

TECHNISCHER
FÜHRER DURCH WIEN.

MIT UNTERSTÜTZUNG
DES OESTERREICHISCHEN
INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREINES

HERAUSGEGEBEN VON
PROFESSOR DR. E. WINKLER.

*Mit vielen Holzschnitten, Plänen der Stadt, der Donauregulirung
und der Weltausstellung, sowie einem geologischen Plane.*

WIEN 1873.
LEHMANN & WENTZEL
Buchhandlung für Technik und Kunst,
Kärntnerstrasse 40.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Philos. 5911

([1.])

SBR069026954280



LEHMANN & WENTZEL

Buchhandlung für Technik und Kunst
WIEN, Kärntnerstrasse 40.

a) EISENBAHN-BAU.

Bahnhof-Geleise. Berechnung von Bahnhof-Geleisen, nebst den für diese Berechnung erforderlichen Lehrsätzen und Formeln, bearb. von Gustav Leuschner. Mit 118 Figuren auf 13 Tafeln in Quart und 2 Arbeitsplänen. Lex. 8. Preis fl. 6.60. = 4 Thlr.

Cubatur-Berechnung. Flächentafeln zur Cubatur-Berechnung, von K. Kökert. Lex. 8. Preis fl. 1. = 20 Sgr.

Geleise-Anlagen. Handbuch für Geleise-Anlagen zum theoretischen und praktischen Gebrauche, nebst Anhang von Reductions- und Formeltabellen. Von H. Ernst und E. Gottsleben. Mit 82 Holzschnitten. 8. Preis 4 fl. = 2 Thlr. 12 Sgr.

Hochbau. Der Eisenbahn-Hochbau in seiner Durchführung auf den Linien der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft von Wilh. Flattich und Frz. Wilhelm.

Heft 1. Hochbauten am Bahnhof Innsbruck. 1 Bogen in Lex. 8. und Atlas in 11 Blätter. gr. Fol.
" 2. Hochbauten der Brennerbahn. 1. Hälfte. 5 Bogen Text in Lex. 8. und Atlas in 12 Bl. gr. Fol.
" 3. Hochbauten der Brennerbahn. 2. Hälfte. 7 Bogen Text in Lex. 8. und Atlas 14 Bl. gr. Fol.
" 4. und 5. Arbeiter-Colonie zu Marburg. 3½ Bogen Text Lex. 8. und Atlas mit 20 Bl. gr. Fol.

à Heft = Thlr. 4.
fl. 6.

Oberbau. Der Eisenbahn-Oberbau in seiner Durchführung auf den Linien der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft, von Rudolf Paulus. 2. verb. Aufl. Mit 22 Holzschn. und 14 Tafeln in Quart. Lex. 8. Preis 5 fl. = 3 Thaler.

Schmalspurige Eisenbahnen. Stimmen über schmalspurige Eisenbahnen. Herausg. von Wilh. von Nördling. Lex. 8. Preis fl. 1.80. = 1 Thlr.

Gedankenlese über die Wichtigkeit des Fairlieschen Locomotiv-Systems u. der schmalspurigen Schienenstrasse für Oesterreich-Ungarn. Von Am. Demarteau. 8. Preis 60 kr. = 10 Sgr.

Normal- und zu Schmal-Spur und die Fairlie-Locomotive von J. Beyer. 8. Preis 40 kr. = 8 Sgr.

Steigungs-Verhältnisse. Tabellen der Steigungs-Verhältnisse von 1:40 bis 1:1000 für Distanzen von 1 bis 100 und der analogen Steigungswinkel, von C. M. v. Junker. Lex. 8. Preis 80 kr. ö. W. = 16 Sgr.

LEHMANN & WENTZEL

Buchhandlung für Technik und Kunst
WIEN, Kärntnerstrasse 40.

Tunnelbahn. Die Wiener Tunnelbahn. Project Springer u. Aub. Bearb. von Prof. Dr. E. Winkler. Fol. 4 Bogen Text mit 18 Tafeln. (Erscheint Ende Juni 1873.) Preis circa fl. 5. = 3 Thlr.

b) EISENBAHN-WESEN.

Eisenbahn-Recht. Zur Eisenbahn-Rechtsbildung von Lorenz Stein. 8. Preis fl. 1.60. ö. W. = 1 Thaler.

Eisenbahn-Jahrbuch der österreichisch-ungar. Monarchie. Von Ignaz Kohn, Bureau-Chef der k. k. priv. Südbahn.

Jahrgang	1869 mit Karte	8. fl. 2.25	= 1 Thlr. 15 Sgr.
"	1870	8. fl. 2.50	= 1 " 20 "
"	1871	8. fl. 2.50	= 1 " 20 "
"	1872	8. fl. 3.—	= 2 " — "
"	1873	8. fl. 3 —	= 2 " — "

(Erscheint Mitte Juni.)

Oekonomik der Eisenbahnen. Begründung einer systematischen Lehre v. Eisenbahnwesen in wirthschaftl. Hinsicht. Von Dr. E. Sax. 8. 60 kr. = 10 Sgr.

Statistik. Versuch einer vergleichenden graphischen Statistik der österreich.-ungarischen Eisenbahnen während der Jahre 1866—1869 von S. Schüller, Ingenieur. Mit 35 Farbendrucktafeln u. Karte. Lex. 8. fl. 4. = 2 Thlr. 12 Sgr.

Zugförderungs- und Werkstätten-Dienst.

Handbuch über Administration und Leitung des Zugförderungs- und Werkstätten-Dienstes bei Eisenbahnen. Von Fr. Waidl. Lex. 8. Preis fl. 4.— ö. W. = Thl. 2.20 Sgr.

c) VERMISCHTES

Aneroid. Das barometrische Höhenmessen mit d. Aneroid (Dosenbarometer). Von Ingenieur Th. Nowak. 2. Auflage. 8. Preis 60 kr. = 12 Sgr.

Bau-Constructions. Studien über ausgeführte Wiener Bau-Constructions, aufgenommen und autographirt von Joh. Wist. 40 Tafeln in gr. Fol. u. 7 Bogen Text. Preis fl. 12 = 7 Thlr. 15 Sgr.

Dampfmaschine. Ueber die Ursachen der Dampfkessel-Explosion u. die Mittel zu ihrer Verhütung. Von Prof. F. Kosak. 2. Aufl. Preis 40 kr. = 8 Sgr.

LEHMANN & WENTZEL

Buchhandlung für Technik und Kunst
WIEN, Kärntnerstrasse 40.

Dampfmaschine. Selbstaufsichts- und Versicherungsvereine für Dampfbetrieb. Ihr Zweck und Nutzen, Statuten solcher Vereine, ihr Verhältniss zum Staate etc. Von Professor G. Kosak. Preis 40 kr. = 8 Sgr.

Gitter- und Hängebrücken. Beiträge zur Theorie der combinirten

Gitter- u. Hängebrücken, von H. Buschmann. 8. 60 kr. = 12 Sgr.

Leinengarne. Die Weise, Verpackungsart, Nummerierung und das Gewicht der Leinengarne in England, Frankreich, Belgien, Oesterreich und dem Zollvereine, mit Tabellen, Vergleich der Masse und Gewichte dieser Länder für Webereien, Spinnereien etc. Zusammengesetzt von R. Lessler. Preis 2 fl. = 1 Thlr. 6 Sgr.

Ein Riesentableau mit Abbildungen in natürlicher Grösse.
Malerei. Malerei in Wien, mit einem Anhang über Plastik von Emerich Ranzoni. 8. Preis fl. 1.— = 20 Sgr.

Mechanisches Puddeln. Mittheilungen über das mechanische Puddeln nach Danks

von J. J. Bodmer. 1. Heft. Bericht der von England nach Amerika gesandten Commission. 8. Preis fl. 2.25 = 1 Thlr. 10 Sgr.

2. Heft. Supplement-Bericht über das Dank'sche Puddeln. Mit 1 Tafel. 8. Preis fl. 1.— = 20 Sgr.

3. Heft erscheint im Sommer 1873.

Reductions-Tabellen der gebräuchlichsten österreichischen Maasse und Gewichte auf Metermaass. Von K. Kökert. 2. Aufl. Preis 60 kr. = 12 Sgr.

Daraus apart:
Reductions-Tabellen der gebräuchlichsten Längen-, Flächen- u. Cubik-Maasse auf Metermaass. 2. Aufl. Preis 40 kr. = 7½ Sgr.

Reductions-Tabellen der gebräuchlichsten österr. Hohlmaasse und Gewichte auf Gramme und Liter. Preis 40 kr. = 7½ Sgr.

Tacheometrie. Die Tacheometrie und deren Verwendung für Tracestudien von C. Werner, Commissär der General-Inspection der österr. Eisenbahnen. 8. Mit 8 Tafeln. (Erscheint Mitte Juli.) Preis circa fl. 3 = 1 Thlr. 20 Sgr.

Wiener Bauten von Emerich Ranzoni. 8. Preis fl. 1 = 20 Sgr.

LEHMANN & WENTZEL

Buchhandlung für Technik und Kunst
WIEN, Kärntnerstrasse 40.

Technischer Führer

durch Wien. Mit Unterstützung des Ingenieur- und Architekten-Vereines herausgegeben von Prof. Dr. E. Winkler. 8. Mit circa 130 Holzschnitten, Plänen etc. Preis fl. 3.60 = 2 Thlr.

Derselbe in franz. Sprache. (Erscheint Anfangs Juni.)

Wirthschafts-Lehre.

Prinzipien d. Wirthschaft von Emanuel Herrmann. 8. Preis fl. 3.20 = 2 Thlr.

d) TECHNISCHE KATECHISMEN.

Nr. 1. Dampfkessel.

Katechismus des Betriebes stationärer Dampfkessel und Dampfmaschinen für Heizer und Maschinenwärter, sowie für Arbeiter in Dampfmaschinen-Fabriken und Besitzer stationärer Dampfmaschinen von Professor G. Kosak. 2. mit zahlr. Holzschn. und 2 Tafeln verm. Aufl. Preis fl. 1 = 20 Sgr.

Nr. 2. Locomotive.

Katechismus der Einrichtung und des Betriebes der Locomotive. Von G. Kosak. 3. verm. Aufl. mit 22 Holzschn. u. 4 Taf. Preis fl. 1.50 = 27 Sgr.

Nr. 3. Locomobile.

Katechismus der Einrichtung und des Betriebes der Locomobilen und transportablen Dampfmaschinen im Allgemeinen für Techniker, Industrielle, Landwirthe u. Maschinenwärter, Gewerbeschulen etc. Von Prof. G. Kosak. Mit zahlr. Holzschn. und 2 Tafeln. fl. 1.80 = 1 Thlr.

Nr. 4. Geometrie.

Katechismus der speciellen und darstellenden Geometrie f. Maschinen- u. Bau-Constructeure, Real- u. Gewerbeschulen. Von Prof. G. Kosak. Mit 200 Figuren in Holzschnitt und Autographie. Preis fl. 1.80 = 1 Thlr.

Nr. 5. Farbenharmonik.

Katechismus der Farbenharmonik oder d. Elemente der Chromatik nach dem neuesten Stande der Aesthetik in populärer Form, bearbeitet von Architekt L. Trzeschtik. Mit 2 Farbendrucktafeln und 5 Tabellen. Preis fl. 1.60 = 27 Sgr.

Nr. 6. Brauwesen.

Katechismus d. prakt. Brauwesens. Unter Mitwirkung tücht. Fachmänner bearb. v. Frz. Fasbender. I. Thl. Mit 27 Holzschn. auf 7 Taf. 8. fl. 1.50. = 27 Sgr.

Sämmtliche Katechismen dieser Sammlung, welche fortgesetzt wird, zeichnen sich durch populäre Darstellung im besten Sinne des Wortes aus.

TECHNISCHER
FÜHRER DURCH WIEN.

MIT UNTERSTÜTZUNG

DES OESTERREICHISCHEN

INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREINES

HERAUSGEGEBEN VON

PROFESSOR DR. ^[mil] E. WINKLER.

*Mit einem Plane der Stadt nebst Umgebung, einem Plane der Donau-
regulirung, einem Plane der Weltausstellung, einem geologischen Plane
und 137 Holzschnitten.*

WIEN 1873.

LEHMANN & WENTZEL

Buchhandlung für Technik und Kunst,

Kärntnerstrasse 40.

Druck von Wilhelm Köhler, Wien, Margarethenplatz 2.

G 71/639

Staatl. Bibliothek
Regensburg

VORWORT.

In einem vom österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereine zum Zwecke der Berathung hinsichtlich der Betheiligung des Vereins an der Weltausstellung eingesetzten Comité, dessen Mitglied ich bin, wurden auch die etwaigen Rücksichtnahmen auf die zum Besuche der Weltausstellung in unserer Stadt eintreffenden fremden Collegen in Berathung gezogen. Ich kam hierbei auf die Idee, dass es manchem der fremden Techniker vielleicht angenehm sein werde, bei der Besichtigung der technischen Sehenswürdigkeiten Wiens einen gedruckten Führer zur Hand zu haben, etwa ähnlich denjenigen, welche gelegentlich der Versammlungen deutscher Architekten und Ingenieure in Wien (1866), Hamburg (1868) und Carlsruhe (1872) den fremden Collegen dargeboten wurden. Die Idee fand allgemeinen Anklang. Von einer neuen Auflage des vom Vereine im Jahre 1866 unter dem Titel „Alt- und Neu-Wien“ herausgegebenen Führers, welche ich anregte, wurde indess Abstand genommen, da es in der kurzen Zeit von etwa 3 Monaten nicht möglich gewesen wäre, die künstlerisch ausgeführten Illustrationen dieses Werkes zu completiren. Dagegen sagte der Verein der Herausgabe eines gedrängten neuen „technischen Führers“ seine Unterstützung zu. Obwohl es mir anfangs nicht daran lag, die Redaction desselben selbst zu übernehmen, so habe

ich mich nach mancher Aufforderung dennoch dieser Mühe unterzogen, hoffend, dass ich von den Mitgliedern des Vereines kräftig unterstützt werden würde. Diese Unterstützung wurde mir in der That in reichem Maasse zu Theil. Wenn der Führer dennoch etwas mangel- und lückenhaft ausgefallen ist, so wolle man dies gütigst durch die Kürze der Zeit (im Januar 1873 wurde erst der Beschluss gefasst) und durch die grosse anderweitige Inanspruchnahme der Wiener Techniker, gerade in der jetzigen Zeit, entschuldigen. Die Mangelhaftigkeit bezieht sich auch auf die Ungleichmässigkeit hinsichtlich der Menge der über die einzelnen Objecte gegebenen Notizen; allein bei der Entstehungsweise des Führers durch eine grössere Anzahl von Mitarbeitern wäre dieser Uebelstand kaum zu beseitigen gewesen.

Hinsichtlich der Illustrationen sei bemerkt, dass die Menge derselben durch die zu Gebote stehende Zeit eingeschränkt werden musste. Von der Darstellung von Façaden, welche für ihre Herstellung eine grosse Zeit in Anspruch genommen haben würden, wurde daher Umgang genommen; jedoch erschien dies um so eher zulässig, als die Façade von Fremden ja in natura besichtigt werden kann und von allen hervorragenden Gebäuden Photographien zu haben sind.

Die Darstellung der Wiener Industrie musste leider sehr gedrängt gehalten werden und kann auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen, da von den an die hervorragenden Firmen gerichteten Bitten um Mittheilung von Notizen kaum ein Drittheil Beantwortung fand.

Die beabsichtigte Darstellung der Anlagen auf dem Weltausstellungsplatze musste wegen Kürze der Zeit und Ueberhäufung der betreffenden Herren mit Arbeit ebenfalls unterbleiben.

Als Mitarbeiter und Förderer sind von den Mitgliedern des Vereines insbesondere zu nennen: H. Arnberger,

Vicedirector des Stadtbauamtes; Fr. Berger, Ingenieur des Stadtbauamtes (Canalisirung der Stadt); Baurath A. Beyer, Prof. am Polytechnikum; V. Blaschek, Inspector der Franz Josef-Bahn; H. Claus, Architekt; Architekt W. Doderer, Prof. am Polytechnikum; J. Fanta, Director der Tramway-Gesellschaft; Oberbaurath H. R. v. Ferstel, Prof. am Polytechnikum; W. Flattich, Architekt der Südbahn-Gesellschaft; Berghauptmann F. M. Fries, Sectionsrath im Ackerbauministerium; Fr. Gruber, Hauptmann und Prof. am Genie-Curse; Oberbaurath Th. R. v. Hansen, Prof. an der Akademie der bildenden Künste; G. Hausmann, Oberingenieur des Stadtbauamtes; Th. Hödl, Director der Bau- und Mieth-Gesellschaft; W. Hohenegger, Inspector der österreichischen Nordwestbahn; E. Holzhey, Prof. am höheren Militärcurs; J. Jahn, Ingenieur des Stadtbauamtes (bestehende Wasserleitungen); C. Junker, Oberingenieur der Hochquellen-Wasserleitung; Th. Kadařz, Major bei der Militär-Baudirection; Leonhardt, Ingenieur der Hochquellen-Wasserleitung; H. Lichtblau, Ingenieur des Stadtbauamtes; V. Luntz, Architekt; Dr. C. v. Lützow, Professor an der Akademie der bildenden Künste und am Polytechnikum; C. Mader, Oberingenieur der Staatsbahn; O. Mihatsch, Oberingenieur der Hochquellen-Wasserleitung; M. Patzelt, Oberingenieur und Architekt der Elisabeth-Bahn; F. Paul, Oberingenieur des Stadtbauamtes; J. Riedel, Ingenieur der k. k. Generalinspektion der Eisenbahnen; Röllig, Ingenieur des Stadtbauamtes (städtische Schulen etc.); J. Schlesinger, Prof. an der Forstakademie in Mariabrunn; Oberbaurath F. Schmidt, Prof. an der Akademie der bildenden Künste; A. Schuler, Ingenieur des Stadtbauamtes (Feuerwehr); J. Schwarz, Ingenieur der Nordbahn; Fr. Steiner, Assistent am Polytechnikum; Prof. E. Stix,

Director der Union-Baugesellschaft; Architekt A. Streit, Assistent am Polytechnikum (Zinshaus); S. Taussig, Ingenieur der Donau-Regulirung (Donau-Regulirung); Dr. W. Tinter, Prof. an der technischen Militär-Akademie; J. Winterhalter, Oberbaurath; Architekt J. Wist, Prof. an der Bau- und Maschinen-Gewerbschule (Theater, Baumaterialien, Bauconstructionen); C. Witt, Ingenieur bei der Weltausstellung. Ausserdem ferner die Herren: Auer, Architekt; B. Bucher, Custos am Museum für Kunst und Industrie (architektonische Entwicklung Wiens); Frz. Fasbender, Fabriksdirector in Pest (Bier); A. Fausek, Ingenieur des Stadtbauamtes (Gasanstalten, Zimentirungs-Aemter); W. Fränkel, Stadtbaumeister; L. Fürstedler, Ministerialsecretär; Hofrath Dr. K. Jelinek, Director der meteorologischen Centralanstalt; Müller, Architekt am Museumsgebäude.

Auch wurden die Förster'sche Bauzeitung, die Zeitschrift des österr. Ingenieur- und Architekten-Vereines, sowie das Werk „Alt- und Neu-Wien in seinen Bauwerken, redigirt von K. Weiss 1865“, mehrfach benützt.

Die Holzschnitte wurden in den xylographischen Anstalten von J. W. Bader, von C. Wlzek und von R. v. Waldheim, und zwar grösstentheils nach Photographien auf Holz der Photographen J. Leth und G. Krebs geschnitten.

Zum Schlusse sei mir noch gestattet, an dieser Stelle die Mittheilung zu machen, dass der österr. Ingenieur- und Architektenverein während der Dauer der Weltausstellung an jedem Donnerstage eine Zusammenkunft seiner Mitglieder in seinem Hause (Eschenbachgasse 9) abhält und dass er auch die fremden Fachgenossen eingeladen hat, sich an diesen Zusammenkünften zu betheiligen.

Inhalts - Verzeichniss.

Einleitung. Charakteristik Wiens	1
--	---

I. Abtheilung.

Ingenieurbauten.

Strassen und Plätze	6
Oeffentliche Gärten	9
Friedhöfe	13
Brücken	15
Strassen-Verkehr	31
Locomotiv-Eisenbahnen	34
Bergbahnen	56
Wasserbauten:	
Canalisirung der Stadt	61
Bisherige Wasserversorgung Wiens	65
Hochquellen-Wasserleitung	71
Wienfluss	79
Regulirung der Donau bei Wien	81
Wiener-Neustädter Schifffahrts-Canal	92

II. Abtheilung.

Hochbauten.

Architektonische Entwicklung Wiens	93
Wohngebäude:	
Gebäude für den kaiserlichen Hof	100
Herrschaftliche Gebäude	105
Zinshäuser	111
Wohlthätigkeits-Anstalten	120
Nothstandsbauten	125
Hôtels	125
Casernen	130
Cultusgebäude	134
Gebäude für Gesundheitspflege:	
Spitäler	157
Privatheilanstalten	163
Anstalten für Blinde und Taubstumme	164
Bäder	164
Gebäude für Corporationen:	
Gebäude für öffentliche Behörden	170
Gebäude für Vereine	183
Gebäude für wissenschaftliche Institute	185
Geldinstitute	186

I. Theil
Seite

Verkehrsgebäude	189
Verkaufs- und Approvisionirungs-Gebäude	205
Gebäude für Unterricht	212
Gebäude für Sammlungen	240
Monumente	247
Gebäude für Productionen:	
Gebäude für Musik und Tanz	252
Theater	255
Gebäude für technische Zwecke	275
Baumaterialien	285
Bauconstructionen	300

III. Abtheilung.

S a m m l u n g e n .

II. Theil
Seite

Bilder-Galerien	1
Sammlungen für Plastik	16
Sammlungen für Kunstindustrie	17
Sammlungen von Antiken, Waffen, Münzen etc.	18
Naturalien-Sammlungen	27
Andere wissenschaftliche Sammlungen	28
Bibliotheken	29

IV. Abtheilung.

Corporationen und Institute.

Wissenschaftliche und technische Behörden und Institute	31
Unterrichtsanstalten	49
Vereine	63

V. Abtheilung.

I n d u s t r i e 71

Anhang: Weltausstellung	98
Sach-Register	103

WIEN.

Ein Fischerdorf am hellen Donaustrande
Wie still und einsam alles ringsumher
Den dunkeln Forst, die grünen Hügellande
Durchstreift der Jäger nur mit Pfeil und Speer . . .

Ein Eiland dann, umbraust von wilden Wogen
Aus Nord und Ost ergossner Völkerfluth
Ein Bollwerk drauf, von deutscher Kraft bezogen,
Und Halt gebietend wilder Feindeswuth

Und heute stolz an zweier Völker Marken,
Die eines Reiches Doppelaar umkreist —
Die Weltstadt — der ein mächtiges Erstarken
Noch höh're Ziele ihrer Grösse weist.

Das neue Wien! Wo jüngst noch finstre Festen
Das Herz der Stadt zum sichern Hort umgrenzt;
Nun hell im Ring von herrlichen Palästen,
Des Musentempels goldne Zinne glänzt.

Wo zur Parade zog der Truppen Kette:
Erblüht dem Wissen nun ein Heiligthum,
Dem Rath des Friedens eine würd'ge Stätte,
Den schönen Künsten ein Bifolium.

In reicher Pracht entfaltet sich daneben
Des neuen Domes hehre Wunderschau,
Bis zum Zenith die schlanken Pfeiler streben, —
Ein Geisterschiff im weiten Aetherblau.

Dort wallt ein Riese, dem man Sitte lehrte,
Danubius, in seinem neuen Bett;
Hier quillt Erquickung, die man lang entbehrte,
Aus fernem Born, von Alpenluft umweht.

Auf Eisenstegen, Raum und Zeit besiegend,
Flieht Zug an Zug dahin mit Windeshast,
Und in des Stromes klaren Wellen wiegend,
Liegt Schiff an Schiff und drängt sich Mast an Mast.

Ein hohes Wort hat alle Nationen,
Die der Cultur belebend Licht berührt,
Aus Ost und West, aus allen Erdenzonen,
Zum Weltturnier am Donaustrand geführt.

Was sie gebracht, des Friedens edle Waffen,
Das birgt ein weiter, feenhafter Bau,
Den opferfreudig unsre Stadt geschaffen,
In ihres Praters fluthumsäumter Au.

Und dort; wo reich zum schönsten Bild gestaltet
Nun Blüth' an Blüthe freier Kunst erspriesst,
Hat auch der Technik Banner sich entfaltet,
Das ihrer Wunder Zaubermacht erschliesst. —

Seid uns gegrüsst, die ihr auf gleichen Bahnen,
Der eig'nen Kraft vertrauend, lustentglommen,
Geschworen zu des Fortschritts lichten Fahnen,
Euch alle, alle heissen wir willkommen.

I. THEIL.

EINLEITUNG.

I. Abtheilung.

Ingenieurbauten.

II. Abtheilung.

Hochbauten.

BERICHTIGUNGEN.

I. Theil.

Seite	1,	Zeile 5 v. oben:	„die“ statt „den“.
„	2,	„ 21 v. unten:	„Gallizinberge“ statt „Galizienberge“.
„	4,	„ 23 v. oben:	„Nordost-“ statt „Nordwest-“; Zeile 26 v. oben: „Nordost-“ statt „Nord-“.
„	7,	„ 4 v. unten:	„Rand“ statt „Sand“.
„	11,	„ 7 v. oben:	„Jacquins“ statt „Tarquins“.
„	12,	„ 6 v. unten:	„Ressels“ statt „Rössels“.
„	15,	„ 4 v. oben:	„Lauzil“ statt „Lanzil“.
„	24,	„ 5 v. unten:	„220000 fl.“ statt „22000 fl.“
„	25,	„ 8 v. oben:	„Moreaux“ statt „Mareaux“.
„	31,	„ 11 v. oben:	„Weiss und Fischer“ statt „Fischer“.
„	38,	„ 1 v. oben:	„Teschen“ statt „Tetschen“; Zeile 6 v. oben: „einen Fussweg“ statt „zwei Fusswege“; Zeile 15 v. unten: „2,6 Millionen“ statt „5 Millionen“.
„	43,	„ 9 v. oben:	„nach dem Projecte der Ingenieure Köstlin und Battig“ statt „nach dem Projecte des Baudirectors v. Ruppert“.
„	130,	„ 18 v. oben ist	„Hôtel Tauber, Praterstrasse Nr. 50“ einzu- schalten.
„	52,	„ 2 v. oben:	„Isellä“ statt „Isely“.

EINLEITUNG.

Charakteristik Wiens.

Geographische Lage. Wien hat eine so charakteristische geographische Lage, wie kaum eine zweite Stadt des Continents. Europa wird durch einen mächtigen Gebirgszug, den Alpen mit den Karpathen, in zwei Theile von wesentlich verschiedenem Charakter getrennt; dieser Gebirgszug ist an einer einzigen Stelle durchbrochen, um die Donau passiren zu lassen und hier liegt Wien. Nördlich von diesem Gebirgszuge liegt das böhmisch-mährische Terrassenland, südlich die obere Donauebene. Durch diese Lage war der Stadt Wien die von ihr in der Culturgeschichte einzunehmende Rolle zum Theil vorgezeichnet.

Die sich von Westen nach Osten ziehende Wasserstrasse, die Donau, wird bei Wien von einem modernen Verkehrsmittel, nämlich den den Süden mit dem Norden verbindenden Eisenbahnen gekreuzt.

Eintheilung der Stadt. Das alte Wien, jetzt der I. Bezirk oder die innere Stadt, war früher von Festungswerken umgeben, die im Jahre 1858 geschleift wurden; der hierdurch gewonnene Platz wurde zur Anlage neuer Häusergruppen, monumentaler Gebäude, Gärten und einer breiten Strasse, die Ringstrasse, benutzt. Um die innere Stadt gruppiren sich 34 Vorstädte, welche im Jahre 1850 zu 8 Bezirken vereinigt wurden, nämlich: II. Leopoldstadt, III. Landstrasse, IV. Wieden, V. Margarethen, VI. Mariahilf, VII. Neubau, VIII. Josefstadt, IX. Alsergrund. Die Vorstädte werden von einer aus einem Walle und einem Graben bestehenden Befestigung, welche im Jahre 1704 zum Schutze gegen die vordringenden Ungarn angelegt wurde, umgeben; nur an einzelnen Punkten überschreitet das Stadtgebiet den Wall. Der Wall wird die Linie genannt; im engeren Sinne versteht man indess unter Linien die äusseren Thore. Die Linienwälle sollen aber demnächst ebenfalls geschleift werden und an Stelle derselben unter Auffassung der Verzehrungssteuer eine breite, rings um die Vorstädte führende Strasse, die Gürtelstrasse angelegt werden.

An die Linien schliessen sich eine Menge von Vororten an, wie die Gruppen: Währing, Döbling, Heiligenstadt; Nussdorf; Hernals, Ottakring und Neulerchenfeld; Fünfhaus, Sechshaus und Rudolfsheim; Gaudenzdorf, Meidling, Schönbrunn, Hietzing und St. Veit, sowie Simmering.

Gewässer. Die Donau theilt sich bei Wien in mehrere Arme; der Hauptarm, das Kaiserwasser, ist gegenwärtig fast ganz versandet; er trennt den Vorort Zwischenbrücken vom Hauptstrome. Ein zweiter Arm, der Donaucanal, trennt die Leopoldstadt, die Brigittenau und den Prater vom übrigen Wien. (Weiteres siehe unter „Donauregulirung“.)

Der Wienfluss oder die Wien entspringt im Wienerwalde, $3\frac{1}{2}$ Meilen vor der Stadt, durchzieht die Stadt meist als kleiner Bach und ist in Folge der grossen Mengen von Unrath, welche derselbe aufzunehmen hat, eine Plage der Einwohner. Die Wien mündet innerhalb der Stadt in den Donaucanal. Nach heftigen Regengüssen schwillt sie oft zu einem reissenden Flusse an.

Ausserdem wird Wien von drei kleinen Bächen durchströmt. Der Alserbach entspringt in den Bergen bei Dornbach und fliesst jetzt in einem überwölbten Canale in den Donaucanal ab. Der Währingerbach vereinigt sich kurz nach seinem Eintritte in das Stadtgebiet mit dem Alserbach. Der Ottakringerbach entspringt am Galizienberge, trennt die Bezirke Neubau und Josefstadt und fliesst jetzt durch die Unrathcanäle in den Donaucanal ab.

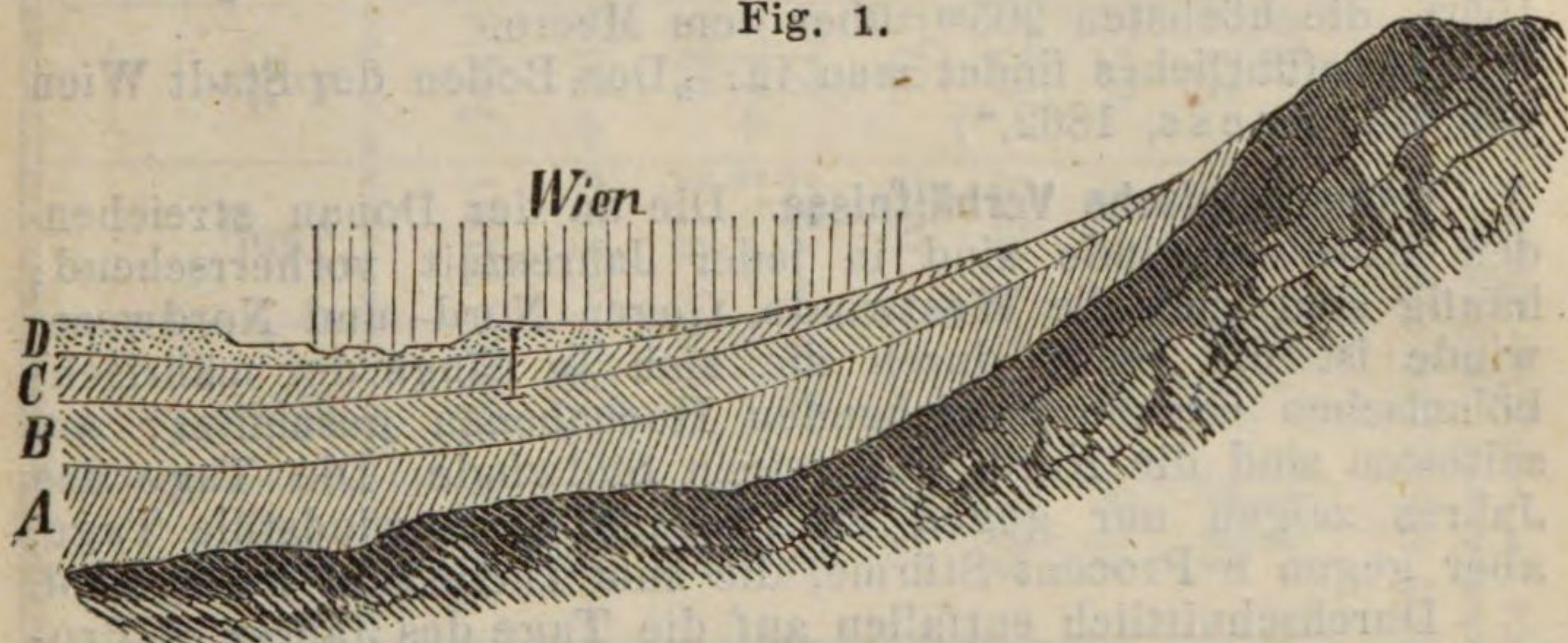
Der im Jahre 1795 angelegte Wiener-Neustädter Schifffahrtscanal verbindet Wien mit Neustadt zum Zwecke der Ausnützung der Kohlenlager bei Oedenburg und Neustadt.

Geologischer Charakter. Die Alpen und Karpathen bilden in geologischer Beziehung ein Ganzes, da sich in ihnen die einzelnen Gesteinzonen in ihrer Richtung, wie in ihrer Beschaffenheit, genau entsprechen. Durch eine gewaltige Verwerfung, welche zumeist die Kalksteinzone betraf, entstand in der sogenannten Tertiärzeit in diesem grossen Gebirgszuge die erwähnte Lücke. Der Einsturz wurde durch Ablagerungen theilweise ausgefüllt und in eine sanfte Mulde verwandelt. Wie tief aber die Kalksteinzone unter dem jetzigen Niveau liegt, ist unbekannt, da sie durch die tiefste bis jetzt ausgeführte Bohrung am Getreidemarkt (206^m tief) noch nicht erreicht wurde. Die Ausfüllung des Beckens oder der Boden Wiens besteht aus Tertiär-, Diluvial- und Alluvial-Bildungen, sowie aus Schutt (Fig. 1).

Die tertiären Bildungen bestehen aus blauem Thone, Tegel genannt, Sand, Schotter und untergeordneten Kalksteinbänken; die Hauptrolle spielt aber der Tegel. Hinsichtlich der Zeit der Ablagerungen lassen sich drei Gruppen, die marine, gemischte oder brackische und Süßwasser-Gruppe unterscheiden; erkennen lassen sich diese Gruppen nur durch die in ihnen vorkommenden Fossilien.

Die marine Gruppe *A* enthält organische Reste von Bewohnern salzigen Wassers. Dieselbe liefert durch ihre Kalksteinbänke treffliche Bausteine. Der marine Tegel ist in den Gruben bei Möllersdorf, Vöslau, Soos, Baden etc. aufgeschlossen. Die brackische Gruppe *B* charakterisirt sich durch die Beeinflussung der Meeres-Organismen durch das süsse Wasser; sie tritt als lichter Sand, plattiger Sandstein und als blauer Tegel auf; letzterer ist ausgezeichnet durch das Vorkommen von Seehunden, Delphinen, Schildkröten und

Fig. 1.



Fischen; Conchylien sind seltener. Die obere oder Süßwasser-Gruppe *C* besteht aus blauem Tegel, Sand und Geschieben; die Versteinerungen sind Landthiere (pferd-, elephanten-, nashorn- und antilopenartige Thiere, namentlich das zebraartige Hipparion), Süßwasserschildkröten, Süßwasserconchylien und Landpflanzen.

Die Diluvial-Bildungen *D* treten in Wien in Gestalt von braungelben, kalkhaltigem Lehm (Löss) und Schotter auf. Die fossilen Reste gehören Mammuthen, Rhinocerossen, Hyänen, Bären, Hirschen, Rindern, Schweinen und Pferden an; mehr aber noch ist das Vorkommen von kleinen Landschnecken charakteristisch.

Die Alluvial-Bildungen, welche seit dem Eintritte des jetzigen Zustandes der äusseren Lebensbedingnisse durch die Ablagerungen der Donau entstanden, bestehen aus Schotter, in dem krystallinischen Gesteine aus der Gegend zwischen

Krems und Passau, sowie alpine Sand- und Kalksteine vertreten sind und welcher von Silt, einem sandigen Schlamme, überlagert wird.

An vielen Stellen zeigt die oberste Decke einen unregelmässigen Wechsel von Lehm, Sand, Geschieben, Scherben, Ziegelstücken u. s. w. Das Zustandekommen dieses Schuttes, welcher oft bis zu 13 Meter Mächtigkeit hat, hängt innig mit der Geschichte Wiens zusammen.

Die niedrigsten Bezirke am linken Ufer des Donaucanales, zum Theil auch auf dem rechten Ufer (Leopoldstadt, Brigittenau, Rossau, Weissgärber) ruhen auf Alluvium, unter dem sich Tegel befindet. Im übrigen, von den niedrigen Bezirken durch einen Steilrand getrennten Theile liegt die Stadt zum grossen Theil auf 10 bis 30 Meter mächtigen Diluvialschichten, unter denen sich ebenfalls Tegel befindet. Nur in den höher gelegenen Theilen bilden tertiäre Schichten (Belvedere-Schotter, Congerien-Tegel) die Decke. Die niederen Bezirke liegen etwa 155^m, die höchsten 205^m über dem Meere.

(Ausführliches findet man in: „Der Boden der Stadt Wien von Ed. Suess, 1862.“)

Meteorologische Verhältnisse. Die an der Donau streichenden Nordwestwinde sind in jeder Jahreszeit vorherrschend; häufig sind auch die Westwinde. Gegen Nord- und Nordwestwinde ist die Stadt durch die sich in längs der mährisch-böhmischen Grenze hinziehenden Hochebenen geschützt; am seltensten sind die Nord- und reinen Südwinde. Die Tage des Jahres zeigen nur gegen 20 Procent ganz windstille Tage, aber gegen 8 Procent Stürme, die zum Theile sehr heftig sind.

Durchschnittlich entfallen auf die Tage des Jahres 31 Procent Regentage, 10 Procent Schneetage, 21 Procent Nebeltage.

Vertheilung der Windrichtungen in den Jahreszeiten in Procenten der Gesamtzahl.

	N.	N.-O.	O.	S.-O.	S.	S.-W.	W.	N.-W.
Winter .	9	5	11	16	8	8	24	19
Frühjahr .	11	7	8	14	8	10	22	20
Sommer .	8	5	5	8	7	12	32	23
Herbst .	8	7	10	19	7	9	23	17
Jahr . .	9	6	9	14	7	10	25	20

	Zahl der Jahre	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	September	October	November	December	Jahr
Luftdruck in Milli- metern	90*)	746,4	745,6	744,1	744,0	743,0	744,1	744,6	744,9	745,6	745,5	745,0	745,7	744,9
Temperatur nach Celsius	90	-1,7	+0,7	+4,4	+10,2	+15,7	+18,9	+20,6	+20,1	+15,8	+10,4	+4,3	+0,2	+10,0
Höchste Tempera- tur **)	20	10,0	11,2	16,5	23,5	28,5	31,4	32,5	32,7	28,6	23,5	14,8	9,8	33,8
Tiefste Temperatur	20	-10,7	-9,4	-6,3	-1,3	+2,8	+9,2	+11,0	+9,8	+5,1	+0,7	-6,1	-10,6	-14,4
Wärme-Schwankung	20	20,7	20,6	22,8	24,8	25,7	22,2	21,5	22,9	23,5	22,8	20,9	20,4	48,2
Dunstdruck in Milli- metern	18	3,6	3,8	4,4	5,6	8,3	10,1	10,9	11,0	9,3	7,4	4,8	3,7	6,9
Feuchtigkeit in Per- centen	18	83,5	79,4	71,6	62,7	64,4	63,7	62,7	66,1	69,0	76,1	80,3	83,7	73,0
Niederschlagsmenge in Millimetern	18	33,4	30,0	44,5	42,6	65,0	64,5	65,9	64,9	41,7	38,5	42,0	40,6	573,6
Tage mit Regen oder Schnee	18	13,0	12,1	13,3	12,2	12,9	12,7	13,3	12,4	8,5	10,9	12,6	12,9	146,8
Bewölkung	18	7,1	6,7	6,3	5,1	5,0	4,8	4,6	4,6	4,4	5,1	7,2	7,4	5,7

*) Durch Anschluss an die ältere vom Jahre 1775 beginnende Beobachtungsreihe der k. k. Sternwarte.

**) Diese Maxima und Minima geben die höchsten und niedrigsten Temperaturen, wie sie in einem normalen Jahre vor-
kommen; die absoluten Maxima sind natürlich höher, wie die absoluten Minima tiefer.

Die Nebel zeigen sich häufig im Herbst und im Winter. Gewitter sind verhältnissmässig häufig; im Juni, Juli und August entladet sich fast jede Woche ein Gewitter. Hagelwetter sind sehr selten. Der Wechsel zwischen Kälte und Hitze im Frühlinge ist in der Regel rapid.

Wir geben auf Seite 4 und 5 eine Zusammenstellung der normalen Mittelwerthe der wichtigsten meteorologischen Elemente für Wien nach den Beobachtungen der k. k. Centralanstalt für Meteorologie (im früheren Locale, Favoritenstrasse 30, Seehöhe 194m).

Statistik. Wien nimmt einen Flächenraum von 5625 Hectarn = 1,025 deutsche Quadratmeilen ein, was einen Werth von gegen 700 Millionen Gulden repräsentirt.

Die Volkszählung im Jahre 1872 ergab für den Wiener Polizeibezirk (Wien mit Vororten) eine Volksmenge von 911000, incl. Militär von 940000 Seelen. Den Religionsbekenntnissen nach sind ungefähr 90 Procent Katholiken, 7 Proc. Juden, 3 Proc. Protestanten. Ferner gehören gegen 46 Proc. der gewerblichen Industrie an, 22 Proc. der persönlichen Dienstleistung, 13 Proc. dem Haus- und Rentenbesitzer-Stande, 7 Proc. dem Handel, 3 Proc. den Transportunternehmungen und 9 Proc. den sonstigen Berufszweigen an. Die Vermehrung der Einwohnerzahl betrug in den letzten Jahren 2,3 Proc. pro Jahr.

I. Abtheilung.

Ingenieurbauten.

Strassen-, Garten-, Eisenbahn-, Brücken- und Wasser-Bauten.

Strassen und Plätze.

Allgemeines. Wien besass bisher keine breiten Strassen und keine grösseren, regelmässigen Plätze, was sich dadurch erklärt, dass die innere Stadt in Folge der Umgürtung mit Festungswerken mit dem Raume sehr ökonomisiren musste, und dass die Vorstädte meist ohne einen bestimmten Bauplan entstanden. Jetzt allerdings ist man bemüht, diesem Uebelstande abzuhelpen. Die frequentesten Strassen der inneren Stadt haben nur 9 bis 13^m Breite, während nach der neuen Bauordnung von 1859 jede neu anzulegende Strasse in der Regel 15^m, bei grösserer Fre-

quenz auch 19^m und 23^m Breite erhalten soll. Die neue Ringstrasse besitzt 57^m Breite; die neu anzulegende Gürtelstrasse soll ebenfalls 57^m Breite erhalten.

Gewöhnliche Strassenpflasterung. Die weit und breit berühmte Pflasterung wurde bisher ausschliesslich aus Granit hergestellt; der Granit entstammt aus den Granitgebirgen an der Donau; namentlich werden die Pflastersteine bei Mauthausen und Schärding gewonnen: sie werden dort vollkommen bearbeitet und auf der Donau und der Westbahn befördert. Man unterscheidet folgende vier Gattungen: 1. Granitwürfel von 18^{cm} (ausnahmsweise auch 16^{cm}) Seitenlänge. 2. Längliche Steine mit quadratischer Kopffläche von 16 bis 18^{cm} Seitenlänge und 24 bis 28^{cm} Länge, zu den Saumschaaren und als Ansatzsteine der diagonalen Schaar an die Saumschaar, auch zur Herstellung der erhöhten Trottoirkanten. 3. Steine mit nur 13^{cm} Breite, 18^{cm} Höhe und 24^{cm} Länge für starke Gefälle, um die Fugen zu vermehren; die Steine werden überdies an der oberen Fläche geritzt, kommen jedoch seltener in Anwendung. 4. Ordinäre Steine von irregulärer Form, aber wenigstens annähernd regulärer Kopffläche; für untergeordnete Strassen.

Bei einer Umpflasterung werden die Steine so gewendet, dass eine noch nicht benutzte Fläche nach oben kommt; mit den Steinen 1 und 2 ist eine zweimalige Umwendung möglich, wodurch eine Dauer von etwa 12 Jahren auf sehr frequenten, von 18 Jahren auf weniger frequenten Strassen erzielt wird. Nach gänzlicher Abnützung werden die Steine immer noch zum Unterbaue für Strassen und zur Bildung von Schlägelschotter verwendet.

In früheren Jahren wurde der Untergrund nur planirt und eine 8^{cm} hohe Sandschicht aufgebracht. In neuerer Zeit wird jedoch ein solideres Bett aus einer 16^{cm} hohen, mittelst Walzen comprimierter Schlägelschotter-Schicht gebildet, weil die Frequenz bedeutend gewachsen ist und der Untergrund bei der Legung von Gas- und Wasserleitungen häufig aufgewühlt wird; in diese Schotterlage wird Sand eingewalzt und noch eine 5^{cm} hohe Sanddecke aufgebracht.

Zur Trottoirpflasterung werden in der Regel nur Granitsteine verwendet und zwar gespitzte Steine (sogenannte Pflasterln) von 24^{cm} Länge und 11 bis 13^{cm} Höhe oder gestockte Platten von 32 bis 47^{cm} Länge und Breite und 16^{cm} Dicke; die ersteren werden nur noch in manchen Strassen der Vorstädte verwendet; zur Einfassung dienen granitene Sandsteine von 32^{cm} Breite und 24^{cm} Höhe. Gesamtkosten pro □ Meter bei normalem Arbeitspreise: Würfelpflaster 10 fl., Trottoir mit Pflasterln 6 fl., mit Granitplatten 11 bis 13 fl.

Ein Cubikmeter Granitwürfel zu 147 Stück 18^{cm} dicke und 162 Stück 16^{cm} dicke Würfel kostet loco Wien 39 bis 43 fl.

Besondere Strassenpflasterung. In neuerer Zeit wurde in der verlängerten Kärntnerstrasse neben dem Opernhause ein Versuch mit Pflasterung aus bituminösen Kalk durch die Anglo-österr. Gesellschaft (The Anglo-Austrian Bituminous Rock Paving Company Limited) gemacht. Auf den geebneten Untergrund wird eine 21^{cm} dicke Betonlage gebracht, diese mit einer 2^{cm} dicken Cementlage überzogen und auf diese der pulverisirte und in Kesseln auf 82° C. erhitzte bituminöse Kalkstein ohne alle Beimengung in 7^{cm} Dicke aufgebracht und mit Handwalzen zu etwa 4,5^{cm} Dicke comprimirt. Diese Plasterung hat die grössere Eleganz, Reinlichkeit und Geräuschlosigkeit für sich; allein sie bedarf beim Befahren grössere Vorsicht; beim feuchten Wetter oder bei Eisglätte ist ein Bestreuen mit Sand nöthig. Eine bestimmte Entscheidung der Commune hinsichtlich der weiteren Anwendung ist demnächst zu erwarten.

Für Trottoirs hat man versuchsweise Sandstein von Randegg an der Westbahn (1862 an der Michaelerkirche), mit Masegno-Sandstein vom Karst (1865 am Hohenmarkt), mit Aviagnostein oder Karstmarmor (am Graben) angewendet. Die oben genannte Gesellschaft hat im Stadtparke in der Nähe der Tegethoffbrücke einen Versuch mit Asphalt gemacht. Der erwähnte bituminöse Kalkstein wird mit raffinirtem Erdharz von der amerikanischen Insel Trinidad gekocht, diese Masse mit 40 bis 45% Kieselschotter gemischt und dieser Fluss (Coulé) auf eine 8^{cm} dicke Untergrundschichte aus Beton aufgetragen.

Schotterstrassen. Die wenig frequenten Strassen der Vorstädte sind beschottert. Als Material dient Donauschotter, Belveder-Grubenschotter, Kalksteinschotter, Granitschotter und verschiedene Grubenschotter aus der Nähe Wiens. Kosten des Schotters pro 1 Cubikmeter: geschlagener Donauschotter 3,7 fl. Kalksteinschotter 4,5 bis 7,5 fl., ungeschlagener Grubenschotter 1,8 fl. Die Comprimirung erfolgte bisher mit eisernen Walzen mit Wasserfüllung. In letzterer Zeit wurde eine Dampfwalze von der Firma Averling & Porter in England bezogen; dieselbe wiegt 18 Tonnen, wenn sie mit Wasser und Coaks gefüllt ist, 19 Tonnen; Dampfspannung 7 Atmosphären, Preis 10000 fl. Sie wird, wenn sie nicht thätig ist, in einem transportablen hölzernen Hause untergebracht.

Plätze. Die hauptsächlichsten Plätze Wiens sind im Folgenden zusammengestellt:

Innere Stadt: Ballhausplatz mit dem Ministerium des Aeussern, Burgplatz an der Hofburg mit Reiterstatuen

des Prinzen Eugen und Erzherzog Carl, Exerzierplätze an der Franz-Josefcaserne, Franzensplatz mit dem Monumente Kaiser Franz I., Freiung mit der Schottenkirche, Graben mit der Dreifaltigkeitssäule, sehr belebt, Am Hof mit dem Reichskriegsministerium, dem bürgerlichen Zeughaus und der Kirche St. Maria, Hoher Markt mit dem Votivdenkmal, Josefsplatz mit der Reiterstatue Kaiser Josef II., Judenplatz mit dem Ministerium des Innern, Michaelerplatz mit dem Hof-Burgtheater, Minoritenplatz mit der Minoritenkirche, Neuer Markt mit der Kapuzinerkirche, Rudolfsplatz, Schillerplatz mit der im Baue begriffenen Akademie der bildenden Künste und zur Aufstellung der Schillerstatue bestimmt, Schwarzenbergplatz mit der Reiterstatue des Fürsten Schwarzenberg, Stefansplatz mit der Stefanskirche. Der schönste Platz wird zwischen den im Baue begriffenen Prachtbauten, dem Rathhaus, der Universität und dem Parlamente entstehen; man beabsichtigt indess und zwar gegen die Ansicht der Architekten, diesen Platz zu einem Garten zu machen.

Die Vorstädte haben nur wenig Plätze; erwähnt sei der Praterstern (II. Bez.) am Eingange zum Prater, von der Verbindungsbahn halbkreisförmig begrenzt, Platz des Eislaufvereines (III. Bez.) an der Stubenbrücke, welcher im Winter zu einem Eislaufplatz verwandelt wird, Obstmarkt (IV. Bez.) an der Elisabethbrücke.

Oeffentliche Gärten.

Die innerhalb der Stadt gelegenen, schönen, öffentlichen Gärten tragen wesentlich dazu bei, das Leben in der in buntem, aufregend auf das Gemüth wirkenden Getreibe aufgehenden Grossstadt erträglich zu machen und der dichtbevölkerten Stadt eine gute Luft zu schaffen. Bei der Feststellung des Stadterweiterungsplanes wurde hierauf in anerkennenswerther Weise Bedacht genommen. Technischer Leiter für die Anlage und Erhaltung der Gärten ist der Stadtgärtner Dr. R. Siebeck. Die hauptsächlichsten Gartenanlagen sind in der Reihenfolge ihrer Grösse:

Prater. (Leopoldstadt, Ende der Praterstrasse.) 1712 Hectaren gross. Er bestand als Thierpark bereits im 16. Jahrhundert, und wurde 1766 von Kaiser Josef II. dem Publikum geöffnet. Zwei grosse, vom Praterstern strahlenförmig ausgehende Alleen, die Hauptallee und die Feuerwerkallee, theilen den Prater fächerförmig in drei Theile. Die von schönen

Wiesenplätzen und Waldpartien eingefasste Hauptallee ist der Sammelplatz der vornehmen Welt; links drei Kaffeehäuser, Restaurationen etc., rechts der künstlich angelegte Constantinshügel; am Ende der $\frac{1}{2}$ Meile langen Allee das sogenannte Lusthaus. Der mittlere Theil und auf der anderen Seite der Feuerwerkallee gelegene bildet in seiner vorderen Partie den Volksprater, im Munde des Volkes Wurstelprater, der Belustigung des Volkes durch Wirthshäuser, Schaukeln, Caroussels, Puppentheater und Schaubuden aller Art gewidmet. Dieser vordere, ehemals in ziemlich liederlichem Zustande befindliche Theil wurde vor der Weltausstellung gänzlich umgestaltet. Die weiter hinten gelegene Partie ist gegenwärtig der Weltausstellung gewidmet. Der entlegenere Theil enthält schöne Auen und Waldpartien; er wird von der Staatsbahn durchzogen.

Der im Prater im Jahre 1863 von einer Actiengesellschaft errichtete zoologische Garten wurde wegen mangelnder Theilnahme bereits nach einigen Jahren aufgelassen.

Augarten. (Leopoldstadt, obere Donastrasse. G. 2.) Dieser grosse, herrliche, mit einem Rasen- und Blumenparterre und schattigen Laubgängen im französischen Style geschmückte Garten mit kleinem Schlosse liegt auf einer Insel der Donau und entstand bereits im 16. Jahrhundert. Im Jahre 1775 wurde er von Kaiser Josef dem Publikum geöffnet; er liess am Haupteingange die noch jetzt vorhandene Inschrift anbringen: „Allen Menschen gewidmeter Belustigungsort von ihrem Schätzer.“ Von den Wienern wurde aber der Garten wenig besucht; vor Kurzem wurde, um mehr Leute hinzuziehen, ein Kaffeehaus errichtet.

Stadtpark. (Stubenring, am Wienflusse. G. 5.) 145 Hectaren gross, nebst dem Volksgarten der besuchteste Park. Er wurde nach dem Plane des Malers Selleny vom Stadtgärtner Siebeck im Jahre 1862 und 1863 angelegt. Die Partie auf dem linken Wienufer bildet einen Ziergarten mit schönen Gesträuchgruppen, üppigen Rasenplätzen, Blumenbeeten und schönen Rosenpartien; er hat einen Schwanenteich; neben demselben ein mit einem gusseisernen Kiosk gekrönter Hügel. In einem Bosquet des Parkes ein hübscher Brunnen mit der von H. Gasser ausgeführten Statue „Das Donauweibchen“. Im Jahre 1871 wurde hier auch ein Denkmal für den Componisten Fr. Schubert nach dem Modelle des Bildhauers Kundtman aufgestellt. Die auf dem rechten Wienufer gelegene und mit dem eben erwähnten Theile durch die Karolinenbrücke verbundene Theil enthält schattige Partien und einen grossen Kinderpark. Cursalon siehe II. Abth.

Botanischer Universitätsgarten. (Landstrasse, Rennweg. G. 7.) Wurde im Jahre 1777 von Maria Theresia gegründet und im Jahre 1841 durch den Director Endlicher völlig umgestaltet. Der ältere Theil wird für die Cultur der officinellen Gewächse benützt; der neue ist parkähnlich angelegt. Musealgebäude mit Hörsaal (ein schönes Gemälde, die Apotheose Tarquins darstellend, vom Pflanzenmaler Knapp enthaltend); Herbarium und Bibliothek.

Belvedere-Garten. (Landstrasse, Rennweg 6 oder Heugasse 3. G. 7.) Wurde im Jahre 1693 vom Prinzen Eugen von Savoyen geschaffen. Er ist im französischen Style angelegt. Der obere Theil besteht nur aus Rasenplätzen mit Fontainen und Blumenbeeten und bietet eine gute Rundschau über die Stadt; der untere Theil hat schattige Laubgänge. Der obere Theil hat 12 Kinderstatuen von Hanns Gasser. Die Alleen und Rasenplätze der früheren Orangerie sind jetzt zu Kinderspielplätzen bestimmt. Der Garten ist dem Publikum geöffnet.

Schwarzenberg-Garten. (Landstrasse, Heugasse 1. G. 7.) Wurde im Jahre 1761 vom Fürsten A. von Schwarzenberg angelegt; er gehört zu den grössten und schönsten Gärten Wiens. Er hat eine terrassenförmige Anlage; im unteren Theile schöne Blumenfloren und Laubgänge um das Rosenparterre, weiter oben schattige Baumpartien, im oberen Theile Schwanenteiche. Beim ersten Teiche eine Quelle mit trefflichem Wasser. Er ist dem Publikum geöffnet.

Liechtensteinischer Garten. (Landstrasse, Razumoffskygasse 3. I. 5.) Er hat hübsche Anlagen mit vielen, seltenen, zum Theil exotischen Pflanzen. Das vom russischen Gesandten Grafen Andr. Razumoffsky angelegte Palais ist an die geologische Reichsanstalt vermietet. Der Garten wurde erst in den letzten Jahren dem Publikum geöffnet.

Liechtensteinischer Garten. (Alsergrund, Fürstengasse 1. G. 7.) Derselbe wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts durch Vereinigung eines Auersperg'schen und eines Martinitz'schen Gartens vom Fürsten v. Liechtenstein geschaffen. Er ist im englischen Style angelegt und hat grosse Gewächshäuser. Das Sommerpalais und Orangeriehaus sind nach Martinelli's Plänen von Fischer v. Erlach ausgeführt. Der Garten ist dem Publikum geöffnet.

Volksgarten. (Am Burgplatze. E. 5.) Dieser dem Publikum offen stehende und sehr stark frequentirte Park entstand bereits im Jahre 1823, als die von den Franzosen gesprengten Festungswerke weggeräumt und die neue Stadtmauer weiter

vorgerückt wurde. Durch die Stadterweiterung erfuhr er eine erhebliche Vergrößerung. Im Garten steht der sogenannte Theseustempel, welcher vom Hofbaurathe P. Nobile im griechischen Style erbaut wurde; er bringt die berühmte Canova'sche Marmorgruppe: Theseus, den Centaur besiegend. Die im Garten befindliche Restauration hat eine halbkreisförmig angelegte Musikhalle.

Der Garten war bisher mit dem auf einem Hügel befindlichen Paradiesgärtchen verbunden; gegenwärtig ist der Hügel abgetragen und der gewonnene Platz für das neu zu erbauende Burgtheater bestimmt.

Hofgarten. (Nächst der Burg. F. 5.) Besonders wegen seines Gewächshauses mit einem 8 korinthischen Säulen enthaltenden, von Remy erbauten Blumensaale, sehenswerth. Im Garten eine von Balth. Moll ausgeführte Reiterstatue Kaisers Franz von Lothringen. Zur Besichtigung bedarf es der Anfrage beim Hofgärtner.

Eszterhazy- oder Kaunitz-Garten. (Mariahilf, Ecke der Gumpendorfer- und Windmühlgasse. D. 6.) Eine terrassirte Parkanlage, welche zu dem ehemaligen Sommerpalais des Staatsministers Kaunitz gehörte; die Besitzung wurde später Eigenthum des Fürsten Eszterhazy und gehört gegenwärtig der Stadtgemeinde, welche den Garten dem Publikum geöffnet hat. Im Mittelgebäude befindet sich das städtische Real-Gymnasium und die Kanzlei der Bezirksvertretung.

Schönborn-Garten. (Josefstadt, zwischen der Floriani- und Laudongasse. D. 4.) Gehörte früher nebst dem Palais dem Grafen Schönborn, ist aber vor einigen Jahren in den Besitz der Stadtgemeinde übergegangen.

Garten der Gartenbau-Gesellschaft. (G. 5.) Im Jahre 1838 zur Förderung und Veredlung der Pflanzencultur, besonders aber zur Blumen-, Obst- und Gemüsecultur gegründet. Er umgibt das später zu beschreibende Gebäude der Gesellschaft. Dem Publikum geöffnet.

Anlagen am Burgring, am Franz-Josefs-Quai (rechtes Ufer des Donaucanals, sowie am rechten Ufer des Wienflusses zwischen der Elisabethbrücke und dem Stadtparke, sowie vor dem Polytechnicum; in letzterer Anlage die Statue Rössels.

Die Ringstrasse ist mit Bäumen besetzt, die indess nicht gedeihen wollen. Anordnungen zur Behebung dieses Uebelstandes sind im Zuge.

Von den Gärten der nächsten Umgebung ist besonders zu nennen:

Garten der kaiserlichen Sommerresidenz Schönbrunn, gehört zu den schönsten aller bestehenden Gärten. Er ist zum Theil im französischen Style angelegt. In den ausgeschnittenen Nischen der Laubwände stehen mythologische Figuren aus Marmor. Zahlreiche Gartenplätze mit Bassins und Gruppen. Künstlich angelegte römische Ruine, ein Triumphbogen nebst einem Obelisk. Der schöne Brunnen mit einer prächtigen Egeria. Im westlichen Theile des Gartens der berühmte botanische Garten mit Palmenhäusern und die Menagerie. In dem benachbarten schönen Dorfe Hietzing hübscher Park der Villa des ehemaligen Kaisers Max von Mexiko.

Friedhöfe.

Die Friedhöfe Wiens befanden sich früher in der unmittelbaren Nähe der Kirchen; so bildeten z. B. der Stefansplatz und der Petersplatz Leichenhöfe. Erst Kaiser Josef II. ordnete im Jahre 1785 die Errichtung von Friedhöfen ausserhalb der Linie an. Gegenwärtig bestehen 5 Friedhöfe und die Errichtung eines neuen grossen Centralfriedhofes steht nahe bevor. Die jetzige Ausschmückung der Friedhöfe wurde erst unter dem gegenwärtigen Gemeinderathe geschaffen. Die Friedhöfe besitzen viele schöne Grabdenkmale (siehe „Monumente“).

Zur Bestattung der Leichen bestehen seit 1867 zwei Gesellschaften, die Erste Leichenbestattungsanstalt (*Entreprise des pompes funèbres*) und die Pietät.

1. Friedhof zu St. Marx, mit dem dazu gehörigen griechischen Friedhof (I, 9), 634 Ar gross.

2. Friedhof ausserhalb der Matzleinsdorfer Linie (F, 9), 573 Ar gross.

3. Evangelischer Friedhof vor der Matzleinsdorfer Linie.

4. Hundsthurmer Friedhof (C, 9), 228 Ar gross.

5. Schmelzer Friedhof (C, 6), 739 Ar gross.

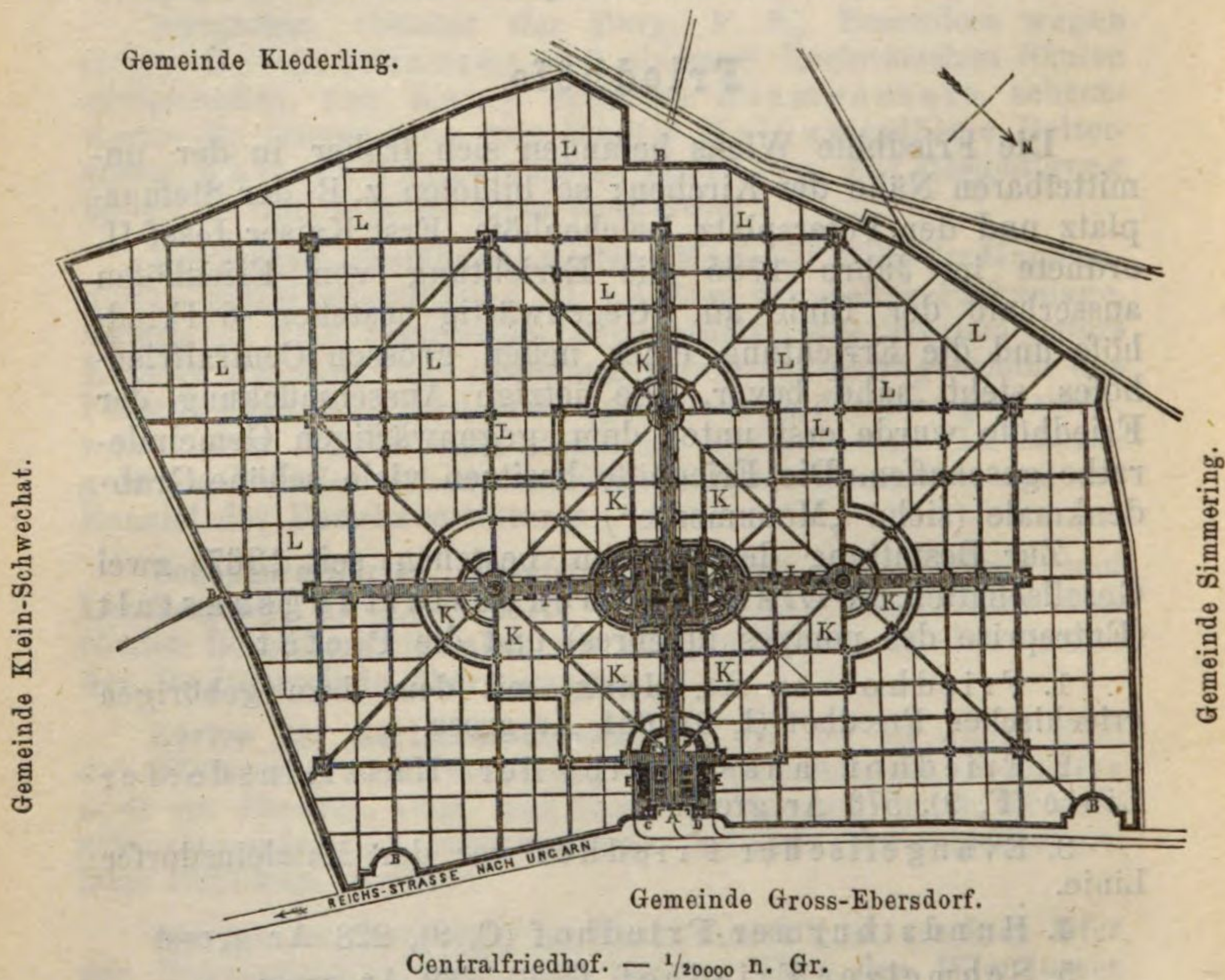
6. Währinger Friedhof (D, 1), 689 Ar gross.

7. Israelitischer Friedhof bei dem israelitischen Krankenhause im Alsergrund, Seegasse 9 (E, 2), seit geraumer Zeit nicht mehr benutzt.

8. Centralfriedhof. In Folge der unzureichenden Grösse dieser fünf, nicht der Gemeinde Wien gehörigen Friedhöfe, fasste der Gemeinderath im Jahre 1861 den Beschluss,

eigene Friedhöfe zu errichten. Mit dem fürsterzbischöflichen Consistorium wurde das Uebereinkommen getroffen, dass vom Jahre 1869 an, die bisherigen Friedhöfe in den Besitz der Commune Wien übergehen und diese die Verpflichtung übernimmt, den bisherigen stollbeziehenden Pfarren eine entsprechende Jahresrente als Entschädigung für den Entgang der Grabstollgebühren auszufolgen. Nach ausgedehnten Studien kam es im Jahre 1870 zum Zwecke der Errichtung eines einzigen Centralfriedhofes zu dem Ankaufe eines in der

Fig. 2.



Gemeinde Kaiser-Ebersdorf gelegenen Grundcomplexes von 18930 Ar, sowie eines in der Gemeinde Simmering gelegenen Complexes von 835 Ar, für den Preis von circa 31 fl. pro Ar.

Im Jahre 1870 wurde zur Erlangung eines geeigneten Friedhofprojectes der Concurs ausgeschrieben. Es bewarben sich 28 Projectanten. Das Schiedsgericht gestand den 1. Preis von 2000 fl. den Architekten Mylius und Bluntschli aus Frankfurt am Main, den 2. Preis von 1500 fl. dem Wiener

Archit. Er. Wielemanns und den 3. Preis von 1000 fl. dem Wiener Archit. G. Korompay zu, und zwei Accessitprämien von je 500 fl. dem Wiener Künstler R. Raschka und dem Wiener Archit. K. Lanzil und R. Jordan zu.

Die Architekten Mylius und Bluntschli haben ihren Entwurf nach den Andeutungen der Friedhofs-Commission und unter Intervenirung des Stadtbauamtes nach der in Fig. 2 dargestellten Situation modificirt. Hierin ist A das Hauptportal, B die Seiteneingänge, C das Administrationsgebäude mit der Verwalters- und Todtengräberwohnung, D das Material-Depot, die Blumenhalle, die Wohnungen des Gärtners und der Gärtner- und Todtengräbergehilfen, E die Leichenhäuser mit Secier-Saal und Wächterwohnung, F Porticus mit Columbarien, G Porticus mit Grüften, H Capelle, I Gräber I. Cl., K Gräber II. Cl., L Gräber III. Cl.; A, C, D und E sind durch Arcaden verbunden.

Die Zufahrt und der Transport der Leichen wird durch Pferdebahnen vermittelt.

Wegen späterer Durchführung der Beerdigung der Verstorbenen sämtlicher Confessionen auf diesem gemeinschaftlichen Friedhofe sind die Verhandlungen noch im Zuge.

Nach einem Normaldurchschnitte werden jährlich 50 Grüfte und 1315 Einzelgräber benöthigt; der übrige Theil der jährlich verstorbenen 22500 Personen wird in gemeinsamen Gräbern beerdigt.

Brücken.

Wien ist ziemlich reich an Brücken, denn es besitzt innerhalb der Linien 31, und mit Einbeziehung der allernächsten Umgebung über 100 Brücken über die Donau, den Donau-canal, den Wienfluss und als Wegübersetzungen. Vor dem Jahre 1824 bestanden ausser der alten steinernen Stubenbrücke und einer steinernen Brücke an der Wieden, nur wenige mangelhaft construirte Holzbrücken; in diesem Jahre indess begann man, mehrere Kettenbrücken über den Donaucanal und über die Wien anzulegen; zwei dieser älteren Kettenbrücken über die Wien existiren heute noch; die beiden ältesten Kettenbrücken über den Donaucanal aber wurden in den Jahren 1870 und 1872 abgetragen. Die eisernen Brücken anderer Construction, sowie mehrere steinerne Brücken über die Wien wurden erst in neuerer Zeit angelegt.

Unter den gegenwärtigen Brücken befindet sich zwar keine, die sich durch besondere Grossartigkeit auszeichnet; immerhin aber bieten sie manches Interessante. Geschichtliche Bedeutung hatte der vor Kurzem abgetragene Karlskettensteg, die erste Brücke, bei welcher Stahl zur Verwendung kam, sowie die Eisenbahn-Kettenbrücke über den Donaucanal, bei der wir die erste Anwendung versteifter Ketten zu Eisenbahnbrücken finden. Besonders aber zeichnen sich die Brücken durch die Reichhaltigkeit der in ihnen vertretenen Systeme aus; namentlich sind unter den eisernen Brücken fast alle Systeme vertreten. Die Kettenbrücken sind durch schlaife und versteifte und nach dem Dreieckssysteme gebildete Exemplare vertreten; die Balkenbrücken finden wir als Blech- und Gitterbrücken; unter den letzteren finden wir rechteckige, trapezförmige und parabelförmige; auch die der Vergangenheit angehörigsten Systeme Neville's und Schiffkorn's sind vertreten. Die eisernen Bogenbrücken sind leider noch schwach vertreten.

Bemerkenswerth ist, dass die Herstellung der Eisenconstruction der grösseren eisernen Brücken meistentheils ausländischen Firmen übertragen worden ist.

Unter den in Wien wohnhaften Brücken-Constructeuren sind zu nennen: Ingenieur Battig, Oberinspector Gerlich, Baudirector Hellwag, Oberingenieur Hermann, Oberinspector Hornbostel, Oberinspector Köstlin und Baudirector Ruppert. Sachverständige bei der General-Inspection für Eisenbahnen Oberinspector Schulz, im Stadtbauamt Oberingenieur Paul, am Polytechnicum Prof. Dr. G. Rebhann und Prof. Dr. E. Winkler.

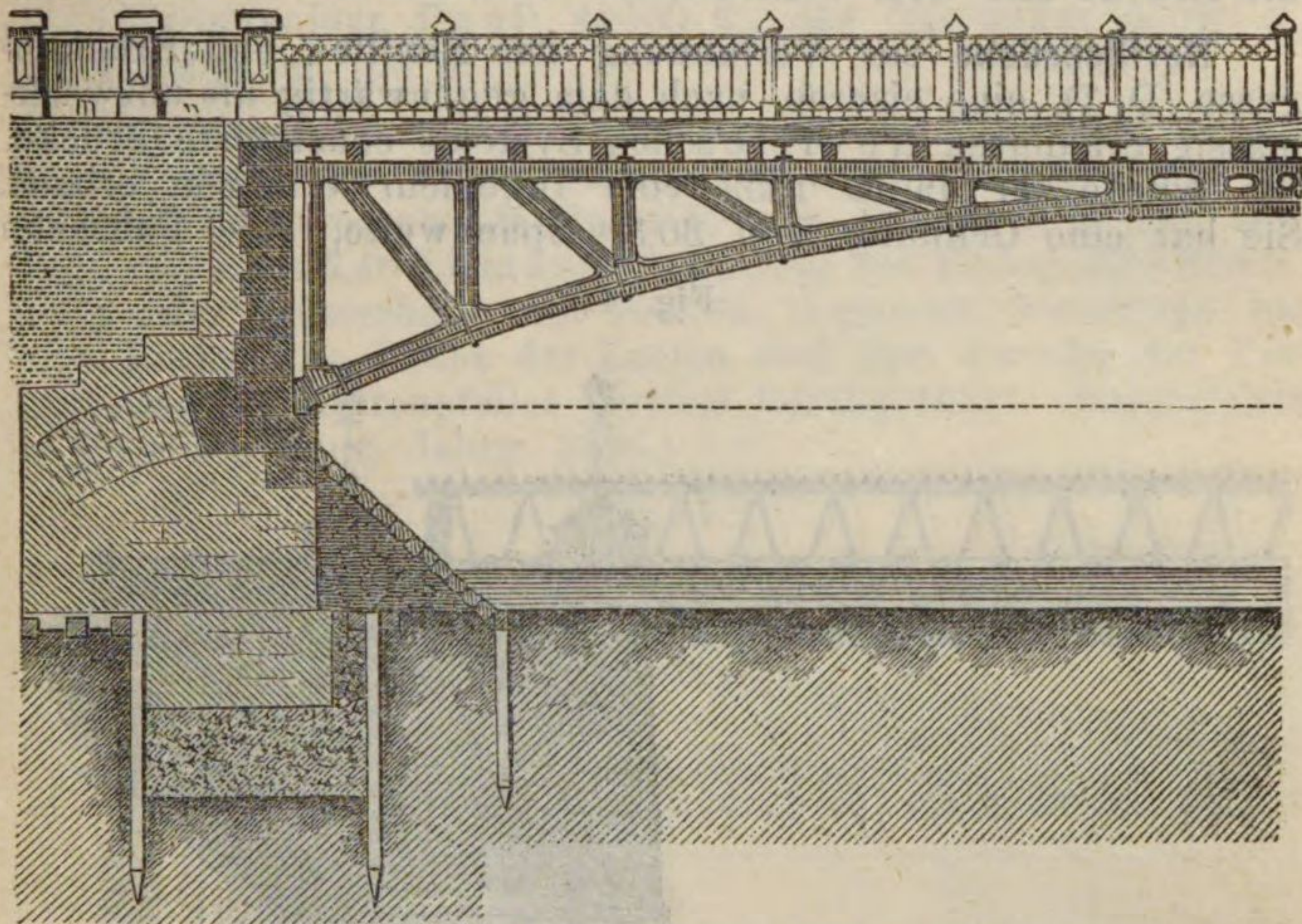
Strassenbrücken.

I. Brücken über den Wienfluss.

Bei Schönbrunn führt über die Wien eine Kettenbrücke und eine hölzerne Sprengwerksbrücke, welcher durch eine Verkleidung das Aussehen einer steinernen Brücke gegeben ist; Decoration der letzteren mit 2 Löwen und 2 Sphinxen. Mehrere einfache hölzerne Brücken sind im Folgenden nicht erwähnt.

Stiegerbrücke ausserhalb der Linie zwischen Meidling und Sechshaus (A, 70) wurde über Auftrag des nieder-österr.

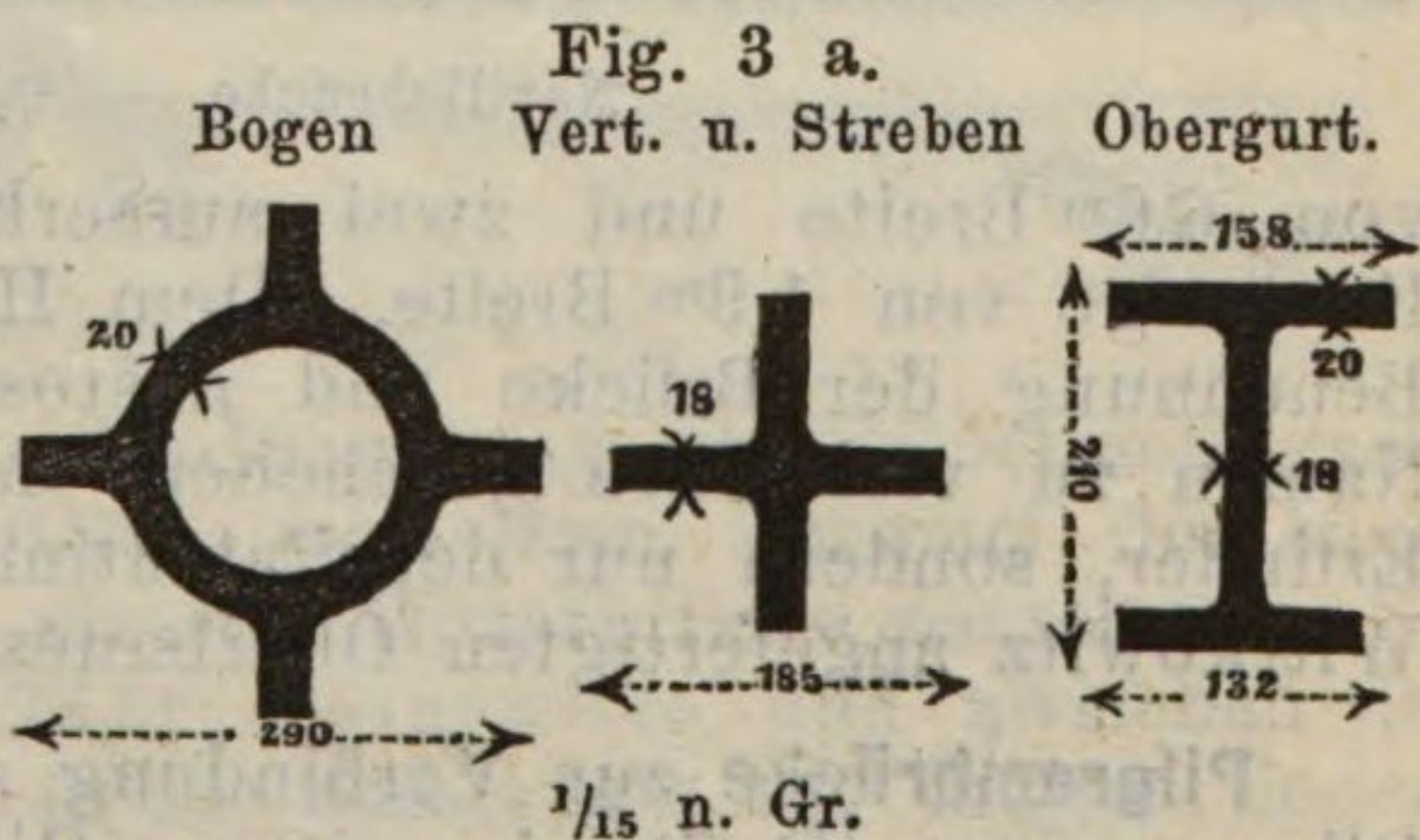
Landesausschusses im Jahre 1869 vom Oberingenieur Her-
Fig. 3.



Stiegerbrücke. — $\frac{1}{240}$ n. Gr.

mann erbaut. Sie hat 30,3^m lichte Spannweite und 14,0^m Breite.

Das Tragwerk besteht aus 4 gusseisernen Bogenträgern; die Bögen bestehen aus Röhren und haben an den Kämpfern und im Scheitel Gelenke. Inanspruchnahme des Gusseisens für Druck 800 Kilogramm pro $\square\text{cm}$, für Zug 160 Kilogramm pro $\square\text{cm}$. Kosten der Pfeiler 25000 fl., der Eisenconstruction 21000 fl.

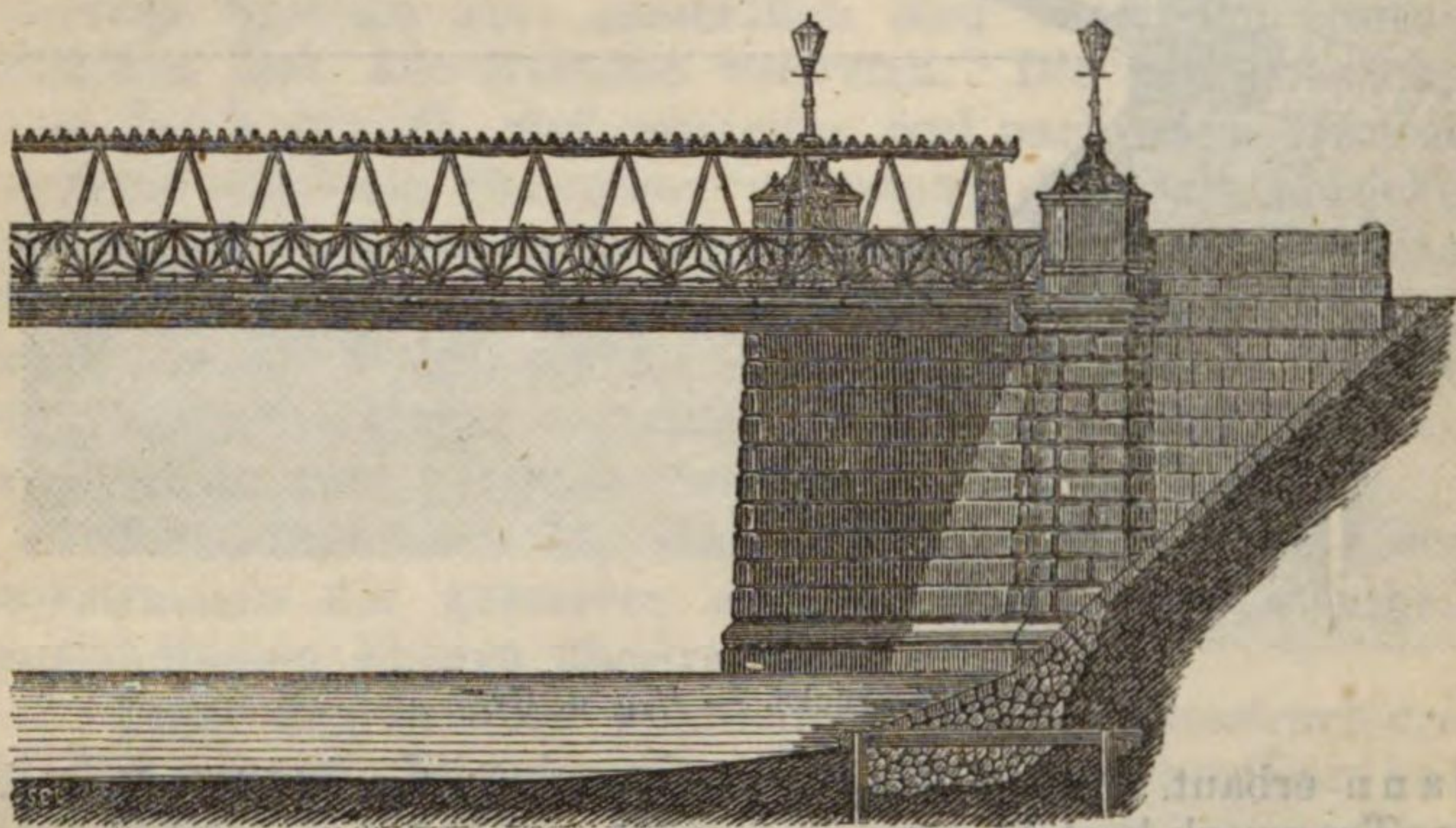


Eiserne Brücke zwischen Sechshaus und Meidling, wurde ursprünglich im Jahre 1864 auf Kosten der Firma Biedermann, welcher dafür das Recht die Erhebung eines Brückenzolles eingeräumt wurde, nach dem patentirten Systeme von Hutter (eigenthümliche Bogenconstruction aus Flacheisen mit Gelenken nach dem Dreieckssysteme; Modell im Polytechnicum) hergestellt. Sie zeigte jedoch eine so geringe Steifigkeit, dass sie bald durch Hölzer, welche man zwischen den Trägern an-

brachte, versteift werden musste. Da sich auch dies nicht bewährte, so wurde Oberingenieur Hermann damit betraut, die Brücke mit dem vorhandenen Materiale zu reconstruiren.

Nevillebrücke zur Verbindung der Neville- und Brückengasse (D, 7), eine eiserne, nach dem gegenwärtig als unzweckmässig erkannten Neville'schen Systeme construirte Brücke. Sie wurde im Jahre 1852 vom Ingenieur Clark erbaut. Sie hat eine Oeffnung von 30,3^m Spannweite, eine Fahrbahn

Fig. 4.



Nevillebrücke. — $\frac{1}{280}$ n. Gr.

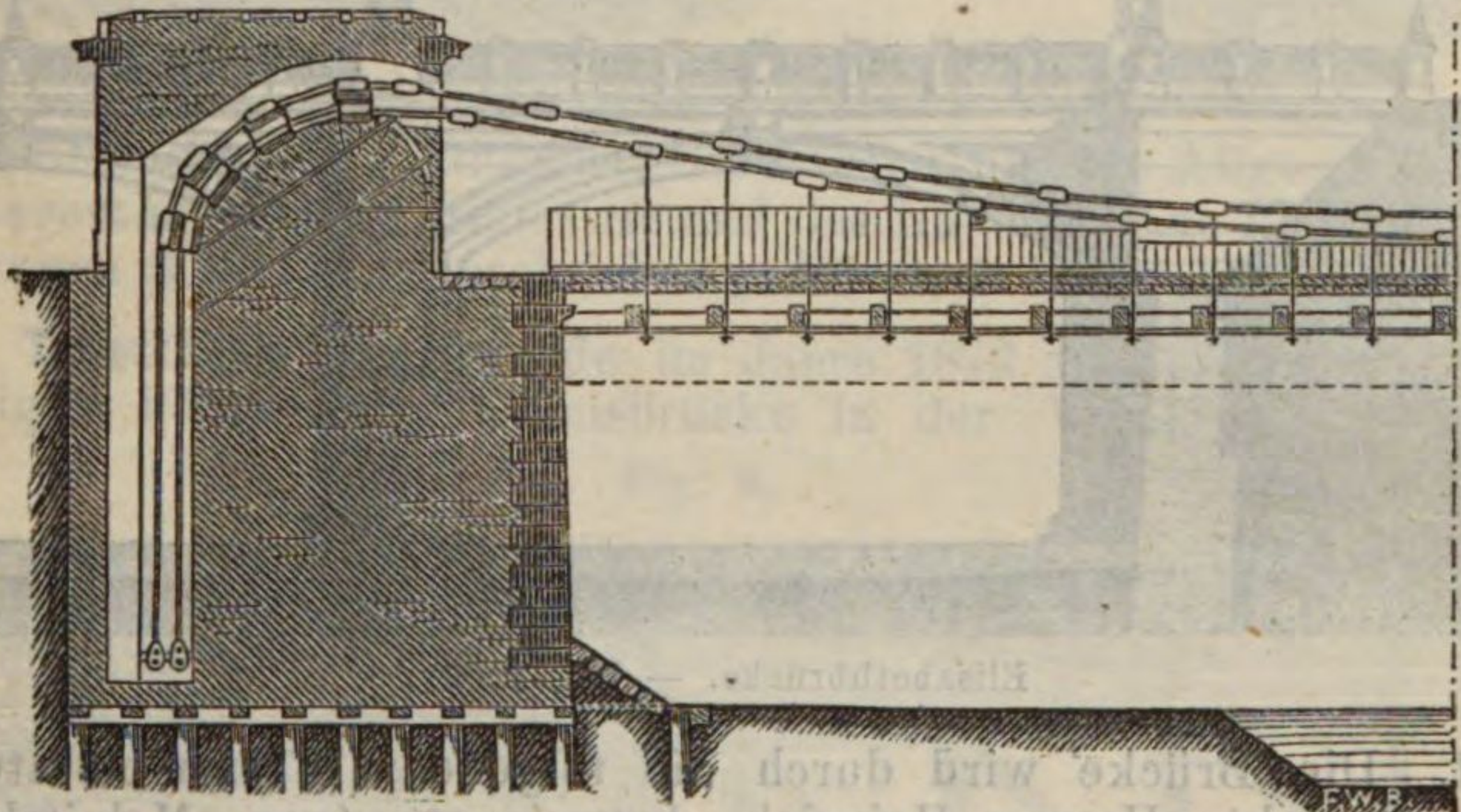
von 6,6^m Breite und zwei ausserhalb der Träger liegende Fusswege von 1,9^m Breite. Dem Herrn Neville ist durch die Benennung der Brücke und anstossenden Gasse nach seinem Namen zu viel Ehre geschehen, da er nicht der eigentliche Erfinder, sondern nur der Patentinhaber war. Kosten des in Wittkowitz angefertigten Oberbaues 55000 fl.

Pilgrambrücke zur Verbindung der Hofmühlgasse mit der Pilgramgasse (D, 7), eine eiserne Gitterbrücke, deren Untergurt ein wenig und deren Obergurt stärker nach oben gekrümmt ist. Sie wurde im Jahre 1866 auf Kosten der Gemeinde von der Staatseisenbahn-Gesellschaft ausgeführt. Sie hat eine Oeffnung mit 30,3^m Lichtweite; die zwischen den beiden Trägern liegende Fahrbahn hat 11,4^m Breite, jeder der ausserhalb der Fahrbahn liegenden Fusswege 3,8^m Breite. Die Stäbe des dreifachen Gitterwerkes bestehen aus sogenanntem Ruppert'schen Eisen; sie nehmen von der Mitte nach den Enden hin eine steilere Lage an. Die Querträger und Consolen sind nicht

wie gewöhnlich an Verticalen, welche die Gurte verbinden, angebracht, sondern nur mit dem Gitterwerk und dem Untergurte verbunden. Kosten des Unterbaues (nach dem Entwurfe des Obergeringieur Paul) 45000 fl., des Oberbaues 42000 fl., der Candelaber 700 fl.

Rudolfsbrücke in der Verlängerung der Kettenbrückgasse (E, 6) wurde im Jahre 1828 nach dem Entwurfe des Inspectors Robaush als Kettenbrücke erbaut. Sie hat eine Oeffnung von 26,4^m Lichtweite, zwischen den Ketten 6,8^m Breite; jeder der ausserhalb der Ketten liegenden Fusswege hat 1,9^m Breite. Die Enden der Ketten sind zum Zwecke der Verankerung im Kettenpfeiler vertical herabgeführt. (Beschrieben in Förster's Bauz. Jahrg. 1836.)

Fig. 5.



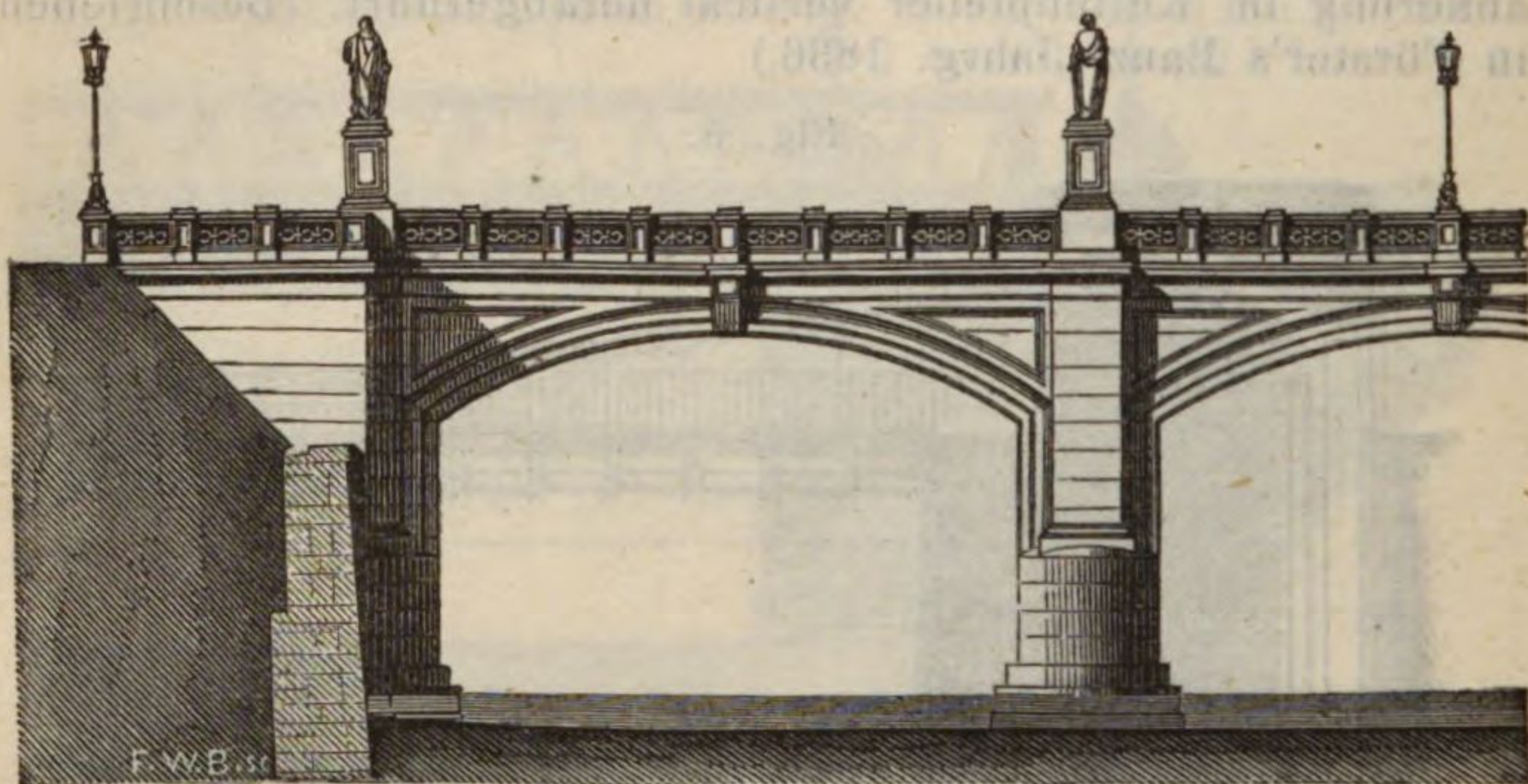
Rudolfsbrücke. — $\frac{1}{275}$ n. Gr.

Leopoldsbrücke in der Verlängerung der Schleifmühlgasse (E, 6), wurde im Jahre 1865 nach dem Entwurf des Ingenieur Hornbostel als eiserne Gitterbrücke construiert. Sie hat eine Oeffnung von 22,0^m Spannweite und zwischen den Trägern 6,8^m Breite; jeder der ausserhalb der Träger liegenden Fusswege hat 1,1^m Breite. Die Parallelgitterträger haben ein 4faches Gitterwerk mit Gitterstäben aus T-Eisen. Die Brücke ist mit einem auf Sägespänen liegenden Holzpflaster versehen.

Schikaneder-Kettensteg, verbindet den Getreidemarkt mit dem Obstmarkte (F, 6) und wurde im Jahre 1830 von Jos. Jäckl erbaut. Die lichte Spannweite des Steges beträgt 26,0^m, die Breite desselben 3,0^m. Unsön treten die halb-kreisförmigen Kettenpfeiler hervor. (Beschrieben in Förster's Bauz. Jahrg. 1836.)

Elisabethbrücke, verbindet die verlängerte Kärntnerstrasse mit der Wiedener Hauptstrasse (F, 6) und wurde in den Jahren 1850 bis 1854 auf Kosten der Gemeinde nach dem Entwurfe des Architekten Prof. Ludw. Förster als steinerne Brücke erbaut. Sie ist eine der frequentesten und schönsten Brücken Wiens. Sie hat 3 Oeffnungen von je 13,1^m, welche mit Stichbögen überspannt sind; die Breite der Fahrbahn beträgt 20,6^m, die jedes Fussweges 3,8^m. Hinsichtlich der Renaissance-Architektur ist bemerkenswerth, dass die Profilierung des Bogens auch noch am Pfeiler vertical herabgezogen

Fig. 6.



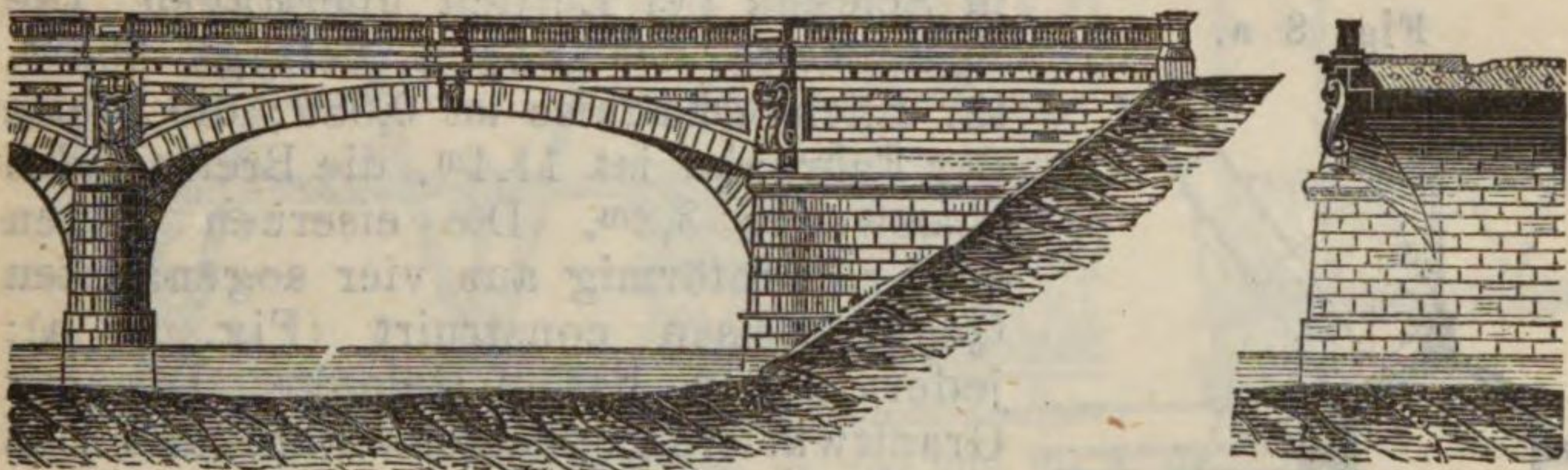
Elisabethbrücke. — $\frac{1}{385}$ n. Gr.

ist. Die Brücke wird durch die folgenden 8 Marmorstatuen geschmückt: Herzog Heinrich Jasomirgott (von Melnitzky), Leopold der Glorreiche (von Preleuthner), Herzog Rudolf IV. der Stifter (von Hanns Gasser), Rüdiger von Stahremberg (von Joh. Fessler), Bischof Kollonits (von Pils), Niklas Salm (von M. Purckershofer), Josef von Sonnenfels (von Hanns Gasser), und Fischer von Erlach (von Jos. Cesar). Die Herstellungskosten betragen (excl. Monumente) 412783 fl. Die Brücke wurde beim feierlichen Einzuge der neuvermählten Kaiserin Elisabeth eröffnet. (Beschrieben in Förster's Bauz. Jahrg. 1854.)

Schwarzenbergbrücke, früher Mondscheinbrücke genannt, verbindet den Schwarzenbergplatz mit der Heugasse (F, 6) und wurde im Jahre 1864 auf Kosten der Gemeinde nach dem Entwurfe des Ingenieur Hornbostel als steinerne Brücke vom Bauunternehmer Schwarz ausgeführt. Sie hat 2 Oeffnungen von je 18,0^m Spannweite, welche mit gedrückten

Ellipsenbögen, die nach der Facade zu in Segmentbögen übergehen (sogenannte Kuhhörner), überspannt sind. Die Breite der Fahrbahn beträgt 20,6m, die jedes Fussweges 3,8m. Sie ist in reicher Renaissance-Architektur durchgeführt; zur weiteren Ausschmückung arbeitet der Bildhauer Kundtman

Fig. 7.

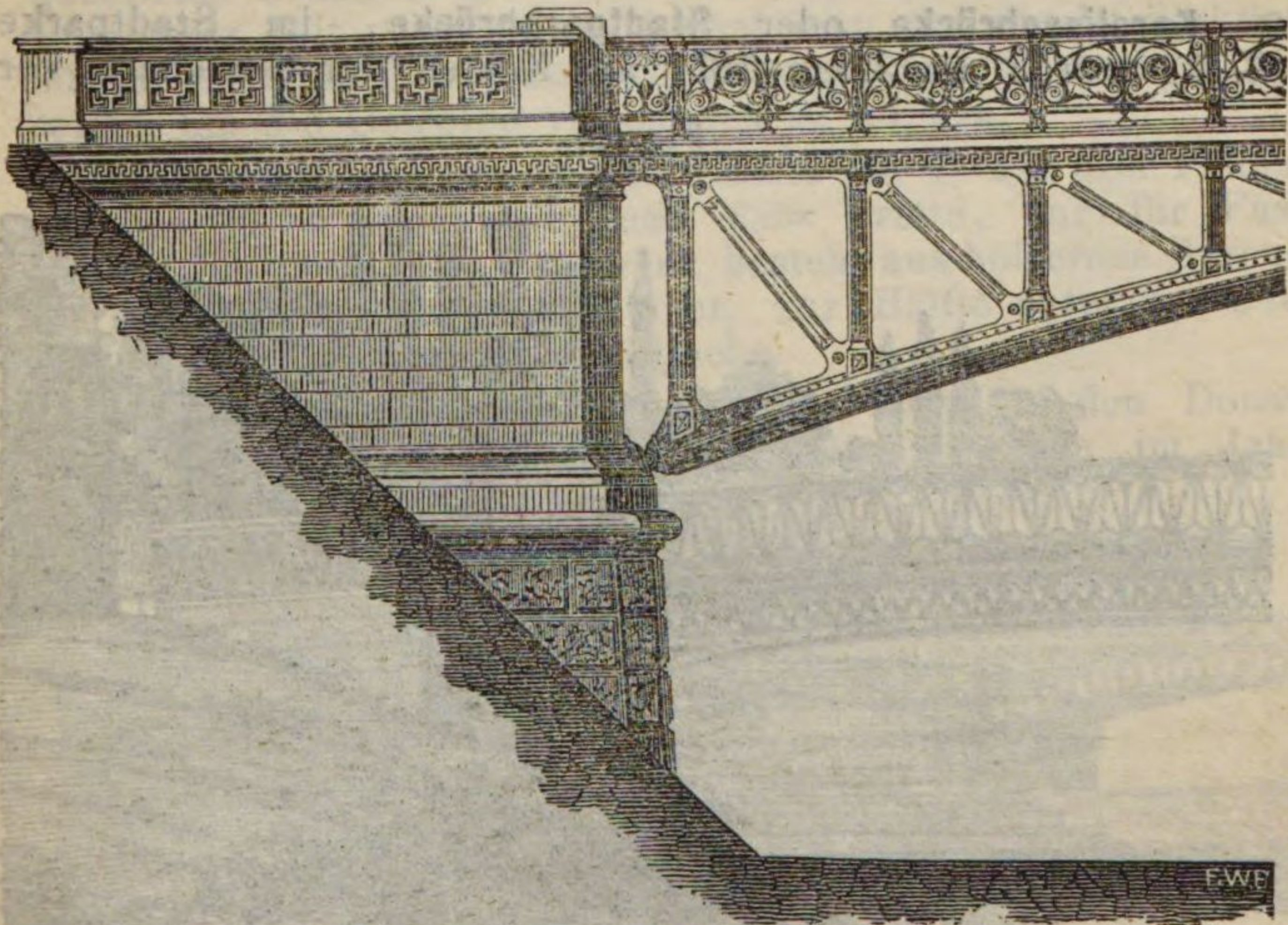


Schwarzenbergbrücke. — $\frac{1}{540}$ n. Gr.

an 6 Statuen: die Vindobona, die Austria und die Allgorien der Wissenschaft, Kunst, Industrie und des Handels. Die Baukosten betragen 30000 Ofl. (Beschrieben in Förster's Bauz. Jahrg. 1870.)

Tegetthofbrücke, wurde im Jahre 1872 an Stelle der ehemaligen hölzernen Johannisbrücke in der Verlängerung der

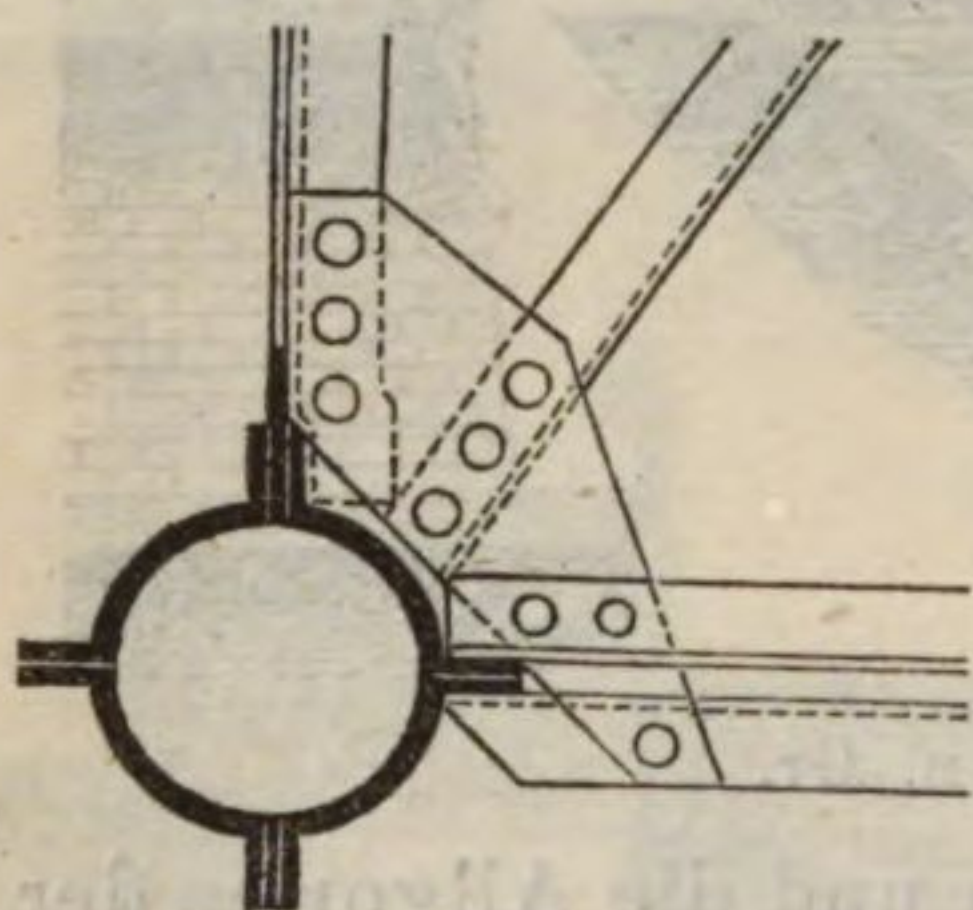
Fig. 8.



Tegetthofbrücke. — $\frac{1}{160}$ n. Gr.

Johannesgasse neben dem Stadtparke (G, 5) erbaut. Sie ist als eiserne Bogenbrücke nach dem Projecte von Köstlin und Battig ausgeführt; die steinernen Widerlager wurden im Stadtbauamte vom Oberingenieur Paul projectirt; die Lieferung der Eisenconstruction wurde dem Hüttenwerke „Société anonyme des Hauts fourneaux Usines et Charbonnages“

Fig. 8 a.

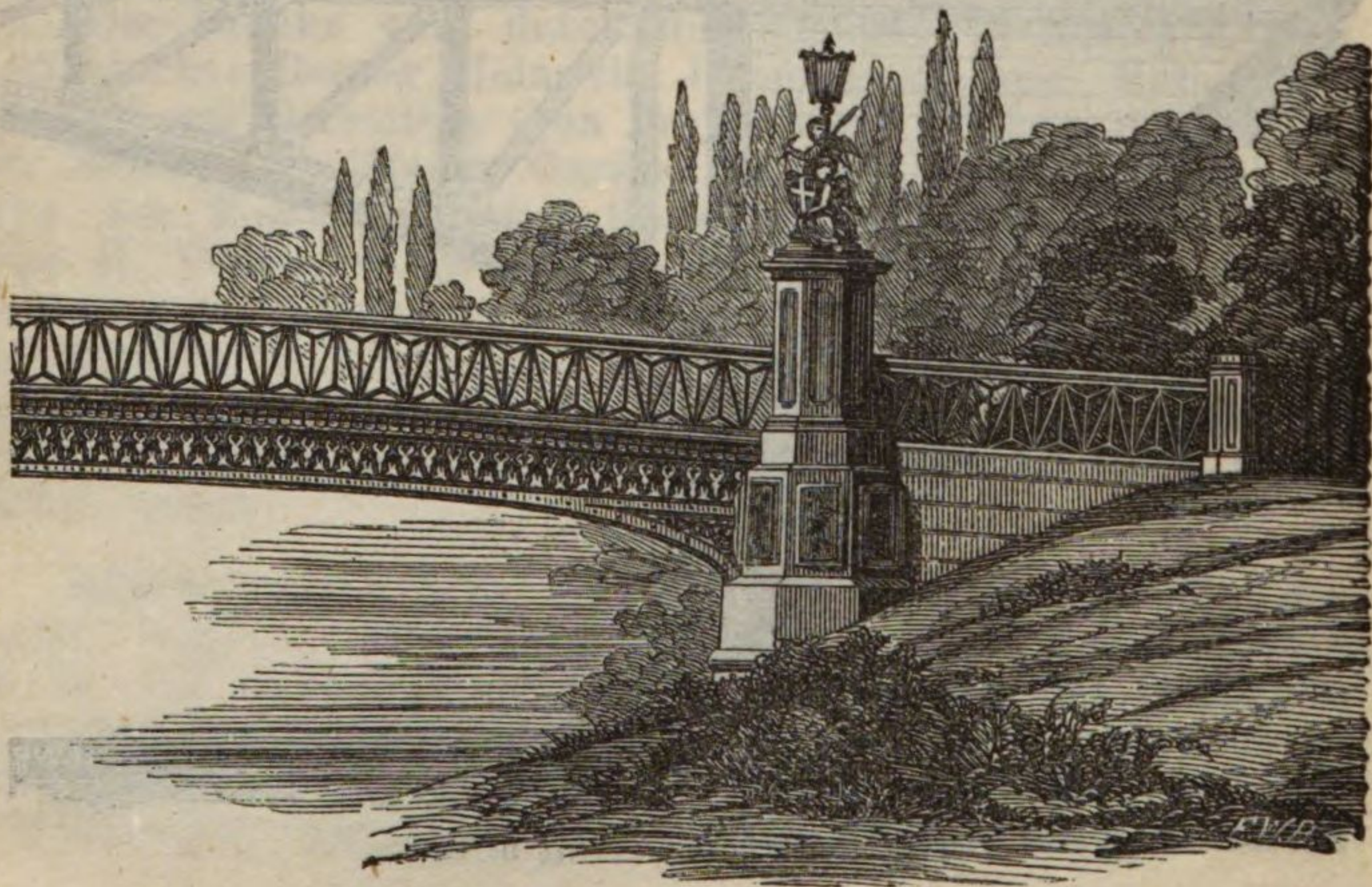


$\frac{1}{30}$ n. Gr.

in Sclessin bei Lüttich übertragen. Die Spannweite der Bögen beträgt 35,0m, ihr Stichverhältniss ist 0,089; die Breite der Fahrbahn ist 11,4m, die Breite jedes Fussweges 3,8m. Die eisernen Bögen sind röhrenförmig aus vier sogenannten Quadranteisen construiert (Fig. 10 a); jeder Bogen hat 3 Gelenke. Die mit Granitwürfeln gepflasterte Fahrbahn wird von cylindrischen, nach abwärts gekrümmten 6,6mm dicken Blechen getragen, die auf den Obergurten der Bogenträger ruhen. Die Widerlager sind ungemein stark. Die Architektur ist sehr gelungen; die Grundfarbe der Eisenconstruction ist weiss; die Verzierungen, wozu auch das reiche Geländer gehört, sind vergoldet. Kosten 267000 fl. (Notiz in der Zeitschr. des österr. Ing.- u. Arch.-Ver. 1873.)

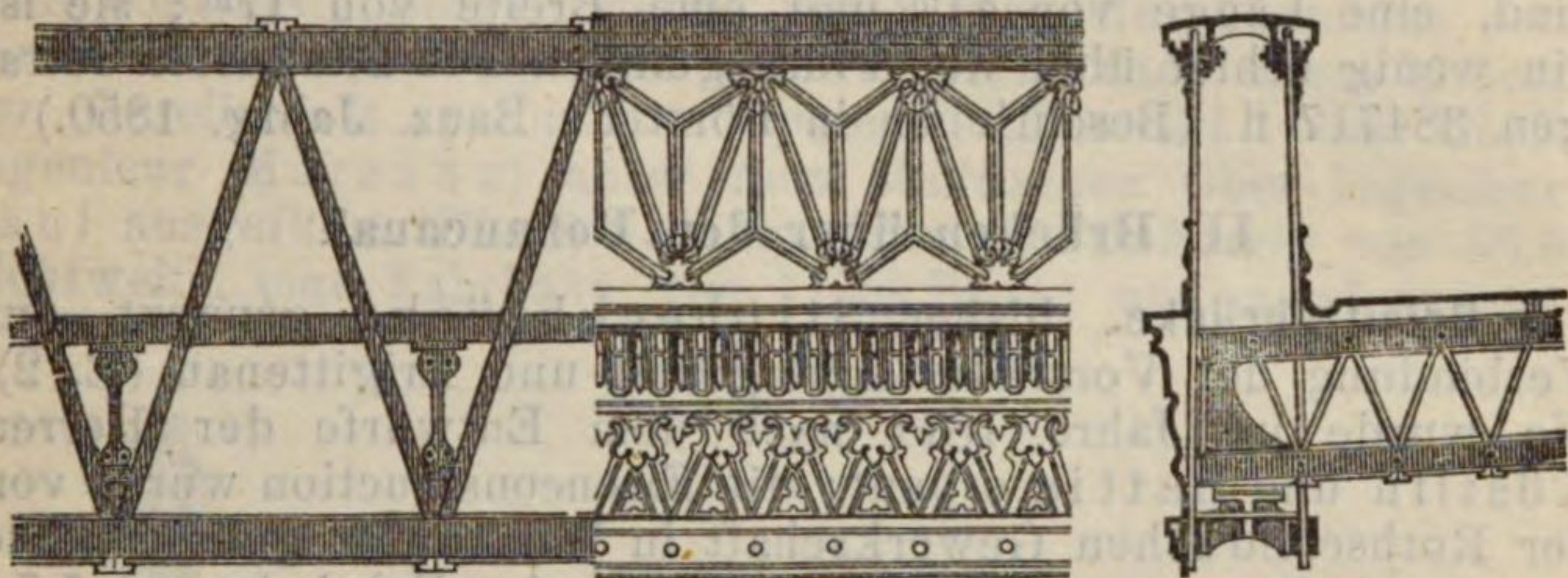
Karolinenbrücke oder Stadtparkbrücke, im Stadtparke (G, 5), wurde im Jahre 1857 auf Kosten der Gemeinde vor

Fig. 9.



dem früheren Karolinenthore vom engl. Ingenieur Clark erbaut und bei Anlage des Stadtparkes an ihre jetzige Stelle versetzt. Die beiden eisernen Träger sind nach dem Neville'-

Fig. 9 a.



Karolinenbrücke. — $\frac{1}{230}$ und $\frac{1}{80}$ n. Gr.

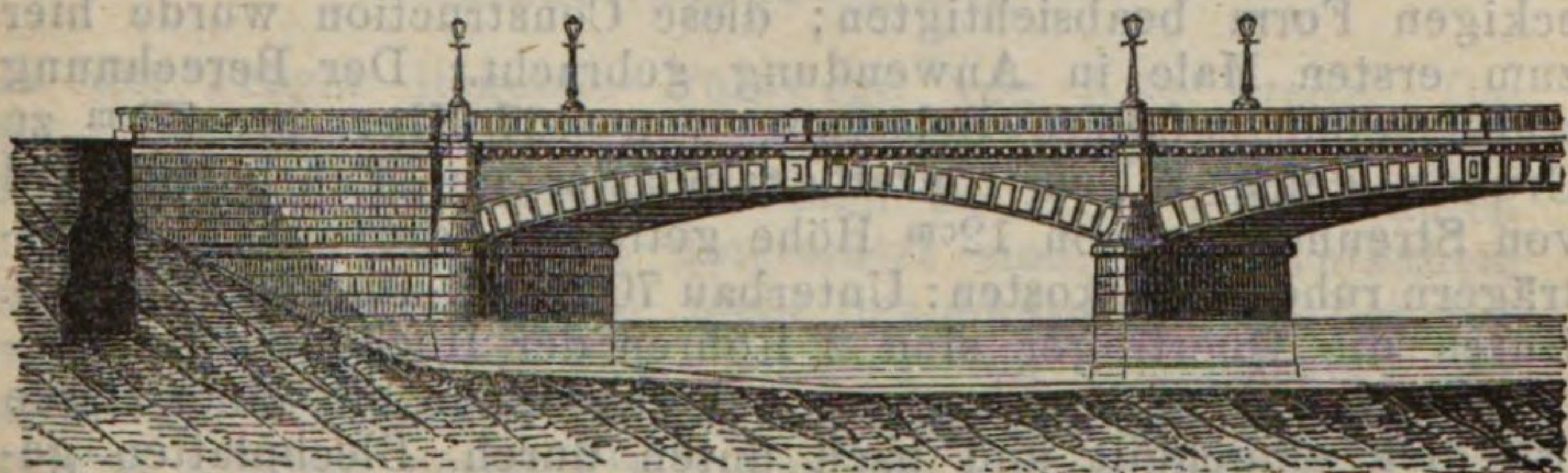
schen Systeme als Doppelträger construiert, jedoch ist die Construction durch die Decorationen verdeckt (Fig. 11 a). Die Spannweite beträgt 27,8m, die Breite 5,7m.

Stubenbrücke verbindet die Wollzeile mit der Landstrasse Hauptstrasse (G, 5), ist unter den hier bestehenden Brücken die älteste, da sie bereits im Jahre 1400 als steinerne Brücke erbaut wurde. Sie ist gegenwärtig eine der am stärksten frequentirten Brücken. Sie hat 3 Oeffnungen; die Breite wurde in neuerer Zeit vergrössert, indem man auf die Pfeilerköpfe mit dreieckigem Grundrisse überkragte Kämpferschichten aufsetzte, um die Gewölbe verlängern zu können.

Zollamtsbrücke, am Hauptzollamte (G, 4) mit drei Feldern von je 17,7m Spannweite und 6,0m Breite, nur für Fussgänger bestimmt. Das Tragwerk besteht aus hölzernen Sprengwerken, welche zur Hälfte über, zur Hälfte unter der Bahn liegen; sie hat hölzerne Mitteljoche.

Radetzkybrücke, am Einflusse der Wien in den Donau-canal, nächst dem Hauptzollamte (G, 4), wurde im Jahre

Fig. 10.



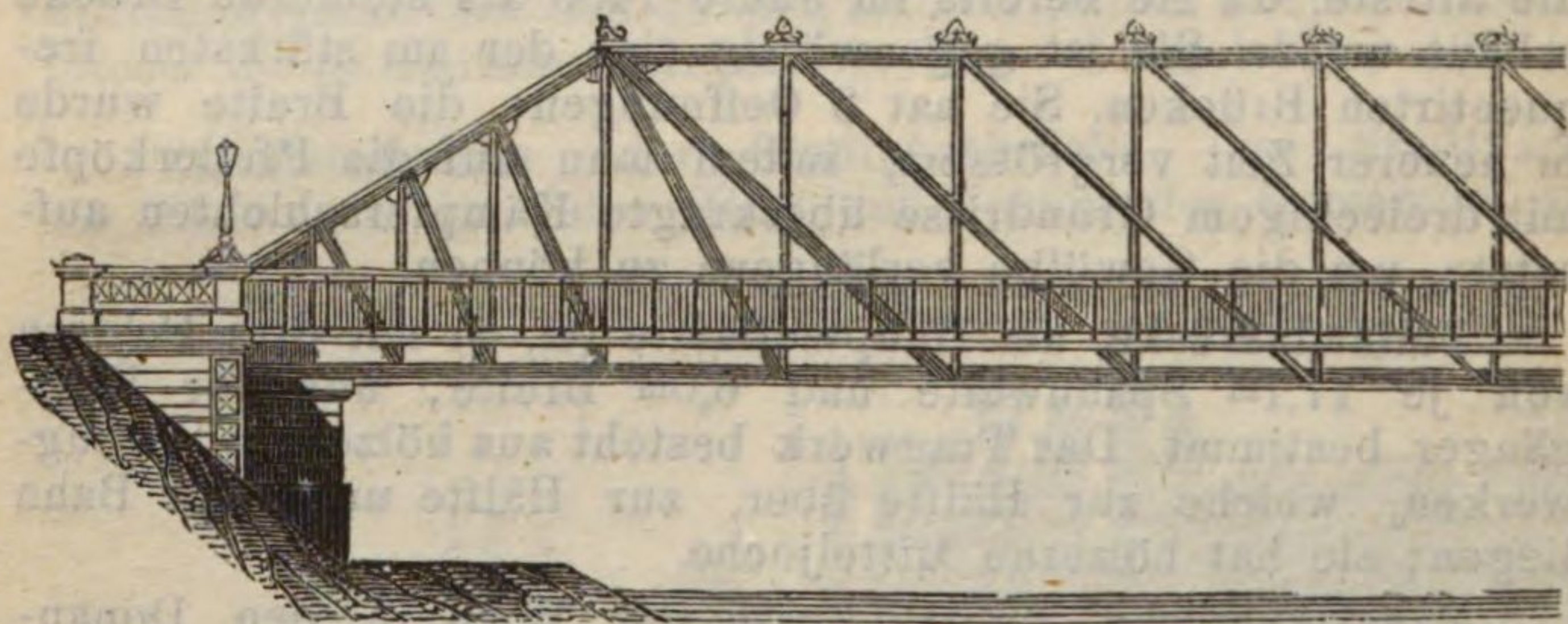
Radetzkybrücke. — $\frac{1}{280}$ n. Gr.

1854 und 1855 auf Kosten der Gemeinde nach dem Entwurfe des Hamburger Ingenieurs J. Mack als steinerne Brücke erbaut. Sie hat 2 Oeffnungen von je 9,6^m Spannweite, welche mit sehr flachen Stichbögen ($\frac{1}{12}$ Stichverhältniss) überspannt sind, eine Länge von 41^m und eine Breite von 17^m; sie ist ein wenig schief über den Fluss geführt. Die Baukosten betragen 384717 fl. (Beschrieben in Förster's Bauz. Jahrg. 1850.)

II. Brücken über den Donaucanal.

Brigittabrücke, bisher Stroheckbrücke genannt, zur Verbindung der Vorstädte Alsergrund und Brigittenau (E, 2). Sie wurde im Jahre 1871 nach dem Entwurfe der Herren Köstlin und Battig erbaut; die Eisenconstruction wurde von der Rothschild'schen Gewerkschaft in Wittkowitz geliefert. Sie hat eine Oeffnung von 65,1^m Lichtweite, eine Fahrbahn von 5,7^m Breite und zwei ausserhalb der Träger liegende Fusswege von 3,8^m Breite. In der Concursausschreibung war ausdrücklich gesagt, dass auf architektonische Ausstattung kein Werth gelegt werde, was die Herren Köstlin und Battig auch veranlasste, für die Träger die unschöne Trägerform zu wählen,

Fig. 11.

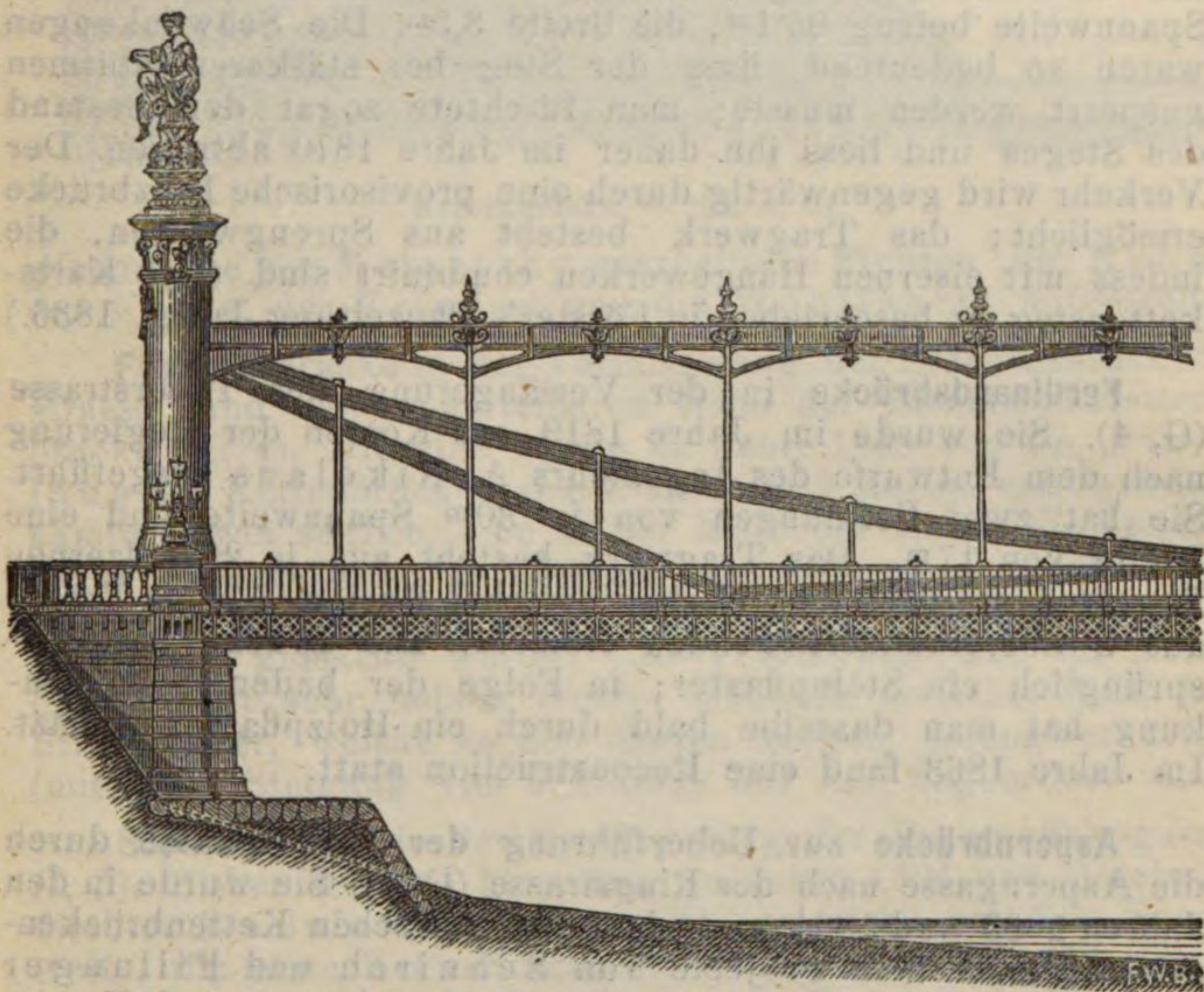


Brigittabrücke. — $\frac{1}{350}$ n. Gr.

da sie hiermit ein Materialersparniss gegenüber der rechteckigen Form beabsichtigten; diese Construction wurde hier zum ersten Male in Anwendung gebracht. Der Berechnung wurde eine zufällige Belastung von 467 Klgr. pro $\square$ cm zu Grunde gelegt. Das Holzstöckelpflaster der Fahrbahn wird von Streuhölzern von 12^{cm} Höhe getragen, die auf 7 Längsträgern ruhen. Baukosten: Unterbau 70000 fl., Oberbau 22000 fl. Durch die Querträger sind 2 Röhren der Hochquellenwasserleitung von 47^{cm} Durchmesser gelegt, welche mit einer Masse 5^{cm} dick eingehüllt und nach unten durch Blechplatten geschützt sind.

Augartenbrücke in der Verlängerung der unteren Augartenstrasse (F, 3). Bisher stand an Stelle dieser Brücke eine Holzbrücke mit Holzjochen und mit sogenannten Klötzeln- oder Peutelholz-Trägern (siehe Taborbrücke). Die jetzige im Jahre 1873 vollendete Brücke wurde auf Kosten der Commune von der französischen Compagnie Fives-Lille nach einem neuen, der Gesellschaft patentirten Systeme (Entwurf vom Chef-Ingenieur Mareaux) unter dem städtischen Ober-Ingenieur Paul ausgeführt. Die Brücke hat nur eine Oeffnung von 58,3 Lichtweite, eine Fahrbahn von 11,4^m Breite und zwei ausser-

Fig. 12.



Augartenbrücke. — $\frac{1}{410}$ n. Gr.

halb der Träger liegende Fusswege von 3,8^m Breite. Die Träger bestehen aus Blechträger, welche an den Enden durch die Widerlager und ausserdem noch an drei Punkten durch ein combinirtes Hängewerk unterstützt sind. Zur Aufnahme des Horizontalzuges dienen nicht Spannketten, wie bei den gewöhnlichen Kettenbrücken, sondern ein Spannriegel; der Spannriegel wird durch Säulen, welche von dem Hängewerke getragen werden, unterstützt. Das Hängewerk besteht nicht aus Ketten, sondern aus steifen, aus Flach- und Winkeleisen

in liegender I Form gebildeten Zugstäben. Bei der Berechnung wurde dieselbe zufällige Belastung zu Grunde gelegt, wie bei der Brigittabrücke. Die aus Granit bestehenden vier Portalpfeiler tragen folgende Figuren: die Malerei, die Industrie, die Poesie und die Astronomie. Kosten für den Unterbau 72500 fl., für den Oberbau 180800 fl. (in Silber).

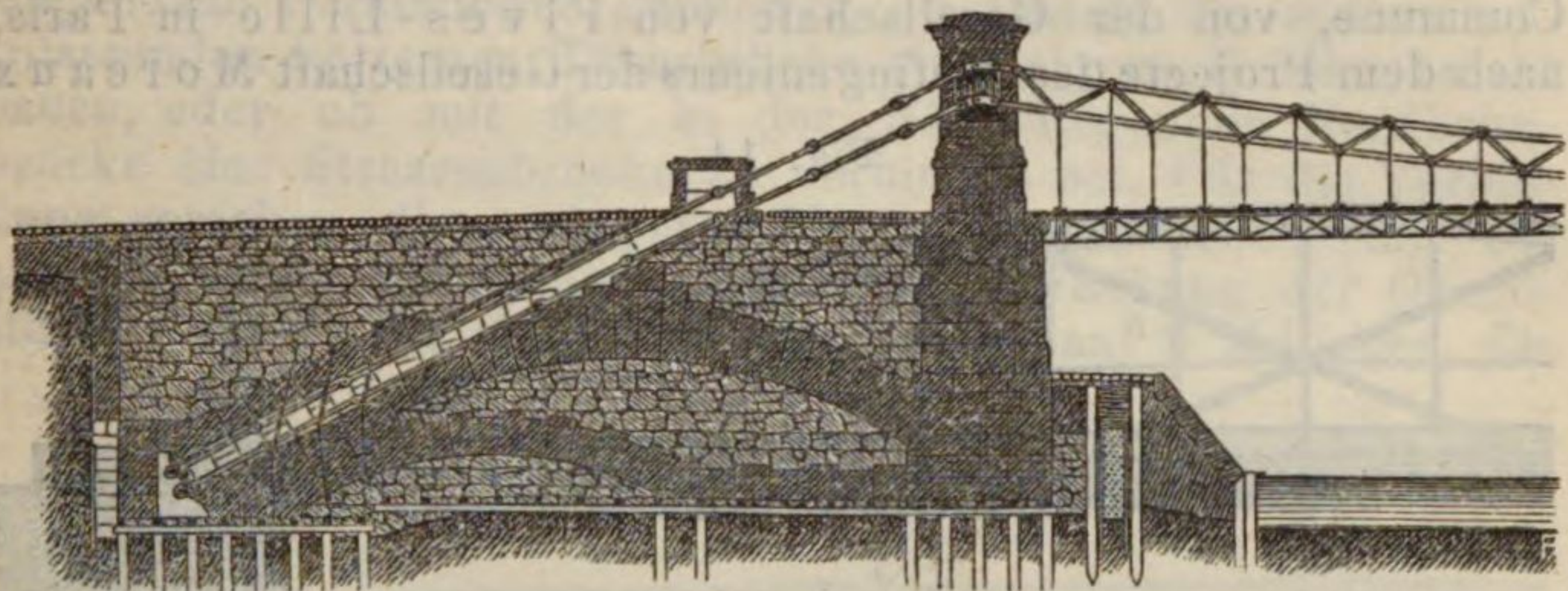
Karlsbrücke in der Verlängerung der kleinen Ankergasse (F, 4). Bis vor Kurzem bestand hier ein Kettensteg, der **Karlskettensteg**, welcher im Jahre 1828 durch Mitis erbaut wurde; die Kettenglieder bestanden aus Puddelstahl, die erste Anwendung des Stahles zum Brückenbaue; die Spannweite betrug 95,1^m, die Breite 3,5^m. Die Schwankungen waren so bedeutend, dass der Steg bei stärkeren Stürmen gesperrt werden musste; man fürchtete sogar den Bestand des Steges und liess ihn daher im Jahre 1870 abtragen. Der Verkehr wird gegenwärtig durch eine provisorische Holzbrücke ermöglicht; das Tragwerk besteht aus Sprengwerken, die indess mit eisernen Hängewerken combinirt sind. (Der Karlskettensteg ist beschrieben in Förster's Bauzeitung Jahrg. 1836.)

Ferdinandsbrücke in der Verlängerung der Taborstrasse (G, 4). Sie wurde im Jahre 1819 auf Kosten der Regierung nach dem Entwurfe des Ingenieurs A. Nikolaus ausgeführt. Sie hat zwei Oeffnungen von je 30^m Spannweite und eine Breite von 17^m. Das Tragwerk besteht aus je 25 hölzernen Bogenträgern nach dem Wiebeking'schen Systeme; jeder Träger aus 3 übereinanderliegenden Hölzern. Die Brücke hatte ursprünglich ein Steinpflaster; in Folge der bedeutenden Senkung hat man dasselbe bald durch ein Holzpflaster ersetzt. Im Jahre 1863 fand eine Reconstruction statt.

Aspernbrücke zur Ueberführung der Praterstrasse durch die Asperngasse nach der Ringstrasse (G, 4). Sie wurde in den Jahren 1863 und 1864 nach dem Schnirch'schen Kettenbrückensysteme nach dem Projecte von Schnirch und Fillunger unter Leitung des Professors Dr. G. Rebhann, auf Kosten des Wiener Stadterweiterungsfondes ausgeführt. Die Eisenconstruction lieferte die Gewerkschaft Wittkowitz in Mähren. Sie hat 62,5^m Spannweite, 10,1^m Fahrbahnweite; jeder der ausserhalb der Ketten liegenden Fusswege hat 3,2^m Breite. Die Ketten haben $\frac{1}{24}$ der Spannweite als Pfeilhöhe. Sie wurde auf eine zufällige Belastung von 545 Kilogramm pro ☐ Meter und eine Inanspruchnahme von 1410 Kilogramm pro ☐^{cm} berechnet. Die vier Kettenpfeiler bestehen aus festem Kalksteine von Oszlip am Neusiedler See. Auf den eisernen Querträgern ruht ein doppelter Bohlenbeleg und auf diesen

eine Asphalt-Kiesdecke von 3,3cm Dicke. Gegenwärtig führt die Pferdebahn über die Brücke. Zur Decoration sind am Fusse der Spannketten vier Löwen und auf den Ketten-

Fig. 13.



Aspernbrücke. — $\frac{1}{500}$ n. Gr.

pfeilern die von Melnitzky gearbeiteten Figuren „der Ruhm, der Krieg, der Frieden und die Wohlfahrt“ aufgestellt.

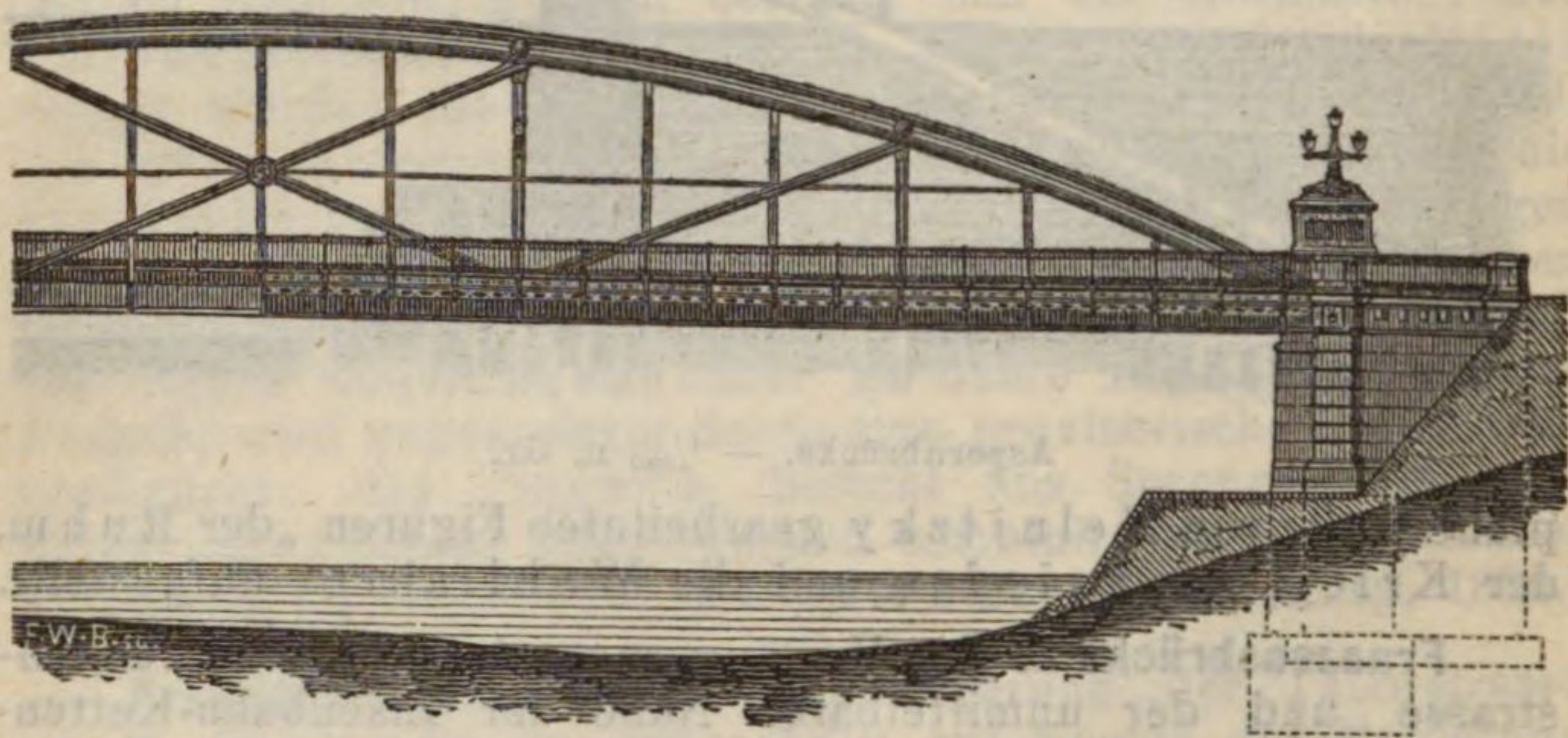
Franzensbrücke in der Verlängerung der Franzensbrückenstrasse und der unmittelbaren Nähe der Eisenbahn-Kettenbrücke (K, 4). Dieselbe wurde im Jahre 1848 von Ch. Nikolaus als Kettenbrücke erbaut. Es sind 3 Ketten angewendet, nämlich zwei seitlich, eine in der Mitte der Bahn; die Spannweite beträgt 79,7m. Die Brücke ist insoferne interessant, als an derselben einer der ersten Versuche, die Kettenbrücken zu versteifen, gemacht wurde; die Versteifung ist, im allerdings nicht sehr hohem Grade, dadurch erreicht, dass die Streckträger, welche an den Ketten hängen, sprengwerkartig (mit einer Steigung von allerdings nur $\frac{1}{62}$) angeordnet sind.

Sophienbrücke in der Verlängerung der Rasumoffskygasse (I, 5). Bisher bestand hier eine, im Jahre 1824 von Oberbaudirector Kudrioffsky erbaute Kettenbrücke von 71m Spannweite, die erste Kettenbrücke in Wien. Im Jahre 1872 wurde dieselbe wegen zu geringer Breite und Reparaturbedürftigkeit auf Kosten der Commune durch eine neue eiserne Brücke ersetzt; dieselbe wurde nach dem Entwurfe von Köstlin und Battig ganz nach dem Systeme der Spannweite und der Breite, wie die Brigittabrücke ausgeführt; die architektonische Ausstattung ist indess eine reichere. Die Decorirung wurde auf Grundlage des Entwurfes der obigen Constructeure mit Modificationen nach Detailausführungen des Bildhauers Völkl unter Leitung des Obering. Paul von Manoschek in Zink ausgeführt; Kandelaber aus Eisenguss von Blansko. Kosten für den Unterbau 70000 fl., für den Oberbau 200000 fl., für die Decoration 15000 fl.

Hinsichtlich der hier 53^{cm} weiten Wasserrohre gilt das bei der Brigittabrücke Gesagte.

Kaiser Josefs-Brücke in der Verlängerung der Schlachthausgasse (K, 6), wurde erst im Jahre 1872 auf Kosten der Commune, von der Gesellschaft von Fives-Lille in Paris, nach dem Projecte des Chefingenieurs der Gesellschaft Moreaux

Fig. 14.



Kaiser Josefsbrücke. — $\frac{1}{510}$ n. Gr.

ausgeführt. Sie hat eine Oeffnung von 58,3^m Spannweite, eine Fahrbahn von 11,4^m und zwei ausserhalb der Träger liegende Fusswege von 3,8^m Breite. Die Träger sind eiserne Parabelträger. Kosten für den Unterbau 84000 fl., für den Oberbau 143800 fl.

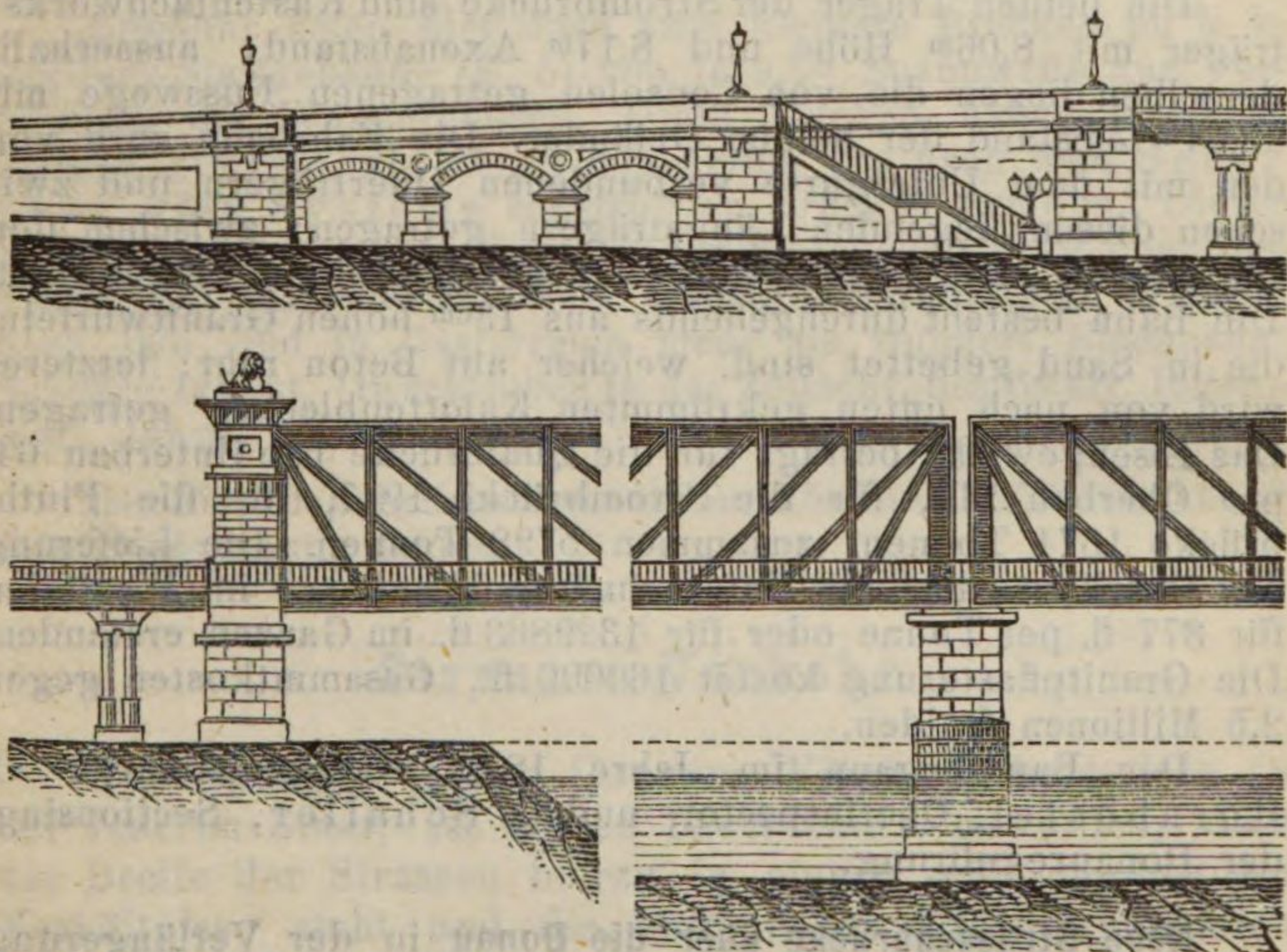
III. Brücken über die Donau.

Taborbrücke. Diese vor der Taborlinie über das Kaiserwasser nach dem Vororte Zwischenbrücken führende Brücke, ist gegenwärtig noch die einzige über die Donau führende Strassenbrücke. Sie ist eine Holzbrücke mit 11 Oeffnungen von je 15,8^m Spannweite mit schiefen, einfachen Jochen. Die 9,6^m breite Bahn, von welcher nur auf einer Seite ein 1,9^m breiter Fussweg abgeschnitten ist, wird durch zwei sogenannte Klötzl- oder Peutelholzträger getragen; jeder derselben besteht aus 3 an den Enden und in der Mitte durch Klötze getrennten und mit eisernen Bändern verbundenen Balken. Diese Brückenconstruction ist in Oesterreich charakteristisch; man findet sie daher auch unter den Namen österreichische Knüppelbrücken. Die aus einem doppelten Bohlenbelege bestehende Bahn wird durch Balken oder Tramen getragen, welche auf der Kronschwelle der Joche und auf einem in der Mitte der Träger

angehängten Unterzuge ruhen. Die Joche sind neben den Hauptträgern durch sogenannte Spannbäume verbunden. Nach vollendeter Donauregulierung wird diese Brücke aufgelassen.

Neue Strassenbrücke über den Donaudurchstich. Es wurden eingehende Berathungen gepflogen, ob anstatt der später aufzulassenden hölzernen Taborbrücke eine eigene Brücke zu erbauen, oder ob mit der in der Nähe liegenden Nordbahnbrücke eine Strassenbrücke zu verbinden sei. Für die Verbindung sprachen die geringeren Kosten (gegen 350000 fl.), für eine Trennung sprach die grössere Wertherhöhung der Grundstücke (welche für eine getrennte Brücke auf 2 Millionen, für

Fig. 15.



Neue Strassenbrücke über den Donaudurchstich. — $\frac{1}{430}$ n. $\frac{1}{640}$ n. Gr.

eine vereinigte auf nur 1,74 Millionen geschätzt wurde), sowie die grössere Verkehrs-Sicherheit. Man entschied sich für eine getrennte Brücke und unter drei eingelangten Projecten für das des Oberinspectors C. Hornbostel. Die Brücke besteht aus vier Theilen, 1. der steinernen Auffahrtsrampe, auf Beton fundirt, mit Gmündner Granit verkleidet; 2. der Quai- brücke mit Blechträgern (für je 2 Felder continuirlich) auf gusseisernen Pfeilern, mit 8 Hauptöffnungen von 9,5^m Spannweite; 3. der Strombrücke mit eisernen Fachwerkträgern und 4 Oeffnungen von 80,3^m Spannweite; 4. der Fluth- oder

Inundationsbrücke mit eisernen Fachwerksträgern (über je 2 Oeffnungen continuirlich) mit 12 Oeffnungen von 35,5^m Maximalstand der Pfeiler. Die 5 Pfeiler der Strombrücke werden pneumatisch fundirt und zwar bis zum tertiären Tegel; die Fundirungstiefen der drei ersten Pfeiler betragen vom künftigen Nullwasser gerechnet 11,4 bis 14,0^m; die Pfeiler werden mit Neuhauser Granit verkleidet. Die Pfeiler der Fluthbrücke sind auf einer 2,5^m dicken Betonlage fundirt, deren obere Fläche mit dem künftigen Nullwasser zusammenfällt und die mit Pilotenwänden geschützt sind; sie sind ebenfalls mit Granit verkleidet. Ein Inundationspfeiler ist mit einer Treppe versehen. Der gesammte Unterbau ist von der Firma Kastor, Hersont & Zschokke um den Preis von 994897 fl. erstanden.

Die beiden Träger der Strombrücke sind Kastenfachwerksträger mit 8,06^m Höhe und 8,17^m Axenabstand; ausserhalb derselben liegen die von Consolen getragenen Fusswege mit 12,64^m Abstand der beiden Geländer. Die Fahrbahn wird von den mit dem Untergurte verbundenen Querträgern und zwischen diesen liegenden Längsträgern getragen; zwischen den Obergurten sind bogenförmige Querverbindungen angeordnet. Die Bahn besteht durchgehends aus 13^{cm} hohen Granitwürfeln, die in Sand gebettet sind, welcher auf Beton ruht; letzterer wird von nach unten gekrümmten Kalottenblechen getragen. Das Eisengewicht beträgt für die Quaibrücke pro Unterbau 64, pro Oberbau 210, für die Strombrücke 1947, für die Fluthbrücke 1574 Tonnen, zusammen 5798 Tonnen. Die Lieferung des Oberbaues hat die Unternehmung Harkort in Westfalen für 377 fl. per Tonne oder für 1329863 fl. im Ganzen erstanden. Die Granitpflasterung kostet 160000 fl., Gesamtkosten gegen 2,5 Millionen Gulden.

Der Bau begann im Jahre 1872. Brückenbauleiter C. Hornbostel, Oberinspector, und O. Schaller, Sectionsing. der Donauregulirung.

Neue Strassenbrücke über die Donau in der Verlängerung der Schwimmschul-Alle, welche auf Kosten des Aerars hergestellt wird; sie soll die Möglichkeit einer Erweiterung der Stadt nach dem Norden bieten. Am rechten Ufer sind eine steinerne Fluthbrücke mit 4 Oeffnungen von je 19,0^m Spannweite mit 2,2^m dicken Mittelpfeilern und Stichbögen und eine 151^m lange Auffahrtsrampe angeordnet. Die Strombrücke hat 4 Oeffnungen von 81,7^m Spannweite mit 3,8^m dicken Mittelpfeilern; die beiden eisernen Träger sind Parallel-Gitterträger mit 6maschigem Netzwerk und als Kastenträger angeordnet; die gezogenen Stäbe bestehen aus Flach-, die gedrückten aus T-Eisen; zur Unterstützung der Fahrbahn sollen Buckelplatten

angewendet werden. Die steinerne Fluthbrücke auf dem linken Ufer hat 16 Oeffnungen mit 23,4^m Spannweite und 3,2^m breiten Mittelpfeilern. Die unten liegende Fahrbahn ist durchgehends 7,6^m, jedes der beiden Trottoire ist 1,9^m breit. Die Strompfeiler wurden pneumatisch fundirt; die Fluthbrücken haben Betonfundamente. Die gesammte Länge ist 1028^m.

Die Pfeiler- und sonstigen Steinarbeiten hat die Firma Klein, Schmoll und Gärtner in Wien für cr. 2 Millionen Gulden, die Eisenconstruction die Firma Schneider & C. in Creusot für cr. 0,8 Millionen Gulden übernommen. Bauleiter Oberingenieur Fischer. Der Bau begann im Jahre 1871 und soll im Jahre 1876 vollendet sein.

Erwähnt seien hier noch zwei kleinere Brücken im k. k. Hofburg-Stallgebäude (E, 5) von je 9,5^m Spannweite zur Verbindung der Wagenremisen. Diese Brücken haben insoferne einiges Interesse, als sie zu den ersten der nach dem Schifkorn'schen Systeme construirten Brücken gehören. Dieses System hat durch den Einsturz der Eisenbahnbrücke über den Pruth bei Czernowitz eine traurige Berühmtheit erlangt; nach ihm sind in Oesterreich mehr als Hundert Eisenbahnbrücken erbaut. (Beschrieben in der Zeitschr. des österr. Ingen.-Ver., Jahrg. 1855.)

Die Eisenbahnbrücken werden im Abschnitte „Eisenbahnen“ ihre Besprechung finden.

Strassen-Verkehr.

Der Verkehr in den Strassen Wiens, insbesondere in der inneren Stadt, ist ein so bedeutender geworden, dass die Breite der Strassen hierzu in einem sehr ungünstigen Verhältnisse steht und die bestehenden Fahrgelegenheiten kaum noch genügen. Bisher verkehrten in Wien ungefähr 770 Einspanner oder Comfortables, 740 Zweispänner oder Fiaker, 150 Stadt-Lohnwägen, 910 Stellwägen oder Omnibusse, 580 Bierwägen und 790 Fleischerwägen, sowie 170 ein- und zweispännige Fuhrwerke, welche ihre Standplätze vor der Linie haben. Wesentlich gebessert wurden die Verkehrsverhältnisse durch die im Jahre 1865 entstandene Pferdebahn, die sich jetzt einer besonderen Beliebtheit erfreut, obwohl sie auf den frequentesten Linien keine genügende Leistungsfähigkeit besitzt, da

die Wagen in der Regel überfüllt sind und viele Personen, welche die Pferdebahn benützen möchten, keinen Platz finden.

Es fehlt nun durchaus nicht an Projecten, die Verkehrsverhältnisse zu verbessern, namentlich einen rationellen Verkehr mit den Vororten zu ermöglichen, und hierdurch gleichzeitig die immer empfindlicher werdende Wohnungsnoth zu beheben. Erwähnt seien in dieser Hinsicht das Project einer schmalspurigen Bahn auf der neu anzulegenden Gürtelstrasse mit Zweiglinien nach aussen und innen, das Project einer normaligen Einschnittsbahn auf der Gürtelstrasse, Projecte hinsichtlich der Benützung des Wienflusses zur Anlage einer Eisenbahn, Projecte von Tunnelbahnen zur Verbindung der inneren Stadt mit den Vorstädten, Bahnhöfen und Vororten*), Project einer oberirdischen Stadtbahn mit einem Centralbahnhofe am jetzigen Freihaue am Obstmarke. Allein zu einem bestimmten Beschlusse ist man bisher noch nicht gelangt.

Stellwägen. Der Stellwägen- oder Omnibusverkehr wird hauptsächlich durch die Neue Wiener-Omnibus-Gesellschaft besorgt. Comptoir: Schulerstrasse 14. Vice-Präsident: A. Holitscher. Director: R. Schiele. Die zweispännigen Wagen sind für 12 innere und 8 obere Sitzplätze eingerichtet. Die Wagen verschiedener Routen sind verschiedenfarbig angestrichen. Routen und Taxen siehe im „Anhange“.

Pferdebahnen. Die erste Idee rührt vom österreichischen Ingenieur G. v. Dreyhausen her, welcher Schienen und Wagen construirte und sein System an die Genfer Bauunternehmer C. Schaek-Jaquet & C. abtrat, welche in den Jahren 1865 und 1866 die Strecke Schottenring-Dornbach als Probestrecke ausführten. Aber erst im Jahre 1868 erhielten diese Unternehmer die Concession zur Anlage von Pferdebahnen in Wien, welche sie an eine Actien-Gesellschaft, die Wiener Tramway-Gesellschaft, übertrugen. Bis zum Jahre 1872 bestanden folgende Linien: 1. Geschlossene Linie um die innere Stadt (Ringstrasse-Franz-Josefs-Quai) mit folgenden Abzweigungen: 2. Schottenring-Nussdorferlinie-Döbling, 3. Schottenring-Hernals-Dornbach, 4. Burgring-Mariahilf-Penzing, 5. Aspernbrücke-Praterstern-Schwimmschule. Die Gesamtlänge der fast durchgehends doppelgleisigen Linien ist 21,6 Kilometer = 2,9

*) Das vom Herausgeber dieses Buches für die Gesellschaft Springer & Aub bearbeitete Project der Wiener Tunnelbahnen kann bei demselben eingesehen werden.

deutsche Meilen. Bis zur Weltausstellung werden ausserdem noch folgende Linien eröffnet: 6. Praterstern-Weltausstellung, 7. Praterstern - Nordbahnhof - Nordwestbahnhof - Wallensteinstrasse, 8. Aspernbrücke-Radetzkystrasse-Sofienbrücke-Prater-Weltausstellung, 9. Nussdorferstrasse-Alserbachstrasse-Franz Josef-Bahnhof, 10. Schwarzenbergplatz-Carlsgasse-Favoritenstrasse - Südbahn - Himbergerstrasse. Die ganze Länge dieser neuen Linien beträgt 11,7 Kilometer = 1,6 deutsche Meilen. Die Spurweite ist die normale Spurweite der Locomotivbahnen, nämlich 1,436^m. Die Schienen sind sogen. Loubat-Schienen (Fig. 16), im Gewichte von 17,7 Klgr. pro Meter und werden in neuerer Zeit aus Bessemerstahl hergestellt und zwar zum Preise von 230 bis 250 fl. pro Tonne. Die grössten Steigungen betragen 1:30; dieselben werden mit 3 Pferden befahren. Die kleinsten Radien sind 10^m. Die Kosten eines lauf. Meters einfachen Geleises betragen einschliesslich Material und Arbeit, jedoch ohne Pflastermaterial, circa 16 fl. Für ein lauf. Meter Geleise ist 2,5 □^m Pflasterung nöthig, die circa 9 fl. pro □^m kostet. Die Gesellschaft ist verpflichtet, die Geleise sammt der Pflasterung in einer Breite von 2,5^m während der Concessionsdauer von 35 Jahren auf ihre Kosten zu erhalten.

Die Gesellschaft besitzt im Jahre 1873 gegen 2000 Pferde und 500 Wagen, worunter 250 offene. Das Gewicht eines Wagens für 40 Personen beträgt 1,6 bis 3,1 Tonnen; der Radstand ist 1,9^m. Die Kosten eines Wagens betragen 1900 bis 2200 fl. Ein Pferd hat täglich 4 Meilen zu laufen; die Fouragekosten eines Pferdes betragen pro Tag 0,80 bis 1 fl. Die Personenfrequenz betrug im Jahre 1871 gegen 15 Millionen, im Jahre 1872 gegen 19 Millionen. Die Gesamteinnahmen betrugen in diesem Jahre bezüglich 1,5 und 1,9 Millionen Gulden; die Ausgaben 75 bis 80 Procent.

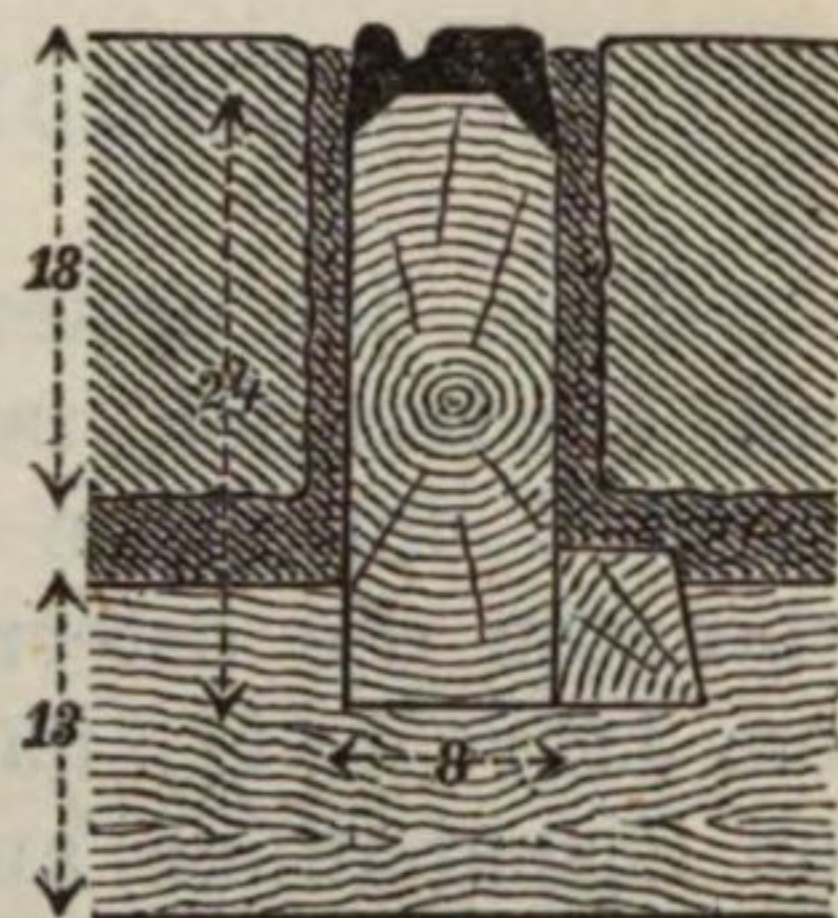
Die Gesellschaft besitzt ausser den Stallungen, Remisen, Magazinen, Schmieden und Wohnungen eine Wagenbau- und Reparatur-Werkstätte in Rudolfsheim.

Bureau: Schottenring Nr. 13. Präsident: Graf G. Chorinsky. Generaldirector: J. Fanta. Betriebsdirector: K. Kraus. Oberingenieur: B. Schmid.

In neuester Zeit (1872) hat sich die Neue Wiener Tramway-Gesellschaft gebildet, welche hauptsächlich Pferdebahnen in den Vororten anzulegen beabsichtigt. Sie

Technischer Führer durch Wien.

Fig. 16.



$\frac{1}{10}$ n. Gr.

hat bereits die Concession zu den vier Linien: Nussdorfer-Linie - Nussdorf, Lerchenfelderlinie-Ottakring, Westbahnlinie-Penzing-Hütteldorf, Südbahn „enge Lücke“, Matzleinsdorferlinie-Inzersdorf. Die Construction der Geleise und Betriebsmittel ist dieselbe, wie bei der älteren Gesellschaft. Bureau: Amalienstrasse 4. Präsident: Exc. J. Freih. v. Kalchberg. Generaldirector: H. Gravé.

Locomotiv-Eisenbahnen.

Eine der ersten Locomotiv-Eisenbahnen in Deutschland und Oesterreich ist die Kaiser Ferdinands-Nordbahn; sie entstand im Jahre 1836. Eine systematische Ausdehnung erlangten die österreichischen Eisenbahnen indess erst mit dem Jahre 1841, nämlich mit der Verordnung zur Anlegung von Eisenbahnen auf Staatskosten. Zur Durchführung dieser Verordnung wurde eine eigene Behörde, die General-Direction für Staats-Eisenbahnen bestellt. Der Bau neuer Linien begann; der Staat löste aber auch noch sechs Privatbahnen ein und schloss mit den Nachbarstaaten Verträge hinsichtlich der Regelung des Anschlusses ab. Finanzielle Gründe liessen indess nicht zu, hinsichtlich der Erweiterung des Eisenbahnnetzes gleichen Schritt mit dem Auslande zu halten; der Staat sah sich daher genöthigt, das bisherige System wieder aufzugeben und den Ausbau des Netzes Privatgesellschaften zu überlassen. Ein neues Concessionsgesetz wurde mit dem Jahre 1854 erlassen. Diese Massregel hatte einen bedeutenden plötzlichen Aufschwung des Eisenbahnwesens zur Folge, indem eine Reihe von Unternehmungen entweder die Staatsbahnen übernahm und weiter ausbaute oder neue Linien zur Ausführung brachte. Mannigfache Ursachen, wie der geringe Ertrag einiger Linien, Handelskrisen, ungünstige politische Verhältnisse, Finanznoth u. s. w. bewirkten aber bald eine Stockung in der weiteren Entwicklung. Mit dem Kriege im Jahre 1866 brach indess für die Entwicklung des Eisenbahnwesens in Oesterreich eine neue Aera herein; ja es erfuhr einen vorher nie geahnten Aufschwung. Während bis zum Jahre 1870 nur drei Hauptbahnen von der Hauptstadt Wien ausgingen, sind deren jetzt sechs zu verzeichnen und die nächste Zukunft wird die Zahl derselben noch vergrössern.

Die Bahnhöfe sämmtlicher sechs Bahnen liegen in der Nähe der Linien und sind sogenannte Kopfstationen. Eine Verbindung mit dem Inneren der Stadt durch Locomotivbahnen besteht zur Zeit noch nicht; jedoch hat die Pferdebahn bereits sämmtliche Bahnhöfe in ihr Netz einbezogen.

Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Diese Bahn ist die älteste Locomotivbahn Oesterreichs. Die erste Idee ging von Professor Fr. Riepl aus; im Jahre 1836 erhielt Freiherr S. M. v. Rothschild das Privilegium auf 50 Jahre, welches noch in demselben Jahre an eine Actiengesellschaft überging. Im Jahre 1837 wurde bereits die erste Theilstrecke eröffnet. Gegenwärtig besteht die Bahn aus der Linie Wien-Krakau und 9 Flügelbahnen, von denen die wichtigsten die Linien Lundenburg-Brünn und Prerau-Olmütz sind, von zusammen 581 Kilometer = 78,4 deutsche Meilen. Dieselbe Gesellschaft besitzt aber ausserdem noch die Mährisch-schlesische Nordbahn von Brünn nach Sternberg mit der Flügelbahn von Nezamislitz nach Prerau, sowie eine Montanbahn von zusammen 162 Kilometer = 21,9 deutsche Meilen.

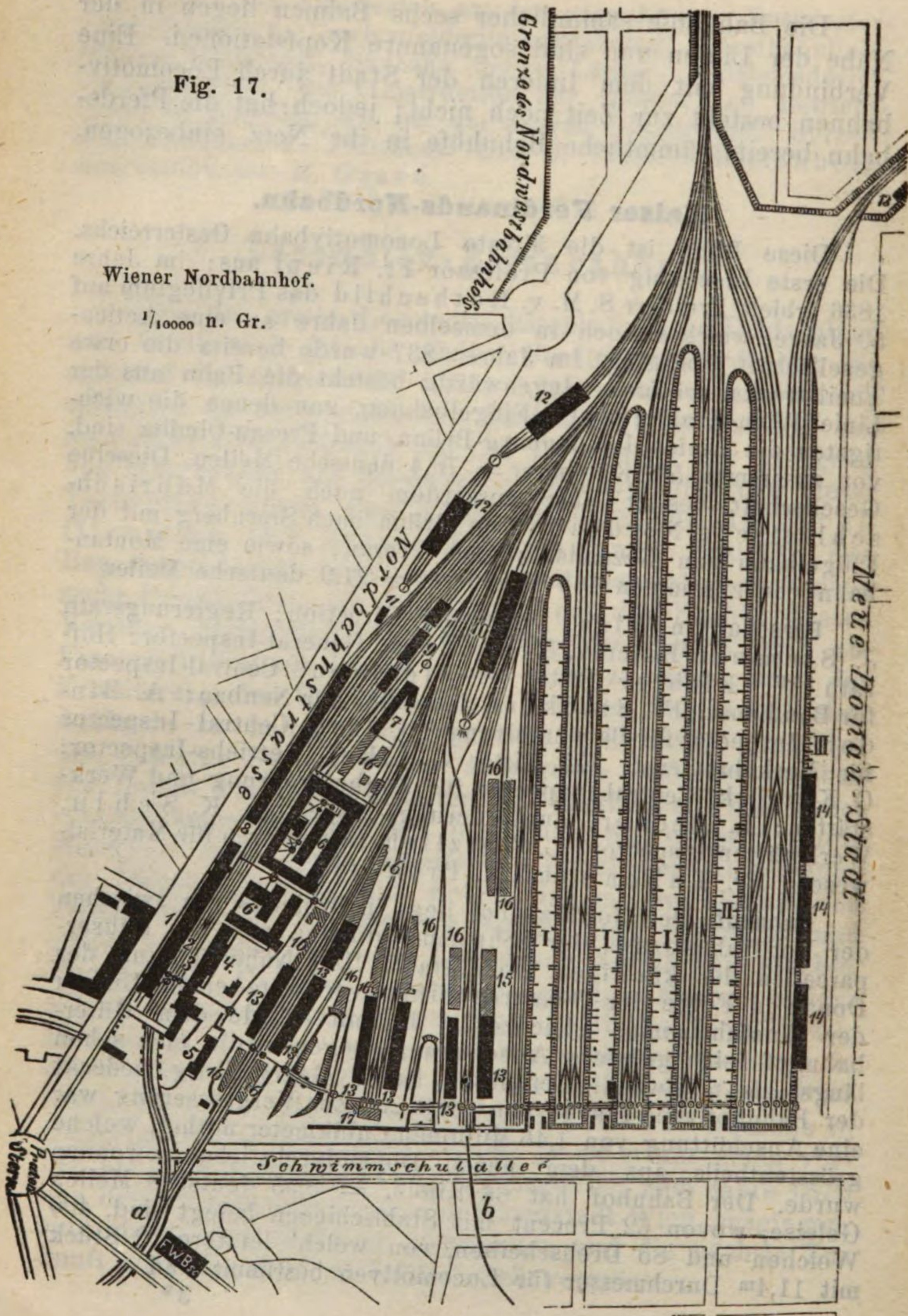
Personal in Wien: Präses der Direction: Regierungsrath J. Stummer Ritter v. Traunfels, General-Inspector: Hofrath W. Eichler Ritter v. Eichkron, Central-Inspector für Baudienst: Fr. Stockert, Inspector für Neubau: A. Binder, Inspector für Bahnerhaltung: N. Pfob, Central-Inspector für Verkehrsdienst: Ed. Ritter v. Alker, Betriebs-Inspector: G. Kutilek, Central-Inspector für Zugbeförderung und Werkstätten: L. Becker, Zugförderungs-Inspector: K. Schlu, Werkstätten-Inspector: L. Wetzlich, Inspectoren für Materialwesen: Fr. Tableau und A. Prokesch.

Bahnhof. Der Nordbahnhof liegt in Dreiecksform zwischen der Nordbahnstrasse, der Schwimmschulallee und den Häuserparcellen der künftigen Donaustadt. Die Näherrückung der Donau in Folge der Donauregulirung verlangte einen Umbau der Ausfahrtslinie; gleichzeitig hiermit wurde dem Güterbahnhofe eine grössere Ausdehnung gegeben, die sich schon längst als nothwendig erwiesen hatte. Gegenwärtig bedeckt der Bahnhof eine Fläche von 6488 Ar. Zur Vergrösserung war eine Anschüttung von 1,46 Millionen Cubikmeter nöthig, welche grösstentheils aus dem neuen Donaudurchstiche gewonnen wurde. Der Bahnhof hat 66 Kilom. = 8,95 deutsche Meilen Geleise, wovon 62 Procent mit Stahlschienen belegt sind, 400 Weichen und 85 Drehscheiben, von welch' letzteren 2 Stück mit 11,4^m Durchmesser für Locomotiven bestimmt sind.

Fig. 17.

Wiener Nordbahnhof.

$\frac{1}{10000}$ n. Gr.



In der Situation Fig. 17 bezeichnet 1 das Personen-Aufnahms- und Directions-Gebäude, 2 den Abfahrtsperрон, 3 den Ankunftsperрон, 4 das Amtsgebäude, 5 das Zollamtsgebäude, 6 die Maschinenwerkstätte, 7 die Verkehrskanzlei, 8 die Wagenremise, 9 Heizhäuser für Personenzug-Locomotiven, 10 Heizhäuser für Güterzug-Locomotiven, 11 die Wasserstation, 12 projectirte Heizhäuser, 13 Gütermagazin, 14 projectirte Getreidemagazine, 15 gedeckte Güterschuppen, 16 Ladeperrons, 17 Ladeperrons für Geschütze u. dgl., I und II Kohlenhöfe, III einen Hof für Getreide und Holz, a die Verbindungsbahn, b die Bahn zur Weltausstellung.

Die 8 gemauerten und gedeckten Gütermagazine und 1 gedeckter Kohlenschuppen besitzen 17860 □^m Lagerfläche; die 10 offenen Ladeperrons besitzen zusammen 6600 □^m Lagerfläche. Der im Ausbau begriffene Kohlenbahnhof wird nach seiner Vollendung 276 Kohlenrutschen für 1520000 Centner = 76000 Tonnen (Gewicht) Kohle haben. Ausserdem ist im gemischten Güterbahnhofe ein Lagerraum von 26000 □^m für Brennholz und Langhölzer vorhanden. Die 3 projectirten Getreidemagazine werden 51600 Hektoliter Getreide fassen.

Der tägliche Verkehr beträgt durchschnittlich 1800 Güter- und 200 Personenwagen, 2800 Personen, 4250 bis 4500 Tonnen Güter (d. i. Frachten-Auf- und Abgabe).

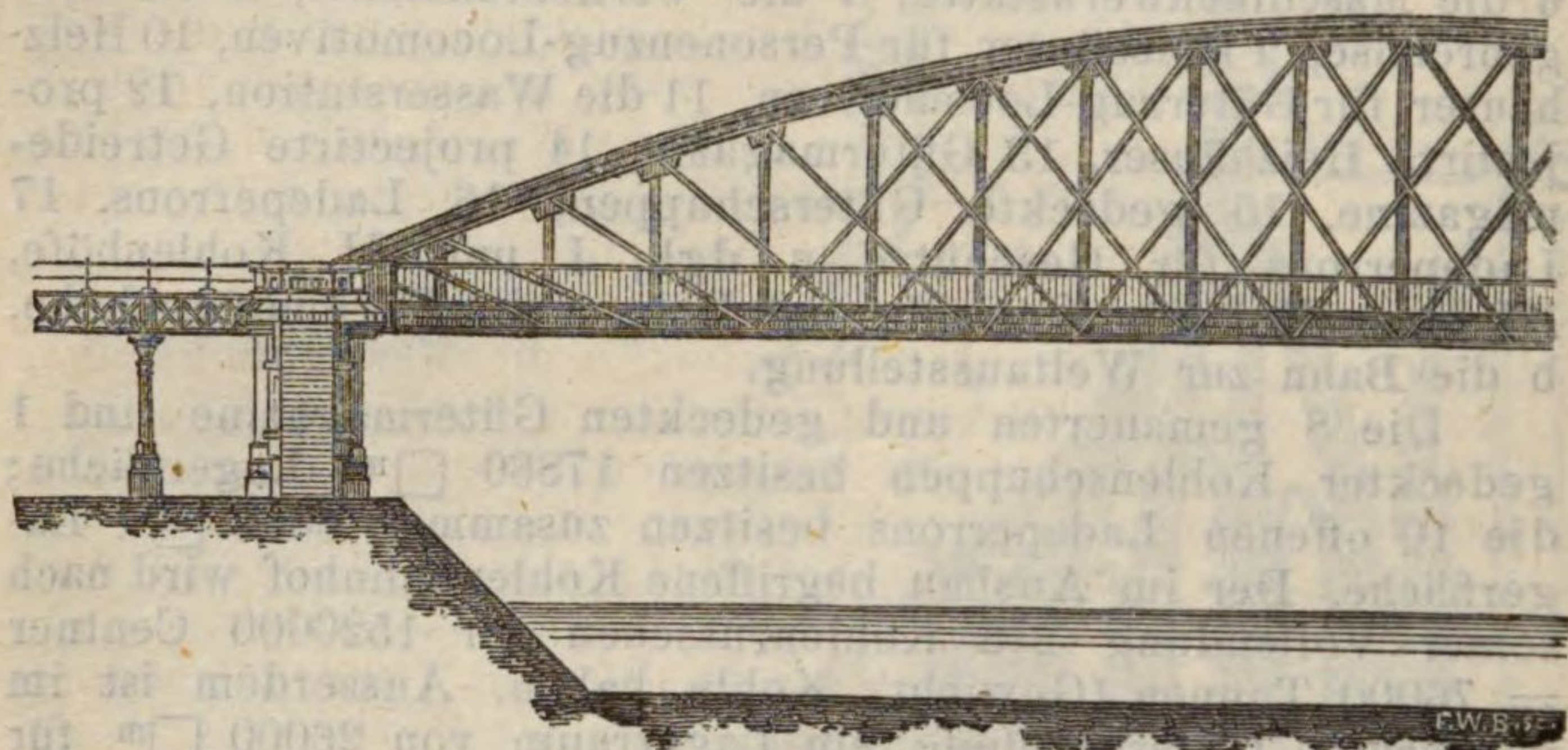
Objecte. Die alte Trace überschritt unmittelbar hinter dem Bahnhofe das Kaiserwasser durch eine hölzerne Brücke, die indess jetzt bei der Donauregulirung bereits verschüttet ist. Die Ueberführung über die Donau erfolgt ebenfalls durch eine Holzbrücke mit 24 Oeffnungen von je 18 bis 19^m Spannweite. Die Pfeiler sind Holzjoche, welche an der dem Strome zugekehrten Seite mit Eisenblech beschlagen sind. Jeder der über der Bahn liegenden Träger besteht aus einem aus zwei verzahnten Balken zusammengesetzten Streckträger und einem in diesen versatzten, aus zwei künstlich gekrümmten Balken gebildeten Bogenträger. Der Umbau erfolgt alle 6 Jahre.

Die neue Linie führt vom Bahnhofe aus im Bogen durch die zu erbauende Donaustadt und übersetzt die künftigen Strassen derselben mittels 9 Brücken, welche als einfache Blechbrücken mit gusseisernen Pfeilern construirt sind. Unmittelbar an den neunten Viaduct schliesst sich die eiserne

Neue Donaubrücke der Nordbahn mit 4 Stromöffnungen von 83,8^m Spannweite und 7 Fluthöffnungen von 61,1^m Spannweite. Das Project ist vom Oberinspector Herrmann verfasst; den Bau der Pfeiler, welche für die Strombrücke pneumatisch fundirt, für die Fluthbrücke pilotirt wurden, übernahm die Firma Klein, Schmoll & Gärtner, die Lieferung der

Eisenconstruction die Werke in Witkowitz, Tetschen und Zöptau; mit der Montirung wurde im October 1872 begonnen.

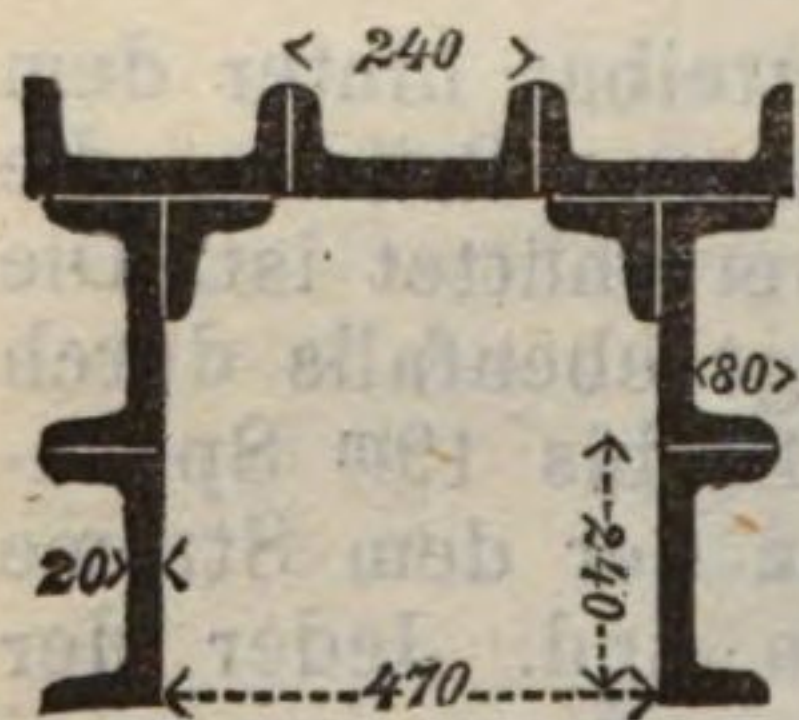
Fig. 18.



Donaubrücke der Nordbahn. — $\frac{1}{650}$ n. Gr.

Die Eisenconstruction intressirt namentlich durch die eigenthümliche Bildung des Obergurtes aus sogen. E- oder U-Eisen

Fig. 18 a.



$\frac{1}{30}$ n. Gr.

(Fig. 18 a). Auf Kosten der Commune Wiens erhält die Brücke zwei auf Consolen ruhende Fusswege von je 1,9m Breite, zu denen zwei mit den Landpfeilern verbundene Stein-treppen führen. In der Fluthbrücke entstand eine Complication dadurch, dass dieselbe zum Theil in einer Curve von 816m Radius liegt. Gesamtkosten ungefähr 5 Millionen Gulden, die sich zu nahe gleichen Theilen auf die Pfeiler und Eisenconstruction vertheilen.

An die Brücke schliesst sich jenseits des Ueberschwemmungsdammes wieder ein Viaduct an. Noch vor der hölzernen Donaubrücke vereinigt sich die neue Linie mit der alten.

Staats-Eisenbahn.

Im Jahre 1855 trat die Regierung die Staatsbahnen Bodenbach-Brünn-Olmütz, Marchegg-Szolnok-Szegedin, Szegedin-Temesvar, Temesvar bis zur Donau, Lissawa-Orawitza-Basiasch an ein Consortium ab; dieses trat die Concession an eine unter dem Namen k. k. priv. österr. Staatsbahn-Gesellschaft gebildete Actien-Gesellschaft ab. Die Gesellschaft erwarb zugleich die Wien-Raaber Bahn. Die Verbindung der nördlichen Linien Brünn-Bodenbach und südöstlichen Linie

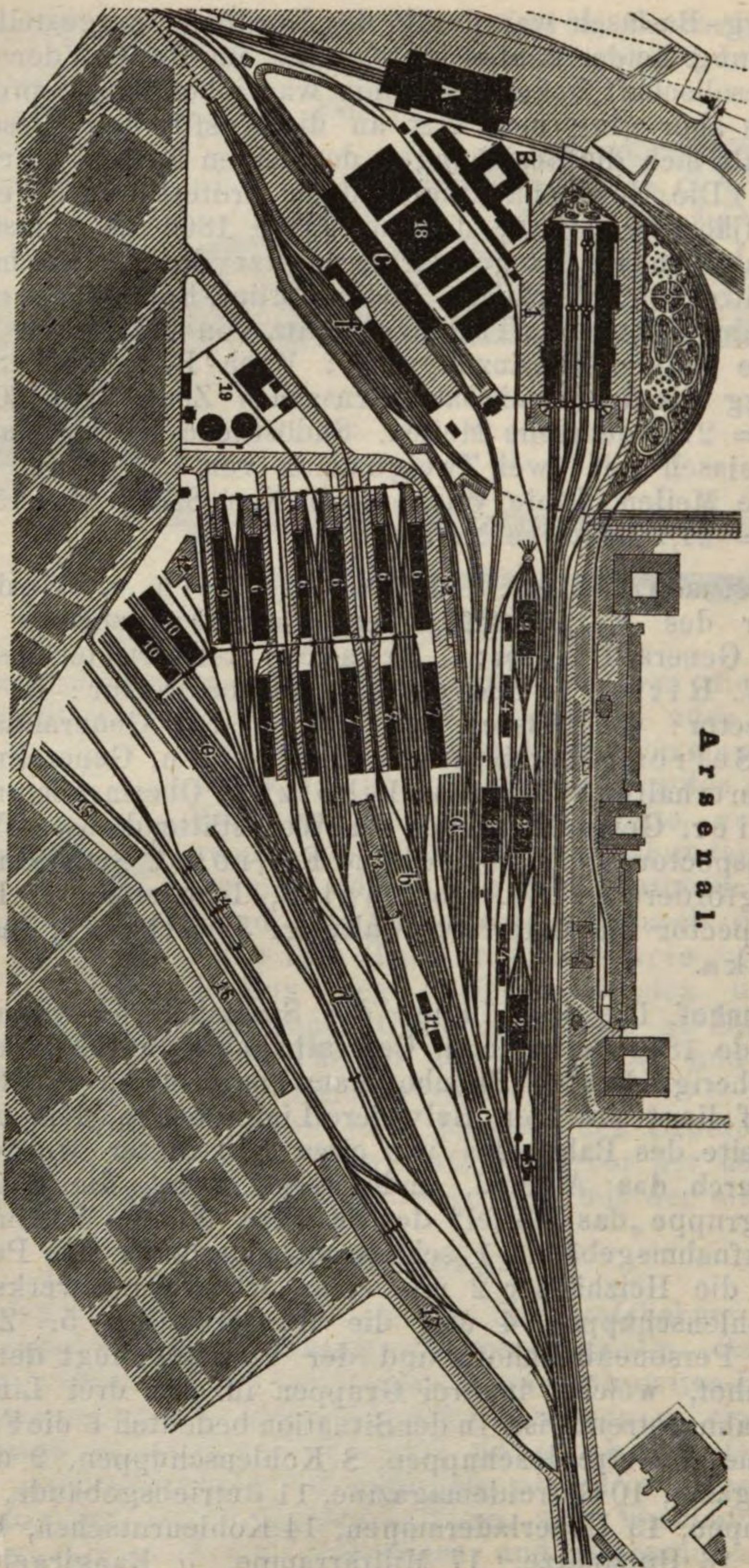
Marchegg-Basiasch war durch die Nordbahn hergestellt. Eine Verbindung beider Linien durch eine im Besitze der Staatsbahn-Gesellschaft befindliche Linie war schon längst projectirt; ernstlich aber ging man erst an die Ausführung dieses Projectes, als sich die Beziehungen der beiden Bahnen zu einander trübten. Die Nordbahn erhob jedoch Protest und so entstand ein fünfjähriger Streit, der im Jahre 1866 zu Gunsten der Staatsbahn endete. Gegenwärtig besitzt die Gesellschaft folgende Strecken: Nördliche Linie: Brünn-Bodenbach mit der Zweigbahn Böhmisches Trübau-Olmütz von 469 Kilom. = 63,4 deutsche Meilen. Ergänzungsnetz: Wien-Brünn und Stadlau-Marchegg mit der Zweigbahn Grussbach-Znaim von 204 Kilometer = 27,5 deutsche Meilen. Südöstliche Linie: Marchegg-Pest-Basiasch mit zwei Zweigbahnen von 723 Kilom. = 97,6 deutsche Meilen. Linie Wien-Raab-Neu-Szöny von 157 Kilometer = 21,1 deutsche Meilen.

Personal in Wien: Präsident M. Freih. v. Wodianer, Secretär des Verwaltungsrathes: General-Inspector Bochkoltz. General-Director: L. Bresson. Stellvertreter dess.: Hofrath W. Ritter v. Engerth. Betriebsdirector: E. Kopp. Baudirector: C. Ritter von Ruppert, Generalinspector: A. de Serres, Oberinspector: A. Köstlin. Generalinspector für Bahnerhaltung: Erw. v. Lihotzky, Oberinspector: Eug. Fournier. Generalinspector für Werkstättendienst: W. Bender, Inspectoren: J. Hölzel und F. Grossl. Generalinspector für Zugförderung: W. de Laglio, Inspector: J. Hölzel. Oberinspector für Materialverwaltung: J. Gibisch, Inspector: J. Burka.

Bahnhof. Die drei Linien der Staatsbahn werden durch den Ende 1870 vollendeten Centralbahnhof in Wien vereinigt. Der bisherige Raaber Bahnhof kam hierdurch in Wegfall. Der Bahnhof liegt vor der Belvedere-Linie neben dem Arsenal; die Breite des Bahnhofes von circa 570 Meter wurde einerseits durch das Arsenal, andererseits durch die bestehende Häusergruppe „das Dörfel“ des Bezirkes Wieden bestimmt. An das Aufnahmsgebäude 1 schliessen sich längs der Personen-geleise die Heizhäuser 2 mit einer Reparaturenwerkstätte 3, die Kohlenschuppen 4 und die Wasserstation 5. Zwischen diesem Personenbahnhofe und der Vorstadt liegt der Frachtenbahnhof, welcher in drei Gruppen für die drei Linien der Staatsbahn getrennt ist. In der Situation bedeuten 6 die Frachten-Magazine, 7 Getreideschuppen, 8 Kohlenschuppen, 9 das Zoll-amtsmagazin, 10 Getreidemagazine, 11 Betriebsgebäude, 12 Ver-laderampen, 13 Ueberladerampen, 14 Kohlenrutschen, 15 Stein-plätze, 16 Holzplätze, 17 Militärrampe, *a* Rangirgeleise für

Arsenal.

Fig. 19.



Wiener Staatsbahnhof. — 1/14200 n. Gr.

abgehende Wagen, *b* desgleichen für leere Wagen, *c* Aufstellungsgeleise für abgehende Züge, *d* desgleichen für ankommende Züge, *e* Rangirgeleise für angekommene Wagen, *f* die neue Verbindungsbahn, 18 die Maschinenfabrik.

Der 97 Hektaren haltende Bahnhof hat der Breite nach ein Gefälle von 1 : 600; in der Längsrichtung ist er auf 570^m horizontal, im Uebrigen hat er ein Gefälle von 1:1000. Die Entwässerung besorgt ein in der Längsrichtung liegender Hauptcanal von 0,95^m Breite, 1,42^m Höhe, mit einer Steigung von 1:144, in welchen Seitencanäle von 0,63^m Breite, 1,11^m Höhe und einem durchschnittlichen Gefälle von 1:96 einmünden. Die Gesamtlänge aller Canäle beträgt 71 Kilometer. Der Bahnhof hat 210 Wechsel und 43 Drehscheiben.

Die fünf Frachten-Aufgabsmagazine haben je 132,7^m Länge, 12,6^m Breite und 1439 □^m Lagerraum; die 5 Abgabsmagazine haben 132,7^m Länge, 19,3^m Breite und 2230 □^m Lagerraum. In der Verlängerung dieser Magazine in der Richtung gegen die gemeinschaftliche Zufahrtsstrasse sind gemauerte Lagerbühnen angebracht. Vier Magazine sind aus Anlass der hohen Anschüttung ihrer ganzen Ausdehnung nach mit durch Rampen zugänglichen Kellern versehen.

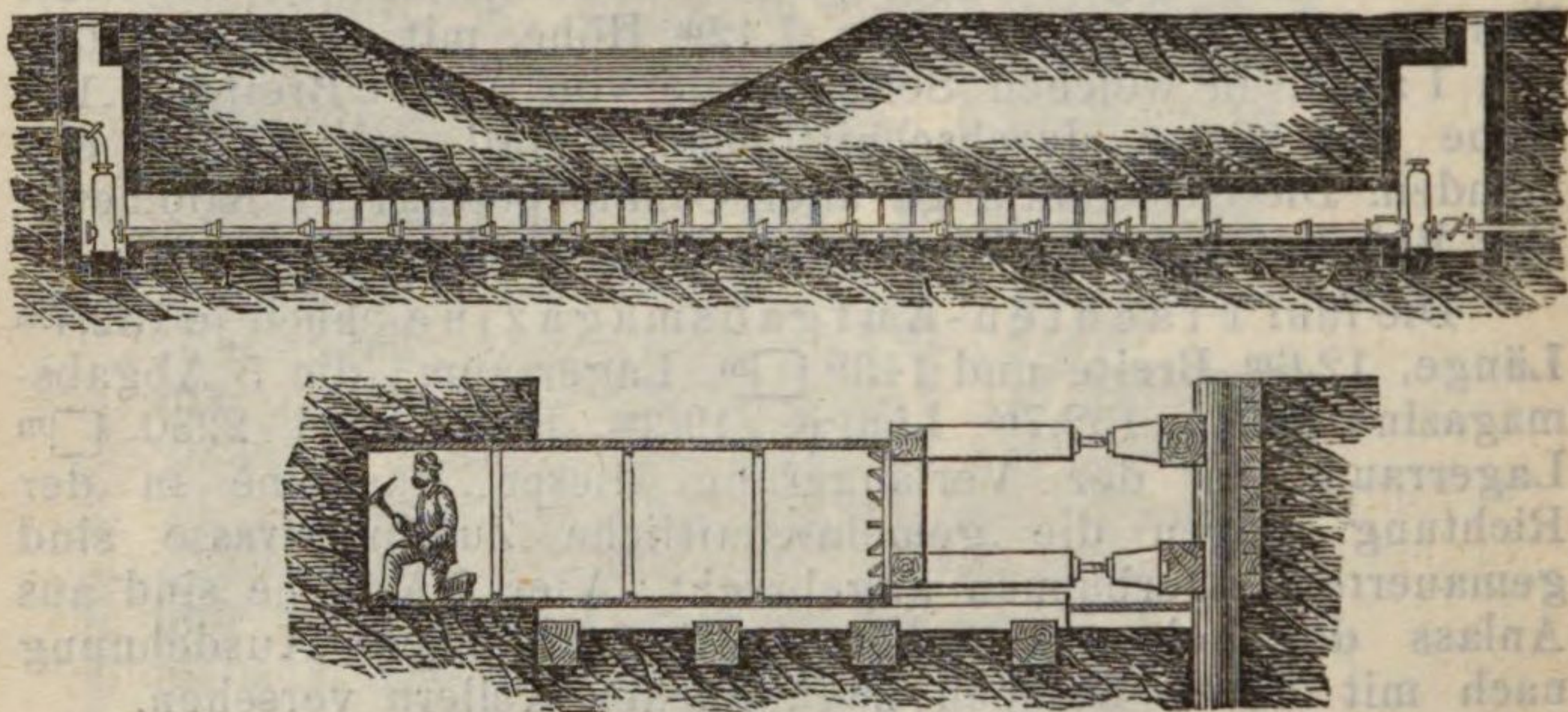
Die drei Heizhäuser haben je 70,2^m Länge, 23,4^m Breite, 1640 □^m Flächenraum und sind je für 16 Locomotiven bestimmt. Der Dachstuhl ist ein englischer, die 47^{cm} weiten Rauchabzüge sind aus Thon. Die 62,6^m langen, 9,5^m breiten Kohlenschuppen sind in 12 Fächer für je 100 Tonnen Kohlen getheilt.

Die Gasbeleuchtung erfolgt durch die angrenzende Gasanstalt (19, Fig. 19) der englischen Gasgesellschaft durch ein 16^{cm} weites Hauptrohr; sie erfordert 1600 Flammen und steigert sich im December auf 1000 Kubikmeter. Die Leitung ist auch mit dem in der Nähe befindlichen Hauptrohre der Erdberger Gasanstalt in Verbindung gesetzt, um Störungen vorzubeugen.

Wasserversorgung. Nicht uninteressant ist die Wasserversorgung. Auf dem Bahnhofterrain wurde früher in den Jahren 1841 bis 1846 für die Maschinenfabrik der damaligen Wien-Gloggnitzer Bahn ein artesischer Brunnen bis zu einer Tiefe von 205^m unter dem Terrain angelegt, welcher täglich 866 C^m Wasser gab. Dasselbe genügte aber seiner Härte und Quantität (es werden täglich ungefähr 1264 C^m benöthigt), wegen nicht für den Bedarf der Staatsbahn zur Zugförderung, Werkstätten- und Stationsdienst und für die Maschinenfabrik. Versuchsbohrungen in der Simmeringer Haide in der Nähe der Bahn ergaben ein günstiges Resultat. Dasselbst ist in einer

5,8^m mächtigen Schotterschicht ein 5,0^m weiter, 4,4^m hoher Brunnenschacht angelegt, aus welchem das Wasser mittels zweier 50pferdigen Dampfmaschinen auf 57,5^m Höhe nach den im Bahnhofe befindlichen zwei Wasserthürmen gedrückt wird. Die Leitung ist 3186^m lang und besteht aus einer 237^{mm} weiten gusseisernem Rohre. Intressant ist die Unterfahung des

Fig. 20.



Wiener Staatsbahnhof. — $\frac{1}{480}$ u. $\frac{1}{120}$ n. Gr.

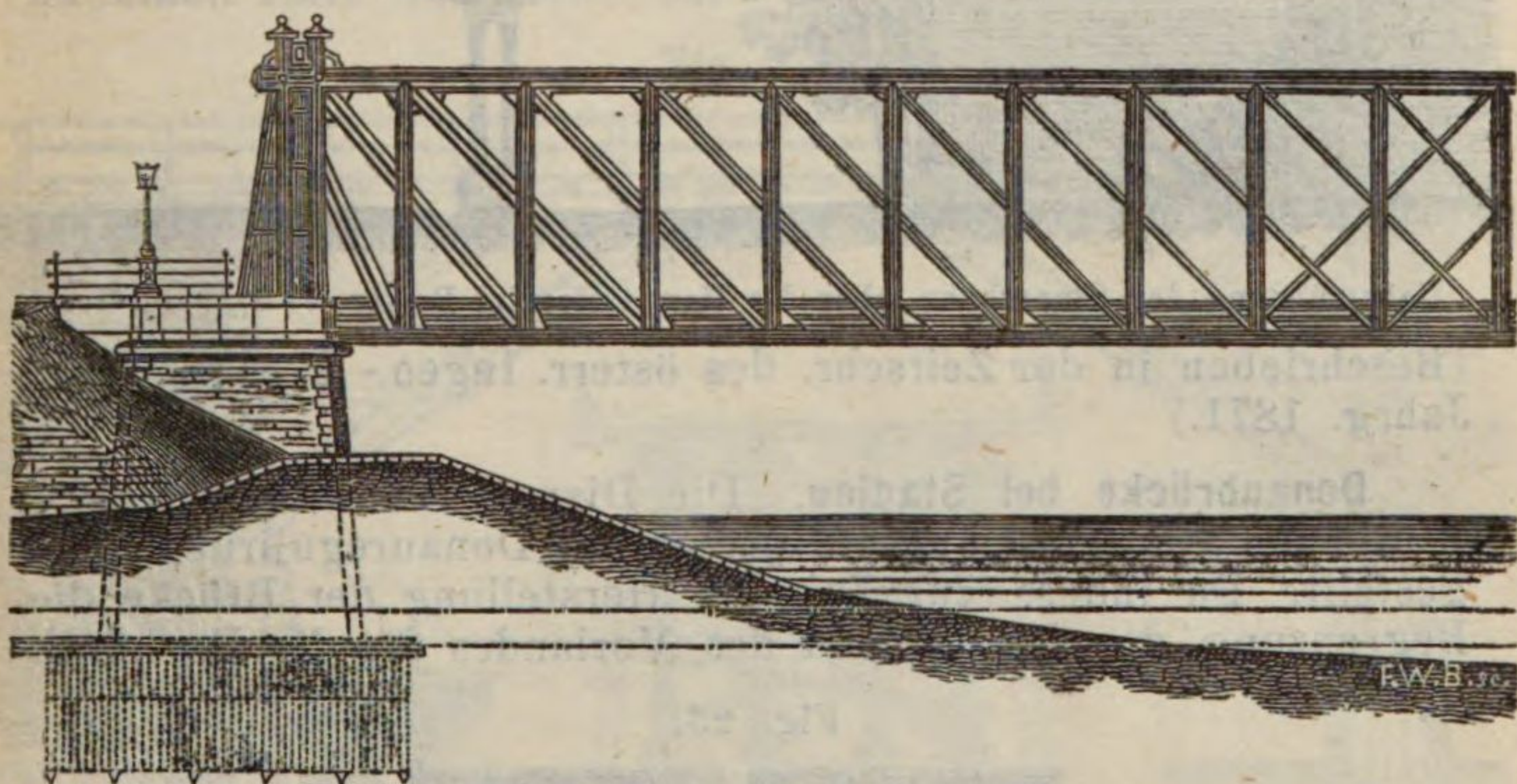
Wien-Neustädter-Canals; hier wurde nach der Idee des Bau-directors Ruppert ein gusseisernes Rohr von elliptischen Querschnitt mit 1,11^m verticalem, 0,87^m horizontalem Durchmesser mittels Schrauben durchgepresst (Fig. 20). (Beschrieben in der Zeitschrift des österr. Ing.- und Arch.-Ver. Jahrg. 1871.)

Bahnstrecke nächst Wien. Die Tracirung der Staatsbahn in der Nähe von Wien stand in innigem Zusammenhange mit der zu jener Zeit (1867) noch im Projecte bestandenen Donau-regulirung. Die gewählte Trace ist aus der Situation der Umgebung Wiens zu entnehmen. Die von der Raaber Linie im Bogen mit 570^m Radius abzweigende Linie übersetzt den Wien-Neustädter-Canal, berührt den Ort Simmering, übersetzt die Hauptstrasse und führt sodann mittels eines im Maximum 25^m hohen Dammes von 0,6 Millionen Cubikmeter Inhalt über die Simmeringer Haide. Nach der Ueberführung über den Donaucanal durchzieht die Linie den Prater mittels eines im Maximum 7,6^m hohen Dammes bis zum Uebergange über die Donau bei Stadlau. In dieser Strecke liegen 10 Brücken mit 20 Oeffnungen von zusammen 254^m Weite, von denen sechs nach erfolgter Donauregulirung verschüttet werden sollen. Diese nicht uninteressanten Brücken sind als hölzerne Sprengwerksbrücken angelegt; für die als Bohlwände construirten End-

joche und Flügel mussten zur Bewältigung des Erddruckes nachträglich zum Theil Hilfsconstructionen angelegt werden. Die übrigen vier Brücken sind Gitterbrücken, von Harkort geliefert.

Brücke über den Donaucanal. Die für zwei Geleise angelegte Brücke hat eine einzige Oeffnung von 79,7^m lichter Weite, welche mit zwei Parallel-Gitterträgern überspannt ist. Interessant ist die Eisenconstruction, da bei derselben zum ersten Male nach dem Projecte des Baudirectors v. Ruppert Quadranteisen zur Anwendung kam; im Obergurte sind 4 Quadranteisen, im Untergurte 2 Quadranteisen

Fig. 21.



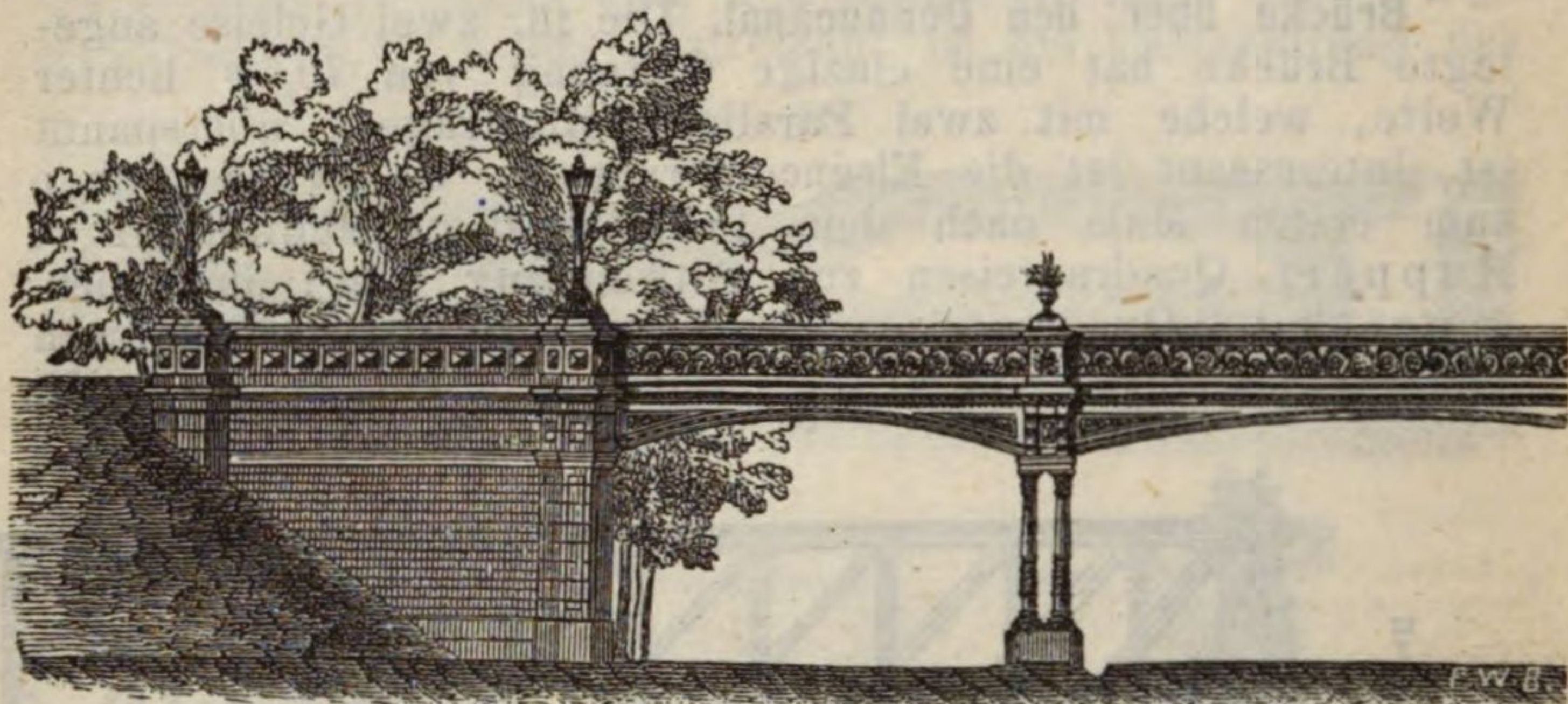
Brücke der Staats-Eisenbahn über den Donaucanal. — $\frac{1}{480}$ n. Gr.

mit Zuhilfenahme von Blechen und Winkeleisen zu Röhren vereinigt; auch jede Verticale des Fachwerkes besteht aus einer aus 4 Quadranteisen zusammengesetzten Röhre. Die Portale sind ebenfalls von Schmiedeeisen construirt. Ausgeführt wurde die Eisenconstruction von C. Harkort. Gesamte Baukosten 184500 fl.

Ueberbrückung der Hauptallee im Prater. Die Staatsbahn überschreitet in der Nähe des sogen. Lusthauses die Hauptallee mittelst einer Gitterbrücke mit einer Mittelöffnung von 15,2^m und zwei Seitenöffnungen von je 7,6^m; bemerkenswerth ist die reiche architektonische Ausstattung. Die Fusswege werden vom Fahrwege auf jeder Seite durch 12 gusseiserne Säulen getrennt. Die Gitterträger sind unter Zuhilfenahme einer Holzverschalung mit einer Zinkverkleidung versehen,

wodurch die Brücke als eine Bogenbrücke mit reichverziertem Geländer erscheint. Die Brücke wurde von Ingenieur C. v. Ruppert jun. entworfen. Die Kosten betragen 111000 fl.

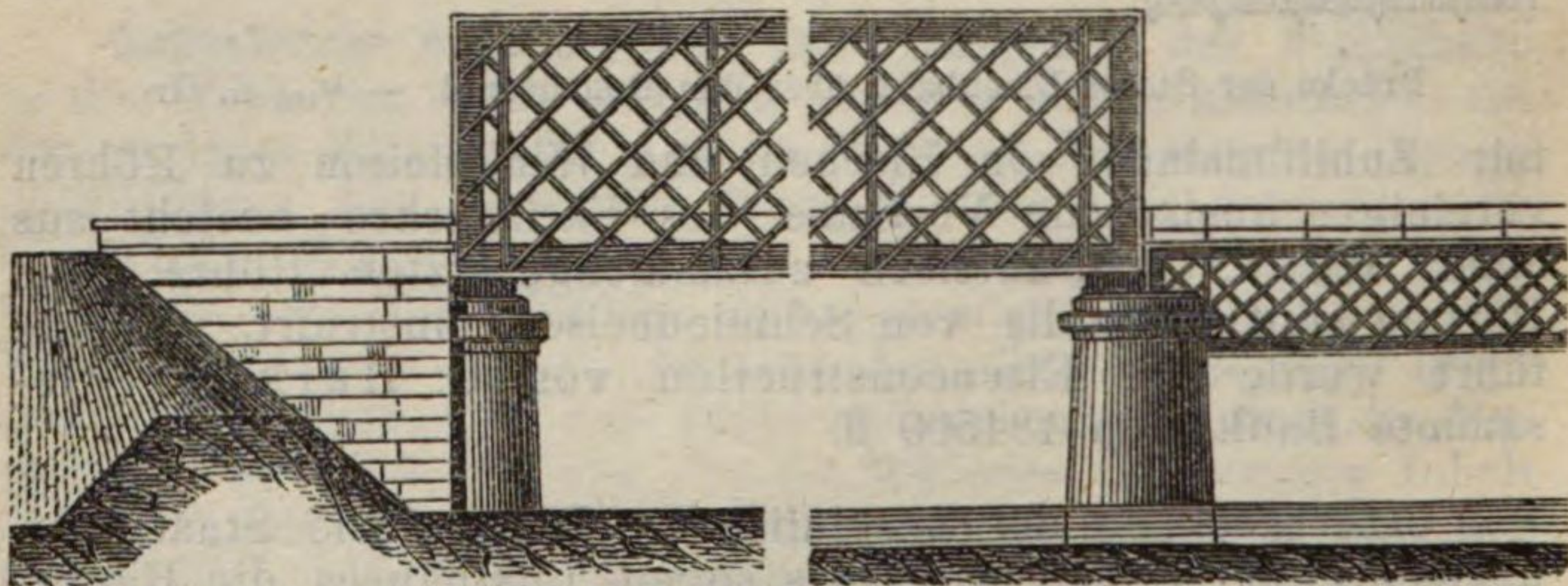
Fig. 22.



Ueberführung der Staatsbahn über die Hauptallee im Prater. — $\frac{1}{310}$ n. Gr.
(Beschrieben in der Zeitschr. des österr. Ingen.- u. Arch.-Ver. Jahrg. 1871.)

Donaubrücke bei Stadlau. Die Disposition dieser Brücke wurde mit Rücksicht auf die projectirte Donauregulirung festgestellt. Da indess zur Zeit der Herstellung der Brücke die Begrenzung des Bettes und des Vorlandes für die Hochfluth

Fig. 23.



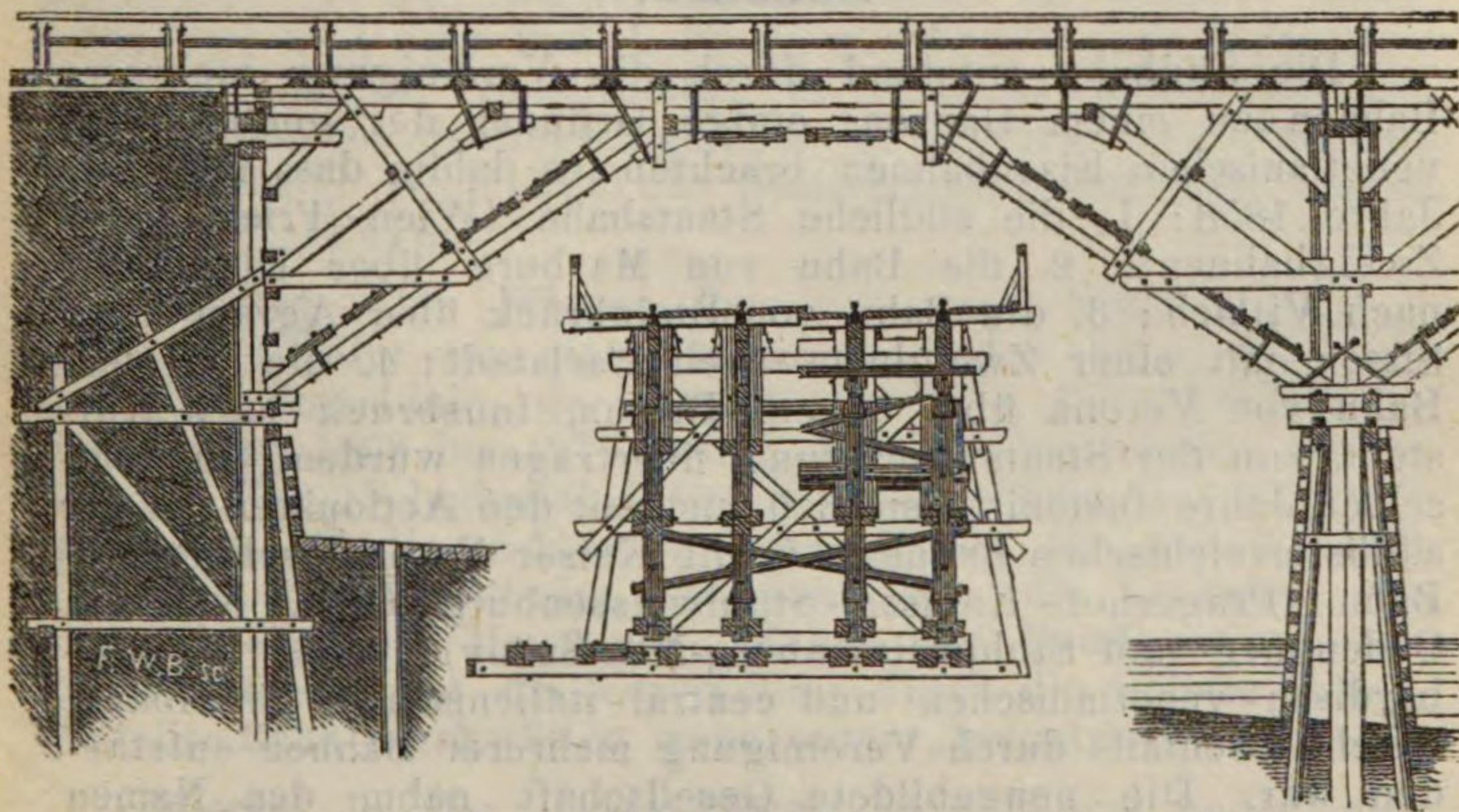
Donaubrücke der Staats-Eisenbahn bei Stadlau. — $\frac{1}{500}$ n. Gr.

auf dem linken Ufer noch nicht endgiltig festgesetzt war, so wurde nur die Strombrücke und ein Theil der linkseitigen Fluthbrücke in definitiver Form als eiserne Gitterbrücke ausgeführt und hieran ein Holzprovisorium angeschlossen, wobei vorläufig eine Strombreite von 380^m angenommen wurde.

Hiernach erhielt die Strombrücke 5 Oeffnungen von je 75,9^m, die definitive Fluthbrücke 4 Oeffnungen von je 31,6^m Lichtweite und die provisorische Fluthbrücke 22 Oeffnungen von 19,0^m Abstand der Pfeiler von Mitte zu Mitte. Nachdem aber die Fundirung der Strompfeiler und eines Fluthpfeilers nahe beendet war, wurde die Strombreite auf 316^m, die Breite des Vorlandes auf 379^m festgestellt, so dass die grossen Oeffnungen in das Vorland hineinreichen; die definitive Fluthbrücke erhielt 10 Oeffnungen von je 34,1^m; die provisorische Fluthbrücke erhielt jetzt nur 10 Oeffnungen.

Die Pfeiler sind auf pneumatischen Wege fundirt und zwar von der französischen Firma: Castor & C. Die Fundamente durchdringen Schotter-, Sand- und Tegelschichten bis zu einer Tiefe von etwa 12^m, wo sie den dunkleren festen

Fig. 24.



Provisorische Donafluthbrücke bei Stadlau. — $\frac{1}{280}$ n. Gr.

Tegel erreichen. Die Caisons wurden auf der fluthabwärts liegenden Seite rechtwinklich abgegrenzt, um die Möglichkeit offen zu halten, später eine Strassenbrücke an die Eisenbahnbrücke anbauen zu können. Das Fundament der rechtseitigen Landfeste besteht aus 4 mit Bogen überspannten Pfeilern.

Der zweigeleisige Oberbau wird in den Stromöffnungen von 2, in den Fluthöffnungen von 4 continuirlichen Gitterträgern getragen; die Gurten sind T-förmig; das Gitterwerk besteht aus zwei geneigten Lagen von T-eisen und bei den Stromöffnungen aus verticalen Versteifungsrippen. Die Bahn liegt bei der Strombrücke unten, bei der Fluthbrücke oben. Die Schienen ruhen, wie bei der Donaucanalbrücke, auf eisernen

Längs-Nebenträgern, bei den Fluthöffnungen direct auf den Hauptträgern. Die Eisenconstruction ist von der Firma Schneider & Comp. in Creusot projectirt und ausgeführt.

Die Aufstellung der Träger der Stromöffnungen erfolgte durch Verschiebung, welche nicht ohne Unfall abging, da der am vorderen Ende angebrachte eiserne Schnabel beim Auftreffen auf den ersten Pfeiler verbogen wurde, so dass ein Zurückziehen der Träger nöthig erschien.

Die Kosten betragen für die Pfeiler 1027000, für den Oberbau 1073000 fl.

Die Construction des hölzernen in der Länge liegenden Provisoriums zeigt Fig. 24. Wir fügen nur noch hinzu, dass nachträglich zwischen den Hauptstreben Spannstangen eingeschaltet wurden.

Südbahn.

Die Südbahn entstand durch die Vereinigung mehrerer Bahnen zu einem Ganzen; einige Gründer der lombardisch-venetianischen Eisenbahnen brachten es dahin, dass ihnen im Jahre 1858: 1. die südliche Staatsbahn (Wien-Triest nebst Zweigbahnen); 2. die Bahn von Marburg über Klagenfurt nach Villach; 3. die Bahn von Steinbrück über Agram nach Sissek mit einer Zweigbahn nach Carlstadt; 4. die Tiroler-Bahn von Verona über Bozen, Brixen, Innsbruck nach Kufstein, von der Staatsverwaltung übertragen wurden. In demselben Jahre fusionirte sie sich auch mit den Actionären zweier südösterreichischen Bahnen: 5. die Kaiser Franz Josefs-Orient-Bahn (Pragerhof - Kanisza - Stuhlweissenburg - Ofen, Kanisza-Oedenburg und Stuhlweissenburg-Neu-Szöny) und 6. die lombardisch-venetianischen und central-italienischen Eisenbahn, welche ebenfalls durch Vereinigung mehrerer Bahnen entstanden war. Die neugebildete Gesellschaft nahm den Namen „k. k. priv. südliche Staats-, lomb.-venet. und central-italienische Eisenbahn-Gesellschaft“ an. Die politischen Ereignisse im Jahre 1859 beeinflussten die Interessen dieser Gesellschaft in hohem Masse und bewirkten, dass mit der Verwaltung zwei Verwaltungskörper, der eine für die auf österreichischen Boden, der andere für die auf nicht österreichischen Boden befindlichen Bahnen, betraut wurden. Im Jahre 1864 erwarb die Gesellschaft auch noch die piemontesischen Staatsbahnen. Eine vollständige Trennung der Gesellschaft in zwei von einander unabhängige Unternehmungen, eine österreichische und eine italienische, ist seit langer Zeit Gegenstand von Berathungen gewesen, die indess noch zu keiner Entscheidung geführt haben.

Gegenwärtig besitzt die Gesellschaft in Oesterreich-Ungarn die Linien: Wien-Triest-Cormons, Mödling-Laxenburg, Neustadt-Oedenburg, Bruck-Leoben, Marburg-Villach, Villach-Franzensfeste, Steinbrück-Sissek, Agram-Carlstadt, St. Peter-Fiume, Pragerhof-Ofen, Stuhlweissenburg-Neu-Szöny, Oedenburg-Kanisza, Kanisza-Barcs, Kufstein-Innsbruck-Bozen-Ala, von zusammen 2237 Kilom. = 302 deutsche Meilen; das italienische Netz hat eine Länge von 1959 Kilom. = 268 deutsche Meilen.

Personal in Wien: Präsident: Exc. Graf Fr. Zichy v. Vásaykeö; Vice-Präsident: Fr. Ritter v. Hopfen; General-Director des österr.-ungar. Netzes: Eug. Bontoux; Director des finanziellen Dienstes: L. Cavallier; Verkehrs- und commercieller Director: Fr. J. Schüler; Oberinspector für Verkehr: J. Pretzner; Oberinspector für commerciellen Dienst: S. Hahn. Maschinendirector: A. Gottschalk, Inspector: A. Berenger. Bahndirector: J. Bolze, Oberinspector: C. Fogy und J. Freih. v. Watzdorf, Inspector: A. Aichinger. Baudirector: C. Prenninger, Stellvertreter desselben Sections-Ingenieur C. Modreiner. Director für Hochbau: W. Flattich; Stellvertreter desselben Inspector Fr. Wilhelm.

Bahnhof. Der Wiener Personen- und Frachtenbahnhof sind vollständig von einander getrennt; der erstere liegt vor der Belvedere-Linie, der letztere am Orte Matzleinsdorf. In den Jahren 1868 bis 1871 wurde der Frachtenbahnhof erweitert. In Fig. 19 bedeutet A das Stationsgebäude des Personalbahnhofes, B die Administrationsgebäude für die General-Direction, das Secretariat, die finanzielle, die Verkehrs-, die commerciale, die Maschinen-, Bahn- und Baudirection. Mit der Staatsbahn ist die Verbindung durch die Geleise C hergestellt. Bahn-Werkstätten siehe unter „Industrie“.

Objecte. In der unmittelbaren Nähe Wiens finden sich als Wegübersetzungen eine steinerne Brücke, 3 Blechbrücken, die nichts besonders Bemerkenswerthes bieten, sowie 2 schiefe Gitterbrücken von 25,6^m und 30,0^m Spannweite, letztere in der Nähe des Matzleinsdorfer Frachtenbahnhofes. Die Gitterbrücken haben insoferne einiges Interesse, als sie nach den bekannten, unter Pressel entworfenen Südbahn-Normalien für eiserne Brücken durchgeführt sind.

Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Im Jahre 1842 liess die österreichische Regierung Vorhebungen über die Anlage einer Bahn von Wien nach Salzburg und Passau, den hauptsächlichen Wegen des Welt-

handels zwischen dem Osten und Westen Europas, anstellen. In dem mit Baiern im Jahre 1851 abgeschlossenen Staatsvertrag verpflichtete sich die österr. Regierung, im Anschlusse an die bairischen Bahnen eine Bahn von der Grenze bei Salzburg bis Bruck a. d. Mur und eine später bis Wien zu verlängernde Bahn von der Grenze bei Passau bis Linz herzustellen. Im Jahre 1854 erhielt der Grosshändler Lindheim die Concession zu den Vorarbeiten für eine Bahn von Wien über Linz nach Salzburg. Wegen der grossen Kosten einer Bahn von Salzburg nach Bruck wurde die österr. Regierung durch die bairische von der Anlage dieser Bahn entbunden, dagegen aber verpflichtet, eine directe Bahn von Salzburg nach Wien und eine Zweigbahn von Passau bis Linz herzustellen. Im Jahre 1856 erhielten die Herrn Lindheim und Generalconsul E. Merk in Hamburg die Concession für eine Bahn von Wien über Linz nach Salzburg, sowie für eine Bahn von Linz nach Passau, worauf die Concessionäre eine Actien-Gesellschaft unter der Firma k. k. priv. Kaiserin-Elisabeth-Bahn bildeten. Der Bau begann im Jahre 1856. Im Jahre 1857 übernahm die Gesellschaft auch noch die seit 1828, bezüglich 1836, als Pferdebahn bestehende „erste österr. Eisenbahn“ (Budweis-Linz-Gmunden).

Gegenwärtig besitzt die Elisabethbahn folgende Linien: als Hauptlinien: Wien-Linz-Salzburg, Wels-Passau, Neumarkt-Braunau; als Nebenlinien: Lambach-Gmunden (schmalspurig), Linz-Budweis, St. Valentin-Gaisbach, Verbindungsbahn mit der Südbahn zwischen Penzing und Hetzendorf und im Anschlusse an dieselbe die Linie Hetzendorf-Donaulände (Albern). Die Länge aller Linien beträgt 715 Kilometer = 96,6 deutsche Meilen.

Personal in Wien: Präsident: Fr. Freih. v. S c h e y, Director: Hofrath Ritter v. Keissler, Stellvertreter des General-Inspectors: k. Rath V. A. Michael Ritter v. Westland. Verkehrs-Inspection: Ober-Inspector: W. Schmidl, Ober-Ingenieur W. Wojtechowsky und J. Rothmayer. Werkstätten-Inspection: Inspector C. Hornbostel, Ober-Ingenieur J. Greiner, Ober-Ingenieur B. Curant. Material-Inspection: Oberinspector J. F e l n i c z e c k, Oberingenieur A. Th. Fikeys. Transportinspection: Ober-Ingenieur J. Künl. Bauinspection: Oberinspector G. Doležal, Inspectoren L. Häusler und J. Czástka, Ober-Ingenieur M. Patzelt.

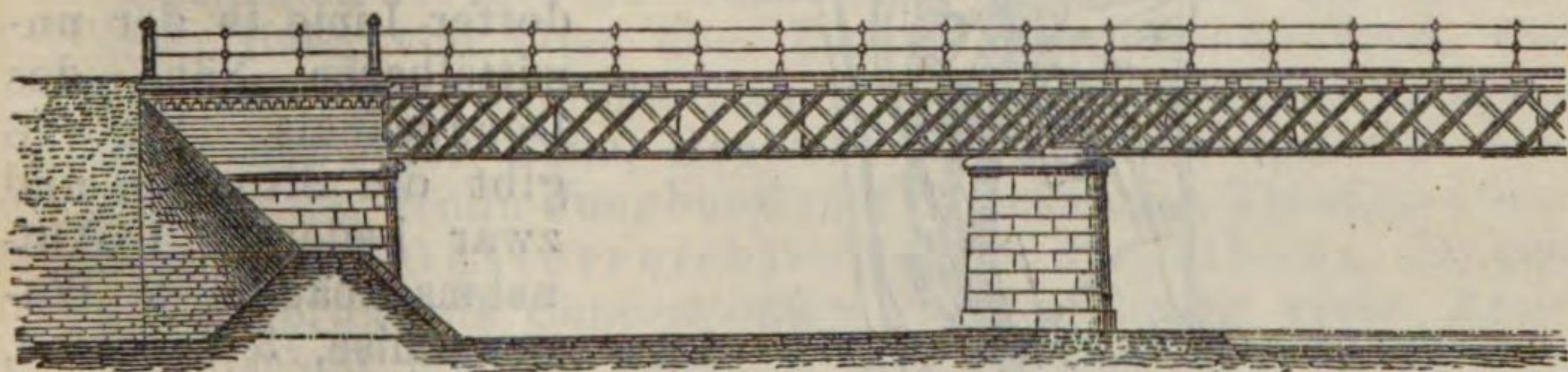
Bahnhof. Der Bahnhof dehnt sich von der Mariahilfer Linie bis zum Orte Penzing aus und hat eine Länge von 1610^m, eine durchschnittliche Breite von 165^m und eine Fläche von 27 Hektaren. Auf diesem Plateau befinden sich ausser dem

Gesamtaufnahmsgebäude, den Magazinen, Heizhäusern, Wagenremisen und Wohngebäuden auch noch ausgedehnte Werkstätten-Anlagen (siehe „Industrie“), sowie eine eigene Gasfabrik. Der Rangirbahnhof, welcher in neuerer Zeit erweitert wurde, befindet sich bei Penzing. Die Elisabeth-Bahn hat viele Weichen mit der Sicherheitsvorrichtung von Clement und Paravicini versehen.

Bahnobjecte. In der Nähe Wiens finden sich sowohl auf der Hauptlinie, als auf der Penzing-Hetzendorfer Verbindungsbahn einige kleinere Brücken, grösstentheils von Eisen. Eine besondere Erwähnung verdient die

Brücke über den Wienfluss auf der Verbindungsbahn, welche nach dem Plane des Obering. Hornbostel im Jahre 1860 erbaut wurde. Die Brücke hat drei Oeffnungen mit 15,2^m, 19,0^m, 15,2^m Spannweite. Die eisernen continuirlichen Gitterträger

Fig. 25.



Brücke über die Wien zwischen Penzing und Hütteldorf. — $\frac{1}{400}$ n. Gr.

zeigen die Eigenthümlichkeit, dass die Gitterstäbe aus T-Eisen mit constanter Querschnittsfläche einen variablen Abstand haben. Die Eisenconstruction wurde von den Gebrüdern Klein in Zöptau geliefert. Gesamtkosten 51000 fl. (Beschrieben in Förster's Bauzeitung, Jahrgang 1861.)

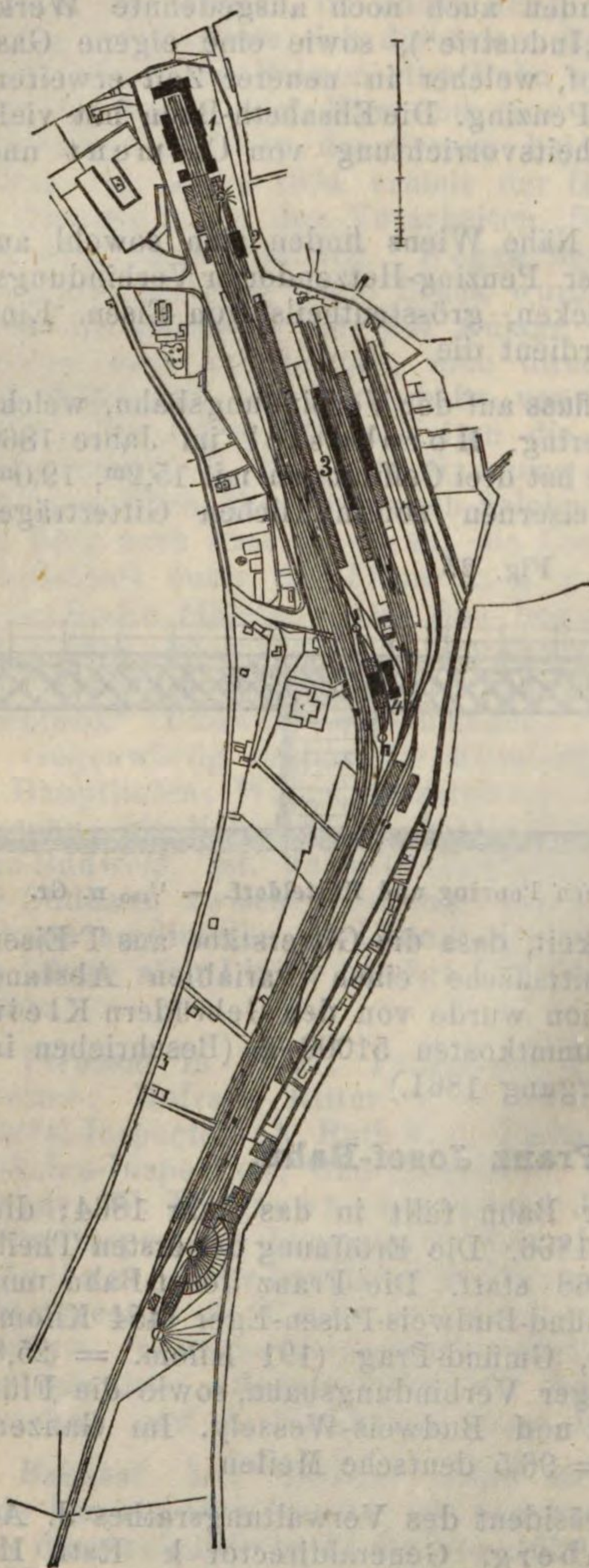
Kaiser Franz Josef-Bahn.

Die Gründung dieser Bahn fällt in das Jahr 1864; die Concessionirung erfolgte 1866. Die Eröffnung der ersten Theilstrecke fand im Jahre 1868 statt. Die Franz Josef-Bahn umfasst die Linien Wien-Gmünd-Budweis-Pilsen-Eger (454 Kilom. = 61,4 deutsche Meilen), Gmünd-Prag (191 Kilom. = 25,8 deutsche Meilen), die Prager Verbindungsbahn, sowie die Flügelbahnen Absdorf-Krems und Budweis-Wessely. Im Ganzen umfasst sie 715 Kilom. = 96,5 deutsche Meilen.

Personal in Wien: Präsident des Verwaltungsrathes J. A. Fürst zu Schwarzenberg, Generaldirector k. Rath H. Kogerer, Stellvertreter desselb. Generalinspector F. Danzer.

Technischer Führer durch Wien.

Fig. 26.



Franz Josef-Bahnhof. — $\frac{1}{17600}$ n. Gr.

Für Zugförderung: Oberinspector C. Klaudy, Oberingenieur M. Pancera, Ing. E. Frank. Für Werkstättendienst: Oberinsp. A. d. Christl, Insp. E. Tilp. Für commerciellen Dienst: Insp. E. Becker. Für Bahnerhaltung: Oberinspect. V. Blaschek, Obering. F. Scharda, Obering. G. Püringer. Für Materialwesen: Oberingen. W. Czerny.

Bahnhof. Der Wiener Bahnhof der FranzJosef-Bahn liegt an der Nussdorfer Linie in der unmittelbaren Nähe des Donaucanals. Fig. 26 gibt die Situation und zwar bedeutet 1 Aufnahmsgebäude, 2 Wagenremise, 3 Magazine, 4 Werkstätte. Die schraffirten Flächen bedeuten Gebäude, welche erst errichtet werden sollen. Gegenwärtig ist der Bahnhof 1620^m lang und besitzt 11900^m Geleise, 40 Wechsel und 3 Drehscheiben. — Zukünftig wird der Bahnhof 1900^m lang und erhält 27000^m Geleise, 102 Wechsel und 5 Drehscheiben. Zur weiteren Ausführung beantragt sind verschiedene Administrations- und Wohngebäude, neue Magazine, ein grösseres Heizhaus für 17 Stände, 2 kleinere Heizhäuser für je 9 Stände und

die Vergrößerung des bestehenden Heizhauses auf 21 Stände, Werkstätten, Kohlenschuppen u. s. w.

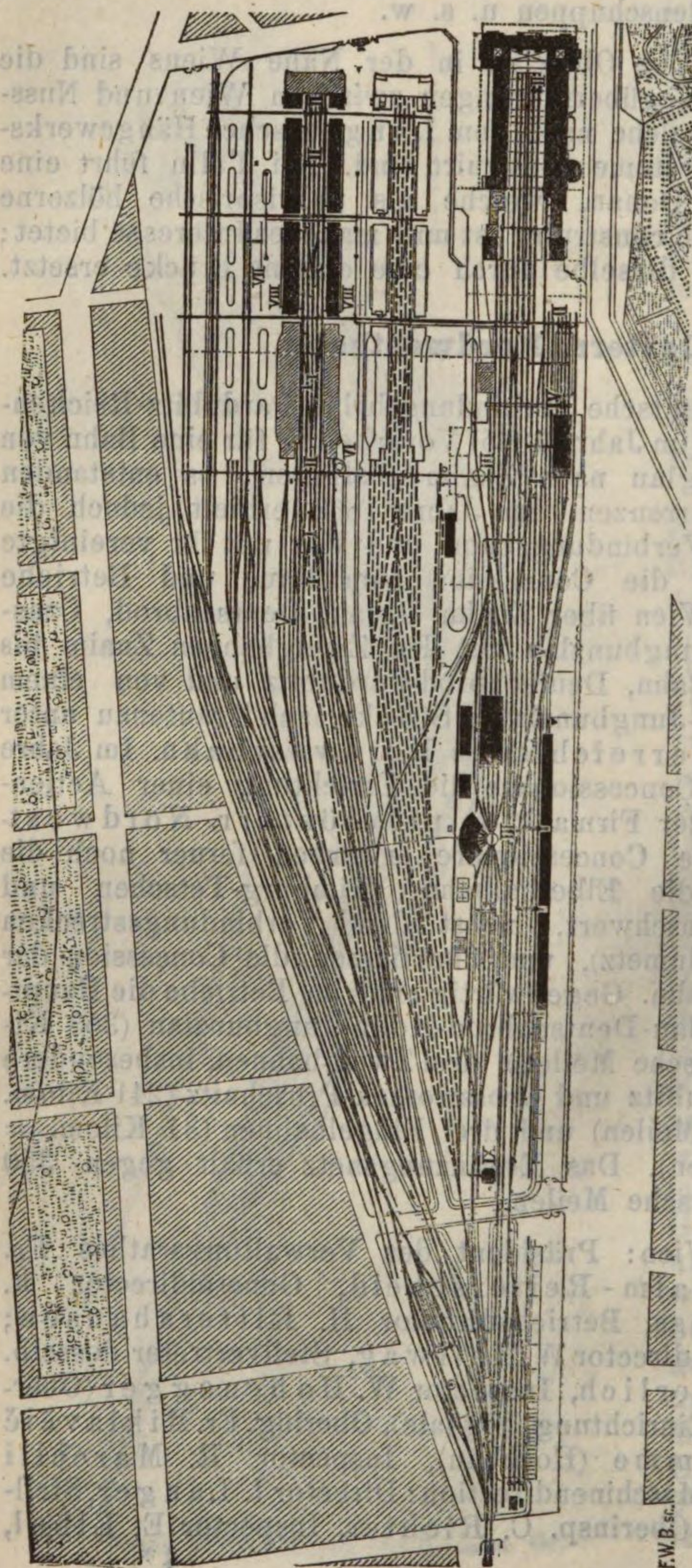
Bahnobjecte. Von Objecten in der Nähe Wiens sind die kleinen eisernen Wegüberführungen zwischen Wien und Nussdorf zu nennen, welche nach dem Langer'schen Hängewerks- und Sprengwerksysteme construirt sind. Bei Tulln führt eine Brücke über die Donau, welche als provisorische hölzerne Sprengwerksbrücke construirt ist und manches Interesse bietet; gegenwärtig wird dieselbe durch eine eiserne Brücke ersetzt.

Oesterr. Nordwestbahn.

Die südnorddeutsche Verbindungsbahn (Pardubitz-Reichenberg) liess zuerst (im Jahre 1865) Vorarbeiten für eine Bahn von Pardubitz über Iglau nach Znaim ausführen; es entstanden indess bald Concurrenzen. Im Jahre 1868 erhielt jedoch die südnorddeutsche Verbindungsbahn und vier mit ihr vereinigte Concessionswerber die Concession zum Baue und Betriebe einer Bahn von Wien über Znaim, Iglau, Deutschbrod, Czeslau, Kolin nach Jungbunzlau mit den Zweigbahnen Znaim bis zur Franz Josef-Bahn, Deutschbrod-Pardubitz und von einem Punkte der Kolin-Jungbunzlauer Strecke nach Trautenau unter dem Namen Oesterreichische Nordwestbahn. Im Jahre 1870 führten die Concessionäre die Errichtung einer Actien-Gesellschaft mit der Firma k. k. priv. österr. Nordwestbahn durch. Die Concessionäre erwarben ferner noch die Concession für die Elbethalbahn (Nimburg-Tetschen und Niederlipka-Wildenschwert, nebst den Verbindungsstrecken nach Prag und Klumetz), und überliessen die Concession der österr. Nordwestbahn. Gegenwärtig sind im Betriebe die Hauptstrecken Wien-Iglau-Deutschbrod-Kolin-Jungbunzlau (353 Kilom. = 47,6 deutsche Meilen), drei Zweigbahnen, insbesondere Deutschbrod-Pardubitz und Grosswossek-Proschnitz (241 Kilom. = 32,6 deutsche Meilen) und drei Flügelbahnen (31 Kilom. = 4,2 deutsche Meilen). Das Ergänzungsnetz erhält gegen 350 Kilom. = 48 deutsche Meilen.

Personal in Wien: Präsident des Verwaltungsrathes Fr. Altgraf zu Salm-Reiferscheid, Generaldirector k. Rath Dr. G. Gross, Betriebsdirector H. Rittershausen; Baudirection: Baudirector W. Hellwag, Stellvertreter desselb. Oberinspector E. Gerlich, Inspector W. Hohenegger (Oberbau, mechanische Einrichtung, Signale), Obering. Fr. Miklavčič (dsgl.), Ing. Demme (Hochbau), Inspector R. Marcelli (Bahnerhaltung); Maschinendirection: Director I. Langer, Stellvertreter desselb. Oberinsp. C. Richter, Inspector E. Elbel,

Fig. 27.



Nordwestbahnhof. — $\frac{1}{11700}$ n. Gr.

Oberingenieure L. Gassebner und W. Felsenstein. Material - Verwaltung: Inspector H. Pfannl.

Bahnhof. Der Bahnhof der Nordwestbahn befindet sich an der Taborlinie in der Nähe des Nordbahnhofes; Fig. 27 gibt eine Situation desselben; hierin bedeutet *a* das Aufnahmegebäude, *b* Frachtenlagerräume, *c* Locomotivremisen, *d* die Wasserstation. Die Länge der sämtlichen Geleise beträgt 48800m; der Oberbau ist mit schwebenden Stössen angeordnet; die Laschenmuttern sind mit Hohenegger'schen Bolzenblättchen fixirt. Der Bahnhof hat 170 einfache und 28 englische Weichen (I); beide zeigen interessante Eigenthümlichkeiten; die englischen Weichen haben bewegliche selbstthätige Kreuzungs-Herzspitzen nach Hohenegger's System. — Ferner bedeuten II die Wagentrehscheiben

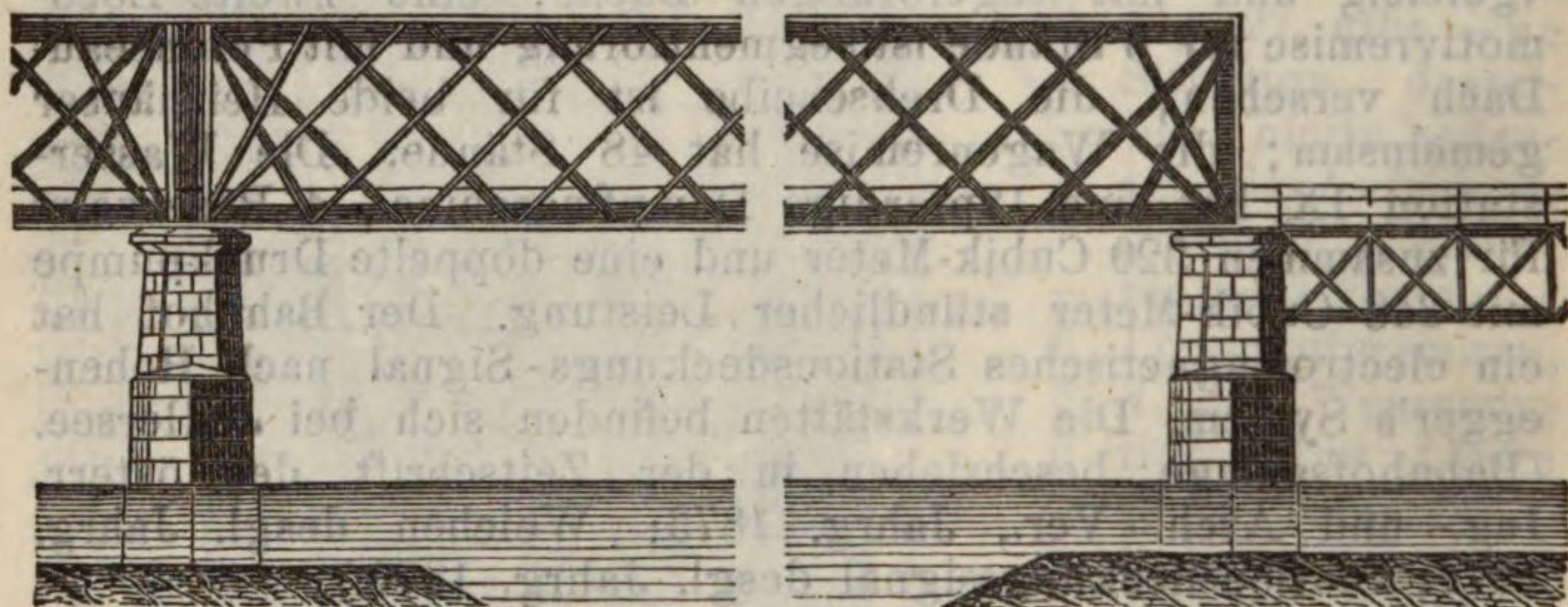
von 4,6^m Durchmesser mit gusseisernen Fundamentkasten und wendbaren, rechtwinkligen Geleiskreuzungen aus Hartguss; III die Locomotivdreh scheiben von 12^m Durchmesser mit neuer Einstellungs vorrichtung, IV die Schiebebühne ohne versenktes Geleis; V die Brückenwaage mit gusseisernem Fundamentkasten und optischem Signal und 20 Tonnen Tragkraft, VI einen freistehenden Drehkrah n ohne Fundamente mit 6 Tonnen Tragkraft (von Dietrich in Reichshoffen), VII einen Laufkrah n mit 10 Tonnen Tragkraft (von Benkiser in Pforzheim), VIII Magazinskrahne mit 2,5 Tonnen Tragkraft (von Benkiser) und Magazinslaufkrahne nach Neptven's System mit 3 Tonnen Tragkraft. Die Locomotivremise mit 16 Ständen ist 4geleisig und mit sägeförmigen Dache; eine zweite Locomotivremise für 6 Stände ist segmentförmig und mit Polonceau-Dach versehen; die Drehscheibe ist für beide Heizhäuser gemeinsam; die Wagenremise hat 48 Stände. Die Wasserstation IX hat eine 12pferdige Dampfmaschine, 4 Reservoirs für zusammen 320 Cubik-Meter und eine doppelte Druckpumpe mit 348 Cubik-Meter stündlicher Leistung. Der Bahnhof hat ein electromagnetisches Stationsdeckungs-Signal nach Hohenegger's System. Die Werkstätten befinden sich bei Jedlersee. (Bahnhofsanlage beschrieben in der Zeitschrift des österr. Ing.- und Arch.-Ver., Jahrg. 1873; Weichen desgl. Jahrg. 1872; Stationsdeckungssignal desgl. Jahrg. 1870.)

Bahnobjecte. Das Material zur Anschüttung des Dammes zwischen dem Bahnhofs und dem Uebergange über die Donau wurde von den Bergen bei Nussdorf gewonnen und auf einer, die Franz Josef-Bahn im Niveau kreuzenden Materialbahn transportirt; letztere bestand grösstentheils aus einem Holzviaducte mit verdübelten Balken und aus der über den Donau-canal führenden provisorischen Holzbrücke, bei welcher die Träger ebenfalls aus vier übereinander liegenden verdübelten Balken bestanden; man sah sich indess nachträglich genöthigt, die Träger durch Anordnung von Sprengwerken zu verstärken. Die definitive Bahnstrecke besitzt eine Reihe von eisernen Wegüberführungen über die Strassen der neuen Donaustadt. Besondere Erwähnung verdient die

Brücke über die Donau bei Nussdorf. Dieselbe wurde nach dem unter Baudirector Hellwag und Oberinspector Gerlich entworfenen Plane in den Jahren 1870 bis 1872 ausgeführt und zwar die pneumatische Gründung von der Unternehmung Klein, Schmoll und Gärtner nach dem dieser patentirten Methode (Ausbaggerung mittels eines Baggerwerkes in dem mit comprimirter Luft gefüllten Schacht und automatische Entleerung der Baggerschaufeln in den einen der

mit dem Baggerschachte communicirenden beiden Materialraume), der eiserne Oberbau von C. Harkort. Die Strombrücke hat 4 Oeffnungen von je 79,8^m, die Inundationsbrücke 14 Oeffnungen von je 29,7^m Lichtweite. Ueber je zwei Oeffnungen ist ein continuirlicher Gitterträger gelegt. Die Fahrbahn liegt bei der Strombrücke unten, bei der Inundationsbrücke oben. Bei der Berechnung der Strombrücke wurde die zufällige Last zu 3,28, das Eigengewicht zu 4,00 Tonnen pro lauf. Meter, die Inanspruchnahme zu 725 Kilogr. per □^{cm} angenommen. Das Eisengewicht beträgt für die Strombrücke 930 Tonnen, für die Inundationsbrücke 595 Tonnen.

Fig. 28.



Donaubrücke der österr. Nordwestbahn. — 1/600 n. Gr.

Die Brücke ist eingleisig angelegt; nur die Pfeiler sind unterhalb des Nullwassers für zwei Geleise angelegt. Die Fundamente durchdringen die Schotter-schichten bis zum festen blauen Tegel; die Tiefe der Fundirung beträgt unterhalb des Strombettes im Maximum 13^m. Ein Caisson wurde durch die Hochfluth, als er noch frei schwebte, zur Seite gedrängt und liegt noch gegenwärtig unterhalb der Brücke im Strome.

An die Brücke schliesst sich ein Holzprovisorium an, welches erst später, nach erfolgter Feststellung der durch die Donauregulirung bedingten Uferlinie, durch eine definitive Construction ersetzt werden soll.

(Beschrieben in der Zeitschrift des österr. Ing.- und Arch.-Ver., Jahrgang 1872.)

Wiener Verbindungsbahn.

Im Jahre 1842 wurde vom Hauptzollamte die Herstellung einer Bahn zwischen den beiden Wiener Bahnhöfen (Nordbahnhof und Gloggnitzer-, jetzt Südbahnhof) und dem Hauptzollamte in Anregung gebracht. Die Gloggnitzer Bahn schritt

auch um die Concession zu einer Bahn zwischen ihrem Bahnhofe und dem Zollamtsgebäude ein. Die Regierung beschloss indess im Jahre 1846, die ganze Verbindungsbahn als Staatsbahn zum Betriebe mit Pferden zu erbauen; bald indess entschloss man sich für Locomotivbetrieb. Aber erst im Jahre 1857 kam es zur Eröffnung der Strecke Südbahnhof-Zollamt. Die Eröffnung der Strecke Nordbahn-Zollamt verzögerte sich wegen der bei der Uebersetzung des Donaucanals entstehenden Schwierigkeiten bis zum Jahre 1860. Inzwischen war der Betrieb der Verbindungsbahn an die Nord- und Südbahn übergegangen. Im Jahre 1869 ging die Bahn in den Besitz der Wiener Bank in Gemeinschaft mit den Gebrüdern Klein und dem Baurathe Schwarz über; im nächsten Jahre indess ging die Bahn in den Besitz der sechs in Wien einmündenden Bahnen über, welche den Kaufschilling von 2 Millionen Gulden zu gleichen Theilen entrichteten; die ursprünglichen Anlagekosten der 4,9 Kilom. = 0,66 deutsche Meilen langen Bahn betrugen 5922000 Gulden. Die Verwaltung leitet ein Comité, in welchem jede der sechs Bahnen Sitz und Stimme hat; der Betrieb wird nach wie vor von der Süd- und Nordbahn, nunmehr aber auf Rechnung sämtlicher Eigenthümer, besorgt.

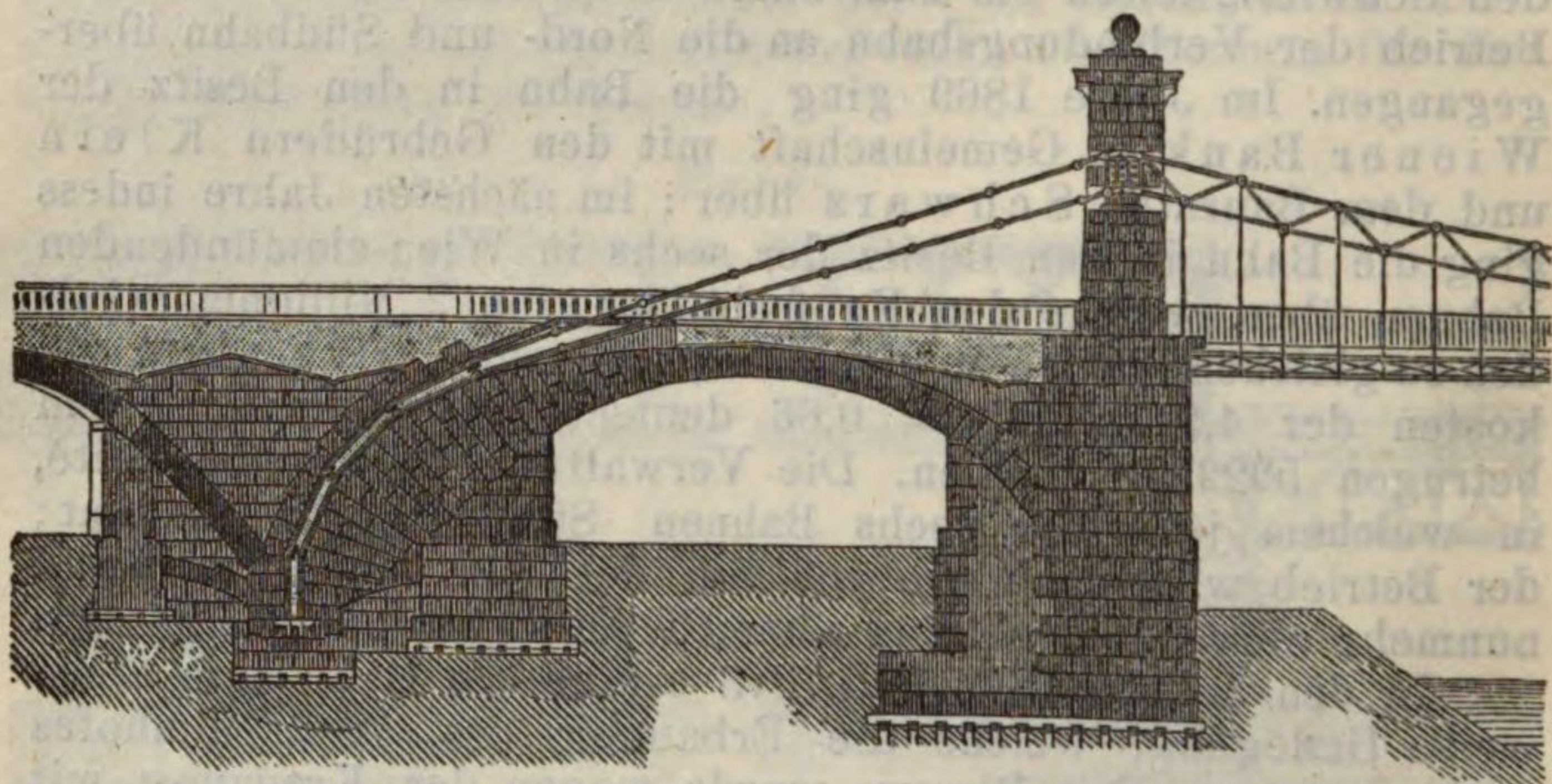
In den Jahren 1872 und 1873 erfuhr die Bahn eine theilweise Umlegung, welche die Erbauung des Staatsbahnhofes nöthig machte. Das Planum wurde wegen der Kreuzung mit der zukünftigen Gürtelstrasse nächst der Belvedere-Linie tiefer gelegt. Die neue Trace unterfährt die Staatsbahn in der Nähe des Arsenal's mittels Tunnels, hat in den von der Staats- und Südbahn gebildeten Winkel einen eigenen Bahnhof (s. Fig. 19), unterfährt die Südbahn mittels Tunnels in der Nähe der Himberger und Laxenburger Strasse und zieht sich alsdann neben der Südbahn hin, welche sie beim Matzleinsdorfer Friedhofe ersteigt. Vom Bahnhofe der Verbindungsbahn führt ein Geleis nach dem Centralbahnhofe der Staatsbahn.

Objecte. Die Bahn liegt in der Stadt grösstentheils auf einem steinernen Viaducte, dessen Räume zu Verkaufsgewölben eingerichtet sind. Sie besitzt einige Wegüberführungen mit Blechträgern, zum Theil mit gusseisernen Säulen, unter denen sich namentlich die drei Objecte zur Ueberführung über die drei vom Praterstern ausgehenden Strassen durch ihre gothische Architektur auszeichnen. Ausser den beiden Tunneln zur Unterfahung der Staats- und der Südbahn ist aber besonders zu nennen die

Eisenbahnbrücke über den Donaucanal, welche im Jahre 1860 nach dem Projecte des Eisenbahn-Oberinspectors Schnirch als versteifte Kettenbrücke vollendet wurde. Viele Fachmänner

kämpften gegen dieses System und ohne Befürwortung Chegas wäre der Bau, der die erste Anwendung der versteiften Kettenbrücke als Eisenbahnbrücke bildet, nicht nach Schnirchs Project erfolgt. Die Brücke hat eine Oeffnung von 83,4^m Spannweite; die Ketten haben $\frac{1}{20}$ der Spannweite als Pfeilhöhe. Die beiden im Abstände von 4,26^m angeordneten Ketten sind auf beiden Seiten jeder Kette durch Streben ver-

Fig. 29.



Eisenbahn-Kettenbrücke über den Donaukanal. — $\frac{1}{570}$ n. Gr.

bunden, welche mit den Kettengliedern gleichschenklige Dreiecke bilden. Die Querträger sind engmaschige Gitterträger von 0,76^m Höhe. Die Querträger sind durch horizontale und verticale Kreuze aus Blecheisen verbunden. Die Kosten betragen 273320 fl. (Beschrieben in: Fanta, die erste Kettenbrücke für den Locomotivbetrieb. Wien, 1861. — Förster's Bauz., Jahrg. 1860.)

Bergbahnen.

Die besuchtesten Anhöhen in der Nähe Wiens sind der Kahlenberg und Leopoldsberg, von wo aus man eine weite Aussicht über Wien und das Marchfeld bis zu den Ausläufern der Karpathen an der Grenze von Mähren und Ungarn und den steierischen Alpen genießt. Der Leopoldsberg liegt 270^m über der Donau. Zum Besuche dieser Anhöhen konnte man bisher nur bis Döbling oder Grinzing fahren; von hier aus musste man den Weg zu Fuss oder per Pferd oder Esel zurücklegen und konnte

von Grinzing aus den Kahlenberg in $1\frac{1}{2}$ Stunde, den Leopoldsberg in $1\frac{3}{4}$ Stunde erreichen.

Die in der Schweiz mit der Rigibahn erzielten günstigen Erfolge haben zu vielfachen Nachahmungen aufgefordert und unmöglich durfte Wien mit seinem Kahlenberge zurückbleiben. Ja die Aussicht auf einen guten Erfolg war so gross, dass fast zu gleicher Zeit zwei auf den Kahlenberg führende Eisenbahnen entstanden sind, eine Seilbahn und eine Zahnradbahn.

Seilbahn auf dem Kahlenberg. Vom Fusse des Berges von einer an der Franz Josef-Bahn errichteten Station aus, führt bis zum Gipfel eine Drahtseilbahn, die in der Horizontalprojection vollkommen gerade ist, deren Steigung aber zwischen $1 : 3,73$ und $1 : 2,32$ wechselt; die durchschnittliche Steigung ist $1 : 3$. Die Bahn hat eine horizontale Länge von 694^m , eine Höhe von 235^m .

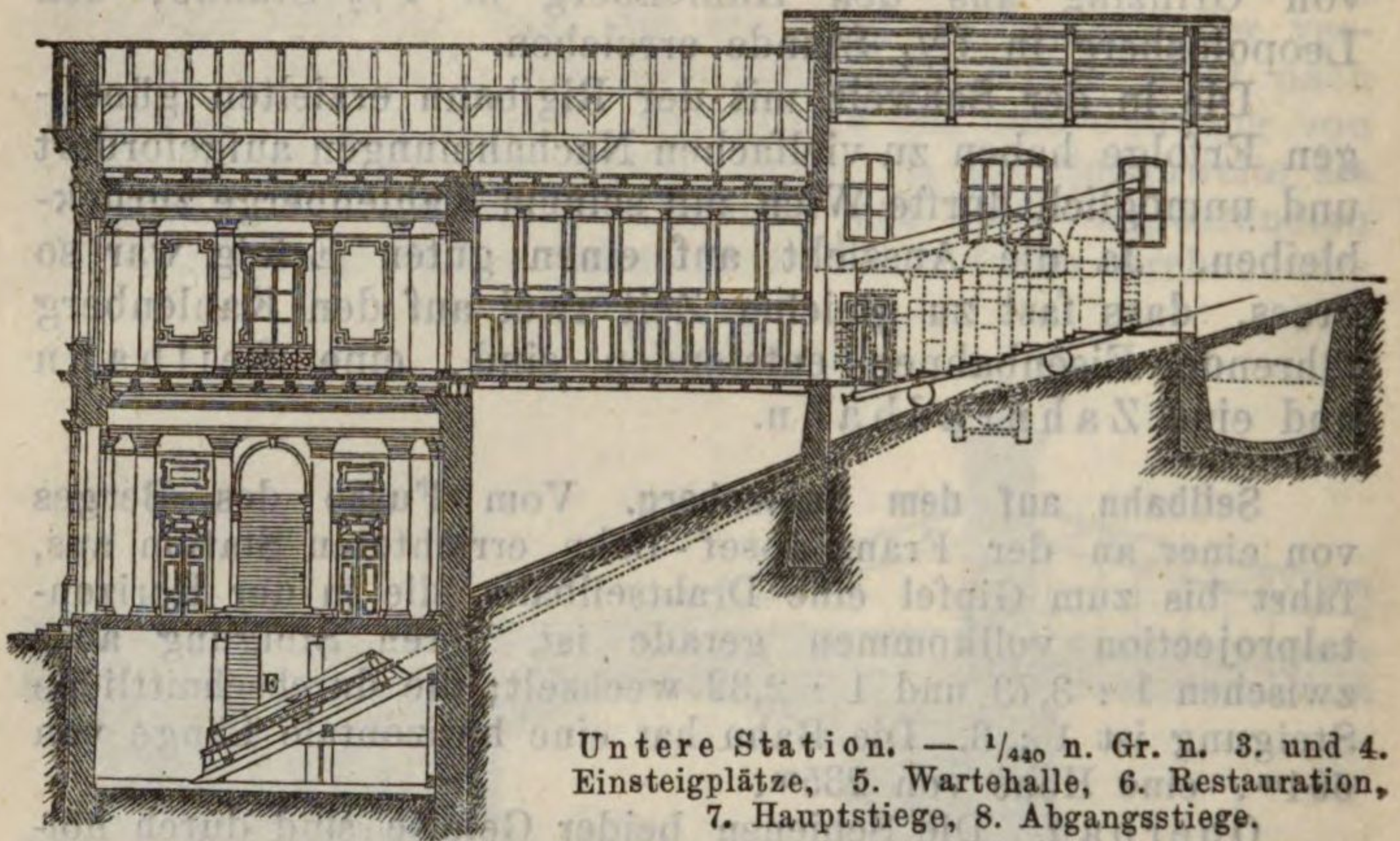
Oberbau. Die Schienen beider Geleise sind durch hölzerne Langschwelen unterstützt, unter denen Querschwellen liegen. Zwei mittlere Längsschwelen dienen zur Aufnahme hölzerner Rollen von 32 bis 40^m Durchmesser und 63^m Länge, über welche das Dachseil läuft. In gewissen Entfernungen sind Verankerungen des Oberbaues durch Mauerwerk angeordnet. Der Abstand der Geleise ist $6,3^m$.

Während ein Wagen hinauf geht, geht ein zweiter hinab. Jeder Wagen hängt an einem eigenen Drahtseile von 54^m Dicke, dessen oberes Ende am Umfang einer Trommel, der Windetrommel A, befestigt ist, die durch eine Dampfmaschine gedreht wird. Die Geschwindigkeit der Wagen ist im Maximum 3 Meter pro Secunde.

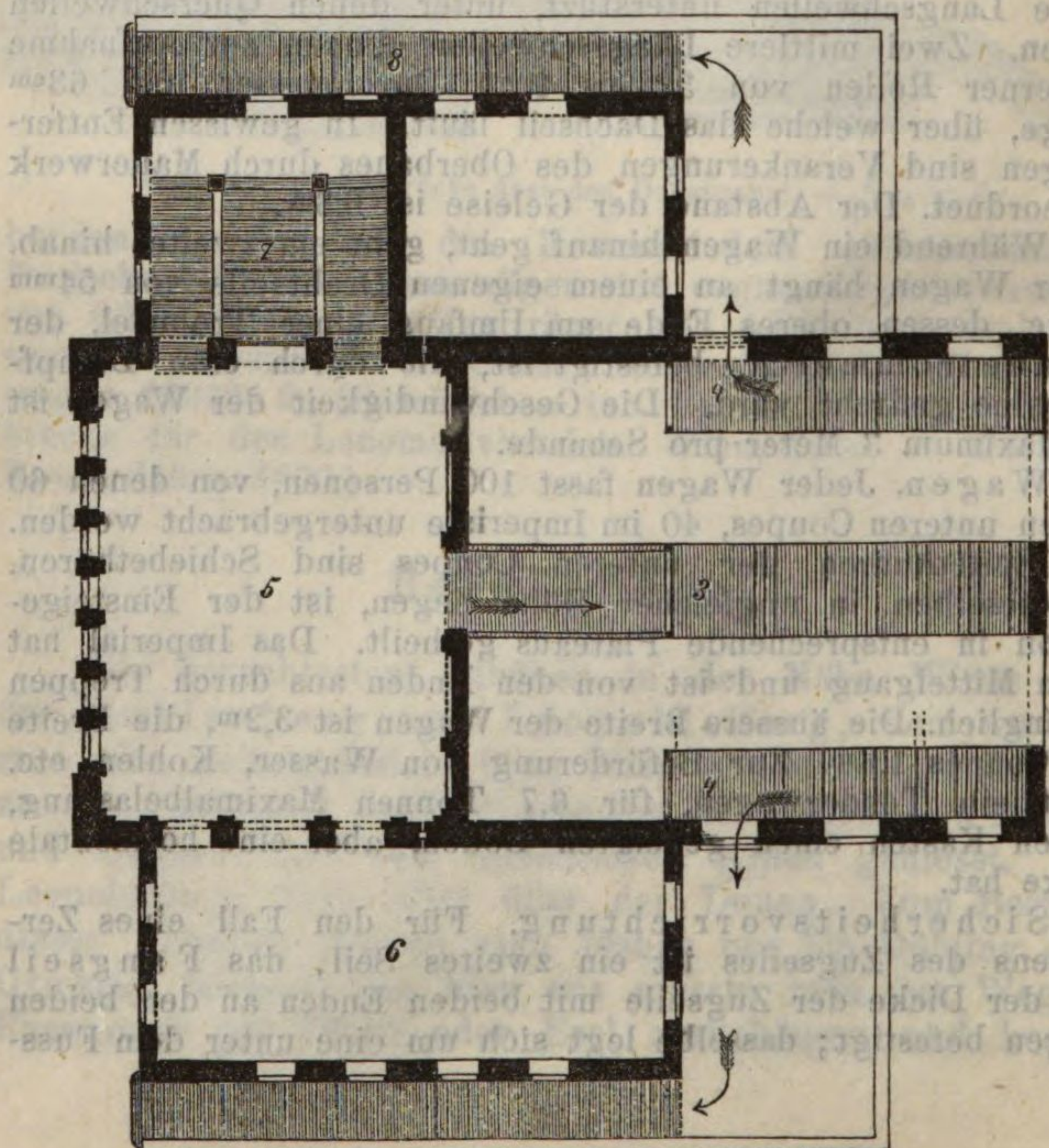
Wagen. Jeder Wagen fasst 100 Personen, von denen 60 in den unteren Coupes, 40 im Imperiale untergebracht werden. Die Seitenthüren der unteren Coupes sind Schiebethüren. Da dieselben in ungleicher Höhe liegen, ist der Einsteigeperron in entsprechende Plateaus getheilt. Das Imperial hat einen Mittelgang und ist von den Enden aus durch Treppen zugänglich. Die äussere Breite der Wagen ist $3,2^m$, die Breite der Coupes $1,6^m$. Zur Beförderung von Wasser, Kohlen etc. dient ein Tenderwagen, für 6,7 Tonnen Maximalbelastung, dessen Kasten einen geneigten Boden, aber eine horizontale Decke hat.

Sicherheitsvorrichtung. Für den Fall eines Zerreissens des Zugseiles ist ein zweites Seil, das Fangseil von der Dicke der Zugseile mit beiden Enden an den beiden Wagen befestigt; dasselbe legt sich um eine unter dem Fuss-

Fig. 30.

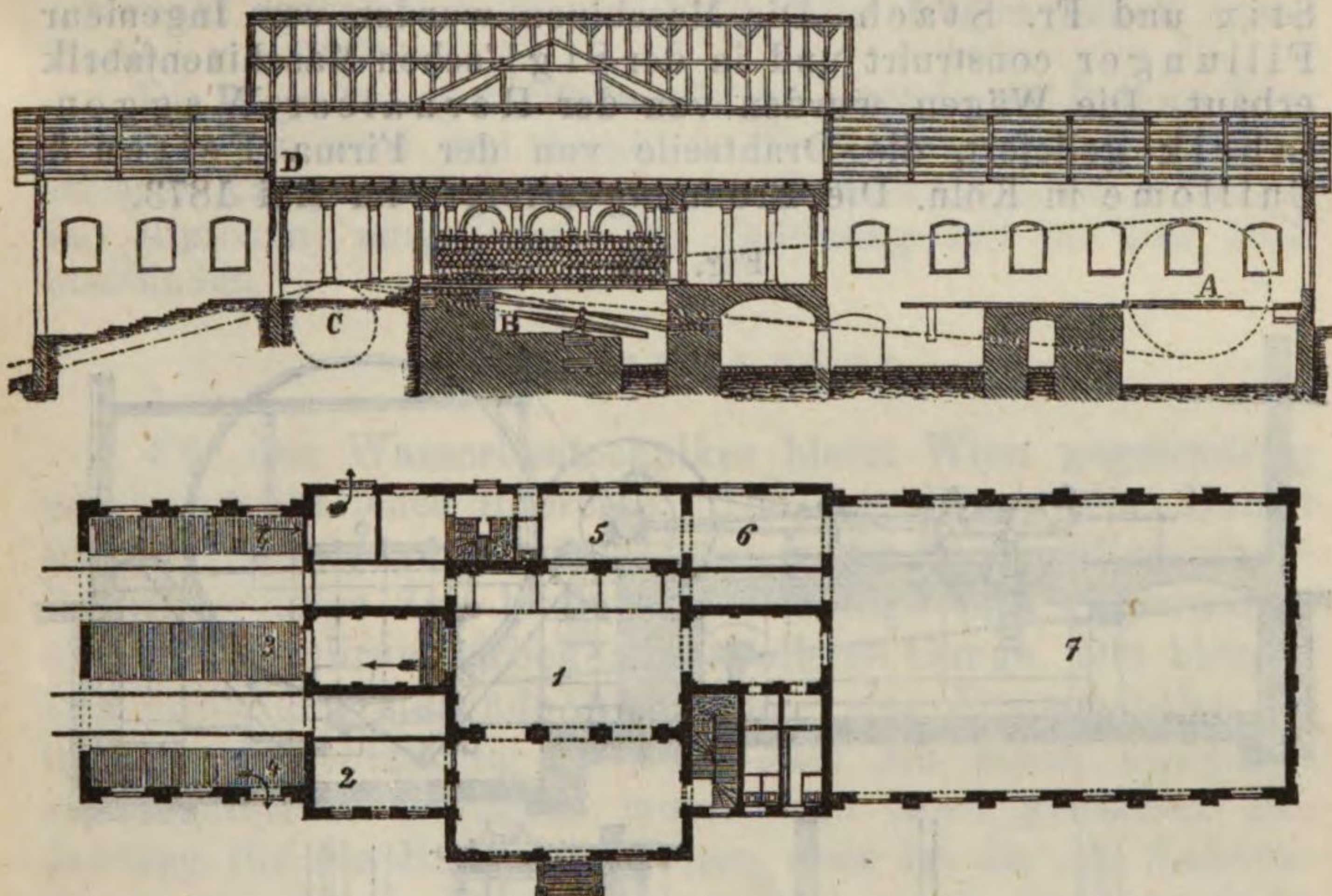


Untere Station. — $\frac{1}{440}$ n. Gr. n. 3. und 4.
Einsteigplätze, 5. Wartehalle, 6. Restauration,
7. Hauptstiege, 8. Abgangsstiege.



boden der oberen Station angebrachte horizontale Trommel B von 6,3^m Durchmesser. Bei einem Zerreißen des Zugseiles werden sich sonach beide Wagen ganz oder zum Theil aus-

Fig. 31.



Obere Station. — $\frac{1}{700}$ n. Gr. 1. Vestibül, 2. Casse, 3. und 4. Einsteigplätze, 5. Werkstätte, 6. Sandmagazin, 7. Maschinenhalle.

balanciren. Ausserdem kann aber das Fangseil durch eine Dampfbremse auf der horizontalen Trommel gebremst werden.

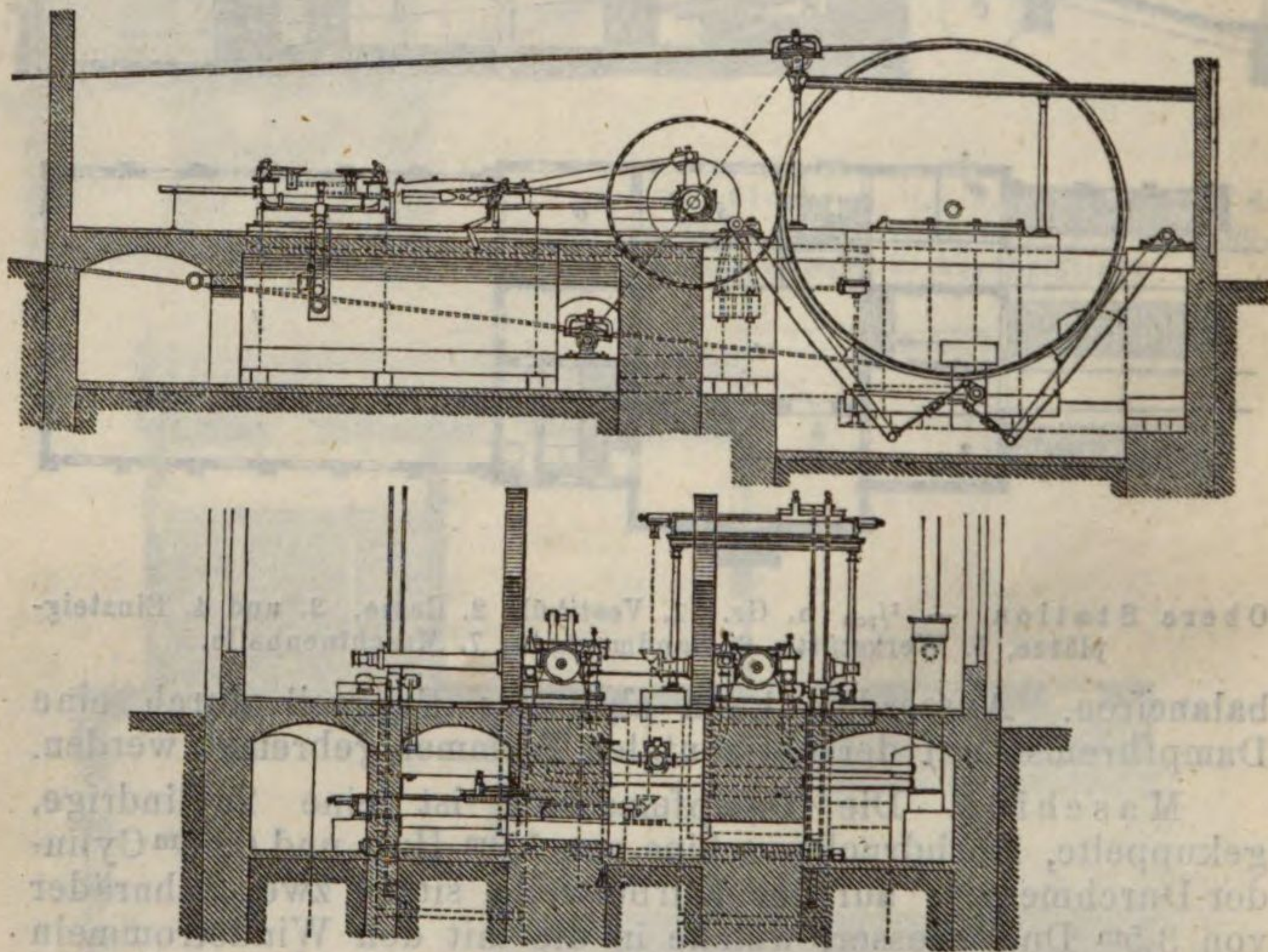
Maschine. Die Dampfmaschine ist eine 2cylindrige, gekuppelte, Hochdruckmaschine von 1,9^m Hub und 0,63^m Cylinder-Durchmesser; auf der Kurbelwelle sitzen zwei Zahnräder von 3,5^m Durchmesser, welche in die mit den Windetrommeln verbundenen Zahnräder von gleichem Durchmesser wie die Trommeln, eingreifen. Der Stand des Maschinisten befindet sich nicht im Maschinenhause, sondern vorn an der Station bei D, von wo aus er die ganze Bahn übersehen kann. Von hier aus wird die Regulirung der Maschine vorgenommen; jedoch kann ein zweiter neben der Maschine stehender Maschinist noch kleine Correctionen vornehmen. Die Zug- und Fangseile werden durch zwei verticale Leitrollen C von 4,1^m Durchmesser in die entsprechende Richtung gebracht.

Spannseil. Um für den auf- und niedergehenden Wagen eine gleiche Geschwindigkeit zu bewirken, sind beide Wagen durch ein sogenanntes Spannseil von 20^{mm} Durchmesser

verbunden, welches sich an der unteren Station nach der entsprechenden Ablenkung durch zwei Leitrollen von 1,3^m Durchmesser um eine Scheibe E von 6,3^m Durchmesser legt.

Ausführung. Die Projectirung der ganzen Anlage erfolgte durch die Directoren der Union-Baugesellschaft E. Stix und Fr. Stach. Die Maschinen wurden vom Ingenieur Fillunger construirt und in der Sigl'schen Maschinenfabrik erbaut. Die Wägen wurden von der Hernalser Waggonfabrik geliefert, die Drahtseile von der Firma Felten & Cuillome in Köln. Die Eröffnung erfolgte im Mai 1873.

Fig. 32.



Dampfmaschine der Drahtseilbahn. — $\frac{1}{285}$ n. Gr.

Zahnradbahn auf den Kahlenberg. Dieselbe ist ganz nach dem Systeme der Rigibahn angelegt; in der Mitte zwischen den beiden auf Querschwellen ruhenden Schienen liegt nämlich eine Zahnstange, in welche ein Zahnrad eingreift; dieses wird bei der Bergfahrt von der Dampfmaschine der Locomotive angetrieben, bei der Thalfahrt dagegen durch Gegendampf gebremst. Die Locomotive unterscheidet sich von der Rigilocomotive nur dadurch, dass die Rigilocomotive einen stehenden Kessel besitzt, während die Kahlenberg-Locomotive der geringeren Steigung der Bahn wegen einen liegenden Kessel besitzt.

Die Bahn beginnt in Nussdorf und führt in einer horizontalen Länge von 5,2 Kilometern = $\frac{2}{3}$ deutsche Meilen mit einer Zwischenstation (Krapfenwald) bis auf das Plateau des Kahlenberges. (Siehe Plan der Umgebung Wiens.) Die Bahn ist zweigeleisig; die Spurweite ist die normale; die Steigung schwankt zwischen 1:20 und 1:10; die Bögen haben einen Radius von 180^m.

Die Projectirung der Bahn erfolgte durch Ingen. C. M a a d e r; der Bahnbau wird von diesem in Verbindung mit Maschinenmeister R i g g e n b a c h und Ingen. Z c h o k k e (den Erbauern der Rigibahn) ausgeführt. Die Eröffnung soll im Juli 1873 stattfinden.

W a s s e r b a u e n .

Für den Wasserbautechniker bietet Wien gegenwärtig ein ungewöhnliches Interesse. Die Regulirung der Donau hat die hervorragendsten in- und ausländischen Wasserbautechniker lange Zeit hindurch beschäftigt und gegenwärtig sind die Regulierungsarbeiten im vollsten Gange. Die hiermit in Verbindung stehende Absperrung des Donaucanales ist in ihrer Durchführung so neu, dass sie schon hierdurch reges Interesse erwecken muss. Von noch grösserer Bedeutung für die Einwohner Wiens aber ist die zur Lebensfrage gewordene Wasserversorgung; nach der nunmehr herannahenden Vollendung der Hochquellen-Wasserleitung wird Wien hinsichtlich der reichlichen Versorgung mit gutem Wasser hinter keiner anderen Stadt zurückstehen. Es ist zu hoffen, dass auch die Versorgung mit guter Luft durch Lösung der Wienflussfrage und durch die Verbesserung der Canalisation Wiens bald zur Thatsache wird.

Canalisirung der Stadt.

Die Ableitung der atmosphärischen Niederschläge und der Abfallstoffe der Stadt Wien wird mittelst eines Canalnetzes bewirkt, welches fast auf alle Strassen Wiens ausgedehnt ist und fortwährend erweitert und durch den Umbau alter Canäle verbessert wird. Die Fortschaffung der Abfallstoffe geschieht durch ein Schwemmsystem mit natürlicher Spülung, welche durch Einleitung des Ueberfallwassers der Wasserleitungen verstärkt wird. Dem bestehenden Canalnetze kommen die günstigen Niveauverhältnisse der Stadt sehr zu Gute, welche letztere es ermöglicht haben, dass die einzelnen Canalstränge mit einem Gefälle von 1:36 bis 1:144 ange-

legt werden konnten. Nur in dem tief und nahezu horizontal gelegenen II. Bezirke, dann in kleinen Theilen des III. und IX. Bezirkes, sinkt das Gefälle bis auf 1 : 580, und muss dieser nicht zu beseitigende Umstand durch entsprechende Profilvergrösserung paralysirt werden.

Die Aufsammlung und Abführung aller Abfallstoffe und Niederschläge geschieht in den Donaucanal.* Ausser durch diesen Donauarm wird Wien noch von dem Wienflusse, Ottakringerbache und Alserbache durchzogen, welche naturgemäss in den Niederungen abfliessen und durch die Lage derselben erscheint die Gefällsrichtung des Canalnetzes im Grossen und Ganzen gegeben.

Durch diese natürlichen Gerinne wird das Wiener Canalnetz in vier Gruppen getheilt; es münden nämlich die Canäle des II. Bezirkes, dann zum Theile jene des I., III. und IX. Bezirkes in den Donaucanal, die Canäle des IV., V. und VI. Bezirkes, dann zum Theile jene des I. und III. Bezirkes, in das Wienflussgebiet, die Canäle des VII. und VIII. Bezirkes in den Ottakringerbach und endlich die Canäle eines Theiles des IX. Bezirkes in den Alserbach.

Der Alserbach und der Ottakringerbach besteht nicht als offenes Gerinne; vielmehr sind diese Bäche im Weichbilde Wiens überwölbt und in Canäle umgewandelt worden, eine Massregel, die sich nicht nur aus Passage-Rücksichten als zweckmässig darstellte, sondern vornehmlich aus sanitären Gründen nothwendig wurde.

Aus letzteren Gründen wurde auch jede directe Canaleinmündung in den Wienfluss aufgehoben und sind an beiden Ufern des Wienflusses, parallel mit selben, Sammelcanäle (die sogenannten Choleracanále) erbaut worden, welche alle einmündenden Seitencanäle aufnehmen und direct in den Donaucanal leiten.

Um bei grossen Regengüssen diese Sammelcanäle zu entlasten, sind von letzteren an mehreren Stellen Ueberfallscanäle in den Wienfluss geleitet, deren Sohlen an der Abzweigung 0,9 bis 1,3^m höher als die Sohlen der Sammelcanäle liegen, also das Abströmen des gestauten Wassers gestatten, während die festen Theile in den Sammelcanälen zurückgehalten und somit in den Donaucanal geleitet werden.

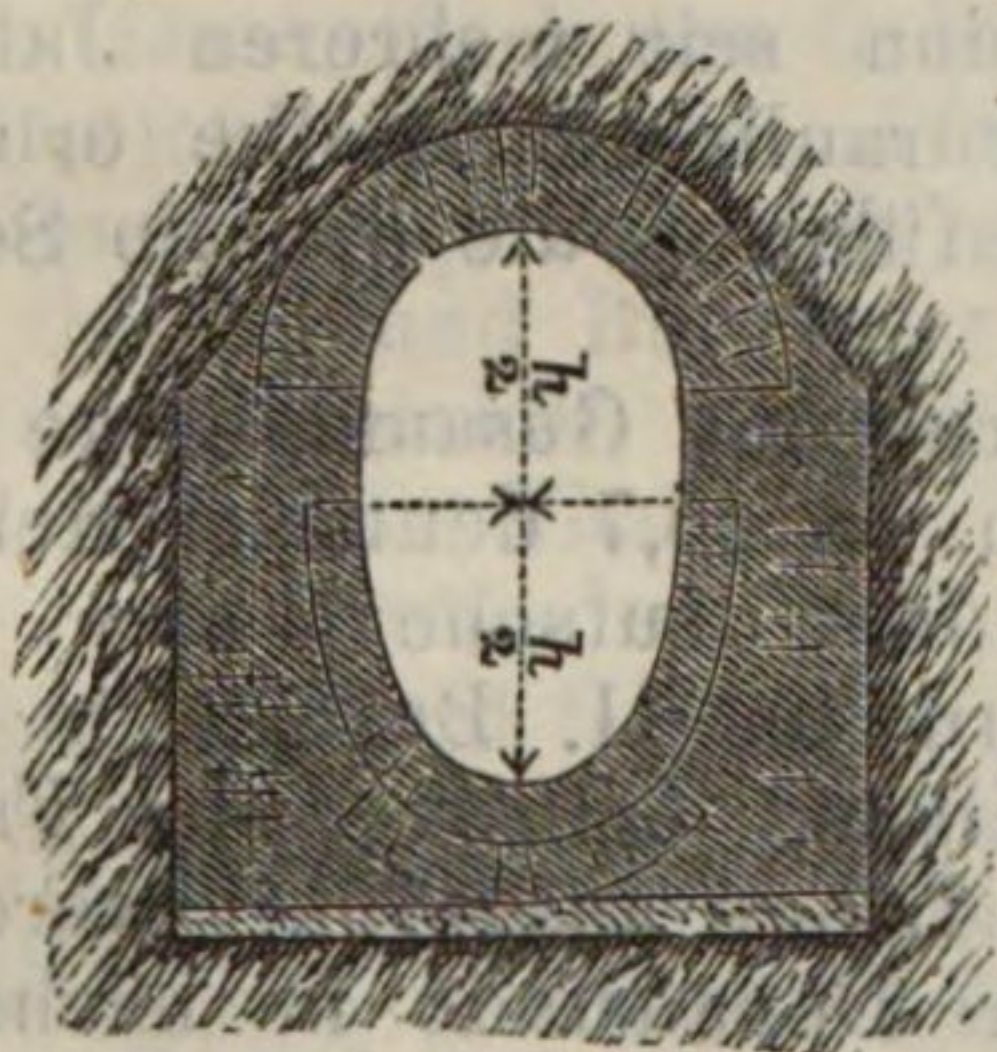
Die Ursachen, welche die Abhaltung der Abfallstoffe vom Wienflusse begründeten, bestehen auch beim Donaucanale, dem einzigen offenen Gerinne in Wien, in welchem der Unrath direct eingeleitet wird. Diese sanitären Gründe lassen die Erbauung von parallelen Sammelcanälen an beiden Ufern des Donaucanales als nothwendig erscheinen, und ist diese Ausführung bisher an den beträchtlichen Kosten der Erbauung

und Häusereinlösung gescheitert. Im gegenwärtigen Augenblicke wurde aber die Frage der Erbauung solcher Sammelcanäle von den städtischen Behörden wieder in Verhandlung gezogen und dürfte diese Verhandlung zu einem günstigen Resultate führen.

Der Beginn der Erbauung der Canäle Wiens fällt bis auf das 14. Jahrhundert zurück. Da sich nun die Erbauung der Canäle auf einen so langen Zeitraum erstreckt, so ist leicht zu begreifen, dass die Canäle mit den verschiedensten Querprofilen ausgeführt sind und wird sich erst durch den succesiven Umbau ein einheitliches dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft und Erfahrung entsprechendes Normalprofil einführen lassen.

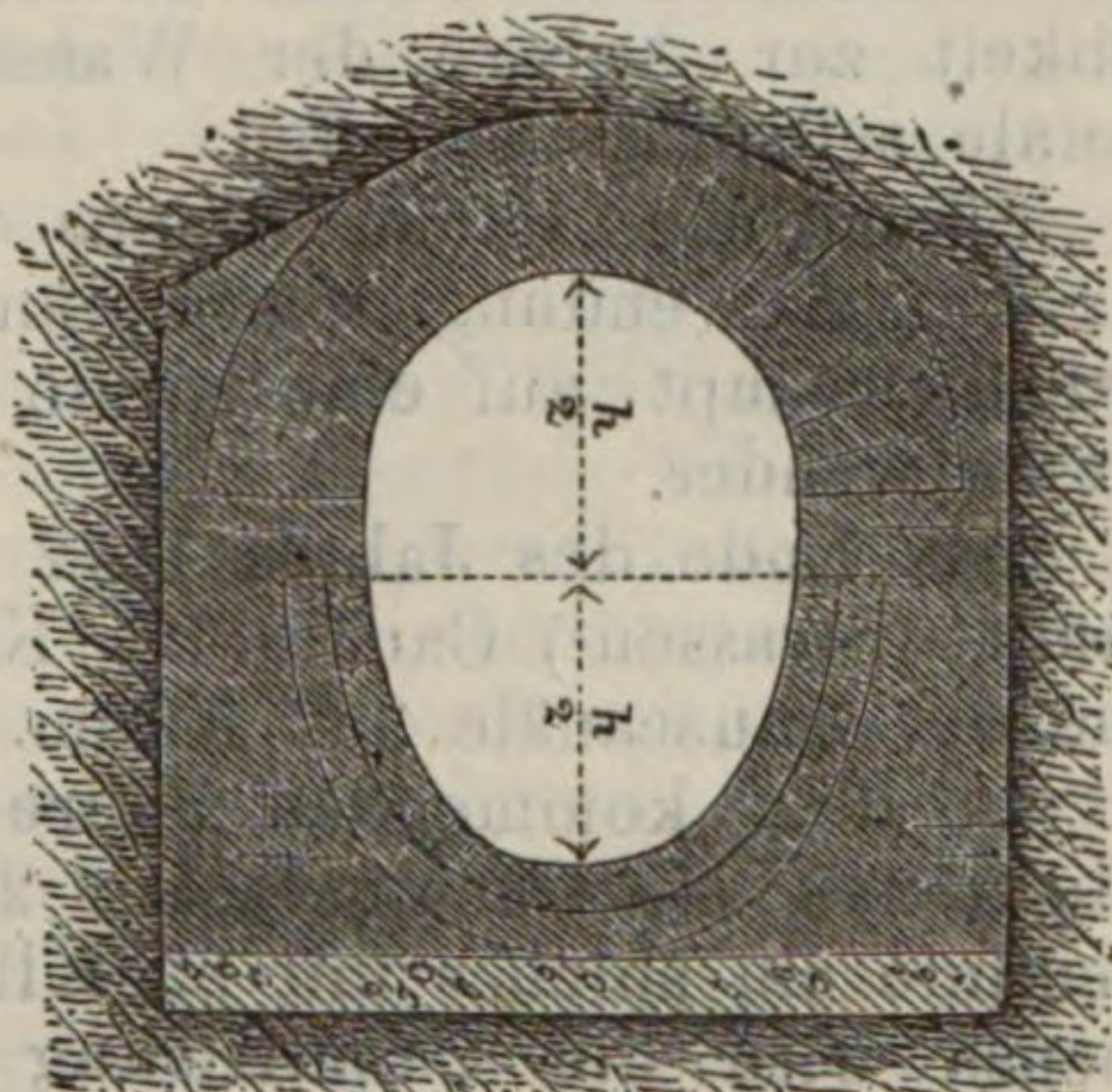
Gegenwärtig wird fast ausschliesslich das Profil Fig. 33, mit elliptischer Sohle und halbkreisförmigen Gewölbe bei den Zweigcanälen angewendet. Früher hat man bei minder wichtigen Canälen mit gutem Gefälle bis auf die letztere Zeit,

Fig. 33.



$\frac{1}{80}$ n. Gr.

Fig. 34.

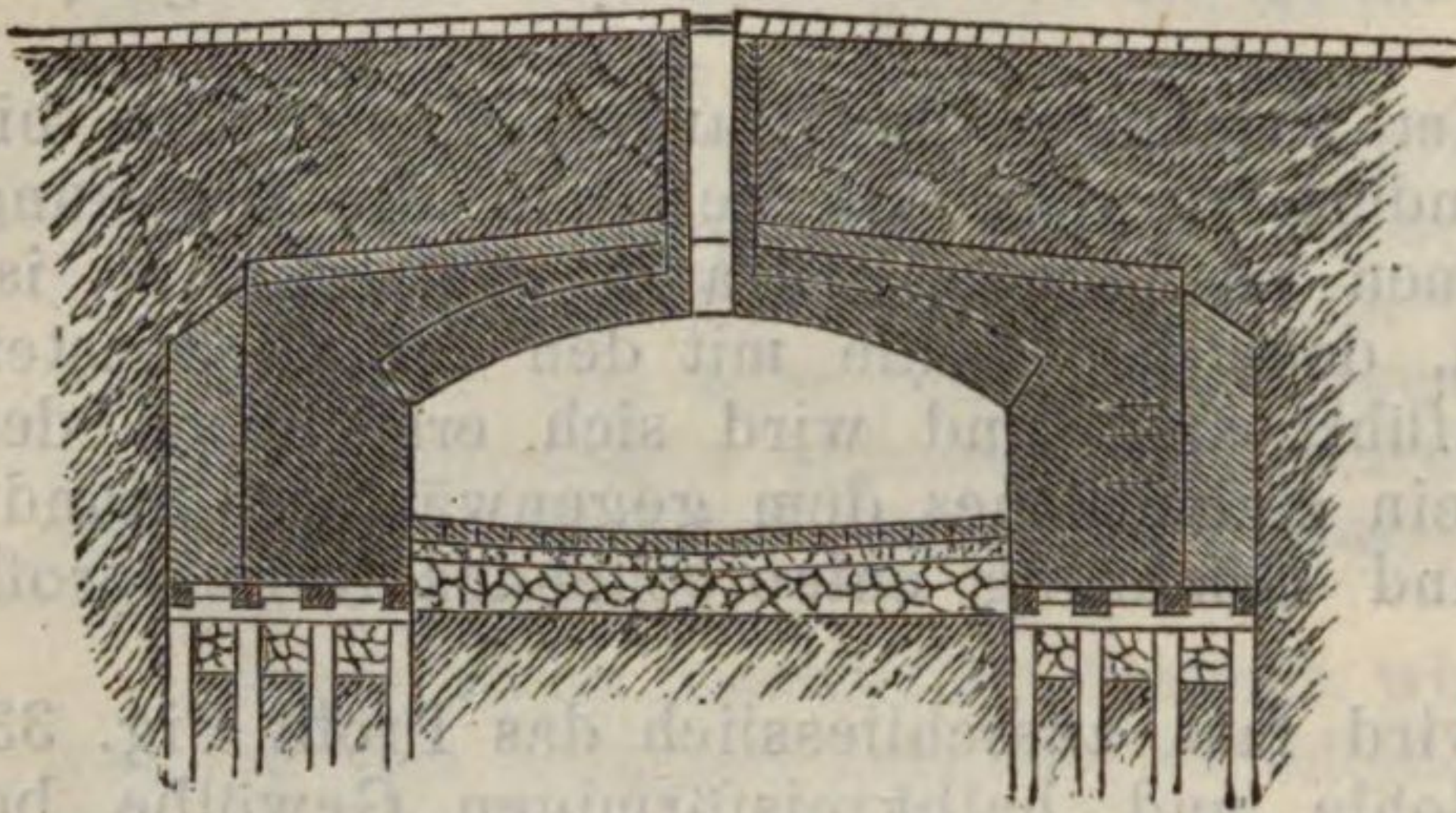


$\frac{1}{80}$ n. Gr.

eine muldenförmige, flache Sohle in Anwendung gebracht. Das Profil variirt in einer lichten Breite von $0,79^m$ bis $1,26^m$ und einer lichten Höhe von $1,11^m$ bis $1,74^m$. Die Seitenmauern werden stets $0,47^m$, das Gewölbe $0,32^m$ dick hergestellt. Bei Sammelcanälen, wie beispielsweise beim Ottakringerbach-Canale, ist ein ähnliches Profil nach Fig. 34 angewendet, und zwar mit einer lichten Breite von $1,58$ bis $1,74^m$, einer lichten Höhe von $1,90$ bis $2,05^m$, die Seitenmauern sind $0,63^m$ stark, das Gewölbe $0,47^m$ dick. Der im Jahre 1873 zur Erbauung kommende 4198^m lange Sammelcanal für den Stadttheil vor der Favoritenlinie erhält dasselbe Profil mit einer Breite von $1,90^m$ und einer Höhe von $2,53^m$ am unteren Theile.

Das Profil des bisher bestehenden grössten Sammelcanales, nämlich des Alserbaches, ist aus Fig. 35 ersichtlich und ist mit

Fig. 35.



Alserbach. — $\frac{1}{200}$ n. Gr.

einer Breite von 3,8^m bis 7,1^m und mit einer Höhe von 2,2^m bis 3,2^m ausgeführt, und zwar deshalb so gross, weil dieser Canal bei starken Regengüssen sehr beträchtliche Wassermengen abzuführen hat.

Bei den Sammelcanälen längs des Donaucanales wird

man ein erhöhtes Banquet einlegen, um für kleinere Wassermengen ein mehr geschlossenes Profil zu erhalten und um die Communication im Canale zu erleichtern, sowie auch die Möglichkeit zur Anlage der Wasserleitungs- und Gasröhren im Canale selbst, zu schaffen.

Sämmtliche Canäle Wiens werden seit mehreren Jahren nur mit Anwendung von gutem hydraulischem Kalke erbaut, und überhaupt auf eine solide Ausführung die grösste Sorgfalt verwendet.

Am Ende des Jahres 1872 betrug die Gesamtlänge der Haupt- (Strassen-) Canäle 195 Kilom. = 25,7 deutsche Meilen, jene der Hauscanäle 332 Kilom. = 70,4 deutsche Meilen.

In dem kommenden Jahre wird im II. Bezirke in der Brigittenau ein Canalnetz mit 25 Kilom., dann vor der Favoritenlinie ein solches mit 52 Kilom. Länge ausgeführt werden. Ebenso wird die Canalisirung der Donaustadt in nächster Zeit in Angriff genommen werden, woselbst die Canäle eine Gesamtlänge von mehr als 47 Kilom. erhalten.

Die Räumung der Hauptcanäle wurde stets von der Gemeinde besorgt, während in früherer Zeit die Räumung der Hauscanäle die betreffenden Hausbesitzer vornehmen liessen. Aus sanitären Gründen hat aber der Gemeinderath im Jahre 1868 angeordnet, dass die Räumung der Haupt- und Hauscanäle gemeinschaftlich durch die Contrahenten der Commune vorgenommen werde, nachdem die in den Jahren 1867 und 1868 in einigen Bezirken probeweise geschehene Anwendung dieser Massregel die günstigsten Resultate lieferte.

Gegenwärtig werden sämmtliche Haupt- und Hauscanäle durch die Organe der Gemeinde fortwährend einer ausgiebigen Desinfection unterzogen.

Bisherige Wasserversorgung Wiens.

Wien wird gegenwärtig theils durch Schöpfbrunnen, theils durch Quellenwasserleitungen mit Wasser versorgt. Bis zum Jahre 1859 musste auf jeder Realität vom Besitzer ein Schöpfbrunnen errichtet werden.

Schöpfbrunnen.

Die oberen Erdschichten des Wiener Untergrundes lassen das Niederschlagswasser fast durchgehends einsickern; der Tegel dagegen ist als wasserdicht anzusehen, so dass das eingesickerte Wasser auf seiner Oberfläche, der Neigung desselben entsprechend, abfliessen wird. Das abfliessende Wasser sammelt sich in Mulden der Tegeloberfläche oder fliesst den Flüssen zu. Aber auch das Wasser der Donau breitet sich in den durchlassenden Alluvionen und den diluvialen Schottermassen, an welche sich die ersteren anschliessen, aus; diese Infiltration findet aber da ihr Ende, wo die wasserdichte Oberfläche des Tegels sich über das Niveau der Donau erhebt, so dass sich die Stadt hinsichtlich des Grundwasserstandes in zwei Gebiete, in den Donaubezirk und den Hochbezirk theilen lässt. Zu jenen Gebieten, in denen der Grundwasserstand nicht durch die Donau beeinflusst wird, gehört eine halbmondförmige Insel der inneren Stadt in der Nähe des Kärntner-, Opern-, und Burgringes, und die Bezirke Wieden, Margarethen, Mariabhilf, Neubau, Josefstadt. Der Wienfluss hat in seinem höheren Theile ein Tegelbett, aus welchem er nur bei hohen Wasserständen heraustritt und alsdann eine Infiltration der benachbarten Gebiete bewirkt; in dem tieferen Laufe, etwa von der Schwarzenbergbrücke an, hat aber der Wienfluss ein beständiges Infiltrationsgebiet.

Hiernach lassen sich die Brunnen in drei Classen theilen: Donaubrunnen, deren Wasser aus einem Gemenge aus Donauwasser und Grundwasser besteht, Seihbrunnen, welche nur vom Grundwasser an der Tegeloberfläche geschöpft werden, und Tegelbrunnen, welche einen mehr oder minder hohen Theil des Tegels durchsinken und ihr Wasser aus den ihm eingeschalteten Sandlagen nehmen und zum Theil artesische Brunnen sind. Die Härte des Wassers der Seihbrunnen nimmt im Allgemeinen gegen den Donaubezirk hin zu, weil das Grundwasser, um diesen zu erreichen, eine immer grössere Menge von mehr oder minder löslichen Schichten durchsickern muss. Längs des Randes des Donaubezirkes nimmt die Härte wieder ab, weil das weiche Donauwasser hinzukommt. Da, wo das Wasser nur Sand und Schotter durchdringt, hat dasselbe eine mässige Härte; Lös aber erzeugt hartes Wasser. Im

Allgemeinen hat das Brunnenwasser in Wien eine zu grosse Härte, welche selbst bis zu 170° Grad steigt (d. h. in 100000 Theilen Wasser sind 170 Theile Kalk, Magnesia und Eisen-oxydsalze), während man für das Trinkwasser eine Härte von etwa 18° als die beste hält. Das Wasser der Donau- und Seihbrunnen zeigen zum Theil faulende organische Producte und lebende Infusorien; zum Theil rührt dies von der theilweisen Mangelhaftigkeit der Cloaken, zum geringeren Theile aber auch von dem Umstande her, dass bisher selbst Wasser, welches einzelne Friedhöfe durchsickerte, in die Stadt gelangte. Das Wasser der Tegelbrunnen ist frei von faulenden organischen Stoffen; indessen machen unorganische Stoffe, wie Schwefel, dasselbe oft ungeniessbar; auch ist es nicht frisch. Höchstens $\frac{1}{3}$ der bestehenden Brunnen liefert brauchbares Trinkwasser.

Quell-Wasserleitungen.

Schon in älterer Zeit hat man wegen der ungenügenden Beschaffenheit des Wassers der Schöpfbrunnen Wasserleitungen ausgeführt. Gegenwärtig bestehen etwa 17 Wasserleitungen, welche das Wasser meistens durch Saugcanäle und Brunnenstuben, welche in den durchlassenden Erdschichten in der Umgebung Wiens angelegt sind, auffangen und der Stadt mittels gusseisernen Röhren zuführen.

A. K. k. Hof-Wasserleitungen.

1. Schottenfelder Hof-Wasserleitung mit der im Bezirke Neubau in der Nähe der Lerchenfelder Kirche liegenden Ursprungsquelle und zwei in der inneren Stadt liegenden Ausflussspunkten. Täglich 40 bis 60 Cm.

2. Dornbacher Hof-Wasserleitung, deren Ursprungsquelle am östlichen Fusse des Galizienberges nächst der sogen. Bieglerhütte liegt. Ausflussspunkte in der Josefstädter Cavallerie-Caserne, dem k. k. Hofstallgebäude etc. Täglich 130 bis 140 Cm.

3. Wasserleitung zum ungarischen Gardehof, deren Ursprung mit mehreren Wasserstuben auf der sogen. Karlswiese zu Ottakring liegt. Ausflussspunkt im ungarischen Gardehof. Wegen zu geringer Wassermenge ist diese Leitung in neuester Zeit ganz aufgelassen worden.

4. Siebenbrunner Wasserleitung, deren Wasser durch Brunnenstuben und Saugcanäle auf der sogen. Siebenbrunner Wiese im Bezirke Margarethen gesammelt und dem in der Rampe der Augustinergasse liegenden Reservoir zugeführt wird; von letzterem wird es den einzelnen Bestimmungsorten zugeführt. Täglich 100 bis 115 Cm.

5. Ottakringer Hof-Wasserleitungen. Die erste entspringt am Fusse des Galizienberges in der Ried Liebhartn, die zweite im Orte Ottakring selbst nächst dem Schottenhofe. Das mittelst Brunnenstuben gesammelte Wasser wird in zwei Rohrleitungen den Bestimmungsorten in der inneren Stadt zugeführt. Täglich 23 bis 28 C^m.

Diese fünf Leitungen lieferten im Jahre 1858 täglich etwa 450 C^m; gegenwärtig liefern dieselben im Maximum täglich nur noch 340 C^m, so dass schon mehr Abzweigungspunkte von der Ferdinands-Wasserleitung versorgt werden mussten.

B. Städtische (Communal-)Wasserleitungen.

1. Herzoglich Albertinische Wasserleitung, deren Quellen in den Bergabdachungen des Haltherthales bei Hütteldorf liegen. Das Wasser wird durch 7500^m lange Saug- und Sammelcanäle gewonnen und in ein Hauptreservoir bei Hütteldorf geleitet, von wo aus es mittels zwei gusseisernen 10^{cm} weiten Röhren den Bestimmungsorten in Wien zugeführt wird. Ausflussspunkte bestehen noch im VI, VII und VIII Bezirke. Die Leitung lieferte früher täglich gegen 340 C^m, während sie jetzt nur noch etwa 170 C^m liefert.

2. Mariahilfer Quellenleitung. Das Wasser wurde ehemals auf der Schmelz mittels sehr tief angelegter Saugcanäle gesammelt und in ein Reservoir im Bezirke Neubau geleitet. Wegen der geringen Ergiebigkeit wurde auch noch Wasser von einem Brunnen zugeführt. Später aber wurden die Saugcanäle aufgelassen und es verblieb nur der Brunnen mittels eines durch einen Pferdegöpel betriebenen Schöpfwerkes, des sogen. Esterházy'schen Schöpfwerkes im Betrieb. Der Schöpfbrunnen stürzte im Jahre 1863 bei einer Reparatur ein und es wurde in der unmittelbaren Nähe ein neuer von 3,8^m Weite und 9,5^m Tiefe errichtet, welcher noch jetzt durch den alten Pferdegöpel betrieben wird. Die Wasserdieferung wird für die Realität des Fürsten Esterházy und für communale Zwecke im Bezirke Mariahilf verwendet. Das Schöpfwerk ist jetzt ganz Eigenthum der Commune. Täglich gegen 110 C^m.

3. Karolyi'sche Wasserleitung. Das Wasser wird durch Sammelcanäle, welche sich in die ehemaligen Gärten oberhalb der Mayerhofgasse, begrenzt durch die Favoritenstrasse und Schaumburgergasse, verzweigen, und in eine Brunnenstube nächst der Karolygasse geleitet. Ausläufe in der Mayerhofgasse, Bassins am Mozartplatz und nächst der Pressgasse. Täglich gegen 85 C^m. Das Wasser ist frisch, jedoch hart.

4. Hernalser Regierungs - Wasserleitung. Das Wasser wird durch Saugcanäle in den ehemaligen Gärten und Feldern ausserhalb Hernals gesammelt und in eine Brunnenstube in Hernals geleitet. Ausflussspunkte: allgemeines Krankenhaus, Militärspital und Josefinum. Die ehemals sehr ergiebige Wasserleitung ist jetzt ganz aufgelassen, da die Quellen durch gänzliche Verbauung der genannten Gärten und Felder trocken gelegt wurden.

5. Städtische Laurenzer Leitung. Das in Brunnen und Saugcanälen auf dem sogen. Laurenzer Grunde nächst dem Linienwalle gesammelte Wasser wird in ein unterirdisches Reservoir in der Laurenzer Gasse geleitet. Ausflussspunkte: Bassins am neuen Markte und im Kapuziner Kloster. Täglich 17 bis 68 Cm.

6. Städtische Hernalser Leitung. Das Wasser wird durch Saugcanäle auf den ehemaligen Feldern am südlichen Hügelabhänge zwischen Hernals und Dornbach gesammelt und theilweise durch einen Canal, theilweise durch ein 16^{cm} weites gusseisernes Rohr in ein Reservoir ausserhalb Hernals geleitet. Von hier wird das Wasser durch gusseiserne Röhren, welche theilweise in schließbaren, gemauerten Canälen liegen, in die innere Stadt geleitet. Durch die Abholzung des genannten Hügelabhanges und durch die immer mehr fortschreitende Verbauung ist die tägliche Lieferung auf 40 bis 45 Cm herabgesunken; die meisten ehemaligen Ausläufe werden jetzt von der Ferdinands - Wasserleitung versorgt.

7. Städtische Wasserleitung für das Schlachthaus St. Marx. Das Wasser wird aus einem 19^m tiefen Brunnen mittels einer 8pferdigen Dampfmaschine in ein im ersten Stock befindliches Reservoir gehoben und von hier aus seinen einzelnen Bestimmungsorten im Schlachthause zugeführt. Täglich durchschnittlich 170 Cm.

8. Stadtpark - Wasserleitung. Das Wasser wird mittels einer 4pferdigen Dampfmaschine aus einem Brunnen nächst der Ausmündung des Wien-Neustädter-Canales in ein Reservoir gehoben und von hier aus den Spritzständern etc. zugeführt. Für einen Theil des Parkes wird das Wasser auch direct, also ohne Reservoir, geliefert. Dieselbe Leitung liefert auch Wasser für die Detail-Markthalle und im Winter für die Eislaufbahn an der Stubenthorbrücke. Täglich im Sommer 680 Cm.

9. Ringstrassen-Bespritzungs - Wasserleitung. Nachdem die neue Hochquellen-Wasserleitung genehmigt war, wurde beschlossen, die projectirten Hauptröhren in der ganzen Ausdehnung der Ringstrasse sogleich zu legen und diese Röhren bis zur Eröffnung der Hochquellen-Wasserleitung provi-

sorisch durch eine Maschinenanlage zu betreiben. Letztere ist am sogen. Schanzel am Donaucanale erbaut; zwei Locomobilen von zusammen 24 Pferdekraften heben das Wasser aus einem mit dem Donaucanale durch ein Saugrohr verbundenen Brunnen. Die Bespritzung mittels unfiltrirten Donauwassers erfolgt im Sommer täglich 3—4 Mal durch Schlauchtrommelwägen. Täglich gegen 1700 C^m.

C. Kaiser Ferdinands-Wasserleitung.

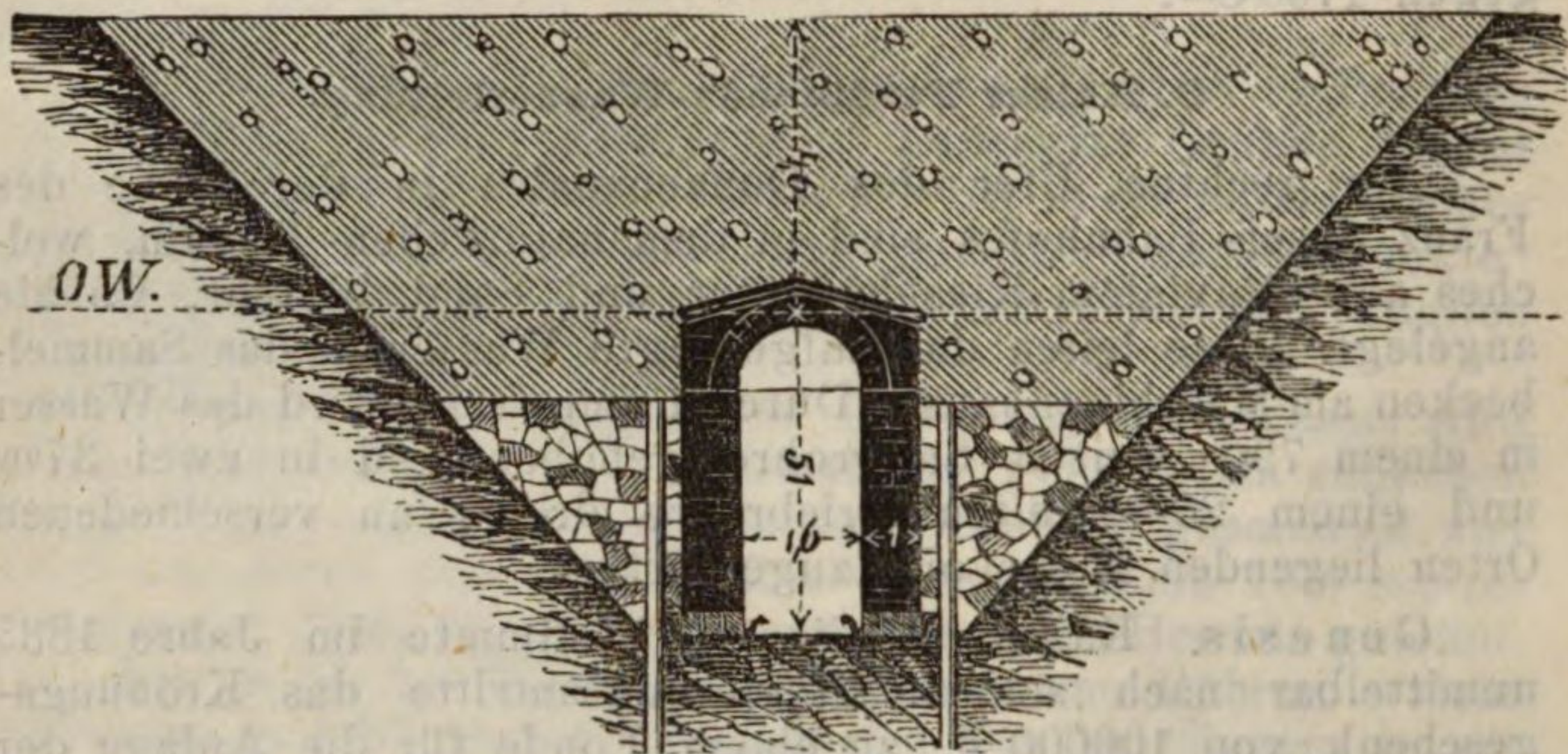
Am rechten Ufer des Donaucanals in der Nähe des Franz Josef-Bahnhofes sind in dem natürlichen Terrain, welches aus alluvialem Kieselschotter und Sand besteht, Canäle angelegt. Diese leiten das aufgesaugte Wasser in das Sammelbecken am Maschinenhause. Durch Pumpwerke wird das Wasser in einem 79^{cm} weiten Saugrohre gehoben und in zwei 37^{cm} und einem 26^{cm} weiten Triebrohre dreien an verschiedenen Orten liegenden Reservoirs zugeführt.

Genesis. Kaiser Ferdinand bestimmte im Jahre 1835 unmittelbar nach seinem Regierungsantritte das Krönungsgeschenk von 100000 fl. zu einem Fonde für die Anlage der nach seinem Namen benannten Wasserleitung; ausserdem wurde eine Dotation von der Regierung hierzu bestimmt und die Vorstadtgemeinden zu einer Zahlung von 115 fl. für jeden täglichen C^m zur Speisung der öffentlichen Brunnen verpflichtet. Der Bau begann im Jahre 1836 unter Leitung der Regierung und wurde im Jahre 1843 theilweise in Betrieb gesetzt. Die Regierung übertrug im Jahre 1843 die Vollenendung des Werkes der Gemeinde. Der Bau ist seit jener Zeit wesentlich erweitert worden.

Saugcanäle. Zuerst wurden gemauerte Canäle, mit der Sohle 2,5^m unter dem Nullwasser des Donaucanals in der Länge von nur 38^m angelegt; trotz einer Verlängerung auf 340^m war noch immer mit Wassermangel zu kämpfen. Hierzu kam eine Senkung des Wasserspiegels in Folge von Regulirungsbauten an der Ausmündung des Donaucanals. Man griff, da man den Saugcanal in der bestehenden Form nicht gern verlängern wollte, im Jahre 1853 zu einer künstlichen Filtrirung in einem 190^m langen, aus Steinwurf und Schotter gebildeten Canal. Als aber immer höhere Ansprüche an die Anstalt gestellt wurden, legte man im Jahre 1859 einen neuen Saugcanal in der Sohlentiefe von 5^m unter dem Nullwasser an; in der Tiefe von 5,5^m zeigte sich Tegel, so dass eine noch grössere Tieferlage des Saugcanals nicht möglich war. Die Construction desselben zeigt Fig. 36. Die Länge der Saugcanäle ist gegenwärtig 1221^m. Die beiden Wangen oder

Widerlager wurden über Wasser auf hölzernen Langschwellen gemauert und alsdann mittels 5^{cm} dicker Schrauben, welche mit den Schwellen durch eiserne Bügel (siehe Fig. 36) verbunden waren, versenkt. Ein lauf. Meter der zuletzt angelegten Canäle kostete 540 fl.

Fig. 36.



Saugcanäle der Ferdinands-Wasserleitung. — $\frac{1}{200}$ n. Gr.

Maschinen. Zum Betriebe wurden bis zum Jahre 1859 zwei 60pferdige Watt'sche Niederdruckmaschinen verwendet; im Jahre 1861 wurde eine 100pferdige Wolf'sche Hochdruckmaschine in Betrieb gesetzt. Die beiden Niederdruckmaschinen wurden im Jahre 1870 in Hochdruckmaschinen umgewandelt. Zwei dieser Maschinen sind stets in Betrieb. Die Heizung erfolgt mittels Ostrauer Kleinkohle; täglicher Verbrauch 8,5 bis 9,5 Tonnen (Gewicht). Sämmtliche Maschinen wurden nebst den zugehörigen 6 Dampfkesseln von der Siegl'schen Maschinenfabrik geliefert.

Reservoirs. Die drei gemauerten Reservoirs haben eine verschiedene Höhenanlage. Eines mit 140 C^m Fassungsraum liegt auf der Anhöhe zwischen Währing und Hernals am sogen. Ganserlberg; das zweite mit 340 C^m Fassungsraum liegt oberhalb der Neulerchenfelder Linie in Neulerchenfeld und ein drittes mit 1000 C^m Fassungsraum auf der Schmelzer Anhöhe ausserhalb der Westbahnlinie. Jedes Reservoir enthält zwei getrennte Behälter mit eigenen Abzweigungsröhren, welche sich ausserhalb des Reservoirs vereinigen.

Leitung. Die gusseisernen Vertheilungsröhren sind 8 bis 37^{cm} weit und zusammen 93 Kilom. = 12,5 deutsche Meilen lang. Die Leitung besitzt 264 Ausläufe an öffentlichen Bassins und Brunnen, 51 Ausläufe in städtischen Anstalten und Gebäuden, 831 Ausläufe in anderen Gebäuden und 57 Feuer-

wechsel. Ausserdem besitzt die Gemeinde Hernals eine 1,3 Kilom. lange Leitung mit 6 öffentlichen Auslaufbrunnen.

Quantität und Qualität des Wassers. Die tägliche Lieferung betrug in den Jahren 1843, 1856 und 1863 bei Niederwasser bezüglich 2830, 5864 und 9900 C^m; gegenwärtig ist sie durchschnittlich 9946 C^m. Das Trinkwasser entbehrt der wünschenswerthen Frische, hat einen etwas faden Geschmack, und war nicht immer frei von organischen Beimengungen und Infusorien. Die Härte beträgt 8,5 bis 9,2°.

Hochquellen - Wasserleitung.

Vorstudien. Die unzureichende Wasserversorgung Wiens veranlasste den Magistrat im Jahre 1860 anzuordnen, dass das Stadtbauamt Studien über eine reichlichere Wasserversorgung Wiens anstelle; mit der Leitung dieser Arbeiten wurde Ingenieur C. Gabriel betraut, auf Grund deren vom Stadtbauamte eine Verlängerung des Saugcanales der Ferdinands-Wasserleitung vorgeschlagen wurde. Der im Jahre 1861 neu-gewählte Gemeinderath schrieb indess für die Wasserversorgung einen Concurs aus, worin betont wurde, dass einem aus den Gebirgen herleitbaren Wasser dem Donauwasser der Vorzug gegeben werde; auf diesen Concurs liefen 13 Offerte ein. Zur Prüfung derselben, sowie zu weiteren Erhebungen, wurde vom Gemeinderathe eine aus 12 Mitgliedern bestehende Commission ernannt, welche die umfassendsten Studien zur Beschaffung von Wasser durch Hochquellen aus dem Bereiche des Sand- und Kalksteingebietes, durch Tiefquellen aus dem Gebiete des Steinfeldes bei Wiener-Neustadt, sowie durch die Donau, den Traisenfluss und durch artesische Brunnen anstellte. Das Resultat dieser Untersuchungen war der Vorschlag, hauptsächlich die folgenden vier Quellen zu berücksichtigen: der Kaiserbrunnen im Höllenthale im Gebiete des Schneeberges, die Quellen von Stixenstein bei Buchberg an der Ostseite des Schneeberges, die Altaquelle bei dem Orte Hinsberg am Ausgange des Pittenfeldes nächst Wiener-Neustadt und die im Steinfeld von Wiener-Neustadt entspringende Fische-Dagnitz. Nachdem das Gutachten einer Experten-Commission eingeholt worden war, entschied man sich für die drei ersten Quellen, wird jedoch zunächst nur die beiden zuerst genannten Quellen nach Wien leiten.

Quellen. Beide Quellen fallen in das Gebiet des Schneeberges, eines Vertreters der Kalkzone der Alpen. Das auf demselben niederschlagende Wasser sickert in die zahllosen Spalten desselben ein. Dieses Wasser sammelt sich zum Theil auf dem Werfener Schiefer, auf welchem die Kalksteinmassen

lagern, wenn derselbe durch Muldenbildung oder durch Verwerfungen hierzu geeignet ist und gelangt an den Ueberfallstellen in Form von Quellen wieder zu Tage.

Der Kaiserbrunnen wurde der Bevölkerung Wiens von Sr. Majestät dem Kaiser geschenkt. Das Wasser hat selbst im Hochsommer eine Temperatur von nur 4,5 bis 5,0°; die Härte ist 7,3°. Sie wird in einer Höhe von 363^m über der Donau (Nullpunkt an der Ferdinandsbrücke) gesammelt.

Die Stixensteinquelle wurde der Commune Wien von Grafen Ernst Hoyos-Sprinzenstein geschenkt. Die Temperatur ist fast constant 6,8°, die Härte 12,3°. Sie wird in einer Höhe von 305^m gefasst.

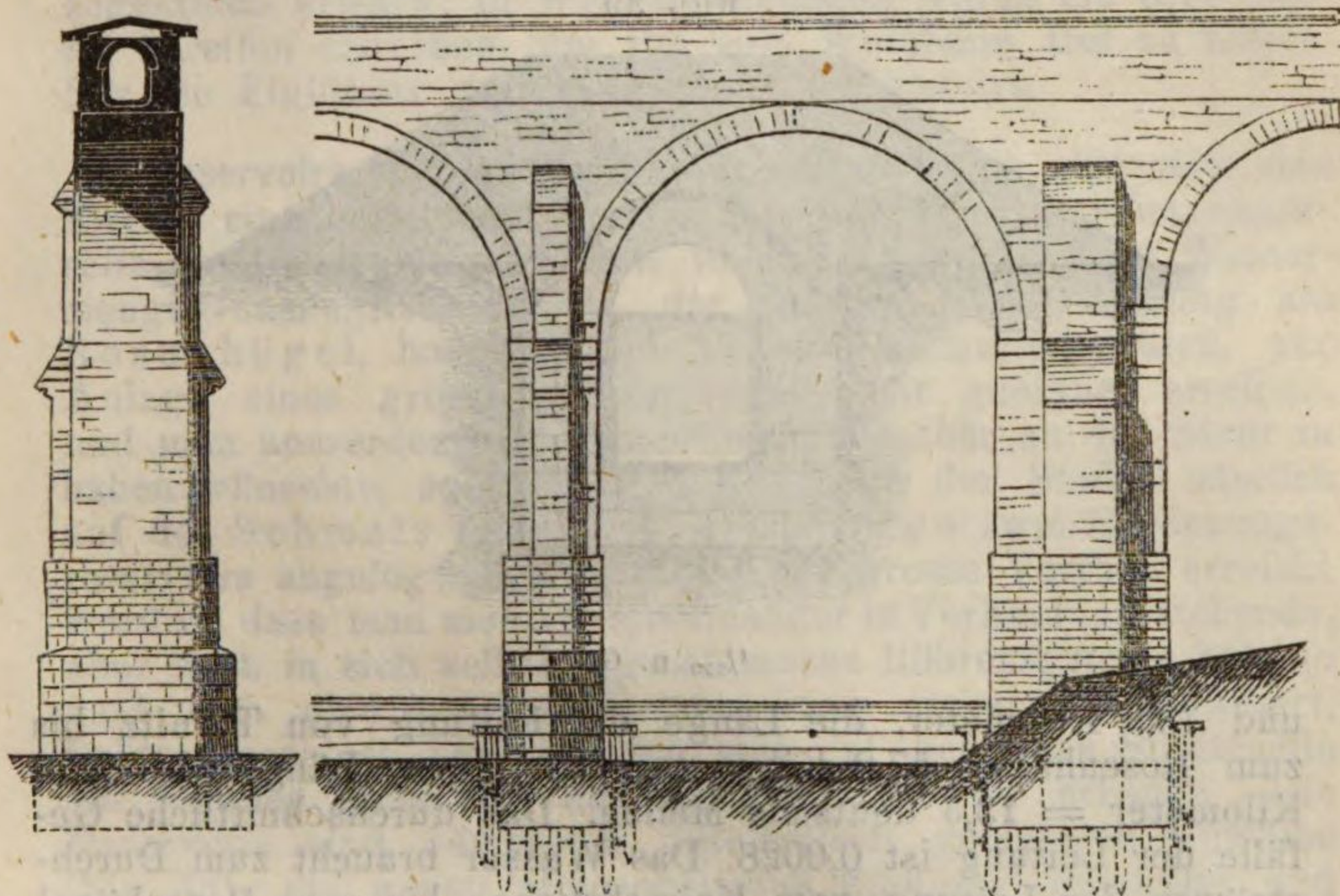
Die Quellenmessung ergab in den Jahren 1867 bis 1869 täglich 35100 bis 157100, durchschnittlich 70700 Kubikmeter Wasser. Es enfällt daher auf jeden der 940000 Einwohner (incl. Vororte) täglich 0,074 Kubikmeter = 74 Liter Wasser.

Personalien. Die Wasserleitung ist in zwei Oberingenieurs-Abtheilungen getheilt, von denen die erste die Leitung von den Quellen bis zu den Reservoirs bei Wien, die zweite die Reservoirs und die Leitung von diesen nach der Stadt und innerhalb derselben umfasst. Oberingenieur der I. Abtheilung: H. Junker, Oberingenieur der II. Abtheilung: O. Wertheim, später K. Mihatsch. Auf Grund der Ausschreibung einer allgemeinen Öffertverhandlung wurden sämtliche Arbeiten dem Herrn A. Gabrielli, Bauunternehmer der brittischen Admiralität, zu dem Preise von ungefähr 12 Millionen Gulden übertragen. Von diesem wurde die Röhrenlieferung der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft für die 5 bis 68^{cm} weiten Röhren, dem Etablissement Cambier & Comp. von La Louvière bei Charleroi in Belgien für die 79 bis 87^{cm} weiten Röhren und der Neuberg-Mariazeller Gewerkschaft für die 95^{cm} weiten Röhren übertragen. Der 2940^m lange Stollen vom Kaiserbrunnen bis Hirschwang wurde mit 24 Angriffspunkten von der Genietruppe mit Dynamitsprengung ausgeführt. Die Röhrenlegung innerhalb und ausserhalb Wiens wurde der Firma Elsner & Stumpf in Berlin übertragen.

Leitung bis zur Stadt. An beiden Quellen sind architektonisch durchgeführte Wasserschlösser angelegt. Vom Kaiserbrunnen durchzieht die Leitung mittelst 2940^m langen Stollens das Höllenthal und geht alsdann über Reichenau und Payerbach nach Gloggnitz, von wo aus die Leitung sich längs der Südbahn, drei Stollen passirend, hinzieht. Von Stixenstein geht die Leitung mittels eines 300^m langen Stollens durch den Schlossberg und vereinigt sich bei Ternitz, woselbst zur Ableitung des Hochwassers in die Schwarza ein Regulator und

zur genauen Messung der Zuflüsse Ueberfälle angeordnet sind, in einer Höhe von 248^m über der Donau mit der vom Kaiserbrunnen kommenden Leitung. Von hier aus zieht sich die Lei-

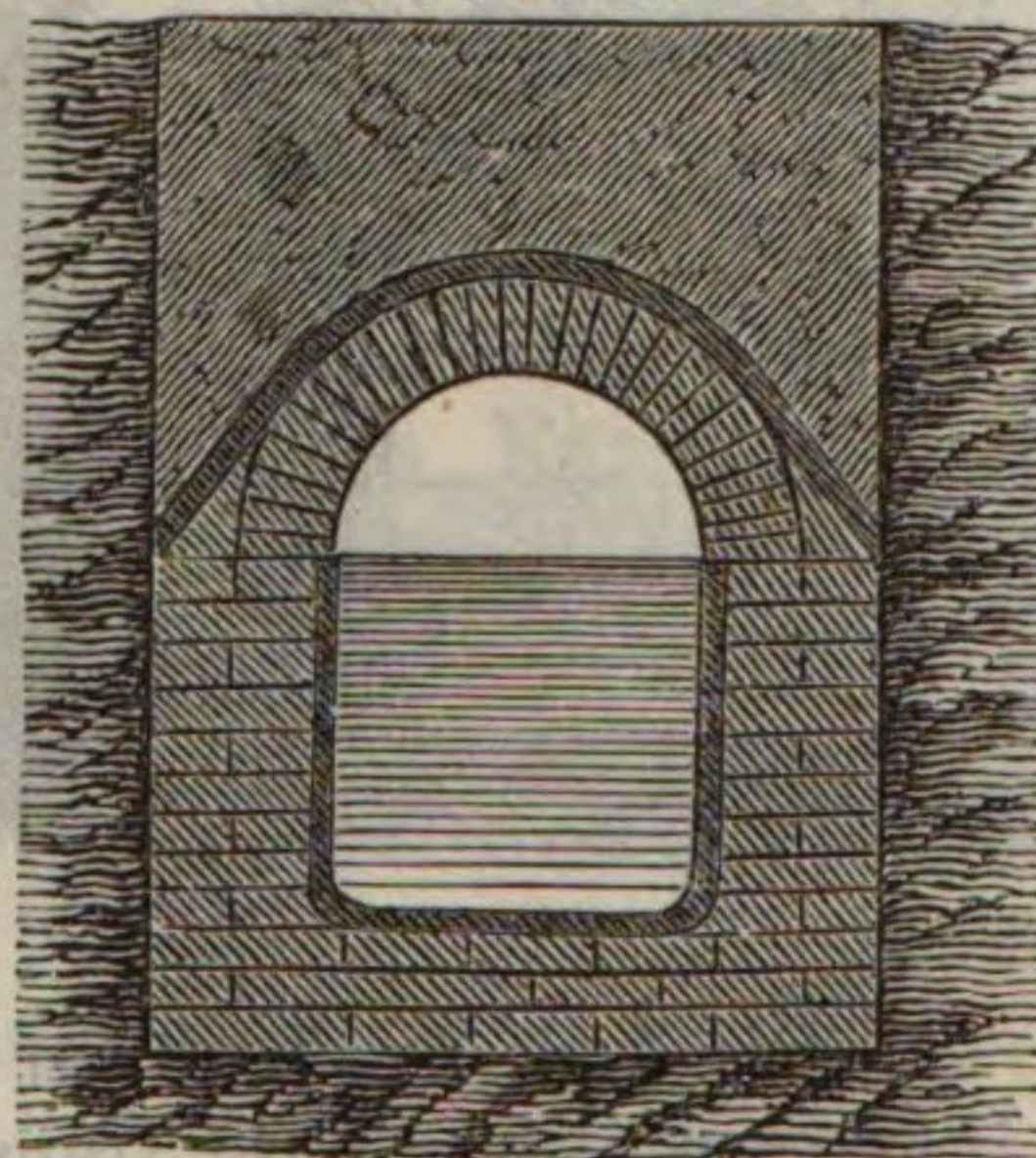
Fig. 37.



Aquaduct bei Baden. — $\frac{1}{560}$ n. Gr.

tung am Fusse des Gebirges, 3 Stollen passirend, bis nach Baden, wo sie das Helenenthal mittelst eines 664^m langen, im Maximum 23^m hohen Aquaductes mit 43 Oeffnungen mit 9,5, 11,4, 13,3 und 15,2^m Spannweite (Fig. 37) überschreitet. Die Leitung passirt jetzt wieder 2 Stollen und zieht sich an der Berglehne bis Mödling hin, wo sie nach Passirung eines Stollens das Thal, die sogenannte Klause, mittelst eines 180^m langen, und 20,5^m hohen Aquaductes überschreitet. Nach abermaliger Passirung eines Stollens zieht sich die Leitung an der Gebirgslehne hin, übersetzt das Thal zwischen Liesing und Rodaun mittelst eines 665^m langen, 17^m hohen Aquaductes mit 44 Oeffnungen, das Thal bei Mauer mittelst eines 285^m

Fig. 38.

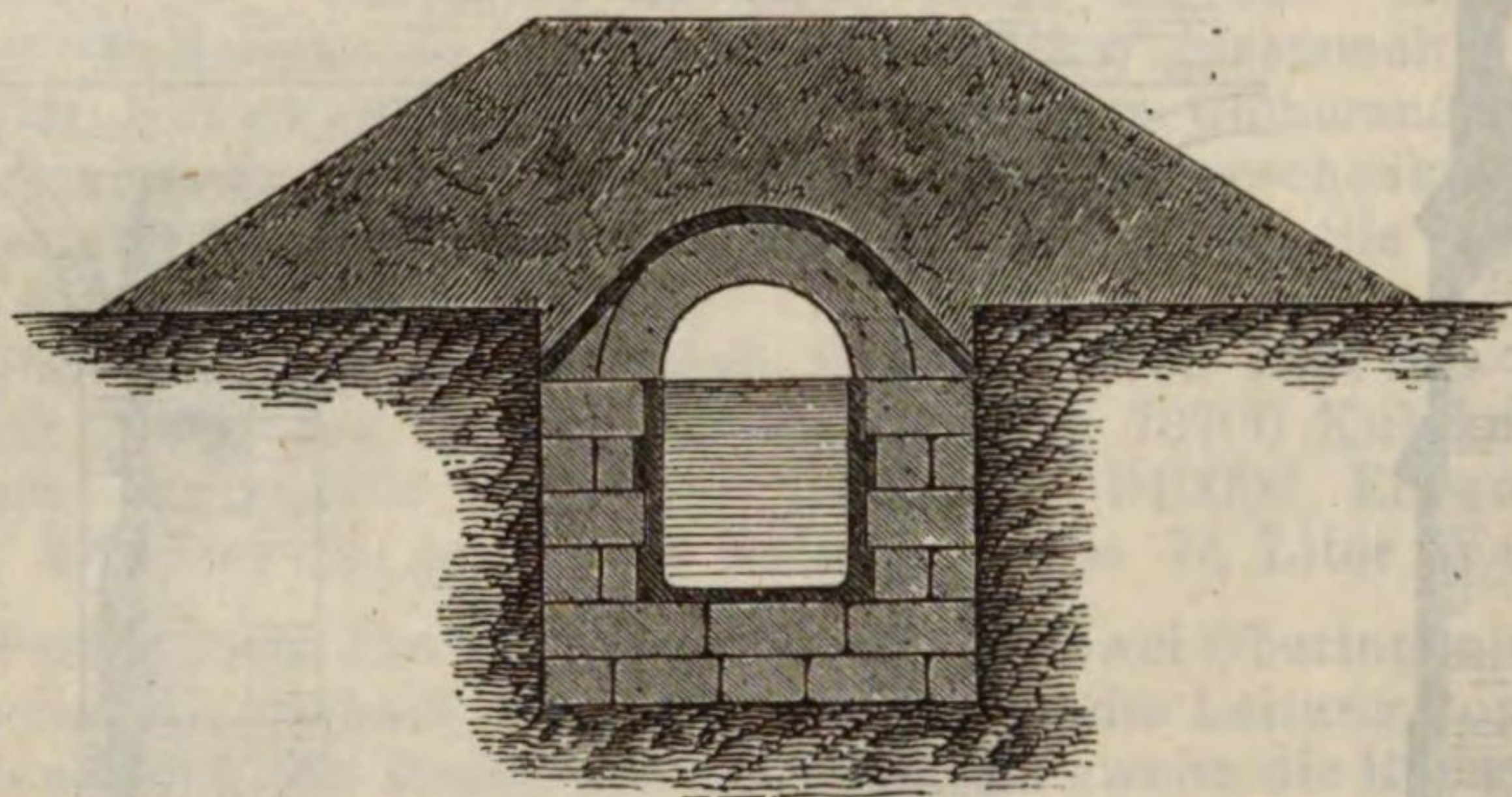


$\frac{1}{90}$ n. Gr.

langen, 15^m hohen Aquaductes und das Thal bei Speising mittelst eines 190^m langen, 9,5^m hohen Aquaductes und mündet am Rosenhügel in ein Reservoir.

Die Länge der Leitungen vom Kaiserbrunnen und Stixenstein bis zum Sammelbecken bei Ternitz ist bezüglich 22,7

Fig. 39.



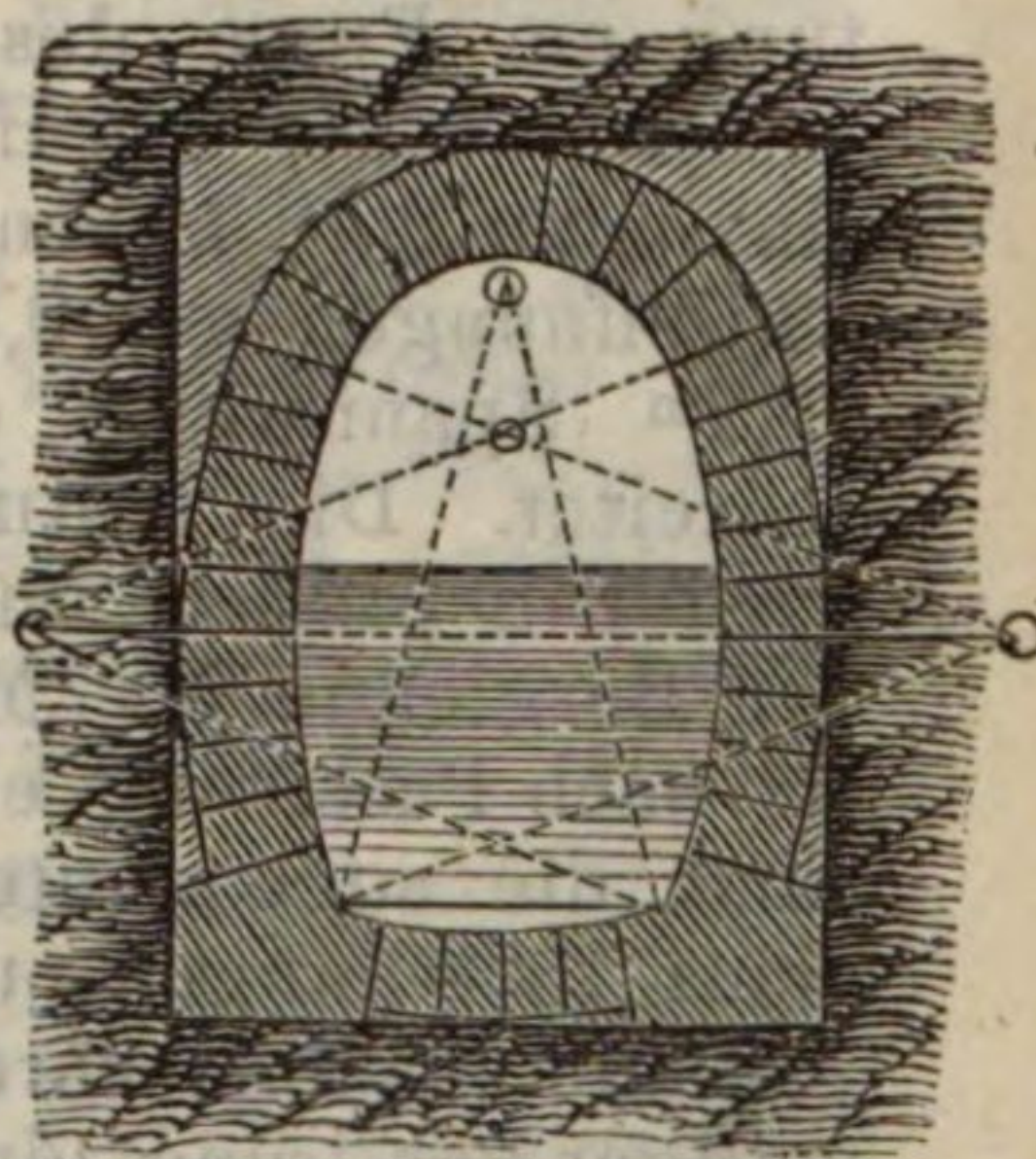
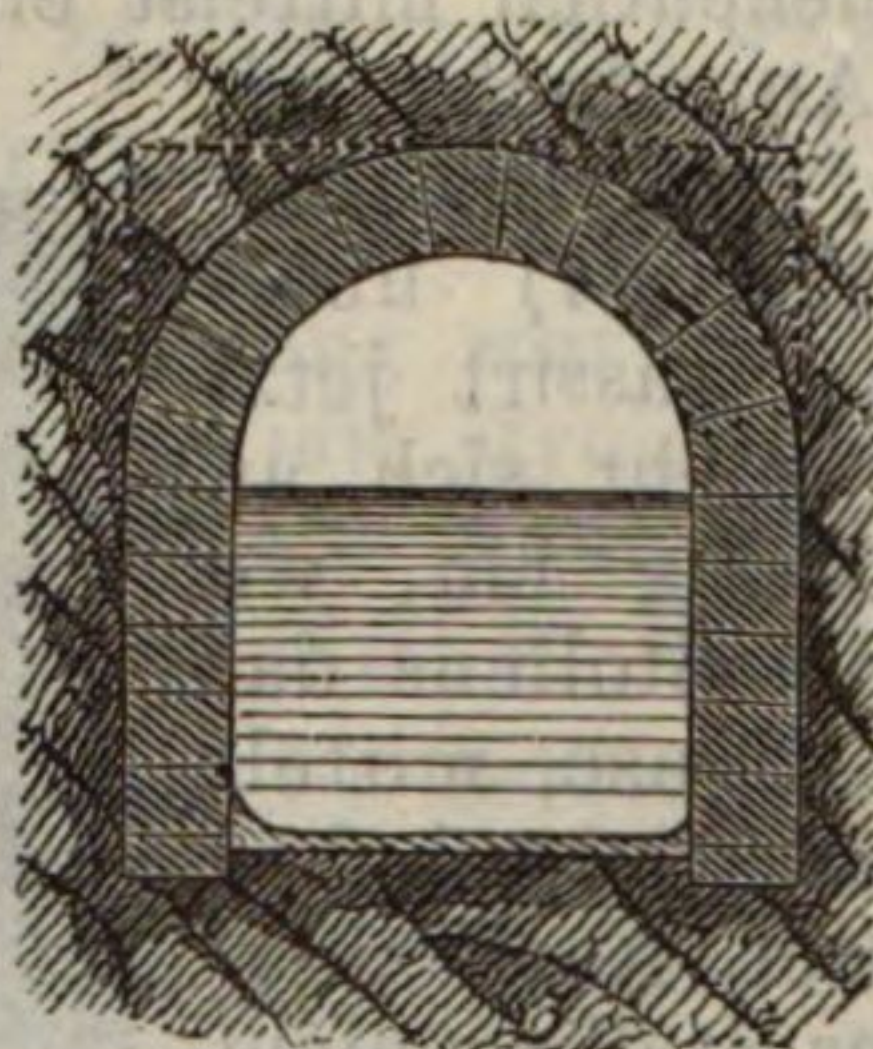
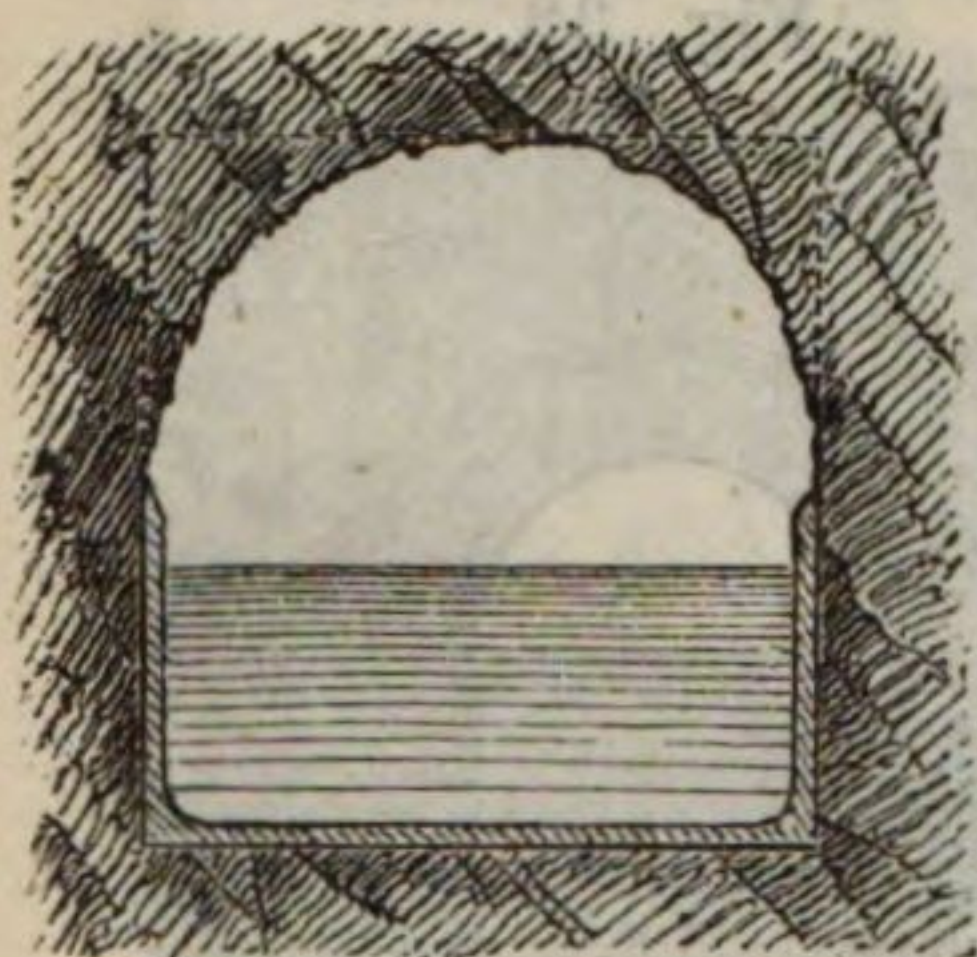
$\frac{1}{150}$ n. Gr.

und 18,9 Kilometer, die Länge der Leitung von Ternitz bis zum Rosenhügel 57,2 Kilometer, die ganze Länge also 98,8 Kilometer = 13,3 deutsche Meilen. Das durchschnittliche Gefälle der Leitung ist 0,0028. Das Wasser braucht zum Durchströmen der Leitung vom Kaiserbrunnen bis zum Rosenhügel ungefähr 24 Stunden.

Fig. 42.

Fig. 41.

Fig. 40.



$\frac{1}{90}$ n. Gr.

Die Leitung besteht aus einem gemauerten und überwölbten innen mit Portland-Cement verputzten, im Lichten 0,87 bis 1,6^m weiten, 1,4 bis 1,9^m hohen Canal; nur im festen Felsen wurde nicht gemauert. Fig. 38 und 39 zeigen die Construction

der im offenen Einschnitt gemauerte Canäle, Fig. 40 bis 42 die Stollenprofile. Der Scheitel des Canales liegt in der Regel 1,9^m unter der Erdoberfläche.

Im Allgemeinen wurde ein 28,4^m breiter Landstreifen in Anspruch genommen, wovon die Commune 3,8^m Breite als Eigenthum erwarb; in Weinbaugegenden wurde ein 5,7^m breiter Streifen erworben, um ihn vom Weinbaue frei zu halten. Für die Einlösung wurde 576000 fl. präliminirt.

Reservoirs. Die Reservoirs bei Wien haben einerseits den Zweck, eine möglichst constante Druckhöhe herzustellen, anderseits die Unregelmässigkeiten in der Consumption der Wassermenge auszugleichen. Da der Endpunkt der Leitung am Rosenhügel, hauptsächlich wegen Terrainrücksichten, zur Anlage eines grösseren Reservoirs nicht geeignet erschien, und man ausserdem die Wasserbehälter näher an der Stadt zu haben wünschte, so wurden in der Nähe der Stadt, nämlich auf der Schmelz und am Wienerberge zwei Ergänzungsreservoirs angelegt. Hierdurch ist der grosse Vortheil erreicht worden, dass man mehrere mit einander in Verbindung stehende, aber doch in sich selbst abgeschlossene Röhrensysteme hat, so dass sich eine etwaige Unterbrechung wesentlich localisirt. Später beschloss man, für die sehr tief liegenden Stadttheile ein eigenes Reservoir am Laaerberge zu erbauen. Die Reservoirs sind sämmtlich unterirdisch gemauerte Gewölbe (Fig. 43), die gegen atmosphärische Einflüsse geschützt und für den Fall von Rohrgebrechen mit selbstschliessenden Schiebern montirt sind. Jedes derselben empfängt sein Wasser mittels eines Ueberfalles, der eine genaue Messung der jeweilig zufließenden Wassermenge zulässt. Zur Unterbringung der zur Regulirung dienenden Vorrichtungen ist bei jedem Reservoir ein sogenanntes Röhrengebäude angelegt.

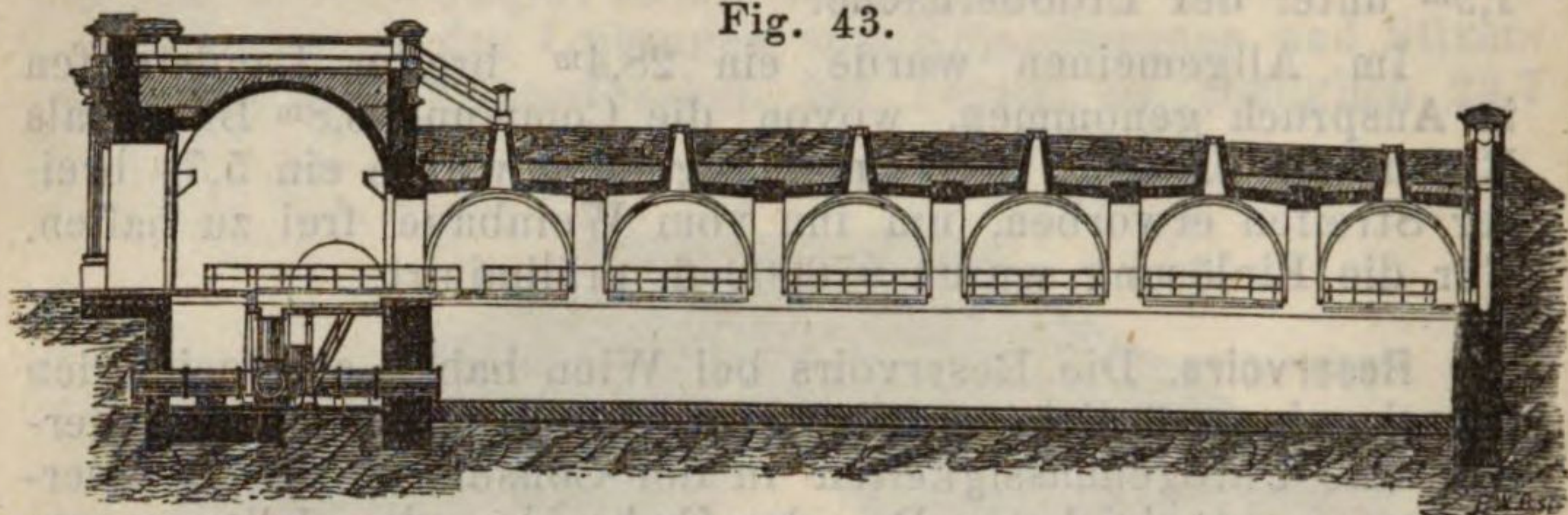
1. Reservoir am Rosenhügel, 87,6^m über der Donau, mit 3,8^m Wasserstand und mit 2275 C^m Fassungsraum. Ein zum Liesingbache führender gemauerter Canal gestattet die übermässigen Wassermengen abzuführen und das Reservoir bei Reparaturen zu entleeren; um hierbei keine Unterbrechung eintreten zu lassen, ist das Reservoir in zwei von einander trennbare Hälften getheilt.

2. Reservoir auf der Schmelz, 81,5^m über der Donau, mit 3,8^m Wasserstand und 10600 C^m Fassungsraum, mit einem in den Wienfluss mündenden Ueberfallscanal (Fig. 43).

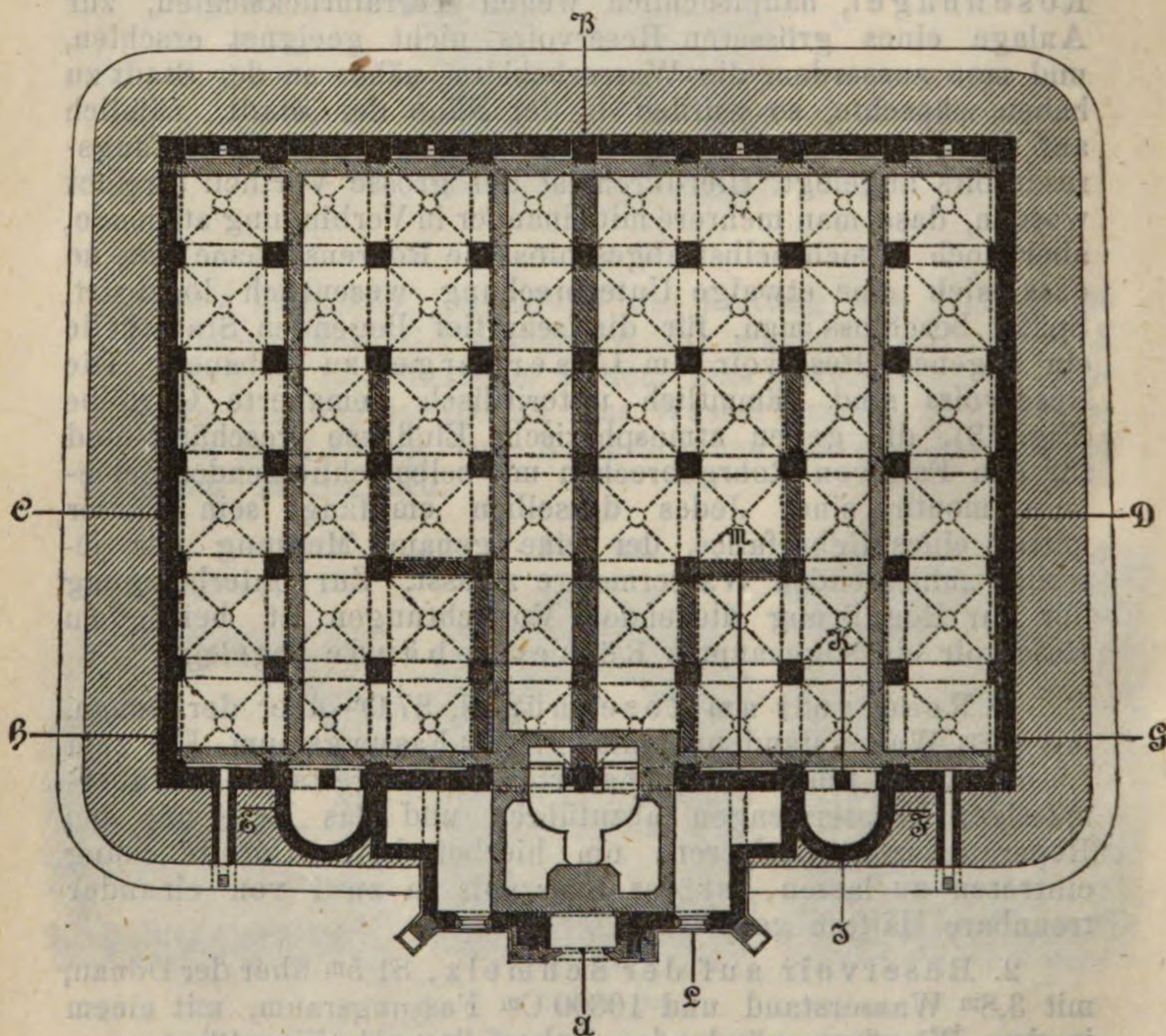
3. Reservoir am Wienerberge bei der Spinnerin am Kreutz mit 80,6^m Höhe über der Donau, 3,8^m Wasserstand und 4740 C^m Fassungsraum.

4. Reservoir am Laaerberge für die Niederdruckzone, mit nur 50,6^m Höhe über der Donau, 4,7^m Wasserstand und

Fig. 43.



Schnitt nach AB.



Reservoir der Hochquellenwasserleitung auf der Schmelz. — $\frac{1}{825}$ n. Gr.
11000 C^m Fassungsraum. Der mittelst eines 40^{cm} weiten Rohres bewirkte Ueberfall führt nach dem Wien-Neustädter Canale.

Wasserleitungsröhren. Vom Reservoir am Rosenhügel zweigen ausser zwei kleineren Röhren für den Schönbrunner Park zwei gusseiserne Hauptröhren von 95 und 87cm Weite ab; die erste führt zum Reservoir auf der Schmelz, die andere zum Reservoir am Wienerberge. Von jedem dieser beiden Rohre zweigt von einem mit Absperrvorrichtungen versehenen Punkte ein ebenso weites Rohr nach der Stadt ab. Das Reservoir am Laaerberge empfängt sein Wasser durch ein 68cm weites Rohr vom Reservoir am Wienerberge.

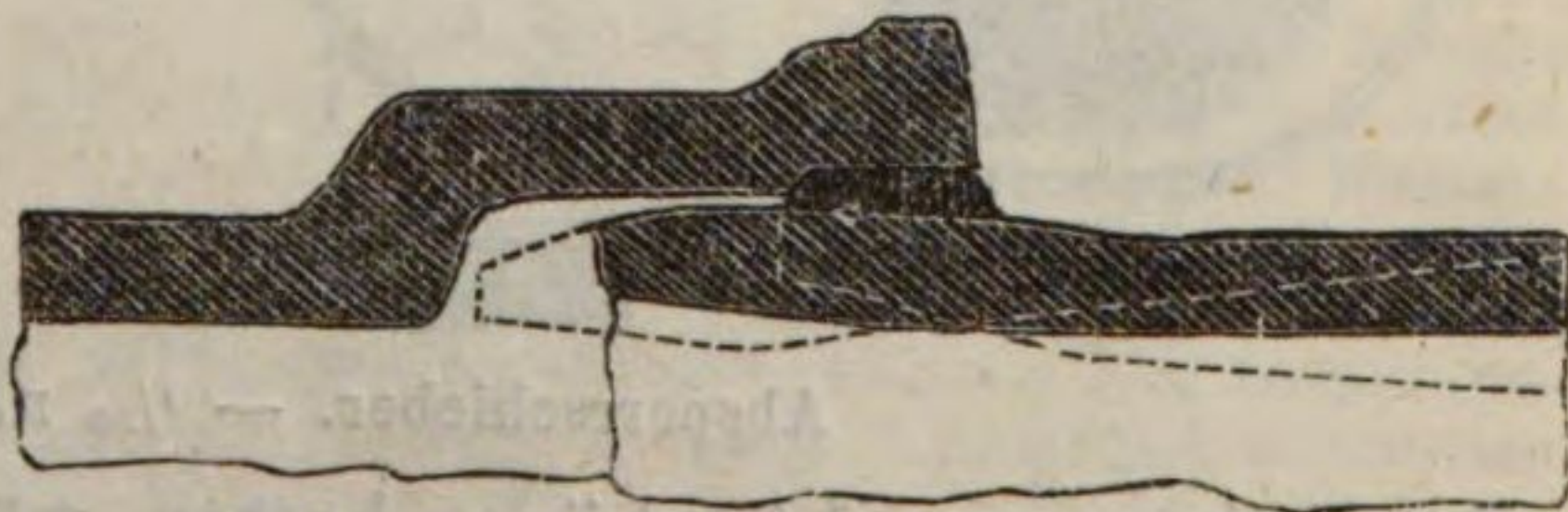
Die Hauptröhren verzweigen sich nach dem Eintritte in die Stadt in immer kleinere Aeste von 79 bis 8cm Weite. Die Hochdruckzone zerlegt sich in zwei Sectionen, deren natürliche Grenzen durch den Donau canal und den Wienfluss gegeben waren; die höchsten Stadttheile, wie Favoriten und Theile von Wieden und Margarethen, werden direct vom Reservoir am Rosenhügel gespeist. Das Reservoir auf der Schmelz speist die innere Stadt, Mariahilf, Neubau, Josefstadt und Alsergrund; das Reservoir am Wiener Berge speist Margarethen, Favoriten, Wieden und Theile des Bezirkes Landstrasse. Die vom Reservoir am Laaerberge gespeiste Niederdruckzone umfasst die Leopoldstadt, Brigittenau, Theile des Bezirkes Landstrasse, sowie die Donaustadt.

Fig. 44.



Die Röhren liegen so tief, dass sie noch mit einer 1,9m hohen Erdschichte bedeckt sind. Die Verbindung erfolgt durch Muffen (Fig. 44) mittelst Hanfdichtung und Bleiverguss; letzterer ist für kleine Weiten bis zu Weiten 1,3cm, 3,3cm, für grössere 4,0cm lang. Um das Eindringen des Leinöles, mit welchem der Hanf gedrängt ist, in das Innere des Rohres zu verhüten, haben die Röhren einen Rand.

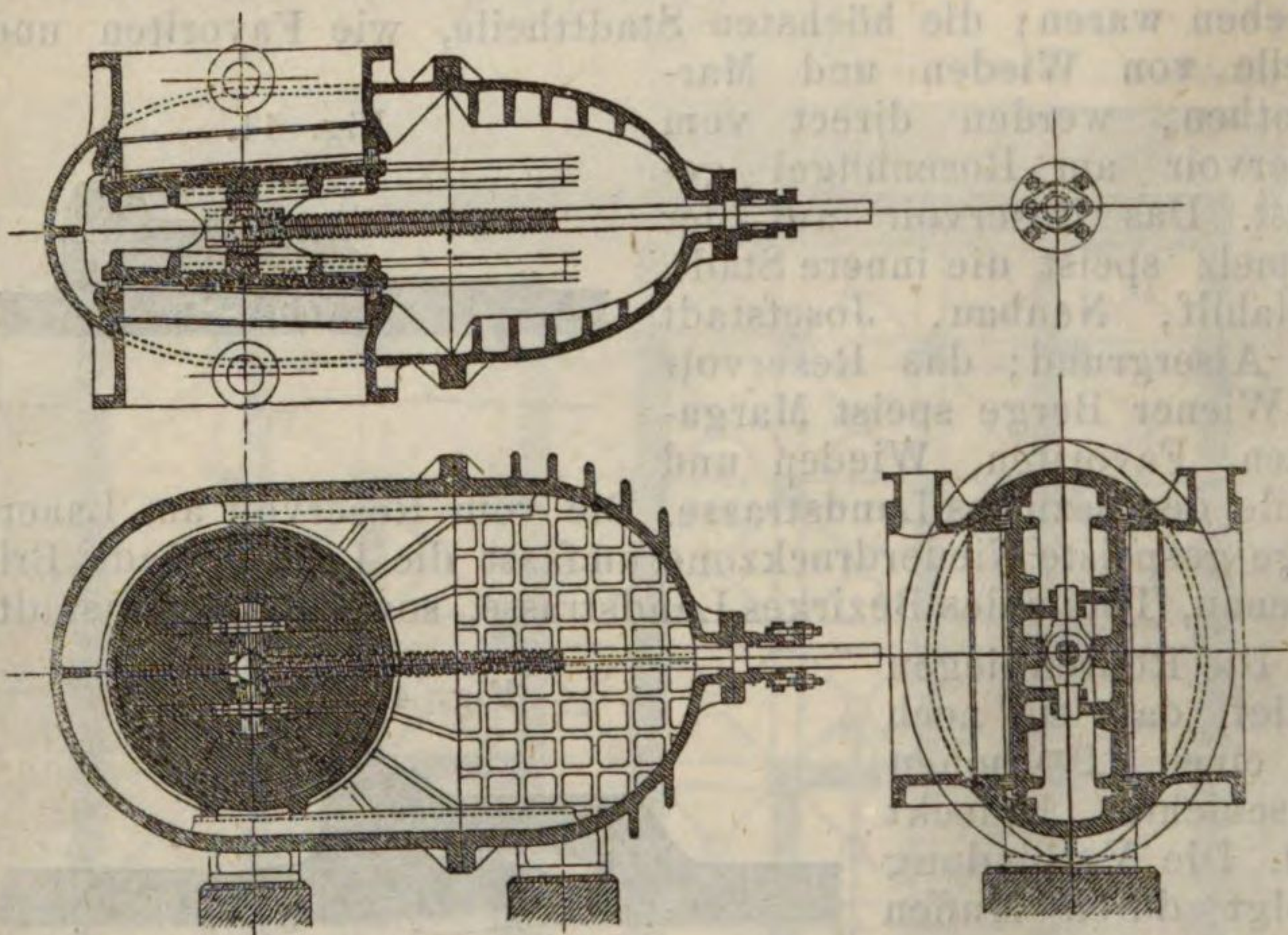
Fig. 45.



Bei der Wiendurchsetzung liegt das 95cm weite Rohr 3,2m unter dem Wienflussbette, um eine etwaige Regulirung dieses Flusses nicht durch die Röhren zu stören. Die Verbindung ist hier durch sphärische Muffen mit Bleiverguss erfolgt, welche dem 1,9m langen Rohre gestatten, sich zu Curven bis zu 13m Radius zu stellen, ohne undicht zu werden.

Bei der Prüfung der ersten Röhren von 40^{cm} Weite ergaben sich Brüche in bedenklicher Anzahl. Von verschiedener Seite wurden Bedenken gegen die Qualität des Eisens, den Modus des Röhrenlegens und die Wandstärke ausgesprochen. Die Bauunternehmer Gabrielli und Oberingenieur Mihatsch beantragten eine Verstärkung der vom Oberingenieur Wertheim festgestellten Wanddicken, welche letztere von einer im Jahre 1865 stattgefundenen Expertise für gut befunden worden waren. Eine neuerliche aus Wiener Fachleuten zusammengesetzte Expertencommission erklärte die Wandstärke für zu schwach und das Eisen von Kladno und La Louvière für schlecht; ferner fand es dieselbe für ungerechtfertigt, dass die

Fig. 46.



Absperrschieber. — $\frac{1}{58}$ n. Gr.

weiten Röhren nur 1,9^m Länge hatten, während den schwächeren 2,8^m Länge gegeben war; auch fand es die Commission für unzweckmässig, die Röhren auf kleine, gemauerte Pfeiler zu betten. Ein Gutachten von drei auswärtigen Experten aus Sachsen, Hannover und der Schweiz widersprach diesem Gutachten, indem es eine Verstärkung der Wanddicken für unnöthig erklärte; auch Oberingenieur Wertheim bestand auf der Ansicht, dass eine Verstärkung der Wanddicken nicht nothwendig sei. Der Bauunternehmer Gabrielli machte auf Grund eines Gutachtens dreier englischer Ingenieure den Vorschlag, das ganze Project der II. Abtheilung umzuarbeiten. Auf Grund dieser Verhandlungen und über Antrag der Wasser-

versorgungs-Commission übertrug der Gemeinderath die Leitung der II. Abtheilung provisorisch dem Stadtbauamte, (Oberingenieur Mihatsch). Die Wasserversorgungs-Commission beantragte ferner die Theilung des Druckes in den Röhren durch die Erbauung eines vierten Reservoirs (Reservoir am Laaer Berge) und eine Verstärkung der Röhrenwanddicken für die tiefer gelegenen Bezirke.

Die ganze Länge der Röhrenleitung in Verbindung mit den Röhren der Ferdinands-Wasserleitung beträgt 319 Kilometer = 42 deutsche Meilen.

Absperrschieber. Auf eine nähere Beschreibung aller einzelnen Adjustirungsbestandtheile wollen wir nicht eingehen, da dieselben meist bekannte Constructionen besitzen. Nur die Absperrschieber zeigen nach der Construction des Oberingenieurs Mihatsch die Abweichung von der gewöhnlichen Anordnung mit verticaler Spindel, dass die Schieber mit horizontaler Spindel angeordnet wurden (Fig. 46), weil die gewöhnliche Anordnung für weitere Röhren eine wesentlich grössere Tieferlage derselben erheischt hätte und eine weniger bequeme Handhabung zulässt.

Die präliminirten Baukosten betragen ohne die Aufzahlung an den Unternehmer 14 Millionen Gulden. Der Unternehmer hat einen Nachlass von 100000 fl. zum Zwecke der Errichtung eines monumentalen Springbrunnens zugestanden. Der Bau wurde im April 1870 begonnen und soll contractlich bis Ende 1874 vollendet sein. Jedoch sind gegenwärtig Verhandlungen mit dem Unternehmer wegen zeitigerer Vollendung im Zuge.

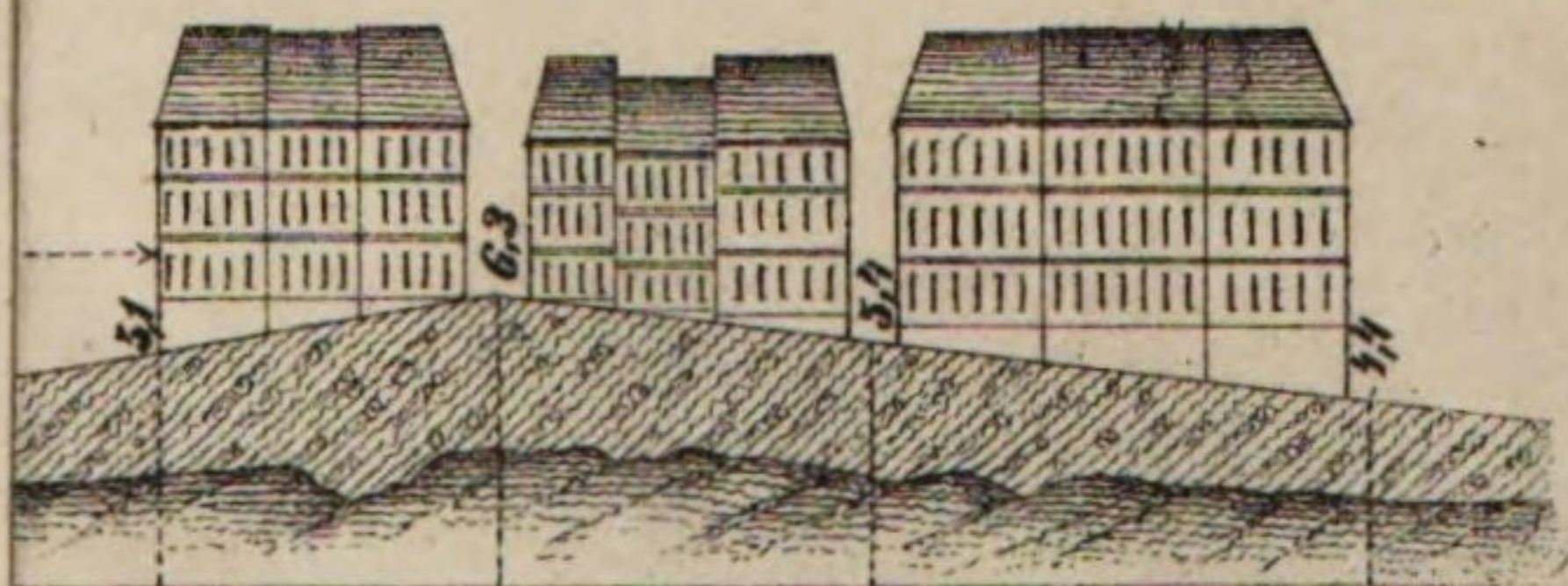
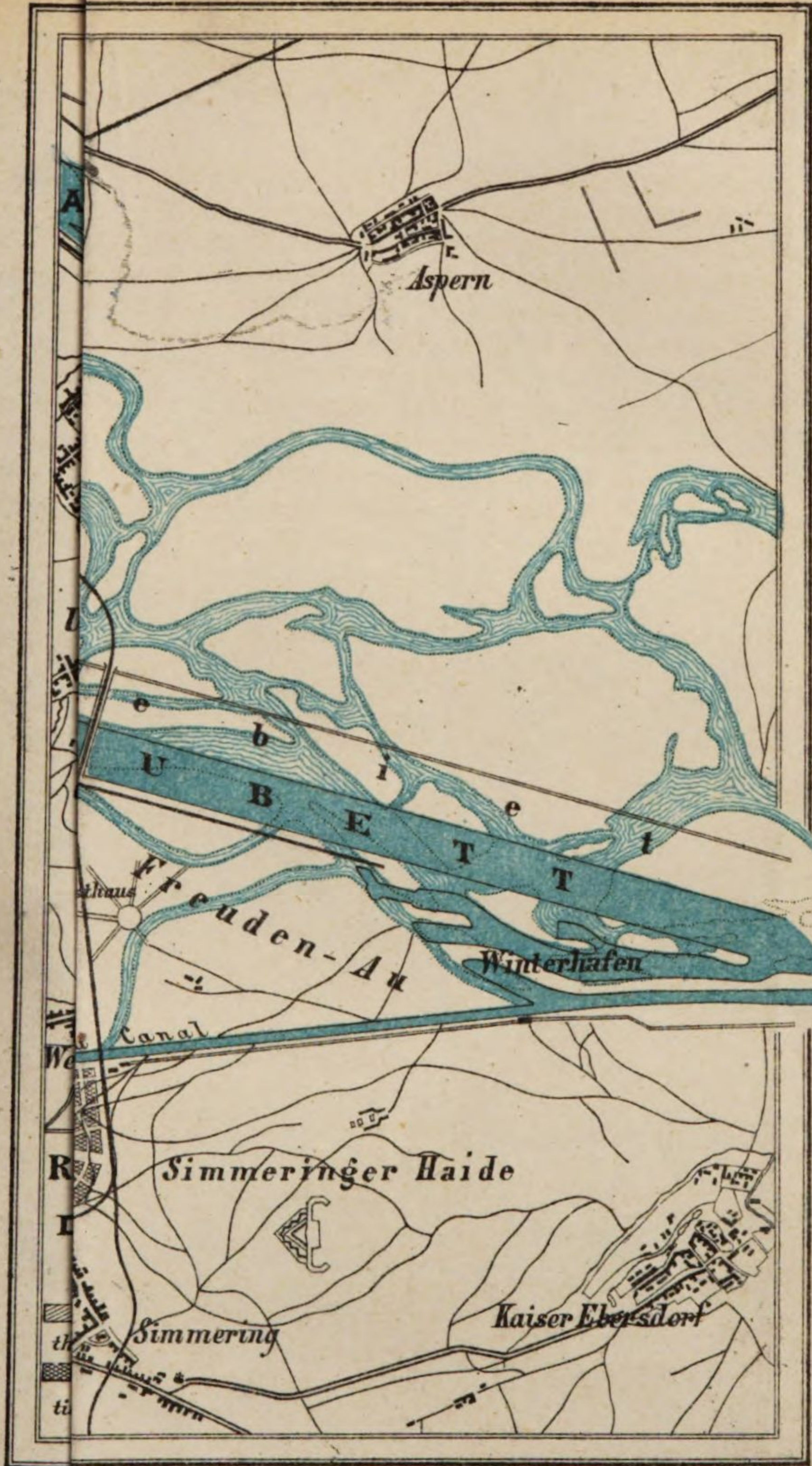
Literatur. Wasserversorgung Wiens. Vom Stadtbauamte 1861. — Bericht über die Erhebungen der Wasserversorgungs-Commission des Gemeinderathes der Stadt Wien, 1864. — A. Fölsch und C. Hornbostel, Wiens Wasserversorgung, 1862, 1863, 1864. — Wasserversorgung Wiens. Gutachten der Experten über das Hochquellenproject. Wien 1866. — Debatten über die Wasserfrage im Wiener Gemeinderathe. Wien 1866. — Bericht der von dem Gemeinderathe der Stadt Wien zur Prüfung der neuen Wasserleitungsröhren ernannten Experten-Commission. Wien, R. v. Waldheim 1871. — Die Gemeinde-Verwaltung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien in den Jahren 1867—1870; Bericht des Bürgermeisters Dr. C. Felder. Wien, Gerold 1872. — Wertheim. Wasserversorgung Wiens. 1872.

Der Wienfluss.

Vor dem Jahre 1851 war der Wienfluss in den entfernten Vorstadttheilen in einem sehr unregelmässigen Zustande und die Ufer theilweise sehr niedrig. Zunächst der jetzigen Mühlgasse im Bezirke Wieden bestand ein sehr hohes Wehr zur Ableitung des Wassers nach den dort bestehenden vier Mühlen. Ein Austreten des Wassers war daher in jenen entfernteren Strecken keine grosse Seltenheit.

Im Jahre 1851 entstand in Folge heftiger Regengüsse eine förmliche Ueberschwemmung. Hölzerne Brücken und andere Objecte wurden zerstört; die herabschwimmenden Massen verursachten sogar den Einsturz der damals erst vor Kurzem erbauten steinernen Karolinenbrücke; die Fundamente der ehemaligen Kärntnerthorbrücke wurden beschädigt und die Fundamente der jetzt noch bestehenden Stubenthorbrücke in gefährlichem Grade unterwaschen. Diese Katastrophe war der nächste Anlass zu einer durchgehenden Regulirung des Wienflusses. Die Fundamente der Stubenthorbrücke wurden durch Ausgiessen mit Beton aus Portland-Cement wieder befestigt; die Kärntnerthorbrücke wurde abgebrochen und an Stelle derselben die jetzige Elisabethbrücke erbaut. Die sämtlichen Wienufer wurden geregelt, die Ufer entsprechend erhöht und mit Pflasterungen versehen. Die hölzernen Ueberbrückungen wurden allmählig beseitigt und durch Brücken aus Stein oder Eisen ersetzt. Auch das erwähnte Wehr wurde abgetragen und die Mühlen aufgelassen.

Immer aber verblieb noch der sanitätswidrige Zustand, welcher bei kleinem Wasser dadurch entsteht, dass ausserhalb Wiens Canäle in den Wienfluss münden und eine grosse Anzahl von Färbern ihre Stoffe im Wienflusse waschen. Die hierdurch verursachten Ausdünstungen gaben den Behörden Anlass zu wiederholten Versuchen, diese Uebelstände abzustellen. Nachdem erst vor Kurzem der niederöstr. Sanitätsrath Abstellung dieses sanitätswidrigen Zustandes als dringend bezeichnete, hat die niederöstr. Statthalterei die Durchführung der erforderlichen Massregeln in Angriff genommen. Es wurden vielseitige Studien über eine gänzliche Entfernung des Wienflusses und Nutzbarmachung der hierdurch zu gewinnenden Area gemacht. Schon im Jahre 1871 wurde vom Grafen Młodecki ein Project vorgelegt, wonach der Wienfluss bei St. Veit in den Liesingbach abgeleitet, dieser letztere zu diesem Behufe regulirt und das Wienflussbett zur Anlage einer Locomotivbahn verwendet werden sollte; allein man entschied sich dagegen. In allerneuester Zeit ist die Wienflussfrage mehr als je Gegenstand ernsten Studiums geworden und es tauchen die verschiedensten Ideen auf, z. B. Ableitung ausserhalb der Linienwälle in die Donau und Zuschüttung des Wienflussbettes innerhalb der Stadt; Ableitung der Hochwässer in den Liesingbach und Umgestaltung des Wienflussbettes in einen Schiffahrtscanal; Aufsammlung der Hochwässer in Reservoirs, um hiermit den Wasserstand reguliren zu können u. s. w. Man darf jetzt wohl die Hoffnung haben, dass eine Entscheidung über das künftige Schicksal des Wienflusses nicht mehr lange auf sich warten lasse.



← 76 ——— 91 ——— 117 ——— →

Die Regulirung der Donau bei Wien.

Hierzu Tafel II.

Genesis. Die weite Ebene, in welche die Donau oberhalb der Stadt Wien zwischen dem Kahlenberge und Bisamberge eintritt, und welche sie zwischen Hainburg und Theben an der ungarischen Grenze wieder verlässt, war, historischen Nachrichten zufolge, schon seit Jahrhunderten vielfach von Ueberschwemmungen heimgesucht. Die Ursache lag zumeist in der Verwilderung des Stromes, der, sich selbst überlassen, in dem wenig widerstandsfähigen Boden mehrfache Rinnen bildete und so die Kraft verlor, seine grossen Geschiebsmassen, wie in einem concentrirten Bette, zu bewältigen; es entstanden in den Rinnsälen Verflachungen und sehr häufig Eisstopfungen.

Obwohl die hierdurch herbeigeführten Ueberschwemmungen meilenweit Flächen verwüsteten, so wurde dennoch kein Versuch gemacht, dieselben zu verhüten; die öffentliche Sorgfalt concentrirte sich vielmehr nur auf die Erhaltung der Schiffbarkeit des einen Armes, des Wiener Donaucanales.

Die Mittel, welche hierbei angewendet wurden, nämlich die Verengung des gesammten Stromprofils an der Abzweigungsstelle des Donaucanales durch den Damm a und die Leitung des Stromstriches vom linken Ufer gegen die Canal-Mündung durch Erbauung der declinanten Buhne b, führten zwar zu dem gewünschten Ziele, vergrösserten jedoch, da sie bei Hochwasser auch einen Stau bewirkten, die Gefahr für die Stadt Wien.

Erst im Jahre 1810 und zwar in Folge der Absicht, die bis dahin stets bedrohte Verbindung mit dem westlichen Theile des Reiches durch eine stabile Brücke zu bewirken, wurde die Ausführung der Donauregulirung in dem jetzigen Sinne angeregt; seither wurde sie nach jeder Ueberschwemmung, besonders lebhaft nach der traurigen Katastrophe im Jahre 1830, erörtert, jedoch in Folge der Uneinigkeit der massgebenden technischen Factoren erfolglos.

Durch die eminent volkswirtschaftliche Bedeutung der Frage veranlasst, berief im Jahre 1850 der geniale Handelsminister Bruck eine Commission, der als Berathungs-Programm die eigentliche Stromregulirung, die Umgestaltung des Wiener Donaucanales aus einem natürlichen Arme in einen künstlichen Schifffahrts canal und die Herstellung einer stabilen Brücke über die Donau vorgezeichnet wurde.

Diese Commission kam in der Majorität zu dem Beschlusse, die Donau sei mittelst eines Durchstiches in einem sanften Bogen von der Einmündung bis zur Ausmündung des Canales in einer Normalbreite von 380^m zu führen; alle Seitenarme,

mit Ausnahme des Canales, seien abzubauen und beiderseits Schutzdämme in einer gegenseitigen Entfernung von 760^m zu errichten; einstimmig wurde beschlossen, den Donaucanal als natürlichen Flussarm zu belassen, ihn aber an der Einmündung durch eine Stauschleusse verschliessbar zu machen und als Standort der stabilen Brücke die verlängerte Richtung der Praterstrasse festgesetzt.

Aber auch diese Beschlüsse blieben ohne Resultat, bis die Ueberschwemmung der nördlichen 100000 Einwohner zählenden Vorstädte Wiens im Jahre 1862 die Lösung der Frage endlich in Fluss brachte. Im Jahre 1864 wurde eine Commission aus Vertretern der Ministerien, der Statthalterei, des Landesausschusses, des Wiener Gemeinderathes, der Handelskammer und der wichtigsten Transportanstalten einberufen und ihr das schon 1859 vom Ministerialrath Pasetti verfasste Project, ferner die Donauregulirungs-Projecte von Kink, Mihalek, Riener und Baumgartner vorgelegt.

Die Commission erwählte zu den Berathungen ein Comité, das, geleitet durch die Erfahrung bei früheren Verhandlungen, mit Majorität als Programm festsetzte: „Die Donau ist in der Strecke von der Kuchelau oberhalb Nussdorf bis Fischamend zu reguliren und die Correctionsarbeiten in den oberhalb und unterhalb anschliessenden Strecken sind in grösserem Umfange als bisher zu betreiben, der Strom ist in ein Normalbett zu fassen, die Nebenarme sind abzubauen; durch entsprechende Führung des Stromes und zweckmässige Uferbauten ist sowohl Wien als das Nebenland vor Ueberschwemmungen zu schützen, die bisherigen Schiffahrtshindernisse sind zu beseitigen und eine der Dampf- und Ruderschiffahrt genügende Wassertiefe anzustreben; dem Canale muss ein schiffbares fliessendes Wasser gesichert und dasselbe in Bezug auf Ueberschwemmungen unschädlich gemacht werden. Durch die Herstellung bequemer Landungsplätze und eines Winterhafens, durch Vorsorge für den Raum zur Unterbringung von Reisenden, Truppen und Kriegsmaterial, zur Anlage von Eisenbahndocks, Magazinen und Werften, ist die Entstehung eines bedeutenden Stapelplatzes der Schiffahrt bei Wien zu ermöglichen und der Güterumschlag von Land- und Wassertransport-Mittel zu erleichtern. Es ist wünschenswerth, dass die Landungsplätze womöglich in der Länge von 4700^m unmittelbar an den Hauptstrom verlegt und wichtig, dass die zur Hebung der Schiffahrt und des Handels nöthigen Anlagen der Stadt nahegerückt werden. Es ist daher dem Strome ein Bett zu schaffen, welches der Stadt näher liegt, wenn durch diese Verlegung die Erreichung des Hauptzweckes der Regulirung nicht alterirt wird. Hierbei ist der Prater thunlichst

zu schonen und der Nordbahn von ihrem jetzigen Bahnhofe aus der Donau-Uebergang in Steigungen und Krümmungen zu ermöglichen, die ihren Anlageverhältnissen entsprechen.

Alle in Wien einmündenden Eisenbahnen sind auf dem Landungsplatze untereinander in Verbindung zu bringen, wesshalb der Raum für einen allfällig zu errichtenden Centralbahnhof zu reserviren ist.

Der Bau von definitiven Strassen- und Eisenbahnbrücken über die Donau bei Wien mit lichten Höhen und Weiten, welche die Schifffahrt nicht erschweren, ist im Interesse des allgemeinen Verkehres des Landes und der Stadt Wien dringend nothwendig.“

Mit diesem Programme war die Mehrzahl einverstanden, jedoch bezüglich der Durchführung differirten die Ansichten; das Comité schlug daher vor, fremde Ingenieure und zwar die Herren James Abernethy aus London, G. Hagen aus Berlin, G. Sexauer aus Baden und Alb. Tostain aus Paris zu einer Expertise einzuladen.

In den motivirten Gutachten, welche die Experten abgaben, nachdem sie alle Projecte gesehen und hinlängliche Information erhalten hatten, sprachen sich die Herren Abernethy und Sexauer für Regulirung mittels eines Durchstiches nach der Trace „Kink“ und die Herren Hagen und Tostain für Beibehaltung des jetzigen Stromlaufes aus.

Ueber diese Gutachten referirten die von dem Comité hierzu erwählten Regierungs-Ingenieure Sectionschef M. Waniek, Oberbaurath Wex und der Dampfschiff-Director M. Ritter von Cassian. Dieselben stellten ferner Anträge über die Wahl des Consumtionsprofiles und die Ausführung der Arbeiten, berechneten approximativ die Kosten und empfahlen in entschiedener Weise die Annahme der von Abernethy und Sexauer gemachten Vorschläge; dieselbe erfolgte auch mit grosser Majorität im Comité und beinahe einstimmig in der Plenarsitzung der Commission. Im September 1859 wurde den gefassten Beschlüssen die kaiserliche Sanction ertheilt.

Die 3 Hauptinteressenten, „Staat, Land und Stadt“ erklärten sich bereit, je ein Drittel der mit 24,6 Millionen fl. berechneten Kosten zu übernehmen und durch ein gemeinschaftliches, in 50 Jahren zu tilgendes Anlehen zu decken.

Für die Durchführung wurde eine Commission eingesetzt, in welche jede der Interessenten drei Mitglieder mit beschliessender Stimme wählte; den Vorsitz erhielt der Minister des Innern. Die Ausarbeitung der Projecte und die Oberbauleitung übernahm der Ministerialrath G. Wex.

Die Donauregulirungs-Commission constituirte sich am 17. März 1869; die Vorarbeiten begannen sogleich und noch

in demselben Jahre wurden die Arbeiten in der wichtigsten Strecke vom Roller bis zur Stadlauerbrücke mit einer Bauzeit von 5 Jahren und im Juli 1871 die Arbeiten der anschliessenden Strecken Kahlenbergerdörfel-Roller und Stadlauerbrücke-Albern mit einer Bauzeit von 3 Jahren der durch die Ausführung grosser Bauten in Afrika und am Suezcanale rühmlichst bekannten französischen Bauunternehmung Castor, Hersent und Convreuse zur Ausführung übertragen.

Die Arbeiten im Donaucanale wurden im November 1871 im Offertwege von der Bauunternehmung Watel erstanden; jene in der Strecke Albern-Fischamend sind bis jetzt noch nicht zur Ausbietung gelangt.

Beschreibung der in Ausführung stehenden Arbeiten. Diese umfassen die Theilstrecke vom Kahlenbergerdörfel oberhalb Nussdorf bis in die Lobau gegenüber Albern, die Rectification und Absperrung des Donaucanals mit inbegriffen. Der Strom erhält in dieser Strecke die im Situationsplane (Taf. II) eingezeichnete Trace.

Das Consumtions-Profil ist aus zwei Theilen zusammengesetzt, einem schmälern für niedrige und mittlere Wasserstände bestimmten und einem breiteren zur unschädlichen Abführung der sehr bedeutenden Wassermassen beim Hochwasser. Das Bett für niedrige und mittlere Wasserstände erhält eine Breite von 285^m, welche bei der vorhandenen Wassermenge eine allzeit genügende Fahrtiefe sichert; das Hochwasserbett ist in der currenten Strecke zu beiden Seiten durch Inundationsdämme abgegrenzt und hat mit Inbegriff des niedrigen Bettes für Klein- und Mittelwasser zwischen den Dammkanten eine Breite von 760^m. In der 13300^m langen Strecke von Nussdorf bis Albern kommen zwei Durchstiche zur Ausführung; der erste von Roller bis zur Stadlauerbrücke erhält eine Länge von 6640^m und wird in der ganzen Normalbreite bis auf die volle mittlere Normaltiefe von 3,2^m unter Null ausgebaggert; seine Länge verhält sich zur Länge des durch ihn abgeschnittenen alten Stromlaufes wie 7 : 8.

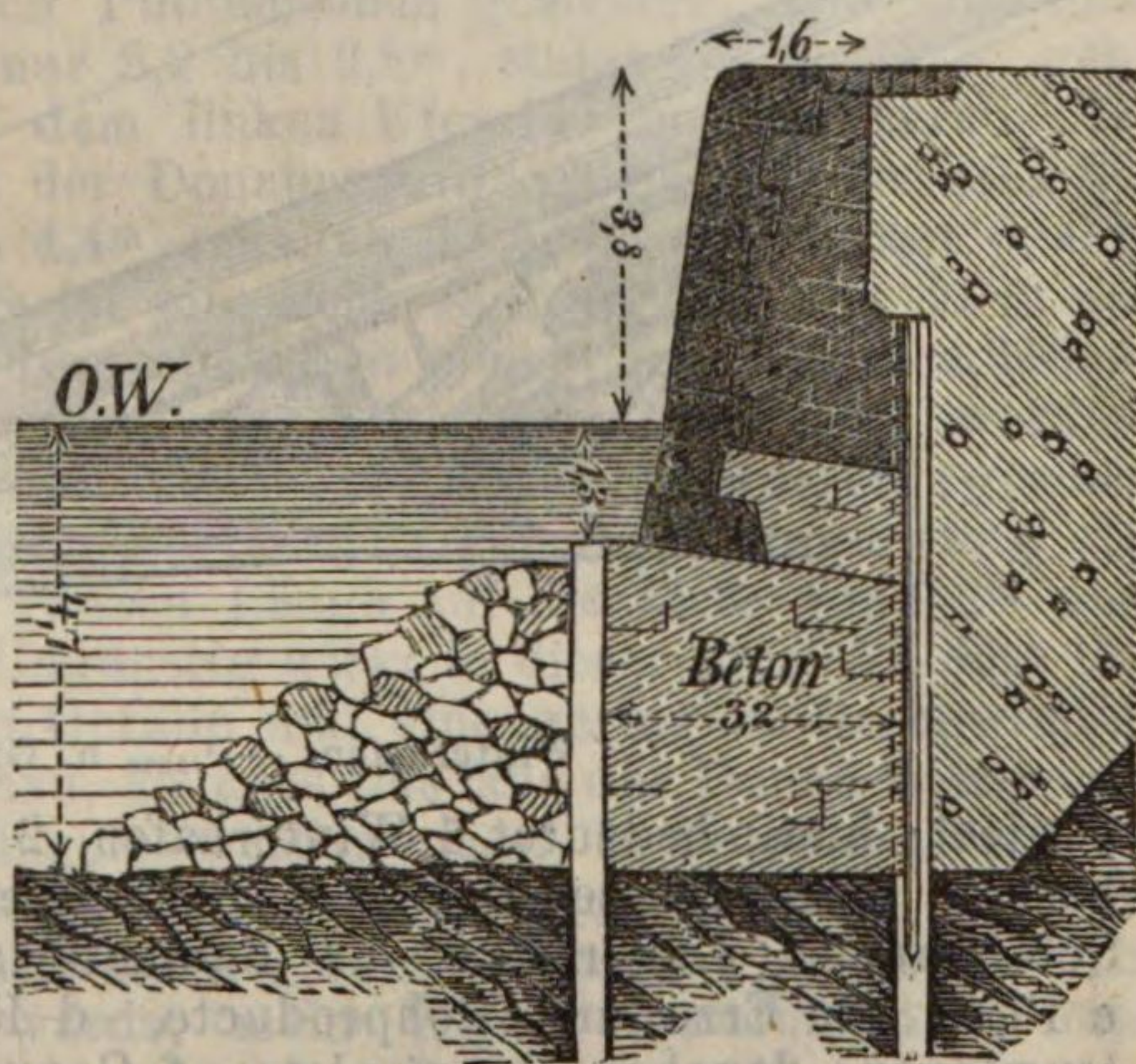
Der zweite vom Steinspornbaufen bis gegen Albern reichend ist 2560^m lang und wird blos in der Breite von 114^m und der Tiefe von 2,5^m unter Nullwasser hergestellt. Das Längenverhältniss zwischen dem neuen und alten Stromlaufe in dieser Strecke ist wie 6 : 7.

Abweichend von dem bei Flusscorrectionen sonst üblichen Vorgange wird in dem ersten Falle das ganze künftige Querprofil und in dem zweiten ein sehr grosser Theil desselben aufgehoben, und zwar nicht nur aus dem Grunde, weil bei der geringen Differenz zwischen den alten und den correspondiren-

den neuen Stromlängen die Realisirung eines Durchstiches mit nur kleiner Lünette unsicher wäre, sondern auch, und hauptsächlich darum, weil zur Verschüttung des zwischen der neuen Donau und der Stadt Wien bestehenden Armes „Kaiserwasser“ und zur Erhöhung der niederen für Bahnanlagen, Magazine und Lagerräume nöthigen Gründe im Prater ein grosses Materialquantum erforderlich ist und weil der Rest des Aushubes in sehr nützlicher Weise zur Anschüttung des anstossenden Terrains der künftigen Donaustadt verwendet werden kann.

Im Bereiche der Stadt Wien und zwar von der neuen Scheerspitze bis zur Ausmündung des Canales bei Ebersdorf wird das Hochwasserbett in der Breite von 285^m ganz auf die linke Seite des Stromes verlegt und statt des Inundationsdammes am rechten Ufer die Anschüttung in der Weise ausgeführt, wie sie das Querprofil Taf. II zeigt. Der Uferrand

Fig. 47.



Quaimauer. — $\frac{1}{200}$ n. Gr.

wird entsprechend der Maximalhöhe, bis zu welcher Sommerhochwässer steigen, 3,8^m über Null angelegt; von da steigt die Anschüttung allmählig, bis sie in der Entfernung von 190^m vom Ufer, das ist in der ersten Parallelstrasse der auf diesem Terrain projectirten Donaustadt die Höhe von 0,6 bis 1,3^m über dem höchsten Winterhochwasser, resp. 6,3^m über Null in der Strecke bis zur Stadlauerbrücke und 5,7^m unterhalb derselben erreicht und fällt in dem weiteren, ebenfalls bei 190^m breiten Theile wieder allmählig ab.

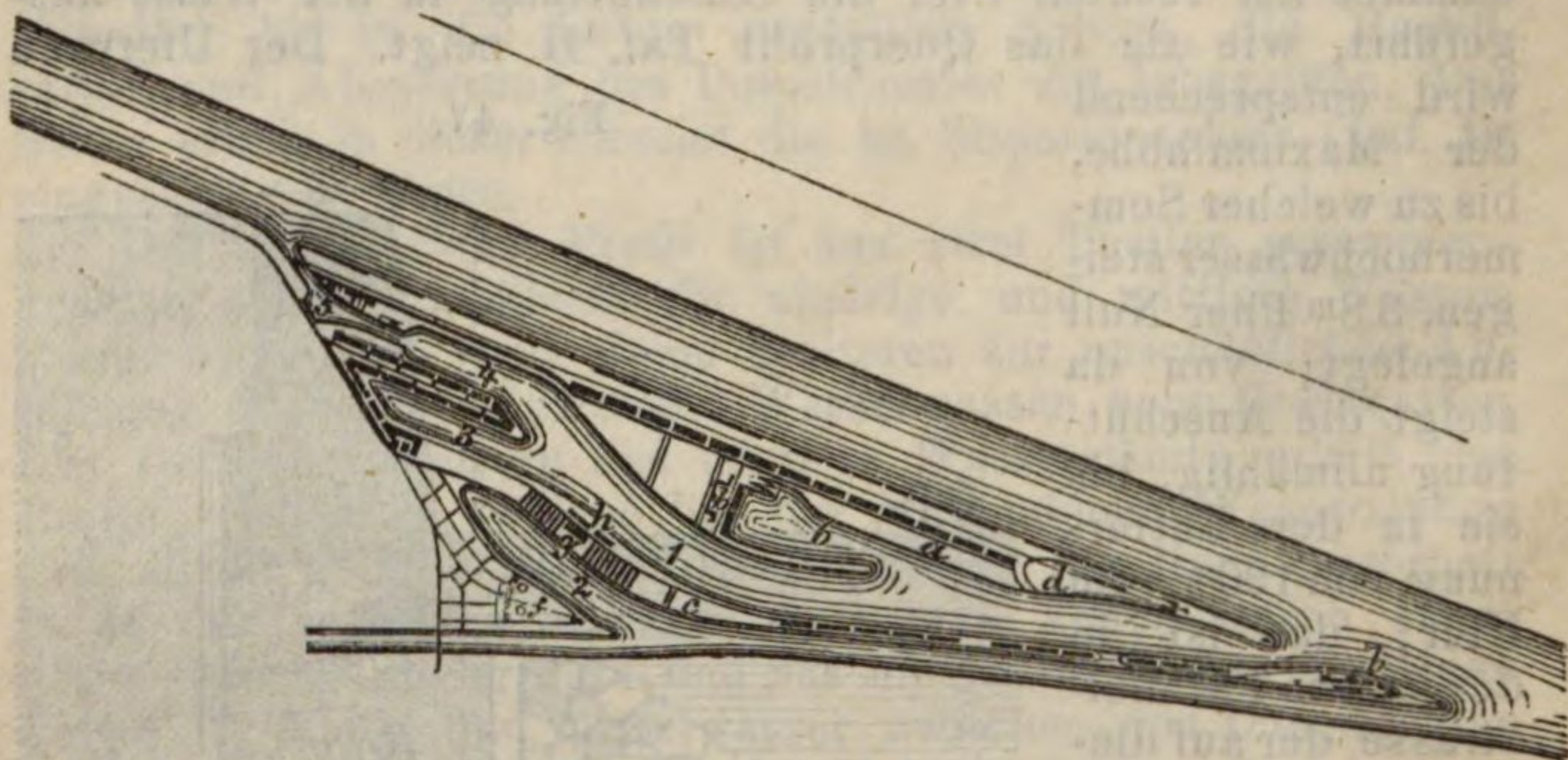
Die gepflasterten Ufer erhalten zweifüssige Böschungen. Das Querprofil der am rechten Ufer angewendeten Quaimauer zeigt Fig. 47.

Oberhalb der Stadlauerbrücke erhält der Inundationsdamm eine Kronenhöhe von 6,3^m; unterhalb dieser Brücke und nach der Ausmündung des Canales zu beiden Seiten des

Strombettes eine Höhe von nur 5,7^m über Null. Das linke Vorland wird im Ufergrath 1,9^m und am Dammfusse 2,5^m über Null, das rechttheilige Vorland unterhalb Wien wird im Ufergrath 1,9^m und am Dammfusse 3,2^m hoch über Null angelegt. Die alten Bauten gegenüber dem Orte Nussdorf werden bis auf das Normalprofil abgetragen.

In dem Dreiecke, gebildet durch das Freudenauer Ufer, den Canal und den Donaudurchstich wird mit Benützung des alten Strombettes ein Handels- und Winterhafen angelegt, der mit allen in Wien mündenden Communicationen in directer Verbindung stehen und bei einem Flächenmaasse von 66 Hect. mit 9670^m Landungsufer Raum für Magazine, Silos, Docks und Lagerhäuser bieten wird. Fig. 48 zeigt das vorläufige

Fig. 48.



Winterhafen. — 1/5000 n. Gr.

Project; hierin bedeutet 1 Winterhafen, 2 Canalhafen, 3 Seitenbassin, 4 Schleussenbassin, 5 Schleussencanal, 6 Hafen für Schiffbau; a Lagerplatz für Baumaterial, b Schiffbauplatz, c Platz für Erze und Rohproducte, d Rangirplatz, e Petroleumlager, daneben Rangirplatz, f Gasometer, g Sheeds- und Waarenhallen, h Kohlenstation, i Speicher.

Das alte Donaubett von Nussdorf bis zur Stadlauerbrücke wird ebenfalls zur Anlage zweier grosser Bassins benützt werden; sie erhalten eine Wasserfläche von 115 Hectaren mit 11400^m Landungsufer und werden an zwei Stellen mit dem neuen Strombette in Verbindung stehen.

Die Gesamtlänge der benützbaren Landungsufer, welche theils im offenen Strome und im Donaucanale, theils im Winterhafen und den Bassins durch diese Arbeiten resultiren werden, beträgt nahezu 47 Kilometer = 6,4 deutsche Meilen,

also mehr, als eine Handelsstadt des Continentes gegenwärtig besitzt.

Die so lange und vergeblich ersehnte stabile Verbindung der beiden Donauufer bei Wien wird durch fünf Brücken bewirkt, von denen drei für den Eisenbahn- und zwei für den gewöhnlichen Strassenverkehr bestimmt sind. Von den ersteren sind die Northwest- und die Staatsbahnbrücke bereits ganz vollendet, die Nordbahnbrücke nahezu vollendet; die letzteren sind im Baue.

Der Donaucanal ist kein künstlich angelegter Canal, sondern ein Arm der Donau. Er zweigt vom Hauptstrome bei Nussdorf ab und mündet in denselben wieder unterhalb des Praters ein. Durch fortgesetzte Regulirungsbauten und Uferversicherungen hat der früher ganz unregelmässige Arm mit sehr variabler Breite und variablen Gefälle eine, wenn auch noch unvollkommene Regelmässigkeit erhalten. Gegenwärtig beträgt die Breite 47 bis 49 Meter; die Ufer sind meistens gepflastert und durch Pilotenreihen gesichert. Die Uferhöhe ist durchschnittlich nur 3,2 bis 3,8^m, steigt bis zu 4,7^m, geht aber im Prater auf dem linken Ufer bis zu 2,7^m herab. Im Zusammenhange mit der Donauregulirung sollen die Ufer die constante Höhe von 4,4^m erhalten. Das Gefälle beträgt 0,0002 bis 0,0004. Die Tiefe ist eine sehr veränderliche, da nicht nur von der Donau, sondern auch von den in den Canal mündenden Gebirgswässern zeitweise Geschiebe zugeführt werden, so dass die Tiefe der Canalsohle unter dem Nullwasser zwischen 1,2 und 2,2^m variirt. Bei der jetzigen Donauregulirung soll der Canal in seiner ganzen Länge auf die Tiefe von 2,2^m ausgebaggert werden. Ungünstig wirkt in dieser Hinsicht, dass der Canal ein geringeres Gefälle und eine geringere Geschwindigkeit hat als die Donau, so dass das aus der Donau kommende Geschiebe hier abgelagert werden muss. In Folge dessen hatte man in früherer Zeit bei Nussdorf Einbaue angelegt, um dem Canale in dem Maasse, als die Sohle desselben durch die Ablagerungen erhöht wurde, mehr Wasser zuzuführen. Dieser Zweck wurde zwar erreicht, aber der Donau selbst wurde sehr geschadet, indem bei Nussdorf eine künstliche Stromschwelle geschaffen wurde. Bei der Donauregulirung werden diese Einbauten beseitigt.

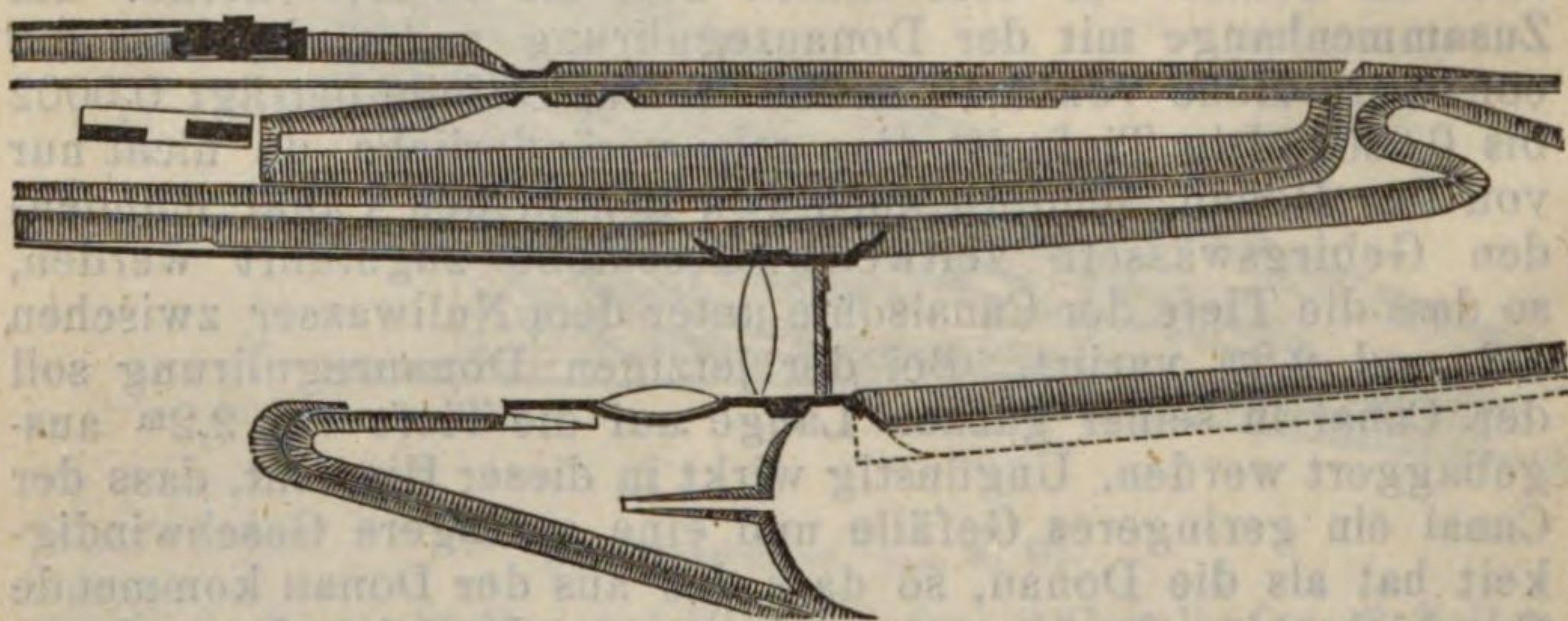
Die geringe Uferhöhe gegenüber den hohen Wasserständen erschwert die Anlage von Brücken. Wir finden desshalb über den Donaucanal meist Kettenbrücken oder Brücken mit geraden Trägern und hochliegendem Untergurte.

Ueberschwemmungen. Im gegenwärtigen Jahrhundert hatte Wien sechs Ueberschwemmungen, die durch verschiedene Ur-

sachen herbeigeführt wurden. Im Jahre 1830 wurden die längs der Donau ausgeführten Schutzdämme von 7,0^m Höhe an einzelnen Stellen durchbrochen; einer derartigen Ueberschwemmung wird durch die Donauregulirung vorgebeugt. In den Jahren 1849, 1850 und 1871 wurde die Ausmündung des Canales in Folge des hier stattfindenden geringen Gefälles durch Eis verlegt und durch den Rückstau die Ueberschwemmung herbeigeführt. Im Jahre 1862 trat nach einer strengen Kälte plötzlich warmes Wetter ein, wodurch der Donau und dem Donaucanale nach dem Abgange des Eisstosses plötzlich eine grosse Wassermenge zugeführt wurde, welche eine Ueberschwemmung herbeiführte.

Nach vollendeter Donauregulirung und Beseitigung der Einbaue bei Nussdorf wird der Wasserstand im Canale, den bisher stattgefundenen grössten Wasserständen gemäss, nicht über 3,5^m steigen und somit ist eine Ueberschwemmung durch das Austreten der Donau und des Canales nicht mehr zu befürchten; solche Ueberschwemmungen ausgenommen, welche durch eine Eisanhäufung im Canale herbeigeführt werden.

Fig. 49.



Absperrung des Donaucanales bei Nussdorf. — $\frac{1}{7300}$ n. Gr.

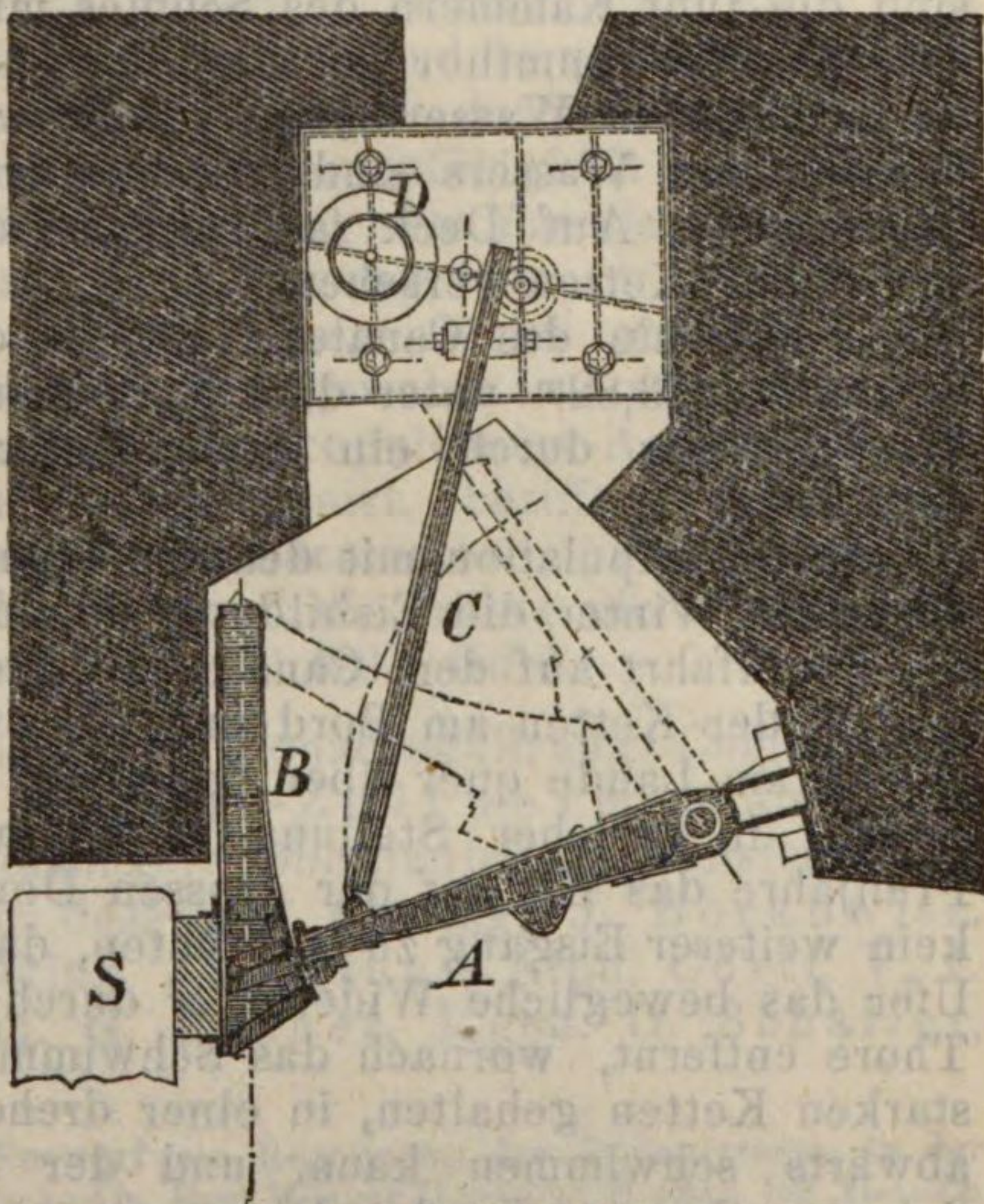
Absperrung des Donaucanales bei Nussdorf. Um den Canal aber auch gegen das Eindringen des Eises abzusperren, und ebenso zu hohe Wasserstände im Canale, welche namentlich durch das Eindringen des Wassers in die Keller der tiefer liegenden Bezirke schädlich wirken, zu verhindern, stellte bereits im Jahre 1862 der Baudirector v. Duras den Antrag, die Absperrung mittels eines schwimmenden Schiffes, eines sogenannten Schwimmthores vorzunehmen. Die Donauregulirungs-Commission beschloss ebenfalls im Principe, dass eine Absperrvorrichtung erbaut werde. Es waren viele Projecte, theils von der Bauleitung der Donauregulirungs-Commission ausgearbeitet, theils von Ingenieuren der Commission in Antrag gebracht worden. Eine von der Donauregu-

lirungs-Commission einberufene Fachcommission entschied sich namentlich mit Rücksicht auf die Schifffahrt für die Absper- rung mittels eines Schwimmthores nach dem von Hofrath v. Engerth nach der Duras'schen Idee verfassten Projecte. Engerth wurde auch von der Donauregulirungs-Commission mit der Ausführung dieser Absperrvorrichtung nach seinen Plänen betraut. Die Einrichtung derselben ist folgende:

In einer Entfernung von 160^m von der Einmündung des Canales bei Nussdorf wird der Canal durch ein Quadermauer- werk auf eine Breite von 49^m eingeengt. Am linken Ufer ist die Quaimauer in einer concaven Linie geführt, um einen sicheren Aufbewahrungshafen für das Schwimmthor zu bilden, und erhält ein festes

Fig. 50.

Widerlager für das an- gelegte Schwimmthor. Am rechten Ufer legt sich das Schwimmthor nicht an ein festes Widerlager an, son- dern es erhält die Quai- mauer eine Kammer, in welcher zwei eiserne, drehbare Thore so an- gebracht sind, dass das eine, das Anlage- thor B, das Wider- lager des Schwimm- thores bildet; das an- dere A, das Stamm- thor, sich einerseits gegen die Quaimauer, anderseits gegen das Anlagethor stemmt, und so den auf das Schwimmthor ausge- übten Druck des Was- sers und des Eises auf



Bewegliches Widerlager des Schwimmthores.

die Quaimauer überträgt. Die Widerlager wurden mittels Cai- sons auf pneumatischem Wege fundirt.

An beiden Ufern sind vor der Absperrvorrichtung starke gusseiserne Haftstöcke angebracht, an welchen das Schwimm- thor bei seiner Anlage mittels starker Ketten gehalten, und durch successives Lüften derselben den Widerlagern zuge- führt wird.

Das Schwimmthor hat die Form eines Schiffes mit senk- rechten Wänden, entspricht aber in seiner Construction mehr

der von eisernen Brückenträgern, als der eines Schiffes. Es ist 49^m lang, 5,7^m hoch und 9,6^m in der Mitte breit. Die Schiffshaut des Schwimmthores ist 12^{mm} dick; der Boden ist aus Bessemerstahlblechen hergestellt. Das Schwimmthor hat ein Zwischendeck, welches als horizontal liegender Gitterträger construirt ist und ist durch vier verticale starke Schottwände in fünf Abtheilungen getheilt, welche aber durch Schieber, welche in den Schottwänden angebracht sind, in Communication gebracht werden können.

Das Schwimmthor hat eine Tauchung von 1,27^m, welche für genügend erachtet wurde, um das zufließende Eis vor dem Schwimmthore aufzuhalten. Damit aber dem Schwimmthore auch eine grössere Tauchung ertheilt werden könne, sind die fünf Kammern des Schiffes mit Ventilen versehen, so dass das Schwimmthor mit der, der beabsichtigten Tauchung entsprechenden Wassermenge gefüllt werden kann. Zum Auspumpen des Wassers sind Pumpen und eine Dampfmaschine angebracht. Auf Deck ist das Schwimmthor mit zwei Gangspillen für Ketten versehen.

Die Sohle des Canales liegt an der Stelle der Absperrvorrichtung 3,82^m unter dem Nullwasserspiegel, und ist gegen Auswaschung durch ein Steinpflaster und ein Betonlager versichert.

Die Manipulation mit dem Schwimmthore ist eine einfache. Wenn im Winter die Eisbildung auf der Donau beginnt und die Schifffahrt auf dem Canale eingestellt ist, wird das Schiff mittels der Ketten am Bord und der starken Ketten der Haftstöcke am Lande quer über den Canal an die Widerlager angelegt, in welcher Stellung es so lange verbleibt, bis im Frühjahr das Eis auf der grossen Donau abgegangen ist. Ist kein weiterer Eisgang zu befürchten, dann wird an dem rechten Ufer das bewegliche Widerlager durch Drehung der eisernen Thore entfernt, wornach das Schwimmthor, immer durch die starken Ketten gehalten, in einer drehenden Bewegung stromabwärts schwimmen kann, und der Abgang der vor dem Schwimmthore stehenden Eismassen ermöglicht wird.

Die Ausführung des Schiffes hat die Firma John Cokerell in Seraing zum Preise von 190000 fl. übernommen. Die übrigen Eisenarbeiten, wie Thore etc. liefert dieselbe Firma für 110000 fl. Die Gründungs- und Maurerarbeiten hat die Unternehmung Castor & Comp. zum Preise von 400000 fl. übernommen. Die Gesamtkosten dürften sich auf 700000 fl. belaufen. Die Vollendung soll im Herbst 1873 stattfinden.

Schluss. Dies ist in flüchtigen Umrissen das Gesamtbild der Arbeiten; dass durch dieselben nicht nur die Wien und das

Nebenland vor der verheerenden Wirkung immer wiederkehrender Ueberschwemmungen gesichert, sondern dass auch 260 Hectaren bisher werthloser Sandbänke und Auen in Baugründe verwandelt werden, welche heute schon einen Capitalswerth von 40 Millionen Gulden repräsentiren, dass circa 320 Hectaren bisher der Inundation ausgesetzter Baugründe der Vorstadt Brigittenau absolut wasserfrei gemacht und daher im Werthe steigen werden, dass die Schiffbarkeit verbessert und der Hauptstadt Oesterreichs eine handelspolitische Stellung ermöglicht wird, zu der es durch seine Lage bestimmt erscheint, lassen dieses Unternehmen trotz der bedeutenden Kosten auch in national-ökonomischer Beziehung als ein glückliches erscheinen.

Die rationelle Ausführung der Arbeiten, die Bewältigung eines Aushubes von 12,3 Millionen Cubikmeter Erde und Schotter auf so beschränktem Raume und in verhältnissmässig kurzer Zeit, zum grössten Theile bewirkt durch Trockenbagger von 16 Pferdekräften mit einer Leistungsfähigkeit von 1507 C^m in 10 Arbeitsstunden, die Verführung des Materiales auf leicht verschiebbaren Geleisen, die Erbauung von circa 1900 lauf. Meter Quaimauern und die Fundirung zweier grosser Strombäder werden den Techniker vorzugsweise interessiren.

Die Gesamtkosten der Donauregulierungs-Arbeiten waren mit 24,6 Millionen Gulden präliminirt, beziffern sich jedoch jetzt, nachdem ein grösserer Grundcomplex eingelöst, beinahe jede Arbeitsgattung vermehrt und die früher nicht projectirte Brücke erbaut wird, auf circa 30 Mill. Guld.

Personal. Vorsitzender der Donauregulierungs-Commission: Sr. Exc. Jos. Freih. v. L a s s e r - Z o l l h e i m, Minister des Innern. Technisches Personale: Oberbauleiter Ministerialrath G. W e x, Stellvertreter desselben Obering. J. Borkowitz. Sectionsingenieure: Obering. J. Bittner, Alph. Corti, V. v. Domaszewski; Ingen. G. Fänner, Ingen. O. Schaller, Ingen. S. Taussig.

Literatur: Riegel, Entwurf zur Regulirung des Donaustromes in der Nähe Wiens, 1850. — L. Forgäsch, Dem Wiener Donaucanal auch bei kleinem Wasser das zur Schiffahrt hinlängliche Wasser zu verschaffen, 1853. — Pasetty, Denkschrift der Donauregulirung bei Wien, 1859. — Pasetty, Notizen über die Donauregulirung im österreichischen Kaiserstaate 1862. — Schwarz, Regulirung der Donau bei Wien. — Wex, Der Donaustrom als Hauptverkehrsstrasse nach dem Orient, 1863. — M. Kink, Denkschrift über die Donau-regulirung bei Wien, 1865. — Michalik, Entwurf zur Regulirung der Donau von Nussdorf bis Theben, 1865. — Baumgartner, Vorschlag zur Regulirung der Donau bei Wien, 1866. Zeitschr. des österr. Ing.- und Arch.-Ver. 1866. — Bericht der Donauregulirungs-Commission, 1868. — Wex, Die Donauregulirung bei Wien. Zeitschr. des österr. Ing.- und Arch.-Ver. 1871.

Die Arbeiten bilden einen Theil der Weltausstellung. Die ausgestellten Pläne sind bei der Donauregulirungs-Commission (Herrengasse Nr. 11) käuflich zu haben. Der Oberbauleiter, Herr Hofrath G. Wex, sowie seine Ingenieure, sind gern bereit, nähere Auskunft zu geben.

Wiener-Neustädter Schifffahrts-Canal.

Dieser Canal wurde in den Jahren 1797 bis 1804 nach dem Entwurfe und zum Theil auch unter der Leitung des Feldmarschall-Lieutenants Sebastian v. Maillard aus Staatsmitteln erbaut und war anfangs dazu bestimmt, nur die Anfangsstrecke eines längeren Canalzuges zu bilden, welcher Ungarn, Steiermark und Krain verbinden und sich soviel als möglich der Meeresküste bei Triest nähern sollte, dessen weitere Ausführung indess unterblieb. Auch die wirklich ausgebaute Wasserstrasse zwischen Wien und Wiener-Neustadt wurde in späterer Zeit noch dadurch abgekürzt, dass man die Strecke vom Wienerhafen, welcher vor dem Hauptzollamte angelegt ist, bis nahe zur St. Marxer Linie aufliess und für die Verbindungsbahn (Seite 54) benützte.

Der Canal berührt die Orte Simmering, Klederling, Lanzendorf, Leopoldsdorf, zieht sich zwischen Biedermannsdorf und Laxenburg gegen Guntramsdorf, dann zwischen Pfaffstätten und Tribuswinkel gegen Kottingbrunn und von da an Leobersdorf und Sotenau vorüber nach Wiener-Neustadt. Seine Länge beträgt, abgesehen von dem Abflusscanale in Wien und dem Speisecanale bei Neustadt circa 64 Kilometer = 8,6 deutsche Meilen. Die gesammte Steigung beträgt 93^m, zu deren Ueberwindung 40 Kammerschleussen angeordnet sind. Die Speisung erfolgt theils durch die Leitha bei Haderswörth, theils durch den Kehr bach bei Wiener-Neustadt.

Seinen Bett- und Werksdimensionen nach gehört er in die Kategorie der sogenannten ökonomischen Canäle. Durchschnittlich ist die Sohlenbreite 5^m, die Wassertiefe 1,26^m, die Wasserspiegelbreite bei 1½füssigen Böschungen 8,8^m. Die Schleussen haben eine nutzbare Kammerlänge von 24^m, eine Kammerbreite von 2,5^m. Sie sind in den Oberhäuptern durch ein-, in den Unterhäuptern durch zweiflügelige Thore geschlossen, welche mittels Drehbäumen bewegt werden und theils mit Schützenöffnungen, theils mit Umläufen, theils auch mit beiden zugleich versehen sind. An vielen Schleussen sind förmliche Umleitungscanäle angebracht, welche den Ueberfluss des reichlich zuströmenden Wassers in die untere Canalhaltung abführen. Ausserdem wird aber auch bei 19 Kammerschleussen der Abfluss zum Betriebe von Mühlen, Papierfabriken etc. benützt. Ein Gleiches findet bezüglich des aus dem Canale abgelassenen Wassers in Wien statt, wo nebst dem verschiedene öffentliche Anstalten und Private Wasserbezugsrechte besitzen.

Der Canal wurde im Jahre 1869 vom Staate an die erste österreichische Schifffahrts-Canal-Actiengesellschaft um 350000 fl. verkauft.

Im Jahre 1871 wurde eine Gesamtfracht von 116000 Tonnen durch 4525 Schiffe befördert. Die Einnahmen betrugen für Fracht 78528 fl., für Pacht- und Wasserverzinsungen 22726 fl., für Eisgewinnung 12206 fl., für Zinsen und Provisionen 8923 fl., zusammen 122476 fl. Die Auslagen betrugen 73478 fl.

Personal. Präsident: A. Zang. Canalinspector: E. Chladek. Bureau: Stadt, Herrengasse 9.

II. Abtheilung.

Hochbauten.

Die architektonische Entwicklung Wiens.

Die Baugeschichte Wiens lässt sich an vorhandenen Denkmalen nur bis in das XIII. Jahrhundert zurückverfolgen. Weniger allgemein verheerende Zerstörungen haben die Spuren der alten Anlagen auf dem Platze der eigentlichen Stadt verwischt, als die durch die Lage an der Donau und die Bedeutung als Hauptstadt rasch aufblühenden Staatswesens bedingte fortwährende Ausdehnung und Erneuerung. Von der einstigen römischen Militär-colonie geben nur Mauerreste und Ziegel mit dem Legionsstempel, auf welche man bei Fundamentirungen oder Canalbauten gestossen ist, Kunde, während in geringer Entfernung von Wien, bei Petronell an der ungarischen Grenze, zahlreiche und umfangreiche Reste der vor 1500 Jahren zerstörten, durch Mark Aurels Aufenthalt denkwürdigen Stadt Carnuntum aufgedeckt worden sind und vielleicht noch manches dem Boden wieder abzugewinnen wäre.

Auch von der romanischen Epoche finden wir nur noch an zwei Kirchenbauten Spuren, und zwar aus der Zeit, in welcher bereits die Gothik die Oberhand gewann: in der Westfaçade von St. Stephan, und in der Krypta und den Lang- und Querschiffen der Hofpfarrkirche zu St. Michael.

Mannigfaltiger sind die Zeugnisse von der reichen Bauthätigkeit auf uns gekommen, welche sich in Wien im XIV. Jahrhundert entwickelte. Die deutsche Ordens-Capelle,

die Augustinerkirche, die Minoritenkirche, der Chor, später das Langhaus, von Maria Stiegen, Thurm und Chor von St. Michael, das Langhaus von St. Stephan, stammen aus der Zeit der Gothik, welche den vorhandenen Plänen, Ansichten und Schilderungen zufolge hier wie überall ihren Charakter auch den bürgerlichen Wohnhäusern mit ihren schmalen Bodenflächen, steilen Dächern, Giebeln, Erkern und Thürmen aufprägte.

Der Renaissance verdankt Wien äusserst wenig, da nach der ersten Türkenbelagerung das Augenmerk vorzüglich auf die verbesserte Befestigung der Stadt gerichtet war, und als die Nachwehen der Kriegsnöthe verschwanden, Kunst und Geschmack der Jesuiten bereits dominirten. Die von ihnen erbauten oder umgestalteten Kirchen begegnen uns mit ihrer unerquicklichen Verbindung von Nüchternheit und Schwulst in allen Theilen Wiens.

Die Regierungszeit der Kaiser Josef I. und Karl VI. bezeichnet dann wieder eine in erfreulichster Weise fruchtbare Epoche in der Wiener Baugeschichte. Dem Beispiele der kunst- und prachtliebenden Fürsten, welche Staats- und Hofgebäude in grossartigen Verhältnissen auführen liessen, folgte der am Hofe lebende grosse und reiche Adel, an der Spitze der wahrhafte Schätzer von Kunst und Wissenschaft, Prinz Eugen von Savoyen, mit der Erbauung von Palästen, und diese äusserlich günstige Zeit fand auch in ausgezeichneten Architekten, vor Allen Johann Bernhard Fischer von Erlach, die ihrer Aufgabe gewachsenen Meister vor.

An diese und die nächstfolgende Zeit erinnern die Karls- und die Peterskirche, das Lustschloss Schönbrunn, die kaiserliche Winter-Reitschule, die Hofbibliothek, der „Reichskanzlei“ genannte Theil der Hofburg, die böhmisch-österreichische Hofkanzlei (jetzt Ministerium des Innern), die Paläste des Prinzen Eugen in der Himmelpfortgasse (jetzt Finanzministerium), der Familien Trautson (jetzt Eigenthum der ungarischen Garde), Mannsfeld (jetzt Schwarzenbergisch), Rofrano (jetzt Auersperg), sämmtlich nach den Plänen Fischers von Erlach; die beiden Liechtenstein'schen Paläste in der Stadt (Schenkenstrasse) und in der Alservorstadt von Martinelli; der Sommerpalast Belvedere des Prinzen Eugen (jetzt Gemäldegalerie)

und der Daun'sche (jetzt Kinsky'sche) Palast auf der Freieung von L. v. Hildebrand; die ehemalige Universität (jetzt Akademie der Wissenschaften); der Fries'sche (jetzt Pallavicinische) Palast am Josefsplatz und die Glogiette bei Schönbrunn von Hohenberg.

Unter der Herrschaft dieser wesentlich von italienischen Vorbildern beeinflussten Richtung blieb Wien von dem eigentlichen Rocco verschont. Vielmehr wurde jene ziemlich unmittelbar von dem Classicismus abgelöst, als dessen Hauptvertreter uns Peter v. Nobile entgegentritt. Der Einfluss, welchen er als der hervorragendste Wiener Architect seiner Zeit, als der Erbauer des Burgthors (1821 bis 1824), des Theseustempels (1819) u. s. w. ausübte, wurde noch um ein bedeutendes verstärkt durch seine Stellung als Director der Akademie und als Hofbaurath, in welchem letzteren Amte ihm Paul Sprenger folgte. Unter diesem verflachte der ohnehin im nüchternsten Schematisiren sich bewegende antikisirende Styl mehr und mehr, und wenn die völlige Physiognomielosigkeit der bürgerlichen Bauten in und noch nach dem ersten Drittel dieses Jahrhunderts eine keineswegs für Wien allein charakteristische Erscheinung ist, so machte hier die Sache der Umstand schlimmer, dass alle Staatsbauten von dem Hofbaurath, einer an den vielberufenen Hofkriegsrath erinnernden Behörde, unmittelbar geleitet wurden, mithin Künstler von selbstständiger Richtung kaum Gelegenheit fanden, sich an grösseren Aufgaben zu erproben.

Aus der Zeit bis 1848 datiren ausser den schon genannten Werken Nobile's: das ältere Palais des Erzherzogs Albrecht von Montoyer (1801—1804), das Polytechnicum von Schemerl (1815—1818), die Nationalbank von Moreau (1828), die Universitätsbibliothek (1828), das Criminalgebäude (1831—1839), das Landhaus von Pichl (1834 bis 1838), das Hauptzollgebäude (1841—1847) und das Statthaltereigebäude (1845), beide von Sprenger, die Johanneskirche in der Praterstrasse (1842—1845) von Rösner: das sprechendste Denkmal des öffentlichen Bauwesens jener Zeit, da der Architect genöthigt wurde, drei von ihm gearbeitete Projecte, ein gothisches, ein romantisches und eins im Renaissancestyl, in eines zu verschmelzen.

1765 Mit der Berufung der meistens gemeinschaftlich arbeitenden Architekten Eduard V andernüll und August v. Sicardsburg an die Wiener Akademie (1845) gelangte die romantische Richtung zur Geltung und im Jahre 1848 erfolgte die förmliche Lossagung von dem Sprenger'schen bureaukratischen Systeme. Hierzu die Initiative ergriffen zu haben, ist das Verdienst des Ingenieur- und Architekten-Vereins, und den äusseren Anlass bot der von Sprenger im Jesuitenstyle projectirte Bau der Altlerchenfelder Kirche, für welchen nunmehr J. G. Müllers romanisches Project angenommen wurde. Seit jener Zeit herrscht in Wien wie überall der Eklekticismus, doch mit unverkennbarer Vorliebe für die Formen der italienischen Renaissance. Für die evangelische Kirche in der Vorstadt Gumpendorf von Ludw. Förster und Th. Hansen (1846—1849) diente die altchristliche Basilica als Vorbild. Die bisher nur behufs der Restaurirungen am Stephansdome gepflegte Gothik erhielt eine Stütze durch die Concurs - Ausschreibung für die Votiv- oder Heilandskirche, für welche ausdrücklich dieser Styl bedungen war und deren Bau 1856 nach Ferstel's Plänen begann. Förster wählte für die neue Synagoge den maurischen, Hansen für die neue Façade der griechischen Kirche am Fleischmarkt und für die Friedhofscapelle vor der Matzleinsdorfer Linie den byzantinischen Styl, und der Arsenalbau wurde vollends unter drei Concurrenten derart vertheilt, dass die äusseren Tracte nach V andernüll's und Sicardsburg's, das Waffensmuseum nach Förster's und Hansen's, die Capelle nach Rösner's Plänen zur Ausführung kam.

1775 Während so in den Monumentalbau neues Leben gebracht wurde, lag die bürgerliche Architektur fast gänzlich darnieder. Die innere Stadt wurde durch die Befestigungswerke verhindert sich auszudehnen und der zwischen ihr und den Vorstädten sich ausbreitende Glacisraum erhielt auch eine ideelle Trennung aufrecht, welche die Ausnützung der in den Vorstädten noch genügend vorhandenen Baugründe verhinderte. Denn das gesammte Leben concentrirte sich doch in dem räumlich so beschränkten Centrum. In einem halben Jahrhundert hatte sich die Häuserzahl in Wien um wenig mehr als 2000 erhöht (8898 im Jahre 1850 gegen 6739 im J. 1800), während die Einwohnerzahl von

220000 auf 431000 gestiegen war, sich also beinahe verdoppelt hatte. Im Jahre 1857 wurde endlich ein schmaler Glacisstreif der Verbauung überlassen, auf welchem die zur Alservorstadt gehörigen, zwischen der Währinger-, Berg-, Schlickgasse und Türkenstrasse gelegenen Häuser entstanden, und der 25. December desselben Jahres brachte die kaiserliche Entschliessung vom 20. desselben Monats, durch welche die Demolirung der Basteien und die Verbauung des dadurch gewonnenen Raumes, wie der Glacisfläche, angeordnet wurde. Das Verlangen nach einer auf diesem Wege zu erzielenden Erweiterung der Stadt war nicht neu, aber verschiedene Bedenken, in erster Linie militärische, hatten die Erfüllung bisher verhindert; war doch nach 1848 nöthig befunden worden, die alten, den Türken gegenüber erprobten, aber schon in den Franzosenkriegen als ungenügend erkannten Befestigungen der inneren Stadt stellenweise zu verstärken und in der Nähe des Donaucanals mit zwei Defensivcasernen in Verbindung zu bringen! Nun sollte die Verbindung zwischen Stadt und Vorstädten hergestellt, der ersteren die naturgemässe Ausdehnung ermöglicht, nun sollten gesündere und bequemere Wohnstätten für die zusammengepferchte Bevölkerung geschaffen und gleichzeitig Wien mit einer Reihe monumentaler Bauten versehen werden, wie sie das Bedürfniss und die Würde der Residenz, der Reichshaupt- und wichtigsten Handelsstadt erheischten.

Für den Plan dieser Stadterweiterung wurde am 30. Jänner 1858 ein Concours ausgeschrieben, dessen Programm, sich an die bisherige concentrische Configuration und an das Beispiel von Paris anlehnend, die Anlage einer breiten Ringstrasse um die innere Stadt zur Bedingung machte; 85 Projecte wurden eingereicht, manche davon die zu lösende Frage ganz phantastisch behandelnd, andere sie lediglich vom architektonischen Standpunkte aus ins Auge fassend, und verhältnissmässig nur wenige die praktischen mit den ästhetischen Forderungen in richtige Beziehung setzend. Drei davon wurden prämiirt, deren Verfasser die Architekten Friedrich Stache, Ludwig Förster und Siccardsburg und Vandernüll waren; aber keiner von den Dreien wurde zur Ausführung angenommen, vielmehr das Baudepartement des Ministeriums des Innern beauftragt, auf Grund der drei gekrönten Pläne einen neuen auszuar-

beiten, welcher denn auch am 1. September 1859 die kaiserliche Genehmigung erhielt. Leider waren dabei, wie bei einem solchen Vorgange allerdings schwer zu vermeiden, gerade die besten Ideen der einzelnen Projecte verloren gegangen, wie z. B. aus dem Plane Vandernülls die theilweise Schonung der Basteien, welche thatsächlich mit der Stadt verwachsen waren und sich in der interessantesten, wirkungsvollsten Weise hätten verwerthen lassen; aus dem Plane Försters die mit vorausblickendem Geiste betonte Nothwendigkeit, die Ausdehnung der Stadt nach der Seite der Donau hinzulenken, was gegenwärtig in Folge der Stromregulirung doch geschehen muss. Ausserdem ist im Laufe der Jahre und unter dem Andränge immer neuer praktischer Bedürfnisse der damals entworfene Plan fort und fort umgestaltet worden, so dass jetzt nur noch dessen Grundlinien bestehen.

Die Arbeit des Niederreissens der Mauern und Wälle hatte übrigens schon Ende März 1858 ihren Anfang genommen, und wo dadurch Terrain gewonnen worden war, erhoben sich auch sofort neue Stadttheile, die ersten am Franz Josefs-Quai und vor dem Kärntnerthore. Gegenwärtig sind die grösseren Demolirungsarbeiten bis auf einzelne Partien in der westlichen und nordwestlichen Peripherie der inneren Stadt (altes Zeughaus und Salzgriescaserne) beendet und stehen nur noch in der inneren Stadt bedeutende zur Erleichterung des Verkehrs unternommene Umbauten bevor (Goldschmiedgasse nach dem Stefansplatze zu, altes Bürgerspital u. s. w.). Da die Wohnungsnoth den mächtigsten Anstoss zur Stadterweiterung gegeben hatte, bemächtigte sich auch zuvörderst die Speculation der neuen Baugründe, um Zinskasernen aufzuführen, welche zu der doch auch beabsichtigten Verschönerung der Stadt nicht beitrugen. Das erste Beispiel der Versöhnung künstlerischer Tendenzen mit den Forderungen des praktischen Bedürfnisses gab der Fabrikant Drasche mit dem von Hansen gebauten „Heinrichshof“ (gegenüber dem Opernhause) und seitdem ist es zur Ehrensache geworden, auch allen Privatbauten eine mehr oder minder reiche äussere Ausstattung zu geben, die freilich oft an Ueberladung oder Stylverwirrung krankt, häufiger noch mit der äusserst ökonomischen, sozusagen fabriksmässigen inneren Einthei-

lung in grellem Widerspruche steht. Seitdem die Baugesellschaften die zeitweilig schon ins Stocken gerathene Bau-
thätigkeit auf den Stadterweiterungsgründen wieder aufge-
nommen und mit grosser Energie fortgeführt haben, ist die
frühere an Buntheit streifende Mannigfaltigkeit durch eine
nicht erfreulichere Gleichförmigkeit abgelöst worden. Nament-
lich in dem westlichen und nordwestlichen Theile der Ring-
strasse wiederholen sich mit geringen Abänderungen die
Copien des Heinrichshofes und anderer hervorragender
Privatgebäude. Indessen haben die letzten Jahre Paläste
im wahren Sinne des Wortes und in grosser Anzahl ent-
stehen sehen, welche den neuen Stadttheilen ein Gepräge
der Grossartigkeit und des Reichthums verleihen, wie etwas
Aehnliches kaum eine zweite Stadt aufzuweisen hat. Der
vorherrschende Styl ist der der italienischen Renaissance;
Gothik und Louvrestyl kommen nur in vereinzelten
Exemplaren vor. Von den hervorragendsten Privatgebäuden
mögen die Paläste der Erzherzoge Wilhelm (von Hansen)
und Ludwig Victor (von Ferstel), der Herren Schey,
Wertheim, Todesco, Epstein, das Grand Hôtel, das Hôtel
Imperial (früher Palais des Herzogs von Württemberg) ge-
nannt werden.

An Kirchen entstanden in dieser jüngsten Epoche die
Votivkirche, die Lazaristen-, Weissgärber- Brigittenauer-,
Fünfhauser Kirche (diese vier von Schmidt), die Elisabeth-
kirche auf der Wieden — sämmtlich gothisch.

Von den im kaiserlichen Handschreiben vom 20. Oct.
1857 bezeichneten öffentlichen Bauwerken ist die Mehrzahl
noch im Rückstande. Neben dem Opernhause (von Van-
dernüll und Sicardsburg) entstanden zahlreiche Ge-
bäude von Corporationen und Gesellschaften, denen zum
Theil die Baugründe umsonst oder zu den günstigsten Be-
dingungen überlassen worden waren. Die Creditanstalt
(bereits vor der Stadterweiterung begonnen), die Na-
tionalbank (Ferstel), die evangelische Schule (Hansen),
die Handelsakademie (Fellner), das Gebäude der Garten-
baugesellschaft und das Künstlerhaus (Weber), der Cursalon
im Stadtpark (Garben), das Musikvereinsgebäude (Hansen),
das gemeinschaftliche Gebäude des Architekten- und Inge-
nieurvereins und des Gewerbevereins (Thienemann), die
Bahnhöfe der Nord-, West-, Staats-, Nordwest-, Franz Josefs-

und Südbahn (letzterer noch unvollendet). Im Jahre 1866 wurde das Akademische Gymnasium (von Schmidt), im Jahre 1871 das Gebäude des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie (von Ferstel) vollendet.

Der letzte und zugleich bedeutungsvollste Abschnitt der mit der Stadterweiterung anhebenden Bauperiode beginnt aber eben jetzt. Fast gleichzeitig werden der Bau der beiden Museen (für Kunst- und für naturhistorische Sammlungen) von Semper und Hasenauer, des Parlamentshauses und der Börse von Hansen, der Universität von Ferstel und des Rathhauses von Schmidt in Angriff genommen und die Pläne für den Umbau der Burg und für das neue Schauspielhaus, beide von Semper und Hasenauer, gehen ihrem Abschluss entgegen, ein Justizpalast, ein General-Commando-Gebäude (von Doderer) und andere Staatsbauten sind in der Umgebung des Rathhauses projectirt — wir sehen Aufgaben, in welchen die Bedeutung Wiens als Haupt- und Residenzstadt, als Stätte der Pflege aller Künste, als wichtigste Gemeinde des Landes am prägnantesten ausgedrückt wird, in die Hände der würdigsten Meister gelegt, und wenn die äusseren Verhältnisse günstig bleiben, so verspricht das nächste Jahrzehnt eine architektonische Blüthenfülle, wie einer solchen sich kein früherer Zeitabschnitt in der Baugeschichte unserer Stadt rühmen darf.

Wohngebäude.

A. Gebäude für den kaiserlichen Hof.

Kaiserliche Hofburg. Die österreichischen Herzöge wohnten bis zu Anfang des XIII. Jahrhunderts am Hof und bauten sich sodann eine neue Burg auf dem Platze des heutigen Schweizerhofes (1), in Form eines Quadrates. Ueber die Veränderungen bis zum XVI. Jahrhundert ist nur wenig bekannt. Kaiser Ferdinand nahm in den Jahren 1526—1552 bedeutende Aenderungen vor; die gegen den Franzensplatz liegende Facade und das Renaissance-Portal zum Schweizerhof erhielten durch ihn ihre gegenwärtige Gestalt. Der jetzige sogenannte Leopoldinische Tract (2) wurde, nachdem dieser bereits bestehende Tract im Jahre 1668 abgebrannt war, vom Kaiser Leopold von neuem erbaut; die bedeutendsten Restaurationen dieses Theiles wurden unter Maria Theresia ausgeführt. Im

Jahre 1804 erhielt dieser Tract nach dem Entwurfe des Hofarchitekten Montoyer einen Anbau, den Rittersaal. An diesen Tract schloss sich unter Kaiser Josef I. an Stelle des ehemaligen Hauses des Grafen Cilli der Amalienhof (3) an.

Kaiser Karl VI. beauftragte Fischer v. Erlach mit dem Entwurfe eines Neubaues der östlich gelegenen Theile; jedoch kamen nur Theile des Entwurfes zur wirklichen Ausführung, so der gegenwärtig den künstlerisch schönsten Theil bildende Reichskanzleipalast (4) mit zwei Durchfahrten mit Gruppen aus Sandstein von Mathielly (Kampf des Hercules mit dem Antäus und Busiris und Kampf zwischen den nemäischen Löwen und dem cretensischen Stiere), ferner die unvollendet gebliebene Rotunde (5) gegen den Michaelerplatz mit mächtigem Kuppelbau, die Winterreitschule (6) und die Hofbibliothek (7) am Josefsplatze. An letztere schliessen sich zwei Seitenflügel an; der eine im Jahre 1767 erbaute, enthält die Redoutensäle (8), in welcher jährlich drei Redouten stattfinden, der andere in den Jahren 1780—1790 erbaute die zoologisch-botanischen Cabinete (9). Der mittlere Tract wird von einer achteckigen Kuppel gekrönt, auf welcher Minerva als Beschützerin der Wissenschaften mit der Quadriga thront, Unwissenheit und Neid zermalmend. Zur Rechten steht der Riese Atlas mit dem Globus, umgeben von allegorischen Gestalten der Astronomie, zur Linken die Göttin der Erde, Tellus, mit der Erdkugel und den allegorischen Gestalten der Geometrie.

Unter Kaiser Karl VI. entstand auch das Ballhaus, welches jedoch unter Maria Theresia niedergerissen und durch das Hoftheater (10) ersetzt wurde, während auf dem Ballhausplatze das jetzt als Baukanzlei dienende Gebäude errichtet wurde.

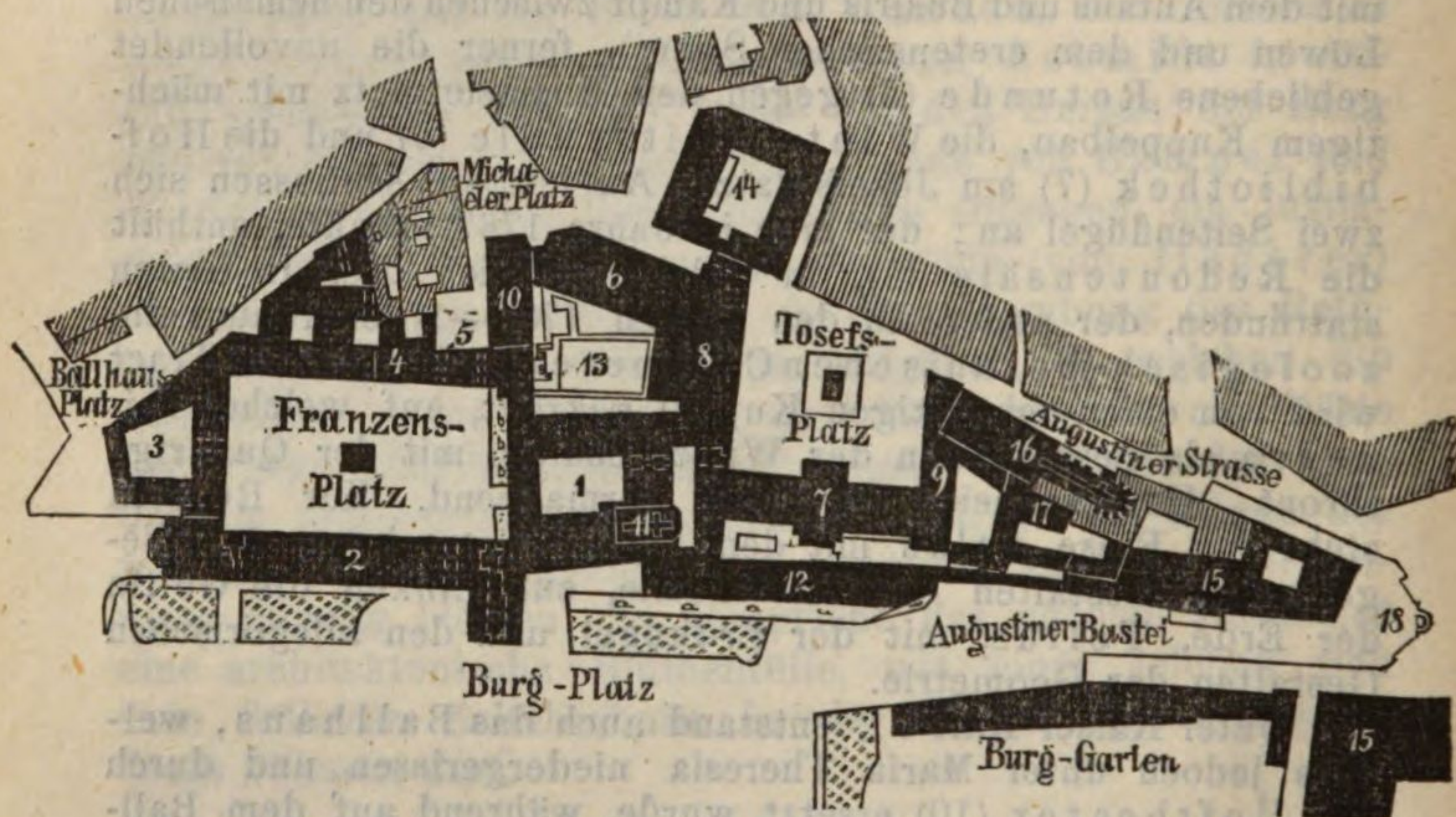
Von der bereits im Jahre 1449 im gothischen Style erbauten Burgcapelle (11) hat sich nur noch der Chorschluss erhalten; das gegossene Kreuzbild am Hochaltar vom Bildhauer Donner; das rechte Altarblatt rechts malte Feti aus Mantua, das linke malte Maurer.

Der Josefsplatz mit der Statue Josef II. wurde von Josef II. dem Publicum freigegeben. Auf der anderen Seite der Burg liegt der Burgplatz mit den Reiterstatuen des Erzherzog Karl und des Prinzen Eugen von Savoyen. Mit dem Burgring steht der Burgplatz durch das Burghor (siehe „Monumente“) in Verbindung. Seitlich wird der Burgplatz vom Burg- oder Kaisergarten und vom Volksgarten begrenzt (siehe Seite 12 und 11).

Der gegen den äusseren Burgplatz vorspringende Tract (12) mit dem Rittersaale wurde im I. Stocke von Maria Theresia,

später von Josef II., in neuester Zeit bis zum Jahre 1860 von Franz Josef bewohnt. An die prachtvoll eingerichteten Wohnungsräume schliessen sich die Empfangssäle und der Audienz- oder Rittersaal. Der II. Stock wurde von den Eltern des regierenden Kaisers, Erzherzog Franz Karl und Erzherzogin Sofie bewohnt. Hier ist die Michaelscapelle. Gegenwärtig bewohnt der Kaiser Franz Josef den I. Stock des Reichskanzleipalastes, die Kaiserin Elisabeth den Amalienhof.

Fig. 51.



Kaiserliche Hofburg. — $\frac{1}{5730}$ n. Gr.

Die Architekten Semper und Hasenauer haben den Auftrag, Pläne für einen Neubau, resp. Ausbau der Burg zu entwerfen. Dieser Bau wird von den Architekten einheitlich mit dem Baue der Museen projectirt. Die Museen sollen durch Triumphbogen mit der Burg verbunden werden. Ferner soll die Rotunde auf dem Michaelerplatz ausgebaut, der Tract für das Naturaliencabinet abgetragen werden etc. Dieser Bau verspricht einer der architektonisch bedeutendsten der Neuzeit zu werden. (Eine Perspective des ganzen Projectes in der Weltausstellung.)

Kaiserliche Stallungen, Hofstallstrasse (E, 5), der Hofburg gegenüber. Dieselben wurden im Jahre 1725 nach dem allerdings nur theilweise zur Ausführung gebrachten Entwurfe Fischer v. Erlach's gebaut. Die beiden Seitenflügel wurden im Jahre 1825 angebaut; die darin befindliche Reit-

schule ist nach dem Entwurfe des Hofbaumeisters Meyer angelegt. Sehenswerth sind der Marstall, die Gemälde von Hamilton, die Reitschule und die Jagd- und Sattelskammer mit den Hofwagengeschirren, Gewehren etc. Einlass täglich gegen Karte vom Oberst-Stallmeisteramt in der Burg, Amalienhof.

Kaiserliches Lustschloss Belvedere, III., Rennweg 6 (G, 6 und 7). Dasselbe wurde im Auftrage Eugens v. Savoyen in den Jahren 1693—1724 nach dem Entwurfe des Hofarchitekten J. L. v. Hildebrand im Roccoco-Style erbaut. Die Decoration der inneren Räume ist vom Lieutenant Le Fort du Plessy angeordnet. Die Gartenanlagen und Fontainen sind nach den Angaben des churfürstl. bairischen Garteninspectors Girard hergestellt. Das Schloss wurde von Eugen v. Savoyen bewohnt. Nach seinem Tode ging dasselbe unter Maria Theresia in den Besitz des kaiserl. Hofes über.

Vom Rennweg aus gelangt man zu dem sogen. unteren Belvedere durch eine im Halbkreise angelegte Einfahrt mit niederen Nebengebäuden. Das Hauptgebäude enthält seit dem Jahre 1806 die Ambraser Sammlung (siehe „Sammlungen“). Durch eine Halle gelangt man zu dem terrassenförmig ansteigenden Garten (siehe Seite 11), auf dessen oberem Plateau das eigentliche Schloss liegt. Dasselbe hat eine rechteckige Grundrissform, ein überhöhtes Mittelrisalit und vier kuppelförmig bedachte Eckthürme und ist im reichen französischen Barok-Styl angelegt. Die Einfahrt befindet sich auf der der Stadt abgewendeten Seite, von wo aus eine grosse Treppe in das Erdgeschoss und in den ersten Stock führt. Das Schloss wurde im Jahre 1776 zur Aufstellung der Gemälde, welche Eigenthum des kaiserl. Hofes sind, bestimmt (siehe „Sammlungen“).

Die ehemalige Ausstattung beider Gebäude durch Stucaturarbeiten, Sculpturen, Malereien etc. soll zu jener Zeit in Wien hinsichtlich des Luxus unübertroffen dagestanden haben.

Hinter dem Schlosse liegt der grosse Teich, welcher im Winter als Eisbahn dient.

Literatur: Residences mémorables de l'incomparable héros de notre siècle en représentation exacte des édifices et jardins d'Eugène François Duc de Savoye et de Piemont. Augsbourg 1701. — Prachtwerk mit Abbildungen.

Augartenpalast, obere Donaustrasse 1 (G, 2). Kaiser Josef I. liess im Augarten in den Jahren 1704—1706 einen kleinen Palast als Witwensitz der Kaiserin Eleonora aufführen. Der gegenwärtige Complex von Gebäuden wurde unter Maria Theresia und Josef II. hergestellt. Im Palaste wurden früher zahlreiche Feste abgehalten.

Kaiserliches Lustschloss Schönbrunn, der gewöhnliche Sommeraufenthalt des kaiserl. Hofes. Im Jahre 1570 liess Kaiser Maximilian im damaligen Thiergarten ein kleines Jagdschloss bauen, welches später in verschiedene Hände überging. Matthias, der jüngste Sohn des Kaisers Max II., fand im Garten eine Quelle, nach welcher der Garten noch heute benannt ist, und erweiterte das Jagdschloss. Im Jahre 1683 wurde das Schloss und der Garten von den Türken vollständig zerstört. Im Jahre 1696 liess aber Kaiser Leopold II. durch Fischer v. Erlach einen Sommerpalast bauen und einen grossen Garten anlegen. Unter Kaiser Josef I. wurde der Bau fortgesetzt, jedoch in Folge seines frühen Todes unterbrochen. Die Kaiserin-Witwe verkaufte das Schloss im Jahre 1728 an den Hof.

Die jetzige Gestalt verdankt das Schloss und der Garten der Maria Theresia und ihrem Sohne Kaiser Josef II. Erstere liess im Jahre 1744 das Schloss nach dem Entwurfe des Arch. Pacossi durch den Baumeister Valmagini vergrössern und die Menagerie und den botanischen Garten anlegen. In dem Jahre 1775 bis 1780 gelangte das Gloriett, die römische Ruine und der Obelisk durch den Architekten v. Hohenberg und die Bildhauer Henrici, Hagenauer und Zächerl zur Ausführung.

Durch drei Thore, von denen jedes mit zwei Obeliskten geschmückt ist, gelangt man in den grossen Vorhof von 150^m im Quadrat, welcher auf drei Seiten durch niedere Wohngebäude, auf der vierten durch das Schloss begrenzt wird und zwei Bassins mit Springbrunnen enthält, welche letztere mit Gruppen von Zauner (die Flüsse Donau, Inn und Enns) und Hagenauer (die Provinzen Galizien, Lodomerien und Siebenbürgen) geschmückt sind. Das Schloss enthält mit seinen ausgedehnten Nebengebäuden nicht weniger als 1441 Gemächer und 139 Küchen. Zu nennen sind der Spiegelsaal mit Bildern von Guglielmi, der Hamiltonsaal mit Oelgemälden der Gebrüder P. und J. Hamilton, der Ceremoniensaal mit historischen Bildern, und eine Schlosscapelle. Im Jahre 1763 wurde nach dem Entwurfe Hohenbergs ein Theater (im Hofgebäude, rechts vom Eingange) erbaut.

Die ersten Entwürfe zum Garten lieferte Adr. Stechhofen, die späteren F. v. Hohenberg. Das Gartenparterre hat 32 Statuen aus Tyroler Marmor vom Bildhauer J. W. Beyer; besonders bemerkenswerth ist die Gruppe des Aeneas, der seinen Vater Anchises aus dem brennenden Troja trägt und den kleinen Ascanius zur Seite hat. Gegen den Berg wird das Parterre durch das Neptun-Bassin abgeschlossen; die Bildhaueraarbeiten an demselben sind nach den

Modellen J. W. Beyer's von den Bildhauern Hagenauer und Zächerl ausgeführt.

Auf dem Plateau des Berges, welches sich hinter dem Bassin erhebt, steht das im Jahre 1775 von Hohenberg in italienischem Style erbaute Gloriett mit Bildhauerarbeiten von L. Henrici. Dasselbe hat in der Mitte einen schönen Saal, an den sich zu beiden Seiten breite Arcaden anschliessen; von der Terrasse über dem Mittelsaale sehr lohnende Aussicht. Das Wasserreservoir von dem Gloriett speist die Bassins und Wasserkünste. Auf der linken Seite des Schlosses befindet sich ein für den Hof reservirter Theil mit dem Denkmale der Königin Maria Karolina von Neapel; hinter diesem liegt die von Hohenberg entworfene und von den Bildhauern Henrici, Zächerl und Beyer ausgeführte römische Ruine; sie bildet einen grossen Bogen, welcher von zwei Flügelmauern begrenzt wird, zwischen diesem und dem Bogen liegt ein Bassin und neben diesem viele bauliche und statuarische Trümmer in malerischer Gruppierung.

Nahe bei der Ruine befindet sich der schöne Brunnen; ein Grottengebäude birgt eine schöne Najade, Egeria, die eine Urne hält, aus welcher die Quelle in ein Marmorbecken fliesst. In der Nähe liegt ein zweiter Brunnen, bei dem das Wasser aus einem Delphinkopfe fliesst, mit den Statuen der Euridice und des Cincinnatus. Sämmtliche Statuen von Beyer.

Links steht der grosse 1777 errichtete Obelisk über einem Grottengebäude auf vier Schildkröten. Die Hieroglyphenschrift, welche den Obelisk bedeckt, enthält die Geschichte des Hauses Habsburg. Die Sculpturen von Beyer und Henrici.

Literatur: Oehler, Beschreibung d. Lustschlosses Schönbrunn, Wien, 1805.

B. Herrschaftliche Gebäude.

I. In der Stadt.

Erzbischöflicher Palast, Stefansplatz 7 (F, 5), wurde in den Jahren 1632 bis 1641 nebst der Andreas-Capelle von Bischof Wolfrath erbaut. Altarblatt in der Capelle von Kupelwieser.

Palast des Fürsten Lobkowitz, Lobkowitzplatz 2 (F, 5). Diesen im reichen Barokstyl durchgeführten Palast liess Sigm. Graf v. Dietrichstein in den Jahren 1685—1690 erbauen. Im Jahre 1753 ging er in den Besitz der fürstl. Lobkowitz'schen Familie über.

Gräflich Harrach'scher Palast, Freiong (F, 4). Den jetzigen Palast liess im Jahre 1689 die Familie Harrach erbauen.

Im Jahre 1702 baute Ferdin. Graf Harrach eine Capelle. Im Jahre 1845 wurde der Palast restaurirt und dabei der bereits im Jahre 1689 errichtete Pavillon gänzlich umgebaut. Die Renaissance-Facade ist einfach, hat aber gute Verhältnisse. Ueber die dem Publicum geöffnete Bildergalerie siehe „Sammlungen“.

Fürstlich Liechtenstein'sches Majoratshaus, I., Bankstrasse 9 (E, 4). Dasselbe wurde im Jahre 1694 vom Archit. Hildebrand im Auftrage des Fürsten A. A. v. Liechtenstein erbaut; es ist der grossartigste Palastbau aus jener Zeit und durch schöne Verhältnisse und schöne Decorationen im Renaissancestyl hervorragend. In den Jahren 1839—1847 liess Fürst Alois Liechtenstein den Palast durch den Archit. De Vigne restauriren und die inneren Räume luxuriös ausschmücken.

Palast des Fürsten Kinsky, Freiung 4 (F, 4), wurde im Jahre 1710 vom Archit. Hildebrand im Auftrage des Grafen Daun erbaut. Die Facade zeigt reich ornamentirte Ausschmückung. In den Jahren 1852—1854 wurde der Palast restaurirt.

Palast des Marquis v. Pallavicini, Josefsplatz 5 (F, 5), wurde im Jahre 1784 vom Architekten v. Hohenberg im Auftrage des Grafen Fries erbaut. Am Haupteingange kolossale Karyatiden vom Bildh. Zauner.

Alter Palast des Erzherzogs Albrecht, Augustinerbastei 6 (F, 5), in den Jahren 1801—1804 vom Archit. Montoyer erbaut. Die Facade wurde im Jahre 1867 mit reicherer Architektur geschmückt.

Palast des Herzogs von Koburg, Seilerstätte 1 (F, 5), wurde in den Jahren 1843—1847 vom Archit. Schleps erbaut.

Palast des Fürsten Montenuovo, Strauchgasse 2 (F, 4), wurde in den Jahren 1851—1852 erbaut. Im Hofe über dem Brunnen schöne bronzene Reiterstatue des heil. Georg mit dem Drachen von R. v. Fernkorn.

Neuer Palast des Erzherzogs Albrecht, Albrechtgasse (F, 5), wurde im Jahre 1863 nach dem Entwurfe des Archit. Heft vom Baumeister Oelzelt erbaut. Derselbe dient zu Wohnräumen des erzherzogl. Hofstaates, der Dienerschaft und zu Kanzleien. Die Facaden sind einfach gehalten. Die Ecken und die beiden Risalits des Mitteltractes haben Kuppeldächer.

Palast des Herzogs Phil. v. Württemberg, Kärtnerring (F, 6), wurde in den Jahren 1863—1865 nach dem Entwurfe des

Arch. Zanetti vom Baumeister Gross ausgeführt. Er ist von allen vier Seiten frei und in reicher Renaissance ausgeführt. Gegenwärtig wird der Palast in ein Hôtel umgewandelt.

Palast des Erzherzogs Ludwig Victor, Schwarzenbergplatz (F, 6), wurde im Jahre 1865 von Ferstel in reicher italienischer Renaissance-Architektur erbaut. Am reichsten ist das nach dem Schwarzenbergplatze vorspringende Risalit ausgestattet; acht korinthische Säulen tragen im zweiten Stockwerke sechs Figuren, berühmte Personen, welche eine Beziehung zum österr. Herrscherhause haben, darstellend, und zwei Karyatiden zur Stützung des Aufbaues über dem Wappen. Der Hof hat im Hauptgeschosse eine Arcadenstellung. Das Mezzanin enthält die erzherzoglichen Gemächer, der erste Stock die Fest- und Empfangssäle, der zweite Stock die Wohnungen für den Hofstaat und die Dienerschaft.

In Fig. 52 (I. Stock) bezeichnet *o* die Gallerie (als Vorsaal), *k* den grossen oder Ball-Saal, *l* den Speise-Saal, *i* Salons für den Herrn Erzherzog, *f* den Salon, *e* das Speisezimmer, daneben das Arbeitszimmer und das Ankleidezimmer, *d* das Schlafzimmer, *c* das Badezimmer der Erzherzogin, *g* das Zimmer für die Kammerfrau, *v* die Capelle, *n* den Wintergarten.

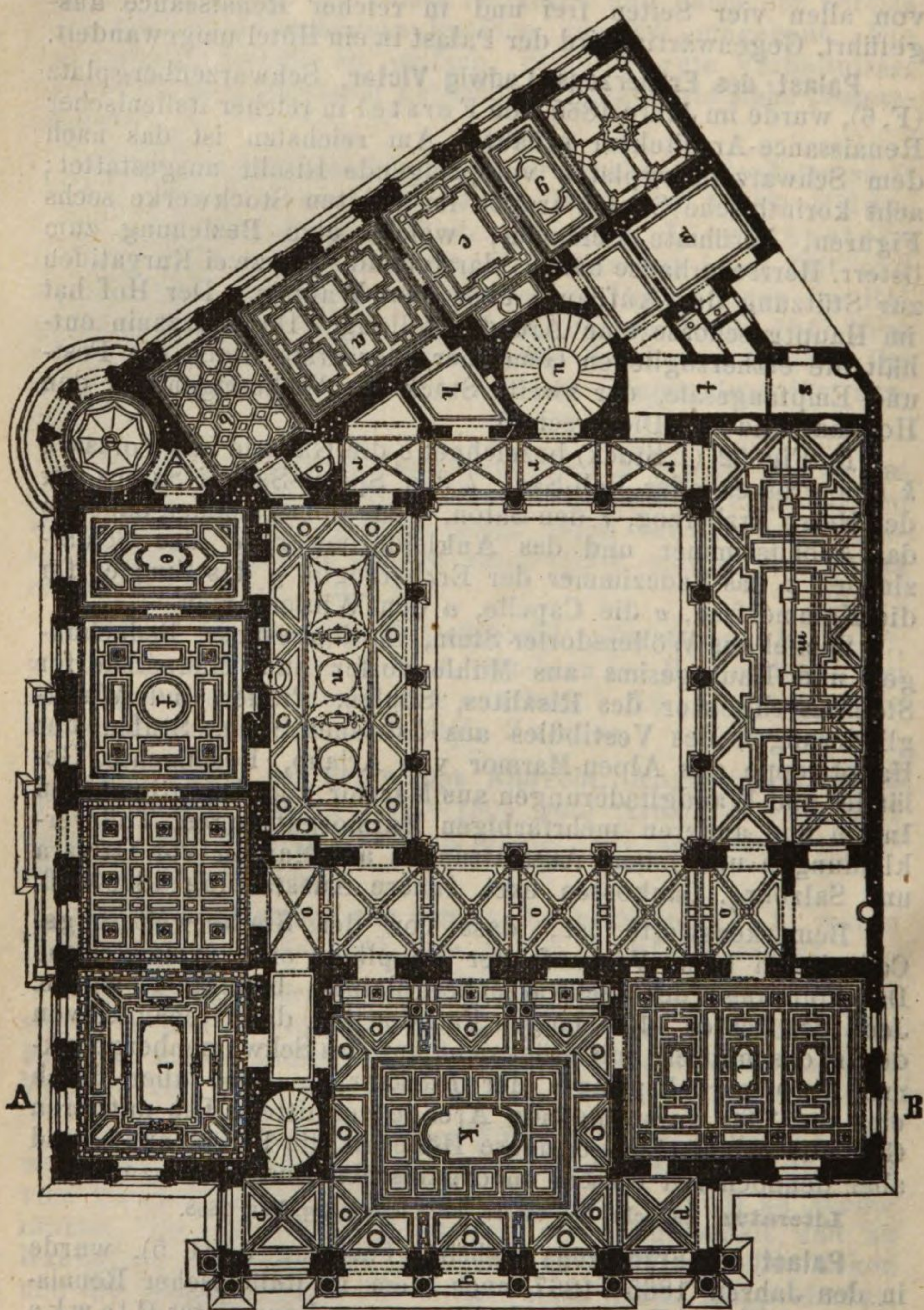
Sockel aus Wöllersdorfer Stein, Cordongesimse, Bedachungen und Hauptgesims aus Mühlendorfer und Mannersdorfer Stein, Architektur des Risalites, Säulen, Pfeiler und Wandgliederungen des Vestibüles aus Istrianer Stein, Stufen der Haupttreppe aus Alpen-Marmor von Ariano, Postamente, Geländer und Wandgliederungen aus Marmor von den prionischen Inseln und anderen mehrfarbigen Marmorgattungen, Thürverkleidungen und innere Ausstattungen aus Marmor von Carrara und Salzburg. Baukosten excl. innere Ausstattung 480000 fl.

Bemerkenswerth ist, dass von der Stadterweiterungs-Commission beim Verkaufe der Bauplätze eine symmetrische Durchführung des Schwarzenbergplatzes bedungen wurde. Jede der beiden 110^m langen Facaden hat drei Gebäude, von denen das mittlere mit Rücksicht auf das Schwarzenbergdenkmal 7,6^m zurückspringt; der Rücksprung wird aber durch eine um 3,8^m vorspringende Arcade vermittelt. Die mittleren Gebäude haben eine geringere Höhe als die Eckgebäude, sind aber dennoch mit diesem im organischen Zusammenhange.

Literatur: Zeitschr. des österr. Arch.- und Ing.-Ver. 1868.

Palast des Erzherzogs Wilhelm, Parkring 8 (G, 5), wurde in den Jahren 1865—1867 nach dem in italienischer Renaissance gehaltenen Entwurfe Hansens vom Baumeister Hlawka erbaut. Das zweite hohe Stockwerk enthält die Wohn- und Arbeitszimmer, Bibliothek, zwei Empfangssäle, einen Speise-

Fig. 52.



Palast des Erzherzog Ludwig Victor. I. Stock. — $\frac{1}{565}$ n. Gr.

saal etc., während das erste und dritte Stockwerk, welche nur als Halbetagen durchgeführt sind, für den Hofstaat bestimmt sind. Auch hinsichtlich der äusseren architektonischen Ausstattung dominirt das zweite Stockwerk. Das Risalit hat vier Stockwerke, die Seitengruppen haben nur drei Stockwerke. Das zweite Stockwerk hat cannelirte Säulen zwischen den mit Giebeln gekrönten Fenstern; im dritten Stockwerke sind zwischen den Fenstern Reliefs angeordnet; im vierten Stocke des Risalits stehen zwischen den Fenstern Wappenherolde. Die Treppe ist von grossartiger perspectivischer Wirkung. Der mit Glas eingedeckte Hofraum ist von kuppelförmig überwölbten Arcaden umgeben.

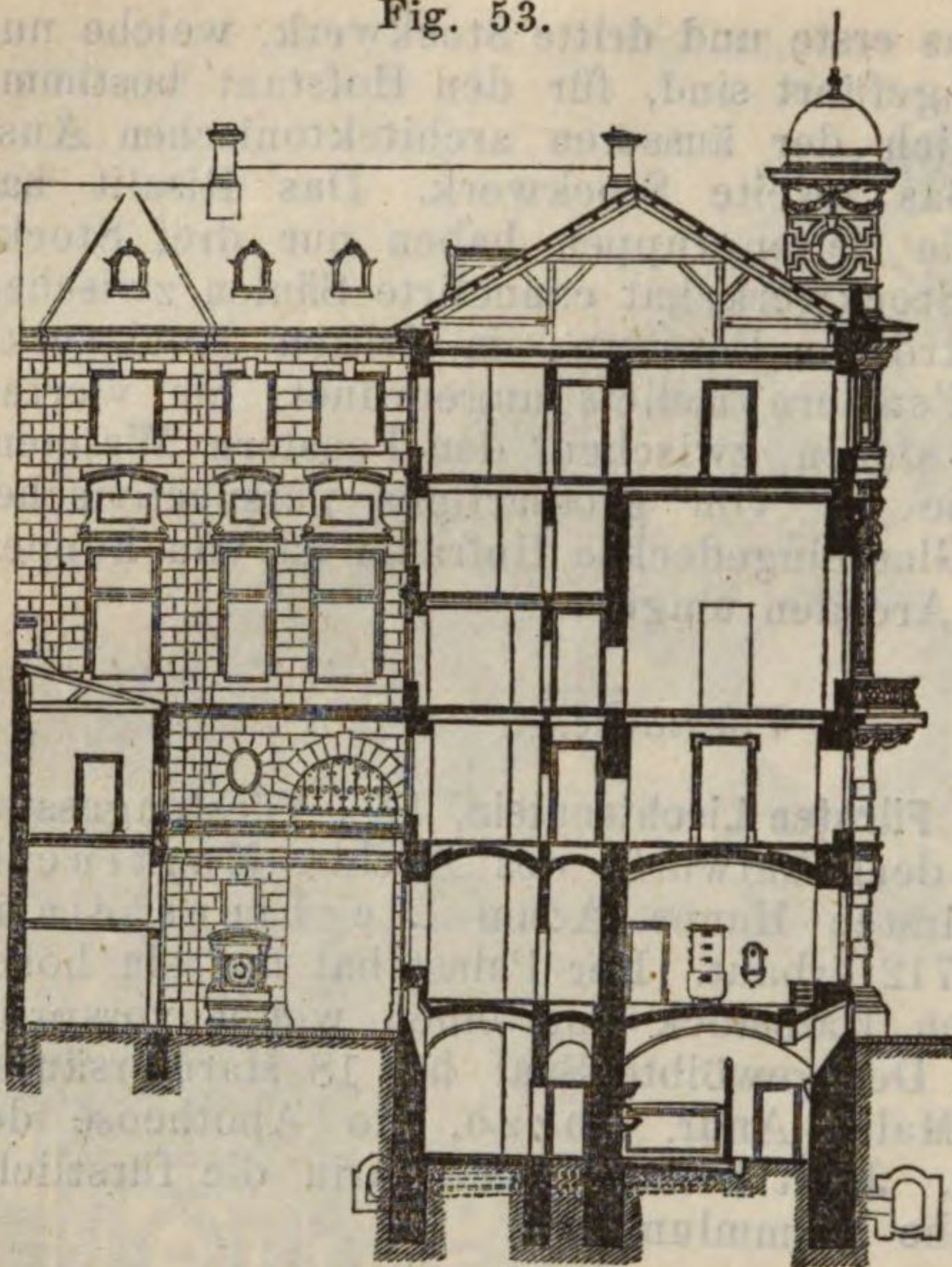
2. Vorstädte.

Gartenpalast des Fürsten Liechtenstein, IX., Fürstengasse 1 (E, 2), wurde nach dem Entwurfe des Archit. Martinelli im Auftrage des Fürsten Hanns Adam Liechtenstein in den Jahren 1701—1712 erbaut. Der Palast hat nur ein hohes Stockwerk und einen Halbstock und einen wenig vorspringenden Mitteltract. Der gewölbte Saal hat 18 Marmorsäulen und Fresken vom Maler Andr. Pozzo, die Apotheose des Hercules darstellend. Jetzt befindet sich darin die fürstliche Gemäldegallerie (siehe „Sammlungen“).

Sommerpalast des Fürsten Schwarzenberg, Rennweg 1 (G, 6), wurde vom Jahre 1706 an von Fischer v. Erlach im Auftrage des Fürsten Mannsfeld-Fondi erbaut. Während der Ausführung starb der Fürst und der Palast kam durch Ankauf in den Besitz des Fürsten Adam Schwarzenberg, welcher denselben bis zum Jahre 1725 vollenden liess. Der Palast liegt auf einem erhöhten Plateau; er hat einen runden Mittelbau mit Seitenflügeln, an welche sich die Nebengebäude im Halbkreise anschliessen. Die äussere Architektur ist einfach, die Gruppierung aber wirksam; die innere Ausstattung dagegen ist prunkhaft. Die Deckengemälde von Danielles und Hamilton. Garten siehe Seite 11.

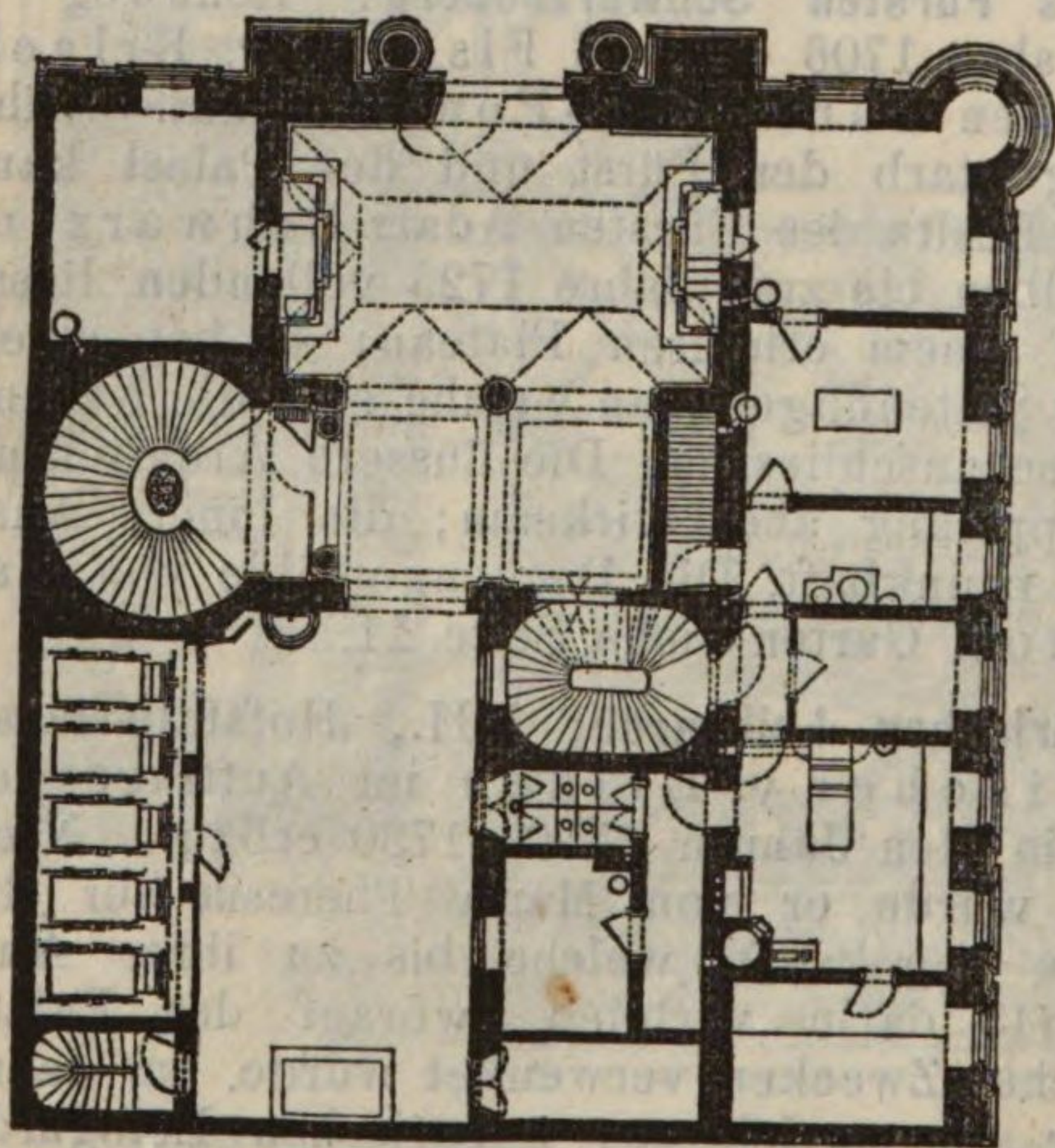
Palast der ungarischen Leibgarde, VII., Hofstallstrasse (E, 5), wurde von Fischer v. Erlach im Auftrage des Fürsten Trautson in den Jahren 1720—1730 erbaut. Nach des letzteren Tode wurde er von Maria Theresia für die ungarische Leibgarde angekauft, welche bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1848 darin verblieb, worauf der Palast zu anderen militärischen Zwecken verwendet wurde. Im Jahre 1866 wurde er der neu errichteten ungarischen Leibgarde abermals zugewiesen. Der Palast ist grossartig in der

Fig. 53.



Anlage und hat schöne Verhältnisse und reichen Figurenschmuck.

Palast des Fürsten Auersperg, VIII., Auerspergstrasse 1 (D, 5), wurde von Fischer von Erlach im Auftrage des Marquis R o f r a n o im Jahre 1724 erbaut und am Ende des vorigen Jahrhunderts von der fürstlichen Familie Auersperg angekauft. Der Palast hat einen halb-rund-vorspringenden Mittelbau und zwei Seitenrisalite.



Palast des Fürsten Liechtenstein, Rasumofskyplatz 3 (H, 5), wurde im Jahre 1802 vom Grafen Rasumofsky angelegt, ging sodann in den Besitz der fürstl. Familie Liechtenstein über und ist gegenwärtig an die geologische Reichsanstalt vermietet. Garten siehe Seite 11.

Villa Metternich, Rennweg 23 (G, 6), wurde im Jahre 1840 nach dem Entwurfe Romano's erbaut. Die Villa ist mit schönen Gartenanlagen verbunden.

Palast des Grafen Larisch. — $\frac{1}{400}$ n. Gr.

Palast des Fürsten Schönburg, IV., Rainergasse 11 (F, 7), wurde im achtzehnten Jahrhundert vom Reichsgrafen v. Starhemberg angelegt und kam im Jahre 1841 in den Besitz des Fürsten Schönburg. Die äussere Renaissance-Architektur ist einfach, die innere Ausstattung aber prunkvoll.

Majoratshaus der Grafen von Hoyos - Sprinzenstein, Kärntnerring 5 (F, 4), in den Jahren 1863 bis 1865 von Prof. L. Förster (dessen letztes Werk) erbaut. Der Bauplatz ist in zwei Theile, deren Facaden nach der Ringstrasse und der hierzu parallelen Maximilianstrasse liegen, abgetheilt; der erstere Theil ist für die gräfliche Familie, der letztere für ein Zinshaus bestimmt. Beide Theile sind durch einen geräumigen Hof getrennt, welcher die Eingänge zu den Pferdeställen und Remisen enthält. Die Renaissance - Facade ist aus Rekawinkler Sandsteinquadern, die Gesimse aus Kehlheimer Kalkstein, die Treppe aus Marmor von Napresina hergestellt; die Wände des prachtvollen Treppenhauses sind von Detoma mit Stuckmarmor überzogen.

Literatur: Förster's Bauz. Jahrg. 1864.

Palast des Grafen Joh. Larisch, Johannesgasse 26 (G, 5), wurde entworfen und der Bau im Jahre 1867 begonnen von Vandernüll und Sicardsburg, indess vollendet vom Archit. Stadler; innere Ausstattung vom französ. Archit. Lavine. Wir geben in Fig. 53 einen Grundriss des Parterres und einen Schnitt.

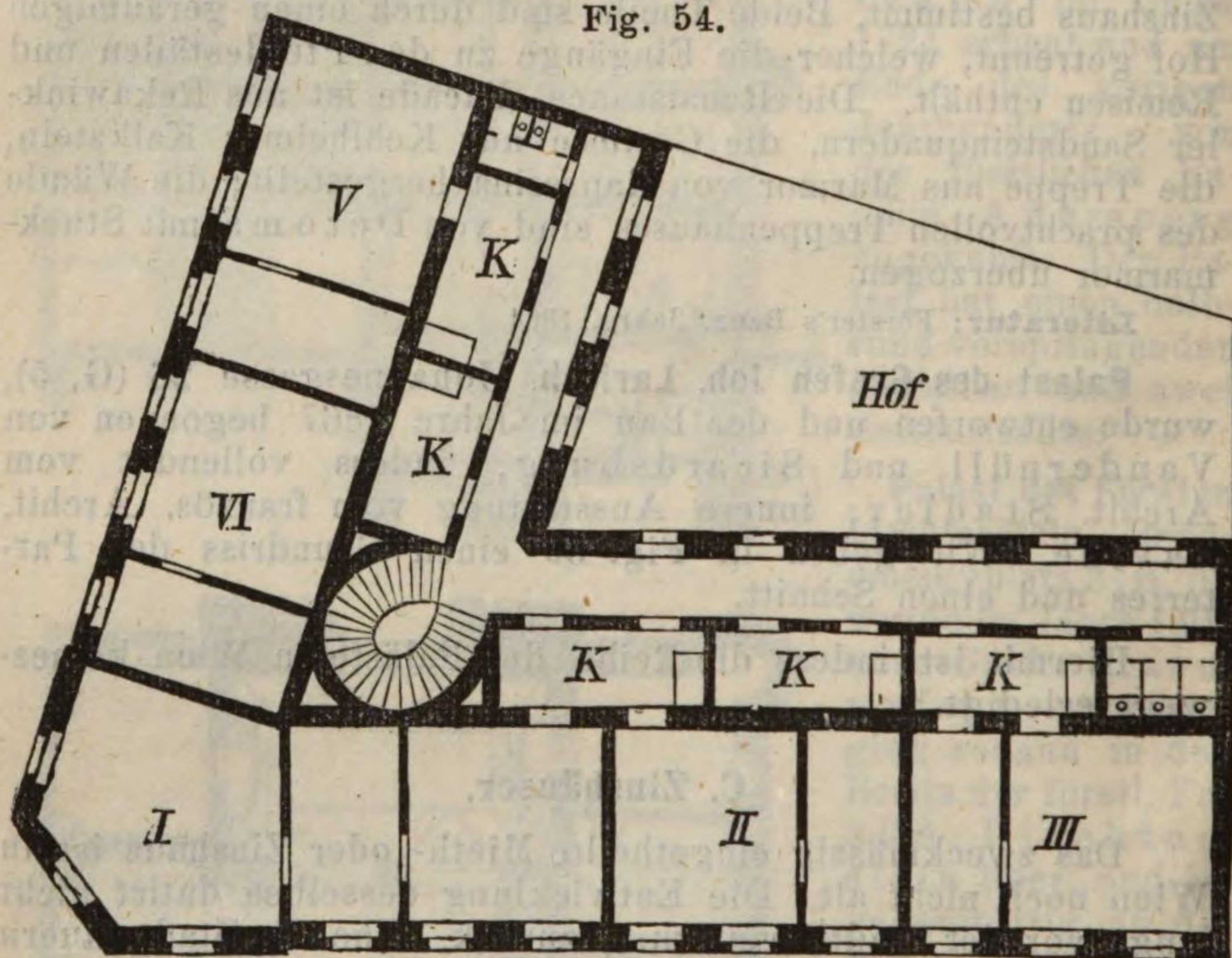
Hiermit ist indess die Reihe der Paläste in Wien keineswegs erledigt.

C. Zinshäuser.

Das zweckmässig eingetheilte Mieth- oder Zinshaus ist in Wien noch nicht alt. Die Entwicklung desselben datirt nicht lange vor der Stadterweiterung zurück. Ehe die Stadtmauern fielen, wurde meistens in den Vorstädten gebaut. Bei dem Stande des damaligen Bauwesens ist es begreiflich, dass das alte Zinshaus gewöhnlich ein Conglomerat von Wohnräumen ist, welche mehr oder weniger erst durch die Miether zu Wohnungen vereinigt wurden; den Anforderungen der Zweckmässigkeit entsprachen sie nur in geringem Grade. Da früher wenig auf eine geordnete Theilung der Baugründe gesehen wurde, so ergab sich die Verbauung nach den von Alters her überkommenen Grenzen desselben, deren Folge war, dass die Schwierigkeiten der Lösung selten überwunden wurden und ein Bau entstand, der eine Reihe von grossen und kleinen Höfen, Gängen, Treppen, secundär beleuchteten

Räumen aufwies, die wohl oder übel bewohnt werden mussten. Da die Bauvorschriften überdies die Constructionsart einschränkten und den Bau in Folge eines sehr grossen Materialaufwandes vertheuerten, so wurde auf das Wohnungsbedürfniss von lange her ein arger Druck geübt. Dem bemittelten Geschäftsmanne selbst war es nicht leicht möglich, eine grössere Wohnung von mehr als vier Räumen zu miethen. Es wurden daher grösstentheils kleinere Wohnungen gebaut und diese noch so eingerichtet, dass zum Tragen der Last der hohen Miethzinse Afterparteien aufgenommen werden konnten. Es wurden und werden noch jetzt jene Räume, welche einen

Fig. 54.



Vorstadt-Zinshaus. — $\frac{1}{400}$ n. Gr.

separaten Zugang besitzen, von den Jahresparteien monatweise vermietet und so wurden jene Wohnungen die gesuchtesten, welche diesem Gebrauche mehr entsprachen.

So entstanden in letzter Reihe Zinshäuser, welche in mehreren Stockwerken übereinander nur kleine Wohnungen enthalten, die aus drei Räumen, nämlich Zimmer, Cabinet (Kammer) und Küche bestehen; unter einem Zimmer versteht man gewöhnlich einen Raum mit zwei oder mehr Fenstern, unter einem Cabinet (Kammer) einen Raum mit nur einem Fenster. Das Cabinet hat gewöhnlich von der Küche aus einen sepa-

raten Eingang, um es in Aftermiethen geben zu können. Fig. 54 zeigt den Typus eines Vorstadtzinshauses, welches sich durch längere Uebung entwickelte. Eine oder mehrere Treppen und lange Corridore führen zu den Küchen, von welchen aus die Wohnräume zugänglich sind. Die Aborte sind gewöhnlich zu Gruppen vereinigt und sehr oft in ungenügender Anzahl vorhanden. Da gewöhnlich die Anzahl der Fenster den Preis eines Zimmers bestimmt, so werden die Fenster-Axenweiten meist auf jenes Minimum reducirt, welches eben noch erlaubt, bei schmalen Pfeilern vierstöckige Häuser zu bauen. Diese Häuser vereinigen nahezu alle Eigenschaften, welche ein bequemes, gesundes und sittliches Wohnen schwierig machen.

Die grösseren Wohnungen der früheren Periode unterscheiden sich von den geschilderten dadurch, dass sie etwas mehr für die Bequemlichkeit etc. leisten. Sie fügen der Küche ein Dienstbotenzimmer, allenfalls auch eine Speisekammer an und legen vor wenige Wohnzimmer und die Küche ein Vorzimmer. Der Abort ist gewöhnlich ausser der Wohnung gelegen.

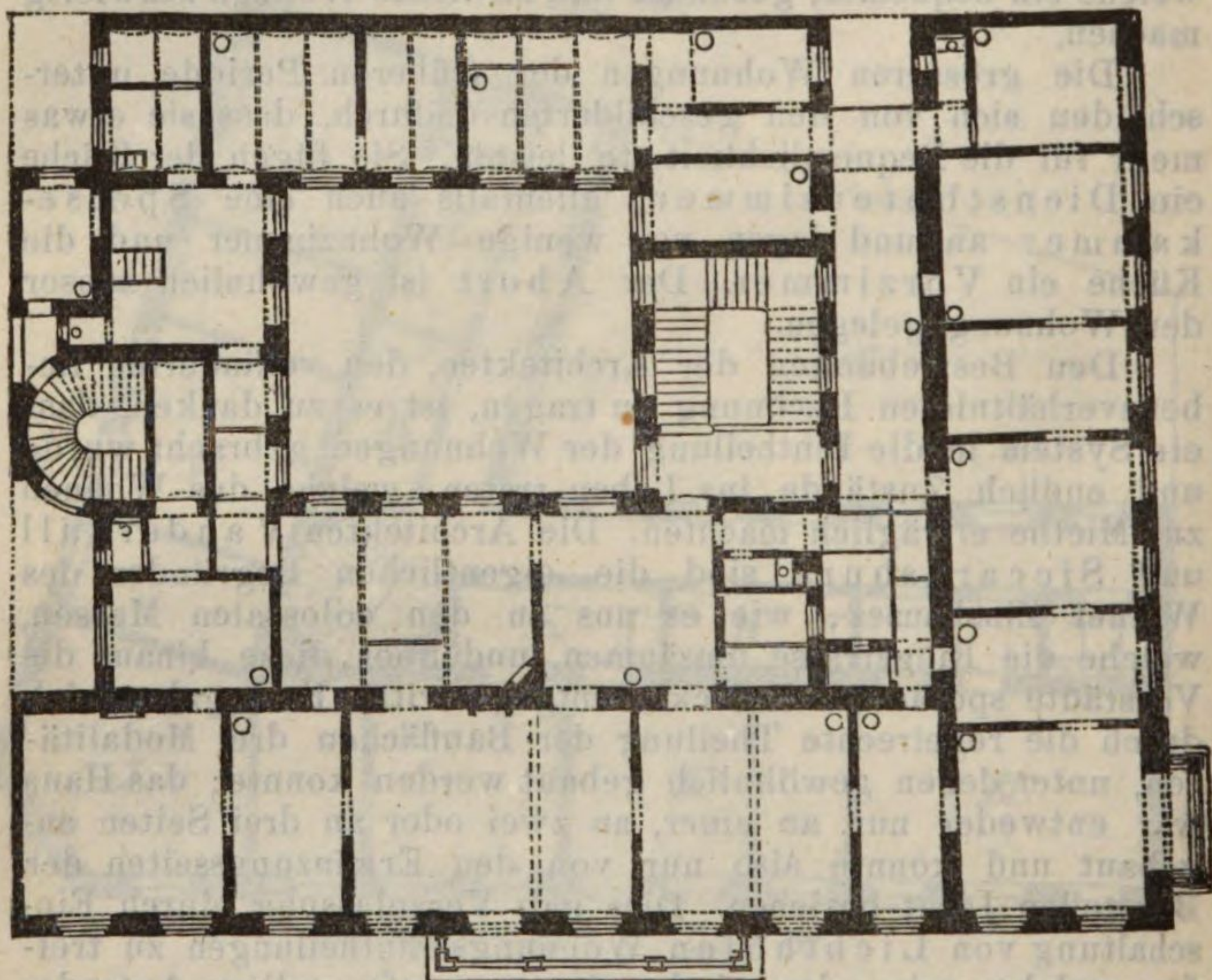
Den Bestrebungen der Architekten, den veränderten Lebensverhältnissen Rechnung zu tragen, ist es zu danken, dass ein System in die Eintheilung der Wohnungen gebracht wurde und endlich Zustände ins Leben traten, welche das Wohnen zur Miete erträglich machten. Die Architekten V a n d e r n ü l l und S i c c a r d s b u r g sind die eigentlichen Begründer des Wiener Zinshauses, wie es uns an den colossalen Massen, welche die Ringstrasse umsäumen, und über diese hinaus die Vorstädte sporadisch bedeckt, entgegentritt. Es ergaben sich durch die regelrechte Theilung der Bauflächen drei Modalitäten, unter denen gewöhnlich gebaut werden konnte; das Haus war entweder nur an einer, an zwei oder an drei Seiten angebaut und konnte also nur von den Ergänzungsseiten der Baustellen Licht beziehen. Dies gab Veranlassung, durch Einschaltung von Lichthöfen Wohnungs-Eintheilungen zu treffen, welche mehr oder minder den neu aufgestellten Anforderungen entsprechen; hierin hat besonders S i c c a r d s b u r g Gutes geleistet.

Die Anforderungen an eine Wohnung mittlerer Grösse lassen sich folgendermassen zusammenfassen: „Die Wohnung muss unter einem Verschlusse von der äusseren Communication abgegrenzt sein; sie muss ein Vorzimmer haben, von welchem aus man in die Küche und in mindestens ein Wohnzimmer gelangen kann; von demselben soll auch der Abort zugänglich sein; die Speisekammer kann mit der Küche oder dem Vorzimmer in Verbindung stehen; das Vorzimmer soll ge-

nügend beleuchtet sein und gelüftet werden können; an der Küche soll ein Dienstbotenzimmer liegen, welches in Verbindung mit dem Schlafzimmer oder Kinderzimmer ist.“ Die bescheidene Wohnung für eine Familie besteht also aus mindestens zwei Zimmern, Vorzimmer, Küche und Abort, wohl auch Dienstbotenzimmer und Speisekammer.

Durch weitere Ansprüche entstehen besondere Räumlichkeiten, als Empfangszimmer, Speisezimmer u. s. w., Zimmer für Erzieher, mehrere Räume für Dienstpersonal, mehrere Kinderzimmer, Garderoben, Badezimmer u. dgl. Bei dem ge-

Fig. 55.



Zinshaus des Herrn Sotin. I. Stock. — $\frac{1}{400}$ n. Gr.

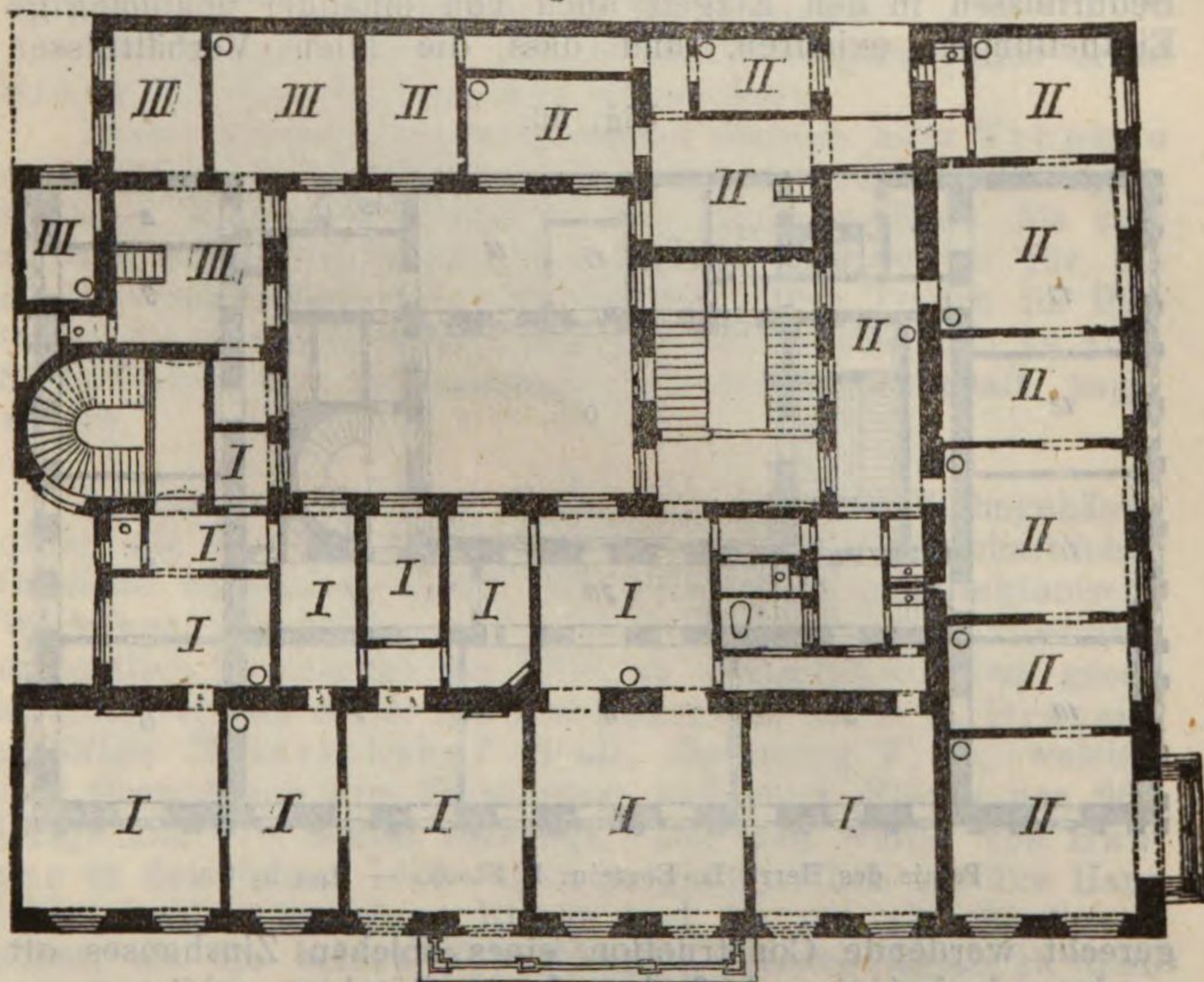
wöhnlichen Ausmasse der Baustellen benöthigt eine solche Wohnung eine ganze Etage; bei noch grösseren Ansprüchen reicht diese nicht aus.

Bei wachsendem Wohlstande der Bevölkerung wurde auch der Bedarf an solchen Wohnungen ein grösserer und so bildeten sich jene sogenannten Palais aus, welche in der besten Etage diese grossen Wohnungen, gewöhnlich für den Erbauer bestimmt, und in den übrigen Etagen kleinere Wohnungen für Miethparteien enthalten. Bei diesen Zinshäusern mit gros-

sen Wohnungen auf beschränkter Grundfläche finden wir wohl auch dem Bedürfnisse nach Stallungen dadurch Rechnung getragen, dass dieselben im Souterrain untergebracht sind, zu welchem bequeme Rampen führen. Ein solches Zinshaus hat in seinem Parterregeschoss noch eine Reihe von Miethlocalitäten für Geschäftsleute aller Branchen.

Einer Eigenthümlichkeit Wiens ist noch Erwähnung zu thun; von aussen führen in das Herz von Wien breite Strassen, die Hauptstrassen der Vorstädte, in denen sich aller Verkehr zur Stadt bewegt. Hier finden wir in dem Parterre fast

Fig. 55 a.



Zinshaus des Herrn Sotin. II. Stock. — $\frac{1}{400}$ n. Gr.

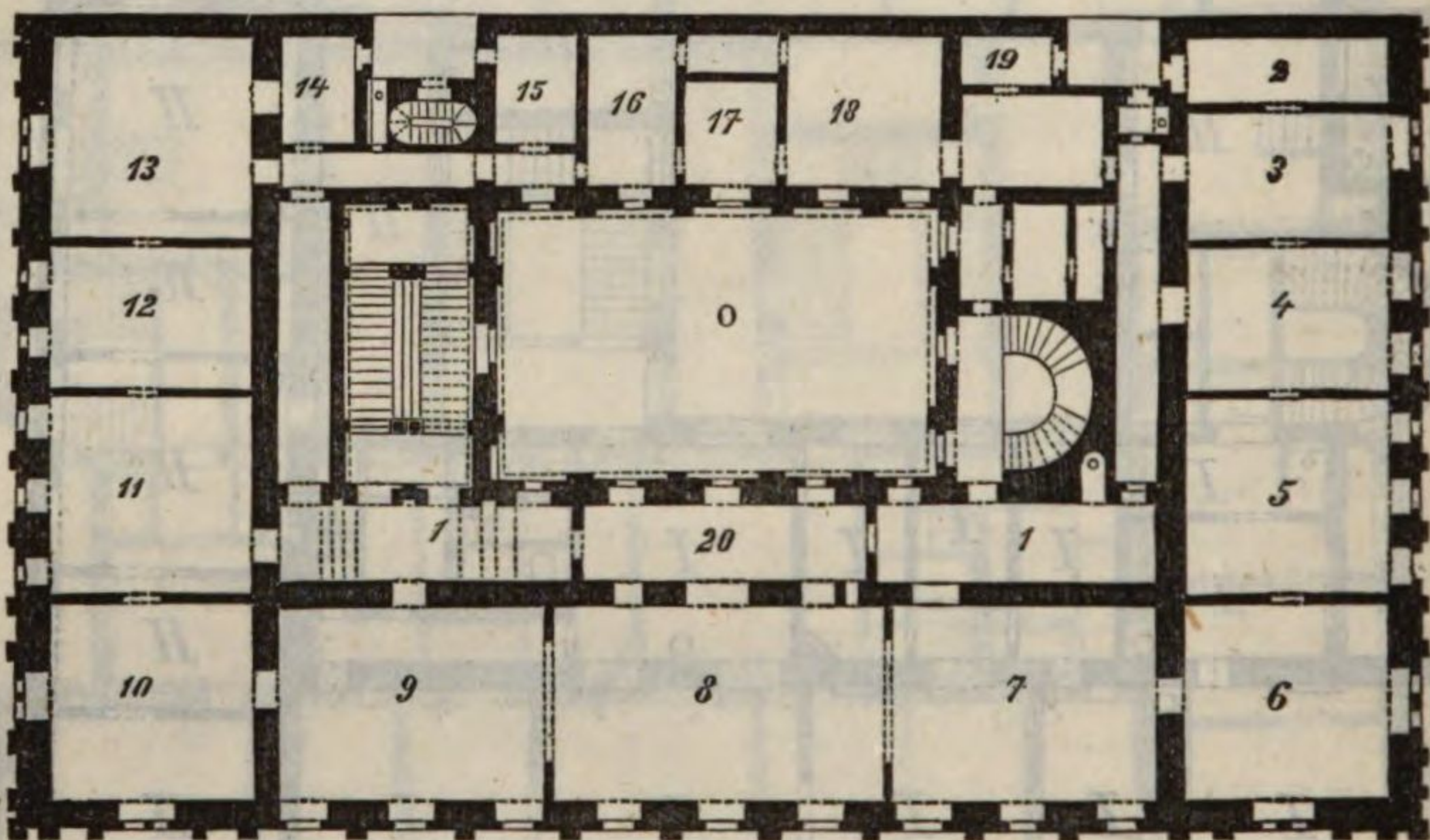
ausnahmslos Geschäftslocalitäten untergebracht, während in den weniger frequenten Seitenstrassen im Parterre Wohnräume oder Werkstätten liegen.

Die für ein Zinshaus unentbehrliche Hausmeister- oder Hausbesorgerwohnung befindet sich gewöhnlich in der Nähe des Hauseinganges, so dass von dieser aus der Verkehr im Hause überwacht werden kann. In jenen Stadttheilen, wo die Parterre-Localitäten für hohe Miete gesucht sind, muss die Hausmeisterwohnung über den Hof oder in das

Souterrain wandern und erhält dieselbe zuweilen eine sanitätswidrige Lage.

Ein Beispiel einer Wohnung, welche in der Belletage die Wohnung des Hausherrn, in den darüber befindlichen jene der Miethparteien enthält, zeigt das vom Archit. Gruber projectirte Wohnhaus Fig. 55 und 55 a. Für beide ist hier eine gemeinsame Treppe angeordnet; es ist aber häufig der Fall, dass für die Parteien und Dienstleute separate Treppen bestehen und die mit besonderem Luxus ausgestattete Haupttreppe oder Prachttreppe vom Vestibule nur bis zur Belletage führt. Die Figuren zeigen, dass bei so verschiedenen Bedürfnissen in den Etagen auch von einander unabhängige Eintheilungen existiren, und dass die allen Verhältnissen

Fig. 56.



Palais des Herrn L. Epstein. I. Stock. — $\frac{1}{450}$ n. Gr.

gerecht werdende Construction eines solchen Zinshauses oft zu den schwierigsten Aufgaben des Architekten gehört.

Als weiteres Beispiel geben wir in Fig. 56 die Eintheilung des ersten Stockwerks des Palais Epstein, Burgring 13 (E, 5), erbaut von Hansen im Jahre 1871. Im Souterrain befinden sich die Stallungen des Bauherrn und der Miethpartei des zweiten Stockes, für 8 und 6 Pferde nebst Futterkammern, ein Eiskeller, grosse Kellerräume, sowie Heizen für den Empfang-, Tanz- und Speisesaal, den Wintergarten und die Prachttiege. Im Parterre befinden sich das Comptoir des Bauherrn, Gewölbe, Wagenremise und Geschirrkammer. Im ersten Stocke (Fig. 56) befinden sich die künstlerisch

ausgestatteten Wohnräume des Bauherrn; Renaissancedecken in Stuck mit Freskogemälden (von den Malern Bitterlich und Gripenkerl) und Vergoldungen; Wände mit Marmorstuck, mit kostbaren Tapeten und Nussholzgetäfel. An den Wänden des Spielzimmers Landschaften (vom Maler Hofmann). In der Figur bedeutet: 0 Hof, 1 Vorzimmer, 2 Zimmer des Hauslehrers, 3 Zimmer des Sohnes, 4 Bibliothek, 5 Arbeitszimmer, 6 Spielzimmer, 7 Speisesaal, 8 Tanzsaal, 9 Empfangssaal, 10 Boudoir, 11 Schlafzimmer, 12 Kinderzimmer, 13 Zimmer der Tochter, 14 Zimmer einer Gouvernante, 15 Bad, 16 Garderobe, 17 Zimmer einer Gouvernante, 18 Küche, 19 Speisekammer, 20 Wintergarten.

Der zweite Stock ist für eine Miethpartei, der dritte Stock für drei Miethparteien eingerichtet.

Dieser Eintheilung entsprechend wurden zwei Treppen angebracht; eine geradlinige Treppe mit verschiedenfarbigem Marmor, Marmorstuck und reicher Sculptur führt bis zum zweiten Stock. Eine zweite halbrunde Treppe ist für die Miethparteien bestimmt. Eine dritte kleine Treppe im Hoftrakte führt zu den Mezzaninen daselbst, sowie auch zu allen Stockwerken und ist hauptsächlich der Dienerschaft zugewiesen.

Gruppenbau. Vielfach findet man mehrere Wohngebäude durch die äussere Architektur zu einem gemeinschaftlichen Gebäude zusammengefasst, um grossartige architektonische Wirkungen zu erzielen und eine zweckmässigere Eintheilung, namentlich hinsichtlich der Höfe, zu ermöglichen. Das grossartigste Beispiel dieser Art war bisher der Herrn H. Drasche gehörige Heinrichshof (Stadt, Opernring F, 5), welcher eine Gruppe von drei Zinshäusern auf einer Fläche von 95^m Länge und 47^m Breite vereinigt. Der Bau wurde von Hansen in den Jahren 1861—1863 ausgeführt. Das mittlere Haus bildet beiderseits einen Risalit und ist um ein Stockwerk höher, als die beiden Nebenhäuser; letztere haben an allen vier Ecken Risalite erhalten, die sich thurmartig auf die Höhe des mittleren Hauses erheben. Das Parterre und Mezzanin sind als Unterbau in Quaderarchitektur behandelt. Der erste und zweite Stock sind durch Kuppelung der übereinander liegenden Fenster und einen gemeinschaftlichen rothen Grundton zusammengefasst. Der dritte Stock ist durch eine Pilasterstellung mit dazwischen angebrachten Fresken auf Goldgrund als Fries behandelt. Ornamentale Bestandtheile aus der Terracotta-Fabrik der Wienerberger Ziegelgesellschaft (ehemals dem Herrn H. Drasche gehörend); Fresken von K. Rahl.

Heinrichshof. I. Etage. — 1/600 n. Gr.

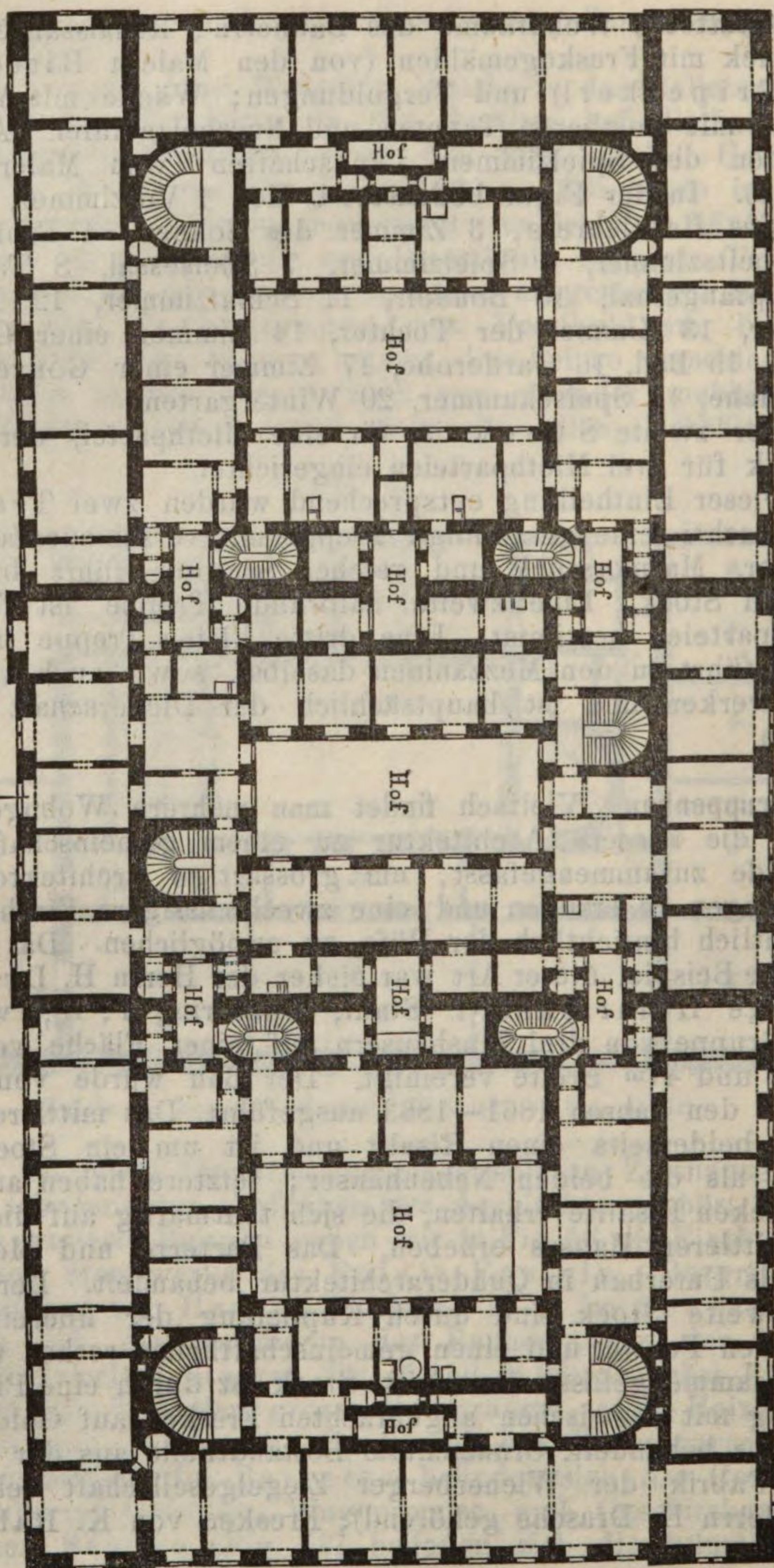
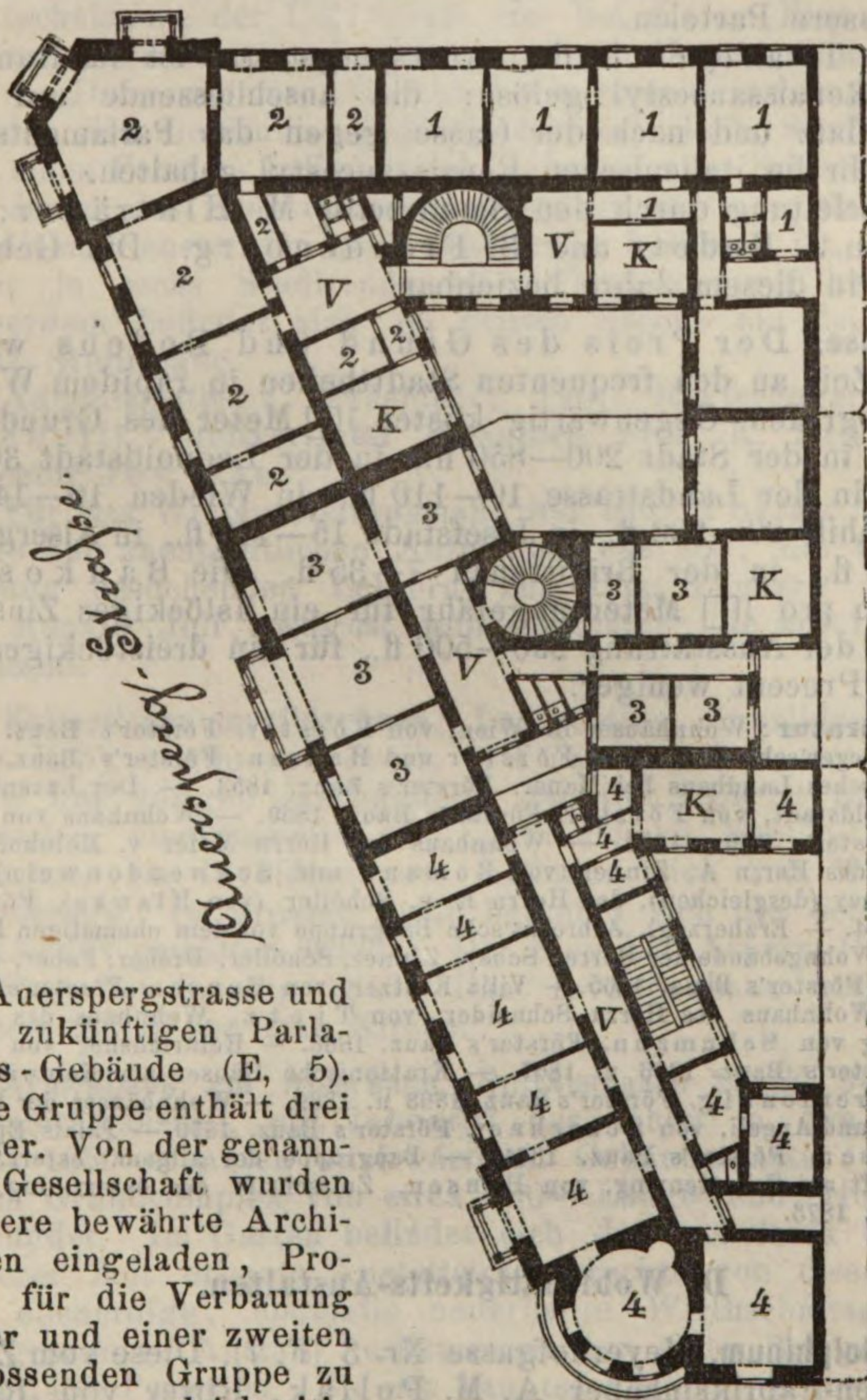


Fig. 57.

Wir geben als ein weiteres Beispiel eines Gruppenbaues in Fig. 58 den Grundriss des ersten Stockes einer der Unionbaugesellschaft gehörigen zwei Gruppen zwischen

Fig. 58.



der Aerspergstrasse und dem zukünftigen Parlaments-Gebäude (E, 5). Diese Gruppe enthält drei Häuser. Von der genannten Gesellschaft wurden mehrere bewährte Architekten eingeladen, Projecte für die Verbauung dieser und einer zweiten anstossenden Gruppe zu verfassen; gleichzeitig wurden in ihren eigenen Bureaux Projecte verfasst.

Baugruppe der Union-Baugesellschaft.
I. Stock. — $\frac{1}{640}$ n. Gr.

Von den längere Zeit im Ingenieur- und Architektenvereine ausgestellten Skizzen erwiesen sich die aus den eigenen

Bureaux als die relativ günstigsten. Da indess die Parcellirungslinien gegen jedes der Projecte abweichend entschieden wurden, so wurden in den eigenen Bureaux neue Pläne verfasst. Das Parterre enthält Gewölbe und Restaurationslocalitäten, die übrigen vier Stockwerke Wohnungen für grössere Parteien.

Die Totalfaçade in der Auerspergstrasse ist im französischen Renaissancestyl gelöst; die anschliessende auf den freien Platz und nach der Gasse gegen das Parlamentshaus wird mehr im italienischen Renaissancestyl gehalten.

Oberleitung durch den Baudirector M. Hinträger; Architekten J. Hudetz und B. Freudenberg. Die Gebäude werden in diesem Jahre beziehbar.

Preise. Der Preis des Grund und Bodens war in letzter Zeit an den frequenten Stadttheilen in rapidem Wachsthum begriffen. Gegenwärtig kostet 1 □ Meter des Grund und Bodens in der Stadt 200—850 fl., in der Leopoldstadt 30 bis 300 fl., in der Landstrasse 10—110 fl., in Wieden 10—140 fl., in Mariahilf 20—300 fl., in Josefstadt 15—110 fl., in Alsergrund 40—200 fl., in der Brigittenau 7—35 fl. Die Baukosten betragen pro 1 □ Meter ungefähr für ein 4stöckiges Zinshaus je nach der Ausstattung 290—500 fl., für ein dreistöckiges um etwa 6 Procent weniger.

Literatur: Wohnhäuser in Wien, von Förster. Förster's Bauz. 1847. — Das Rieger'sche Haus, von Förster und Hansen. Förster's Bauz. 1852. — Breda'sches Landhaus bei Mauer. Förster's Bauz. 1853. — Der Lazenhof in der Leopoldstadt, von Förster. Förster's Bauz. 1859. — Wohnhaus von Förster, Förster's Bauz. 1862. — Wohnhaus des Herrn Maier v. Melnhof (von Hefft), des Herrn A. Zinner (von Romano und Schwendenwein), des Herrn Schey (desgleichen), des Herrn R. v. Schöller (von Hlawka). Förster's Bauz. 1864. — Erzherzogl. Albrecht'sche Baugruppe vor dem ehemaligen Kärntnerthor, Wohngebäude der Herren Schey, Zinner, Schöller, Dreher, Faber, Meier, Heinisch. Förster's Bauz. 1865. — Villa Kratzer, von Hansen. Förster's Bauz. 1865. — Wohnhaus des Herrn Schneider, von Tietz, Wohnhaus des Herrn Ladenburg von Schumann. Förster's Bauz. 1866. — Heinrichshof von Hansen. Förster's Bauz. 1866 u. 1867. — Krattonische Häuser am Kolowratring, von Wehrenfennig. Förster's Bauz. 1868 u. 1869. — Wohnhäuser der Herren Prantner und Angeli, von Schachner. Förster's Bauz. 1870. — Palais Epstein, von Hansen. Förster's Bauz. 1871. — Baugruppe der allgem. österr. Bau-gesellschaft am Schottenring, von Hansen, Zeitschrift des österr. Ing.- und Arch.-Ver. 1873.

D. Wohlthätigkeits-Anstalten.

Rudolphinum, Meyerhofgasse Nr. 3 (F, 7). Diese vom Zündrequisiten-Fabriksinhaber A. M. Pollak, Ritter von Rudin, gestiftete Wohlthätigkeitsanstalt hat die Bestimmung, 60 Studierende der k. k. technischen Hochschule unentgeltlich mit Wohnung, Bedienung und Lehrmitteln zu versehen. Das im Jahre 1869 vollendete Gebäude enthält im Parterre die

Wohnung des Hausinspectors, ein chemisches Laboratorium mit 15 Arbeitstischen, einer hierzu gehörigen Handbibliothek und einem Lesezimmer. Im ersten Stocke befindet sich ein Saal für wissenschaftliche Vorträge (bisher wurden im Winter in jeder Woche ein Vortrag von Lehrern des Polytechnicums, der Universität etc. bei freiem Eintritte des Publicums gehalten), ein Museum, ein Conversationszimmer und ein Dienerzimmer. Im zweiten und dritten Stocke befinden sich die Studir- und Schlafzimmer. Jedes Studirzimmer (mit einem Fenster) befindet sich zwischen zwei Schlafzimmern, von denen das eine mit zwei Fenstern für vier, das andere mit einem Fenster für zwei Studirende bestimmt ist, so dass immer je sechs Studirende eine Zimmergruppe bewohnen. Ausserdem befindet sich im dritten Stocke ein Zeichensaal für 16 Studirende.

Administration: Präsident: Prof. Regierungsrath Dr. Brachelli, Stellvertreter desselben Prof. K. Staudigl, Inspector Jos. Hanf.

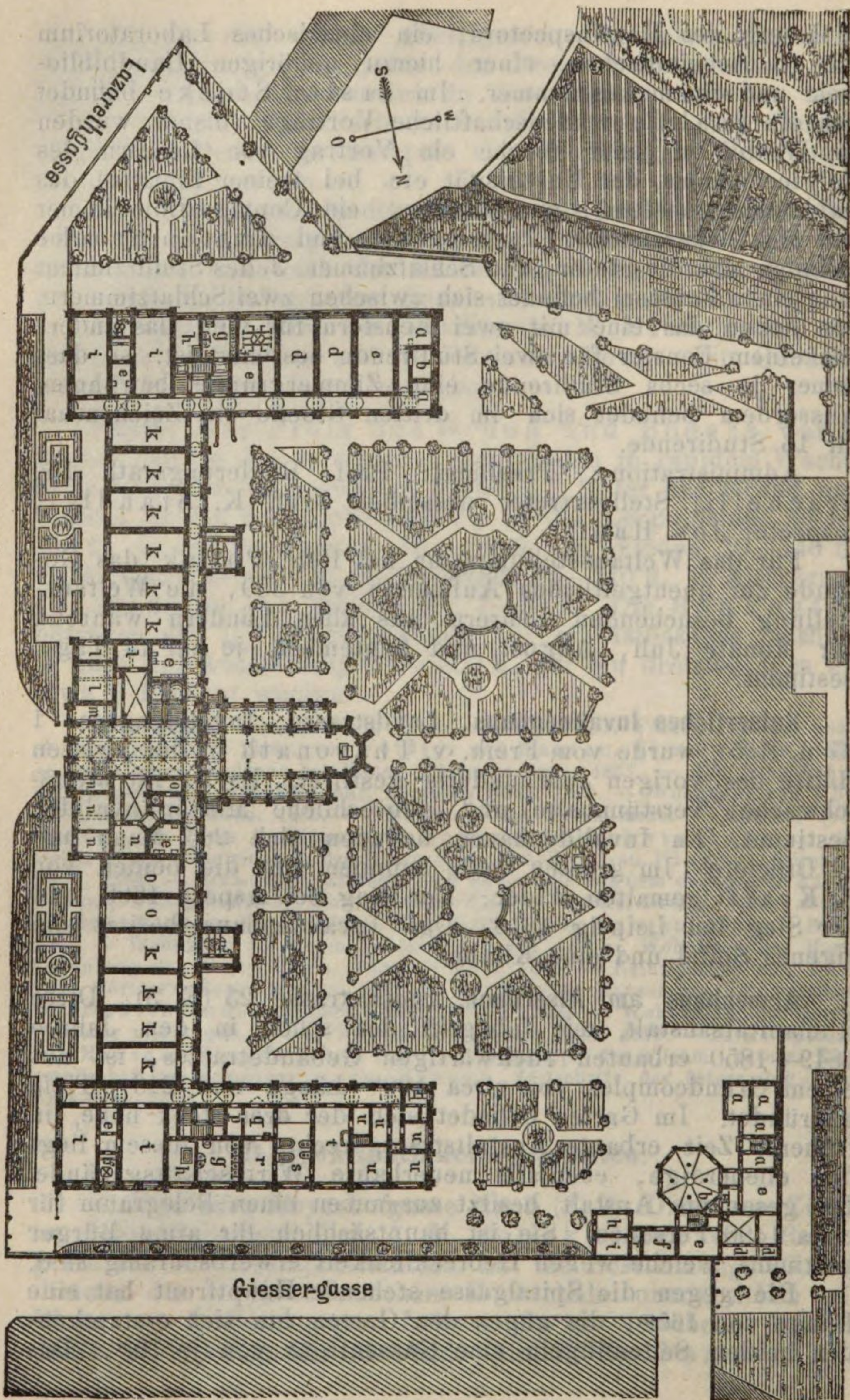
Für das Weltausstellungsjahr hat Herr Pollak das Gebäude zur unentgeltlichen Aufnahme von 300, die Weltausstellung besuchenden Lehrern aus allen Ländern während der Monate Juli, August und September, je auf 14 Tage, bestimmt.

Kaiserliches Invalidenhaus, Landstrasse, Invalidengasse 1 (G u. H, 5), wurde vom Freih. v. Thavonath in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gestiftet. Es ist für altersschwache, verstümmelte und gebrechliche Militär-Invaliden bestimmt. Im Invalidenhanse befinden sich 285 Mann und 64 Officiere. Im grossen Saale befinden sich die beiden von P. Krafft gemalten Bilder: Der Sieg bei Aspern 1809 und der Sieg bei Leipzig 1813. Das Invalidenhaus besitzt ein eigenes Spital und eine Kirche.

Armenhaus am Alserbach, Spitalstrasse 23 (E, 3). Diese Humanitätsanstalt, mit Inbegriff des schon in den Jahren 1849—1850 erbauten rückwärtigen Gebäudetractes, ist auf einem Grundcomplex von circa 190^m Länge und 246^m Tiefe gegründet. Im Garten befindet sich der drei Stock hohe, in früherer Zeit erbaute Anstaltstract, rechts von diesem liegt das ebenerdige, ebenfalls neuerbaute Wirthschaftsgebäude. Die gesammte Anstalt besitzt zusammen einen Belegraum für circa 1400 Personen. Sie ist hauptsächlich für arme Bürger bestimmt, welche wegen Gebrechlichkeit erwerbsunfähig sind.

Die gegen die Spitalgasse stehende Hauptfront hat eine Länge von 165^m, die gegen den Garten hin sich erstreckenden beiden Seitenflügeln eine Gassenfront von je 70^m. Das

Fig. 59.



Armenhaus am Alserbach. — 1/1000 n. Gr.

Bauobject (mit Ausnahme des 41^m langen, drei Stock hohen Mitteltractes) besteht aus ebener Erde und zwei Geschossen. In das Mittelgebäude, oder in den Administrationstract gelangt man durch drei Eingangsthore, welche ein gemeinsames Vestibule führen. Zu ebener Erde dieses Tractes sind die Kanzleien, Magazine, eine Portierloge und die Hausaufseherwohnung; die Stockwerke dienen lediglich als Wohnungen für die Verwaltungsbeamten, Aerzte und für den Hausgeistlichen.

Die Localitäten des neuen Gebäudes zu ebener Erde sind: *a* Pensionärzimmer, *b* Zelle für Betrunkene und Tobende, *c* Correctionszimmer, *d* Säle für Geistesschwache, *e* Theeküchen, *f* Aborte, *g* Bäder, *h* Badeküchen, *i* Krankensäle, *k* Pfründnersäle, *l* Wohnung des Hausaufsehers, *m* Portier, *n* Kanzleien, *o* Magazine, *p* Speisenkammer für die Traiterie, *q* Abwaschlocale, *r* Mehlspeislocale, *s* Traiteurküche, *t* Gastzimmer, *u* Wohnung des Traiteurs.

In den beiden Tracten links und rechts sind zusammen 48 Säle, für zusammen 672 Personen, und 12 Krankensäle, zusammen für 144 Personen. Ueberdies befinden sich in jedem Stockwerke mehrere kleinere Zimmer, worin für zwei bis vier Personen Platz ist. Diese Locale sind theils für zahlende Pfründner, oder sogenannte Pensionäre, theils für jene Personen zu verwenden, die wegen ansteckender Krankheit u. dgl. separat gehalten werden müssen.

Ferner sind in den Stockwerken noch einige Säle, welche als Arbeitssäle und Conversationssäle zu verwenden sind.

In unmittelbarer Verbindung mit den Krankensälen sind die Aborte und Theeküchen. Jede Gruppe von fünf Pfründnersälen hat eine gemeinschaftliche Theeküche. In diesen Theeküchen sind eben so viele Herde und Requisitenkästen, als Pfründnerzimmer bestehen, und in jeder Theeküche, sowie an vielen Stellen der Communicationsgänge sind Ausläufer von frischem Trinkwasser. Die Theeherde für die Krankenzimmer sind mit Umschlagwärmer (für nasse und trockene Umschläge) und mit einer Wasserwanne versehen. Im Ebenerdgeschoss sind zwei Badelocale mit acht Wannen und Tuschvorrichtungen eingerichtet.

Im rechten Tracte zu ebener Erde befindet sich die Traiterie; dieselbe besteht aus einer Küche mit zwei grossen Sparherden und zwei Kesselherden, einem Locale zum Mehlspeismachen, einem Abwaschlocale, einem Speise- und einem Gastzimmer. Unmittelbar in Verbindung mit diesen Localitäten befindet sich die Wohnung des Traiteurs.

Durch einen Aufzug vom Keller bis in das ebenerdige Geschoss, u. z. in die Traiteurküche, ist man in der Lage,

alle möglichen Materialien von der Strasse direct in den Keller und von diesem in die Küche zu transportiren.

Die Localitäten des Wirthschaftsgebäudes sind: *a* Wohnung des Wäschers, *b* Waschraum, *c* Bügelzimmer, *d* Wäschdepot, *e* Trockenstube, *f* Feuerlöschrequisiten-Depot, *g* Wohnung des Leichenwärters, *h* Secirkammer, *i* Leichenkammer.

Der Waschraum besteht aus einem geräumigen Locale; in der Mitte des Locales ist ein Wasserbassin aufgestellt. Der Trockenraum wird durch unterirdische Heizanlagen beheizt.

Die Baupläne zu dieser grossartigen Humanitätsanstalt wurden vom derzeitigen Stadtbaudirector R. Niernsee entworfen und von demselben auch die Oberleitung des in den Jahren 1865—1868 durchgeführten Baues gepflogen.

Ausserdem bestehen ausserhalb Wiens drei städtische Versorgungshäuser in den Orten Mauerbach, Ybbs und St. Andrä, sowie sieben Grundarmenhäuser in den Vorstädten, welche aus besonderen Stiftungen dotirt, jedoch von den betreffenden Gemeinden verwaltet werden. Für zeitweilig und erwerbslose Personen besteht seit 1861 eine freiwillige Arbeitsanstalt in der Leopoldstadt (Leopoldsgasse 32); der Arbeiter hat hier für Wohnung und Kost eine gewisse Arbeit zu verrichten oder, wenn er die Anstalt nur in der Nacht benützt, ein Schlafgeld zu entrichten.

„Armenwesen“ siehe später.

Elisabethinum, Landstrasse, Blattgasse 4 und 6 (H, 4), zwei in den Jahren 1870 und 1871 vom Asyl-Vereine gegründete Häuser, in welchen 100 Frauen und Kinder, sowie 110 Männer, welche obdachlos sind, unentgeltliche Unterkunft finden. Das Asyl darf von einer Person in einem Monate in der Regel nur fünfmal, im Winter von 5 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Morgens, im Sommer von 7 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Morgens benützt werden. Die Anstalt wurde in letzter Zeit täglich durchschnittlich von 73 Frauen und Kindern, sowie von 116 Männern (incl. Knaben) benützt. Obmann J. Nikola.

Findelanstalt, Josefstadt, Alserstrasse Nr. 21 und 23 (D, 4). Dieselbe wurde bereits im Jahre 1784 von Kaiser Josef II. gestiftet. Für die Mehrzahl der gesunden Kinder ist die Findelanstalt nur Aufnahms- und Durchgangsstation, indem alle gesunden Kinder, mit Ausnahme derjenigen der Ammen, sofort in die Privatkost auf das Land (vorzugsweise nach Steiermark) gegeben werden. In der Anstalt befinden sich in der Regel nur Kinder bis zum Alter von einem Jahre in der Zahl von 200 bis 300, zu deren Ernährung 138 Ammen erforderlich sind. Bleibende Aufnahme in der Dauer von 10

Jahren finden uneheliche Kinder solcher Mütter, welche ihre Entbindung in der mit der Findelanstalt verbundenen Gebäranstalt dem öffentlichen Unterrichte gedient und einen viermonatlichen Ammendienst in der Findelanstalt geleistet haben oder wenn die betreffende Mutter gänzlich arm ist, endlich uneheliche Kinder, für welche die Verpflegskosten gezahlt werden. Die Anstalt verpflegt beständig gegen 15000 Kinder. Director: Dr. C. Ritter v. Fridinger.

E. Nothstandsbauten.

Um der in Wien trotz der riesigen Bauthätigkeit immer zunehmenden Wohnungsnoth einigermaßen zu begegnen und den unterstandlosen Personen Unterkunft zu verschaffen, hat die Commune im Jahre 1872 in Margarethen, Siebenbrunnengasse Nr. 49, im sogenannten „Hühnerhofe“ drei separirte Baracken aus Holz mit innerer Schalung und äusserer Ummauerung errichtet. Jede derselben ist 26,6^m lang, 13,0^m breit, nach der Länge in je zwei Räume untertheilt und mit Gussöfen zu beheizen. Hierzu gehören eine Kranken-Barake, zwei Küchenbaraken mit je zehn Feuerungen und die Aborte, welche sämmtlich abgesondert in der Nähe liegen. Die Baracken dürfen nur von Weibern und Kindern benützt werden, und können darin 300 Personen Unterkunft finden. Die Herstellungskosten betragen 24000 fl.

Ferner sind von Privaten erbaut:

Auf der Landstrasse, Rabengasse, das Erste Wiener Massenquartier, ein Bau aus Riegelmauerwerk mit separirten Aufsichtsgebäude und freistehenden Aborten. Das Hauptgebäude ist 63^m lang, 14^m breit und enthält sechs Schlafsäle mit zusammen 300 Eisenbetten eingerichtet, und eine gemeinschaftliche Küche mit 20 Feuerungen. In diesem Quartiere werden nur Männer gegen Zahlung aufgenommen.

In Margarethen, Siebenbrunnengasse Nr. 49, das Zweite Wiener Massenquartier, bestehend aus zwei Gebäuden von je 53,1^m Länge und 12,0^m Breite; jedes enthält sieben Schlafsäle mit Eisenbetten und eine Küche mit 16 Feuerungen. In diesem Quartiere ist Platz für 400 Personen und sind für Männer und Weiber gesonderte Abtheilungen bestimmt.

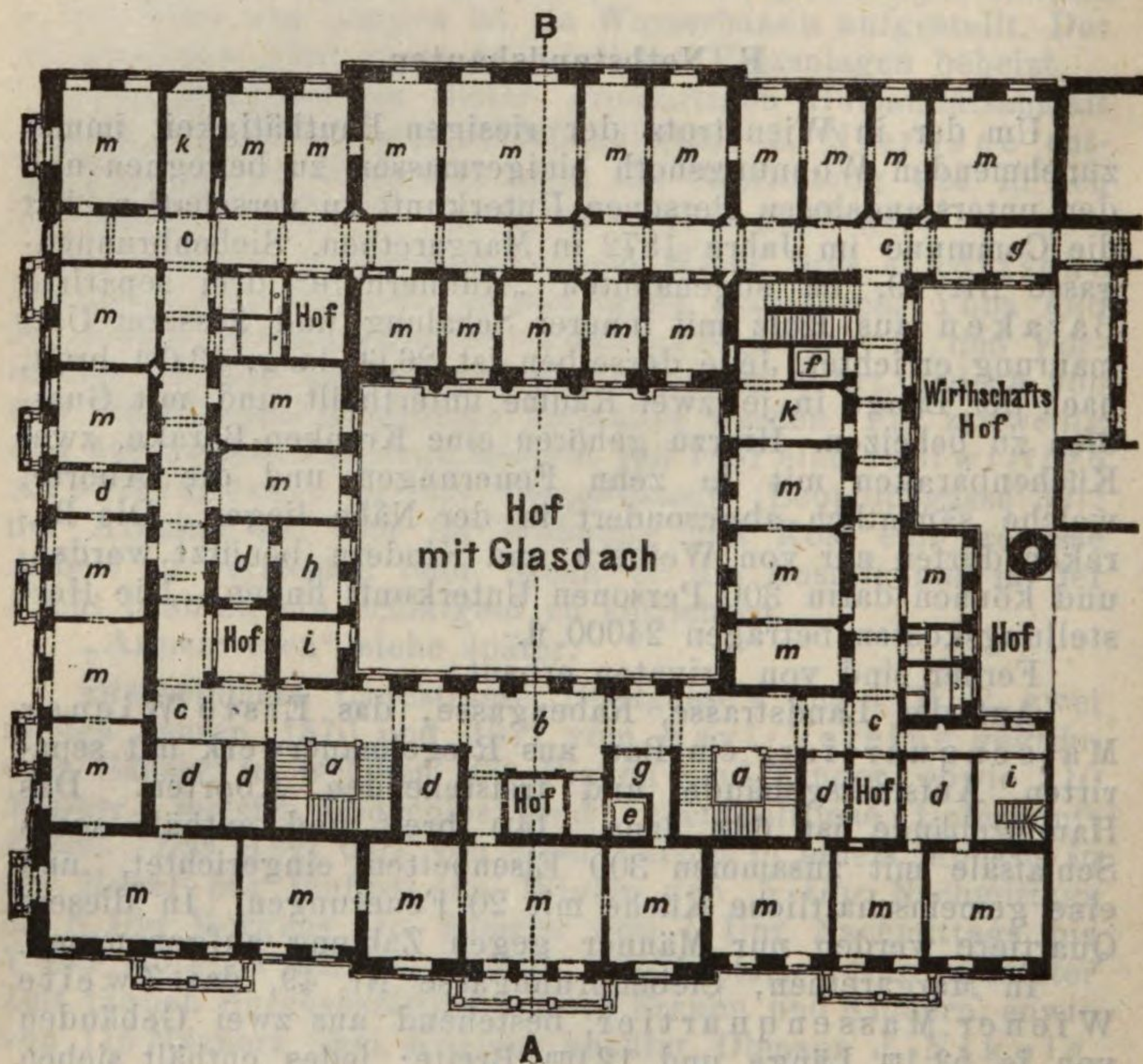
F. Hôtels.

Die älteren Hôtels in Wien bieten in baulicher Hinsicht kein besonderes Interesse. Die Fremdenzimmer befinden sich im ersten Stocke und in höheren Stockwerken. Der Speisesaal befindet sich gewöhnlich im ersten Stockwerke, während

sich im Parterre gewöhnlich ein Extrazimmer befindet, in welchem auch Gäste speisen, die nicht im Hôtel wohnen, und in welchem billigere Preise herrschen. (Weiteres siehe im „allgemeinen Theile“.)

Das erste, den grösseren Hôtels anderer Grossstädte ebenbürtige Hôtel war das im Jahre 1871 vollendete

Fig. 60.



Grand Hôtel. I. Stock. — $\frac{1}{720}$ n. Gr.

Grand Hôtel, Kärntnerring 9 (F, 5). Dieses Hôtel entstand aus dem im Jahre 1866 vom Architekten C. Tietz erbauten Wohnhaus des ehemaligen Hôtelbesitzers „zum Erzherzog Carl“, Herrn Schneider. Jedoch war das Wohnhaus von vorneherein für ein Hôtel eingerichtet worden. Indess wurden in der rückwärtigen Strasse, der Maximilianstrasse, noch einige Bauplätze angekauft, um im grossen Maassstabe ein in Verbindung mit dem grossen Gasthofe stehendes Hôtel garni zu

erbauen. Gegenwärtig repräsentirt das ganze grosse Viereck von 56^m Länge, 59^m Tiefe einen Bau von einheitlichem architektonischen Charakter; das anstossende Hôtel garni auf der Maximilianstrasse hat eine für sich einheitliche Façade erhalten.

Hôtel: Das Souterrain enthält Keller, Küchen, Dienstbotenzimmer, Luftheizungsöfen und den Maschinenraum zum Aufzug. Das Parterre enthält die Einfahrt, neben diesem zwei Eingänge, das Vestibul mit der Hauptstiege, die Portierswohnung, ein Telegraphenamt, ein Anrichtezimmer, ein Comptoir, eine Garderobe, einen Frisirsalon, ferner vier Fremdenzimmer, ein Conversationszimmer, ein Billardzimmer, mehrere Restaurationszimmer und zwei grössere Speisesäle, von denen der eine an der Ringstrasse, der grössere Prachtsaal dagegen im rückwärtigen Tracte liegt. Im ersten Stocke (Fig. 60) bedeutet: *a* Hauptstiege, *b* Foyer, *c* Corridor, *d* Vorzimmer, *e* Personenaufzug, *f* Gepäckaufzug, *g* Passage, *h* Badezimmer, *i* Officin, *k* Requisitenraum, *l* Kellnerzimmer, *m* Fremdenzimmer.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Saallocalitäten und ihre Einrichtungsstücke. Im grossen Saale von 20^m Länge, 10^m Breite sind die Oelfarbenbilder an der reichen Decke von Eisenmenger, die Wandgemälde in den Bogenzwickeln der Fenster und Thüren von Bitterlich, die architektonische Decoration von Gläser, die bronzenen Einrichtungsstücke aus der Werkstätte von Hollenbach. Die korinthischen Säulen und Pilaster, sowie die Wandflächen sind in Stuckmarmor durchgeführt; Basen und Capitäle sind vergoldet. Der Parquettfussboden ist in einer, dem Plafond entsprechenden, Zeichnung durchgeführt. Nächst diesem grossen Saale ist besonders der anstossende, im Halbkreise geschlossene sogenannte weisse Saal beachtenswerth.

Der grosse, in schöner Architektur gehaltene, mit Bronze-Fontainen etc. geschmückte Hof von 20^m Länge, 16^m Breite, ist mit einem Glasdache überdeckt; das letztere ruht auf zwei Seiten mit zwei steil empor geführten, mit Fenstern versehenen Mauern, so dass eine Ventilation möglich ist.

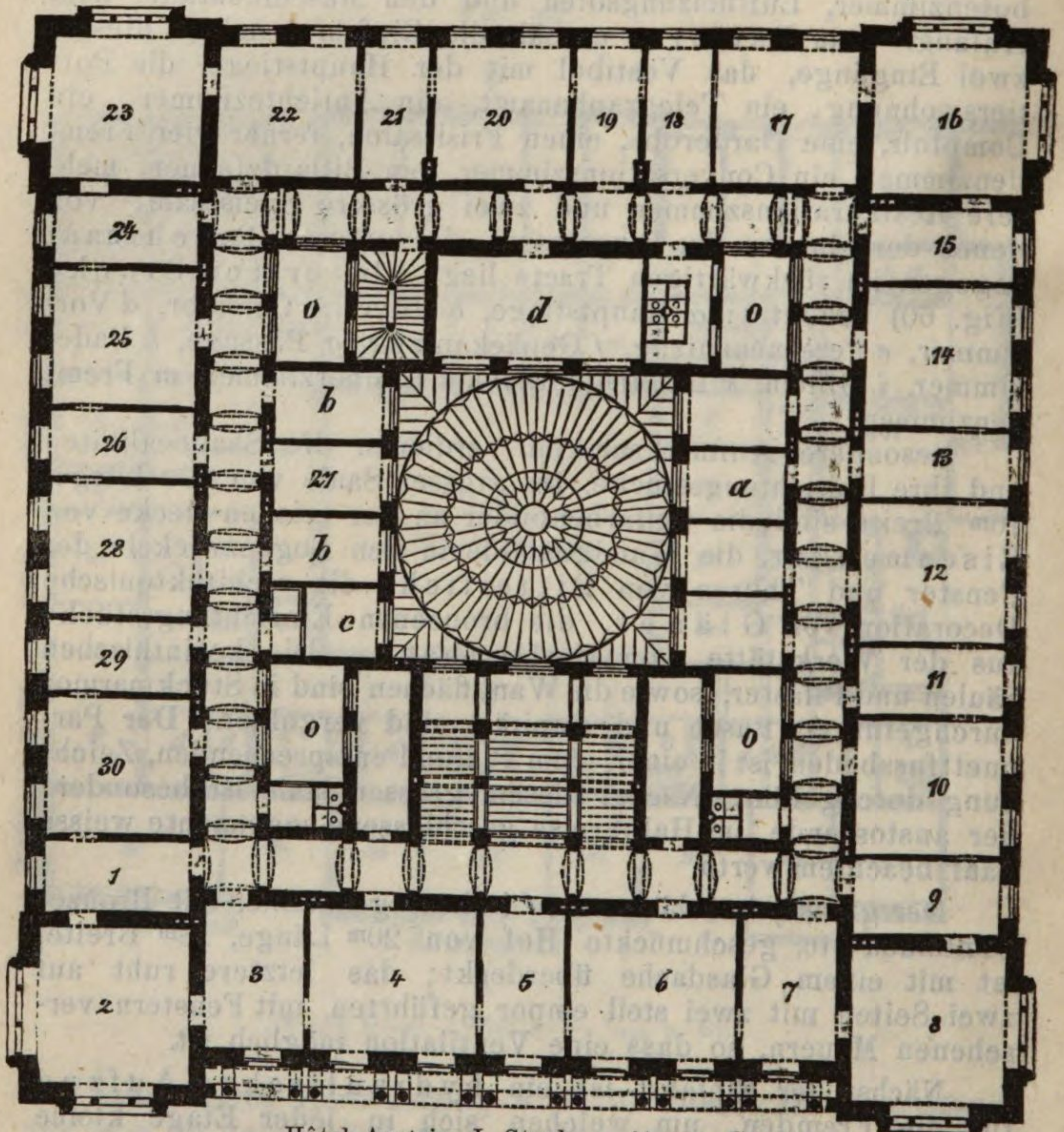
Nächst der Einfahrt ist ein hydraulischer Aufzug für die Fremden, um welchen sich in jeder Etage kleine Wartezimmer gruppiren. Im rechtsseitigen Hoftracte ist ein gleicher Aufzug für das Gepäck.

Das Hôtel besitzt, incl. dem mit ihm in Verbindung stehenden Hôtel garni, über 300 Fremdenzimmer. Gegenwärtig befindet sich dasselbe im Besitze einer Actien-Gesellschaft.

Literatur: Förster's Bauz. Jahrg. 1871.

In neuester Zeit sind indess noch andere schön eingerichtete Hôtels entstanden, wozu natürlich die Weltausstellung nicht wenig beigetragen hat. Theils wurden Wohngebäude zu Hôtels eingerichtet, theils wurden ältere Hôtels verbessert und vergrößert, theils wurden ganz neue Hôtels erbaut;

Fig. 61.



Hôtel Austria. I. Stock. — $\frac{1}{470}$ n. Gr.

letztere gehören meist Actien-Gesellschaften. Wir erwähnen beispielsweise das

Hotel Austria, Schottenring Nr. 11 (F. 3), im Auftrage der Commissionsbank vom Stadtbaumeister Fränkel erbaut, von welchem wir in Fig. 61 den Grundriss des ersten Stockes

geben. Es bildet, wie das vorige, ein geschlossenes Rechteck von 41^m Länge, 46^m Tiefe. Es besitzt 150 Zimmer, luxuriös ausgestattete Bäder, prachtvolle Speisesäle und eine Telegraphen-Station.

Das Hauptvestibul an der Ringstrasse besteht aus einer Einfahrt und zwei Eingängen. Von letzteren gelangt man zu zwei Haupttreppen, welche sich im ersten Stocke zu einer einzigen Haupttreppe vereinigen. Neben dem Vestibule liegt die Portierloge und die Directionskanzlei. Eine Nebentreppe für die Dienerschaft befindet sich im rückwärtigen Tracte. Der linke Tract enthält eine Nebendurchfahrt für den Kofferverkehr. Ausserdem sind Aufzüge für Personen, Gepäck und Speisen vorhanden.

Im Souterrain befinden sich die Keller, Küchen und andere Wirthschaftsräume. Das Parterre enthält im rückwärtigen Tracte den grossen Speisesaal von 19,9^m Länge, 7,9^m Tiefe, an welche sich noch 7 Gesellschafts-, Spiel- und Rauchzimmer, sowie Damensalons anschliessen. Der rechte Tract ist mit einem Mezzanin untertheilt und geben die hierdurch geschaffenen Räume die Bäder. Ausserdem befindet sich im Parterre die Wohnung des Directors, sowie Geschäftslocalitäten.

In den vier Stockwerken liegen gegen die Gassen abwechselnd grössere und kleinere Passagier-Zimmer und Salons, im Ganzen circa 60 Zimmer. Gegen den Hof zu ist im 1. und 2. Stocke ein Wintergarten. Die übrigen Hoflocalitäten sind theils Passagierzimmer, theils Zimmer für die Dienerschaft, Wäsche- und Service-Depots etc. Ein ununterbrochener Corridor vermittelt die Communication; die Corridors werden von 4 Lichthöfen beleuchtet.

Vor den Gassenzimmern gegen die Ringstrasse liegt im 2. Stockwerke eine Loggia, welche im 3. Stocke in einen offenen Balcon endet.

Der grosse Hof von 12,3^m Länge, 11,4^m Breite ist mit einer Glaskuppel überdeckt. Des Nachts erfolgt die Beleuchtung mittels Sonnenbrenner.

Die äussere Architektur ist im Renaissancestyle gehalten. Die Hauptfaçade zeigt zwei mächtige Eckrisalite mit pavillonartigen Aufsätzen mit Mansarde-Ueberdachungen; ebenso bildet das Hauptdach eine Mansarde. Zwischen den beiden Risaliten liegen die erwähnten Loggien. Die Seitenfaçaden sind ebenfalls von Risaliten eingeschlossen; die Zwischentheile sind einfacher gehalten. Der Hof ist mit Pilastern reich ausgestattet. Die innere Einrichtung ist luxuriös; besonders

reich decorirt ist der Speisesalon; das Deckengemälde, eine Allegorie der Austria, ist von Schilcher.

Als einige andere neuere Hôtels, welche in der Anlage den erwähnten ähnlich sind, seien erwähnt: Hôtel Donau, Nordbahnstrasse, gegenüber dem Nordbahnhofe (H, 3), von den Architekten Claus und Gross erbaut, welches in seiner gegenwärtigen, nur halben Ausdehnung 280 Fremdenzimmer und 45 Salons hat; Hôtel Britannia, Schillerplatz Nr. 11 (F, 6), von denselben Architekten erbaut, mit 150 Fremdenzimmern und 40 Salons; Hôtel Metropole, Franz Josefs-Quai (F, 4), nach Plänen des Architekten L. Tischler von der Wiener Baugesellschaft erbaut, mit 400 Fremdenzimmern und 25 Salons; Union-Hôtel, Alservorstadt, Nussdorferstrasse, nahe dem Franz Josefs-Bahnhof (D, 2), vom Architekten Procop erbaut (ein Schnitt dieses Hôtels folgt später); Hôtel Wimberger, Neubau, Gürtelstrasse (am Westbahnhofe, C, 6), mit 200 Fremdenzimmern. Zu den aus Wohngebäuden adaptirten Hôtels gehört das Hôtel Imperial, Kärntnerring Nr. 16 (F, 6), ehemals Palast des Herzogs von Württemberg, mit 150 Fremdenzimmern, 2 Wintergärten etc.

G. Casernen.

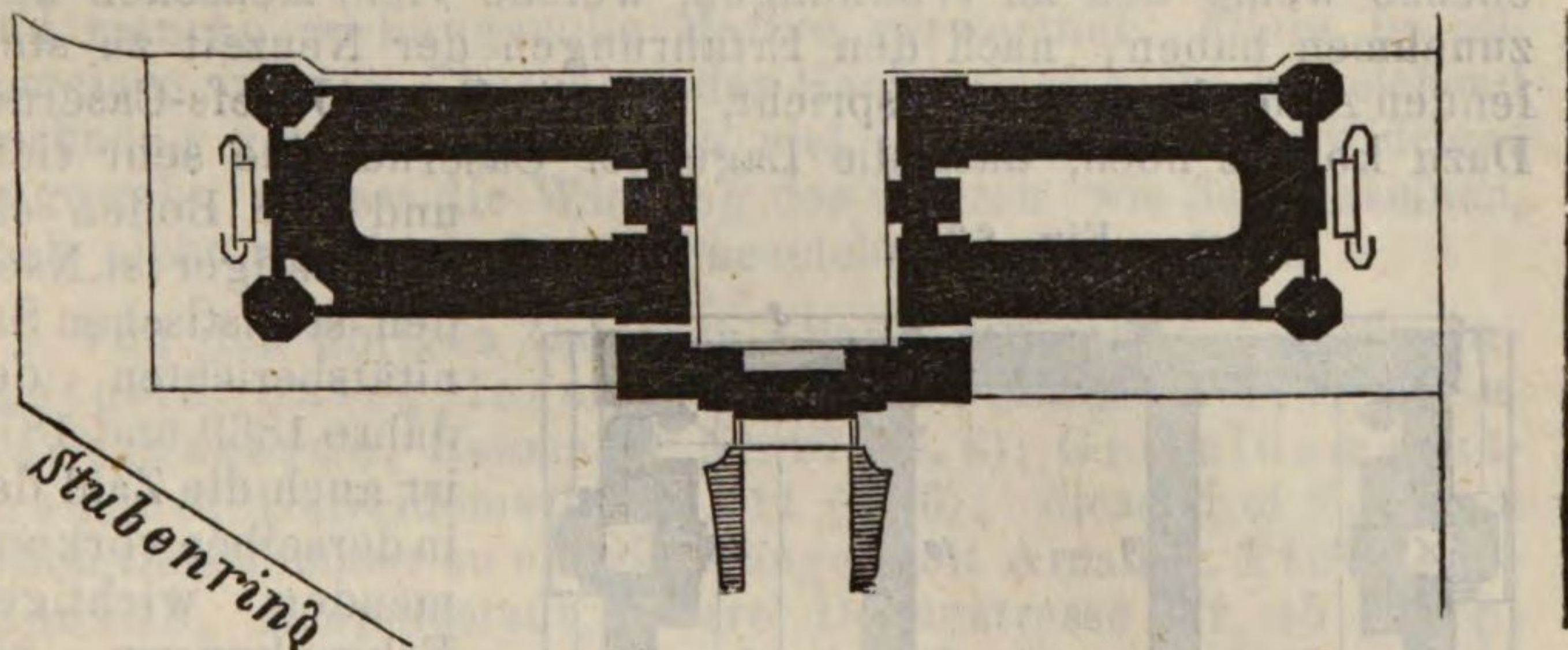
Die Casernen Wiens sind gross an der Zahl (22), und gross an Fassungsraum, bieten indess in baulicher Hinsicht im Allgemeinen wenig Bemerkenswerthes. Zu erwähnen ist nur, dass sie in sanitärer Hinsicht nicht vollkommen auf der Höhe der Zeit stehen, dass aber die Absicht vorliegt, die ungesunden Casernen aufzulassen und am Umfange der Stadt neue und zweckmässig eingerichtete Casernen zu erbauen. Speciell seien folgende Casernen erwähnt:

Franz Josef-Caserne, Dominikanerbastei (G, 4). Bald nachdem die October-Revolution des Jahres 1848 niedergeworfen war, fasste man den Entschluss, gleichzeitig mit dem Artillerie-Arsenale eine Defensionscaserne zu erbauen, welche durch die Basteien mit den auf diesen, im Umfange der Stadt erbauten Blockhäusern in Verbindung stehen, und so hoch über das Häusermeer der Vorstädte emporragen sollte, dass man von ihrer Terrasse aus mit dem Arsenale durch optische Telegraphen in Verkehr treten konnte. Als Baustelle wurde die alte Biberbastei nächst dem rothen Thurm-Thore am Donaucanale gewählt. Um Platz zu gewinnen, demolirte man dieselbe und erweiterte sie zu einer Doppelbastion, in deren Verbindungslinie ein neues Stadtthor — das jetzt noch bestehende Franz Josefs-Thor — gelegt wurde.

Der Platz hinter dem Thore wird von den inneren Schmalseiten der beiden, durch einen unterirdischen Gang mit einander in Verbindung stehenden Pavillone der Defensionscaserne eingeschlossen, welche jetzt 2 Regimenter Infanterie und 3 Batterien nebst den zugehörigen Officieren (14 Stabs- und 52 Oberofficiere) aufnimmt. Verbaute Fläche 9600 □m.

Für eine solche Truppenmenge war der Platz so beengt, dass man zu der in Fig. 62 dargestellten ungünstigen Anlage mit den verhältnissmässig viel zu engen Höfen greifen musste, deren Uebel erst recht hervortreten, wenn man bedenkt, dass die Gebäude in 5 Geschossen ausgeführt sind und im Erdgeschosse durchgehends Stallungen enthalten. Die Nachtheile der alten Casernenbauweise — Mangel an Licht und Luft — müssen dabei im höchsten Maasse hervortreten.

Fig. 62.



Franz Josef-Caserne. — $\frac{1}{3760}$ n. Gr.

Das Aeussere entspricht der Hauptsache nach dem Charakter einer Defensionscaserne, wenn auch im Style und Detail manche Ungereimtheiten zu finden sind.

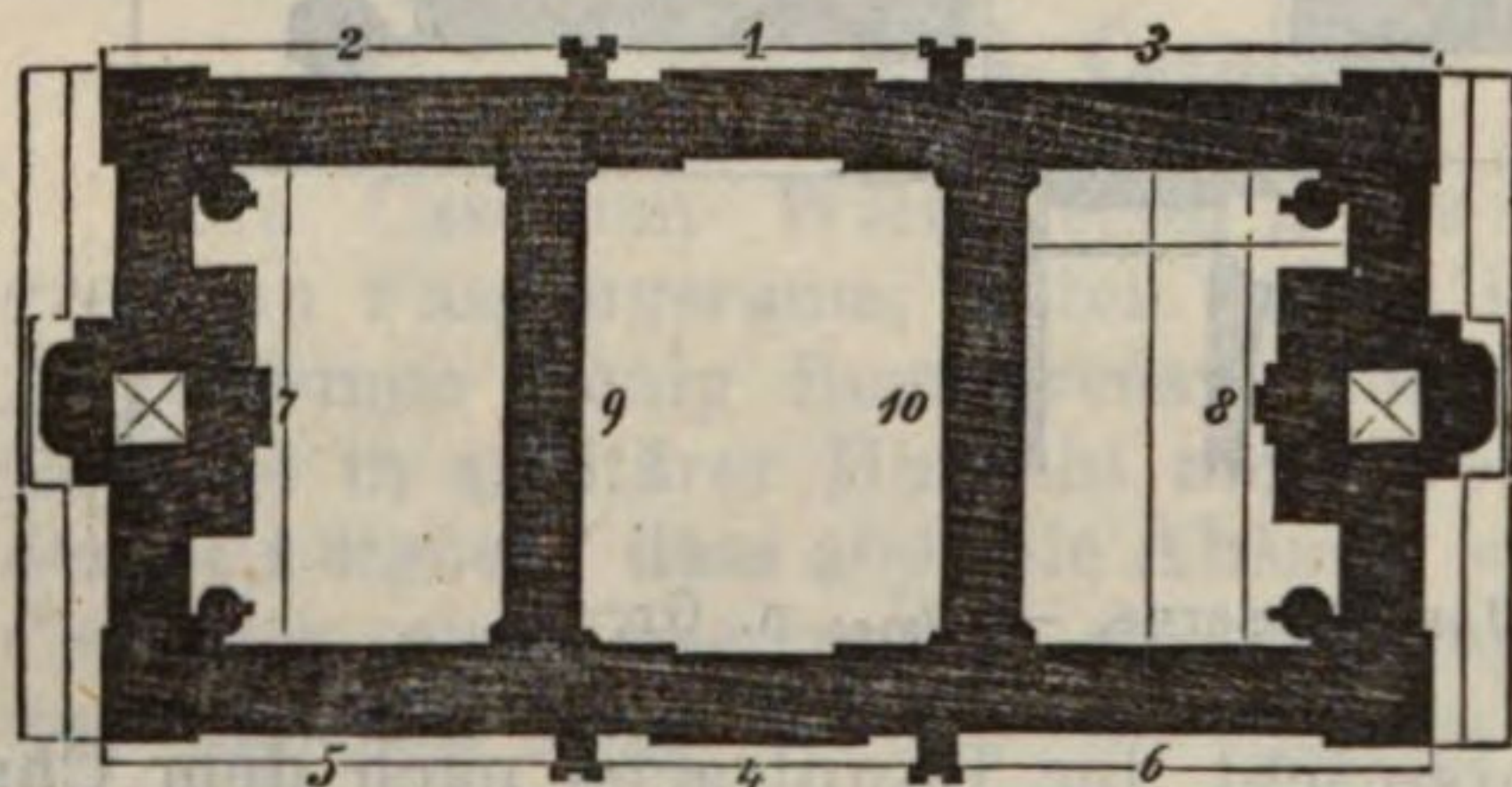
Die doppelten Freitreppen an den äusseren Schmalseiten der Pavillone wurden hinzugefügt, nachdem die Bastionen in Folge der Stadterweiterung abgetragen waren, um die Thore, durch welche man früher über Zugbrücken auf jene gelangte, in dem neuen Verhältnisse nicht ganz unmotivirt erscheinen zu lassen. Jedenfalls wird es nicht weniger im Interesse der Stadt, wie in dem der Truppen liegen, wenn es sich bewahrheitet, dass dieses Denkmal der Reaction den ihm vorausgegangenen Bastionen und Blockhäusern folgt, und durch am Umfange der Stadt gelegene nach dem neuen Systeme erbaute Casernen ersetzt wird. Die Truppen würden dadurch ihren Uebungsplätzen nahe gelegt, und für die Stadt einer der schönsten Plätze gewonnen, bei dem nur zu wünschen bliebe, dass die

Defensionscaserne nicht lediglich durch Zinscasernen ersetzt werde. Hier würde sich ein Ort bieten, um manchen bei der Stadterweiterung gemachten Fehler gut zu machen.

Rudolfs-Caserne, Alsergrund, Maria-Theresienstrasse (F, 3). Die zweite der in neuerer Zeit entstandenen Casernen Wiens ist die Rudolfs-Caserne, nächst der Augarten-Brücke am Donau-canale gelegen und in den Jahren 1865—1869 erbaut. Sie ist für 2 Regimenter Infanterie und 2 Escadronen Cavallerie bestimmt, und enthält wie die Franz Josefs-Caserne auch die Officiers-Wohnungen (10 Stabs- und 114 Oberofficiere). Verbaute Fläche 14500□m.

Leider sind auch bei dieser Caserne die Mannschaftsunterkünfte nach dem alten mangelhaften Systeme angelegt, und wieder grosse Stallungen, über denen sich Mannschaftszimmer befinden, in die Mitte der Caserne hineingebaut, so dass sie ebenso wenig den an Wohnungen, welche viele Menschen aufzunehmen haben, nach den Erfahrungen der Neuzeit zu stellenden Anforderungen entspricht, wie die Franz Josefs-Caserne. Dazu kommt noch, dass die Lage der Caserne eine sehr tiefe

Fig. 63.



Rudolfs-Caserne. — 1/5530 n. Gr.

und der Boden ein ungünstiger ist. Nach den statistischen Sanitätsberichten der Jahre 1869 und 1870 ist auch die Zahl der in derselben vorkommenden wichtigen Erkrankungen bedeutender, als in fast allen anderen Casernen Wiens. So herb

dies Urtheil erscheinen mag, wird man also doch den Wunsch nicht unterdrücken können, diese Caserne im Interesse der Truppen recht bald demselben Schicksale geweiht zu sehen, welches der Franz Josefs-Caserne zugedacht sein soll.

In manchen Beziehungen sind aber in der Rudolfs-Caserne beachtenswerthe Verbesserungen zu finden. So wurden die Küchen getrennt von den Wohnräumen in das oberste Geschoss der Mitteltracte gelegt und mit grossen geräumigen Speisesälen verbunden; so trachtete man auch durch die Abfuhr der Excremente einer Infection des Bodens vorzubeugen. Leider waren aber die zuerst getroffenen Einrichtungen so mangelhaft, dass sich die Verhältnisse fast ungünstiger gestalteten, als wenn man Senkgruben angelegt hätte. Die

Militärverwaltung ist aber eben im Begriffe, die mangelhaften Einrichtungen durch solche nach dem höchst praktischen, von Hauptmann Haushofen erfundenen Systeme ersetzen zu lassen, welches die Gesetze der Adhäsion und Centrifugalkraft zur Scheidung der flüssigen und festen Abfallstoffe verwerthet.

Bei Beurtheilung des Aeusseren dieser Caserne darf man sich der Schwierigkeit nicht verschliessen, welche die Belegung so grosser Massen bereitet, wenn sie aus vielen niederen Geschossen, mit sehr grossen Fensteraxendistanzen bestehen. Dennoch würde der Architekt eine bessere Wirkung erzielt haben, wenn er ruhige grosse Haupttheile einander gegenübergestellt hätte, statt, namentlich in den Mittelrisaliten, die Massen in viele — dem Ganzen gegenüber unwirksame — Compartimente zu zerstückeln, für welche aus der Raumdisposition kaum eine Nothwendigkeit abzuleiten sein dürfte. Im Detail sind manche wirkungsvolle Motive verwerthet, allein im allgemeinen ist dem Charakter des Backsteines nicht hinreichend Rechnung getragen und auch viel Plumpes und Stylwidriges eingewebt, so dass die Wirkung des Ganzen, wie des Einzelnen, doch nicht als eine günstige bezeichnet werden kann.

Von den übrigen Casernen seien noch erwähnt: Für Infanterie: Salzgriescaserne, Stadt, Salzgries (F, 4); Heumarktcaserne, Heumarkt Nr. 27 (G, 6); Getreidemarktcaserne, Getreidemarkt Nr. 11 (E, 6); diese drei Casernen haben tiefe Zimmer an offenen Gängen mit Arcaden. Pionnircaserne, Leopoldstadt, obere Donaustrasse Nr. 45 (F, 2); Gumpendorfer Caserne, Mariahilf, Gumpendorferstrasse Nr. 76 (D, 7); Stiftscaserne, Mariahilf, Stiftstrasse (E, 6), verbunden mit der technischen Militärakademie; Caserne in der Josefstadt, Alserstrasse Nr. 2. Für Cavallerie: Caserne in der Leopoldstadt, obere Donaugasse Nr. 10; Caserne in Mariahilf, Dreifussgasse Nr. 4; Caserne in der Josefstadt, Josefstädterstrasse Nr. 46 (D, 4), mit Wohnungen über den Ställen. Für Artillerie: Caserne auf der Landstrasse, Hauptstrasse Nr. 146 und Rennweg Nr. 3 (I, 7). Für Fuhrwesen: Caserne auf der Landstrasse, Ungargasse Nr. 61 (H, 6); Caserne auf der Wieden, Favoritenstrasse Nr. 26 und 30 (F, 6). Ausserdem bestehen noch die Gendarmeriecaserne, Hofburgwachcaserne, Hof-Gendarmeriecaserne, Garde- oder Arcieren-caserne und die Garde- oder Drabantencaserne.

Das Arsenal, welches ebenfalls zum Theil als Caserne dient, wird später beschrieben.

Cultusgebäude.

In den Stadtbezirken chronologisch geordnet.

I. Stadt.

Metropolitankirche zu St. Stephan (F, 4). Markgraf Leopold IV., der Freiegebige, aus dem Hause der Babenberger (1137—1141), soll den Grund zu der romanischen Stephanskirche gelegt haben, einer Basilika, von welcher nur noch die beiden westlichen, sogenannten Heidenthürme erhalten sind. Im Beginne des XIV. Jahrhunderts wurde nach Beseitigung der Apsiden der gothische Chor aufgebaut. Unter Herzog Rudolf IV., dem Stifter (1358—1365), begann der Bau des hohen Thurmes und des jetzigen Langhauses. Als Verfasser des Planes für den Thurm wird Meister Wenzla von Klosterneuburg, als Vollender des Thurmbaues Meister Hans v. Prachadiez (Thurmvollendung 1433) genannt. Im Jahre 1394 entstanden die beiden zu den Seiten der Heidenthürme liegenden Capellen, die Kreuz- oder Tirnacapelle nördlich, die Herzogen- oder Elegiuscapelle südlich, 1396 die Katharinencapelle unter dem hohen Thurme. Aus derselben Zeit stammen die beiden Seitenthore des Langhauses, das Bischofsthör nördlich, das Singer- oder Nithardsthör südlich. Im Jahre 1433 wurde von Hans Puchsbaum der Grund zu dem unausgebauten Thurme gelegt; 1470 begann der Bau der beiden Seitenchöre.

Der Thurm musste nach einem Brande zu Anfang des XVI. Jahrhundert restaurirt werden (von Georg Hauser) und nach der zweiten Türkenbelagerung abermals. In neuerer Zeit (1839) erfolgte unter Hofbaurath Sprenger eine Versteifung der Thurmspitze durch ein Eisengerippe. Im Jahre 1853 kam durch den Dombaumeister Ernst ein anderes System der Restaurirung in Gang, indem man von nothdürftigen Ausbesserungen der Schäden zur Reconstruction und zum Ausbaue der noch unfertigen Theile überging. Im Jahre 1853 wurde mit dem Ausbaue der südlichen Giebel begonnen, von welchen ein einziger im Anfange des XVI. Jahrhunderts ausgeführt worden war; im Jahre 1856 erfolgte der Bau der nördlichen Giebel, und während in den folgenden Jahren fortwährend Ausbesserungen, innen und aussen, vorgenommen wurden, erwies sich im Jahre 1859 die Nothwendigkeit, die Thurmspitze gänzlich abzutragen und durch einen Neubau zu ersetzen. Ernst starb über diese Arbeit im Jahre 1862; ihm folgte als Dombaumeister Fr. Schmidt, welcher den Neubau des Thurmhelmes im Jahre 1864 zu Ende führte. Er

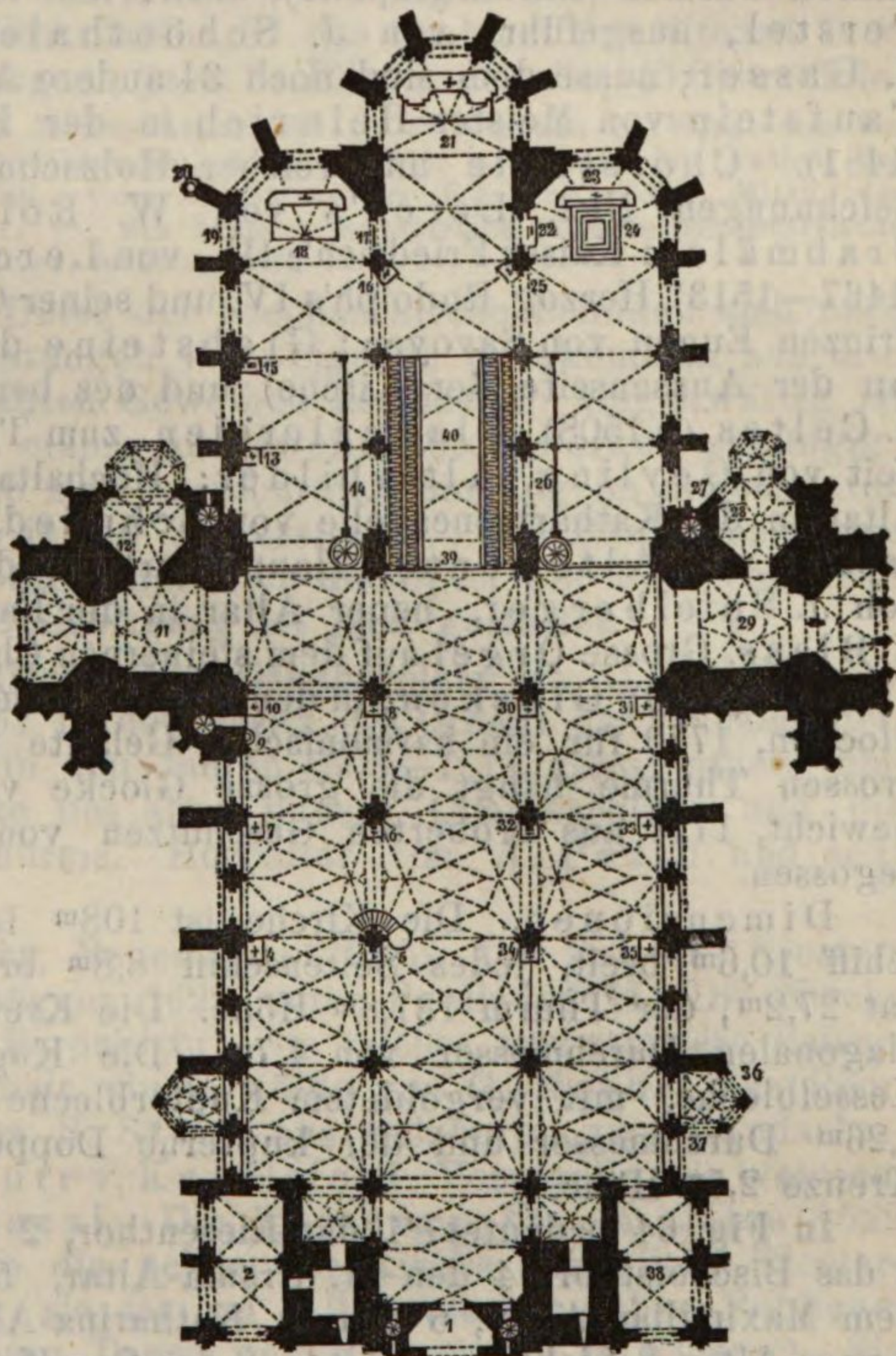
führte einen regelrechten Verband ein und eine Verbindung der Steine durch Klammern und Dübel aus hämmerbaren Metall; er hob ferner die innige Verbindung der sogenannten Helmstange mit dem Steinwerke auf, um den nachtheiligen Einfluss der Oxydation und der Längenänderung der Stange bei Temperaturänderungen zu verhüten; die runde Helmstange wird jetzt von einer dicht anschliessenden kupfernen, in das Steinwerk gegossenen, Hülse umgeben.

Das hohe Dach der Kirche ist mit farbig glasierten Ziegeln gedeckt.

Der Chor hat einen dreifachen polygonen Abschluss; die Kreuzgewölbe desselben werden, wie das Netzgewölbe des Langhauses, von durch runden Dienste und Hohlkehlen gegliederten Pfeilern getragen.

Mittel- und Seitenschiff sind durch spitzbogige Arcaden verbunden. Diese Portale der Seitenschiffe haben fünfeckige Vorhallen. Der grosse Thurm baut sich auf aus einem viereckigen Erdgeschosse, welches in der Höhe der Seitenschiffe mit entsprechenden Giebeln abschliesst; darüber ein zweites viereckiges Geschoss mit je zwei ineinander verschränkten Giebeln, ein drittes von Fialenstellungen umgebenes Geschoss, aus welchem pyramidal die Thurmspitze empor wächst. Die Westthürme gehen in der Giebelhöhe aus

Fig. 64.



Stephanskirche. — $\frac{1}{1200}$ n. Gr.

Die Westthürme gehen in der Giebelhöhe aus

dem Vier- ins Achteck über; zwischen denselben befindet sich das grosse rundbogige Portal mit spitzbogiger Vorhalle.

Bemerkenswerth ist: Kanzel von Meister Pilgram. Hochaltar aus schwarzem Marmor von J. Bock (1647); Seitenaltäre: Rechts der Altar des heil. Borromäus (1728), links der Altar des heil. Joh. v. Nepomuk (1720); neuer gothischer Votivaltar in der Capelle der Halle des unausgebauten Turmes (Barbaracapelle), entworfen von Stache und Ferstel, ausgeführt von J. Schönthaler, Statuen von J. Gasser; ausserdem sind noch 34 andere Altäre vorhanden. Taufstein von Meister Heinrich in der Katharinencapelle (1481). Chorstühle mit reicher Holzschnitt-Arbeit nach Zeichnungen Nicl. Lerch's von W. Rollinger (1484). Grabmäler: Kaiser Friedrich's III., von Lerch und Michael (1467—1513), Herzog Rudolph's IV. und seiner Gemahlin und des Prinzen Eugen von Savoyen; Grabsteine des Nithard Fuchs (an der Aussenseite der Kirche) und des berühmten Dichters O. Celtes († 1508). Glasmalereien, zum Theil aus neuester Zeit von Geyling. Altarbilder: Hochaltar von F. Bock, Altar in der Katharinencapelle von Schmied, in der Barbaracapelle von Altomonte, Hauptaltarblatt des Frauenchores von J. Spielberger, neuer Altar in der Barbaracapelle von K. Blaas. Grosse Orgel auf dem steinernen Chore von G. Neuhauser (1720). Glocken: in den Heidenthürmen hängen sechs Glocken, 1772 für ein harmonisches Geläute umgegossen; im grossen Thurme hängt die grosse Glocke von 17,7 Tonnen Gewicht, 1711 aus eroberten Geschützen von J. Ahammer gegossen.

Dimensionen. Die Kirche ist 108^m lang, das Mittelschiff 10,6^m breit, jedes Seitenschiff 8,8^m breit. Das Schiff hat 27,2^m, der Thurm 137,8^m Höhe. Die Kreuzrose hat einen diagonalen Durchmesser von 4,7^m. Die Kugel aus starkem Kesselbleche, mit vergoldetem Kupferbleche überzogen, hat 1,26^m Durchmesser und der kupferne Doppeladler mit dem Kreuze 2,5^m Höhe.

In Fig. 64 bedeutet: 1 das Riesenthor, 2 die Kreuzcapelle, 3 das Bischofsthor, 4 den St. Ursula-Altar, 5 die Kanzel mit dem Maximilian-Altar, 6 den St. Katharina-Altar, 7 den St. Agnes-Altar, 8 Liebfrauen-Altar, 9 den Orgelfuss mit dem Bilde des Baum. G. Oexl, 10 den St. Peter- und Paul-Altar, 11 den unausgebauten Thurm mit dem Adlerthore, 12 die St. Barbaracapelle, 13 den Altar zu Ehren der unbefleckten Empfängniss, 14 den Musikchor, 15 den Altar des heiligen Anton v. Padua, 16 den St. Johann von Nepomuk-Altar, 17 das Grabmal des Herzogs Rudolph IV. und seiner Gattin Katharina, 18 den Frauen-Altar, 19 den Eingang in die neue Gruft, 20 die Kanzel

des Joh. Capistran, 21 den Hochaltar, 22 den Altar St. Johannes von Kent, 23 den Passionsaltar, 24 das Grabmal Kaiser Friedrich III., 25 den Altar des heiligen Carl Borromäus, 26 das kaiserliche Oratorium, 27 den Aufgangschor zu dem hohen Thurm, 28 die St. Katharinencapelle, 29 den ausgebauten Thurm, 30 den St. Josef-Altar, 31 den Altar St. Leopold, 32 den St. Veits-Altar, 33 den Dreifaltigkeits-Altar, 34 den Allerheiligen-Altar, 35 den Altar des heiligen Sebastian, 36 das Singerthor oder Nithardsthor, 37 das Grabmal des Nithard Otto Fuchs, 38 die Herzogen-, jetzt St. Eligius-Capelle, 40 Chorstühle.

Literatur: Die Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien, von Fr. Tschischka, mit Abbildungen, 1. Aufl. 1843. — Ueber den Ausbau der Stephanskirche in Wien, vom Dombaumeister Fr. Schmidt. Mitth. des österr. Museums; 1871. — Ein schöner Kupferstich (äussere perspectivische Ansicht) von Bältemeyr, erschien 1872.

Katakomben. Unter der Stephanskirche befinden sich nach verschiedenen Richtungen verzweigende Katakomben, aus drei übereinander gebauten Gewölben bestehend. Gegenwärtig ist nur ein Theil des ersten und zweiten Stockwerkes zugänglich; die übrigen Gänge sind verschüttet. Eingang im sogenannten deutschen Hause in der Singerstrasse. Die Räume enthalten Tausende von Todten, darunter die Opfer der Pest von 1679 und 1713. Die Besichtigung ist jetzt gestattet.

Franziskanerkirche, Franziskanerplatz (F, 5). Die Kirche kam im Jahre 1451 in den Besitz des Ordens der Franziskaner, welcher dieselbe in den Jahren 1603—1614 grösstentheils umbaute. Ueberreste des alten Baues: Chorabschluss und die beiden kleinen Thürme. Hochaltar von A. Pozzo und acht Seitenaltäre.

Kapuzinerkirche, Neuer Markt (F, 5). Der Bau des Klosters und der Kirche begann 1622 unter Ferdinand II. Die Kirche ist ein einfacher Barockbau. Die reicher ausgestattete kaiserliche Capelle enthält ein Gemälde von G. Mathai aus Rom. Hochaltarblatt von S. Stief aus Salzburg, zwei Andachtsbilder von Schnorr v. Karolsfeld, Vesperbild aus weissem Marmor von Bacazzi. Die Kaisergruft, im Jahre 1622 erbaut, ist durch die neben der Kirche befindliche Klosterthüre zugänglich; sie ist am Allerseelentage dem Publicum geöffnet (an anderen Tagen gegen Ansuchen im Kloster). Sie bildete ein langes Gewölbe, welches später mehrfache Vergrösserungen erfuhr. Die Gruft enthält die Leichen von gegen 90 Gliedern des Hauses Habsburg-Lothringen; das kostbarste Grabdenkmal ist das für Maria Theresia und ihren Gemahl Franz, im Jahre 1755 von B. Moll vollendet.

Kirche der Ursulinerinnen, Johannesgasse (F, 5). Diese baulich unbedeutende Kirche wurde den aus Lüttich berufenen

Ursulinerinnen im Jahre 1664 übergeben. Bilder von Spielberger und Wagenschön.

Pfarrkirche zu St. Peter, Petersplatz (F, 4). Auf diesem Platze befand sich bereits vor 1107 eine Kirche. Der Bau der gegenwärtigen Kirche begann im Jahre 1702; eine ausgedehnte Restauration des Innern fand im Jahre 1839 statt. Die Pläne zur Kirche sollen von Fischer v. Erlach herrühren. Sie ist nach dem Beispiele der Peterskirche in Rom ein Centralbau mit elliptischen Grundrisse, von einer mächtigen Kuppel überspannt; letztere wird von einer Laterne abgeschlossen. Das Hauptportal aus grauem Marmor wurde im Jahre 1756 gebaut. Das Innere ist reich an Fresken, grösstentheils von Rothmayer. Altarblätter von Altomonte. Grabmal des ältesten Geschichtsschreibers Wiens, Wolfg. Lazius (links vom Eingange).

Kirche zu St. Anna, Annagasse (F, 5). Die im Jahre 1415 erbaute Kirche wurde im Jahre 1747 durch einen Brand so verändert, dass vom ersten Baue nichts mehr erkennbar ist. Inneres im reichen Barockstyle. Bilder der Kuppel von Pozzo, Hochaltarblatt und Bilder der Seitenaltäre von Schmitt aus Krems, Madonna an einem Seitenaltäre von D. Gran.

Kirche der evangelischen Gemeinde Augsburger Conf., Dorotheergasse Nr. 18 (F, 5). Die bereits im Jahre 1581 erbaute Kirche gehörte ehemals den Clarissinnen; sie wurde aber von Kaiser Josef II. nach Aufhebung des Klosters der evangelischen Gemeinde übergeben, welche sie im Jahre 1783 entsprechend umgestalten liess. Altes Altarblatt von Lindner.

Kirche der evangelischen Gemeinde helv. Conf., Dorotheergasse (F, 5). Die im Jahre 1784 nach dem Entwurfe des Hofarchitekten Nigelli erbaute Kirche bildet einen rechteckigen Raum mit flach eingedeckten Kuppeln im Style spätitalienischer Renaissance. Reiche, freistehende Kanzel.

Johanniter-Kirche, Kärnthnerstrasse (F, 5). Die gegenwärtige dem Johanniter-Orden gehörige Kirche wurde im Jahre 1806 neu gebaut. Altarbild von J. Bock.

Synagoge, Seitenstättengasse (F, 4). Die im Innern reich im Barockstyle ausgeschmückte Synagoge wurde im Jahre 1826 vom Architekten Kornhäusel erbaut.

Hofpfarrkirche zu St. Michael, Michaeler Platz (F, 5). Der ursprüngliche Bau wurde 1219—1221 unter Leopold dem Glorreichen im romanischen Style ausgeführt; Krypta, Langhaus und Querschiff, sowie die beiden Gewölboche des

Presbyteriums, sind noch aus jener Zeit vorhanden; nach einem Brande im Jahre 1327 entstanden der Chorraum und der Thurm, welcher nach dem Einsturze der Steinspitze im Jahre 1594 den jetzigen Kuppelhelm erhielt. Im 15. und 16. Jahrhundert erfolgten Capellenanbauten, 1716 der Bau des Portals durch Mathielly. Die Kirche ist 63,8^m lang (Langhaus 28,1^m, Querschiff 9,5^m, Chor 26,2^m), im Mittelschiffe 8,2^m breit, 16,7^m hoch, in den Seitenschiffen 4,1^m breit, 7,9^m hoch. Der Grundriss ist etwas verschoben, die Verhältnisse des Querschiffs ungleich. Rund- und spitzbogige Fenster, romanische Capitäle und ein romanischer Bogenfries unter dem Dache des Langhauses neben Spitzenbogenfriesen, Fialen etc. am Thurme, erinnern an die verschiedenen Bauperioden. Hochaltar von Alabaster aus dem Jahre 1780. Zahlreiche Grabsteine. An der südlichen Aussenwand ein Oelberg von H. Hueber 1498.

Literatur: Berichte des Wiener Alterthumsvereins, III. Band.

Deutsche Ordens-Capelle, Singerstrasse (F, 5). Wurde 1326 als Elisabeth-Capelle geweiht, mehrmals, namentlich 1747 umgestaltet, 1864 durch Lippert wieder hergestellt. Bei dieser Gelegenheit erhielt sie die Glasfenster (von Geyling), die Baldachine mit Evangelisten und den Flügelaltar (alt aus Mecheln).

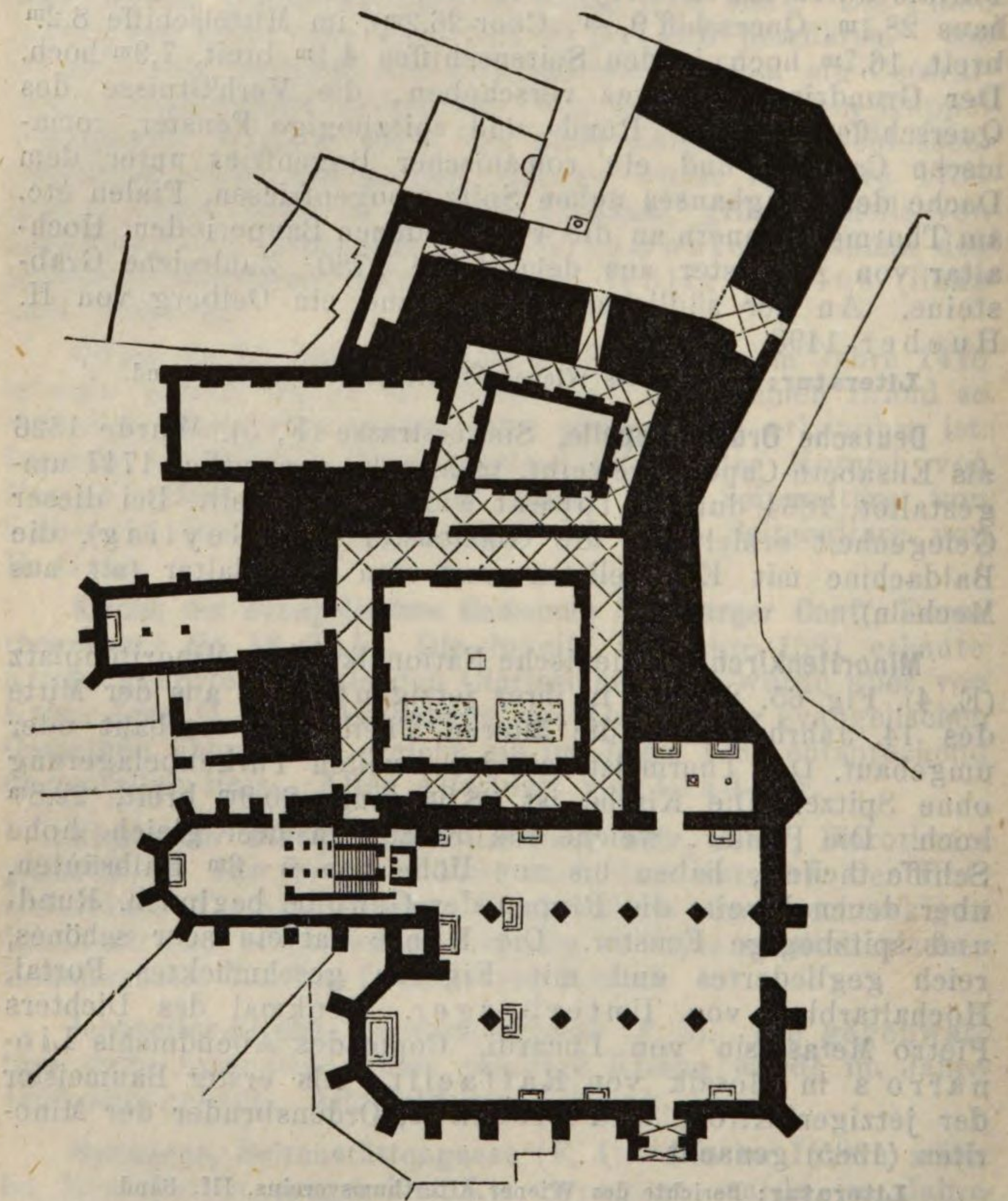
Minoritenkirche (italienische Nationalkirche), Minoritenplatz (E, 4). Fig. 65. Stammt in ihrer jetzigen Gestalt aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, die älteren Theile sind verbaut oder umgebaut. Der Thurm ist seit der zweiten Türkenbelagerung ohne Spitze. Die Kirche ist 38,9^m lang, 20,9^m breit, 22,8^m hoch. Die Pfeiler, welche die Kirche in drei gleich hohe Schiffe theilen, haben bis zur Höhe von 5–6^m Halbsäulen, über denen bereits die Rippen der Gewölbe beginnen. Rund- und spitzbogige Fenster. Die Kirche hat ein sehr schönes, reich gegliedertes und mit Figuren geschmücktes Portal. Hochaltarblatt von Unterberger. Denkmal des Dichters Pietro Metastasio von Lucardi, Copie des Abendmahls Lionarro's in Mosaik von Raffaelli. Als erster Baumeister der jetzigen Kirche wird Nicolaus, Ordensbruder der Minoriten (1385) genannt.

Literatur: Berichte des Wiener Alterthumsvereins, III. Band.

Hofpfarrkirche bei den Augustinern, Augustinergasse (F, 5). Das mit dieser Kirche in Verbindung stehende Kloster, dessen Mitglieder u. A. Abraham a Sancta Clara († 1709) und Zacharias Werner († 1823) gewesen sind, wurde 1327 erbaut, drei Jahre später der Grundstein zur Kirche gelegt, der Chor

erst zu Ende des 14. Jahrhunderts in Angriff genommen. Im J. 1652 wurde der Thurm erhöht, bei der Belagerung im J. 1848, erlitt derselbe durch die Beschiessung Schaden und erhielt 1849/50 seine jetzige Gestalt. Die Loretto-Capelle neben

Fig. 65.



Minoritenkirche. — $\frac{1}{800}$ n. Gr.

der Kirche, in welcher die Herzen der verstorbenen Mitglieder des Kaiserhauses beigesetzt werden, stammt aus dem Jahre 1784. Länge der Kirche 83,4^m, wovon 45,2^m auf das Schiff kommen, welches 9,2^m breit und 18,6^m hoch ist. Der Chor ist

um 0,86^m, der Chorschluss um 2,4^m breiter, der Chor 22,8^m hoch. Auffallend an dem in nüchternster Gothik durchgeführten Bauwerke ist die Länge des Chors. Bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts hatte die Kirche farbige Fenster. Grabmal der Erzherzogin Marie Christine, Tochter der Kaiserin Maria Theresia, im Auftrage ihres Gemahls, des Herzog Albert von Sachsen-Teschen von Canova im J. 1805 errichtet („Uxori optimae Albertus“): eine Marmorpyramide von 8,8^m Höhe mit den Allegorien der Glückseligkeit (das Porträtmedaillon der Erzherzogin haltend), der Tugend und der Wohlthätigkeit.

Interessanter als die Kirche selbst ist die 1341 gebaute Georgscapelle, 11,9^m hoch, mit nischenartig vertieften Sitzbänken und spitzbogigen Arcaden.

Literatur: Berichte des Wiener Alterthumsvereins, III. Band.

Maria-Stiegen-Kirche (Maria am Gestade), Salvatorgasse (F, 4). Der dreiseitig geschlossene Chor stammt aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, das im stumpfen Winkel ange-setzte, einschiffige Langhaus aus dem Ende desselben und Anfang des folgenden Jahrhunderts, in welcher Zeit auch der zwischen Chor und Langhaus aufsteigende siebeneckige Thurm gebaut wurde, der in eine durchbrochene Steinkuppel ausgeht. Thurm, Fenster und Portale in spätgothischem Style reich ornamentirt. Im Chor Glasmalereien aus dem 14. Jahrhundert, zwei Fenster nach Cartons von Schnorr 1817—1820. Weihblumen von 1490. Schöner altdeutscher Hauptaltar von Maschek (1842), Altarblätter von Kupelwieser und Führich.

Länge der Kirche 68,3^m. Das Schiff mit den Capellenanbauten 19,0^m breit und eben so hoch, der Chor 11,4^m breit, 22,8^m hoch. Höhe des Thurms 56,9^m.

Literatur: Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erhaltung der Baudenkmale, 1856 und 1857. — Oesterreichs kirchliche Kunstdenkmale der Vorzeit, 1. Heft, Wien, 1857.

Rathhaus- oder Salvator-Capelle (F, 4). Die ursprünglich im zweiten Stockwerke des jetzigen Rathhauses gelegene Capelle wurde im J. 1360 bis zum Erdgeschosse durchgebrochen und umgebaut. Im 16. Jahrhundert wurde die zweite, durch einen Spitzbogen mit der älteren verbundene Capelle und das schöne Renaissanceportal aufgeführt. Die ältere Capelle hat 13,6^m Länge, 6,3^m Breite und 16,1^m Höhe, die neuere 15,8^m Länge, 8,8^m Breite, 10,1^m Höhe.

Literatur: Bericht des Wiener Alterthumsvereins II. Band. — Weiss, Geschichte und Beschreibung der Rathhaus-Capelle.

St. Ruprechts- oder Rudberts-Kirche, Ruprechtsplatz (F, 4). Im Jahre 1436, angeblich auf dem Platze einer aus dem 11. Jahrhundert stammenden Pfarrkirche erbaut. Auch der neue

gothische Bau ist bis auf die Hauptmauer bei späteren Restaurationen fast ganz verschwunden.

Hofburg-Capelle (F, 4). Von dem ursprünglichen gothischen Baue von 1449 ist nur noch der Chorabschluss vorhanden. Vergl. die Hofburg (S. 101).

Pfarrkirche am Hof (F, 4). Die im Anfange des 15. Jahrhunderts von den Karmelitern erbaute Kirche wurde im 16. Jahrhundert von den Jesuiten gänzlich umgestaltet und erhielt 1662 durch Carno Carnevale die jetzige Zopffaçade. Die drei Schiffe sind von gleicher Höhe; das mittlere ist 9,0^m, jedes Seitenschiff 5,2^m breit.

Literatur: J. I n d a n. Wienerisches Architektur- und Säulenbuch. Augsburg, 1713.

Universitäts- (Jesuiten-)Kirche, Universitätsplatz (G, 4). Ein Jesuitenbau aus den Jahren 1628—1631, einschiffig mit Kuppelgewölbe auf 16 gewundenen Marmorsäulen. An der Façade erheben sich zwei Thürme mit runden, ausgebauchten Helmen. Malereien vom Jesuiten Pozzo.

Dominicanerkirche, Dominicanerplatz (G, 4). Der erste Kloster- und Kirchenbau auf derselben Stelle ging schon nach zwanzig Jahren (1258) durch eine Feuersbrunst, ein zweiter bei der ersten Türkenbelagerung (1529) zu Grunde; die jetzige einschiffige Kirche wurde 1631 gebaut. Kuppel mit Malereien von Pozzo und Denzala, reiche Stuckverzierungen, Altarbilder von J. Bock, G. Pachmann, Roettiers und Spielberger.

Schottenkirche, Freieung (E, 4). Der ursprünglich romanische Bau aus dem 12. Jahrhundert erfuhr in Folge von Feuersbrünsten wiederholt Restaurirungen und wurde um die Mitte des 17. Jahrhunderts (seit 1638) neu aufgeführt. Die neueste bedeutende Restauration des Innern fand im J. 1816, des Aeusseren im Jahre 1822 statt. Altarblätter von Joach. Sandrart (1652). Bilder von Bock, Jochmus und Pachmann. Sebastiano - Altar aus Marmor von J. Pernegger. Grabdenkmal einer Gräfin Windischgrätz mit Mosaikbildniss von J. A. Koch. Das anstossende Kloster wurde 1827—1832 vom Architekten Kornhäusel neu gebaut.

Kirche der unirten griechischen Gemeinde zu St. Barbara, Postgasse (G, 4). Die im Jahre 1654 erbaute Kirche gehörte ursprünglich dem Jesuiten-Convicte St. Barbara. Nach Aufhebung der Jesuiten im Jahre 1775 wurde die Kirche der griechischen Gemeinde eingeräumt. Im Jahre 1852 wurde die Kirche gänzlich umgebaut; sie wurde mit einer neuen Façade

versehen und im Innern dem Ritus entsprechend geschmückt. Altarblätter von Kastner und Palamino.

Kirche der nicht-unirten griechisch-orientalischen Gemeinde, Fleischmarkt Nr. 13 (G, 4). Die im Jahre 1804 erbaute Kirche wurde im Jahre 1856 im Innern restaurirt und im Jahre 1858 auf Kosten des Baron Sina mit einer neuen Façade nach dem Entwurfe Hansen's versehen. Letztere ist im byzantinischen Style im Rohbau ausgeführt. Das Innere enthält Fresken von Prof. Thiersch in München. Fresken im mittleren Theile der Façade auf Goldgrund von K. Rahl; Bilder im Vestibule von dessen Schülern Bitterlich und Eisenmenger.

Auf beiden Seiten der Kirche liegen Schulgebäude.

Literatur: Förster's Bauzeitung. Jahrg. 1861.

II. Leopoldstadt.

Pfarrkirche zu St. Josef oder Karmeliterkirche, Karmelitergasse (G, 3). Die im Jahre 1624 nach Wien berufenen Karmeliter bauten die Kirche und vergrösserten sie im Jahre 1727. Nach Aufhebung des Ordens durch Josef II. wurde die Kirche als Pfarre für Weltgeistliche bestimmt und bei dieser Gelegenheit restaurirt.

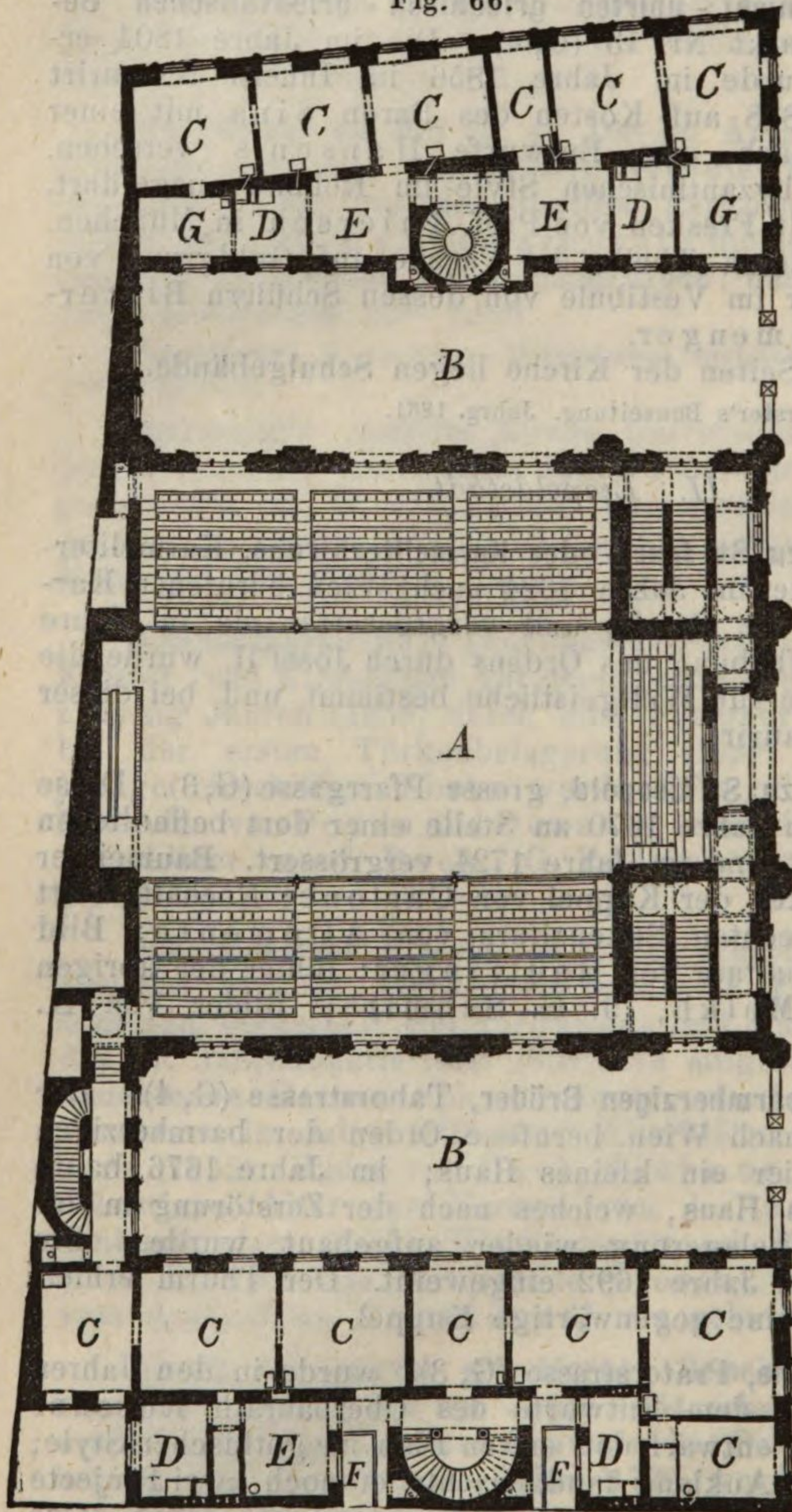
Pfarrkirche zu St. Leopold, grosse Pfarrgasse (G, 3). Diese Kirche wurde im Jahre 1670 an Stelle einer dort befindlichen Synagoge erbaut und im Jahre 1724 vergrössert. Baumeister J. Ospel; Fresken der Kuppel von Carlone; Hochaltarblatt und Bild des rechten Seitenaltars von Altomonte; Bild des linken Seitenaltars von Hautzinger; Bilder der übrigen Altäre von M. Melkh, J. G. Schmith; Bilder von A. Herzog.

Kirche der barmherzigen Brüder, Taborstrasse (G, 4). Der im Jahre 1624 nach Wien berufene Orden der barmherzigen Brüder baute hier ein kleines Haus; im Jahre 1676 baute er ein grösseres Haus, welches nach der Zerstörung in der zweiten Türkenbelagerung wieder aufgebaut wurde. Die Kirche wurde im Jahre 1692 eingeweiht. Der Thurm erhielt im Jahre 1748 seine gegenwärtige Kuppel.

Johanneskirche, Praterstrasse (G, 3), wurde in den Jahren 1842—1845 nach dem Entwurfe des Oberbaurath Rössner erbaut. Rössner entwarf den ersten Plan im gothischen Style; da dieser keinen Anklang fand, machte er noch zwei Projecte im romanischen und Renaissance-Style; da auch gegen diese Projecte Bedenken entstanden, verschmolz man alle drei

Projecte in eines. Ueber der Vorhalle erhebt sich ein Thurm, der sich in jeder Etage verjüngt und in einen schlanken, spitzen Helm ausläuft. Die innere Ausstattung ist reich. Basreliefs des Hauptportales und Statue der h. Anna von Klieber, Statue des h. Ferdinand von Bauer. Fresken der Emporkirche und Bilder der beiden Seitenaltäre von Schulz, Hauptaltarblatt, sowie Kirchenväter und Propheten an den Seitenwänden von Kupelwieser, Leidensstationen von Führich.

Fig. 66.



Israelitischer Tempel. — $\frac{1}{500}$ n. Gr.

Israelitischer Tempel, Tempelgasse (G, 4), wurde in den Jahren 1853 — 1858 nach dem Entwurfe des Prof. L. Förster erbaut. Der im maurischen Style gehaltene und im Ziegelrohbau ausgeführte Tempel wird von Nebengebäuden für die Beamten der israelitischen Gemeinde und für Miethparteien eingeschlossen.

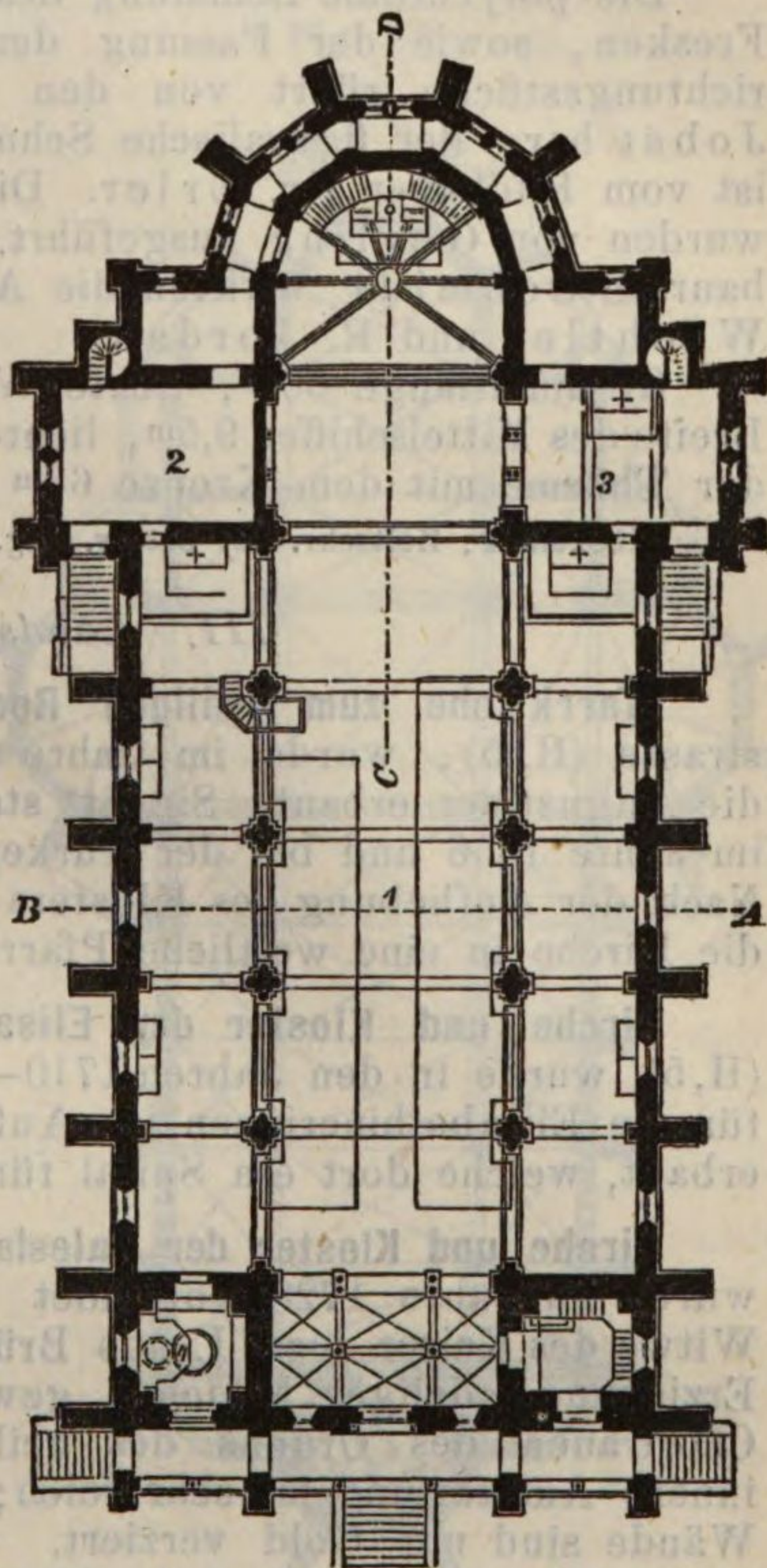
Die Lage des Tempels zwischen zwei Höfen wurde durch den Umstand bedingt, dass der Tempel mit dem Chore, dem Ritus entsprechend, die Richtung nach Osten erhalten musste. Der Tempel besteht aus der Vorhalle, dem durch zwei Säulenpaare in drei Schiffe getheilten Langhause und dem Raume für das Allerheiligste. In den Seitenschiffen sind doppelte Gallerien für die Frauen; die Sitzplätze für die Männer befinden sich im unteren Raume. Vor der mit Vorhängen verdeckten Bundeslade steht die Kanzel, welche mittels eines Mechanismus in die Höhe gehoben werden kann, wenn im Gottesdienste eine Predigt stattfindet. Die dreischiffige Eintheilung wird auch in der Façade durch vier Pfeiler mit achteckigem Querschnitte gekennzeichnet, die über dem Dache minaretartig abschliessen. Im Innern ist vorzüglich die Vorhalle mit Ornamenten in Mosaik effectvoll verziert. Zur Beleuchtung dienen für die Tageszeit Oberlichte im Mittelschiff und Fenster in den Seitenschiffen, zur Nacht 500 Gasflammen.

Literatur: Förster's Bauzeitung, Jahrg. 1859.

Pfarrkirche in der Brigittenau (F, 1), wurde in den Jahren 1867—1873 nach dem Entwurfe des Oberbaurath Fr. Schmidt ausgeführt. Sie ist ein einfacher, aber sehr gefälliger,

streng frühgothischer Bau mit Anwendung des Basiliken-Systemes. Die Kirche bildet ein dreischiffiges Langhaus, an dessen westlichem Ende sich zwei Thürme erheben, denen eine die ganze Breite der Façade einnehmende Vorhalle vorgelegt ist. Das Aeussere ist mit gänzlicher Umgehung des

Fig. 67.



Pfarrkirche in der Brigittenau. —
1/680 n. Gr.

Hausteines in Ziegelrohbau hergestellt; die Dachdeckung ist mit bunt emailirten Ziegeln durchgeführt.

Das Innere zeigt, vornehmlich auf die Wirkung der Malerei rechnend, nur einfache Formen; es gewinnt durch die (sichtbare) Holz-Deckenconstruction in den Haupt- und Seitenschiffen einen besonderen Reiz. Das Presbyterium ist gewölbt.

Die polychrome Bemalung des Inneren mit Einschluss der Fresken, sowie der Fassung der Altäre und sonstigen Einrichtungsstücke rührt von den Brüdern Carl und Franz Jobst her; der figuralische Schmuck der steinernen Altäre ist vom Bildhauer Fr. Erler. Die Glasmalereien der Fenster wurden von Geyling ausgeführt. Als Bauführer unter Oberbaurath Schmidt wirkten die Architekten W. Röllig, L. Wächtler und R. Jordan.

Gesamtlänge 60^m, lichte Weite des Langschiffes 20,5^m, Breite des Mittelschiffes 9,5^m, lichte Höhe desselben 19^m, Höhe der Thürme mit dem Kreuze 63^m. Baukosten 205000 fl.

Literatur: Zeitschr. der österr. Ing.- und Archit.-Vereins, Jahrg. 1869.

III. Landstrasse.

Pfarrkirche zum heiligen Rochus und Sebastian, Hauptstrasse (H, 5), wurde im Jahre 1636 nebst dem Kloster für die Augustiner erbaut. Sie litt stark durch eine Feuersbrunst im Jahre 1656 und bei der Türkenbelagerung im Jahre 1683. Nach der Aufhebung des Klosters unter Kaiser Josef II. wurde die Kirche in eine weltliche Pfarre umgestaltet.

Kirche und Kloster der Elisabethinerinnen, Hauptstrasse (H, 5), wurde in den Jahren 1710—1715 vom Archit. M. Gerl für die Elisabethinerinnen im Auftrage der Kaiserin Eleonore erbaut, welche dort ein Spital für arme Frauen errichtete.

Kirche und Kloster der Salesianerinnen, Rennweg (G, 6), wurde im Jahre 1728 vollendet und war für die von der Witwe des Kaiser Josef I. aus Brüssel zur Gründung eines der Erziehung adeliger Mädchen gewidmeten Klosters berufenen Chorfrauen des Ordens des heiligen Sales bestimmt. Die innere Ausstattung ist sehr reich; die mit Marmor belegten Wände sind mit Gold verziert. Fresken der Kuppel sind von Pellegrini, Hochaltarblatt von Billow, die übrigen Seitenaltäre von van Schuppen, D. Gran, Altomontesen. und Pellegrini.

Kirche zum heiligen Kreuz, Rennweg (G, 6). Die Kirche bildet eine Centralanlage ohne architekt. Bedeutung. Sie war zuerst für das im Jahre 1737 gegründete Dreifaltigkeitsspital, nach Aufhebung desselben für das Hospital, nach Aufhebung dieses

für ein Mädchenpensionat, sodann für die galizische Leibgarde und zuletzt für die Arcieren-Leibgarde bestimmt. Hochaltarblatt von Pet. v. Strudl.

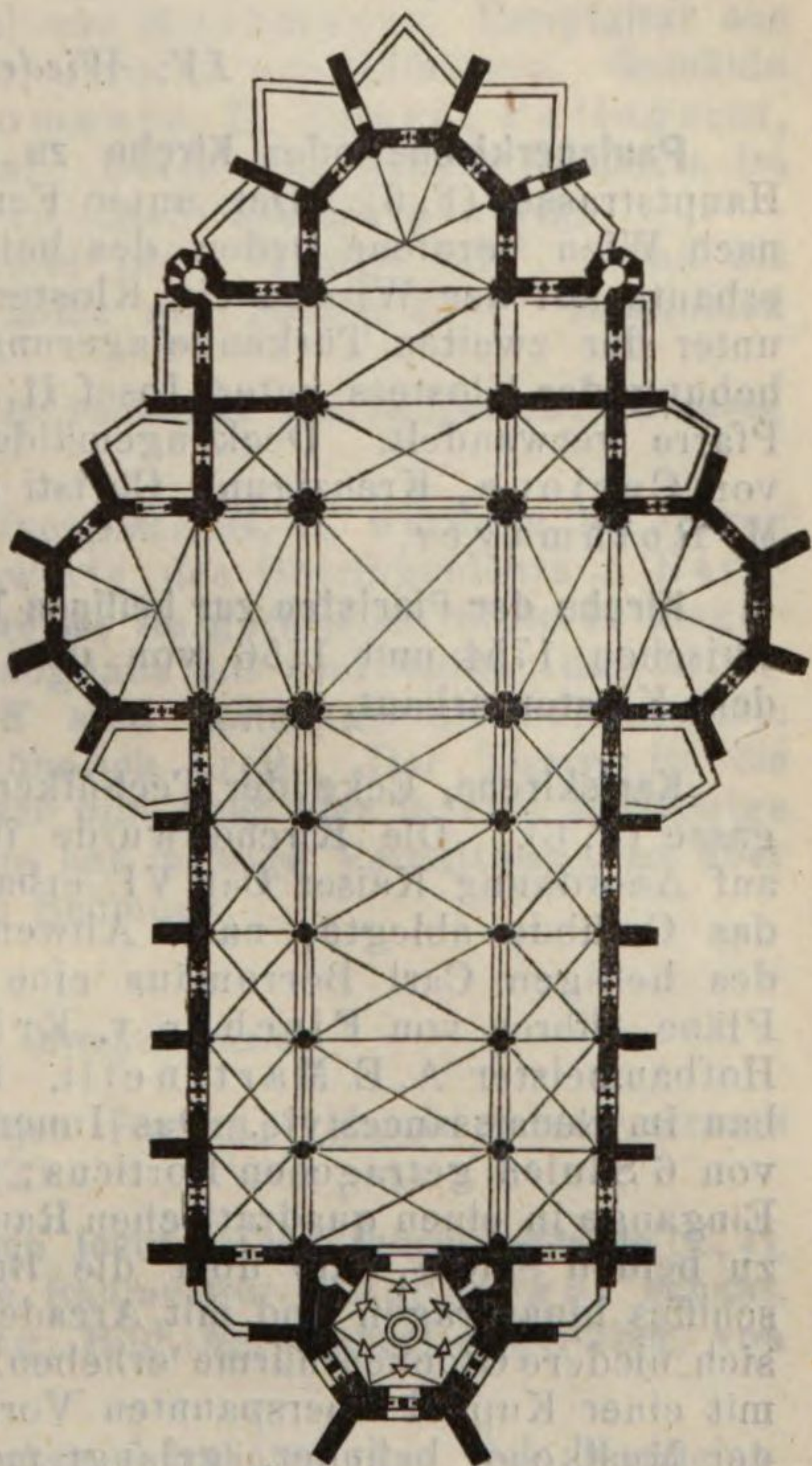
Pfarrkirche am Rennweg, Rennweg (G, 6), wurde in den Jahren 1768—1770 vom Baumeister L. Grossmann für das am Rennwege errichtete Waisenhaus erbaut. Nach Auffassung desselben im Jahre 1784 wurde die Kirche zur Pfarre erhoben. Hochaltarblatt von Maubertsch, Seitenaltäre von J. G. Auerbach und Altomonte.

Fig. 68.

Pfarrkirche zum heil. Petrus und Paulus, Erdbergerstrasse (F, 6), wurde im Jahre 1700 von der Ortsgemeinde erbaut und im J. 1771 erweitert. Hochaltarblatt von G. Schilling, Marienbild von der Künstlerin Benko.

Kirche der Frauen vom Orden des Erlösers, der Redemptoristinnen, Rennweg (G, 6), wurde in den Jahren 1844—1846 von Prof. K. Rösner erbaut.

Weissgärber - Kirche, Löwengasse (H, 4). Diese Kirche wird auf Kosten der Commune Wien und mit Hilfe einer Beitrages von 60000 fl. von Seiten des Cardinals Rauscher nach dem Entwurfe des Oberbaurathes F. Schmidt erbaut. Der Bau begann im Jahre 1866; die Vollendung soll in diesem Jahre stattfinden. Dimensionen: Länge im Lichten 53m, Breite des Mittelschiffes 8,7m, eines Seitenschiffes 4,6m, Höhe des Mittelschiffes und Chores 20,2m, der Seitenschiffe 15,2m, Höhe des Thurmes 75,9m. Die Kirche wird in früh-



Weissgärber-Kirche. — $\frac{1}{730}$ n. Gr.

10*

gothischem Style in Ziegelrohbau ausgeführt. Der Grundriss der Kirche bildet ein Kreuz mit polygonal abgeschlossenen Kreuzarmen. Der Thurm mit offener Vorhalle und sechseckiger Grundrissform ist in seiner Anlage originell. Wandmalereien von den Malern Franz und Carl Jobst, Glasmalereien von der Guntbrucher Glasmalerei-Anstalt, sämtliche Statuen von Bildhauer Melnitzky, ornamentale Sculptur von Bildhauer Pokorny.

IV. Wieden.

Paulanerkirche oder Kirche zu den heiligen Schutzengeln, Hauptstrasse (F, 6). Der unter Ferdinand II. im Jahre 1629 nach Wien berufene Orden des heiligen Franciscus de Paula erbaute auf der Wieden ein Kloster und eine Kirche, welche unter der zweiten Türkenbelagerung stark litt. Nach Aufhebung des Klosters unter Josef II. wurde die Kirche in eine Pfarre verwandelt. Deckengemälde im Chor und Altarblatt von Carlone, Kreuzigung Christi an einem Seitenaltare von M. Rothmayer.

Kirche der Piaristen zur heiligen Thekla, Hauptstrasse (E, 8), zwischen 1754 und 1756 von den Piaristen gleichzeitig mit dem Kloster erbaut.

Karlskirche, Ecke der Technikerstrasse und unteren Allee-gasse (F, 6). Die Kirche wurde in den Jahren 1716—1737 auf Anordnung Kaiser Carl VI. erbaut, welcher im Jahre 1813 das Gelübde ablegte, nach Abwendung der Pest zu Ehren des heiligen Carl Borromäus eine Kirche zu errichten. Die Pläne rühren von Fischer v. Erlach her; den Bau leitete Hofbaumeister A. E. Martinelli. Die Kirche ist ein Kuppelbau im Renaissancestyle. Das Innere betritt man durch einen von 6 Säulen getragenen Porticus; das Schiff öffnet sich beim Eingange in einen quadratischen Raum mit länglichen Vorlagen zu beiden Seiten, die über die Breite des ganzen Kirchenschiffes hinausragen und mit Arcaden abschliessen, über denen sich niedere Glockenthürme erheben. Durch den quadratischen, mit einer Kuppel überspannten Vorraum, über welchem sich der Musikchor befindet, gelangt man in den elliptischen, von einem mächtigen Kuppelbaue überdeckten Mittelraum des Kirchenschiffes, welcher von Capellen umgeben ist. Zwei dieser Anbauten sind grösser und rechteckig, wodurch eine kreuzförmige Form des Schiffes entsteht. An das Schiff schliesst sich das niedriger gehaltene Presbyterium an, das hinter dem Altare halbkreisförmig begrenzt ist. An das Presbyterium stösst noch ein Priesterchor; eine halbkreisförmige

Säulenstellung hält den Zugang in den Priesterchor offen. Zu beiden Seiten des hohen Chores liegen Oratorien und Sakristeien, von denen die ersteren mit Kuppelbedachungen abschliessen.

Neben dem Porticus stehen zwei hohe Säulen, zu deren Kuppelaufsätzen man durch Wendeltreppen gelangen kann. Sie sind mit Reliefs aus dem Leben des heiligen Carl Borromäus von Bildhauer Chr. Mader geschmückt.

Fresken in der Kuppel von Rothmayer. Hauptaltar aus Tiroler-Marmor mit einem Christus aus Elfenbein. Gemälde der Seitenaltäre von Altomonte, D. Thorn, Pellegrini, Ricci und v. Schuppen. Unter den Grabdenkmälern ist das des Dichters H. Collin (1813) bemerkenswerth.

Dimensionen: Breite 68^m, Länge 55^m, Höhe bis zur Kreuzesspitze 72^m, Höhe der Säulen 33^m. Baukosten 304000 fl.

Literatur: Beschreibung der Pfarrkirche zum heiligen Carl Borromäus. Wien, 1837.

Elisabethkirche, Karolinenplatz (G, 7), wurde in den Jahren 1860—1866 nach dem Entwurfe des Oberingenieurs J. Bergmann erbaut. Die Kirche ist im gothischen Style in Ziegelrohbau ausgeführt. Das Langhaus hat drei Schiffe; das Mittelschiff und das Kreuzschiff sind höher als die Seitenschiffe. Das Mittelschiff ist ungewöhnlich breit. Der Thurm ist bis zum Hauptgiebel quadratisch und geht hier in eine achteckige Pyramide über. Die Kirche hat massige Verhältnisse, ist aber ohne reichen ornamentalen Schmuck.

V. Margarethen.

Pfarrkirche zum heiligen Florian, Matzleinsdorferstrasse (E, 8), erbaut im Jahre 1725.

Pfarrkirche zum heiligen Josef, Hundsthurmerstrasse (E, 7), wurde im Jahre 1768 vom Baumeister Duschinger erbaut. Altarbild von Altomonte, Bild, der Kanzel gegenüber, von Maubertsch.

Capelle des evangelischen Friedhofes vor der Matzleinsdorfer Linie (E, 9), wurde im Jahre 1858 von Hansen nach Motiven des byzantinischen Kirchenstyles in Ziegelrohbau erbaut. Sie bildet im Grundrisse ein Kreuz, ist dem Eingange gegenüber mit einer Apsis abgeschlossen und hat vier, eine Kuppel tragende, Säulen. Freskobild über dem Portale (Engel am Grabe Christi) von Prof. Rahl.

Literatur: Förster's Bauzeitung, Jahrgang 1863.

VI. *Mariahilf.*

Pfarrkirche zu St. Josef, Mariahilferstrasse (E, 6), wurde im Jahre 1692 vollendet. Die Kirche gehörte ursprünglich zum Carmeliter-Kloster, wurde aber im Jahre 1783 zur Pfarre erhoben. Im Jahre 1867 fand eine ausgedehnte Restauration statt. Die Maler der Altargemälde sind unbekannt.

Pfarrkirche zu Mariahilf, Mariahilferstrasse (D, 6), wurde im Jahre 1713 auf Kosten des Fürsten Paul Eszterhazy gebaut. Die Hauptfaçade hat zwei Thürme mit guten Verhältnissen. Gemälde in den Gewölben von Troger, Hausinger und Strattmann, Altarblätter von Leicher.

Pfarrkirche zum heiligen Egidius, Gumpendorferstrasse (D, 7), wurde in den Jahren 1765—1770 erbaut. Bild des Hochaltars von J. Abel (1820); Statuen am Hauptaltare von Klieber; Bilder der Seitenaltäre von J. Schmitt und Redl.

Evangelische Kirche, Gumpendorferstrasse (C, 7), wurde in den Jahren 1846—1849 von den Architekten L. Förster und Th. Hansen erbaut. Sie besteht aus einem, durch eiserne Säulen in drei Schiffe getheilten, Langhause mit halbrunder Altarnische und gewölbter Decke im Style der ältesten für den christlichen Cultus gebauten Kirchen. Ein Thurm ist nicht vorhanden.

Literatur: Förster's Bauzeitung, Jahrg. 1849.

VII. *Neubau.*

Mechitaristen-Kirche, Neustiftsgasse (D, 5), wurde im Jahre 1603 für die Capuziner erbaut, im Jahre 1683 restaurirt und im Jahre 1810 dem Orden der Mechitaristen übergeben. Fresken der Kuppel von Schilcher (1819), Hochaltarblatt und Seitenaltarblätter von Schindler, Gemälde der Seitencapelle von Maulbertsch; im Refectorium grosses Wandgemälde von L. Schnorr v. Korolsfeld (1839).

Pfarrkirche zu St. Ulrich, Ulrichsplatz (D, 5), wurde im Jahre 1694 an Stelle einer bereits bestandenen Kirche erbaut und im Jahre 1721 restaurirt. Sie ist im Barockstyle mit hohen quadratischen Thürmen angelegt. Bilder der Altäre von P. Troger.

Kirche zum heiligen Kreuz, in der Stiftscaserne, Mariahilferstrasse (E, 6), wurde im Jahre 1736 erbaut und im Jahre 1749 vergrössert. Sie hat einen schönen von Henrici erbauten Thurm. Altarblätter von N. Fischer, M. Hess und H. Maurer.

Pfarrkirche zum heiligen Laurentius, Westbahnstrasse (D, 6), wurde im Jahre 1784 vom Abte Benno gegründet. Die Kirche zeigt den Charakter der Bauten des Classicismus im vorigen Jahrhundert. Fresken der Decke von Osterrit; Hochaltarblatt von Hagenauer gezeichnet, von Strudel gemalt, Bilder der Seitenaltäre von Troger; Relief in Bleiguss am Hochaltare von Procop.

Pfarrkirche zu den sieben Zufluchten, Lerchenfelderstrasse (C, 5), wurde im Jahre 1848 nach dem Entwurfe des schweizerischen Architekten Müller und nach dessen Tode im Jahre 1861 von Sitte und Fiedler vollendet. Die innere Ausschmückung erfolgte unter der Leitung des Archit. Vandenüll und des Prof. Führich. Sie gehört zu den bedeutendsten Kirchenbauten Wiens. Die in den vorspringenden Theilen im Ziegelrohbau und zwar im italienischen Rundbogenstyle erbaute Kirche ist dreischiffig und hat ein Querschiff, sowie eine mittlere halbkreisförmige Apsis. Ueber der Vierung erhebt sich eine achteckige Kuppel mit einem achteckigen Thürmchen; an der Westseite erheben sich zwei vierseitige Thürme, welche über dem Mittelschiffe durch eine offene Gallerie mit einander verbunden sind. Ueber dem Hauptportale zwei Statuen (Petrus und Paulus) von Preleuthner; in den vertieften Flächen des Hauptportales vier Heiligen-Figuren von Gasser.

Das Innere ist ungemein reich und schön ausgestattet. Besonders bemerkenswerth ist der von Prof. Führich angeordnete Cyclus von Bildern: in der Vorhalle: Erschaffung der Welt, Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradiese von Binder. Unter dem Musikchore: Altargeheimniss, die religiöse Richtung und Musik, heilige Cäcilia und Gregor der Grosse von Schulz. Engelsturz und jüngstes Gericht, entworfen von Führich, ausgeführt von Kupelwieser. Im rechten Seitenschiffe: Noah, Abraham, Moses und Aaron, Moses am brennenden Dornbusche und Medaillonbilder von Schönmann. Im linken Seitenschiffe: Josua, Gideon, David und Johannes der Täufer, Gesetzgebung auf dem Berge Sinai und sämtliche Medaillonbilder von E. Engerth. Im Mittelschiffe sind sämtliche Bilder an der rechten Wandfläche von K. Mayer und an der linken Wandfläche von K. Blaas sen.; sämtliche Bilder sind dem neuen Testamente entnommen. Im Querschiffe sind sämtliche Bilder der linken und rechten Abschlusswand von Kupelwieser, an den Wandflächen zu beiden Seiten des Triumphbogens von Dobiaschowsky. Im Sanctuarium sind sämtliche Bilder von Führich entworfen, von Kupelwieser ausgeführt. Die

ornamentalen Theile der malerischen Ausschmückung sind von Vandernüll entworfen und von Isely ausgeführt. Auch die Einrichtungsgegenstände und Kirchengерäte (gothische und polychromirte Altäre, gothische Kanzel, Kronleuchter, Bet- und Beichtstühle, Taufbecken etc.) sind von Vandernüll entworfen.

Die Orgel mit $42\frac{1}{2}$ Registern ist von A. Hörbinger. Die zu Ehren der sieben Kirchenpatrone, nämlich der sieben Zufluchten, aufgehängenen sieben Glocken im A-Dur-Accorde sind von J. Hiller in Wiener-Neustadt.

Die Kirche hat innen eine Länge von 69^m , eine grösste Breite von $26,5^m$, im Mittelschiffe eine Höhe von 24^m , in den Seitenschiffen eine Höhe von 11^m , im Kreuzschiffe mit der Kuppel eine Höhe von 38^m . Das Mittelschiff hat eine Breite von $13,3^m$, jedes Seitenschiff eine Breite von $6,3^m$.

Der in stylistischer Hinsicht der Kirche angepasste Pfarrhof ist nach dem Entwurfe des Ingenieurs J. Fiedler, hinsichtlich der Hauptfaçade nach dem Entwurfe des Prof. F. Schmidt ausgeführt.

Lazzaristen Kirche, am sogenannten Schottenfeld, Kaiserstrasse (C, 6), wurde in den Jahren 1860—1862 nach dem Entwurfe der Prof. Fr. Schmidt in gothischem Style ausgeführt. Die Kirche besteht aus einem dreischiffigen Langhause, einem doppelten Kreuzschiffe und einem einschiffigen Presbyterium. Der Thurm erhebt sich über den vier grossen Pfeilern des Kreuzes und geht in der Firsthöhe aus dem Vierecke in ein Achteck über. Die Beichtstühle sind als arcadenförmige Nischen in den in ihrem unteren Theile verstärkten Seitenmauern angelegt. Mittel- und Seitenschiffe haben fast gleiche Höhe. Die Gewölbe sind einfache Kreuzgewölbe.

Der ganz aus Stein construirte Hauptaltar erscheint krystallartig in Baldachine, Fialen und durchbrochenes Pfeilerwerk aufgelöst. Etwas rückwärts thront unter einem reichen Baldachin die Statue der Immaculata. Die steinerne Kanzel ruht auf sechs freistehenden Säulen. Bemerkenswerth sind auch die 14 Leidensstationen aus Stein an den Wänden des Lang- und Querschiffes. Gasbeleuchtung durch freistehende Candelaber.

Die Kirche hat aussen 59^m Länge, 36^m Breite. Das Mittelschiff hat 19^m Höhe, der Thurm bis zum Kreuze 68^m Höhe.

VIII. Josefstadt.

Pfarrkirche zu Maria Treu, Piaristengasse (D, 4), wurde in den Jahren 1698—1716 im Zopfstyle erbaut. Der Grundriss ist rechteckig mit radiantem Capellenanlagen zu beiden Seiten

des Schiffes. Die Kirche hat eine hohe, mächtige Kuppelwölbung und zwei erst im Jahre 1860 durch den Architekten Sitte ausgebaute Thürme. Fresken in der Kuppel, Hochaltarblatt und zwei Bilder der Seitenaltäre von Maulbertsch, die übrigen Altarblätter von Brand, Jachimowitz, Leicher und Rahl.

Pfarrkirche zur heiligen Dreifaltigkeit, Alserstrasse (D, 4), wurde im Jahre 1690 für den aus Spanien berufenen Orden der Trinitarier erbaut, aber im Jahre 1783 dem aus der Stadt hierher versetzten Orden der Minoriten übergeben. Die Kirche ist gross, aber architektonisch unbedeutend. Hochaltarblatt von Hempel, Bilder der Seitenaltäre von Altomonte und Rothmayer.

IX. Alsergrund.

Pfarrkirche bei den Serviten, Servitengasse (E, 3). Der Orden der Serviten begann im Jahre 1651 mit dem Baue eines Klosters und einer Kirche, wozu Fürst Ott. Piccolomini die Geldmittel zur Verfügung stellte. Die Vollendung nach den Plänen Canneval's erfolgte erst im Jahre 1678. Nach der zweiten Türkenbelagerung wurde eine bedeutende Restauration nöthig. Die Kirche ist im einfachen Barockstyle erbaut. Stukaturarbeiten an der Decke von J. Barbarino, Hochaltar vom Bildhauer A. Stöber (1711) erbaut, mit Altarblatt von L. Schulz (1847). Ein Seitenaltar von T. Bock. Freskobild im Oratorium von Helfendorf; Malerei in der Peregrinicapelle von Mölk. Standbild vor der Kirche von F. Kümel (1848).

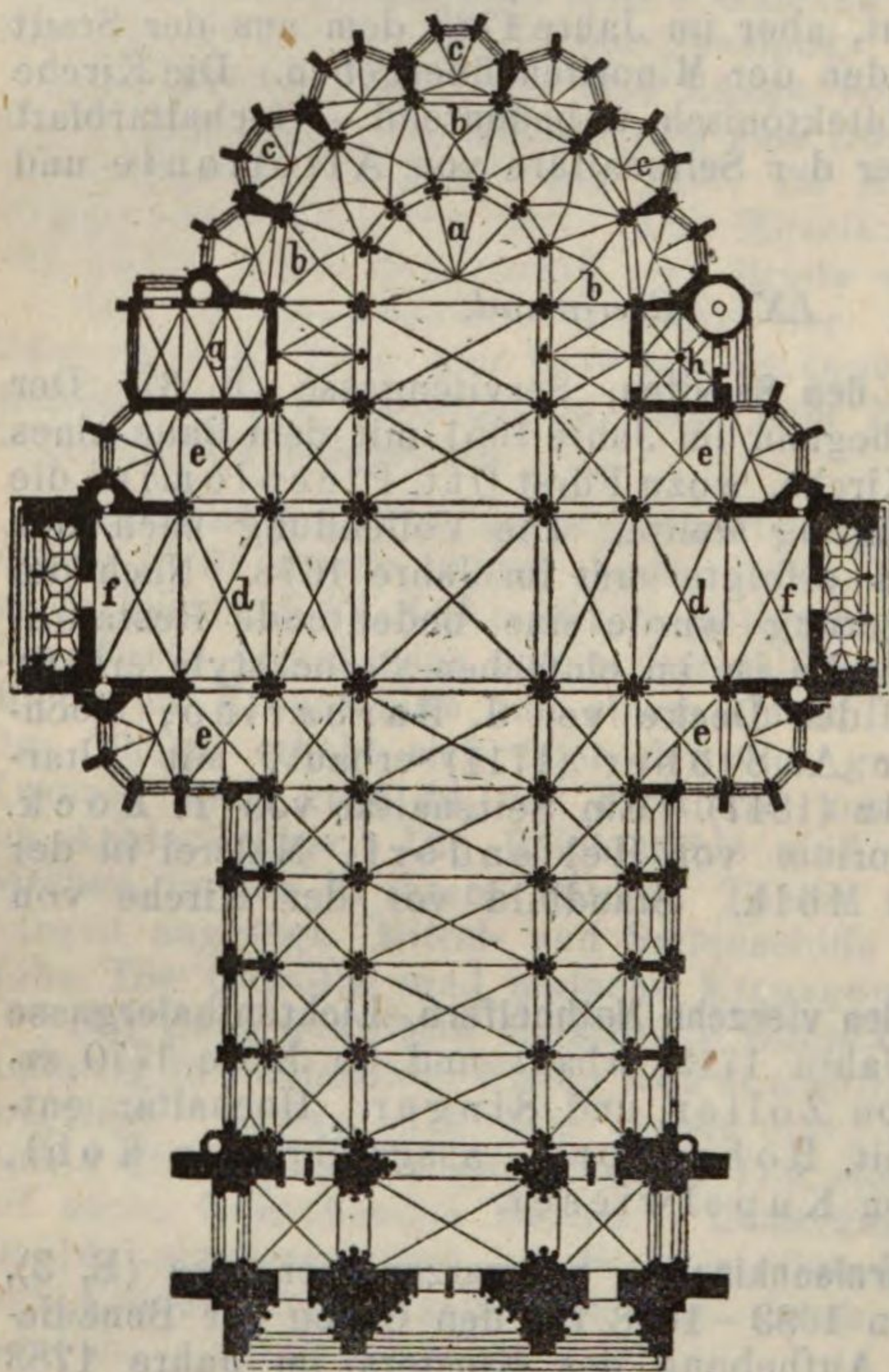
Pfarrkirche zu den vierzehn Nothhelfern, Lichtenthalergasse (E, 2), wurde im Jahre 1712 erbaut und im Jahre 1770 erweitert. Fresken von Zoller und Singer. Hochaltar entworfen vom Hofarchit. Hohenberg, ausgeführt von Kohl, zwei Seitenaltäre von Kupelwieser.

Evangelische Garnisonkirche, Schwarzspaniergasse (E, 3), wurde in den Jahren 1633—1638 für den Orden der Benedictiner erbaut; nach Aufhebung des Klosters im Jahre 1783 benützte man die Kirche als Militär-Magazin. Seit dem Jahre 1861 wurde die Kirche als evangelische Garnisonkirche verwendet.

Votiv- oder Heilands-Kirche, Ringstrasse (D, 3). Die Votivkirche verdankt ihre Entstehung einem Aufrufe des Erzherzogs Ferdinand Maximilian, späteren Kaisers von Mexiko, im Jahre 1853 an die Völker Oesterreichs, durch Errichtung eines

Gotteshauses der Freude für die Errettung des Kaisers aus drohender Lebensgefahr Ausdruck zu geben. Ein zu diesem Zwecke eingesetztes Comité veröffentlichte im Jahre 1854 ein Concurs-Programm für alle Architekten des In- und Auslandes. Von den eingereichten 75 Plänen erhielt der Entwurf des Architekten H. Ferstel den Preis und nach demselben

Fig. 69.



Votivkirche. — $\frac{1}{1000}$ n. Gr.

gelangte der Bau unter Ferstel's Leitung zur Ausführung; der Bau begann im J. 1856; die Vollendung dürfte im Jahre 1877 stattfinden.

Die Votivkirche ist ein dreischiffiger Längenbau mit Chorumgang und sieben Absidial-Capellen mit einem Kreuzschiffe und vier an dasselbe anstossenden Eckcapellen. An der Hauptfaçade nach der Ringstrasse zu, erheben sich zwei Thürme; über der Vierung des Kreuzes erhebt sich ein eisernes, mit Blei verkleidetes Centralthürmchen. Das Haupt- und Kreuzschiff sind doppelt so hoch, als die Seitenschiffe. Der polygone Chor wird von sieben Seiten eines regelmässigen

Zwölfecks gebildet. Ueber den Chorumgang zieht sich ein Oratorium in der Weise der Triforien herum, welches sammt dem Chorumgange die Höhe der Seitenschiffe hat. Den drei Schiffen entsprechen in der Hauptfaçade drei Portale. Ebenso haben die Kreuzschiff-Façaden Portale unter vorspringenden Eingangshallen.

Hinsichtlich des Baustyles wurden die besten gothischen Kirchenbauten des 13. bis Mitte des 14. Jahrhunderts als Vorbild benützt. Die Detaildurchbildung ist mit Rücksicht auf die verhältnissmässig kleinen Dimensionen des Bauwerkes in verhältnissmässig einfacher Weise vorgenommen. Am reichsten erscheinen die Pfeiler des Innern, welche als Vorbild das zur grössten Vollkommenheit entwickelte Gewölbesystem des Kölner Domes haben. Gleich den Bauwerken der mustergiltigen Periode ist in den Ornamenten auf möglichste Mannigfaltigkeit der Motive und reichen Wechsel der Detailformen grosser Werth gelegt.

Dem statuarischen Schmucke der Kirche liegt ein zu gleicher Zeit mit der Conception des Bauwerkes entworfener typologischer Bildercyclus zu Grunde, von welchem der grössere Theil der Figuren auch bereits ausgeführt wurde. An der Hauptfaçade soll die Erlösung, an der rechten Façade die Heiligung, an der linken die Schöpfung plastische Darstellung finden.

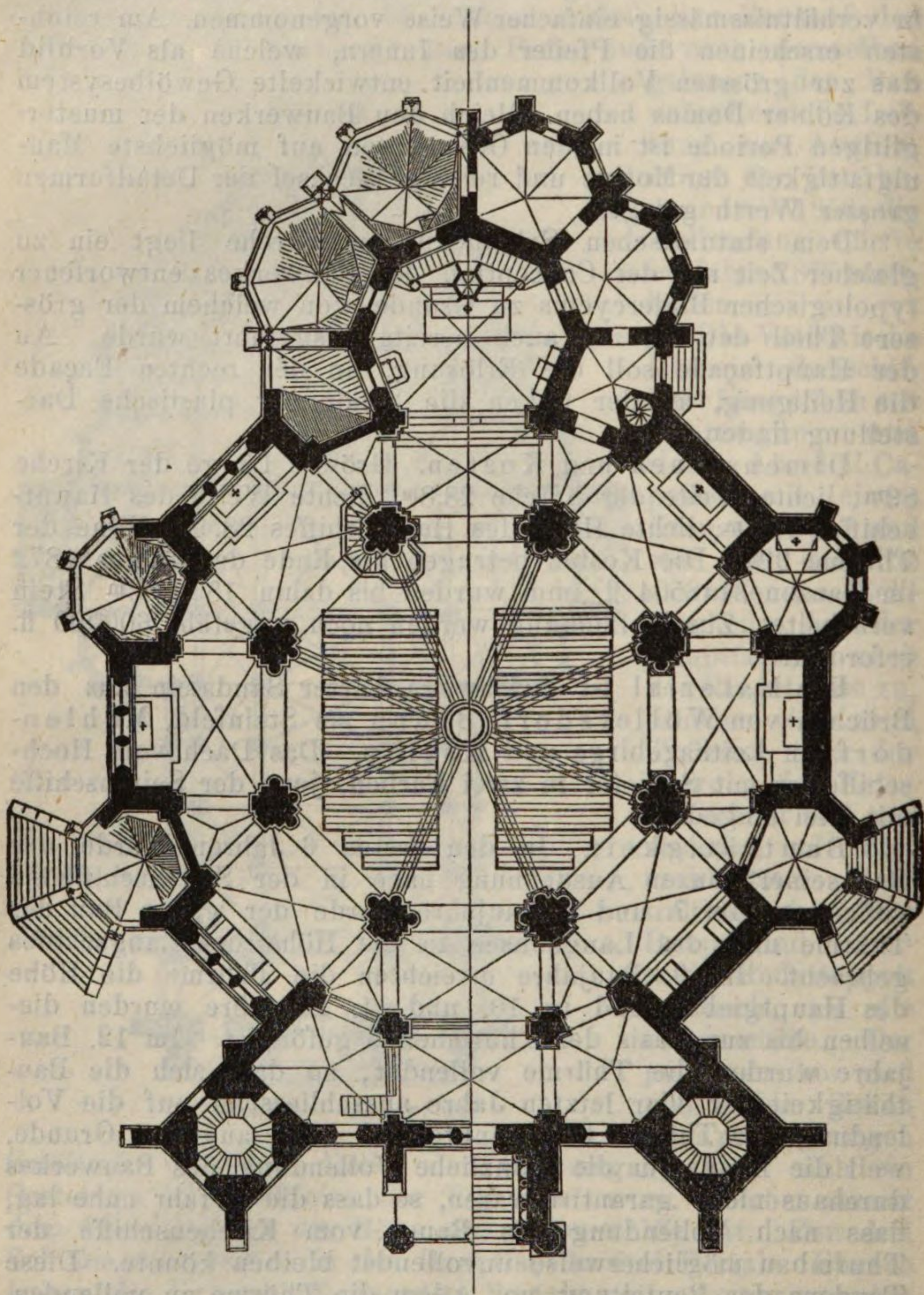
Dimensionen und Kosten. Grösste Länge der Kirche 89^m, lichte Weite der Kirche 28,8^m, lichte Weite des Hauptschiffes 11,4^m, lichte Höhe des Hauptschiffes 28,4^m. Höhe der Thürme 99^m. Die Kosten betrugen bis Ende des Jahres 1872 im Ganzen 3148504 fl. und wurden bis dahin 18500 C^m Stein verarbeitet. Zur Vollendung werden noch ungefähr 600000 fl. erfordert.

Das Material ist durchwegs harter Sandstein aus den Brüchen von Wöllersdorf, Brunn am Steinfeld, Mühlendorf am Leithagebirge und Aszlop. Das Dach vom Hochschiffe ist mit Schiefer in zwei Farben, jene der Seitenschiffe mit Blei eingedeckt.

Bau thätigkeit. In den ersten 6 Jahren wurde der Bau seiner ganzen Ausdehnung nach in der Seitenschiffhöhe vollendet. Im 7. und 8. Baujahre wurde der ganze Bau der Thürme und des Langhauses in die Höhe des Langschiffes gebracht. Im 9. Baujahre erreichten die Thürme die Höhe des Hauptgiebels und im 10. und 11. Baujahre wurden dieselben bis zur Basis der Thurmhelme gefördert. Im 12. Baujahre wurden die Thürme vollendet, so dass sich die Bau thätigkeit der vier letzten Jahre ausschliessend auf die Vollendung der Thürme beschränkte und zwar aus dem Grunde, weil die Fonds für die gänzliche Vollendung des Bauwerkes durchaus nicht garantirt waren, so dass die Gefahr nahe lag, dass nach Vollendung des Baues vom Kirchenschiffe der Thurmbau möglicherweise unvollendet bleiben könnte. Diese Tendenz der Bauleitung, vor Allem die Thürme zu vollenden, wurde wesentlich gefördert durch die Widmung von 150000 fl.,

welche die Gemeinde Wien ausschliesslich zum Zwecke der Vollendung der Thürme votirte. Im 13. bis 15. Baujahre

Fig. 70.



Kirche in Fünfhaus. — $\frac{1}{500}$ n. Gr.

wurde das Hochschiff, Chor und Kreuzschiff, sammt dem Strebebogensysteme gänzlich vollendet und im 15. und 16. Baujahre erfolgte die Aufstellung und Eindeckung sämtlicher vom Civiling. Leyser construirter und in der Sigl'schen Fabrik ausgeführter eiserner Dachstühle, sowie des Centralthürmchens. Sämtliche in Blei ausgeführten Spenglerarbeiten rühren von Wenzel her. Im 17. Baujahre (1872) wurden die hohen Schiffe der Kirche eingewölbt, nachdem die Seitenschiffe und Capellen längst früher eingewölbt waren.

Einen schweren Verlust erlitt der Bau durch den im Herbste 1871 erfolgten Tod des Bau- und Steinmetzmeisters Kranner, der das grösste Verdienst um die vortreffliche Einrichtung und Leitung der Werkstätte und um die Schulung tüchtiger Steinmetze, sowie um die Hebung des Steinmetzhandwerkes in Wien überhaupt, beizumessen ist. Seit jener Zeit ist auch die Leitung der Steinmetzhütte dem Archit. Ferstel übertragen worden.

Von den Kirchen der Vororte erwähnen wir nur die

Kirche in Fünfhaus, Gärtnerstrasse (C, 7), welche gegenwärtig nach dem Entwurfe des Oberbaurathes Prof. Fr. Schmidt erbaut wird. Der Bau begann im Jahre 1867, die Vollendung soll im Jahre 1874 stattfinden. Die Mittel bietet der niederösterreichische Religionsfond.

Die Kirche ist ein im gothischen Style gehaltener achtsseitiger Centralbau mit Kapellenkranz und vorgelegten Ausbauten. In der Hauptfaçade sind zwei diagonal gestellte Thürme disponirt. Die Kuppel erhebt sich bedeutend über den übrigen Theil der Kirche und zeigt interessante Gewölbe- und Dachconstructions.

Diese Kirche bildet einen der wenigen Centralbaue im gothischen Style und bietet hierdurch, sowie durch die glückliche Lösung, grosses Interesse.

Gebäude für Gesundheitspflege.

Spitäler.

Nach den Bezirken geordnet.

An öffentlichen Krankenanstalten zählt Wien:

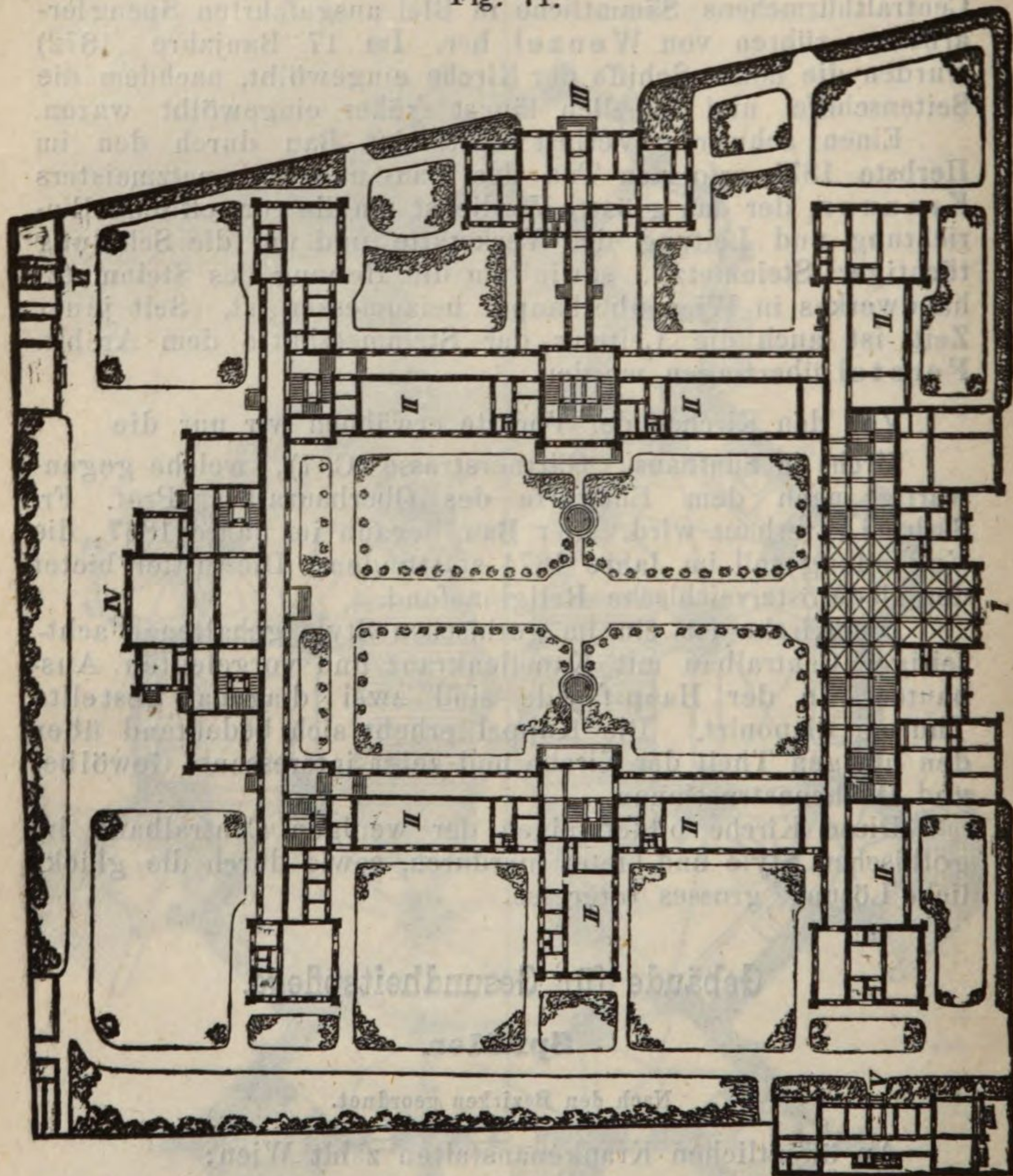
1. Allgemeine Polyklinik, Stadt, Wipplingerstrasse Nr. 9, im Jahre 1872 errichtet.

2. Das Hospital der barmherzigen Brüder im Bezirke Leopoldstadt, Taborstrasse Nr. 16, mit 200 Betten. — Director Dr. A. Lerch.

3. Das Spital der barmherzigen Schwestern im Bezirke Leopoldstadt, Karmelitergasse Nr. 9, mit 80 Betten.

4. Das k. k. Krankenhaus „Rudolf-Stiftung“ im Bezirke Landstrasse, Rudolfsgasse Nr. 15 (H.² 6), aus Anlass

Fig. 71.



Rudolfs-Stiftung. — $\frac{1}{1850}$ n. Gr.

der Geburt des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich in den Jahren 1862—1865 auf einem Grundstücke von nahezu 345 Ar. erbaut; ist 2 Stock hoch und enthält 26 Säle mit 25—30 Betten

und 6 Säle mit 14—18 Betten, zusammen einen Fassungsraum für 860 Kranke. Für eine Person entfällt circa 47 C^m Luftraum. Die Säle liegen zumeist mit einer Langseite am Corridor, haben an der anderen die Fenster und werden durch Dr. Böhm's Calorifères geheizt.

Bei dem Hauptgebäude wurde das Pavillonsystem mit Vermeidung geschlossener Höfe in Anwendung gebracht. Die Grundrissform ist die eines Hufeisens mit nach Osten gerichteter offener Seite, um den Hof der Morgensonne zu öffnen und gegen die Westwinde zu schützen. An die, durch den Hof getrennten Hauptflügel (I) schliessen sich einzelne Pavillons (II) an. Die Krankensäle und Zimmer haben die Fenster nur gegen Süd und Ost gerichtet, während sich an der Nord- und Westseite Corridore befinden. Zur Verbindung der beiden Tracte ist ein ebenerdiger Mittelbau (I) als Vestibul eingeschaltet, von welchem die beiden Haupttreppen ausgehen. Das Vestibul ist monumental durchgeführt. Neben demselben liegen die Portierswohnung und die Aufnahmslocalitäten mit den Journal- und Untersuchungszimmern.

An der Westseite liegt das Oekonomiegebäude (IV), dessen Souterrainräume und Parterre für den Küchendienst bestimmt sind, während der erste Stock den Waschsaal, die Austauschmagazine oder Reparierlocalitäten für die Wäsche, der zweite Stock die provisorische Capelle für den Gottesdienst und zwei kleinere Krankenabtheilungen enthält. Im Lichthofe steht das Maschinenhaus mit den Dampfmaschinen zur Förderung des Wassers in die verschiedenen Localitäten.

Das Administrationsgebäude (III) hat einen eigenen, von der Krankenanstalt getrennten Eingang von der Rudolfs-gasse.

Das Leichengebäude (VI) liegt so, dass der Leichendienst ganz von der Anstalt getrennt ist und die Leichen auf dem kürzesten Wege, ohne die Anstalt zu berühren, nach den Friedhöfen befördert werden können.

Das Depotsgebäude (V) für Wagen, Feuerrequisiten etc. ist ebenfalls getrennt aufgeführt.

Der Entwurf rührt von Archit. J. Horky her, den Bau leitete Baurath J. Zettl, ausgeführt wurde er von Baumeister Kaiser. Die Baukosten betragen 2,5 Mill. Gulden.
— Director Prof. Dr. C. Böhm.

5. Das Reconvalesszentenhaus der barmherzigen Brüder im Bezirke Landstrasse, Hauptstrasse Nr. 108.

6. Das Spital der Elisabethinerinnen im Bezirke Landstrasse, Hauptstrasse Nr. 4, mit 95 Betten.

7. Das k. k. Krankenhaus im Bezirke Wieden, Favoritenstrasse Nr. 82, im Jahre 1848 in Hufeisenform 2 Stock hoch erbaut, hat Platz für 817 Betten; die Säle, durchschnittlich für je 28 Betten, sind mit Thonöfen zu beheizen; jeder Kranke hat bei 38 C^m Luftraum und für je 10 Kranke ist ein Wärter bestellt. — Director Dr. F. W. Ritt. v. Lorinser.

8. Das St. Josef unentgeltliche Kinderspital im Bezirke Wieden, Kolschitzkygasse Nr. 9, mit 40 Betten.

9. Das Krankenhaus der Congregation zum heil. Franziscus im Bezirke Margarethen, Hartmannngasse Nr. 7, mit 38 Betten.

10. Das Blatternspital im Bezirke Margarethen, ausserhalb der Matzleinsdorfer Linie an der Inzersdorfer Strasse. Dasselbe wurde von der Commune Wien anlässlich der im Jahre 1872 auch in Wien stark aufgetretenen Blattern-Epidemie, da die entsprechend isolirten Räumlichkeiten in den bestehenden öffentlichen Krankenanstalten nicht mehr genügen konnten, nach vorläufiger Herstellung eines Baraken-Nothspitales im V. Bezirke, Siebenbrunnenfeld, für 120 Betten, gegen Ende des Jahres 1872 erbaut.

Um den im Centrum gelegenen Hofraum gruppiren sich das Administrationsgebäude, das Wirthschaftsgebäude und 4 Krankentracte als Flügelbauten mit je 2 Sälen und einem Gesammtfassungsraume für 300 Kranke. Mit Ausnahme des Administrationsgebäudes, in dessen obere Stockwerke Einzelnräume für Kranke sind, ist der ganze Bau nur mit einem erhöhten Erdgeschosse durchgeführt, so dass die frische Luft auch die untere Seite des Fussbodens bestreicht. Die Säle werden durch Mantelöfen geheizt. Bei den Aborten ist das System der transportablen Grube (fosse mobile) angewendet, unter gleichzeitiger Abfuhr des desinficirten flüssigen Theiles in die Canäle. Abgesondert sind auch noch ein Leichenhaus und Magazinsgebäude errichtet. Die Herstellungskosten für den ganzen Bau sammt Einrichtung betragen die Summe von 340000 fl.

11. Spital der barmherzigen Schwestern im Bezirke Mariahilf, Gumpendorferstrasse Nr. 110, mit 80 Betten.

12. Maria-Theresia-Frauen-Hospital Josefstadt, Laudongasse Nr. 26, wurde auf Anregung des Freih. Victor Erlanger erbaut und im Jahre 1873 eröffnet, für 15—20 Frauen.

13. Das k. k. allgemeine Krankenhaus im Bezirke Alsergrund, Alserstrasse Nr. 4; dasselbe wurde bereits im Jahre 1686 von J. Frank als Versorgungshaus für invalide Soldaten gegründet; im Jahre 1784 wurde es von Kaiser Franz

Josef II. zu einem Krankenhause bestimmt und im Jahre 1834 vergrössert. Es hat 9 Höfe und 99 Säle, davon 55 für Männer und 44 für Frauen; die Säle mit Mantel-Oefen nach Meissner's System beheizbar. Dieses Spital ist im alten Theile einstöckig, im neuen zweistöckig und hat Raum für 3000 Kranke, enthält 3 Kliniken für innere Medicin, 2 für Chirurgie, 1 für Augenkrankheiten und ist in Verbindung mit einer Gebärabtheilung mit 500 Betten, in welcher Dr. Böhm's Oefen zur Heizung verwendet werden.

Der ganze Grund umfasst 10 Hektaren. Mit Ausnahme der Blattern werden alle Krankheitsformen in dieser Anstalt behandelt. — Director Dr. J. Ritter v. Hoffmann.

14. Das St. Annen unentgeltliche Kinderspital im Bezirke Alsergrund, Kinderspitalgasse Nr. 8 (C, 3), enthält Platz für 80 Betten und eine Poliklinik; die Säle für je 10 Betten sind mit ihrer Länge nach der Tiefe des Hauses gerichtet und werden durch Meissner'sche Mantelöfen geheizt. Direct. Prof. Dr. H. Widerhofer.

15. Das israelitische Krankenhaus im Bezirke Alsergrund, Seegasse Nr. 9 (E, 2).

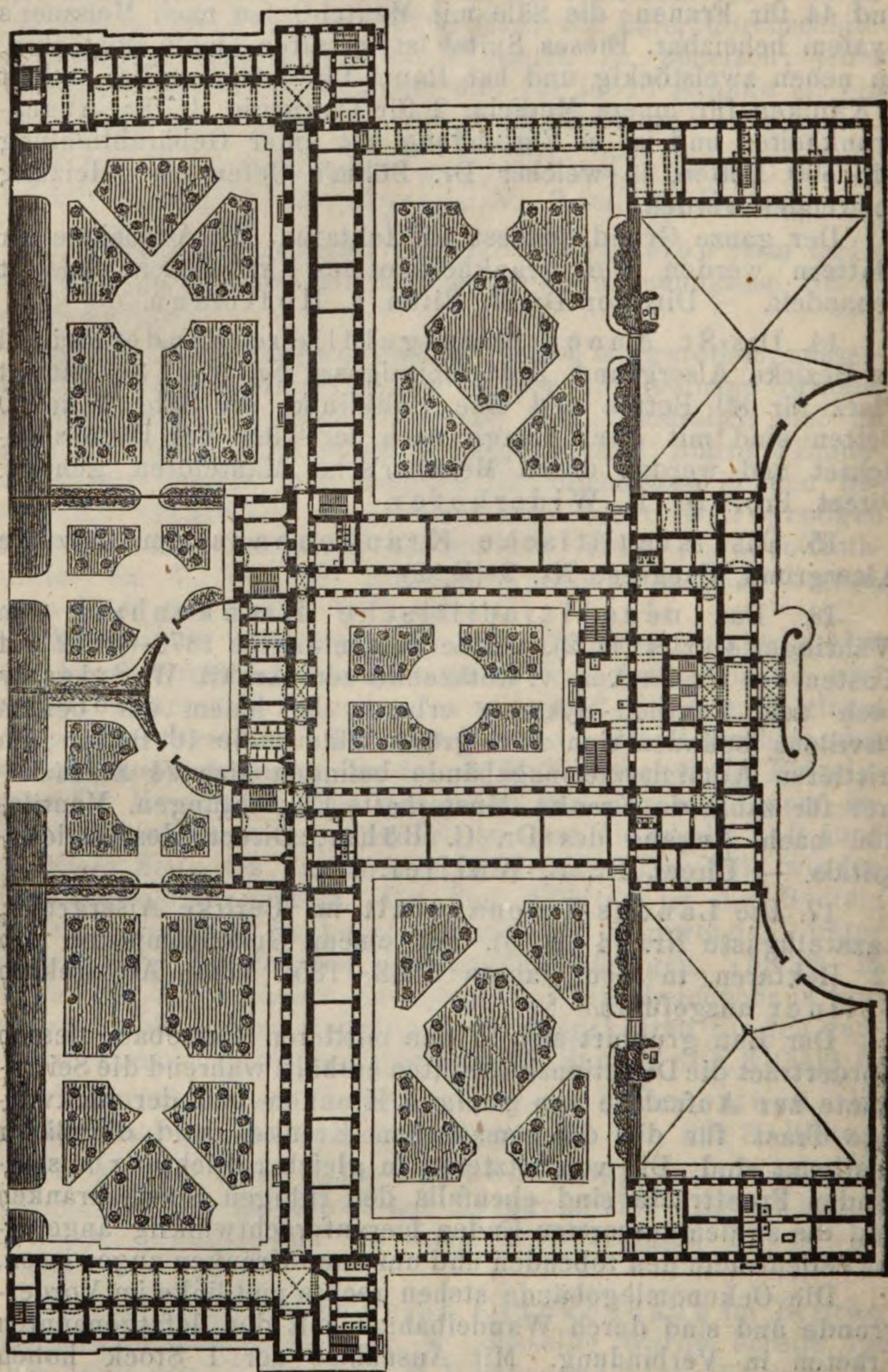
16. Das neue israelitische Krankenhaus am Währinger Gürtel (D, 2), wurde in den Jahren 1870—1872 auf Kosten des Freih. Ans. v. Rothschild vom Archit. W. Stiasny nach dem Pavillon-Systeme erbaut. In jedem der beiden Pavillons befinden sich zwei grosse Säle zu je 16 Betten; im mittleren Administrationsgebäude befinden sich 24 Extrazimmer für zahlende Kranke. Musterhafte Einrichtungen. Ventilation nach Angabe des Dr. C. Böhm, Direct. des Rudolfsitals. — Direct. Dr. B. Wölfler.

17. Die Landes-Irrenanstalt im Bezirke Alsergrund, Lazarethgasse Nr. 14 (D, 3), auf einem Grundcomplexe von 22 Hektaren in den Jahren 1848—1852 vom Architekten Fellner ausgeführt.

Der Bau gruppirt sich in den mittleren Carrébau, dessen Vordertract die Directionslocalitäten enthält, während die Seitentracte zur Aufnahme von ruhigen Kranken und der rückwärtige Tract für die der somatischen Kranken und die Bäder bestimmt sind. Die von letzteren in gleicher Richtung auslaufenden Fronttracte sind ebenfalls den ruhigen Geisteskranken und die an den äussersten Enden hierauf rechtwinklig angelegten Zellentracte den tobenden und unreinen Kranken zugewiesen.

Die Oekonomiegebäude stehen rechts und links im Vordergrunde und sind durch Wandelbahnen mit den letztgenannten Tracten in Verbindung. Mit Ausnahme der 1 Stock hohen Zellentracte und des ebenerdigen Oekonomiegebäudes ist die

Fig. 72.



Landes-Irrenanstalt. — $\frac{1}{1800}$ n. Gr.

ganze Anstalt durchwegs zweistöckig, und zur Aufnahme von 400 heilbaren Kranken bestimmt, gegenwärtig aber schon mit 550 Kranken belegt. Die Beheizung der grösseren Räume und die der Tracte der Tobenden und Unreinen geschieht vom Keller aus mit erwärmter Luft, die der kleineren Wohnräume mit Thonöfen.

Der Häusercomplex ist mit Gartenanlagen umgeben, welche in zwölf für verschiedene Kranken-Kategorien bestimmte und durch ebensoviele Treppen und Thüren zugängige Abtheilungen getheilt ist.

Die Baukosten betrugen, exclusive der Einrichtung, 1200000 fl.

Weiters sind im sogenannten Narrenthurme (der ersten europäischen, im Jahre 1784 gegründeten Irrenanstalt, in Form eines runden Zellenbaues) nächst dem allgemeinen Krankenhause 300 Pfleglinge untergebracht, und bestehen in Klosterneuburg nächst Wien und in Döbling kleinere Irrenanstalten.

18. Garnison-Hauptspital, Alservorstadt, Garnison-gasse Nr. 5 (E, 3), für Kranke der Wiener Garnison, für über 900 Kranke. Ein zweites Garnison-Spital befindet sich im Gebäude der Artillerie-Caserne am Rennwege.

19. Landes-Gebäranstalt, Alsergrund, Alsergasse Nr. 21 bis 23 (D, 4). Director Dr. C. Ritter v. Friedinger. Hiermit verbunden ist die Landes-Findelanstalt und zwei Kliniken der Universität.

Privatheilanstalten.

Electro-magnetische Heilanstalt des Dr. A. Skositz, Stadt, Seilerstätte Nr. 16. — Kinder-Krankeninstitut des Dr. L. M. Politzer, Stadt, Tuchlauben Nr. 7. — Heilbad der Pyrawarth-Actien-Gesellschaft, Stadt, Bellariastrasse Nr. 10. — Heilanstalt des Dr. H. Löw, im Hause des Dianabades, Leopoldstadt, Obere Donaustrasse, Nr. 81. — Heilanstalt für Geisteskranke von Therese Pabst, Landstrasse, Erdbergerstrasse Nr. 7. — Heilanstalt des Dr. J. Engländer, Margarethen, Siebenbrunnengasse Nr. 21. — Heilanstalt des Dr. A. Eder, Josefstadt, Lange Gasse Nr. 53. — Wasserheilanstalt Brünnebad, Alservorstadt, Lazarethgasse Nr. 16. — Orthopädische Heilanstalt des Dr. v. Weilin Währing. — Heilanstalt für Gemüths- und Nervenkrankte von Prof. Dr. Leidesdorf und Dr. Oberstiener, Oberdöbling, Hirschengasse Nr. 47, mit grossem Garten. — Heilanstalt für Fallsuchtkranke von Dr. Zwerina in Penzing.

Anstalten für Blinde und Taubstumme.

K. k. Blindenerziehungs-Institut, Josefstadt, Blindengasse Nr. 31 (C, 4). Diese Anstalt wurde im Jahre 1804 als Privatanstalt von J. W. Klein gegründet und im Jahre 1816 zur Staatsanstalt erhoben. In der Regel zählt die Anstalt 50 Knaben und 30 Mädchen, deren Bildungszeit 8 Jahre dauert, nach welcher Zeit sie von den Angehörigen oder Gemeinden zurückzunehmen sind. Director M. Pabla sek.

Anstalt zur Beschäftigung und Versorgung erwachsener Blinder, Josefstädterstrasse Nr. 62 (C, 4), wurde im Jahre 1825 von dem bereits erwähnten J. W. Klein ins Leben gerufen, um erwachsenen Blinden ein lebenslängliches Asyl zu bieten. Die Anstalt ist mit dem vorher erwähnten Institute eng verbunden. Director Hofrath E. Fröhlich v. Fröhlichsthal.

Israelitisches Blinden-Institut, Hohe Warte bei Heiligenstadt, wurde im Jahre 1863 durch Dr. L. A. Frankl ins Leben gerufen; das Haus liess J. Freih. v. Königswarter errichten. Das für 50 Blinde bestimmte Gebäude wurde vom Archit. W. Stiasny erbaut und im Jahre 1872 seiner Bestimmung übergeben. Die Anstalt besitzt eine Korbflechtere, Seilerei, Druckerei, Turnschulen, Vollbäder und Badezimmer etc. Präsident des Curatoriums Dr. L. A. Frankl.

K. k. Taubstummen-Institut, Wieden, Favoritenstrasse Nr. 13 (F, 7), wurde im Jahre 1779 von Maria Theresia gestiftet. Director A. Venus.

Israelitische Taubstummen-Anstalt, Landstrasse, Rudolfsgasse Nr. 22, wurde im Jahre 1844 durch Hirsch Kollisch in Nikolsburg gegründet, übersiedelte aber erst im Jahre 1852 nach Wien; im Jahre 1858 wurde das jetzige, zweckentsprechende Gebäude für 100 Taubstumme, an welches ein geräumiger Garten anschliesst, eröffnet. Die Bildungszeit ist auf 6 Jahre berechnet. Director J. Deutsch.

Taubstummen-Institut und Heilanstalt für Stotternde von A. Lehfeld, Landstrasse, Hauptstrasse 95.

Bäder.

Bäder in der Donau. In der Donau bestehen die Militär-Schwimmschule, Holzer's Strombad, das Concordiabad, die Kouff'sche Schwimm- und Badeanstalt, Herbaczek's Schwimm- und Badeanstalt, Ferdinand-Marien-Bade-

anstalt, letzere drei auch für Damen. Bei der in Ausführung begriffenen Donauregulirung werden grosse Badeanstalten errichtet.

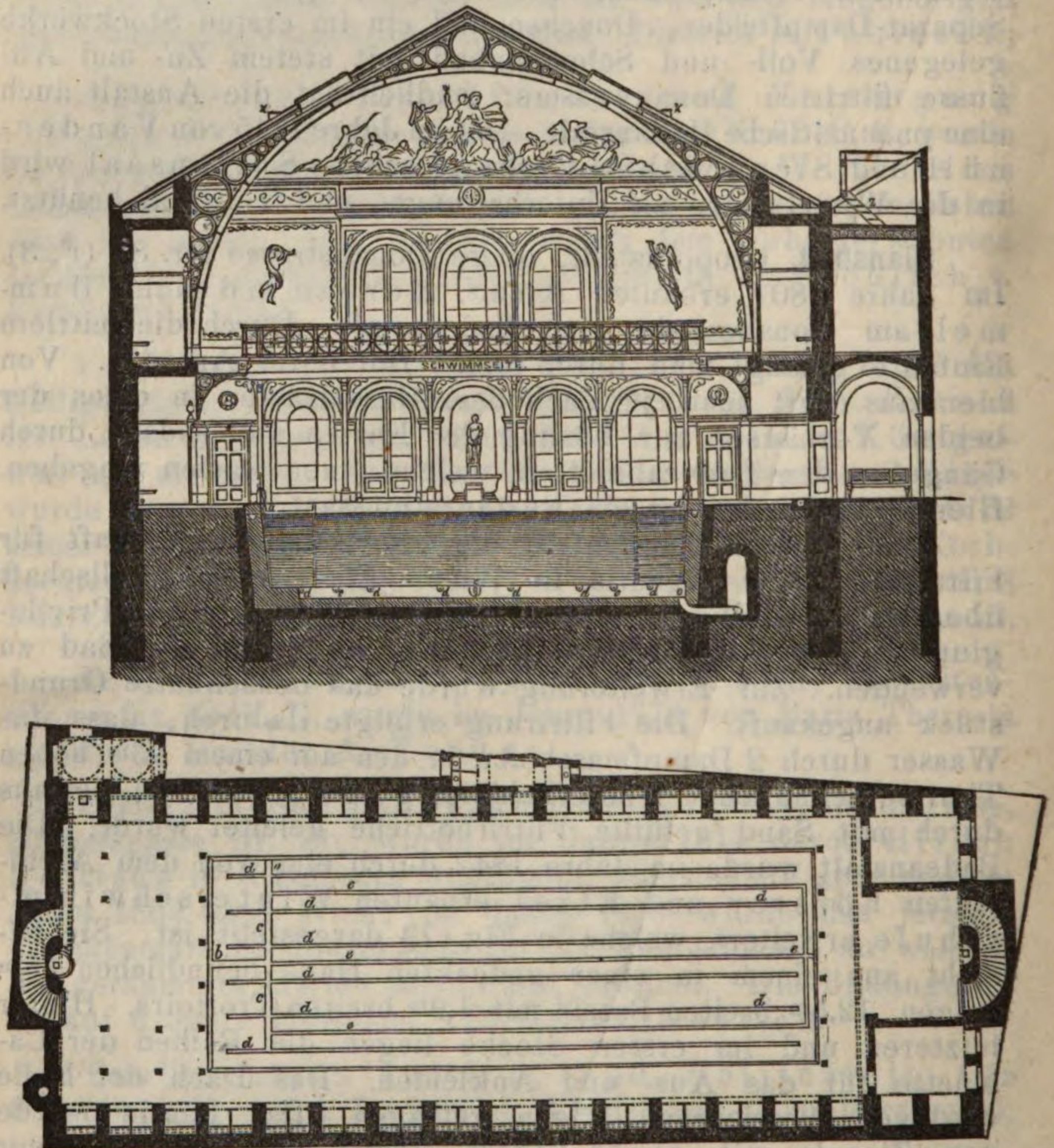
Sofienbad, Landstrasse, Marxergasse Nr. 13 (H, 5), ist eine der ältesten der grösseren Badeanstalten Wiens. Sie hat Wannenbäder mit Porcellanwannen und filtrirtem Donauwasser, 2 Gesellschaftsdampfbäder für Herren, 1 dergleichen für Damen, Separat-Dampfbäder, Douchen und ein im ersten Stockwerke gelegenes Voll- und Schwimmbad mit stetem Zu- und Abflusse filtrirten Donauwassers; endlich hat die Anstalt auch eine pneumatische Heilanstalt. Der im Jahre 1845 von Vander nüll und Siccardsburg erbaute schöne Sofiensaal wird in der Wintersaison als Unterhaltungs- und Tanzsaal benützt.

Dianabad, Leopoldstadt, obere Donaustrasse Nr. 81 (F, 3). Im Jahre 1804 erbauten Archit. Moreau und Maler Hummel am Donaucanale eine Badeanstalt. Durch die mittlere Einfahrt gelangt man durch einen Hof unter Arcaden. Von hier aus tritt man je nach dem Geschlechte, in eines der beiden Vorhäuser zur Lösung der Karten und sodann durch Gänge zu den Badecabinetten, welche einen Garten umgeben. Hiermit verbunden ist ein Restaurationssaal.

Im Jahre 1839 errichtete die „Norische Gesellschaft für Filtrirung“ eine Agentie in Wien. Eine Actiengesellschaft übernahm das Dianabad und erwarb gleichzeitig das Privilegium der vorerwähnten Gesellschaft, um es für das Bad zu verwenden. Zur Erweiterung wurde das benachbarte Grundstück angekauft. Die Filtrirung erfolgte dadurch, dass das Wasser durch 2 Dampfmaschinen in den auf einem 23^m hohen Thurme befindlichen Wasserbehälter gehoben und von hier aus durch mit Sand gefüllte Filtrirbottiche geleitet wurde. Die Badeanstalt wurde im Jahre 1842 durch eine von dem Architekten Förster und Etzel erbauten Winterschwimmschule erweitert, welche in Fig. 73 dargestellt ist. Sie besteht aus einem in einer gedeckten Halle befindlichen 36^m langen, 12,5^m breiten Bassin mit 1,9^m breiten Trottoirs. Hinter letzteren und im ersten Stocke liegen die Reihen der Cabinette für das Aus- und Ankleiden. Das Dach der Halle wird von gusseisernen Bögen getragen. Das Bassin wurde von Ziegeln mit gewöhnlichem Mörtel gemauert und mit starken Steinplatten, in hydraulischem Kalk versetzt, verkleidet. Die Wassertiefe beträgt 0,95^m bis 2,2^m, das Bassin enthält 853 Cubikmeter Wasser. Das im Winter auf 31° C. angewärmte Wasser wurde in einer quer über das Bassin laufenden 10^m weiten kupfernen Röhre in 6 nur 5^{cm} weite Röhren vertheilt, welche sich parallel über die ganze Länge des

Bassins erstreckten und in Abständen von 1m mit Ausströmungsöffnungen versehen waren. Ein weiterer Zufluss von warmen Wasser erwuchs durch das Condensationswasser der Dampfmaschinen. Der Abfluss aus dem Bassin findet durch 34cm lange, 1,3cm hohe Einschnitte statt, welche an den

Fig. 73.



Dianabad. — $\frac{1}{345}$ und $\frac{1}{690}$ n. Gr.

beiden langen Wänden des Bassins in Abständen von 1,7m angeordnet sind. Die Halle ist mit allegorischen Wandgemälden von Schilcher geschmückt.

Gegenwärtig wird diese Halle im Winter als Ball- und Concertsaal benützt.

Römisches Bad am Praterstern (H, 3), wurde im J. 1872 bis 1873 von den Architekten Klauss und Gross für eine Actiengesellschaft erbaut und ist gegenwärtig das schönste Bad Wiens (Fig. 74 und 74 a). Es bedeckt 4990 □ Meter Fläche und hat 114^m Frontlänge. Durch den Eingang an der schmalen, 19^m breiten Front gelangt man in das von Glaser pompejanisch gemalte Vestibule mit der Casse (2) und einem Café-Restaurant (4), sodann in's Foyer (1), dessen reichen Plafond 5 Hermen tragen und sodann auf einer Marmortreppe zu den Bädern. Das Herrenbad beginnt mit einer runden gartenähnlichen Vorhalle in Holzarchitektur; darauf folgen das warme Bassin, ein Kuppelbau im byzantischen Style mit 24 rothen und grünen Marmorsäulen und einem Marmorbassin, die pompejanisch decorirten warmen Luftbäder (10), das Dampfbad (11), das laue und kalte Bassin, sowie Douchesaal (7, 8, 9) und die Nebenlocalitäten, wie Cabinen (6), Frisirsalon (5), Frottirstube, Hühneraugen-Operationssalon und Abtrocknungssalon (12) etc. In ähnlicher Weise ist das Damenbad eingerichtet. Es bezeichnet hier 5 Frisirsalon, 13 Auskleidekabinen, 14 warmes Damenbad, 15 warme Luftbäder, 16 Frottirzimmer, 17 Dampfbad, 18 laues und kaltes Vollbad mit Abtrocknungsraum. Ausserdem sind separate Dampf- und Wannenbäder vorhanden.

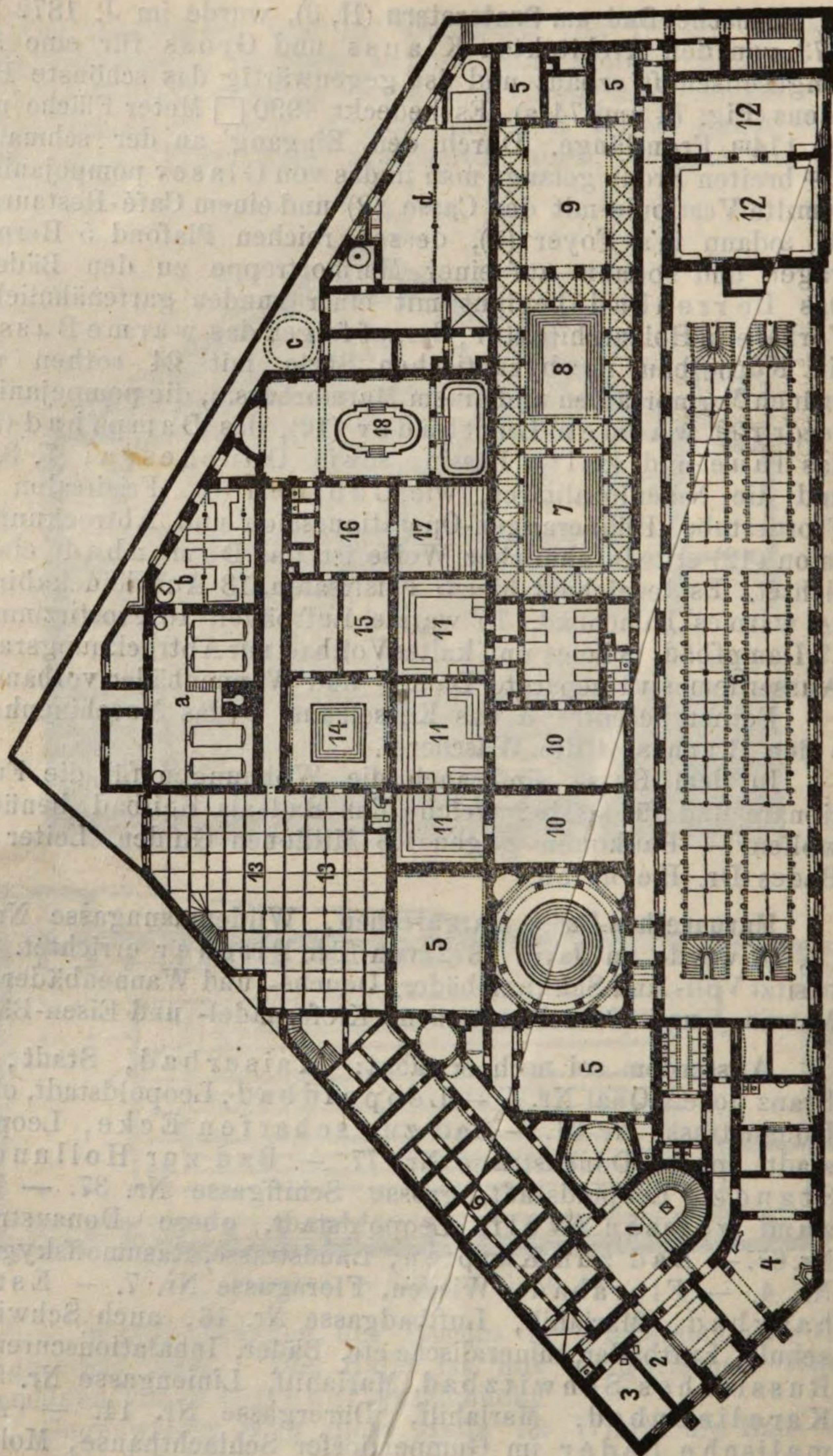
Ferner bedeutet *a* das Kesselhaus, *b* das Maschinenhaus, *c* den Brunnen, *d* die Wäscherei.

In dem Halse sind auch die Wohnungen für die Functionäre und für Gäste, welche das Bad als Heilbad benützen wollen. — Baukosten gegen 1,5 Millionen Gulden. Leiter des Bades Dr. Heinrich.

Margarethen-Bad, Margarethen, Wildenmannngasse Nr. 5 (E, 7), wurde im Jahre 1872 von Th. Fischer errichtet. Es besitzt Voll- und Schwimmbäder, Douche- und Wannenbäder mit Marmor- und Porcellanwannen, Kiefernadel- und Eisen-Bäder.

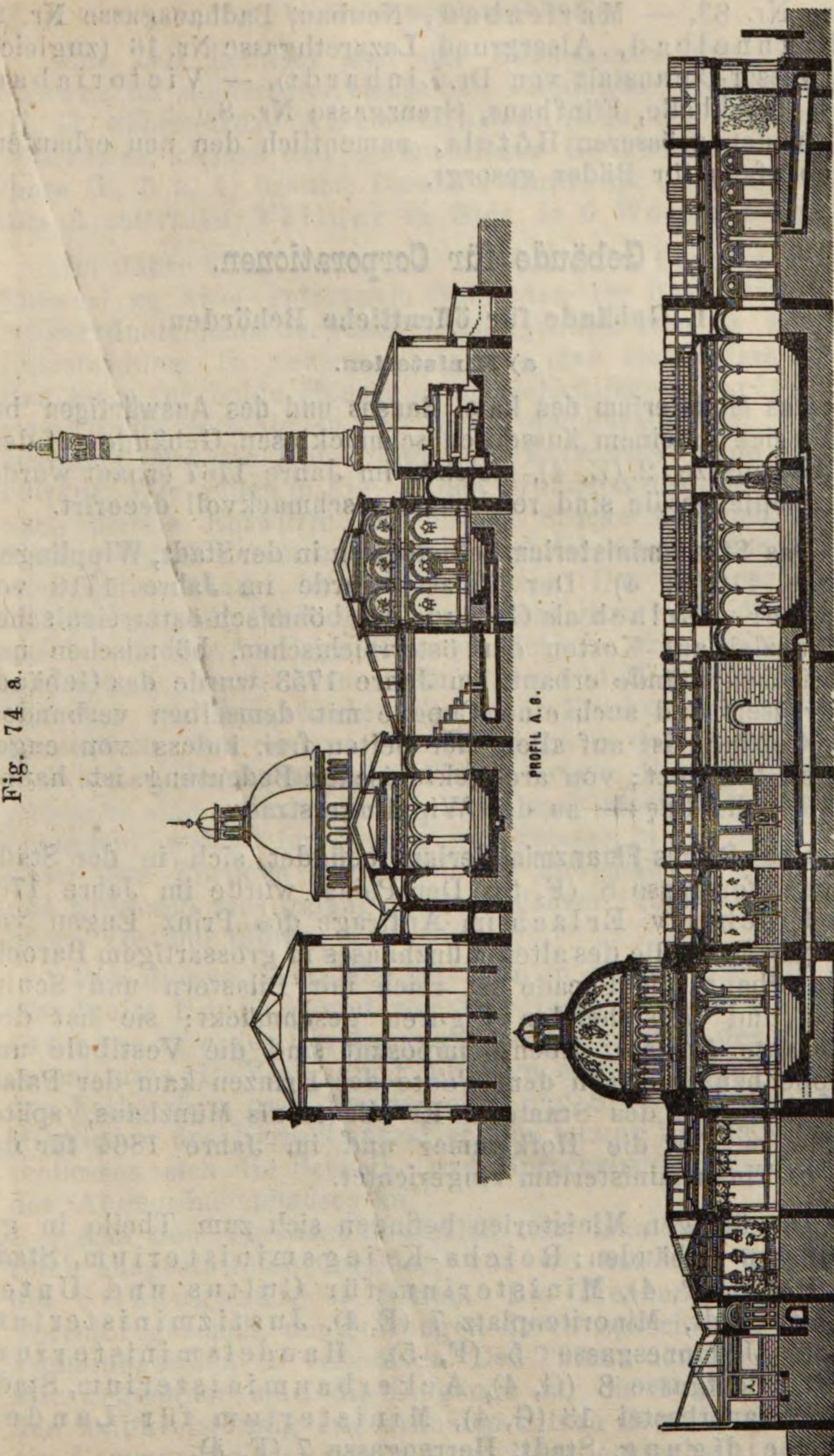
Ausserdem sei noch erwähnt: Kaiserbad, Stadt, am Franz Josefs-Quai Nr. 4. — Leopoldbad, Leopoldstadt, obere Donaustrasse Nr. 31. — Bad zur scharfen Ecke, Leopoldstadt, obere Donaustrasse Nr. 77. — Bad zur Hollunder-Staude, Leopoldstadt, grosse Schiffgasse Nr. 37. — Bad zum weissen Wolf, Leopoldstadt, obere Donaustrasse Nr. 67. — Bad zum Karpfen, Landstrasse, Rasumoffskygasse Nr. 4. — Florabad, Wieden, Floragasse Nr. 7. — Esterhazybad, Mariahilf, Luftbadgasse Nr. 16, auch Schwimmschule, Luftbäder, mineralische etc. Bäder, Inhalationscuren. — Russisches Schwitzbad, Mariahilf, Liniengasse Nr. 5. — Karolinenbad, Mariahilf, Dürergasse Nr. 14. — Animalische Bäder im Gumpendorfer Schlachthause, Mollard-

Fig. 74.



Römisches Bad. — $\frac{1}{935}$ n. Gr.

Fig. 74 a.



PROFIL C. D.

Römisches Bad. — 1/35 n. Gr.

gasse Nr. 83. — Marienbad, Neubau, Badhausgasse Nr. 9. — Brünneibad, Alsergrund, Lazarethgasse Nr. 16 (zugleich Kaltwasser-Curanstalt von Dr. Linhardt). — Victoriabad, nebst Trinkhalle, Fünfhaus, Grenzgasse Nr. 8.

In den grösseren Hôtels, namentlich den neu erbauten, ist ebenfalls für Bäder gesorgt.

Gebäude für Corporationen.

I. Gebäude für öffentliche Behörden.

a) Ministerien.

Das **Ministerium des kais. Hauses und des Auswärtigen** befindet sich in einem äusserlich schmucklosen Gebäude auf dem Ballhausplatze 2 (E, 4), welches im Jahre 1767 erbaut wurde. Die Empfangssäle sind reich und geschmackvoll decorirt.

Das **Staatsministerium** befindet sich in der Stadt, Wipplingerstrasse 11 (F, 4). Der Palast wurde im Jahre 1716 von Fischer v. Erlach als Gebäude der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei auf Kosten der österreichischen, böhmischen und mährischen Stände erbaut. Im Jahre 1753 wurde das Gebäude vergrössert und auch eine Capelle mit demselben verbunden. Das Gebäude ist auf allen vier Seiten frei, indess von engen Gassen begrenzt; von architektonischer Bedeutung ist hauptsächlich die Façade an der Wipplingerstrasse.

Das **Reichs-Finanzministerium** befindet sich in der Stadt, Himmelpfortgasse 8 (F, 5). Der Palast wurde im Jahre 1703 von Fischer v. Erlach im Auftrage des Prinz Eugen von Savoyen an Stelle des alten Münzhauses in grossartigem Barockstyle erbaut. Die Façade ist reich mit Pilastern und Sculpturen und freistehenden Figuren geschmückt; sie hat drei imposante Portale. Ebenso imposant sind die Vestibule und Treppenhäuser. Nach dem Tode des Prinzen kam der Palast in den Besitz des Staates. Er diente als Münzhaus, später wurde er für die Hofkammer und im Jahre 1864 für das Reichs-Finanzministerium eingerichtet.

Die übrigen Ministerien befinden sich zum Theile in gemietheten Gebäuden: **Reichs-Kriegsministerium**, Stadt, am Hof 1 (P, 4), **Ministerium für Cultus und Unterricht**, Stadt, Minoritenplatz 7 (E, 4), **Justizministerium**, Stadt, Johannesgasse 5 (F, 5), **Handelsministerium**, Stadt, Postgasse 8 (G, 4), **Ackerbauministerium**, Stadt, Dominikanerbastei 13 (G, 4), **Ministerium für Landesvertheidigung**, Stadt, Herrengasse 7 (F, 4).

b) Reichsrathsgebäude.

Zur Zeit befindet sich der Sitzungssaal des Herrenhauses im niederösterreichischen Landhause, Herrengasse 13 (E, 4), während das Abgeordnetenhaus ein eigenes provisorisches, kleines und schmuckloses Gebäude am Schottenthore (E, 3 u. 4) besitzt. Dasselbe wurde im Jahre 1861 durch den Architekten Fellner in Holz in 6 Wochen hergestellt.

Im Jahre 1863 wurde ein beschränkter Concurs für den Entwurf zu zwei getrennten Gebäuden für das Herren- und Abgeordnetenhaus ausgeschrieben, jedoch kam es zu keiner Entscheidung. In neuester Zeit hat man sich indess für den Bau eines für beide Häuser gemeinschaftlichen Parlamentsgebäudes entschieden und hierzu den Paradeplatz (E, 4 u. 5) bestimmt. Mit der Anfertigung des Entwurfes wurde Hansen betraut. Wir geben in Fig. 75 den Grundriss des ersten Stockes nach diesem Entwurfe. Im ersten Stocke befinden sich die Sitzungs- und Versammlungssäle und die sonst erforderlichen, wichtigsten Räume der beiden Häuser. Das Erdgeschoss enthält zum grossen Theile die Commissionszimmer und die Bureaus, welche bei den vorigen Räumen nicht in unmittelbarer Nähe sein müssen, sowie Dienerwohnungen und Utilitätsräume.

Von der Ringstrasse führt eine Rampe zum gedeckten Porticus, von wo aus drei Eingänge in das grosse Vestibul *a* des Hauptgeschosses führen, worin die Garderoben angebracht sind. Statt dessen kann man auch die Durchfahrt benützen, welche im Niveau der Strasse hinter der Rampe unter dem Porticus liegt, von wo aus man in ein Vestibul des Erdgeschosses gelangt, von welchem Prachtstiegen in das obere Vestibul führen.

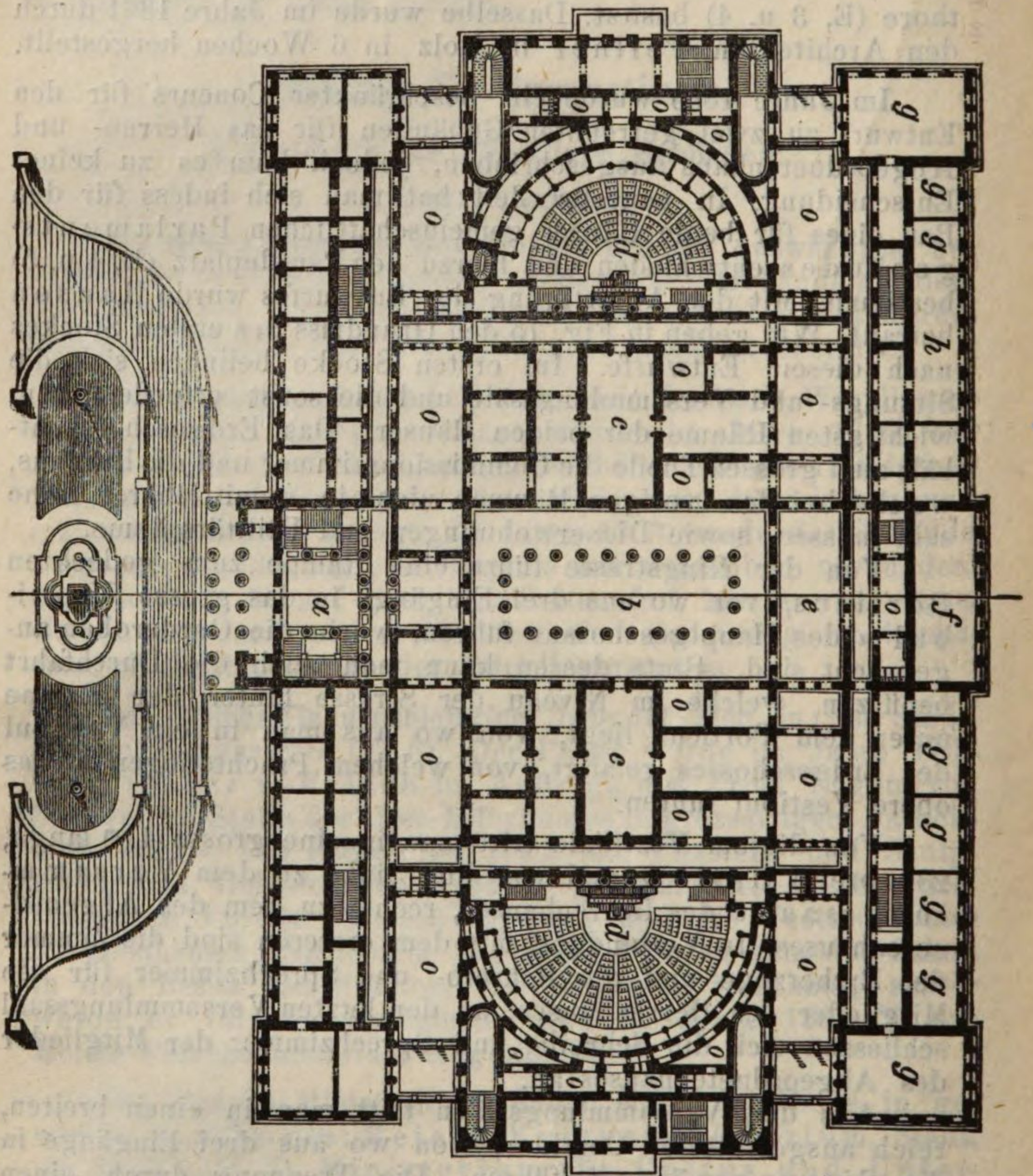
Von diesem Vestibule tritt man in eine grosse 41^m lange, 23^m breite Halle *b* und von hier links zu dem Versammlungssaal *c* des Herrenhauses, rechts zu dem des Abgeordnetenhauses. In Verbindung mit dem ersteren sind die Zimmer der Erzherzoge und die Schreib- und Sprechzimmer für die Mitglieder des Herrenhauses; an den letzten Versammlungssaal schliessen sich die Schreib- und Sprechzimmer der Mitglieder des Abgeordnetenhauses an.

Aus den Versammlungssälen tritt man in einen breiten, reich ausgestatteten Corridor, von wo aus drei Eingänge in die Sitzungssäle *d* führen. Die Trennung durch einen Corridor geschah, um Störungen durch Sprechen in den Versammlungssälen zu vermeiden. Den Thüren der Versammlungssäle gegenüber sind die Eingänge für die Präsidien. Hinter den halbkreisförmig angeordneten Sitzen liegt im Saale selbst ein Communicationsgang; ebenso liegt ausserhalb des Saales

unter den Logen ein Gang, von welchem viele Thüren in den Saal führen.

Die Zimmer der Minister, Präsidenten und Kanzleidirectoren sind gegen die Ringstrasse in die Hauptfaçade gelegt. Corri-

Fig. 75.



Neues Parlamentsgebäude. — $\frac{1}{1450}$ n. Gr.

dore, welche zu diesen Zimmern vom Vestibule aus führen, und in welche die Corridore zu den Sitzungssälen einmünden, vermitteln eine leichte Communication zwischen den genannten Zimmern und den Sitzungssälen.

In der Mitte des Gebäudes liegen die für beide Häuser gemeinsamen Restaurationslocalitäten *f.* Ein Corridor vermittelt die Verbindung mit den beiden Häusern und den ihnen gemeinsamen Räumen. Zu letzteren gehört das grosse Stenographenbureau; rechts und links von diesem sind grosse Säle mit Vorzimmern für das Archiv, Commissionszimmer etc. bestimmt.

Für den kaiserlichen Hof wurden im ersten Stocke in der Mitte der beiden Seitenfronten je zwei grosse Säle angeordnet, zu welchen man durch ein für sich abgeschlossenes Vestibul gelangt. Mit dem Eintrittssaale ist die Hofloge verbunden.

An den Seitenfronten sind je zwei für sich abgeschlossene Eingänge nebst Vestibulen und Treppen zu den Logen und zu den Galerien für das Publicum angelegt. Sowohl in der Vorder- als Hinterfaçade befinden sich Eingänge mit Vestibulen und Treppen, um von aussen her möglichst direct in die Commissionszimmer und Sitzungssäle zu gelangen; diese vier Treppen dienen auch zur bequemen Verbindung zwischen den Localitäten des ersten Stockes und des Erdgeschosses.

Für die Architektur ist der classische Styl hellenischer Blüthezeit im Aeussern und Innern consequent durchgeführt. Die architektonische Einheit ist insbesondere durch den für beide Häuser gemeinschaftlichen Versammlungssaal, den eigentlichen Prachtraum, welcher gleichzeitig zur Aufstellung der Standbilder der verdienstvollsten Männer Oesterreichs dienen soll, geschaffen. Die architektonische Gruppierung der einzelnen Theile des Gebäudes ist eine ungemein wirksame.

c) Gebäude der niederösterr. politischen und Landesbehörden.

Das Gebäude der niederösterreichischen Statthalterei, Stadt, Herrngasse 11 (E, 4), wurde in den Jahren 1845—1847 nach dem Entwurfe des Hofbaurathes Sprenger erbaut. Das Gebäude, welches aus einem Mitteltracte, zwei Seitenflügeln und Nebengebäuden besteht, ist im Aeussern einfach und ohne Bedeutung. Der im Mitteltracte befindliche Festsaal ist reich mit Fresken von L. Kupelwieser ausgestattet; ein allegorisches Mittelbild wird von 22 Darstellungen aus der österreichischen Geschichte umgeben.

Das niederösterreichische Landhaus, Stadt, Herrngasse 13 (E, 4), wurde im Jahre 1838 nach dem Entwurfe des Architekten Pichl erbaut, wobei indess der rückwärtige, nach dem Minoritenplatze zu gelegene Tract des alten Landhauses mit beibehalten wurde. Der Bau des letzteren begann bereits im Jahre 1513. Der beibehaltene ältere Tract enthält die Capelle

und den grossen, mit Fresken reich ausgestatteten Saal. Der neue Theil hat am Giebel und auf dem Brunnenhause Statuen von Klieber.

d) Gebäude der Polizei-, Justiz- und Finanz-Behörden.

Diese Behörden besitzen gegenwärtig keine Gebäude von besonderem architektonischem Interesse. Das Gebäude der Polizei-Direction befindet sich in der Stadt, Petersplatz, 10 oder Tuchlauben 4 (F, 4); daselbst befindet sich auch das Centrale der k. k. Sicherheitswache; ausserdem bestehen 16 Bezirks-Polizei-Commissariate in der Stadt, den Vorstädten, vor den Linien und auf der Weltausstellung. Das k. k. Polizei-Gefangenhaus befindet sich in der Stadt, Sterngasse 8 (F, 4).

Das k. k. Ober-Landesgericht für Oesterreich unter und ob der Enns und Salzburg befindet sich in der Stadt, Seilerstätte 22 (F, 4); das k. k. Landesgericht in Civilsachen, Stadt, Ballhausplatz 3 (E, 4), in Strafsachen, Josefstadt, Rathausgasse 19 (D, 4); acht k. k. städtisch-deligierte Bezirksgerichte in der Stadt und den Vorstädten; das k. k. Handelsgericht in der Stadt, Herrngasse 23 (F, 4); das k. k. Gefälls-Obergericht für Oesterreich unter und ob der Enns und Salzburg in der Stadt, Seilerstätte 22 (F, 4).

Ein neuer Justizpalast soll demnächst auf dem ehemaligen Paradeplatze zur Ausführung gelangen.

Die Gebäude der Finanzbehörden sind: die k. k. Finanzlandesdirection für Niederösterreich, Landstrasse, vordere Zollamtsstrasse 1 (im Zollamtsgebäude, F, 4); die k. k. Finanz-Procuratur, Stadt, Hoher Markt 5 (G, 4); die k. k. Steuer-Administration, Stadt, Fleischmarkt 19 (G, 4); das k. k. Hauptzollamt, Landstrasse, vordere Zollamtsstrasse 1 (F, 4), erbaut in den Jahren 1841—1847 von T. Sprenger. Das Hauptzollamt ist zum Zwecke der zollamtlichen Behandlung der Eisenbahnfrachten durch ein Seitengeleise in Verbindung mit der in der unmittelbaren Nähe vorbeiführenden Verbindungsbahn.

e) Gebäude für militärische Behörden.

Gebäude des technischen und administrativen Militär-Comités, VI., Getreidemarkt 9 (E, 6), wurde im Jahre 1863 an Stelle des alten Jesuitenhofes erbaut. Es besteht aus einem dreistöckigen, vorspringenden Mitteltracte, zwei zweistöckigen Seitentracten und ausgedehnten Nebentracten. Es enthält die Räume für den höheren Artillerie- und Genie-Cours, für die Genie-Section, die Intendanz-Section und technologische Section.

Das neue General-Commando-Gebäude, Alserstrasse, gegenüber der Votivkirche (E, 4); eines jener öffentlichen Gebäude, welche in dem kaiserl. Stadterweiterungs-Diplome zur Ausführung bestimmt sind. Der Plan ist vom Professor Doderer über Auftrag des k. k. Reichs-Kriegsministeriums ausgearbeitet worden; die Vollendung des Baues ist bis November 1874 zu gewärtigen. Das Gebäude hat vier Strassenfronten, ist an der Alserstrasse 53^m, an den Seitenstrassen 72^m lang, mit zwei sich gegenüberliegenden Einfahrten und einem grossen Hofe von 24^m Länge und 34^m Breite versehen und erhält ein Tiefparterre, ein Hochparterre, ein Mezzanin und drei Stockwerke, welche zusammen bis zum Dachkranze eine Höhe von 25,3^m erreichen.

Im Tiefparterre liegen die Actendepôts, die lithographische Anstalt, Ställe und Remisen, zu denen man mittels einer bequemen Rampe vom Hofe aus gelangt, die Unterkünfte für die Bedienungs-Mannschaft und verschiedene Magazinsräume. Das Planum des Hofes, der durch eine Balustrade von der Rampe und den Lichtgräben abgeschlossen ist, enthält die Kohlen- und Holzkeller, welche von den Lichtgräben und der Rampe aus zugänglich sind. Die beiden Einfahrtsvestibule sind dreischiffig und mit Kreuzgewölben gedeckt, welche von je 8 Säulen und den entsprechenden Pfeilern gestützt werden.

Im Hochparterre befinden sich: das Einreichungsprotokoll 3, Cassen und Liquidatur 4, mit einem riesigen Warteraume 5 und eine Dienstwohnung des Gebäude-Inspections-Officiers 6. Vom Hofe aus ist durch einen die Lichtgräben übersetzenden Portalbau das Platzcommando 7 zugänglich, dessen sämtliche Abtheilungen auf der einen Langseite untergebracht werden konnten.

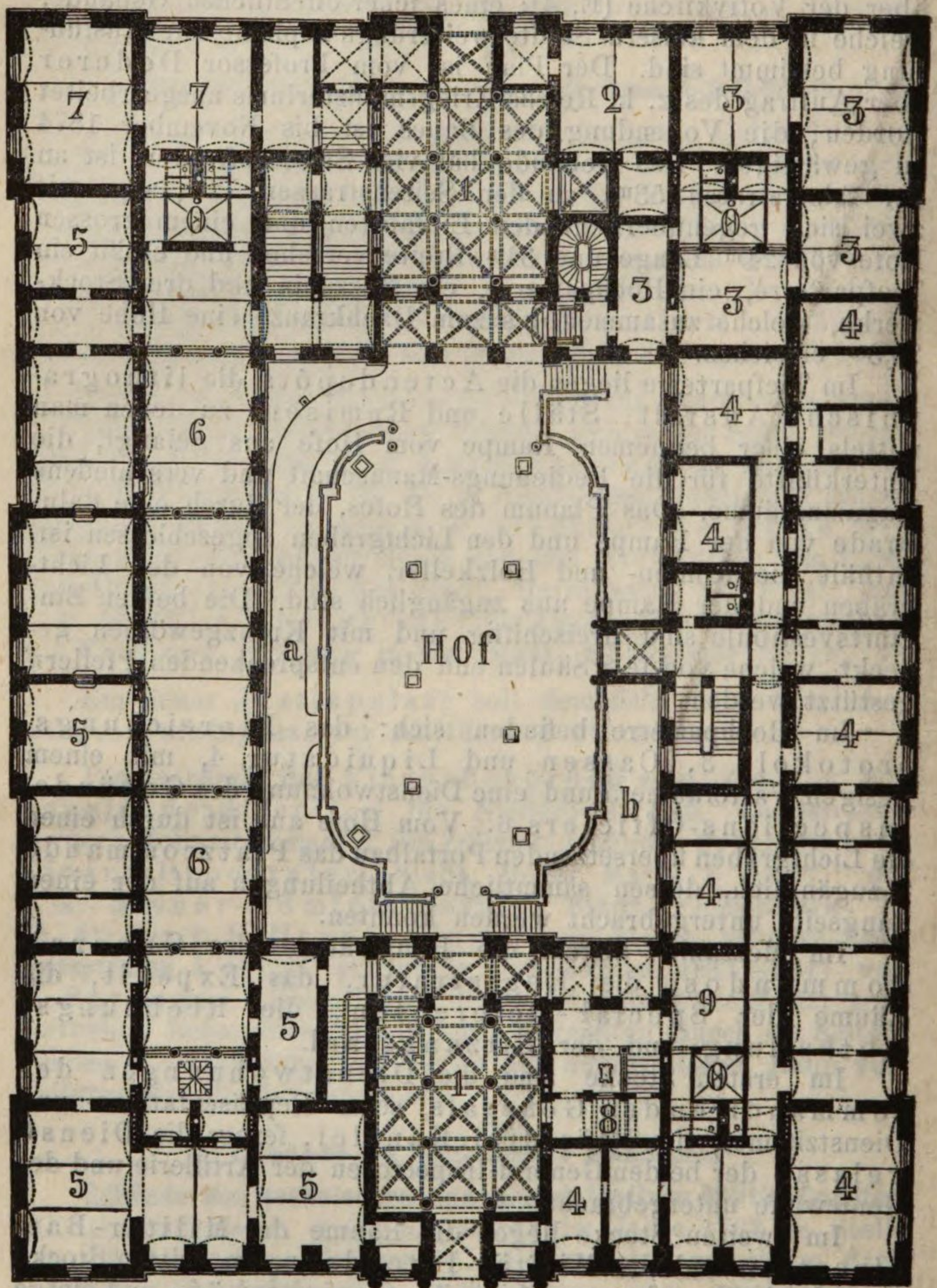
Im Mezzanin liegen die Haupträume des General-Commandos, die Registratur, das Exedit, die Räume der Special-Referenten, die Rechnungs-Abtheilung und der Sitzungssaal.

Im ersten Stocke sind die Dienstwohnungen des commandirenden Generals, seine Repräsentations- und Dienstzimmer, die Präsidial-Kanzlei, ferner die Dienstgelasse der beiden General-Inspectoren der Artillerie und der Geniewaffe untergebracht.

Im zweiten Stocke liegen die Räume der Militär-Bau-direction und der Militär-Intendanz, im dritten Stocke jene der beiden obersten Militär-Gerichtshöfe und einige disponible Räume.

Tief- und Hochparterre wird auf Traversen gewölbt; in den übrigen Stockwerken sind Traversen als Träger der

Fig. 76.



General-Commando. Parterre. — $\frac{1}{600}$ n. Gr.

Tramdecken angeordnet, so dass die Tramköpfe stets auf die unteren Traversengurte zu liegen kommen, die Auflagerpfeiler nicht geschwächt und bei den zahlreichen Rauchröhren und Ventilationsschläuchen keine Auswechslungen nöthig werden.

Das ganze Gebäude wird durch Heisswasser-Heizung geheizt, zu welchem Zwecke im Tiefparterre vier entsprechend grosse Heizkammern nächst den vier kleinen Lichthöfen eingerichtet sind, in Wien das erste Beispiel einer umfassenden Anwendung dieser Heizmethode.

Die Façaden zeigen vier Eck- und an den Langseiten zwei Mittelrisalite. Das Tief- und Hochparterre mit dem Mezzanin ist durch eine kräftige Bossage als gemeinsamer Unterbau der darüber befindlichen Stockwerke charakterisirt. Die Haupteinfahrten von der Alserstrasse schmücken vier Bossagesäulen mit Gebälk, auf welchen vier Atlanten die Balcon-Tragsteine des ersten Stockes stützen. Der erste und zweite Stock, zusammen 58^m hoch, ist durch eine korinthische Pilasterstellung ausgezeichnet. An der Hauptfaçade befinden sich dieser Ordnung gemäss 10 freie korinthische Säulen mit einer über deren Kranzgesims hinziehenden Brüstungs-Balustrade. Auf den Balustrade-Postamenten sind 3,2^m hohe Trophäenwerke aufgestellt. Das dritte Stockwerk ist ringsum mit einer gegliederten Pilasterstellung und mit einem 1,0^m weit ausladenden Hauptgesimse versehen, auf welchem eine steinerne Dachkranzbalustrade herumgeführt ist. Dachfirst, Aushaucher und Schornsteine sind gleichfalls architektonisch ausgebildet. Der Hof zeigt im ersten und zweiten Stocke jonische und korinthische Pilasterpfeiler, im dritten Stocke eine reiche Hermentheilung und plastische Füllungsfelder zwischen den Fenstern.

Die Gesamtkosten des Baues sammt Einrichtung und Decorationen werden 1½ Million Gulden nicht übersteigen.

f) Gebäude für städtische Behörden.

Altes Rathhaus, Wipplingerstrasse 8 (F, 4). Bereits im Jahre 1316 wurde der Amtssitz der Gemeinde in das auf diesem Platze stehende Familienhaus verlegt, welches im Jahre 1455 umgebaut wurde; in späteren Jahren wurden mehrfach Erweiterungen vorgenommen. Ein Theil der heutigen Façade entstand in den Jahren 1598 bis 1620; ihre gegenwärtige Architektur erhielt aber die Façade erst bei der Restaurirung im Jahre 1706. Ein Theil aus dem XV. Jahrhundert ist gegen die Salvatorkirche noch jetzt vorhanden. Bemerkenswerth ist der im Jahre 1853 restaurirte Rathsaal des Magistrates im ersten Stocke mit vorzüglichen Stuckarbeiten und Fresken im Plafond und der in den Jahren 1851—1853 neu

gebaute Sitzungssaal des Gemeinderathes im zweiten Stocke. In letzterem sind die Wände mit künstlichem Marmor, die Plafonddecke in reicher Plastik mit Emblemen der Innungen, der Künste, der Industrie und des Handels versehen; am Platze des Präsidiums befindet sich eine reiche architektonische Gruppe mit freistehenden Figuren und Reliefs von H. Gasser; gegenüber liegt die Zuschauertribüne, zu deren Seiten die Zinkfiguren Austria und Vindobona von Rammelmeier. Die Fenster haben gemalte Glasscheiben von Geyling. Im Hofe steht ein Brunnen mit einem schönem Relief von R. Donner „Antromache, von Perseus befreit“.

Bürgerliches Zeughaus, am Hof 10 (F, 4), wurde im Jahre 1732 erbaut. Die Figurengruppen der Façade sind von Mathielly. (Hinsichtlich der historischen und Kunstschatze siehe „Sammlungen“.)

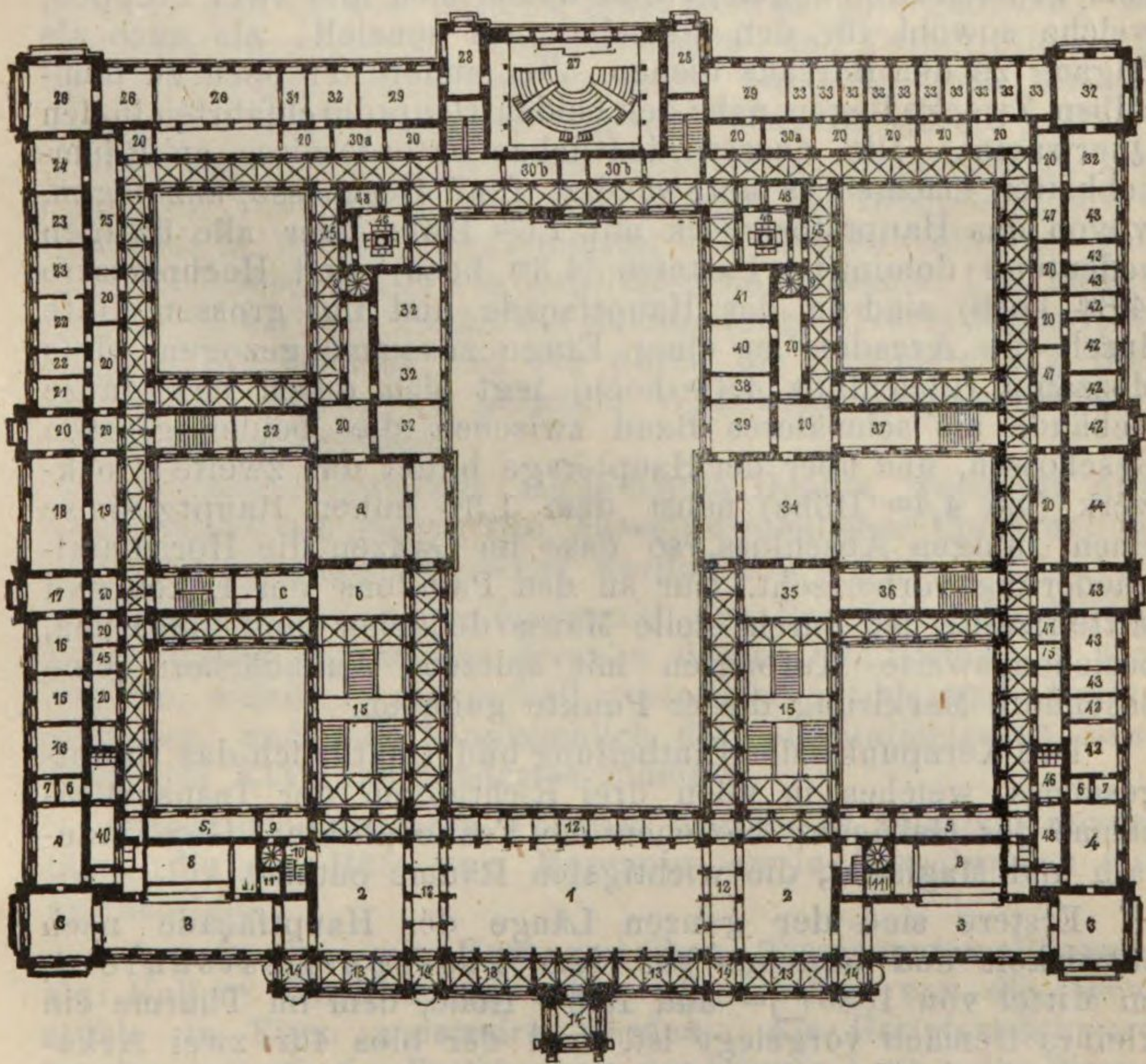
Neues Rathhaus. Auf ein neues Rathhaus wurde bereits im Jahre 1858, bei Aufstellung des Programmes für die Stadterweiterung Bedacht genommen; jedoch wurde damals nur ein Flächenraum von 7200 □^m für nöthig erachtet. Der der Gemeinde zugewiesene Bauplatz entsprach derselben indess nicht; es gelang ihr aber, im Jahre 1868 einen Bauplatz von 14400 □^m vor dem ehemaligen Karolinenthore zu erhalten, und noch in demselben Jahre wurde zur Ausschreibung eines Concurses geschritten, welcher alle in- und ausländischen Fachmänner zur Betheiligung einlud. Es langten 63 Projecte aus Deutschland, 18 aus Frankreich und 4 aus Italien ein. Preise von je 4000 fl. erhielten Fr. Schmidt in Wien, A. Baudry, E. Chamdon und M. Lambert in Paris; Preise von je 2000 fl. erhielten E. Demangeat in Paris, O. Thienemann in Wien, A. Bluntshli in Heidelberg, A. Wurm in Wien; Preise von je 1000 fl. erhielten K. König in Wien, L. Lang in Baden-Baden, J. Ullmann in Prag, H. Hertel in Münster. Zur Ausführung wurde das Project des Oberbaur. F. Schmidt bestimmt und letzterem die artistische und technische Leitung des Baues übertragen.

In demselben Jahre trat indess eine Wendung ein, indem es der Gemeinde gelang, für die bereits beschlossene Parcelirung des Paradeplatzes den von Oberbaur. F. Schmidt verfassten Plan zur Sanctionirung zu bringen, nach welchem das neue Rathhaus auf diesem Platze, mit einer Fläche von 18700 □^m eine viel würdigere Stelle erhielt, als auf dem früher angenommenen Bauplatze. Hierdurch wurde eine Umarbeitung des Projectes bedingt. Nach der von F. Schmidt selbst vorgenommenen Umarbeitung begann der Bau im Jahre 1872. Die Bauzeit ist auf 8 bis 10 Jahre festgestellt.

Das Gebäude bildet ein Rechteck von 154^m Länge und 124^m Breite. Es enthält im Innern einen Haupthof von 79^m zu 35^m und sechs grössere Nebenhöfe.

Der Vorderfronte ist längs des Saalbaues eine doppelte offene Loggia im Haupt-Obergeschosse vorgelegt. Der 107^m hohe Thurm tritt fast in seiner ganzen Tiefe frei heraus und der ganze Mittelbau ruht auf einer breiten terrassenartigen Freitreppe von 14 Stufen.

Fig. 77.



Neues Rathhaus. Hauptgeschoss. — 1/1800 n. Gr.

Dahinter zieht sich der ganzen Façade innerhalb der Eckrisalite entlang eine Arcadenstellung, die längs der Mittelpartie verdoppelt ist. Man betritt von hier eine grosse gewölbte Halle von 34^m Länge und 11^m Breite, sowie die beiden Haupttreppenvestibule. Zu beiden Seiten derselben führen Durchgänge sowohl nach dem grossen Hofe, wie nach den Corridoren der zwei vorderen Seitenhöfe. In

den beiden Seitenfaçaden sind die Haupteinfahrten angebracht, welche durch die mittleren Seitenhöfe und durch das Vestibul der Haupttreppen nach dem grossen Hofe führen, sowie je eine kleinere Einfahrt für die übrigen vier Höfe.

Die zwei grossen Doppeltreppen liegen derart zwischen den vorderen und Seitenvestibulen, dass man von beiden Seiten eintreten und sowohl im Mezzanin als ersten Stock nach beiden Richtungen austreten kann.

An der Rückseite ist ein Vestibul mit Durchfahrt nach dem grossen Hofe angelegt und finden sich hier zwei Treppen, welche sowohl für den Gemeinderath speciell, als auch als Zugang zu den Bureaus dienen. Vier andere Treppen zu demselben Zwecke liegen nahe den beiden Hauptdurchfahrten in den Quertracten. Die ausserordentlichen Erfordernisse an Räumlichkeiten machten es nothwendig, fünf Geschosse anzulegen, wovon das Hauptstockwerk mit 7,6^m Höhe über alle übrigen bedeutend dominirt; Parterre (4,3^m hoch) und Hochparterre (4,8^m hoch) sind in der Hauptfaçade und im grossen Hofe durch die Arcaden zu einer Etage zusammengezogen. Das Mezzanin (gleichfalls 4,7^m hoch) legt sich durch das ganze Gebäude als schmäleres Band zwischen die beiden grossen Geschossen, und über der Hauptetage bildet das zweite Stockwerk (mit 4,4^m Höhe) nebst dem 1,3^m hohen Hauptgesimse einen ruhigen Abschluss, so dass im Ganzen die Horizontalgliederung vorherrscht. Nur an den Pavillons der Ecken und Mittelrisalite ist durch steile Mansardedächer und Lucarnen, beziehungsweise Aufbauten mit spitzen Walmdächern eine besondere Markirung dieser Punkte gegeben.

Den Kernpunkt der Eintheilung bildet natürlich das Hauptgeschoss, welches in allen drei Richtungen der Inanspruchnahme des Gebäudes, beziehentlich Festlocalitäten, Gemeinderath und Magistrat, die wichtigsten Räume enthält.

Erstere sind der ganzen Länge der Hauptfaçade nach entwickelt und bestehen aus dem grossen Festsale 1, im Mittel von 1080 □^m und 13,3^m Höhe, dem im Thurme ein kleines Gemach vorgelegt ist, und der blos für zwei Arkaturen mit darüber liegender Gallerie untertheilt ist. Daran schliessen sich symmetrisch die Speisesäle 2, Büffets 3 und andere Salons.

Im linken Seitentracte liegen die besondern Repräsentationszimmer des Bürgermeisters 16 bis 20. Im Mittelbaue des grossen Hofes links der Ceremoniensaal α (für feierliche Amtshandlungen) mit Vorsaal und Nebenräumen, mit welchem rechts der grosse Magistratssaal 34 correspondirt.

Der Gemeinderaths-Sitzungssaal 27 nimmt das Centrum der rückwärtigen Façade ein. Er hat 345 □^m Fläche, geht durch zwei Etagen und ist an drei Seiten von Publicumsgalerien umgeben. Beiderseits folgen Foyers, Garderoben, Arbeits- und Sectionszimmer. An Stelle der, die kurze Hofseite hier früher einnehmenden Capelle, welche beseitigt wurde, befindet sich ein halbsechseckiger Erker, der im Hauptgeschosse als offene Loggia mit halbrunden Balkons ausgebildet ist.

Die mit dem Publicum im häufigsten Verkehr stehenden Bureaux sind in den unteren Stockwerken untergebracht; so das Marktcommissariat, Einquartirungs- und Conscriptiionsamt und Armeedepartement im Parterre, wo auch eine Anzahl kleinerer Dienstwohnungen liegen; Todtenbeschreib-, Oberkammeramt und Steueramt im Hofparterre; Stadtbauamt, Expedit, ein Theil der Registratur, Archiv und Bibliothek, sowie Wohnungen für den Bürgermeister und Magistratsdirector und die Garderoben für die Festlocalitäten im Mezzanin. Das zweite Stockwerk endlich enthält die Buchhaltung, diverse Magistratsbureaux, Registratur und die durch die Neuaufstellung erst zu grosser Bedeutung gelangte Waffensammlung nebst sonstigen Museumsräumen.

Die Keller enthalten ausgedehnte Depots, worunter drei grosse gewölbte Hallen von aussergewöhnlicher Construction, deren Verwendung erst fixirt werden soll.

Die Architektur basirt auf den Principien des Mittelalters, ohne mit starrer Strenge deren Detailformen zu verwenden, welche im Gegentheil wesentliche antikisirende Motive enthalten und sich hauptsächlich der oberitalienischen Bauweise des XIV. Jahrhunderts zuneigen.

Sämmtliche äusseren Façaden werden in Haustein ausgeführt, die der Höfe vom Mezzanin an in Ziegelrohbau mit Terracotten.

Ausser den mit Kreuzgewölben überspannten Räumen, als: Hallen, Corridor etc. sollen alle Decken und die Dachstühle in Eisen construiert werden. Als Heizeinrichtungen werden je nach der Bestimmung der Räume Luft- oder Warmwasserheizung zur Anwendung kommen.

Die Fundamente wurden unter ziemlich günstigen Verhältnissen auf 1,9^m unter die Kellersohle gelegt und sind bereits vollendet. Im Jahre 1873 sollen die Keller, somit der ganze Unterbau fertig hergestellt werden. Die Gesamtkosten sind auf 8,5 Mill. Gulden berechnet.

Bezirks-Gemeindehäuser. Nebst dem Rathhause im I. Bezirke hat die Commune Wien in den übrigen Bezirken noch eigene Bezirks-Gemeindehäuser, in welchen die Bezirksvorstände mit den Ausschüssen und Kanzleibeamten amtiren.

Diese Neubauten enthalten die Bezirks-Gemeindekanzlei mit Registratur und Wartesaal für die Parteien, die Räume für den Vorstand und die Ausschüsse, 1 Sitzungssaal für die Bezirksvertretung mit Abtheilung für das Publicum und Bibliothek; ferner 1 grösseren Saal für Wahlversammlungen mit Nebenräumen für das Wahl-Comité; die Wohnungen für 2 Diener, 2 Arrestlocale für Männer und Weiber und 1 Cassazimmer zum Auszahlen der Tagelöhner; endlich noch eine Filiale der Wiener Feuerwehr mit dem Löschrequisiten-Depôt für mindestens 2 bis 3 grosse Spritzen und Wasserwägen, eine Stallung für 3 bis 4 Paar Pferde, und die nöthigen Räume für den Telegraphen-Apparat, welcher mit jenem der Central-Feuerwehr im I. Bezirks-Platz „Am Hof Nr. 9“ in Verbindung steht, dann für die Löschmannschaft, Druckmänner und Rauchfangkehrer. Die Gemeindehäuser befinden sich für den

II. Bezirk: Kleine Sperlgasse Nr. 10.

III. Bezirk: Gemeindeplatz Nr. 3.

IV. Bezirk: Schöffergasse Nr. 3, in den Jahren 1864 bis 1866 vom Architekten Fröhlich neu gebaut, 2 Stock hoch, mit einem Saale von 137 □^m. Die Baukosten betrugen sammt Einrichtung 163000 fl.

V. Bezirk: Hundsthurmerstrasse Nr. 58, ebenfalls 2 Stock mit einem Saale von 166 □^m, vom Architekten Fröhlich neu gebaut in den Jahren 1865—1866 mit einem Aufwande von 104000 fl.

VI. Bezirk: Mariahilferstrasse Nr. 73, mit der zugehörigen Filial-Löschanstalt im ehemaligen Gemeindehause, VI. Bezirk, Gumpendorferstrasse Nr. 106.

VII. Bezirk: Neubaugasse Nr. 25.

VIII. Bezirk: Schmidtgasse Nr. 18.

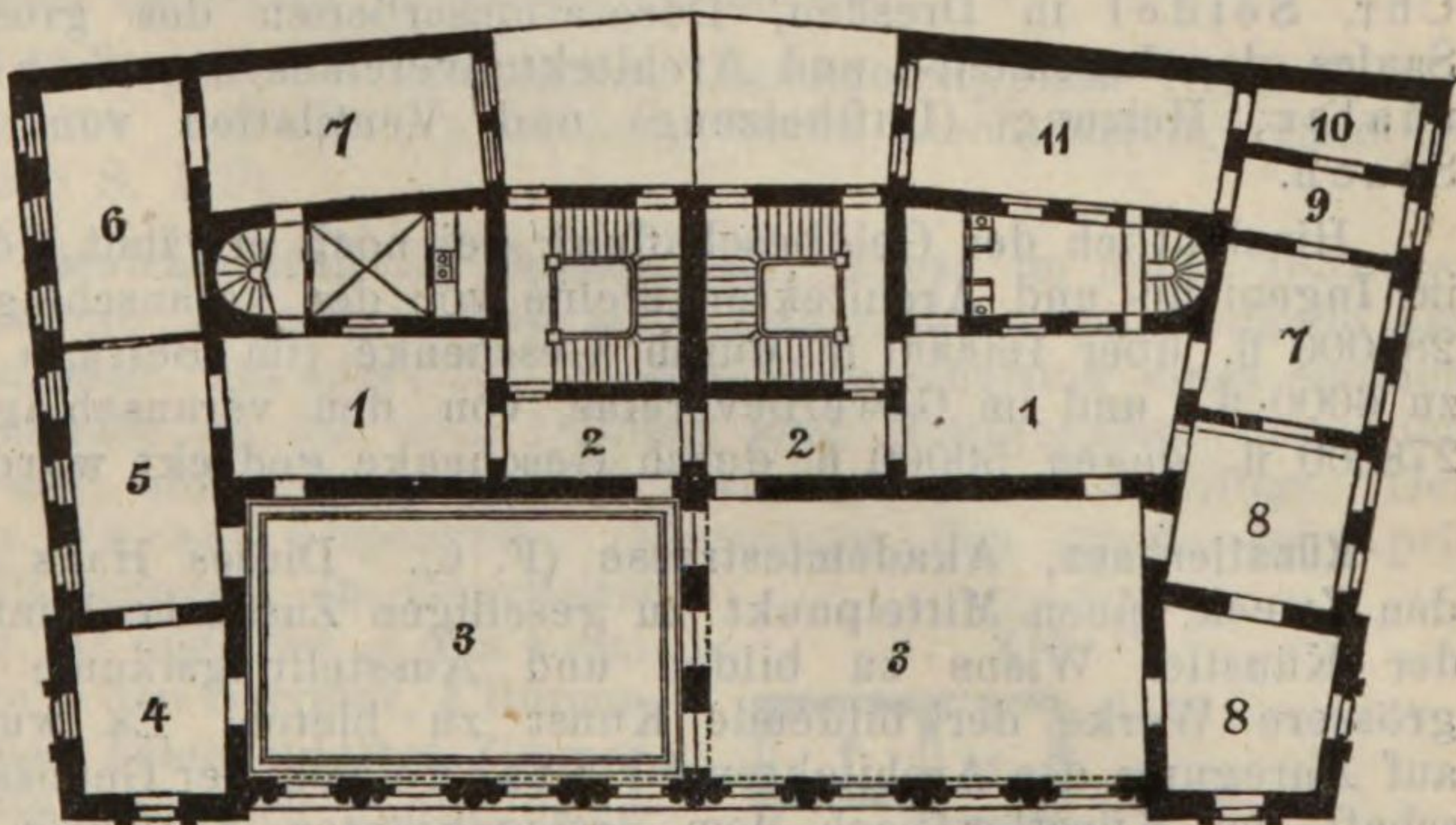
IX. Bezirk: Währingerstrasse Nr. 33, mit einem Saale von 148 □^m, 2 Stock hoch, neu gebaut in den Jahren 1871 bis 1872, inclusive Einrichtung mit dem Gesamtbetrage von 100000 fl.

Ein weiteres Filiale der Feuerwehr ist in dem ausserhalb der Belvedere-, Favoriten- und Matzleinsdorfer Linie sich schnell vergrößernden neuen Stadttheile „Favoriten“ errichtet.

II. Gebäude für Vereine.

Gebäude des österr. Ingenieur- und Architekten-Vereins, sowie des niederösterr. Gewerbevereins, Stadt, Eschenbachgasse Nr. 9 und 11 (E, 5). Die beiden genannten Vereine beschloßen im Jahre 1869, ein für beide Vereine gemeinschaftliches, jedoch in den Localitäten vollkommen getrenntes, Gebäude zu erbauen. Auf den im Jahre 1870 ausgeschriebenen Concurs langten 20 Projecte ein; den ersten Preis von 1000 fl. erhielt Hr. Fr. Schachner, den zweiten von 500 fl. Hr. O. Thienemann und den dritten, ebenfalls von 500 fl., Hr. C. König. Zur Ausführung wurde der Plan von O. Thienemann bestimmt und diesem Architekten auch die Bauleitung übertragen. Vollendet wurde das Gebäude Ende 1872.

Fig. 78.



Oesterr. Ingen - und Archit.-Verein. | Niederösterr. Gewerbeverein.
1/700 n. Gr.

Das Parterre enthält Geschäftslocalitäten, die Hausmeisterwohnung und Portierloge. Das ganze Mezzanin ist gegenwärtig an die österreichische Eisenbahn-Baugesellschaft vermietet. Der erste Stock enthält in jedem Hause ein Vorzimmer (1) mit Garderobe (2) und einen Sitzungssaal (3) von 17,1^m Länge, 10,4^m Breite; ausserdem für den Ingenieurverein 1 Conversationszimmer (4), 1 Versammlungssaal (5), 1 Lesesaal (6) und 1 Sitzungszimmer für den Verwaltungsrath (7), für den Gewerbeverein 2 Ausstellungszimmer (8), 1 Zimmer für den Verwaltungsrath (7), 2 Zimmer für den Präsidenten und Secretär (9 u. 10), 1 Kanzlei (11). Im zweiten Stocke liegt in jedem Hause die Bibliothek, Commissionszimmer und im Ingenieurvereinsgebäude die Kanzlei.

Eine besondere Beachtung verdienen die beiden 17^m langen, 11^m breiten Sitzungssäle, die in ganz verschiedenem Genre durchgeführt sind. Der Saal des Ingenieur- und Architektenvereines ist vollständig mit Holz verkleidet und schönen Holzarbeiten ausgestattet; er hat an beiden Längsseiten Galerien. Der Saal des Gewerbevereins ist in Stuck durchgeführt; er hat auf der einen Längsseite Logen.

Baumeister- und Stuckaturarbeiten von der allgemeinen österreichischen Baugesellschaft, Steinmetzarbeiten von E. Hauser, Zimmermannsarbeiten von J. Fellner, Tischlerarbeiten von der ersten österreichischen Thüren-, Fenster- und Fussbodenfabrik und von Paulik, ornamentale Bildhauerarbeiten der Façade und Cementpflasterungen in den Vestibulen von Neumüller und Feldbacher, figuralische Bildhauerarbeiten der Façade von Melnitzky, Email-Ofen von Chr. Seidel in Dresden, Decorationsarbeiten des grossen Saales des Ingenieur- und Architektenvereines von Schönthaler, Heizung (Luftheizung) und Ventilation von Fr. Stach.

Hinsichtlich der Geldbeschaffung sei noch erwähnt, dass im Ingenieur- und Architektenvereine von den veranschlagten 280000 fl. über 160000 fl. durch Geschenke (im Betrage bis zu 6000 fl.) und im Gewerbevereine von den veranschlagten 278000 fl. gegen 50000 fl. durch Geschenke gedeckt wurden.

Künstlerhaus, Akademiestrasse (F, 6). Dieses Haus hat den Zweck, einen Mittelpunkt zu geselligen Zusammenkünften der Künstler Wiens zu bilden und Ausstellungsräume für grössere Werke der bildende Kunst zu bieten. Es wurde auf Anregung des Architekten Fr. Stache von der Genossenschaft der Künstler nach dem preisgekrönten Entwurfe A. Weber's in den Jahren 1865—1868 erbaut. Auf beiden Seiten des Vestibules, welches man von der Lothringerstrasse (am Wienflusse) aus betritt, liegen je drei grosse Säle, zum Theil für die Genossenschaft, zum Theil für einen zweiten Verein bestimmt; an der rückwärtigen Façade befindet sich der grosse Ausstellungs- und Repräsentationssaal. Im oberen Stockwerke gelangt man zuerst in den grossen Rittersaal, an welchen sich auf jeder Seite drei grosse Ausstellungssäle mit Oberlicht anschliessen.

Die äussere Architektur ist in edlen Formen der Renaissance gehalten. An der Hauptfacade (nach dem Wienflusse zu) sollen am Parterre Copien von Antiken, in den Nischen des oberen Stockwerkes Statuen berühmter Meister aufgestellt werden.

Adeliges Casino, Colowratring Nr. 5 (F, 5). Dieses von Romano erbaute Gebäude ist einfach, aber in schönen und würdigen Verhältnissen gehalten.

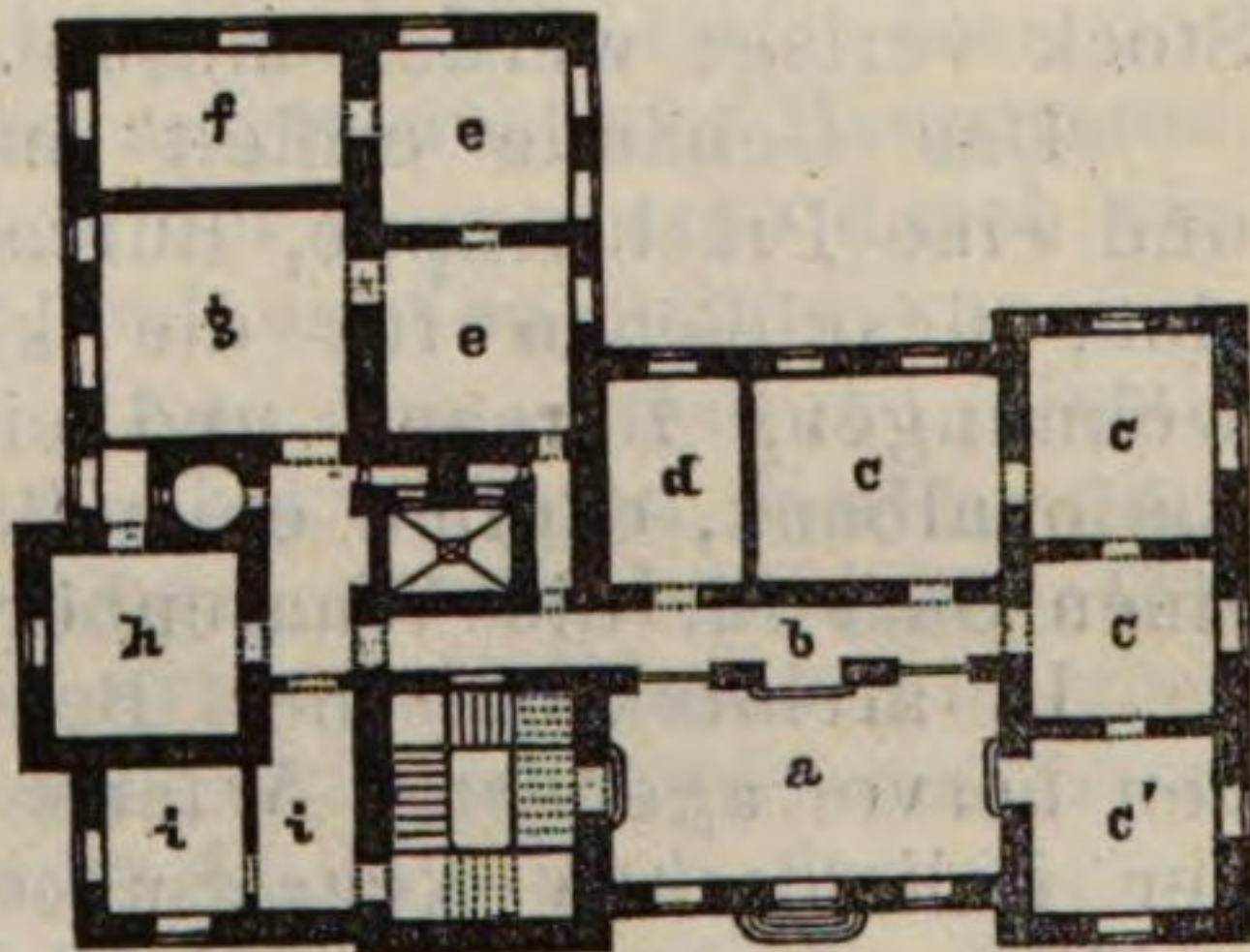
III. Gebäude für wissenschaftliche Institute.

Akademie der Wissenschaften, Stadt, Universitätsplatz (G, 4). In diesem in den Jahren 1753—1755 errichteten Gebäude befand sich ehemals die Universität; im Jahre 1848 wurde es Caserne und im Jahre 1858 wurde es der Akademie der Wissenschaften überwiesen. Das zweistöckige Gebäude ist von allen vier Seiten frei. Drei Eingänge führen in eine geräumige, von 20 Säulen umgebenen Halle. Bemerkenswerth ist namentlich der grosse Saal im ersten Stockwerke, welcher mit Fresken von Gr. Guglielmi geziert ist. Die Hauptfaçade hat keine günstigen Verhältnisse.

Geologische Reichsanstalt, Rasumofskyplatz Nr. 3 (H, 5). Dieselbe hat den Palast des Fürsten Liechtenstein gemiethet (siehe S. 110).

Centralanstalt für Metereologie. Diese im Jahre 1851 gegründete Anstalt befand sich bisher in einem Gebäude der Heugasse. Im Jahre 1870 wurde die Ausführung eines eigenen Gebäudes an der von Döbling nach Heiligenstadt führenden Strasse, auf der sogenannten Hohen Warte, bewilligt. Der von Ferstl projectirte, villenartige Bau wurde im April 1872 bezogen. Im Grundrisse

Fig. 79.



Centralanstalt für Metereologie. —
1/830 n. Gr.

Fig. 80 bedeutet *a* das Vestibule, *b* den Corridor, *c* Bureau, *d* das Telegraphisten-Zimmer, *e* die Bibliothek, *f* das Instrumentenzimmer (Normalbarometer), *g* das Zimmer für die magnetischen Variationsapparate, *h* das Aufstellungszimmer für Registrirapparate, *i* die Gärtnerwohnung. Ueber dem Raume *h* erhebt sich ein im Grundrisse viereckiger thurmartiger Aufbau, der aber mit einer Terrasse abschliesst. Im ersten und zweiten Stockwerke dieses Aufbaues sind Zimmer zur Aufbewahrung von Instrumenten. An der Front des Thurmes im 1. Stockwerke sollen 2 Schauapparate für Luftdruck und Temperatur angebracht werden. Im 4. Stock befinden sich die registrirenden Theile, auf der Terrasse die auf-

nehmenden Theile der Anemometer für Richtung, Druck und Geschwindigkeit des Windes. Im rückwärtigen Theile des Gartens befinden sich zwei kleine Observationshäuschen für absolute magnetische und für astronomische (Zeit-)Bestimmungen.

Die Gesamtkosten des Baues betragen, einschliesslich der inneren Einrichtung, aber ohne Apparate, gegen 100000 fl.

IV. Geldinstitute.

Altes Gebäude der Nationalbank, Stadt, Herrengasse 17 (E. 4), wurde im Jahre 1820, nach dem Entwurfe des Archit. Morcan erbaut. Die Renaissance-Façaden mit Figurenschmuck vom Bildhauer Klieber.

Neues Gebäude der Nationalbank, grenzt an die Herrengasse, Strauchgasse und Freieung (E und F, 4). Die Bankdirection entschloss sich in Folge der beschränkten Räumlichkeiten, auf dem dem alten Bankgebäude gegenüber liegenden gräflich Traun'schen Baugrunde ein neues Gebäude für die creirten Bankgeschäfte und für die Zwecke der öffentlichen Börse zu errichten. In dem beschränkten Concurse gewann Ferstel den Sieg; nach seinem Entwurfe wurde das Gebäude in den Jahren 1856—1860 ausgeführt. Die ausserordentliche Unregelmässigkeit des Bauplatzes erschwerte die Aufgabe des Architekten ungemein.

Das Gebäude hat einen Börsesaal von 394 □^m Grundfläche, der jedoch, weil ein ebenfalls grosser Saal für die Effecten-Societät im Erdgeschoss nöthig wurde, in den ersten Stock verlegt werden musste.

Das Gebäude erhielt ausserdem zwei grosse Vestibule und eine Prachttreppe, Bureaux für die Sensale und Commission, desgleichen für die k. k. Börsenkammer und Dienerwohnungen, Bureaux und einige Naturalwohnungen für die Nationalbank, endlich einen Bankausschuss-Sitzungssaal, sowie einen Saal für die Waarenbörse.

In architektonischer Beziehung gehört das Gebäude zu den hervorragendsten Wiens. Es ist im Style der Blüthezeit der italienischen Renaissance ganz in Quaderrohbau durchgeführt. Sockel, Pfeiler und Treppen aus Wöllersdorfer Stein, Gliederungen aus hartem Kaiserstein, Wandflächen aus Margarethner Stein, Pfeiler und Treppe der Börsetreppe aus Untersberger Marmor. Wände der Säle und des Vestibules aus Stuckmarmor. Die Tischler-, Schnitz-, Schlosser-, Bronzearbeiten etc. sind hervorragende Leistungen. Bild des regierenden Kaisers im Bankausschusssaale von Dobyaschofsky, Basreliefs von Melnitzky, Figuren an der Façade von H.

Gasser, Bronzebrunnen von Fernkorn. Baukosten 1,6 Millionen Gulden.

Die Börse übersiedelte wegen zu grosser Beschränkung in dem oben beschriebenen Gebäude im Jahre 1872 in das nach dem Entwurfe Förster's im Jahre 1871 als Holzbau von der österr. allgemeinen Baugesellschaft ausgeführte provisorische Börsengebäude am Schottenring (F, 3), während jetzt die ehemaligen Börselocalitäten ein Filiale der grossartigen Waarenniederlage des Hauses Philipp Haas und Söhne bilden.

Creditanstalt, am Hof Nr. 6 (F, 4), wurde in den Jahren 1858—1860 nach dem Entwurfe Fröhlich's erbaut. An der Façade gegen den Platz „Hof“ stehen die von Gasser gearbeiteten Figuren: Schiffahrt, Eisenbahnen, Handel, Gewerbe, Ackerbau und Bergbau.

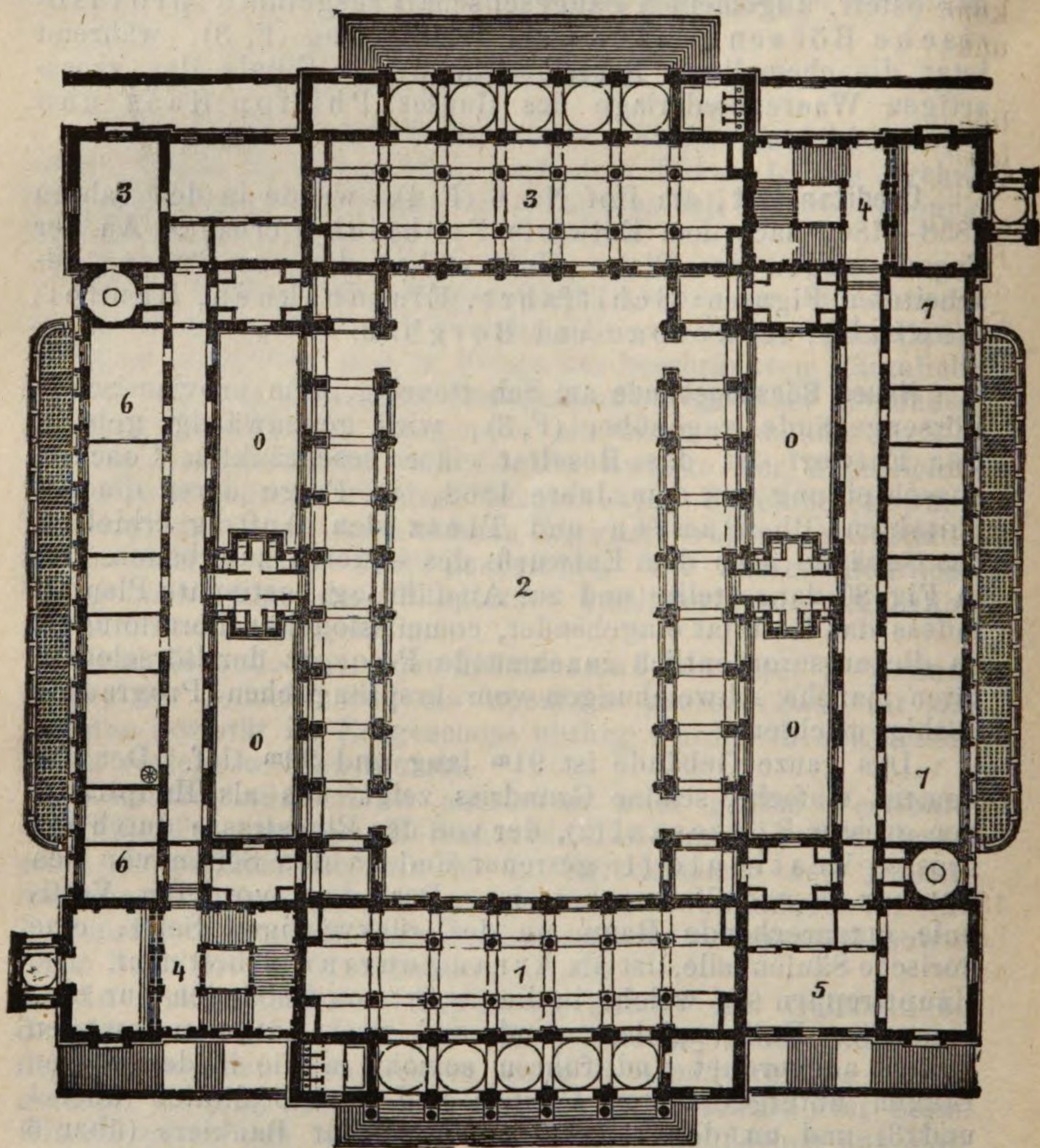
Neues Börsengebäude am Schottenring, dem provisorischen Börsengebäude gegenüber (F, 3), wird gegenwärtig gebaut. Der Entwurf ist das Resultat einer beschränkten Concursauschreibung aus dem Jahre 1869, in Folge deren die Architekten Th. Hansen und Tietz den Auftrag erhielten, das Gebäude nach dem Entwurfe des ersteren zu erbauen. Der in Fig. 80 dargestellte und zur Ausführung bestimmte Plan ist indess das Resultat eingehender, commissioneller Berathungen, da die ausserordentlich zunehmende Frequenz der Börselocalitäten manche Abweichungen vom ursprünglichen Programme nöthig machten.

Das ganze Gebäude ist 91^m lang und 99^m tief. Der ungemein einfache, schöne Grundriss zeigt uns als Hauptraum den grossen Börsesaal (2), der von der Ringstrasse durch ein grosses Vestibule (1) getrennt und an den Seiten von den Bureaux (6 und 7) umgeben ist. Der dem vorderen Vestibule entsprechende Raum an der rückwärtigen Seite, eine dorische Säulenhalle, ist als Arrangeurraum bestimmt. Die Haupttreppen (4), welche in dieser Art von Gebäuden nur eine secundäre Rolle spielen, sind auf zwei entgegengesetzten Ecken angeordnet und führen sowohl in die in den oberen Etagen untergebrachten Casinos und Banklocalitäten (über 1 und 3) und zu den Geschäftszimmern der Bankiers (über 6 und 7), als auch in das Souterrain zu der Mehlbörse (unter 6) und zur Restauration (unter 7). Das Licht empfangen die letzterwähnten Räume einerseits aus den vier Höfen (0), welche den Saal von den Nebenlocalitäten trennen, als auch durch Oberlichte, die von den Seitenfaçaden des Gebäudes unter den Parterrefenstern liegen. Von den Stirnseiten des Ge-

bäudes führen Treppen und Rampen in die unter dem Saale situirten Magazine und Depots.

Der Börsensaal hat die Querschnittsform einer Basilika. Das Mittelschiff ist zweistöckig, indem zwei Arcadenreihen

Fig. 80.



Neues Börsengebäude. — $\frac{1}{1070}$ n. Gr.

mit vorgestellten dorischen und korinthischen Dreiviertelsäulen von zusammen 19,6^m Höhe über einander stehen. Das reiche Gebälk der oberen Ordnung trägt die im Viertelkreise aufsteigenden Gewölbe, in die sich halbkreisförmige Lünetten

schneiden und an den horizontalen Plafond anschliessen. Die ganze Höhe des Saales beträgt 22,8^m; die ganze Länge des Saales ist 59^m, die Breite sammt den Seitenschiffen, welche nur die Höhe des ersten Stockes erreichen und mit Kreuzgewölben bedeckt sind, 40^m, ohne Seitenschiffe 26^m. Das Licht kommt aus den kolossalen Bogenfenstern des Erdgeschosses und des ersten Stockes.

Im Aeusseren spiegelt sich die Gruppierung der Räumlichkeiten ab. Die Seitentracte sind niedriger gehalten und lassen die von dem Haupttracte über den grandiosen Freitreppen aufgestellten Portalbauten, welche der inneren Architektur entsprechen, aber freistehende Säulen haben, dominiren. Reiches Material, die besten italienischen Marmorsorten in den prunkvollsten Farben, sollen Verwendung finden. Die Façade soll eine Marmorverkleidung erhalten; die Haupttreppen sollen ganz in gelbem, rothem und weissem Marmor durchgeführt werden.

Zur Ventilation und Heizung soll das von Prof. Böhm beim Opernhause mit so grossem Erfolge angewendete System zur Anwendung kommen. Eine Dampfmaschine von 16 Pferdekraften bewegt im Souterrain zwei Ventilatoren, von denen der eine die frische Luft durch Canäle von 6—10 □^m Querschnitt entweder durch die Heizkammer oder direct in die Räume treibt, während der andere die verdorbene Luft durch ebenso grosse, unter den anderen liegende Canäle abführt. Zwölf Heizkammern stehen mit diesem combinirten Canal-systeme in Verbindung und können die Mehlbörse, die Treppen, die Vestibules, das Casino und den Hauptsaal erwärmen; der letztere erhält ausserdem noch eine Beheizung des Marmorfussbodens durch darunter liegende Dampfrohren.

Die Kosten des ganzen Baues, welcher bis zum Jahre 1875 vollendet sein soll, werden sich auf 4 Millionen Gulden belaufen. Die Kosten der Ventilations- und Heizanlage sind auf 0,2 Millionen Gulden veranschlagt.

Verkehrsgebäude.

Aufnahmsgebäude der Ferdinands-Nordbahn. Die aus dem Jahre 1835 stammende erste Anlage des Nordbahnhofes erwies sich als unzureichend und wurde deshalb in den Jahren 1858—1865 ein Neubau durchgeführt. Der Entwurf der Gebäude wurde vom Architekten Th. Hoffmann, der Entwurf der Personenhalle vom Oberingenieur Herrmann gemacht. Für den Abgang und die Ankunft sind zwei getrennte Gebäude errichtet. Der Bahnhof hat wegen des Ueberganges

über die Donau eine sehr hohe Lage und mussten die Bahnhofgeleise in die Höhe der ersten Etage verlegt werden.

A b g a n g s g e b ä u d e. An das schöne Vestibul (1) schliessen sich die unter dem Perron liegenden Cassen. Auf zwei Prachttreppen gelangt man zu den Wartesälen und Restaurationen. In Fig. 81 bedeutet 2 den Hofsalon, 3 den Wartesaal I. Cl. mit Toilette, 4 den Wartesaal II. Cl. mit Restauration, 5 den Wartesaal III. Cl., 6 die Restaurateurs-Wohnung.

A n k u n f t s g e b ä u d e. An den Perron schliessen sich der Empfangssalon (7) des kaiserlichen Hofes, ein Empfangssalon (8) für die I. Classe, Kanzleien (9), ein Krankenzimmer (10), die Toiletten (11) für Damen und Herren, die Zimmer des Polizeicommissärs. Die Gepäcksabgabe mit Zollrevision befindet sich im Parterre, wohin das Gepäck auf einer Rutsche befördert wird.

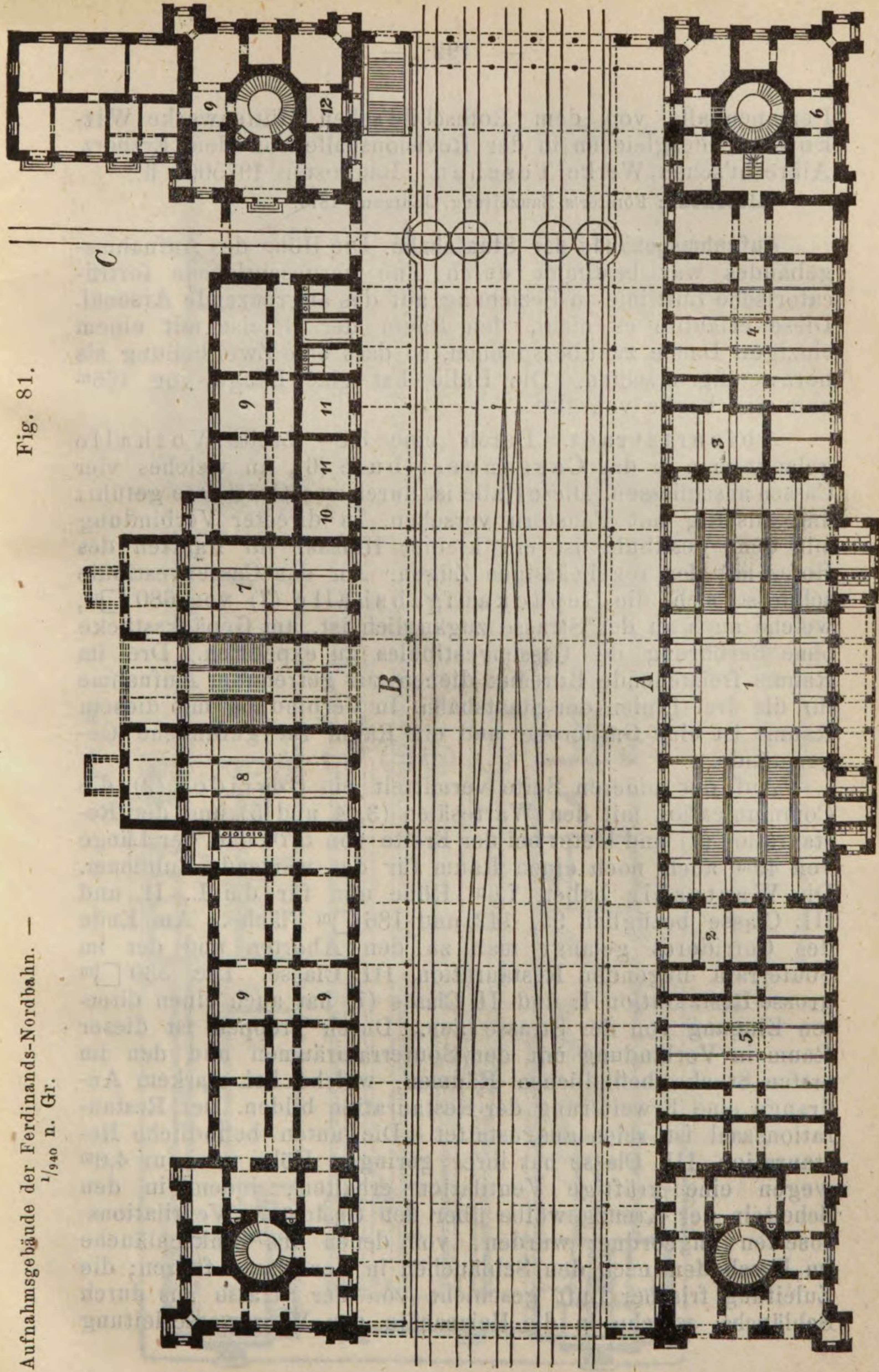
Die oberen Stockwerke beider Gebäude, welche durch einen längs der Stirnseite der Personenhalle hinlaufenden Corridor verbunden sind, enthalten die Bureaux der Centraladministration, einen Sitzungssaal, Ingenieur-Bureaux u. s. w.

Die Halle von 137^m Länge, 32^m Breite, mit zwei 5,7^m breiten Perrons und fünf Geleisen, ist durch ein einziges Dach überdeckt.

Die Beheizung der Wartelocalitäten geschieht durch Meissner'sche Luftheizung. Eine durch den ganzen Bahnhof verzweigte Wasserleitung speist die Fontainen des Hofsalons und spült die Pissoirs. Zum Ausspülen der Retiraden dient auch das nach Innen geleitete Dachwasser.

Als Baustyl ist ein dem spätromanischen sich anschließender Rundbogenstyl gewählt. Innere und äussere Ausstattung sind ungemein reich. Im Vestibule sind die schlanken Säulenschäfte aus geschliffenen Granit von Mauthausen, die Pfeilerschäfte aus Wöllersdorfer Kalkstein mit rothem und grünen Stuckmarmor bekleidet, die Füsse und Capitäle aus Salzburger Marmor. Auf den Säulen und Pfeilern erheben sich reich gegliederte Fächergewölbe. Von den Hofsalons ist besonders der auf der Ankunftsseite sehr reich ausgestattet; die Wände haben vier Freskogemälde der vier Provinzhauptstädte und allegorische Statuen; zwischen je zwei Hauptfeldern steht eine mit Blumen und Schlingpflanzen decorirte Marmorfontaine; der Fussboden besteht aus venetianischem Terrazzo in reicher Zeichnung.

Mauerarbeit von Ubell und Frauenfeld, Steinmetzarbeiten von Hauser und Pranter, figuralischer Schmuck von Mitterlechner und Schönthaler, ornamentaler Schmuck von Pokorny und Schönthaler, Fresken von Schwenninger, Decorationsmalerei von Gläser, Marmorarbeit von Detoma, Mosaikfussboden von Odorico, Eisenwerk der



Personenhalle von dem Rothschild'schen Hüttenwerke Witkowitz, desgleichen in der Revisionshalle von dem Erzherz. Albrecht'schen Werke Teschen. Baukosten 1975000 fl.

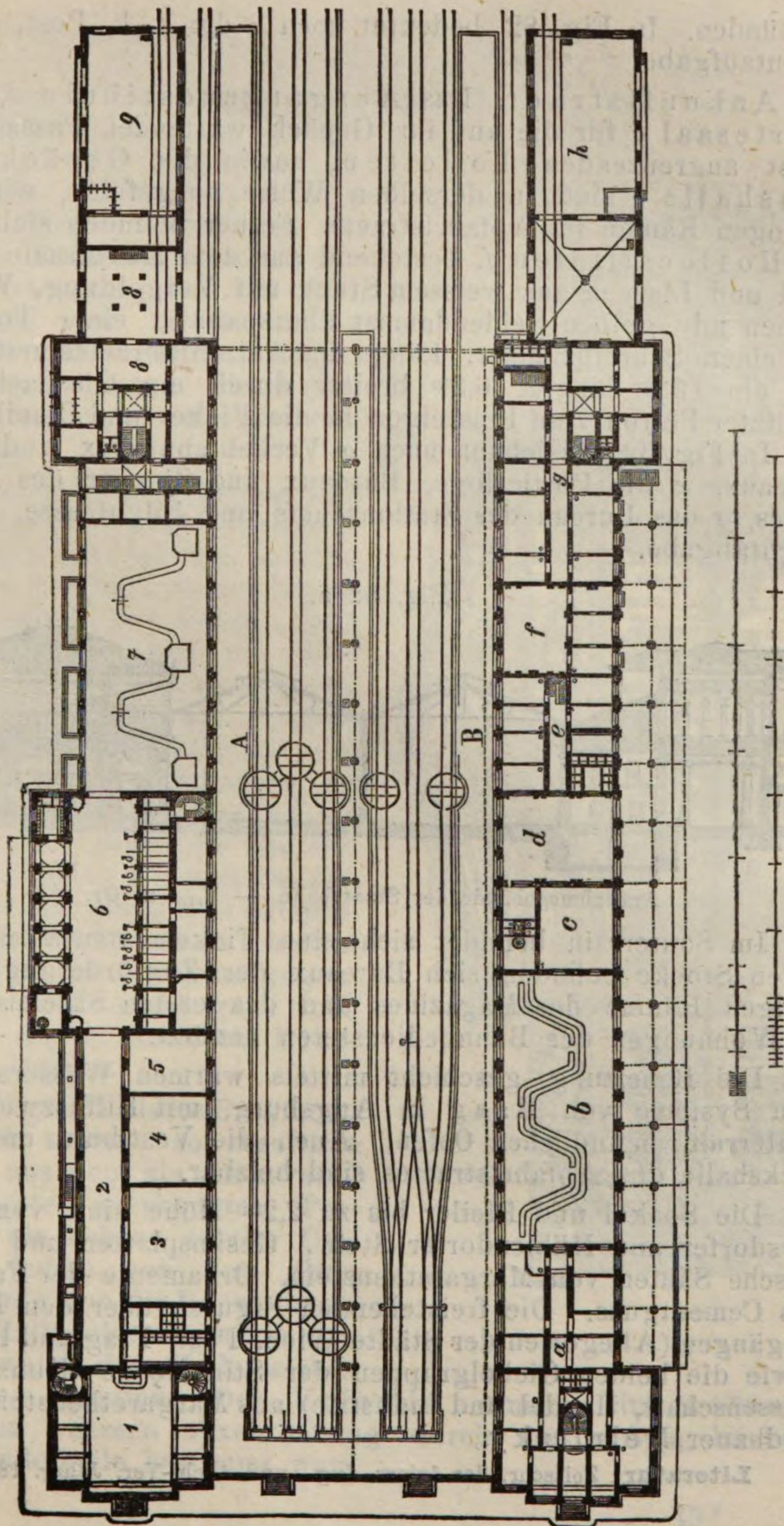
Literatur: Förster's Bauzeitung, Jahrgang 1870.

Aufnahmegebäude der Staatsbahn. Die Höhe des Aufnahmegebäudes war bestimmt durch eine vorgeschriebene fortificatorische Luftlinie in Beziehung auf das angrenzende Arsenal. Diese erlaubte es nicht, den Raum der Geleise mit einem einzigen Dache zu überspannen, so dass eine Zweitheilung als nothwendig erschien. Die Halle hat eine Länge von 166^m und eine Breite von 40^m.

Abfahrtstract. Durch eine 3,8^m breite Vorhalle gelangt man in das Cassen vestibule (6), an welches vier Cassen anschliessen. Diese Halle ist durch zwei Geschosse geführt und allseitig mit Fenstern versehen. In directer Verbindung mit dem Vestibüle ist ein kleiner Hofsaal für Fahrten des Hofes mit den regelmässigen Zügen. An das Cassen vestibule schliesst sich die Gepäckaufgabshalle (7) von 680 □^m, welche auch an der Strasse zugänglich ist, um Gepäckstücke ohne Berührung des Cassen vestibules zu expediren. Drei im Raume freistehende Bureaux dienen zur getrennten Aufnahme für die drei Linien der Staatsbahn. In Verbindung mit diesem Raume ist eine Garderobe und ein Raum für gefundene Gegenstände.

Auf der anderen Seite vermittelt ein Corridor (2) die Communication mit den Wartesälen (3, 4 und 5) und der Restauration (1) und bietet bei der Breite von 5,7^m und der Länge von 49^m auch noch einen Raum für das wartende Publicum. Die Wartesäle haben 7,6^m Höhe und für die I., II. und III. Classe bezüglich 95, 142 und 186 □^m Fläche. Am Ende des Corridores gelangt man zu den Aborten und der im Souterrain liegenden Restauration III. Classe. Die 330 □^m grosse Restauration I. und II. Classe (7) hat auch einen directen Eingang von der Strasse aus. Durch Treppen ist dieser Raum in Verbindung mit den Souterrainräumen und den im ersten Stocke befindlichen Räumen, welche bei starkem Andrang eine Erweiterung der Restauration bilden. Der Restaurationssaal ist reich ausgestattet. Die unten befindliche Restauration III. Classe hat ihrer geringen Höhe von nur 4,0^m wegen eine kräftige Ventilation erhalten, indem in den Scheiteln der Kreuzgewölbe über den Gaslustern Ventilationsrosetten angeordnet wurden, von denen aus Zinkschläuche im Fussboden nach den Schläuchen in der Mauer führen; die Zuleitung frischer Luft geschieht von der Strasse aus durch Schläuche, welche in die Heizcanäle der Warmwasserleitung

Fig. 82.



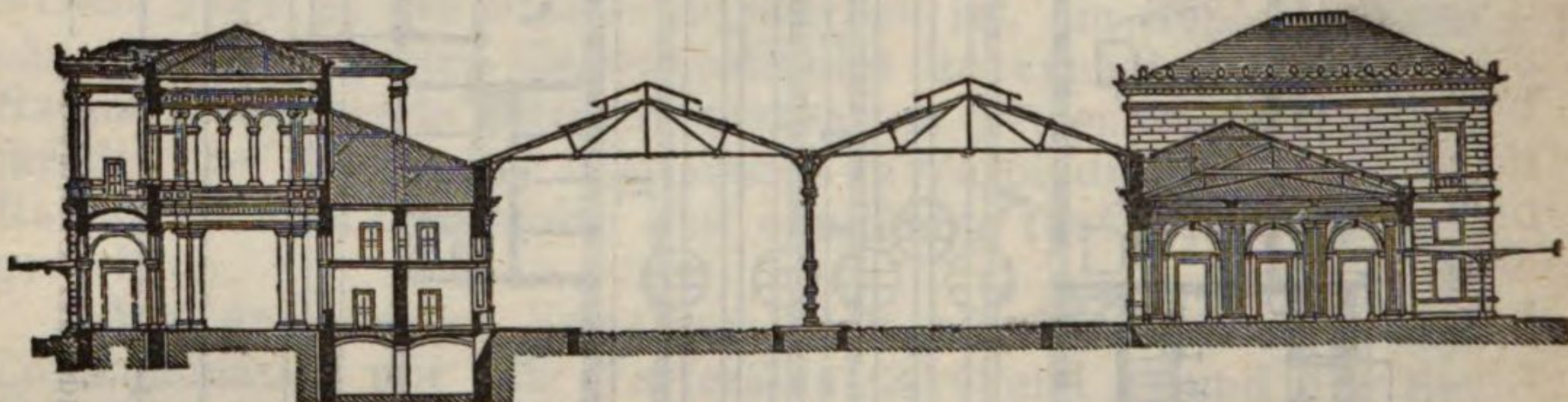
Aufnahmegebäude der Staatsbahn. — 1/1500 n. Gr.

einmünden. In Fig. 82 bedeutet noch 8 die k. k. Post, 9 die Eilgutaufgabe.

Ankunftstract. Das Ausgangsvestibule *d*, der Wartesaal *c* für die auf ihr Gepäck wartenden Passagiere, nebst angrenzenden Toiletten, sowie die Gepäcksabgabshalle *b* sind in derselben Weise ausgeführt, wie die analogen Räume im Abfahrtstracte. Ferner befinden sich hier die Hoflocalitäten *f*, bestehend aus dem Kaisersaale (Plafond und Lisenen aus weissem Stuck mit Vergoldung, Wandflächen mit gelben Seidendamast überspannt), einer Toilette und einem Schreibzimmer. Längs des Ankunftstractes erstreckt sich ein 133^m langer, 6,3^m breiter durch ein Glasdach geschützter Perron zum Einsteigen in die Fiaker und Omnibusse.

In Fig. 82 bezeichnet noch *a* Verkehrsbureaux und Zollbureaux, *e* die Portierloge, Bureaux und Zimmer des Bahnarztes, *g* das Bureau des Stationschefs und Eilgutcassee, *h* die Eilgutabgabe.

Fig. 82 a.



Aufnahmegebäude der Staatsbahn. — $\frac{1}{1100}$ n. Gr.

Im Souterrain befindet sich eine Fiakerrestauration. Im ersten Stocke befinden sich Bureaux der Zugförderung; alle übrigen Räume des Magazines und des ersten Stockes sind zu Wohnungen der Bahnbediensteten benützt.

Die Beheizung geschieht mittels warmen Wassers nach dem Systeme von Haag in Augsburg, mit Hilfe zweier im Souterrain befindlichen Oefen. Auch die Vestibule und Gepäckshalle des Abfahrtstractes sind heizbar.

Die Sockel und Pfeiler bis zu 2,2^m Höhe sind von Mannersdorfer und Mühlendorfer Stein, Gesimsplatten und korinthische Säulen von Margarethenstein, Ornamente der Façaden aus Cementguss. Die freistehenden Figuren über den Haupteingängen (Allegorien der Städte Wien, Pest, Prag und Brünn), sowie die beiden Giebelgruppen der Stirnfaçade (Kunst- und Wissenschaft, Handel und Industrie) aus Margarethenstein vom Bildhauer Melnitzky.

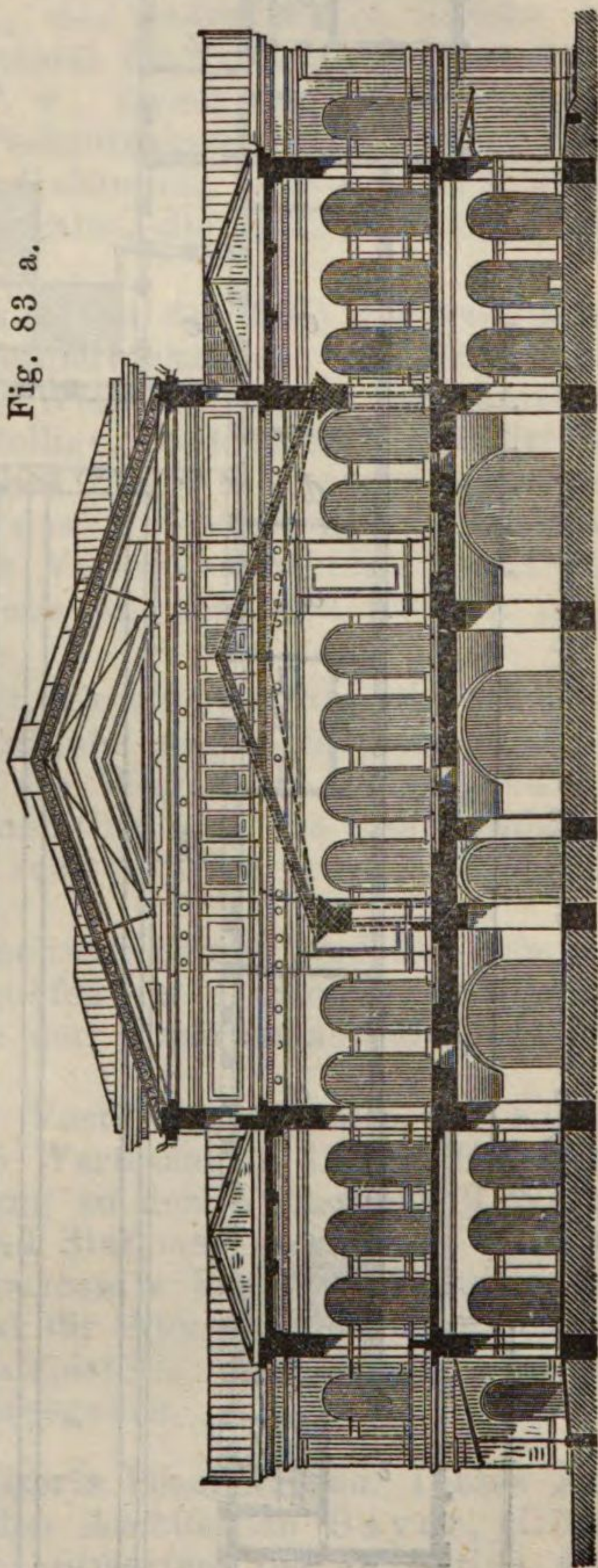
Literatur: Zeitschr. des österr. Ing.- und Arch.-Ver. Jahrg. 1871.

Aufnahmegebäude der Südbahn. Das Aufnahmegebäude des Wiener Südbahnhofes, welches in den Jahren 1840—1842 von der vormaligen Wien-Gloggnitzer Eisenbahn-Gesellschaft erbaut wurde, bestand aus einer Einsteighalle mit 4 Geleisen im 1. Stocke, die am Kopfe durch ein Gebäude, enthaltend zu ebener Erde ein Vestibul, die Billettencassen, den Auf- und Abgang und im 1. Stocke Restaurations-Locale, abgeschlossen war. Besondere Wartelocale waren nicht vorhanden.

Diese Anlage erwies sich in Folge des stets zunehmenden Personenverkehrs, welcher in den Sommermonaten besonders lebhaft ist, immer mehr unzureichend, was die Südbahn-Gesellschaft veranlasste, im Jahre 1868 den Umbau und die Vergrößerung des alten Aufnahmegebäudes zu beschliessen, hauptsächlich um geeignete Locale für die Gepäckabgabe, ein weiteres Geleise in der Halle und entsprechende Wartelocale zu schaffen. Mit dem Baue, welcher gegenwärtig noch nicht ganz vollendet ist, ist Architekt Flat-tich betraut.

Obgleich dieses Programm einfach schien, so resultirte doch aus dem als das zweckmässigste anerkannten Projecte ein nahezu totaler Umbau, indem von dem alten Gebäude nur die Räume unter dem Hallenplateau, sowie eine Langwand der Halle stehen bleiben konnten. Der Umbau ist sonach ein Neubau zu nennen, dessen Axentheilung durch die stehengebliebenen Gebäudetheile bestimmt war.

Fig. 83 a.



Aufnahmegebäude der Südbahn. — 1/625 n. Gr.

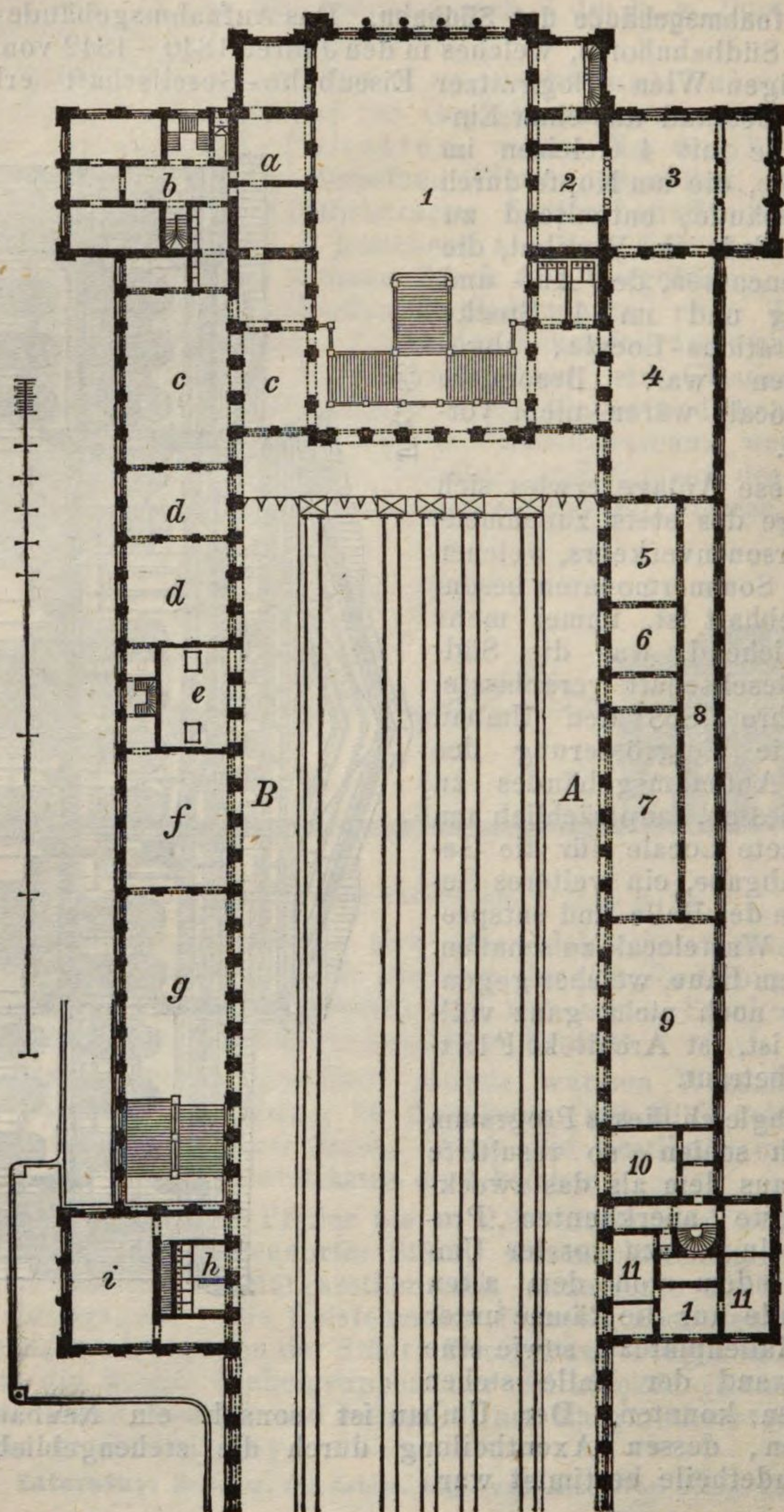


Fig. 83.

Aufnahmegebäude der Südbahn. -- 1/1000 n. Gr.

Die Vergrößerung besteht im Wesentlichen in der Herstellung einer neuen 138^m langen, 35^m breiten Einsteighalle mit 5 Geleisen und 4 Perrons, zweier neuer Tracte längs der Einsteighalle, wovon der eine zu ebener Erde die Gepäckaufgabe, die Postexpedition etc., im 1. Stocke die Restaurations- und Wartelocale etc., der andere im 1. Stocke das Ausgangsvestibul, einen Wartesaal für Erwartende, den Salon für den kaiserlichen Hof u. s. w., ferner die Abgangstreppen und die Gepäcksabgabe, die Postaufnahme etc. zu ebener Erde enthält, und des Kopfes des Gebäudes, in welchem sich das Hauptvestibul, die Billettenausgabe, die Aufgangstreppe etc. befindet.

Der Transport des Gepäcks von der Halle in die Gepäcksabgabe wird mittels einer doppelwirkenden, von dem Fabrikanten Herrn Freissler in Wien gefertigten mechanischen Versenkvorrichtung bewerkstelligt, welche so construirt ist, dass die herabgehende beladene Platte die andere schon entladene Platte in das Niveau des 1. Stockes hebt, damit sie wieder beladen wird. Diese Versenkvorrichtung steht seit circa zwei Jahren im Gebrauche und hat sich als sehr praktisch erwiesen.

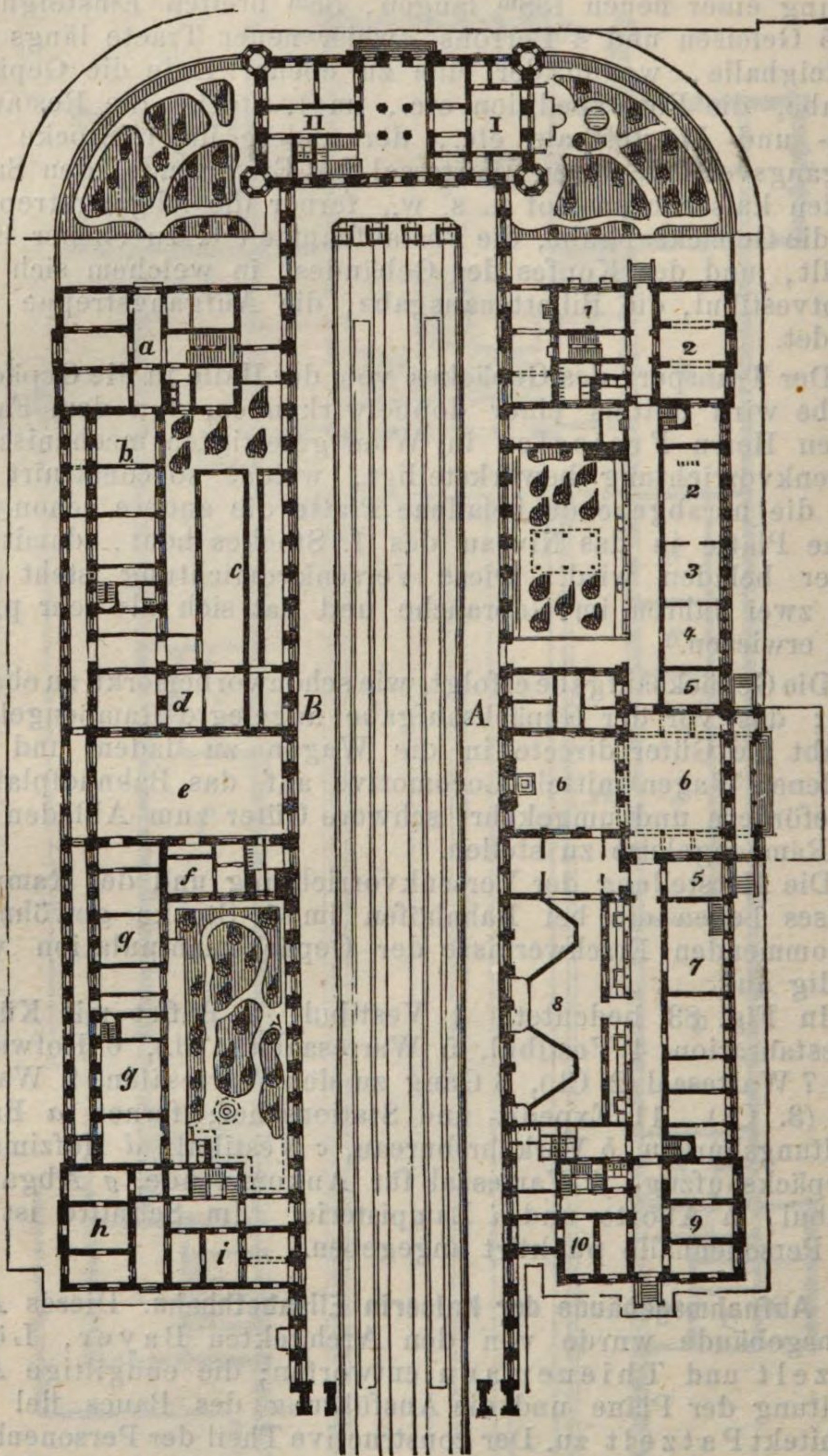
Die Gepäcksaufgabe erfolgt, wie schon vorbemerkt, zu ebener Erde; das vor der Gepäcksaufgabe angelegte Rampengeleise erlaubt die Güter directe in die Wagen zu laden und die beladenen Wagen mittels Locomotive auf das Bahnhofplateau zu befördern und umgekehrt schwere Güter zum Abladen auf das Rampengeleise zu stellen.

Die Herstellung der Versenkvorrichtung und des Rampengeleises heben die bei Bahnhöfen im 1. Stocke gewöhnlich vorkommenden Erschwernisse der Gepäcksmanipulation vollständig auf.

In Fig. 83 bedeutet: 1 Vestibul, 2 Buffet mit Küche, 3 Restauration, 4 Vestibul, 5 Wartesaal (1. Cl.), 6 Hofwartesaal, 7 Wartesaal (2. Cl.), 8 Gang zu den Wartesälen, 9 Wartesaal (3. Cl.), 11 Expedit- und Stationschef; ferner *a* Bahnerhaltungsbureau, *b* Verkehrsbureau, *c* Vestibul, *d* Hofzimmer, *e* Gepäcksaufzug, *f* Wartesaal für Ankommende, *g* Abgangsvestibul, *h* Aborte und *i* Lampisterie. Im Schnitte ist die alte Personenhalle punktirt angegeben.

Aufnahmsgebäude der Kaiserin Elisabethbahn. Dieses Aufnahmsgebäude wurde von den Architekten Bayer, Löhr, Patzelt und Thienemann entworfen; die endgiltige Ausarbeitung der Pläne und die Ausführung des Baues fiel dem Architekt Patzelt zu. Der constructive Theil der Personenhalle wurde von den Herren Hornbostel und Kuhn projectirt.

Fig. 84.



Aufnahmsgebäude der Elisabethbahn. — 1/1475 n. Gr.

Das Gebäude zerfällt in einen Abgangs- und einem Ankunfts-tract.

Abgangstract. Von der Parkanlage, welche den Bahnhof von der Schönbrunner Strasse trennt, gelangt man in ein geräumiges Vestibul (6), zu dessen beiden Seiten die Cassen (5) liegen. Rechts schliesen sich mittels eines Ganges die Wartesäle 1. und 2. Cl. (4 und 3) und zwei Restaurationen (2) an; neben dem nach einer Seite offenen Gange liegt ein Restaurationsgarten. Auf der anderen Seite des Vestibules liegt auf der rechten Seite des Corridors die Gepäcksabgabe (8) und die Polizeizimmer (10), auf der linken Seite die Wartesäle 3. Cl. (7), sowie die Post (9).

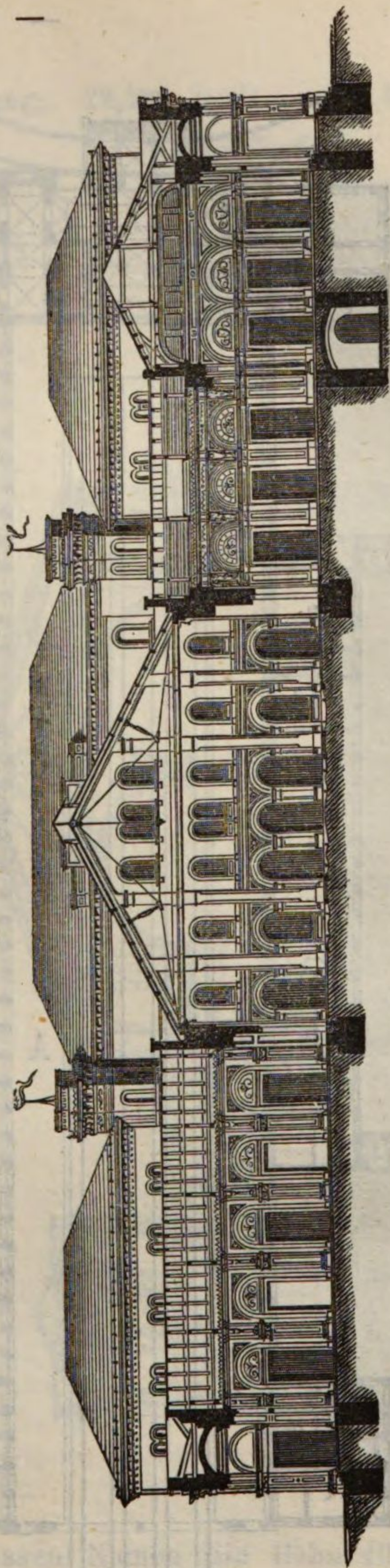
Im Vestibule befindet sich die Statue der Kaiserin Elisabeth aus carrarischem Marmor, vom Bildhauer H. Gasser.

Ankunftstract. Rechts von dem Ankunftsvestibule (e) liegen die Wartesäle (d), die Gepäcksabgabe (c), Bureaux (b) und eine Wohnung (a). Links vom Vestibule liegt die Portierwohnung (f) und Bureaux (g, h, i).

Die Personenhalle hat eine Länge von 164^m, eine Breite von 27,5^m und 4 Geleise. Sie ist durch ein einziges Dach in Eisenconstruktion überspannt.

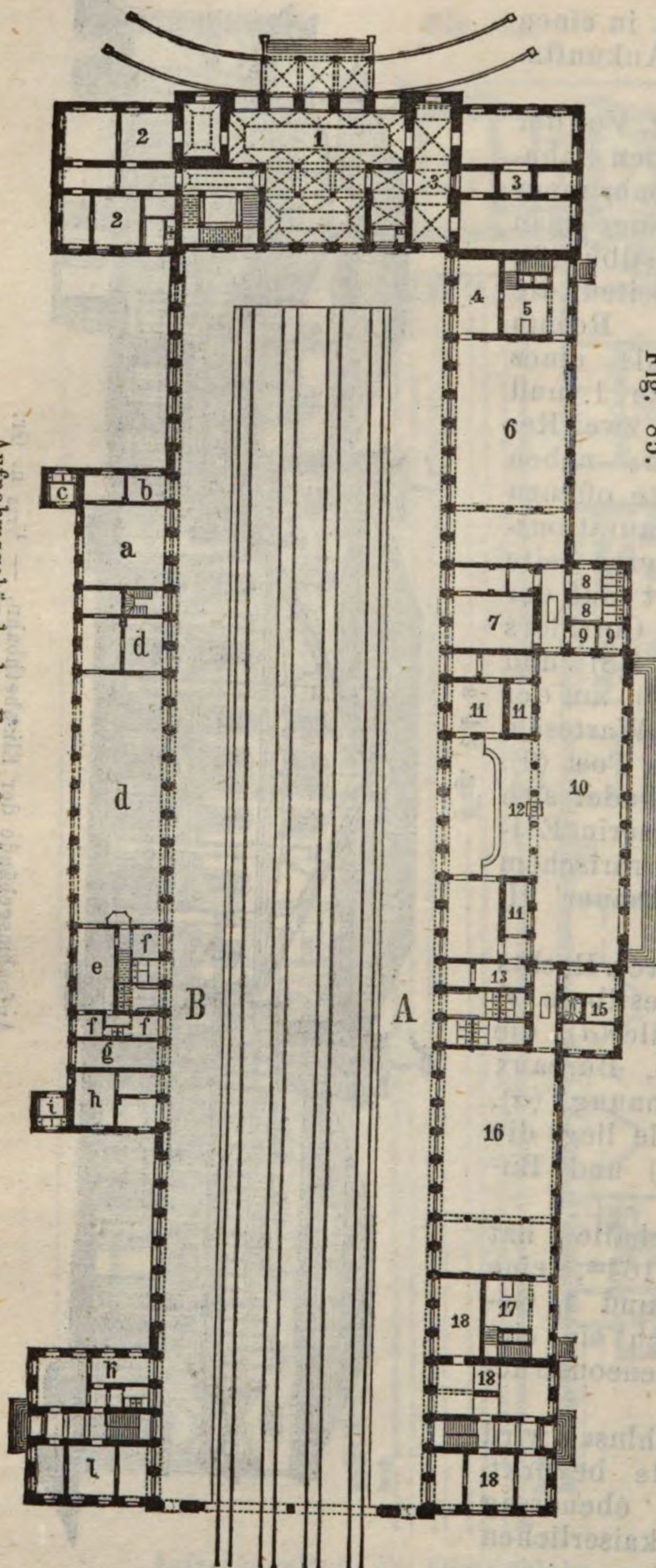
Der Stirnabschluss wird durch ein Gebäude bewirkt, in welchem sich ebenerdig Räume für den kaiserlichen

Fig. 84 a.



Aufnahmegebäude der Elisabethbahn. — 1/725 n. Gr.

Aufnahmegebäude der Franz Josef-Bahn. — 1/1240 n. Gr.



Hof (I) und Directionsbureau (II) befinden. Dieses Gebäude und die vier Eckpavillons der beiden Hauptgebäude enthalten im ersten Stocke Wohnungen und Bureaux.

Eine besondere Zierde bildet das Hauptportal mit Sculpturen aus Margarether Sandstein vom Bildhauer Meixner. Die Mittelgruppe stellt die Vereinigung der durch die Bahn verbundenen Staaten Baiern und Österreich dar, während die sechs allegorischen Figuren zu beiden Seiten der Gruppen östlich die Industrie, den Morgen und die Telegraphie, westlich den Handel, den Abend und die Mechanik darstellen.

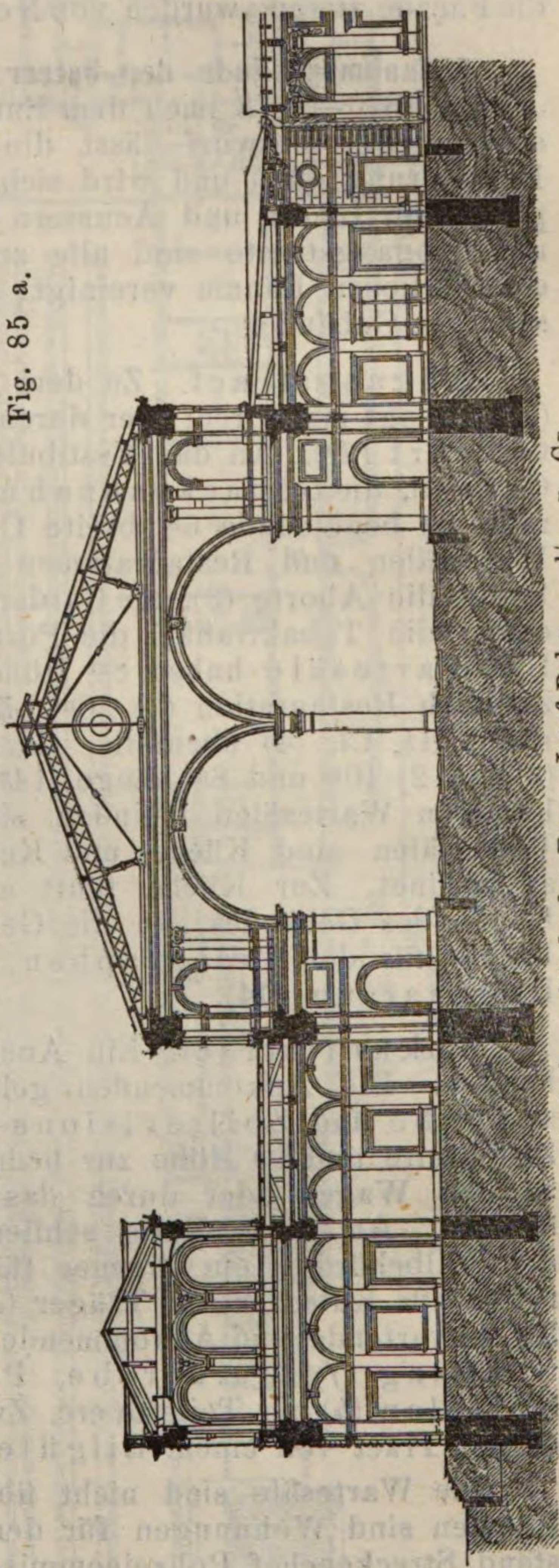
Aufnahmegebäude der Franz Josef-Bahn. Das Aufnahmegebäude, welches erst im Jahre 1872 vollendet wurde, ist nach dem Entwurfe der Prager Architekten Ullmann und Barvicius ausgeführt worden. Die

viergeleisige Halle ist 139^m lang, 28,5^m breit und hat 5,5^m breite Perrons. Die Eisen-

construction des Hallendaches nach Polonceau's System (siehe Fig. 85 a) wurde von der Prager Maschinenbau-Actien-Gesellschaft geliefert; sie besteht aus 23 Gespärren in 6,3^m Abstand. Im Grundrisse bezeichnet: 1. Vestibule für den kaiserlichen Hof mit Ansichten der an der Franz Josef-Bahn gelegenen Städte, 2. Directions-Bureaux. A. Abfahrts-perron, 3. Appartements für den kaiserlichen Hof, 4. Beamten-Restauration, 5. Küche, 6. Wartesaal und Restauration 2. Cl., 7. Wartesaal 1. Cl. mit Damencabinet, 8. Aborte, 9. Tabak- und Zeitungsver-schleiss, 10. Aufnahmshalle, 11. Billetverkauf, 12. Gepäck-halle mit Casse und Eilgut-aufgabe, 13. Trägerzimmer, 14. Aborte, 15. Portier und Garderobe, 16. Wartesaal 3. und 4. Classe, 17. Küche, 18. Post. B. Ankunfts-perron, *a* Eilgut, *b* Trägerzimmer, *c* Abort, *d* Steuer- und Zollamt, *d* Ausgangs- und Gepäck-halle, *e* Wartesaal, *f* Garde-robe, *g* für Conducteurs, *h* Polizei, *i* Abort, *k* Telegraph, *l* Wohnung des Stationschefs.

Die Wände des Hofsalons sind mit Marmorimitation (von Detoma ausgeführt) bekleidet; die reich vergoldeten Decken sind von Schönbrunner gemalt, von welchem auch die Decoration des Eingangsvestibules herrührt. Das in demselben aufzustel-

Fig. 85 a.



Aufnahmegebäude der Franz Josef-Bahn. — 1/500 n. Gr.

lende Standbild des Kaisers, dessen Namen die Bahn führt,

stammt von dem Prager Bildhauer Wild. Die Figuren, welche die Façade zieren, wurden von Nowak und Wagner gefertigt.

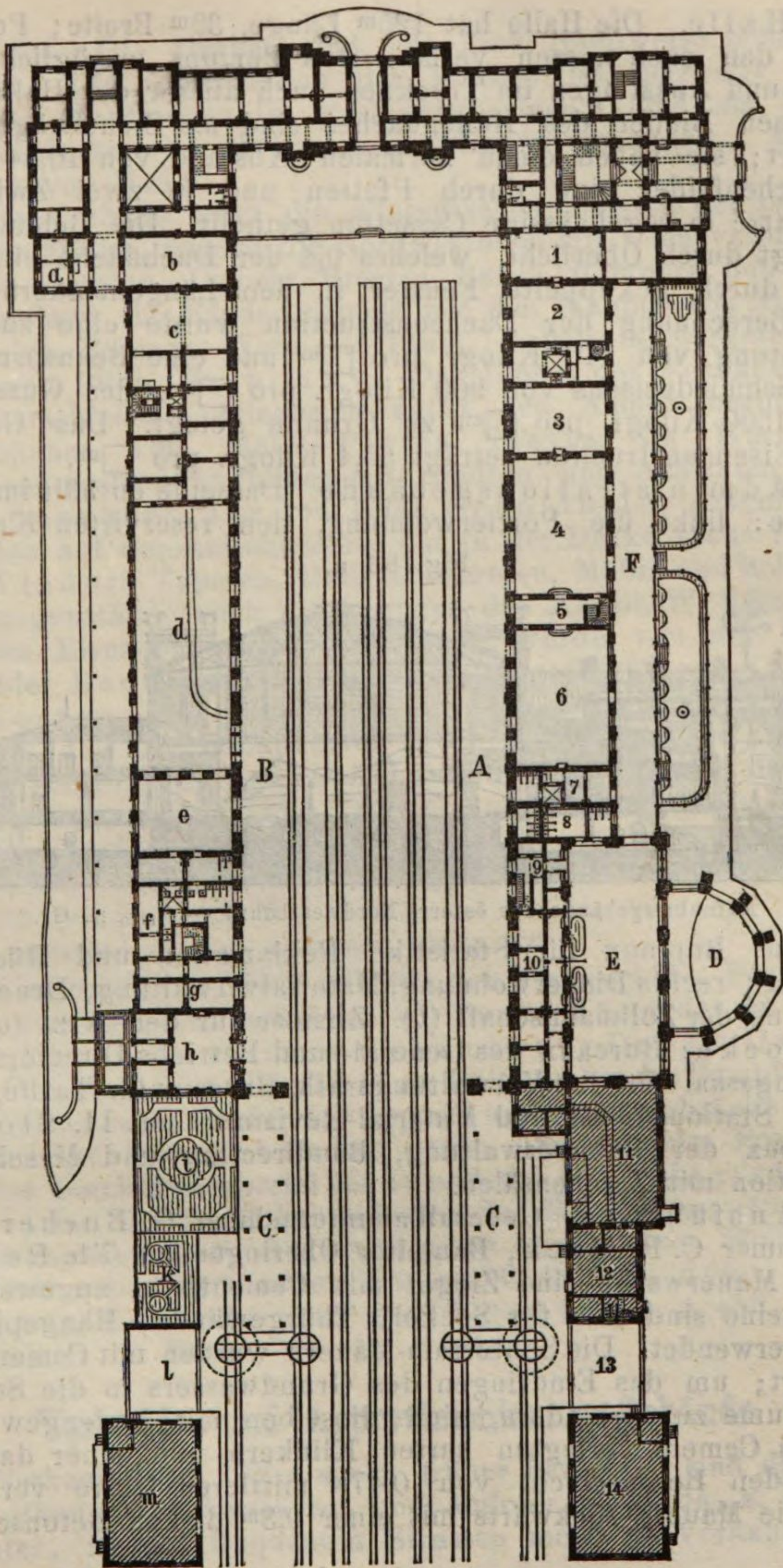
Aufnahmegebäude der österr. Nordwestbahn, wurde in den Jahren 1870—1873 nach dem Entwurfe des Prof. W. Bäumer erbaut. Der Entwurf lässt die Möglichkeit einer späteren Erweiterung offen und wird sich dann eine harmonische Gruppierung im Innern und Aeussern herausstellen. Im Ankunfts- und Abgangstracte sind alle zur Verwaltung des Bahnhofes erforderlichen Räume vereinigt; den Kopf bildet das Administrations-Gebäude.

Abgangstract. Zu dem 461 □^m grossen Vestibule (*E*) gelangt man direct oder durch eine bedeckte polygonale Unterfahrt (*D*). An das Vestibule schliessen sich die Billet-Cassen, die Gepäcksannahme (11) und der auch als Warteraum zu benützende 6^m breite Corridor (*F*), welcher zu den Wartesälen und Restaurationen führt. Am Vestibule liegen ferner die Aborte (8), die Garderobe, die Bureaux der Stationschefs, die Tabaktrafik, die Portierloge und Portierwohnung. Die Wartesäle haben 8^m Höhe, der Wartesaal III. Classe, zugleich Restauration (6) 20^m Länge, 14^m Tiefe, die Restauration II. Cl. (4) ebenfalls, der Wartesaal II. und I. Classe (3 und 2) 10^m und 8^m Länge, 14^m Tiefe. Zwischen den beiden letzteren Wartesälen befinden sich die Toiletten. Unter den Wartesälen sind Küche und Keller in grösster Ausdehnung angeordnet. Zur Küche führt auch ein Separateingang am Kopfe des Gebäudes. An die Gepäcksannahme reihen sich die Locale für den Telegraphen, für die Post (12) und ein Eilgutsraum (14).

Ankunftstract. Ein Ausgangsvestibule ist nicht vorhanden. Die Ankommenden gelangen durch die Gepäcksabgabe und Zollrevisions-Halle (*d*) von 39,4^m Länge, 34^m Breite und 8^m Höhe zur bedeckten Veranda und von hier zu den Wagen oder durch das Kopfgebäude hindurch zur Strasse. An diese Halle schliessen sich rechts Räume für die Zollbehörde, ein Zimmer für den Arzt und die Restauration für Kutscher und Träger (*c*), links ein Wartesaal (*e*) für Erwartende und Ankommende mit Toiletten, eine Dienerwohnung (*f*), Garderobe, Polizeiwache (*g*) und der Hofsalon (*h*) mit Toilette etc. Zwei Gärten (*i* und *k*) trennen diesen Tract von einem Eilgüterschuppen (*m*).

Die Wartesäle sind nicht überbaut; über den kleineren Räumen sind Wohnungen für den Restaurateur, Stationsvorstand, Streckenchef, Polizeicommissär, für zwei Beamtenfamilien, Bureaux für Bahnerhaltung und zwei Logirzimmer angelegt.

Fig. 86.

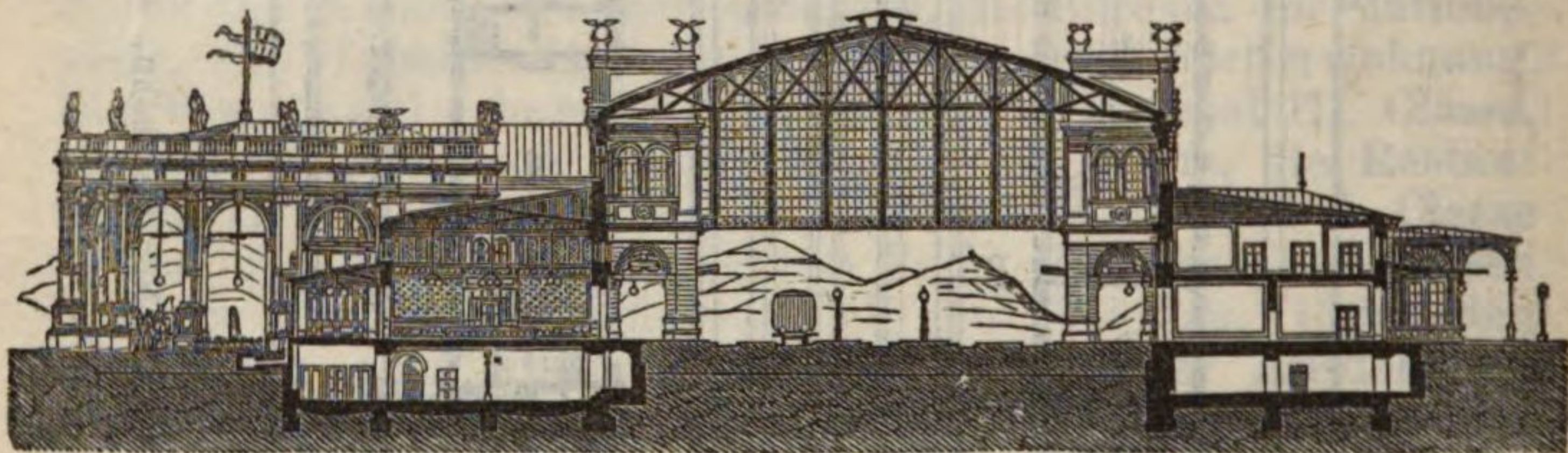


Aufnahmegebäude der österr. Nordwestbahn. — 1/1625 n. Gr.

Halle. Die Halle hat 125^m Länge, 39^m Breite; Portiken über den nach aussen verlängerten Perrons ermöglichen ein Ein- und Aussteigen im Trocknen auch ausser der Halle. Die eisernen Binder des Hallendaches sind als Sichelträger construirt; sie haben einen normalen Abstand von 10,5^m. Die Zwischenfelder sind durch Pfetten und je zwei Zwischengesparre in regelmässige Cassetten getheilt. Die Beleuchtung erfolgt durch Oberlicht, welches 0,4 der Dachfläche einnimmt und durch gekuppelte Fenster in den Längenmauern. Für die Berechnung der Dachconstruction wurde eine zufällige Belastung von 140 Kilogr. pro □^m und eine Beanspruchung des Schmiedeeisens von 900 Kilogr. pro □^{cm}, des Gusseisens von 1500 Kilogr. pro □^{cm} zu Grunde gelegt. Das Gewicht der Eisenconstruction beträgt 65,4 Kilogr. pro □^m.

Administrationsgebäude. Dasselbe enthält im Parterre: links die Portierwohnung, den reservirten Kaiser-

Fig. 86 a.



Aufnahmsgebäude der österr. Nordwestbahn. — $\frac{1}{1220}$ n. Gr.

salon, Bureaux für Statistik, Reklamation und Rückvergütung; rechts Dienerwohnung, Materialverwaltung, Druckerei, Caserne der Zollmannschaft (b), Zimmer für den Arzt (a); im I. Stocke: Bureaux des General- und Betriebs-Directors, den Sitzungssaal für den Verwaltungsrath, Bureaux für Tarife, Verkehr, Stationsdienst und Material-Revision; im II. Stocke: Bureaux der Bahnverwaltung, Baudirection und Maschinen-Direction mit Zeichensälen.

Ausführung. Generalbauunternehmer G. Bucher, Unternehmer C. Pollack, Bauleiter Obergeringenieur Th. Reuter. Zum Mauerwerke sind Ziegel mit Cementputz angewendet; Hausteine sind nur für Sockel, Thürgewände, Hängeplatten etc. verwendet. Die Souterrain-Mauern wurden mit Cement gemauert; um das Eindringen des Grundwassers in die Souterrainräume zu verhindern, sind dieselben mit Bodengewölben aus in Cement verlegten harten Klinkern und einer darüber liegenden Betonschicht von 0,47^m mittlerer Dicke versehen und die Mauern rückwärts mit einer 0,3^m dicken Betonschicht

verkleidet. Die Dächer sind mit Zink (theilweise Schiefer) gedeckt. Die Construction der Decken ist decorativ verwerthet; die Decken im Restaurationslocale sind als Holzcassettendecken mit Intarsien-Imitationen behandelt. Malerarbeiten von Held.

Die Vorhalle trägt die allegorischen Figuren der bedeutendsten Städte, welche die Nordwestbahn mit Wien verbindet, nämlich Dresden, Leipzig, Breslau, Berlin, Hamburg und Bremen; sodann vier Kindergruppen mit den Wappen von Niederösterreich, Böhmen, Wien und Prag. Arbeit in Margarethenstein von Bildh. Melnitzky. Das Innere der Vorhalle enthält verschiedene Allegorien nebst den Namen berühmter Fachmänner vom Maler Pietro Isella. Im Wartesaal I. Classe sechs Wandbilder mit Städten und Ansichten vom Maler Burghart. Der vom Bildh. Schönthaler ausgeführte Hofsalon auf der Ankunftsseite hat in der Decke sechs Bilder von Winder. Tapeten, Deckenmalereien, Möbel und Beleuchtungsgegenstände nach Zeichnungen des Archit. W. Bäumer.

Die Eisenconstruction der Halle wurde von der Firma Gebrüder Benckiser in Pforzheim ausgeführt.

Kosten. Die Baukosten betragen zusammen 2,25 Mill. Gulden. Die Effectivbaukosten pro $\square^m$ betragen für den Abgangstract 161 fl., für den Ankunftstract 159 fl., für das Administrationsgebäude 290 fl. Die Eisenconstruction des Hallendaches kostet 335 fl. pro Tonne, 21,9 fl. pro $\square^m$; das ganze Hallendach kostet 32,5 fl. pro $\square^m$, excl. Abschlusswand; letztere kostet 11000 fl.

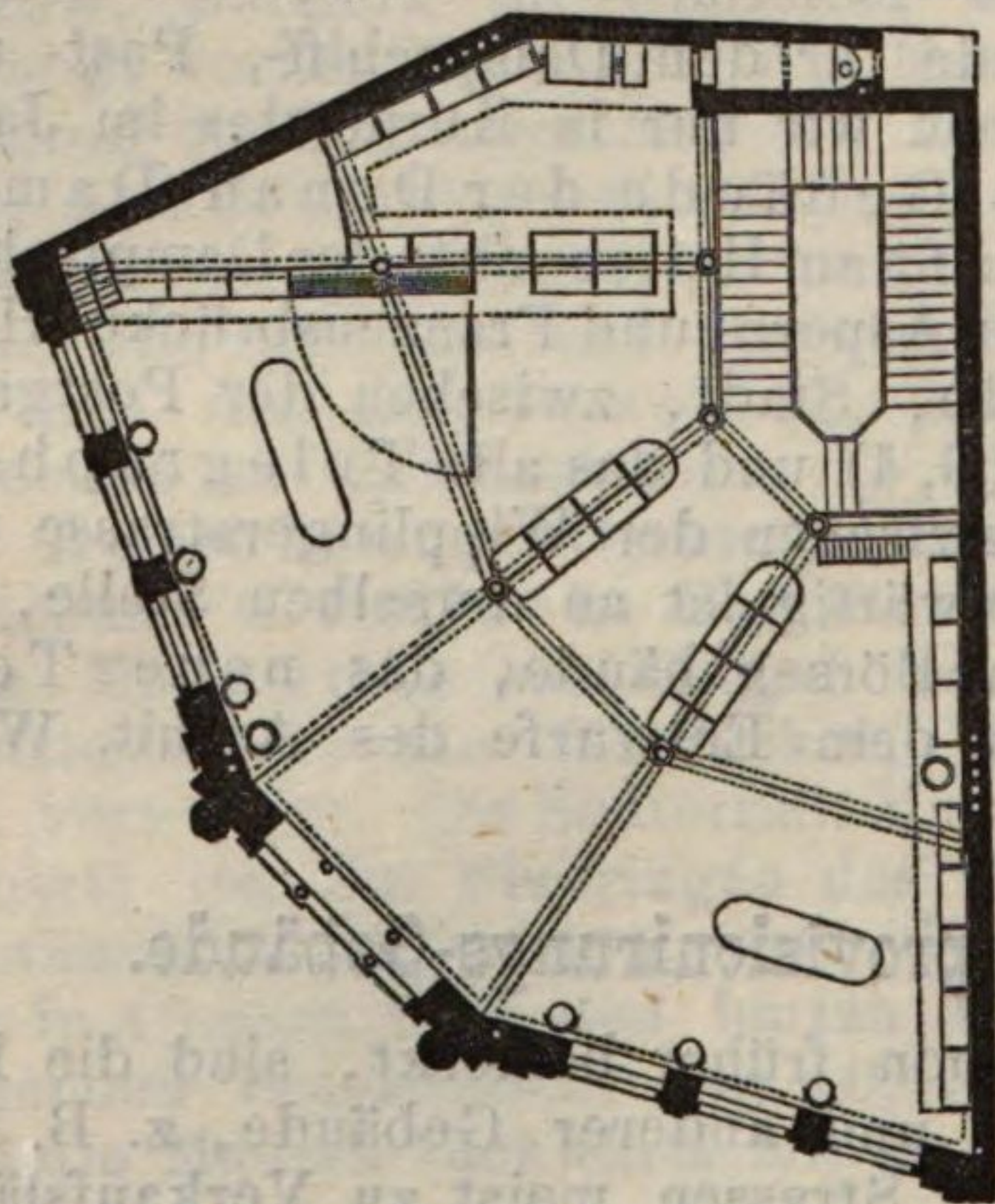
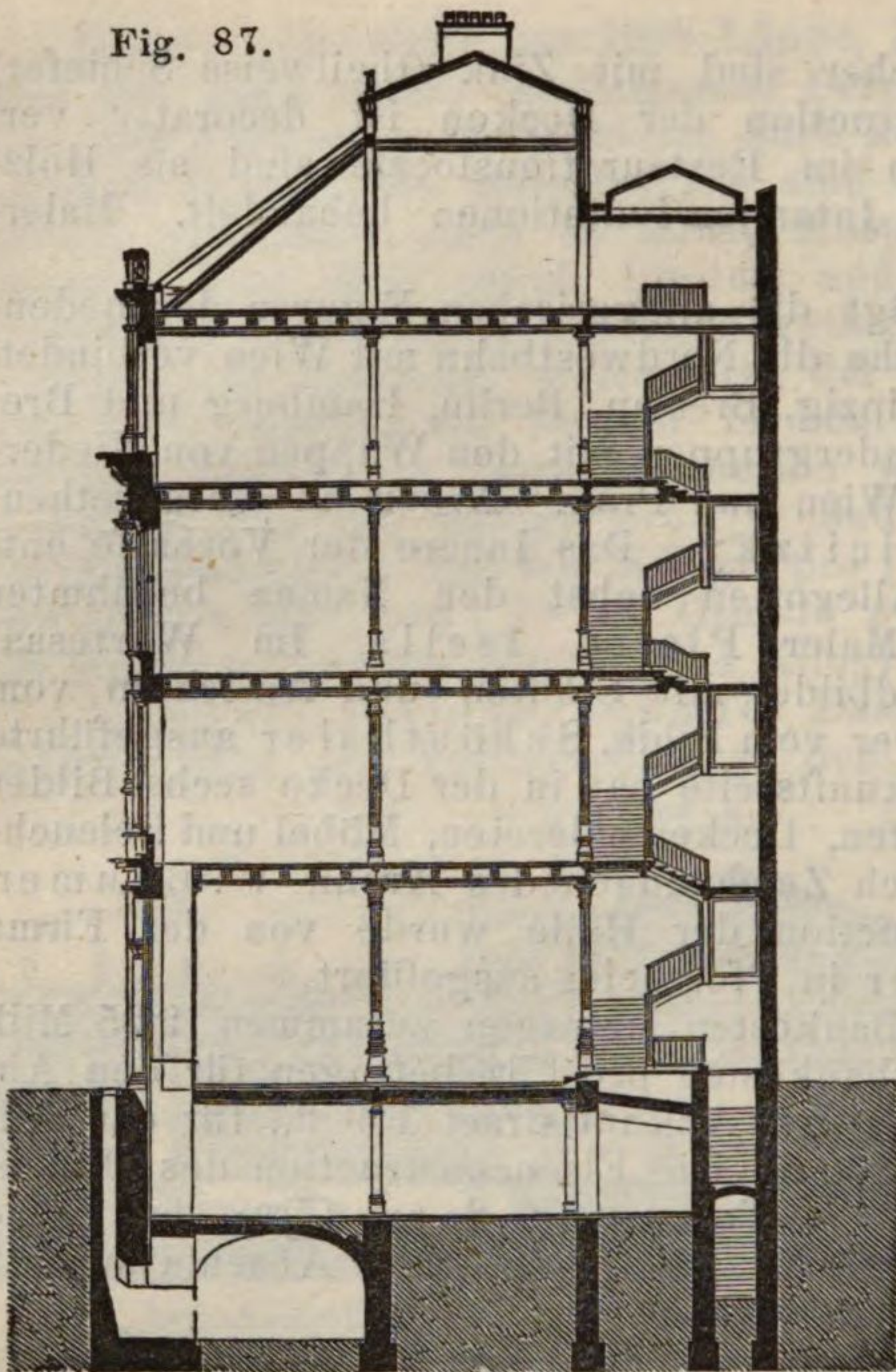
Literatur: Förster's Bauzeitung. Jahrg. 1873.

Hinsichtlich der Gebäude für den Dampfschiff-, Post- und Telegraphenverkehr erwähnen wir nur in Kürze das im Jahre 1838 erbaute Directions-Gebäude der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft am Haltepunkte der Dampfschiffe am Donaucanale zwischen der Aspern- und Franzensbrücke (H, 4), das Haupt-Postgebäude, Stadt, zwischen der Postgasse und der Dominikanerbastei (G, 4) und das alte Telegraphen-Gebäude, Stadt, Ecke zwischen der Wipplingerstrasse und der Renngasse (F, 4). Gegenwärtig ist an derselben Stelle, unmittelbar neben dem neuen Börsegebäude, das neue Telegraphen-Gebäude nach dem Entwurfe des Archit. Winterhalter im Baue.

Verkaufs- und Approvisionirungs-Gebäude.

Verkaufsläden. Wie schon früher bemerkt, sind die Parterre-Räume der Zinshäuser und anderer Gebäude, z. B. der Theater, in den frequenten Strassen meist zu Verkaufsläden

Fig. 87.



Lagerhaus von P. Haas & Söhne.

eingerrichtet. An den frequentesten Punkten ist die Einrichtung dieser Läden oft ungemein elegant. In manchen Gebäuden sind die ganzen unteren Räume in den Fluren und Höfen zu sogenannten Bazaren eingerichtet. Eigene, als Bazare dienende Gebäude, bestehen indess nicht. Einer besonderen Erwähnung verdient das **Lagerhaus des Philipp Haas & Söhne** am Stephansplatze (F, 4), welches den englischen Lagerhäusern in ihrer Anlage und Einrichtung nachgebildet wurde. Es wurde im Jahre 1867 von Vanderüll erbaut. Das Parterre dient als

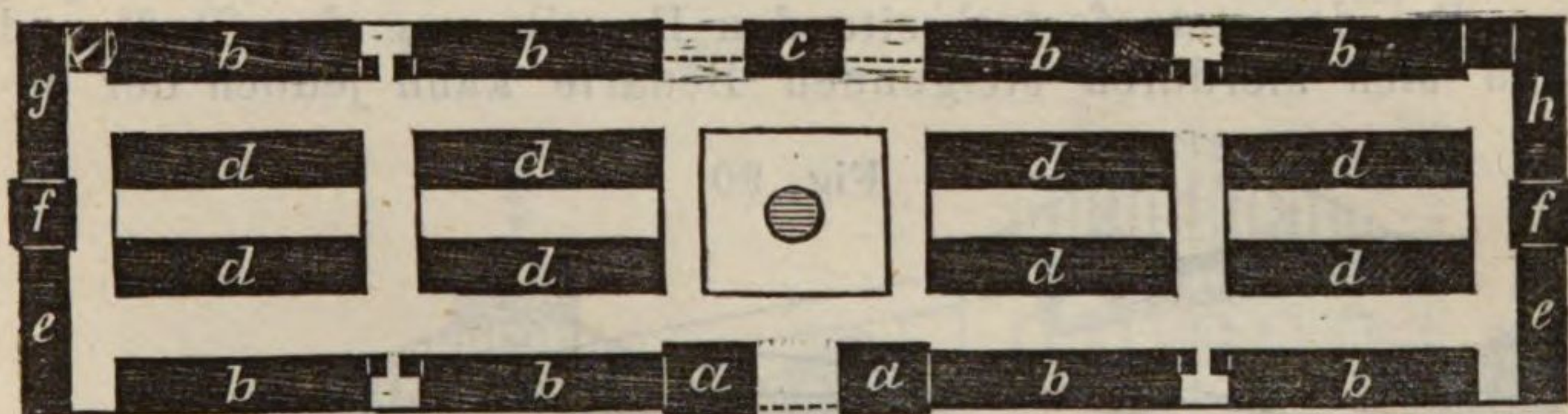
Bazar; die 3 Stockwerke dienen lediglich als Niederlage der weltberühmten Fabrik der genannten Firma für Teppiche und gewebte Stoffe. Für die Construction ist vorzüglich Eisen verwendet. Die steinerne Façade zeigt eine sehr reiche Barock-Architektur; der vortretende Mittelbau stellt ein riesiges, prunkvoll gegliedertes Portal vor.

Schlachthäuser. Die Beschau der nach Wien einzuführenden Milch, sowie des frischen und verarbei-

teten Fleisches findet an den Linien statt. Zur Erleichterung der Sanitätsbeschau des Viehes bestehen zwei Schlachthäuser zu St. Marx und in Gumpendorf, in welchen das sämtliche zur Consumption in Wien bestimmte Grosshornvieh geschlachtet und amtlich beschaut wird.

Beide Schlachthäuser wurden im Jahre 1851 nach dem Vorbilde der älteren Pariser Anlagen von der Commune erbaut. Die Anlage bei St. Marx fasst ca. 580 Ar, die in Gumpendorf nur 290 Ar; die Einrichtungen in beiden Anlagen, die indess nicht mehr ganz zeitgemäss sind, sind identisch.

Fig. 88.



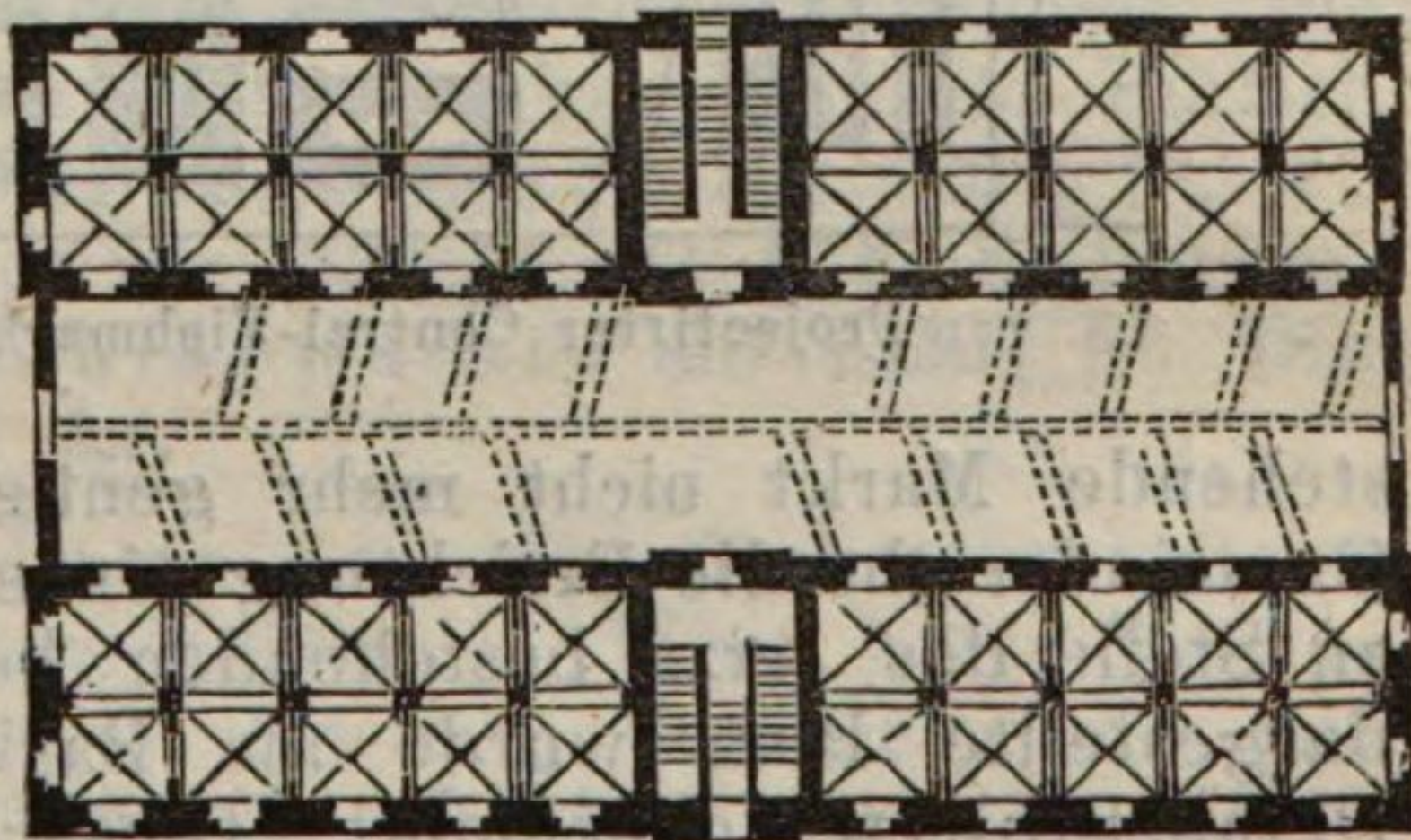
Gumpendorfer Schlachthaus. — $\frac{1}{5000}$ n. Gr.

Das Gumpendorfer Schlachthaus (Fig. 88) umfasst 2 Verwaltungsgebäude *a*, 8 Stallungen *b*, ein Reservoirhaus *c*, 8 Schlachtgebäude *d* mit 80 Kammern. Die Seitentracte enthalten 2 gemeinschaftliche Schlachthäuser *e*, 2 Kaldaunenwäschen *f*, animalische Bäder *g* und eine Albuminfabrik *h*.

Die für 1000 Stück Rindvieh bestimmten Ställe sind durch niedere, hölzerne Zwischenwände in 1- oder 2ständige Abtheilungen getheilt. Zwischen je zwei Ställen liegt ein Düngerhof mit Aborten.

Jedes Schlachthaus hat 10 gewölbte Kammern von 9,4^m Länge und 4,7^m Breite (Fig. 89). Je zwei stehen an einem unbedeckten Zwischenhofe. Unter den 2,5^m weit ausladenden Dächern sind Futterböden. Eine Treppe in der Mitte führt nach den Futterböden und Kellern.

Fig. 89.



Schlachthäuser bei St. Marx und in Gumpendorf. — $\frac{1}{1810}$ n. Gr.

Für Entwässerung ist durch unterirdische Canäle gesorgt. Das Schlachten der zur Consumption bestimmten Pferde findet unter Aufsicht der städtischen Thierärzte in dem pro-

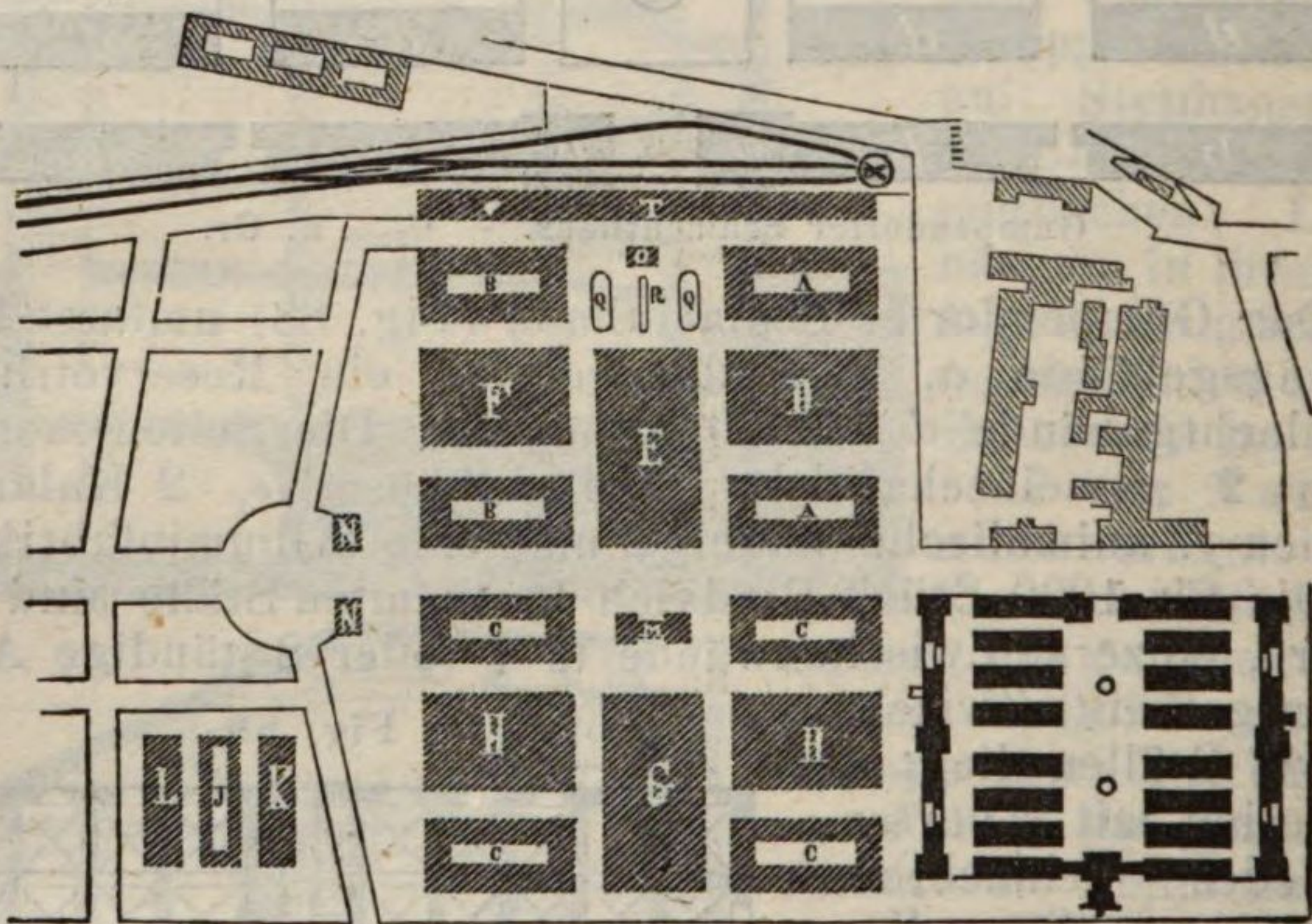
visorischen Schlachthause in der Brigittenau statt. Die Anzahl des in Wien geschlachteten Viehes betrug im Jahre 1871: Ochsen und Kühe 93270, Kälber 130500, Schafe 6200, Lämmer 49960, Schweine 155910, Ferkel 6280, Pferde 2073.

Literatur: Bericht über Schlachthäuser und Viehmärkte, von J. Hennicke. Berlin 1866.

Central-Viehmarkt an der St. Marxer Linie (I, 7). Für die Approvisionierung mit Fleisch aller Gattungen besteht gegenwärtig nächst der St. Marxer Linie ein Viehmarkt, welcher eine Fläche von 774 Ar. einnimmt und in einzelne Abtheilungen für Rindvieh und Stechvieh, letztere wieder in Abtheilungen für Kälber, Schweine und Schafe getheilt ist.

Bei der stets fortschreitenden Erweiterung der Stadt und dem sich hierdurch steigenden Bedarfe kann jedoch der be-

Fig. 90.



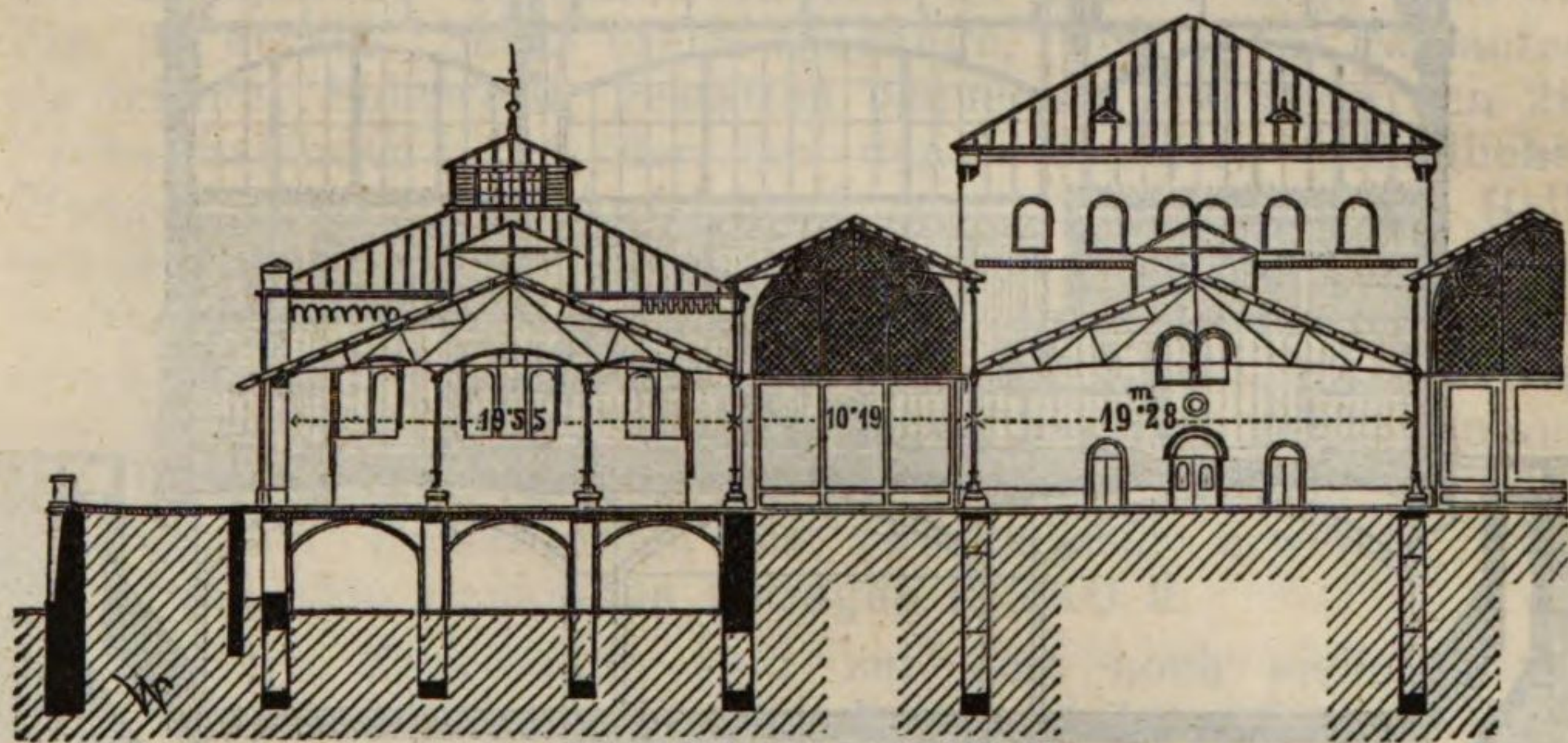
Projectirter Central-Viehmarkt. — $\frac{1}{10000}$ n. Gr.

stehende Markt nicht mehr genügen und wurde daher vom Gemeinderathe die Errichtung eines neuen Central-Viehmarktes an Stelle des jetzt bestehenden beschlossen. Der in Fig. 90 dargestellte Plan wurde als Basis für die Verfassung des Detail-Projectes genehmigt. Dieser Viehmarkt soll auch zur Erleichterung des Transportes durch eine (bereits nahe vollendete) Zweigbahn der Staatsbahn mit den Eisenbahnen verbunden werden.

Im Wesentlichen soll dieser Viehmarkt enthalten: A. Schaf- und Kälberstall für 1000 Stück Schafe und 1000

Stück Kälber mit 7258 □^m. *B.* Schweinestall für 5000 Stück mit 7258 □^m. *C.* Rinderställe für 4000 Stück mit 14515 □^m. *D.* Offene Hallen für 10000 Stück Schafe mit 5400 □^m. *E.* Offene Hallen für 5000 Stück Kälber mit 5400 □^m. *F.* Offene Hallen für 5400 Stück Schweine mit 5400 □^m. *G, H.* Offene Hallen für 6000 Stück Rinder mit 19440 □^m. *I, K, L.* Seuchenhöfe (gedeckt) mit 3020 □^m, mit Schlachtkammer, Secirsaal, Ankleidezimmer für Schlächter. Kammer für thierische Abfälle und Desinfection, Fleischgewölbe. *M.* Restauration und Börse mit 734 □^m, mit Restauration, Caffee, Verkaufsgewölbe für Käufer und Verkäufer, Schiedsgericht, Raum für Sensale und Wechsler, Cabinet, Telegraph und Küchen. *N.* Administration mit 576 □^m, mit

Fig. 91.



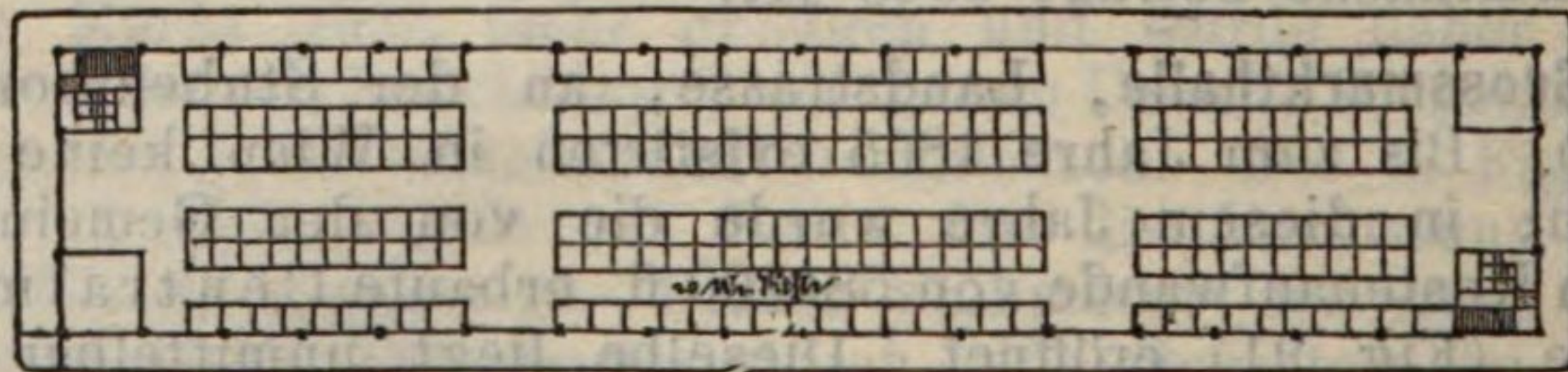
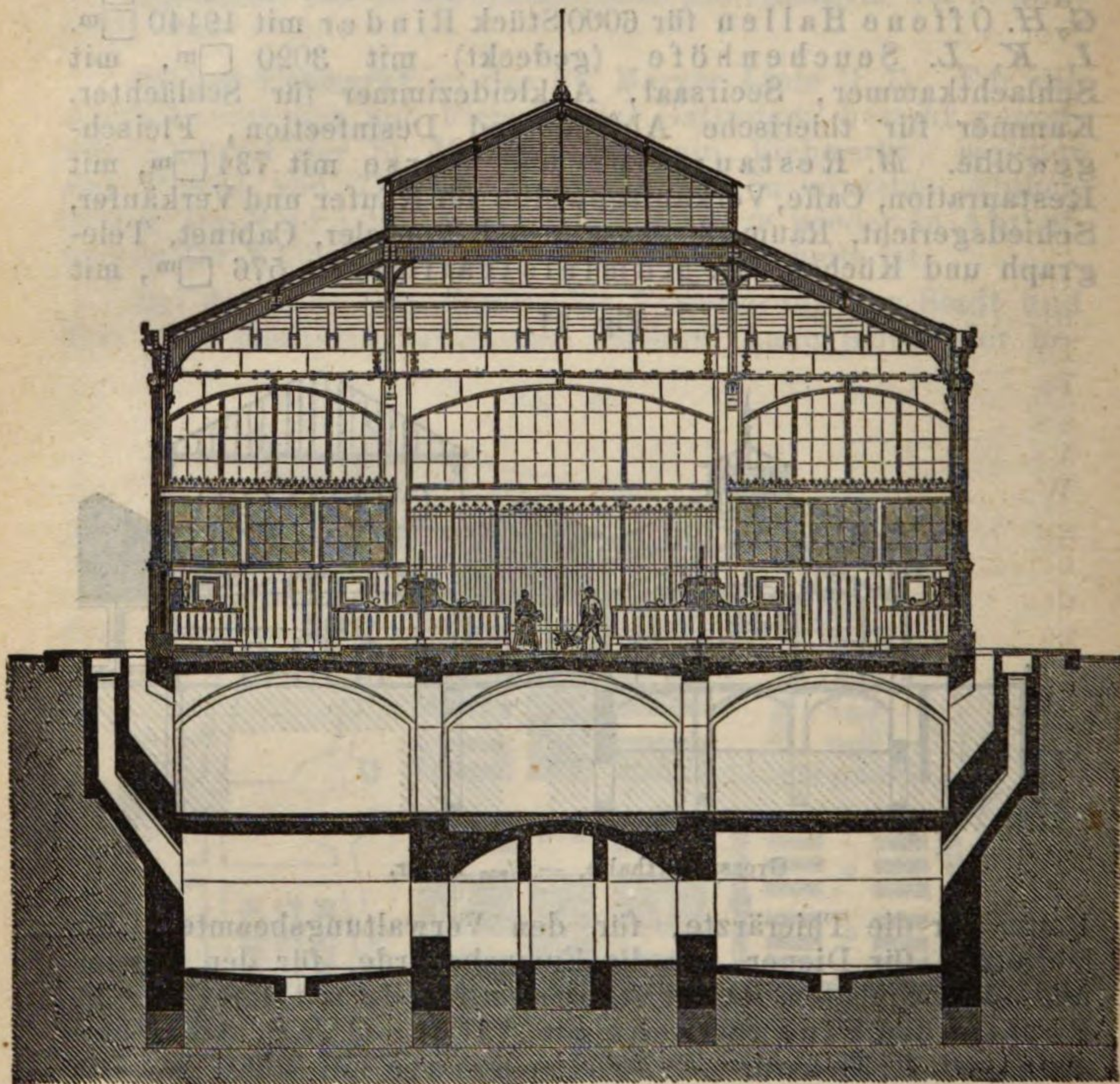
Grossmarkthalle. — 1/800 n. Gr.

Raum für die Thierärzte, für den Verwaltungsbeamten, für Verletzte, für Diener, für die Finanzbehörde, für den Portier und für Requisiten. *O.* Stationsgebäude mit 126 □^m. *P.* Portier und Finanzwache mit 173 □^m. *Q, R, S.* Schwemmen und Tränken. *T.* Zählapparate mit 4320 □^m. Die Gesamtfläche beträgt 1868 Ar.

Grossmarkthalle, Landstrasse, an der Stubenthorbrücke (G, 5). Bis zum Jahre 1865 existirten in Wien keine Markthallen; in diesem Jahre wurde die von der Gemeinde mit einem Kostenaufwande von 585200 fl. erbaute Centralmarkthalle (Fig. 91) eröffnet. Dieselbe liegt unmittelbar an der Verbindungsbahn und ist mit dieser verbunden. Anfangs war der Verkehr lebhaft; indessen bewirkte der Mangel an Detailmarkthallen, sowie die Indolenz vieler Geschäftsleute, die eine Beeinträchtigung ihrer Gewerbe befürchteten, dass die

Anstalt nicht gedieh. Aus diesem Grunde wurde die Centralmarkthalle im Jahre 1868 als solche aufgelassen und in eine Grossmarkthalle umgewandelt und für den Grosshandel

Fig. 92.



Detailmarkthalle. — $\frac{1}{280}$ und $\frac{1}{1000}$ n. Gr.

mit marktüblichen Lebensmitteln bestimmt. Durch anderweite Reformen, sowie durch die directe Zufuhr von Lebensmitteln durch die Südbahn mittels Eilzügen, belebte sich der Verkehr.

Detailmarkthalle, Stadt, Stubenbastei (G, 4). Durch einen im Jahre 1866 von der Gemeinde mit dem Staate abgeschlossenen Vertrag sicherte sich dieselbe die zur Erbauung von Detailmarkthallen erforderlichen Bauplätze. Den Anfang machte die Erbauung der im Jahre 1871 eröffneten Detailmarkthalle vor dem ehemaligen Stubenthore.

Die Erbauung wurde vom Stadtbauamte nach dem Entwurfe des Oberingenieurs **Haussmann** ausgeführt. Der ganze 67,6^m lange, 19,9^m breite Bau steht auf dem Terrain des einstigen Stadtgrabens, wodurch sich die Anlage grosser Kellerräume von selbst ergab. Diese Kellerräume liegen in zwei Etagen übereinander; die obere enthält 240 geschlossene Abtheilungen für den Bedarf der Verkäufer, während in der unteren 12 grosse Eisgruben mit Vorkellern etc. angelegt sind. Die Eintheilung des Hallenraumes zu ebener Erde geht aus Fig. 91 hervor. Sechs breite Eingänge, sowohl für Passanten, als leichtes Fuhrwerk, gestatten bequemen Zutritt zu den 218 Verkaufsständen und den an den Stirnseiten befindlichen Waag-, Dienst- und Aufsichtsräumen. Das Innere der Halle gewährt in Folge der ziemlich einfachen Construction und der herrschenden besonderen Reinlichkeit einen freundlichen Eindruck. Fig. 92 zeigt die Construction in Eisen und Glas nach dem Systeme der Pariser Centralhallen, von welcher jedoch erst festgestellt werden muss, ob sie sich bei den örtlichen klimatischen Verhältnissen als zweckmässig erweisen wird. Die gesammten Baukosten betragen 275000 fl.

Weitere Markthallen sind zur Zeit noch nicht erbaut. Eine **Fischhalle** soll am Donaucanale auf dem Franz Josefs-Quai erbaut werden.

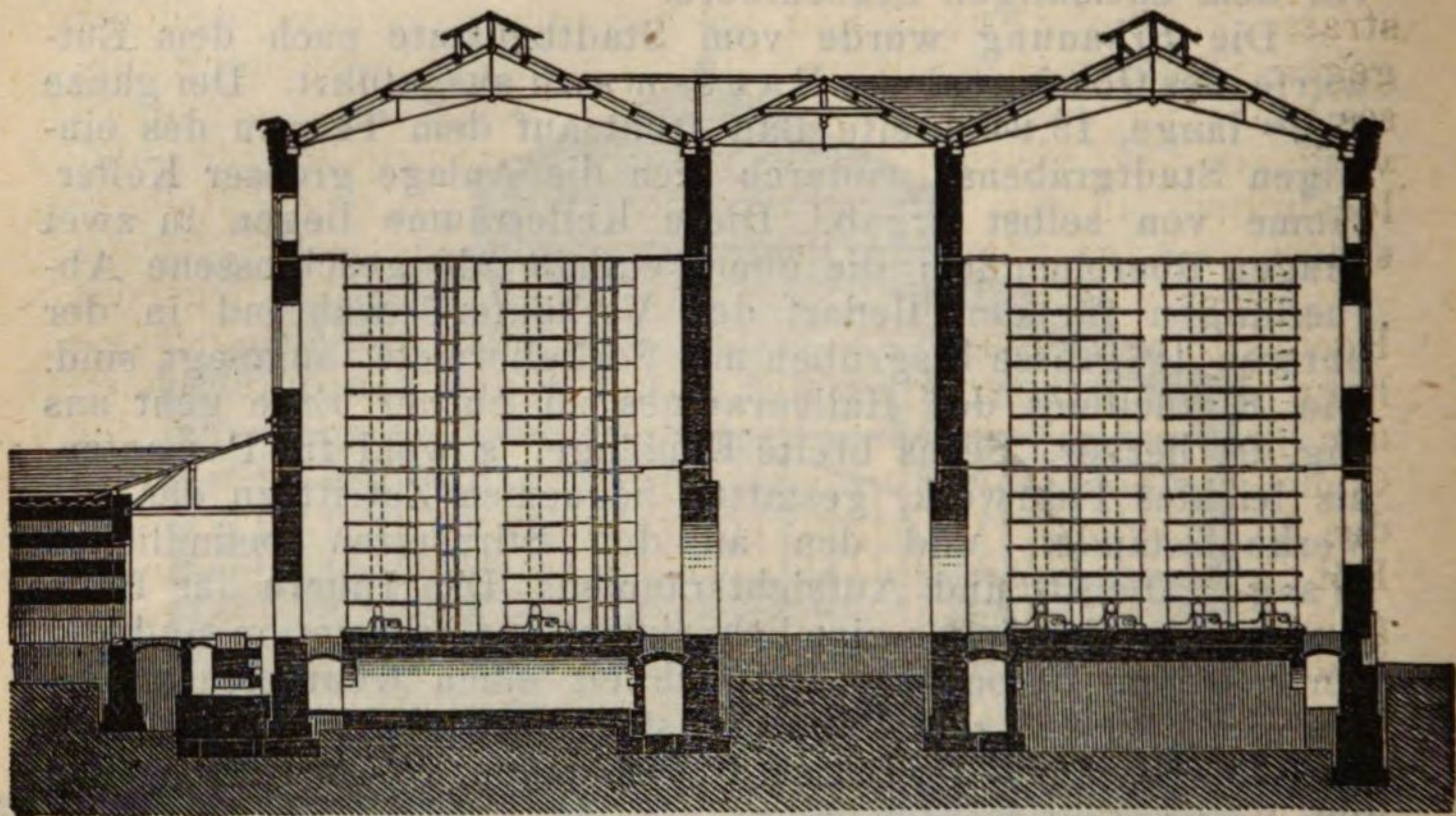
Militär-Verpflegsetablissement, Leopoldstadt, zwischen der oberen Donaustrasse und der oberen Augartenstrasse (F, 2). Dasselbe enthält der Reihenfolge nach:

A. Das **Administrations-Gebäude** mit den Wohnungen für 8 Verpflegsbeamte, 5 Unterparteien (Meister), 7 Unterofficiere und 247 Mann des Verpflegs-Personales; sodann 16 Kanzleien und die für den Mannschaftsstand nöthigen Magazine und sonstigen Nebenlocalitäten.

B. Das **Backhaus** mit geräumigem Keller, enthält im Erdgeschosse in zwei Backküchen 4 einfache Backöfen neuerer Construction, darunter 3 für Steinkohlenfeuerung, sodann 4 Artmann'sche doppeltagige Etage-Oefen für continuirlichen Backbetrieb; ferner 2 Backstuben, 2 Knetlocale mit Maschinen-Einrichtung und 2 Brotkammern; im I., II. und III. Stocke befinden sich Mehldepots für 1500 Tonnen (Gewicht) Mehl; im Dachboden Raum zur Aufbewahrung leerer Säcke.

C. Das Kesselhaus mit den Dampfkesseln für die in sämtlichen Theilen des Etablissements in Arbeit zu setzenden vier Dampfmaschinen. Damit verbunden ist die Dampf-mühle und Zwiebackfabrik.

Fig. 93.



Militär-Verpflegsmagazin. Silos.

D. Die Silos enthalten nebst dem Maschinen-Raume zum Betriebe der Paternoster-Frucht-Transportvorrichtungen und des Gebläses in zwei Seitenschiffen, 176 Fruchtkästen nach Deveau's System mit einem Fassungsraume von 128500 Hectltr. Frucht. Die Betriebsgebäude sind in Rohbau ausgeführt.

Gebäude für Unterricht.

A. Hochschulen.

Universitätsgebäude. Gegenwärtig sind die Hörsäle der Universität über die ganze Stadt verbreitet. Die theologischen und ein Theil der juristischen und philosophischen Vorlesungen werden im Gebäude des ehemaligen Stadtconvicts (I., Universitätsplatz, G, 4), die medicinischen in der ehemaligen Gewehrfabrik (IX., Währingergasse 1, E, 3) und in den Spitälern, einzelne philosophische im Theresianum, im ehemaligen akademischen Gymnasium, im physikalischen Institute (III., Erdbergerstrasse 15), an der Sternwarte (I., Universitätsplatz 2), im botanischen Garten (III., Rennweg 14), im chemischen Laboratorium (IX., Währingergasse 15) etc. gehalten. Obwohl man sich mit der Frage der Erbauung eines eigenen Univer-

sitätsgebäudes schon seit längerer Zeit befasst hat, so erhielt doch erst in neuester Zeit H. v. Ferstel den Auftrag, die Pläne zu diesem Baue zu verfassen. Als Bauplatz ist der bisherige Paradeplatz (E, 4) bestimmt; jedoch wurde mit dem Baue noch nicht begonnen.

Der Bauplatz fällt von der Rückseite gegen die Ringstrasse zu um $2,8^m$ ab und an der Ringstrasse von Südost gegen Südwest ebenfalls um $1,0^m$. Für die Ausgleichung dieses Niveauunterschiedes war die Anlage eines Untergeschosses vorgezeichnet, welches an den tieferen Terrainstellen für Lehrlocalitäten, an den höheren Terrainstellen, wo es als Halbggeschoss zu Tage tritt, für Dienerwohnungen eingerichtet wurde.

Ueber diesem Tiefparterre von $5,0$ — $5,2^m$ Höhe liegt das Hochparterre, dessen Fussboden $6,3^m$ über der Ringstrasse liegt. Die im ersteren anzuordnenden Einfahrten durchschneiden dasselbe so vielfach, dass hier ein Zusammenhang der Communicationen nicht erreicht werden konnte. Desshalb wurde das Hochparterre als Hauptgeschoss durchgeführt und in diese Höhe auch der grosse Hof zur Vermittlung der Communicationen gelegt; der Hof liegt indess noch $1,7^m$ tiefer als der Fussboden des Hochparterres. Auf das Niveau des Hofes führen von der Ringstrasse zwei Rampen und eine breite Freitreppe.

Vom grossen Vestibüle steigt man auf 7 Stufen zum Hof und auf 10 weiteren Stufen zu den Arcaden hinauf und von diesen abermals über 9 Stufen in die Höhe des Hochparterres, wodurch das Hofparterre für seinen Hallenbau eine sehr günstige, terrassenförmige Gestalt gewinnt.

Das Hochparterre hat eine Höhe von $6,8^m$; über demselben erhebt sich das erste Stockwerk mit $6,6^m$ Höhe und über diesem in den grossen Mittelpartien und mittleren Schiffe der Bibliothekshalle, sowie im grossen Festsale, das zweite Stockwerk mit $6,3^m$ Höhe.

Die Festlocalitäten, bestehend aus drei Sälen für je 1000, 500 und 300 Personen und Nebenräumen nehmen die Mitte der Hauptfaçade, der Bibliotheksbau nimmt die Mitte der hinteren Façade ein. Hierdurch sind die übrigen, den speciellen Lehrzwecken gewidmeten Räume in zwei symmetrische Gruppen getrennt. Diese vier Baugruppen umschliessen einen grossen Hof von 67^m Länge und 47^m Breite. Jedes der Lehrgebäude hat in seiner Mitte wieder zwei grössere und zwei kleinere Höfe, während der Festsaalbau mit Ausschluss der Hofanlage aus einem $22,8^m$ tiefen Doppeltracte und die Bibliothek aus einer dreischiffigen Hallenanlage besteht. Der Bau hat sonach ausser dem grossen Hofe noch 8 Nebenhöfe.

Der grosse Hof bildet auch architektonisch den Mittelpunkt der ganzen Anlage. Er ist zur Vermittlung der Com-

munication von Arcaden umgeben, indem an die Arcaden die sämtlichen Treppen des Hauses gelegt sind. Für die Studierenden bestehen drei Zugänge, einer in der Mitte der Hauptfronte, zwei an den Seitenfronten. An jeder der Seitenfronten

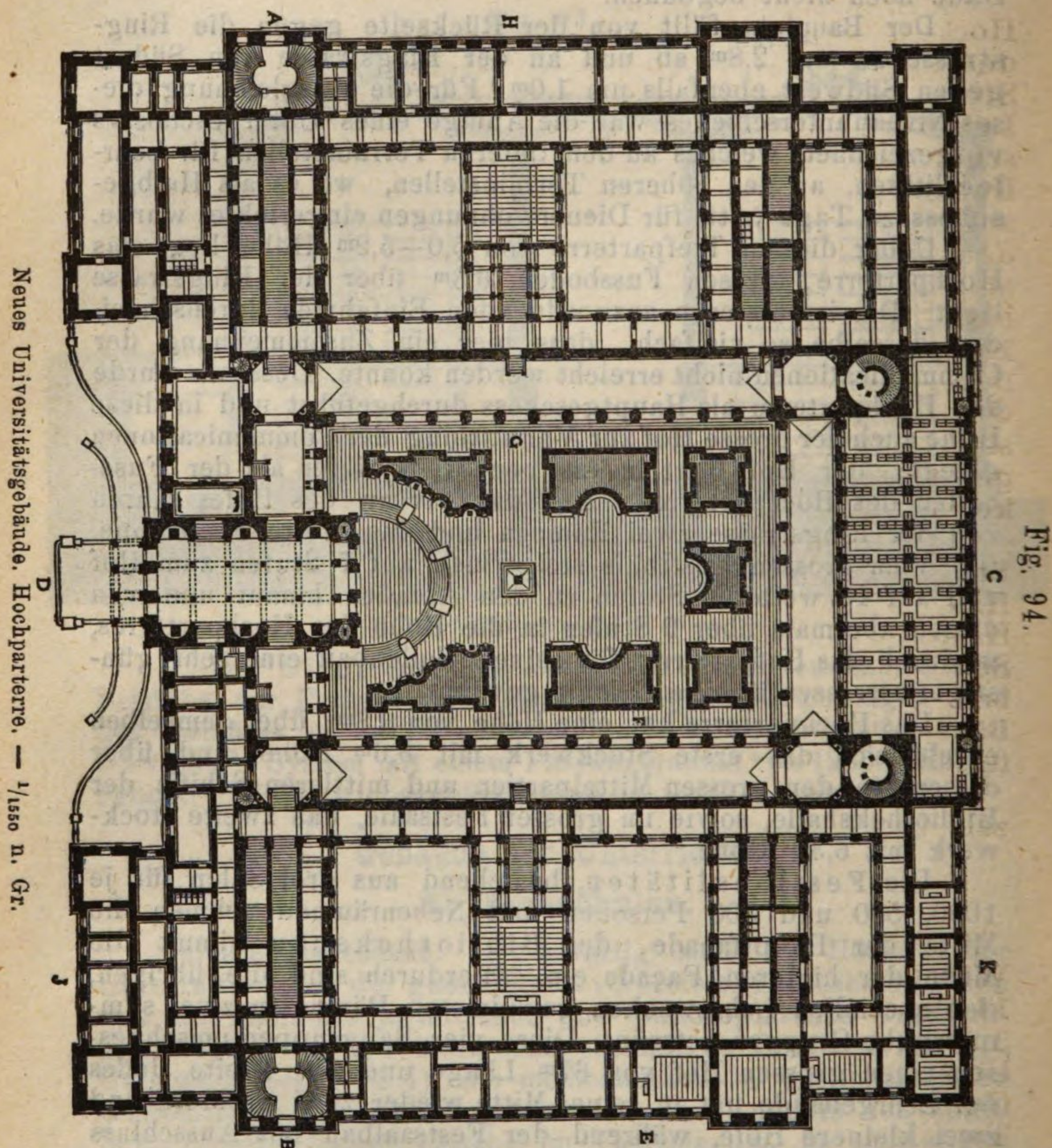


Fig. 94.

der Arcaden befinden sich drei Treppen; ausserdem sind an die rückwärtige Arcade zwei Bibliothekstreppen verlegt. Eigene Prachttreppen zu den Festlocalitäten sind nicht vorhanden; dagegen haben die beiden Haupttreppen in der Mitte

der seitlichen Arcaden, welche den Zugang zu den Festlocalitäten vermitteln, aber auch anderen Communicationen dienen, durch ihre Dimensionen und Raumdisposition Anspruch auf die Bezeichnung von Prachttreppen.

Die medicinische Facultät ist in den rechten Flügel des Hochparterres, die juristische Facultät in den linken Flügel des ersten Stockes, die theologische Facultät in den zweiten Stock desselben linken Flügels verlegt; alle übrigen speciellen Lehrzwecken gewidmeten Localitäten gehören der philosophischen Facultät an. Die bei weitem grössere Mehrzahl der Hörsäle konnte nach dem Innern verlegt werden, während die auf 300 Sitzplätze eingerichteten grossen Auditorien zwischen den mittleren Höfen mit beiderseitiger Beleuchtung und mit amphitheatralischer Anlage placirt sind. Die äusseren Fronten enthalten vorzüglich die Sammlungen, die Staatsprüfungs- und Rigorosensäle und Bureaux. Unmittelbar am Haupteingange liegen die Aemter und zwar rechts die Kanzleien, links die Quästur; das Rectorat liegt im ersten Stocke. Im Uebrigen sind die meisten Localitäten an der Ringstrasse den Kanzleien gewidmet, so dass diese am wenigsten ruhig gelegene Seite keine Lehrlocalitäten hat.

Die Bibliothek ist nach dem Vorbilde der Bibliothek St. Genèvieve in Paris angelegt; sie bildet eine dreischiffige Halle. Das mittlere von einem Tonnengewölbe überdeckte Hauptschiff erhält eine selbstständige Beleuchtung durch hohes Seitenlicht, während die Seitenschiffe von 4,7^m hohen, 2,8^m breiten Fenstern erhellt werden. Die Räume fassen 32100 Bände, 400 Sitzplätze für Studirende, 120 Sitzplätze für Professoren und Gäste.

Im Folgenden geben wir noch eine Uebersicht der Anzahl und Fläche der Räume:

B e z e i c h n u n g	R ä u m e.	
	Anzahl	Fläche □ ^m
Tiefparterre.		
Wohnungen des Gebäude-Inspectors	—	150
14 Diener-Wohnungen	—	940
3 Professoren-Wohnungen	—	870
Universitäts-Archiv	2	137
Geologie und Petrographie	15	1140
Turnanstalt	4	550
Bibliothek	2	1426
Sonstige Depoträume	—	2056
Hochparterre.		
Kanzleien, Quästur, Inspectorat, Postamt, Portier	13	666
Räume für akademische Vereine	8	360

B e z e i c h n u n g	R ä u m e.	
	Anzahl	Fläche □m
Mineralogie, Zoologie, Landwirthschaft	24	1865
Gemeinschaftlicher Hörsaal	4	210
Medicinische Facultät:		
Decanat	14	710
Hörsäle	4	472
Bibliothek	1	989
Erster Stock.		
Universitäts-Consistorium	7	420
Festräume	6	1300
Philosophische Facultät:		
Decanat	15	864
Oesterr. Geschichtsforschung und Archäologie	6	356
Gemeinschaftliche Hörsäle	6	580
Juristische Facultät:		
Decanat	19	994
Hörsäle	13	1210
Bibliothek	4	1690
Zweiter Stock:		
Philosophische Facultät		
Botanik und botanische Lehrkanzel	11	945
Philosophisch-historisches Seminar	2	148
Geographisches Institut	4	434
Gemeinschaftliche Hörsäle	4	324
Theologische Facultät:		
Decanat	10	620
Hörsäle	6	538
Reservirte Räume	6	538
Bibliothek	2	144
Gesammte Benützungsfläche, excl. Keller und Bodenraum		
23634 □m.		

Hierbei entfällt auf 46 Hörsäle für zusammen 6000 Hörer ein Raum von 4240 □m.

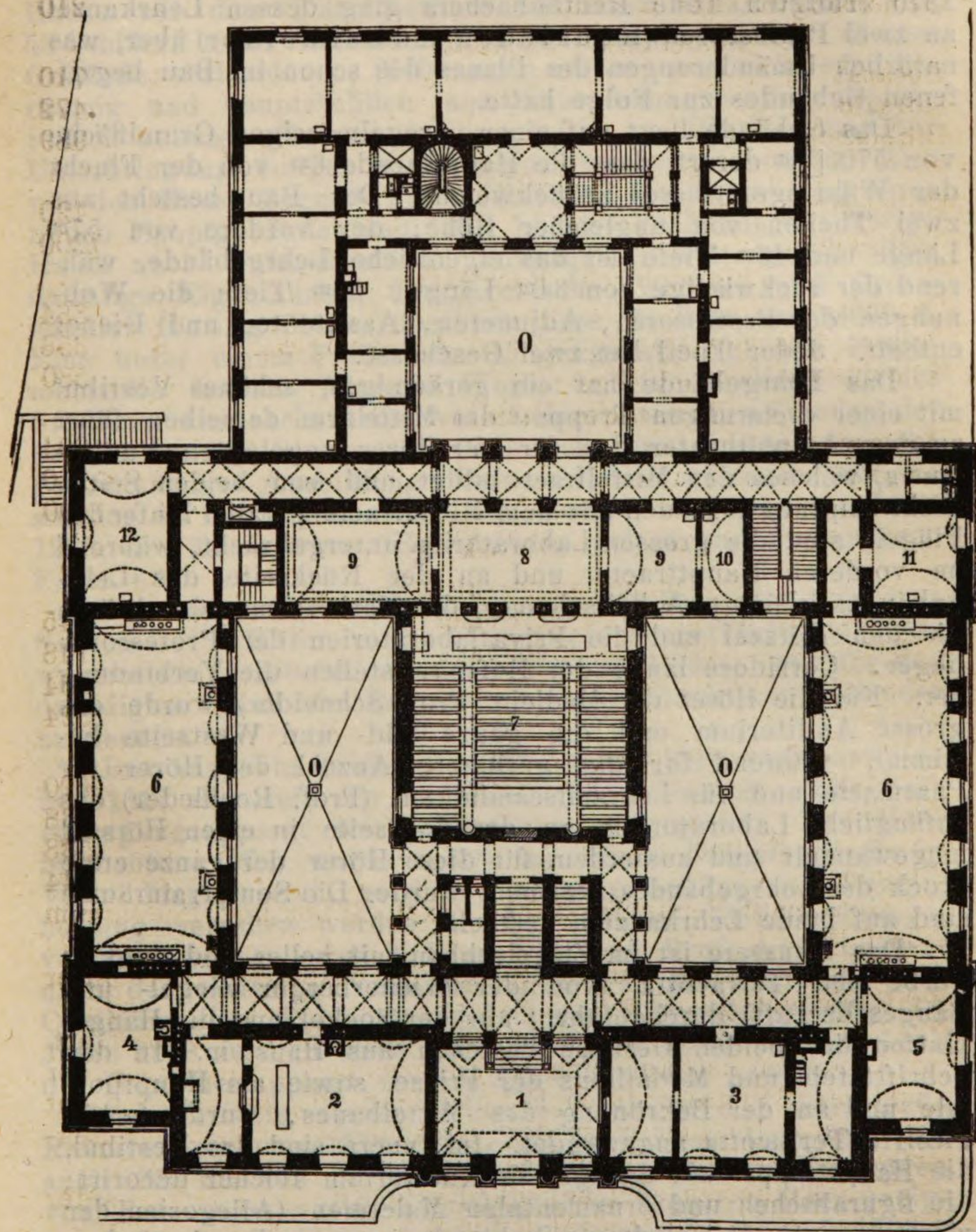
Die Architektur ist im Renaissance-Style durchgeführt. Im Aeusseren ist auf eine wirkungsvolle Zergliederung der mächtigen Baumasse durch Eckpavillons, Risalite etc. Bedacht genommen. Im Innern ist der Arcadenhof als der architektonisch bedeutendste Theil des Baues aufgefasst.

Die Baukosten sind auf 400 bis 560 fl. pro □m verbauter Grundfläche, im Ganzen auf 6 bis 8 Mill. Guld. geschätzt.

In besondere Gebäude ist bereits das chemische Laboratorium und die Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus verlegt. Ein Gleiches soll mit dem physiologischen,

physikalischen und anatomischen Institute, sowie mit der Sternwarte geschehen.

Fig. 95.



Chemisches Laboratorium. — $\frac{1}{650}$ n. Gr.

Das chemische Laboratorium der Universität, Währingerstrasse (E, 3), wurde im Jahre 1871 nach den Plänen Fer-

stel's vollendet. Der Plan wurde zuerst nach den Intentionen des Professors Redtenbacher, welchem allein das Laboratorium unterstehen sollte, verfasst; nach dem im Jahre 1870 erfolgten Tode Redtenbachers ging dessen Lehrkanzel an zwei Professoren (Rochleder und Schneider) über, was natürlich Umänderungen des Planes des schon im Bau begriffenen Gebäudes zur Folge hatte.

Das Gebäude liegt auf einer unregelmässigen Grundfläche von 5700^m derart, dass die Hauptfaçade 6^m von der Flucht der Währingerstrasse zurückweicht. Der Bau besteht aus zwei Theilen von ungleicher Höhe; der vordere von 57^m Länge und 43^m Tiefe ist das eigentliche Lehrgebäude, während der rückwärtige von 34^m Länge, 30^m Tiefe die Wohnungen der Professoren, Adjuncten, Assistenten und Diener enthält. Jeder Theil hat zwei Geschosse.

Das Lehrgebäude hat ein geräumiges, schönes Vestibul mit einer dreiarmigen Treppe; der Mittelarm derselben führt zu dem Amphitheater des für 350 Hörer angelegten Auditoriums, welches den Mitteltract bildet und von beiden Seiten Licht empfängt. In den mit dem Mitteltracte parallel laufenden Flügeln sind die grossen Laboratorien untergebracht, während im vorderen Haupttracte und an der Rückseite des Lehrgebäudes kleinere Arbeitszimmer, die Vorbereitungslocalitäten für den Hörsaal und die Privatlaboratorien der Professoren liegen. Corridore längs der Hofseite stellen die Verbindung her. Für die Hörer der Medicin (Prof. Schneider) wurde das grosse Auditorium und die ganze Süd- und Westseite bestimmt, während für die geringere Anzahl der Hörer für Pharmacie und für Lehramtsandidaten (Prof. Rochleder) das anfängliche Laboratorium an der Nordseite in einen Hörsaal umgewandelt und ausserdem für diese Hörer der ganze erste Stock des Lehrgebäudes bestimmt wurde. Die Souterrainräume sind auf beide Lehrkanzeln vertheilt.

Das Aeussere ist im Ziegelrohbau mit heller und dunkler Farbe und Terracotta (von der Wienerberger Ziegel- und Baugesellschaft) durchgeführt; nur der Sockel und die Hängeplatten der beiden Gesimse bestehen aus Haustein. In den Schrifttafeln und Medaillons der Friese, sowie am Hauptportale und an der Bekrönung des Mittelbaues, wurde farbig glasierte Terracotta angewendet. Im Innern sind das Vestibul, die Haupttreppe und das grosse Auditorium reicher decorirt; die figuralischen und ornamentalen Malereien (Allegorien der vier Elemente etc.) sind von Schönbrunner, die plastischen Ornamente von Pokorny. Die Höfe mit ihren beiden Loggien, in welche sich die beiden Gänge öffnen, besitzen schöne Sgraffiten.

K. k. technische Hochschule, Wieden, Technikerstrasse 13 (F, 6). Das polytechnische Institut wurde im Jahre 1815 in dem alten hierzu adaptirten ehemaligen gräfl. L o s e 'schen Hause vor dem Kärntnerthore mit einer Gesamtzahl von 50 Schülern unter Director J. P r e c h t l eröffnet. Die in diesem Gebäude vorhandenen Wohnungen waren zwar nicht sehr geräumig und hauptsächlich auf Zinswohnungen eingerichtet; jedoch konnten für den Anfang einige zu Hörsälen und zur Unterbringung einiger Sammlungen verwendet werden. Der vor dem Hause liegende Platz gab Raum zur Ausführung eines neuen Hauptgebäudes von 125^m Länge; auch bot der übrige Raum noch Gelegenheit zu künftigen Erweiterungen. Der damalige Eigenthümer, der griechische Banquier und Grosshändler G e o r g S i n a, überliess diese Realität um 84000 fl. Eine unter einem Pfeiler der Eingangshalle ruhende Pergamentrolle enthält folgende Worte: „Als Denkmal meines Strebens, wissenschaftliche Aufklärung unter allen Ständen der österreichischen Staaten zu verbreiten, und insbesondere die gemeinnützige Ausbildung Meines lieben getreuen Bürgerstandes zu befördern, habe Ich diesen Grundstein im Jahre 1816, den 14. October, Eigenhändig gelegt und eingemauert. Franz I.“

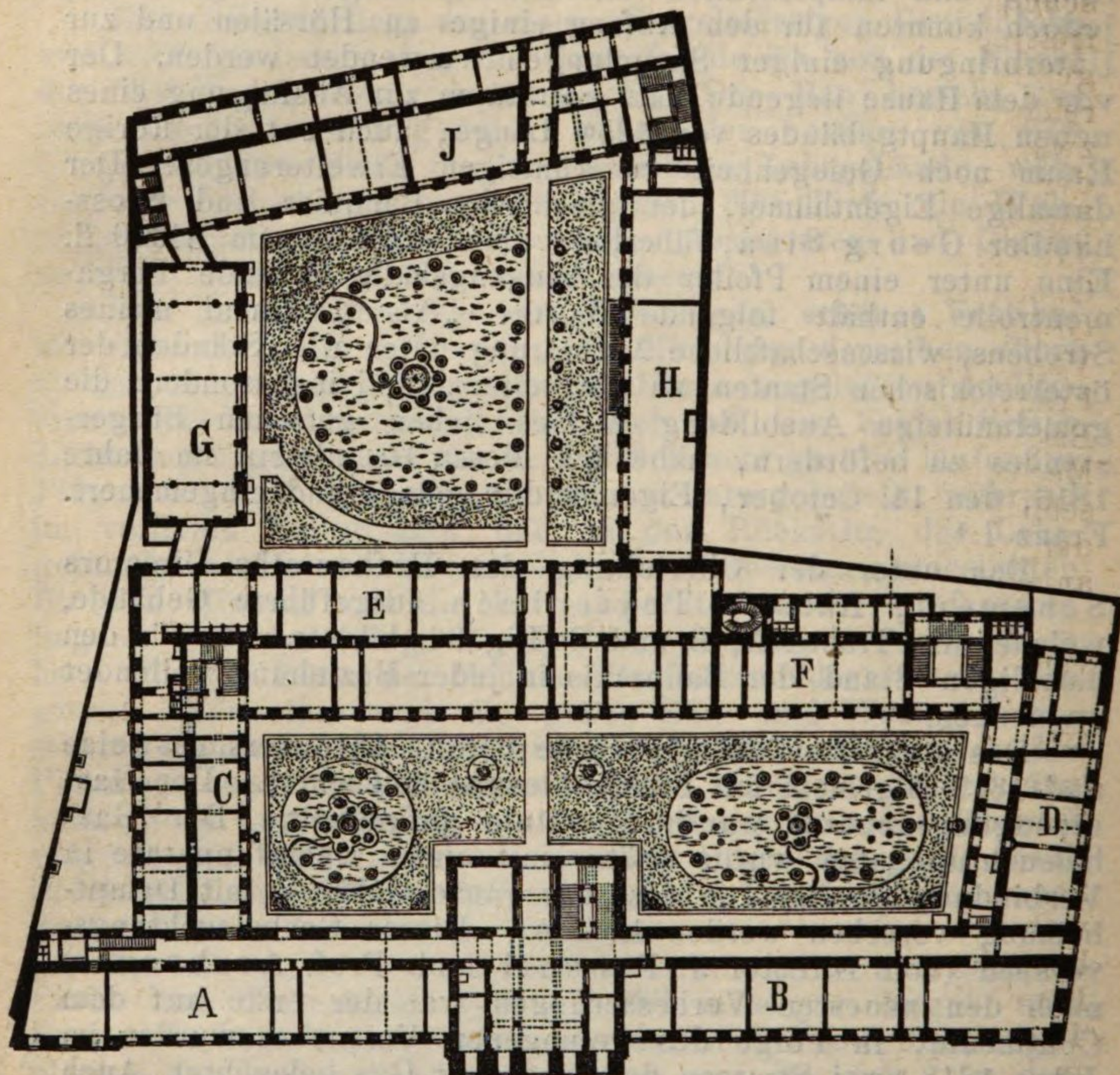
Das unter der Oberleitung des Hofbauraths-Directors S c h e m e r l, Ritter v. Teytenbach ausgeführte Gebäude, welches die Tracte A, B und C (Fig. 96) bildete, war für den damaligen Stand der Baupraxis in jeder Beziehung vollendet zu nennen.

Das adaptirte Gebäude wurde bereits 1816 versuchsweise und 1817 allgemein mit Steinkohlengas beleuchtet. Der Gaserzeugungsapparat war im Institute aufgestellt. Der Gasbeleuchtungssofen wurde später mit einem Dampfapparate in Verbindung gesetzt, so dass das ganze Gebäude mit Dampfheizung versehen werden konnte. Dieser Gasbeleuchtungsversuch (von Director J. P r e c h t l und Prof. A r z b e r g e r) nach den neuesten Verbesserungen war der erste auf dem Continente; in Folge des gelungenen Versuches wurden im Jahre 1818 zwei Strassen der Stadt mit Gas beleuchtet. Auch der Dampfheizapparat war im Jahre 1819 der grösste.

Im Verlaufe zweier Jahrzehnte wurde eine bedeutende Raumvermehrung nöthig, wozu noch der Umstand kam, dass man auch für die alle drei Jahre wiederkehrenden Ausstellungen von Erzeugnissen der vaterländischen Industrie eines geeigneten Locales bedurfte. Im Jahre 1836 wurde daher Professor v. S t u m m e r beauftragt, das Gebäude durch einen Neubau zu vergrössern. Es wurden nun der Mitteltract E und F, der sogenannte Panigltract I, die Verbindungstracte D und H,

sowie auch das ebenerdige Gebäude G ausgeführt und in einheitliche Verbindung mit dem im Jahre 1818 vollendeten Haupttracte gebracht. Das Gebäude wurde in allen Tracten (excl. G) zwei Stockwerke hoch ausgeführt. Der Neubau wurde im Jahre 1839 vollendet.

Fig. 96.



Technische Hochschule. Parterre. — $\frac{1}{1465}$ n. Gr.

Durch die Reorganisation des polytechnischen Institutes im Jahre 1866, unter Einführung von Fachschulen und Vermehrung der Lehrkräfte, wurden abermals umfassende Aenderungen nothwendig. Ueber dem Mitteltracte E und F wurde ein drittes Stockwerk aufgeführt; über der seichteren Tracthälfte bei F wurde ein Theil mit 23,4^m Länge und 5,3^m Breite.

über das Dach hinaus fortgesetzt und mit allen nöthigen Einrichtungen für die Zwecke eines astronomischen Observatoriums abgeschlossen. Dieser Bau wurde nach dem Plane des Prof. M. Wappler und hinsichtlich des Observatoriums nach dem Programme des Prof. Dr. J. Herr ausgeführt.

Das Gebäude ist im Aeussern sehr einfach gehalten; geschmückt wird es nur durch das Mittelrisalit mit ionischen, freistehenden Säulen, über welchen sich eine von J. Klieber gefertigte Statuengruppe befindet: „dem Genius von Oesterreich, Minerva an seiner Seite, werden von einem alten Manne zwei Zöglinge vorgestellt, zwei weibliche Figuren mit Attributen der Industrie; daneben der Flussgott und eine weibliche Figur, die Geschichte vorstellend, welche eine Tafel mit der Jahreszahl 1815 hält, sowie Attribute der Naturlehre, der Geometrie, des Handels etc.“ Die Attika unterhalb dieser Gruppe trägt folgende Inschrift: „Der Pflege, Erweiterung, Veredlung des Gewerbfleisses, der Bürgerkünste, des Handels. Franz der Erste“. Die in der Front angebrachten sieben Basreliefs von demselben Meister stellen die Baukunst, die Mechanik, die Physik, die Chemie, die Technologie, die Geschichte und Geographie, sowie die Handelswissenschaften dar. Vor dem Gebäude befindet sich innerhalb der Gartenanlagen die Statue Ressels.

In den einzelnen Geschossen ist der Raum, wie folgt, verwendet:

Parterre: Tract A: Hörsäle, Comperatorzimmer, Portier-Wohnung. Tract B: Mineralogie und Geologie mit Sammlungen, 1 Hörsaal und 1 Dienerwohnung. Tract C: Wohnung des Hausinspectors, Dienerwohnung, Local für den technischen Unterstützungsverein. Tract D: Botanik und Zoologie mit Sammlungen. Tract E: Chemische Technologie (2 Lehrkanzeln), wobei zu bemerken, dass auch die Kellerräume zu Laboratorien benützt werden. Tract F: Hörsaal, Aufgang zur Bauschule, Requisitenkammer, ein Theil der mechanischen Werkstätte. Tract H: mechanische Werkstätte (Schmiede im Keller), Local zu Festigkeitsversuchen. Tract G: Hörsaal für Chemie. Tract I: Allgemeine Chemie, Präparatorwohnung, Dienerwohnung, Aufgang zur Ingenieurschule.

Erster Stock: Tract A: Festsaal (in der Mitte), daran anschliessend 1 Hörsaal und Modellencabinet für Mechanik und Maschinenlehre. Tract B: 1 Hörsaal und Sammlungen für mechanische Technologie. Tract C: Sammlungen für Mechanik und Maschinenlehre. Tract E: Bibliothek. Tract F: Wasserbau. Tract H: Freihandzeichnen. Tract I: Darstellende Geometrie.

Zweiter Stock: Tract A: Praktische Geometrie
Tract B: Physik. Tract C: Institutskanzlei und Sitzungssaal.
Tract D: Physikalisches Cabinet und Wohnung des Secretärs.
Tract E: Maschinenbau. Tract F: Hochbau. Tract H: Modelliren und Ornamentenzeichnen: Tract I: Eisenbahnbau und Brückenbau.

Dritter Stock: Tract E: Land- und Forstwirthschaft, Architektur (2 Lehrkanzeln). Tract F: Arbeitszimmer und Lehrmittelsammlung für sphärische Astronomie und höhere Geodäsie, Ausgang zur Terrasse des astronomischen Observatoriums.

Astronomisches Observatorium. Vom 3. Stocke aus ist das Observatorium durch eine gusseiserne Wendeltreppe zu erreichen. Um Instrumente leicht auf die Terrasse schaffen zu können, ist ein kleiner Aufzug vorhanden. Aufzug und Treppe münden in das Meridian-Zimmer, von welchem man direct auf die Terrasse austreten kann. Ausser dem mit zwei Instrumentenpfeilern versehenen, gemauerten Meridianzimmer stehen auf der Terrasse noch zwei drehbare Pavillons mit 3,8^m lichtem Durchmesser, der eine in Verbindung mit dem Meridianzimmer für den Refractor, der andere freistehende für ein Universal-Instrument. Die Terrasse ist mit 10^{cm} dicken Steinplatten gepflastert, welche auf Gewölben ruhen, die zwischen 24^{cm} hohen eisernen Trägern eingespannt sind. Die Pavillons sind von Holz und Eisen construirt. Die leichte Beweglichkeit wird durch Kugeln erzielt, welche sich zwischen zwei eisernen Kränzen frei bewegen können; die Bewegung selbst erfolgt mittels Curbel und Zahnradgetriebe. Auf der Terrasse befinden sich 4 Steinpfeiler für die Beobachtungen im Freien.

Das ganze Institutsgebäude wurde mit Kupferblech eingedeckt. Als Dachträger wurden Bohlenbögen nach dem Systeme Delorme gewählt (siehe „Bauconstructionen“). Das Bohlendach enthält grosse freie Räume, welche durch Stuckatorung noch zu Sälen benützt werden sollten, wovon man jedoch in der Folge abgesehen hat.

Gegenwärtig sind die Räume bereits wieder zu beschränkt, trotzdem, dass ein Theil der technologischen Sammlung Zeichensälen weichen musste; aus diesem Grunde wird in diesem Jahre auch die mechanische Werkstätte das Feld räumen und auch für die Chemie soll ein eigenes Gebäude errichtet werden; letzteres nicht allein aus Platzrücksichten, sondern auch, weil es aus begreiflichen Gründen ohnehin zweckmässig ist, die Laboratorien zu separiren. Im Professorencollegium aber denkt man bereits an einen gänzlichen Neubau, weil es nicht

wohl möglich ist, im alten Gebäude durch Adaptirungen den nöthigen Raum in zweckmässiger Vertheilung zu schaffen.

Literatur: Jahrbücher des k. k. polytechnischen Institutes. — Förster's Bauz. Jahrg. 1839. — Wist's Studien (Observatorium).

Die neue k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, Schillerplatz (E u. F, 6). Die Akademie der bildenden Künste ist bis jetzt in einem Privatgebäude der inneren Stadt zwischen der Anna- und Johannesgasse (F, 5) untergebracht. Es ist dies ein altes Haus, welches für die Zwecke dieser Kunstanstalt nur nothdürftig und durchaus nicht in dem Maasse adaptirt werden durfte, dass es den Anforderungen der Akademie entsprechen würde. Die Zeichen- und Lehrsäle sind ungenügend an Anzahl und Grösse und ausserdem meistens sehr schlecht beleuchtet. Dasselbe ist der Fall mit den Localitäten, welche die Gemädegalerie, das Gypsmuseum und die Bibliothek enthalten.

Durch den namhaften Aufschwung, welchen Wien in dem letzten Decennium erfahren hat, wo das Bedürfniss nach künstlerischer Gestaltung und Vervollkommnung immer grösser wurde und die Künstler eine reichhaltige Beschäftigung finden, traten die Uebelstände in der Akademie immer fühlbarer auf und das Ministerium für Unterricht daher beschloss, ein eigenes neues Gebäude für die Kunstakademie zu erbauen.

Diese Akademie sollte derart ausgestattet sein, dass sie nicht nur die nöthigen Lehrlocalitäten im reichlichsten Ausmasse und für den Gebrauch vollkommen entsprechend enthalten sollte, sondern es wurde auch bestimmt, dass in diesem Gebäude die erwähnten sehr schönen Sammlungen in würdiger Weise und leicht zugänglich untergebracht werden. Ausserdem sollten eine grössere Anzahl schöner Ateliers geschaffen werden, welche an Künstler vergeben werden, die nicht im Verbande der Akademie sind, sobald sie tüchtige Arbeiten ausführen. Auf diese Weise will man einen Mittelpunkt für die gesamte Kunstthätigkeit schaffen und dieselbe in diesem Gebäude concentriren.

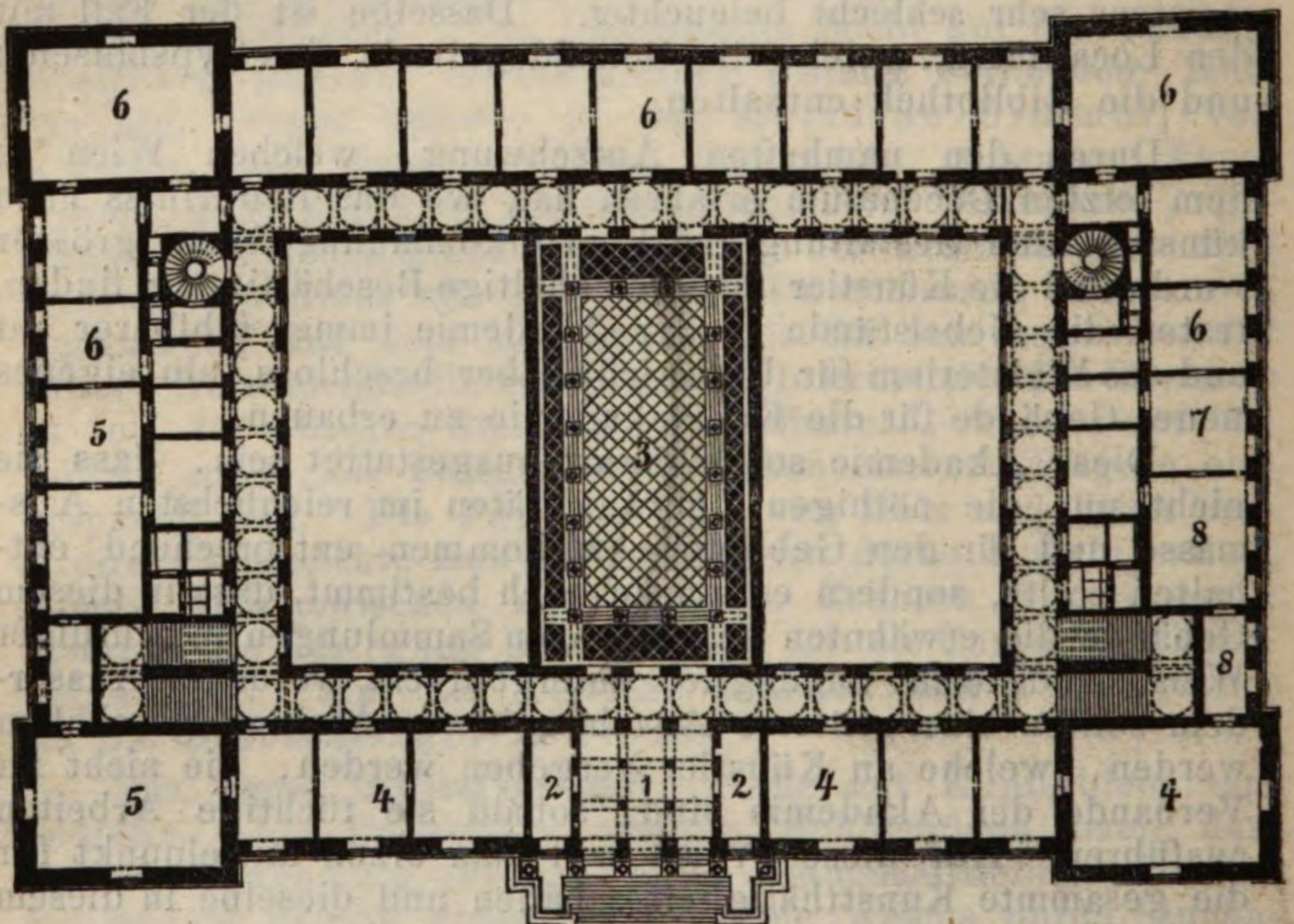
Herr Architekt Hansen, Professor der Akademie der bildenden Künste, wurde von seinen Collegen einstimmig zum Architekten gewählt und mit dem Entwurfe dieser Kunstanstalt betraut.

Die neue Akademie der bildenden Künste, deren Fundamente bereits aufgemauert sind, liegt am Schillerplatz und ihre Hauptfront nimmt die lange Seite desselben ein. Das Gebäude bildet ein Rechteck von 88^m Länge und 61^m Breite. An den Ecken sind Risalite angebracht, welche an den Längenseiten des Gebäudes 1,90^m, an den Schmalseiten 0,95^m vor-

springen und besondere Partien bilden. Ausserdem ist nur der Haupteingang gegen den Schillerplatz durch vorgestellte Säulen, Stufenanlagen und Statuen besonders markirt.

Durch diesen Eingang gelangt man im Erdgeschosse in ein grosses Vestibule (1), dessen Decke von vier Säulen getragen wird. Bei dem Vestibule sind rechts und links Portierlogen (2) angeordnet. Durch drei grosse mit Glasthüren geschlossene Oeffnungen tritt man aus dem Vestibule in die Mitte eines 3,2^m breiten Corridors, an dessen beiden Enden sich die Treppenanlagen befinden. Genannten drei Eingängen gegenüber sind die drei grossen Glasthüren zu dem Gyps-

Fig. 97.



Neue Akademie der bildenden Künste. Parterre. — $\frac{1}{1000}$ n. Gr.

museum (3), welches 30^m lang ist und im Hof zwischen den zwei Längentracten eingebaut wird. Dieses Gypsmuseum, dazu bestimmt, die besten und vollendetsten plastischen Werke aus der Blüthezeit der Antike aufzunehmen und schon vom Vestibule aus durch die drei Glasthüren sichtbar, wird beleuchtet durch ein hohes Seitenlicht. Der Saal reicht bis zum I. Stocke hinauf, jedoch blos der mittlere Theil desselben, in dem über dem Gebälke der im Innern ringsum führenden Collonade durch die Höhe des Mezzanins Pfeiler angeordnet

sind, welche die Decke tragen und zwischen denen die Fenster liegen, welche diesen Saal beleuchten.

Auf diese Weise bekommen schon alle Fenster des Corridors im Mezzanin directes Licht von dem grossen Hofe, welcher im Erdgeschosse und im Souterrain durch den Einbau dieses Gypsmuseums in zwei Höfe getheilt ist, welche mit einander durch eine im Souterrain unter dem Gypsmuseum befindliche Durchfahrt verbunden sind. Um diesen grossen 50^m langen und 30^m breiten Hof führt rings herum in allen Stockwerken der oben erwähnte breite Corridor und aus diesem gelangt man in die einzelnen Lehrsäle und Ateliers oder in die Vorzimmer derselben. In diese Corridors münden auch zwei andere Nebentreppen ein, welche alle Stockwerke verbinden.

Die Vertheilung der Räume in diesem Gebäude ist folgende:

Im Erdgeschosse sind sämtliche Säle (6) der rückwärtigen Längenfront gegen die Lastenstrasse zu für das Gypsmuseum bestimmt, sowie auch der längs dieser Säle hinführende Corridor, durch den dieselben mit dem schon genannten grossen Saale des Gypsmuseums in Verbindung stehen. In diesen Sälen soll die Plastik nach den Kunstepochen geordnet aufgestellt werden und gleichzeitig den betreffenden Professoren der Universität zu Vorträgen mit Demonstration dienen. An die Säle des Gypsmuseums schliessen sich gegen die Gauermann- und Schillergasse die Säle für die Schule der Bildhauer an (5 und 7); die Säle rechts und links vom Eingange gegen den Schillerplatz zu sind für die allgemeine Malerschule bestimmt.

Im Mezzanin sind die Bibliothek und der Lehrsaal (im Mitteltracte gegen die Lastenstrasse) untergebracht, gegen die Schillergasse ist die Wohnung des Kanzleidirectors, der Sitzungssaal (im Pavillon der Ecke des Schillerplatzes und der Schillergasse) und die Räume für Kupferstecher und für die kleine Plastik (gegen den Schillerplatz) und die Schule der Architekten (im Tracte gegen die Gauermannngasse und ein Theil gegen den Schillerplatz) untergebracht.

Im I. Stock nimmt der Tract gegen die Lastenstrasse sammt dem daselbst befindlichen Corridor und der Tract gegen die Schillergasse die schöne und reichhaltige Bildergalerie der Akademie auf. Im Tracte gegen den Schillerplatz sind die Specialschulen der Malerprofessoren, im Tracte gegen die Gauermannngasse die Specialschulen der Architekten.

Im II. Stock sind in den beiden Längentracten gegen den Schillerplatz und gegen die Lastenstrasse Malerateliers,

in den Seitentracten die Specialschulen für Maler angeordnet. Der Corridor im II. Stock ist nur 3,2^m hoch gehalten, um in den Malerateliers über dem Dache dieses Corridors grosse Fenster anzubringen und auch den an der Lastenstrasse gegen Süden gelegenen Ateliers das schöne Nordlicht verschaffen zu können.

Die Niveauverhältnisse des Platzes haben es ermöglicht, gegen die Lastenstrasse und Schillergasse ein hohes Souterrain zu erhalten, worin die Bildhauerateliers untergebracht werden. Von der Schillergasse ist eine Einfahrt in die grossen Höfe im Souterrain, wodurch man die schweren Steinblöcke bis unmittelbar zu den Ateliers führen kann. Ausserdem sind im Souterrain die Gypsgiesserei, die Formensäle, sowie verschiedene Dienerwohnungen untergebracht. Die lichte Höhe der Säle im Souterrain beträgt 5,5^m im Erdgeschosse und im I. Stocke 5,8^m, im Mezzanin 4,0^m und im II. Stocke 7,6^m. Die Tiefe der Säle ist in den Längentracten 7,6^m lang, in den Seitentracten 6,6^m; die Säle der Eckpavillons sind 13,0^m lang und 9,4^m breit. Die grossen Atelierfenster im Souterrain, Erdgeschosse, I. und II. Stock reichen bis zur Decke hinauf und haben sehr hohe Parapette.

Das Gebäude wird im Renaissancestyl ausgeführt, wobei die griechischen Formen und Motive vorwalten. Ueber einem hohen Steinsockel erhebt sich der mächtige Quaderbau, welcher im Erdgeschosse und Mezzanin durchgeführt ist, während im I. und II. Stock eine Pilasterstellung jonischer und korinthischer Ordnung dominirt. Die Fenster zwischen den Pilastern sind in den Längenfacades mit Archivolten, die auf einem Kämpfergesimse aufstehen, eingefasst. An den Seitenfacades sind die Fenster rechteckig mit reich profilirten Gewänden eingeschlossen und mit einer von Consolen getragenen Giebelverdachung bekrönt.

Den Abschluss des Gebäudes bildet ein kräftiges und sehr reiches Hauptgesims und darüber an den Eckpartien eine Attika.

Bei der Lösung der Facaden musste die Schwierigkeit überwunden werden, dass im Mezzanin kleinere Räume mit vielen Fenstern und kleinen Pfeilern erforderlich sind, während im I. und II. Stock die Ateliers sehr grosse Fenster mit grossen Pfeilern haben müssen. Dies wurde dadurch vermittelt, dass man bei einer Fenstertheilung von 3,3^m im I. und II. Stock jedes zweite Fenster zugemauert liess, jedoch mit Beibehaltung derselben Architektur; und dass man statt des Fensters eine Nische anordnete, welche mit einer Archivolte und Giebelverdachung abgeschlossen ist. In diese Nischen werden Figuren gestellt und zwar ist es die Absicht

des Architekten, die besten antiken Figuren in der entsprechenden Grösse von den tüchtigsten Schülern der Akademie unter Aufsicht ihrer Professoren modelliren zu lassen, welche dann in Thon gebrannt werden und nicht nur zur Zierde der Akademie dienen sollen, sondern womit auch ausserdem der Vortheil erreicht wird, dass diese Figuren in einem verhältnissmässig guten Materiale und um keinen hohen Preis für Jedermann zu kaufen sein werden.

Die Risalitpartien an den Ecken des Gebäudes tragen nicht nur zur Belebung desselben bei, sondern ermöglichen es ausserdem, die Fenster an den Seitenfaçaden anders zu behandeln als wie in den Längenfronten.

Das Gebäude wird mit einer Dampfcentralheizung, sowie mit allem Comfort unserer Zeit ausgestattet und im Ziegelrohbau aus solidem Material ausgeführt. Im Frühjahr 1876 soll es der Benützung übergeben werden.

Handelsakademie (Stadt, Akademiestrasse 12, F. 6). Das Gebäude wurde in den Jahren 1860—1862 nach dem Entwurfe des Architekten F. Fellner erbaut. Das Gebäude hat ein Parterre und zwei Stockwerke und schliesst zwei Höfe ein. Die Façade hat ein Risalit. Am Eingange stehen die vom Bildhauer Cesar gearbeiteten Statuen von Columbus und A. Schmith. Der Eingang führt zu einem Vestibule mit einem Treppenhause. Der Prüfungssaal ist schön decorirt. Baukosten 230000 fl.

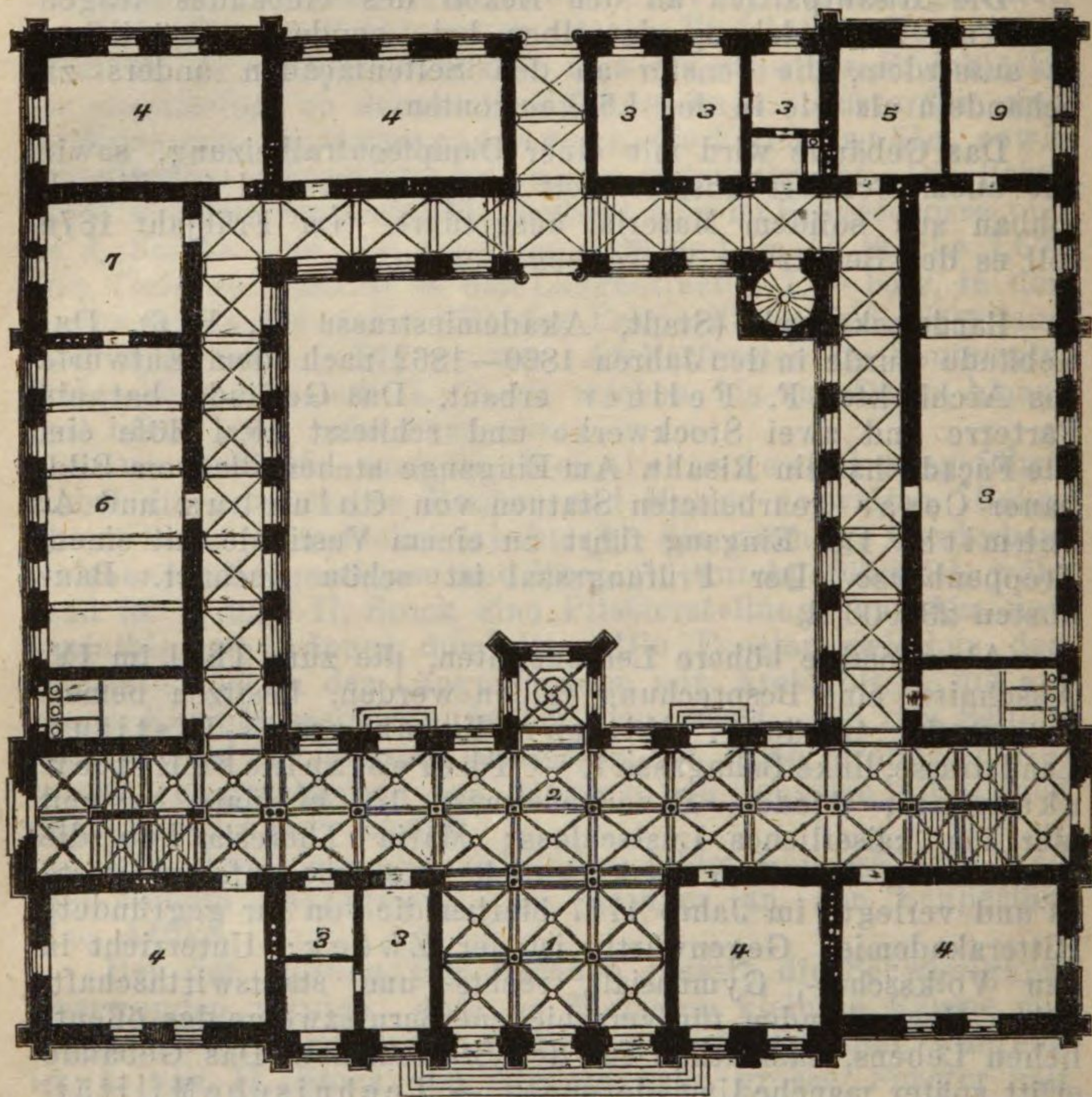
Als sonstige höhere Lehranstalten, die zum Theil im IV. Abschnitte eine Besprechung finden werden, besitzen bemerkenswerthe Gebäude: Militär-Thierarznei-Institut, Landstrasse, linke Bahngasse 7. — Theresianische Ritterakademie, Wieden, Favoritenstrasse 15, ehemals bestand hier ein kaiserliches Lustschloss; Maria Theresia hob die Bestimmung desselben als kaiserliche Residenz auf, erweiterte es und verlegte im Jahre 1747 hierher die von ihr gegründete Ritterakademie. Gegenwärtig ist der Zweck: Unterricht in den Volksschul-, Gymnasial-, rechts- und staatswirthschaftlichen Gegenständen für verschiedene Berufszweige des öffentlichen Lebens, namentlich für den Staatsdienst. Das Gebäude erlitt später manche Umänderungen. — Technische Militär-Akademie, in der Stiftskaserne, Mariahilfer Strasse. — Höherer Genie- und Artillerie-Cours, mit den technischen und administrativen Militär-Comité vereinigt, Getreidemarkt 9. — Medicinisch-chirurgische Akademie: Josephinum, Alservorstadt, Währingerstrasse 15, im Jahre 1783 nach dem Entwurfe des Architekten Cannewal erbaut.

B. Mittelschulen.

a) Gymnasien.

K. k. akademisches Gymnasium (Stadt, Christinengasse 6, G, 6), wurde in den Jahren 1863—1866 nach dem Entwurfe des Oberbaurath Franz Schmidt im gothischen Style erbaut. Es bildet eine selbstständige Baugruppe mit 4 Gassenfronten von

Fig. 98.



Akademisches Gymnasium. Parterre. — $\frac{1}{540}$ n. Gr.

je 47,4^m Länge, jede mit einem Eingange. Durch den gegen den Stadtpark gerichteten Haupteingang gelangt man in das durch Säulen in drei Räume getheilte Vestibul und von hier in eine durch Säulen getrennte Doppelhalle. Gegenüber dem Vestibule baut sich die Halle gegen den Hof zu in einem

Erker aus, der im Vierecke ansetzt, im letzten Geschosse ins Achteck übergeht und in Giebel, zwischen welchen eine Galerie und ein schlanker Thurmhelm hervortreten, endet. An der Halle liegen beiderseits die beiden Haupttreppen mit 2,7^m breiten Armen.

An die Halle schliessen sich den 24,2^m langen, 21,7^m breiten Hof umgebende, gewölbte Gänge von 2,8^m Breite an. Eine gleiche Anlage zeigt der I. Stock. Im II. Stocke führen die Haupttreppen zu dem grossen 25^m langen, 15^m tiefen Prüfungssaale, welcher gleichzeitig zum täglichen Frühgottesdienste benützt wird; zu diesem Zwecke bietet der vorerwähnte Erkerausbau einen Capellenraum.

Das Erdgeschoss enthält zwei Dienerwohnungen (3), fünf Lehrzimmer (4), die Bibliothek (6) nebst Lesezimmer (7), einen Turnsaal (8), nebst Requisitenzimmer (9). Das erste Stockwerk enthält sieben Lehrzimmer, den Saal für Physik, ein physikalisches Cabinet mit dem Laboratorium und einen Zeichensaal. Das zweite Stockwerk enthält den Prüfungssaal, eine Sacristei, ein Lehr- und ein Empfangszimmer, den naturhistorischen Saal mit einem Cabinette, das Konferenzzimmer mit der Directionskanzlei und die Directorswohnung. Für die beiden letzteren Räume besteht eine eigene Wendeltreppe, welche in einem Ausbaue zwischen dem südlichen und östlichen Hoftracte liegt. Die Höhe der Tracte beträgt im Parterre 5,1^m, im I. und II. Stocke 4,7^m.

Die Localitäten sind auf einen Besuch von 800 Schülern berechnet. Die Beheizung erfolgt durch Caloriferes. Das Gebäude hat eine eigene Wasserleitung, welche täglich 14 C^m Wasser liefert.

Im Aeusseren, welches in Ziegelrohbau ausgeführt ist, zeigt das Risalit der Hauptfaçade eine reichere Ausstattung; Pfeiler, welche über das Dachgesims hinaus mit einer Galerie und mit schlanken, durch Giebel mit einander verbundenen Fialen abschliessen, theilen das Risalit in sieben Felder. Oberhalb der spitzbogigen Fenster des II. Stockes sind die Wappen der Kronländer angebracht. Die Seitenfaçaden sind einfach gehalten.

Das Innere ist namentlich hinsichtlich des Vestibules und Prüfungssaales sehr reich ausgestattet. Die Säulen im Vestibule und in der vorderen Halle sind aus geschliffenem Granit. Die Gewölbe der Hallen, Gänge, Treppenhäuser und Schulräume sind mit einfacher Decorationsmalerei vom Maler H. Jobst ausgestattet. Im Erkerausbau befinden sich zwei zierliche Auslaufbrunnen. Den Glanzpunkt der architektonischen Ausstattung bildet der grosse Prüfungssaal. Er hat eine im Bogen gespannte, reich bemalte Holzdecke, die sich gegen

den Hof zu aus freistehenden, mit vergoldeten Laubcapitälen geschmückten Säulen von Dotisser-Marmor und aus den Wand-säulen der Hauptfaçade entwickelt. Die Stirnwände schmücken Freskogemälde von Trenkwald und zwar rechts: „Justitia und Prudentia“, die römischen Kirchenväter „Gregorius, Ambrosius, Augustinus und Hieronymus“; links „Temperantia und Fortitudo“, sowie die griechischen Kirchenväter „Basilus, Ephraim, Athanasius und Chrysostomus“. Die Capelle hat ornamentale Glasmalerei von Geyling.

Baukosten incl. Einrichtung 537000 fl., wovon ca. 25000 fl. auf die Einrichtungsgegenstände kommen.

Ausserdem bestehen noch: das k. k. Stadt-Gymnasium, Stadt, Fichtegasse 3, seit 1872 mit 64 Schülern; das k. k. Schotten-Gymnasium, Stadt, Freiung 6, mit 368 Schülern; das k. k. Gymnasium der Theresianischen Ritter-Akademie, Wieden, Favoritenstrasse Nr. 15; das k. k. Josefstädter Gymnasium, Piaristengasse 43 und 45, mit 364 Schülern.

b) Real-Gymnasien.

Das Communal-, Real- und Ober-Gymnasium, Leopoldstadt, Taborstrasse 34, mit 423 Schülern, soll im laufenden Jahre ein neues Gebäude auf der sogenannten „Sperl“-Realität erhalten; k. k. Staats-, Real- und Ober-Gymnasium, Landstrasse, Rasumoffskygasse 3, mit 204 Schülern; Communal-, Real- und Ober-Gymnasium, Mariahilferstrasse 73, mit 324 Schülern, in dem entsprechend adaptirten früheren Bildergalerie-Gebäude; k. k. Staats-, Real- und Ober-Gymnasium, Alsergrund, Wasagasse 10, mit 107 Schülern; k. k. Staats-Real-Gymnasium in Hernals, Kirchengasse 37, seit 1872, mit 60 Schülern.

c) Realschulen.

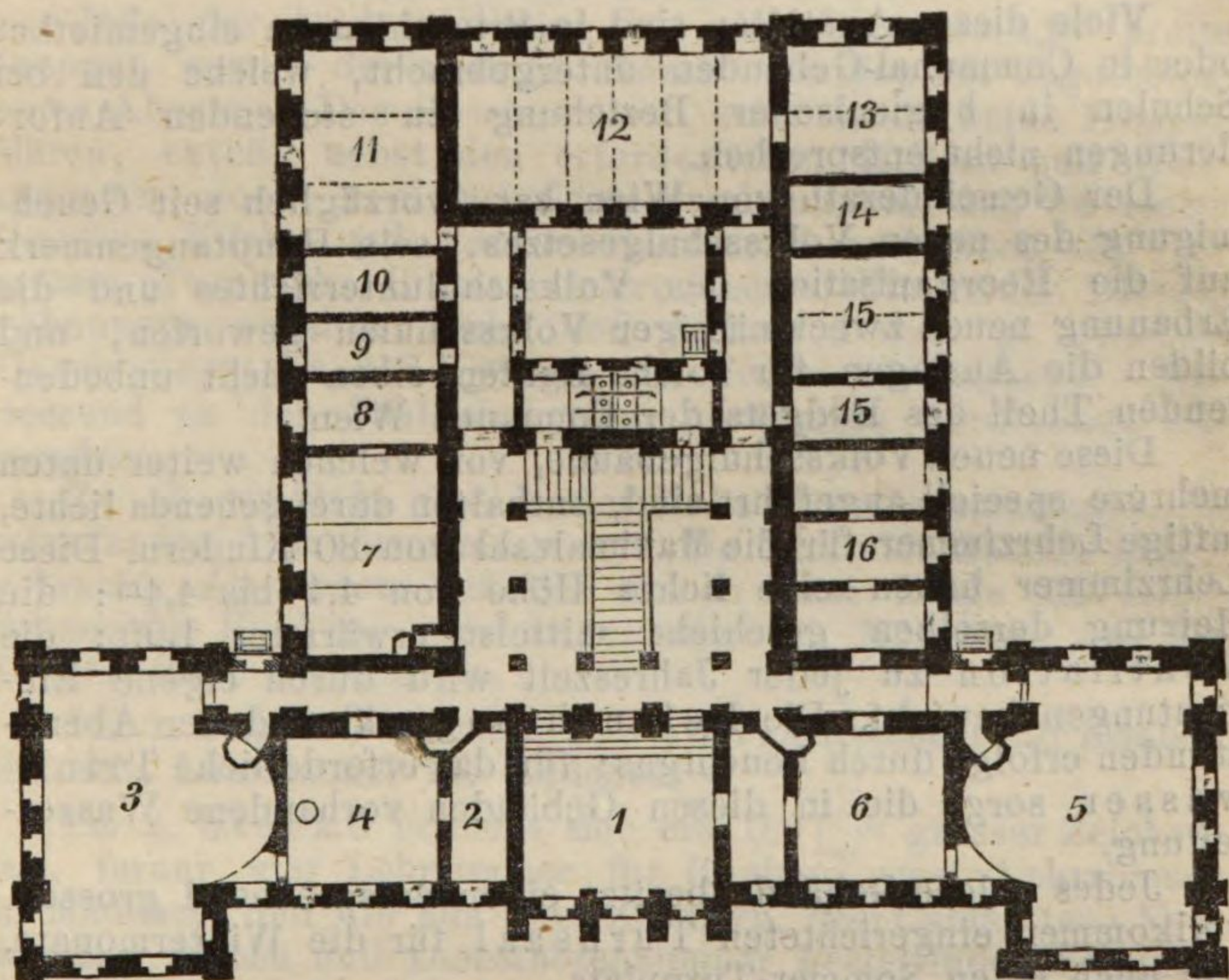
Städtische Oberrealschule im Bezirke Wieden, Waltergasse 7 (F, 7). Das Gebäude wurde im Jahre 1855 nach dem Entwurfe des Architekten Fellner erbaut, und im Jahre 1871 durch einen nach dem Projecte des Obering. G. Haussmann ausgeführten Zubau auf seine jetzige Ausdehnung gebracht. Es liegt in einem Garten an der Waltergasse, von welchem man in die grosse Vorhalle (1) und von hier direct an die von oben beleuchtete, zweiarmige Treppe gelangt.

Das Parterre enthält die Portierloge (2), den Hörsaal für Physik (3) mit dem physikalischen Cabinet (4), den Hörsaal für Chemie (5) mit Handlaboratorium (6),

Schüler - Laboratorium (7), Präparatenzimmer (8), Modellenzimmer (9) mit einem Cabinete (10), den Modellirsaal (11), Turnsaal (12) mit Ankleidezimmer (13) und Turnlehrerzimmer (14), die Portierswohnung (15) und Dienerswohnung (16).

Der erste Stock enthält vier Lehrzimmer, zwei grosse Zeichensäle, die naturhistorische Sammlung, die Bibliothek, das Conferenzzimmer und die Wohnung des Directors. Der zweite Stock enthält sieben Lehrzimmer, vier Zeichensäle und vier Modellirzimmer.

Fig. 99.



Städtische Oberrealschule. Parterre.

Die Beheizung sämtlicher Räume geschieht durch Mantelöfen.

Ausserdem bestehen: öffentl. Oberrealschule des Ed. Döll in der Stadt, Hoher Markt 11, Ankerhof; Staats-Oberrealschule in der Leopoldstadt, Weintraubengasse 13; Staats-Oberrealschule auf der Landstrasse, hintere Zollamtsstrasse 7; städtische Realschule in Mariahilf, Schmalzhofgasse 18; Staats-Oberrealschule am Schottenfelde, Neubau, Westbahnstrasse 25; öffentliche Oberrealschule in der Josefstadt, verbunden mit der Volks-

schule, Schmiedgasse 14; Communal-Oberrealschule in der Rossau, Alsergrund, Grünethorgasse 7.

Noch im Laufe dieses Jahres soll der Bau eines grossen Realschul-Gebäudes in der Stadt, Schottenbasteigasse, in Angriff genommen werden.

Städtische Bürger- und Volksschulen in Wien.

Für den Volksunterricht bestehen derzeit in Wien 10 Bürgerschulen für Knaben, 40 Volksschulen für Knaben, 7 Bürgerschulen für Mädchen und 43 Volksschulen für Mädchen, zusammen also 100 Schulen mit 576 Classen.

Viele dieser Anstalten sind in Privathäusern eingemietht oder in Communal-Gebäuden untergebracht, welche den bei Schulen in hygienischer Beziehung zu stellenden Anforderungen nicht entsprechen.

Der Gemeinderath von Wien hat, vorzüglich seit Genehmigung des neuen Volksschulgesetzes, sein Hauptaugenmerk auf die Reorganisation des Volksschulunterrichtes und die Erbauung neuer zweckmässiger Volksschulen geworfen, und bilden die Auslagen für solche Bauten einen nicht unbedeutenden Theil des Budgets der Commune Wien.

Diese neuen Volksschulgebäude, von welchen weiter unten mehrere speciell angeführt sind, enthalten durchgehends lichte, luftige Lehrzimmer für die Maximalzahl von 80 Kindern. Diese Lehrzimmer haben eine lichte Höhe von 4,1 bis 4,4^m; die Heizung derselben geschieht mittelst erwärmter Luft; die Ventilation zu jeder Jahreszeit wird durch eigene Einrichtungen bewirkt. Die Beleuchtung während der Abendstunden erfolgt durch Leuchtgas; für das erforderliche Trinkwasser sorgt die in diesen Gebäuden vorhandene Wasserleitung.

Jedes solche Gebäude besitzt einen entsprechend grossen, vollkommen eingerichteten Turnsaal für die Wintermonate, wie auch einen Sommer-Turnplatz.

Lehrer-Pädagogium und Bürgerschule, Stadt, Fichtegasse Nr. 3 (F, 5). In diesem Gebäude sollen die für die Wiener Volks- und Bürgerschulen erforderlichen Lehrkräfte herangebildet werden, und wurde demnach auch eine achtclassige Knaben- und eine eben solche Mädchenschule damit in Verbindung gebracht. Das Gebäude wurde nach den Plänen des städtischen Ober-Ingenieurs G. Haussmann in den Jahren 1870 und 1871 ausgeführt.

Der Bauplatz liegt zwischen der Hegel-, Fichte- und Schellinggasse; derselbe besitzt bei einer Länge von 51^m und einer mittleren Breite von 27^m einen Gesamt-Flächeninhalt

von 1361 □^m, wovon nach Abschlag des Hofes, zugleich Sommer-Turnplatzes, eine Fläche von 1044 □^m wirklich verbaut ist.

Die Lage des Gebäudes zwischen zwei Parallel-Gassen war für die Durchführung der Geschlechter-Trennung besonders günstig, und wurde daher der Eingang für die Knabenschule in die Schelling-, jener für die Mädchenschule in die Hegelgasse verlegt. Diese beiden Eingänge sind durch einen das ganze Gebäude durchlaufenden Gang verbunden, in welchem eine aufgestellte Glaswand mit versperrrbarer Doppelthür die Trennung vermittelt.

Jede der beiden Schulen hat eine bequeme 1,9^m breite Treppe, sowie die nöthige Anzahl von doppelt abgeschlossenen Aborten. Das Souterrain, zu welchem beide Treppen führen, enthält nebst den erforderlichen Kellern und Heizkammern noch zwei Schuldiennerwohnungen, aus je einem Zimmer, Küche und Cabinet bestehend und einen 180 □^m grossen Turnsaal. Dieser letztere, sowie die beiden Dienerwohnungen erhalten Licht und Luft von dem im gleichen Niveau liegenden 317 □^m grossen Sommer-Turnplatze. Anstossend an den Saal sind zwei geräumige Garderoben angeordnet.

Zu ebener Erde sind in der Nähe der Hauseingänge die betreffenden Aufnahmszimmer und die Directionskanzlei untergebracht. Ausserdem befinden sich in dieser Etage fünf Lehrzimmer für Knaben, zwei Lehrzimmer für Mädchen, und die Formenschule für Knaben.

Im 1. Stocke befinden sich zwei Lehrzimmer für Knaben und acht Lehrzimmer für Mädchen.

Im 2. Stocke befindet sich ein 180 □^m grosser Zeichensaal, ferner vier Lehrzimmer für Knaben, zwei Lehrzimmer für Mädchen, und die aus zwei Zimmern, drei Cabinetten, Vorzimmer, Küche und Dienstbotenzimmer bestehende Wohnung des Directors.

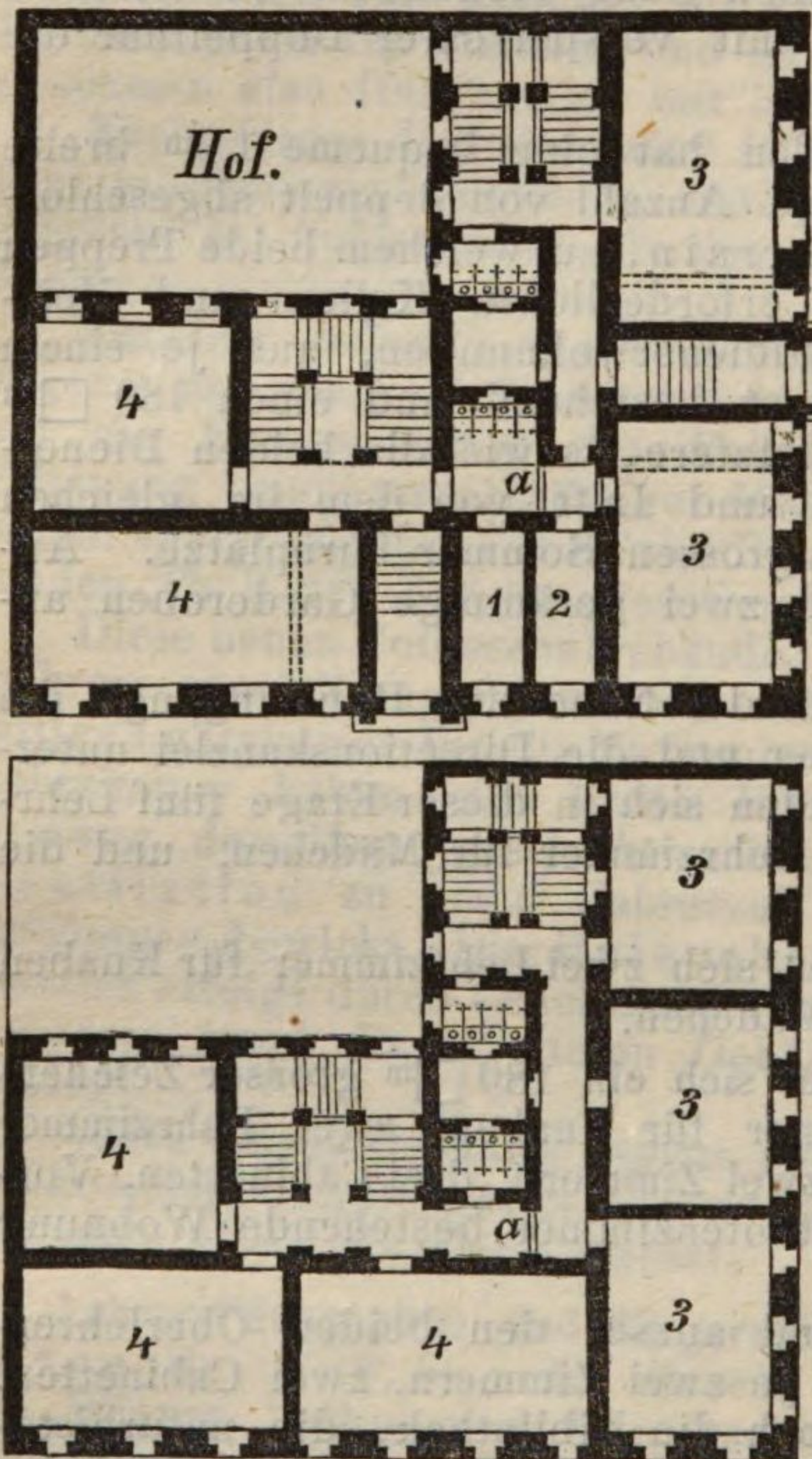
Im 3. Stockwerke sind ausser den beiden Oberlehrerwohnungen, bestehend aus je zwei Zimmern, zwei Cabinetten, Vorzimmer und Küche, noch die Bibliothek, die naturhistorische und geographische Sammlung, das chemische Laboratorium und drei Lehrsäle für das Pädagogium untergebracht.

Als 4. Stockwerk ist der über dem Treppenhause in der Hegelgasse befindliche, aus Glas und Eisen hergestellte Aufbau zu bezeichnen, welcher zum Observatorium für physikalische und astronomische Zwecke dient.

Die Herstellungskosten für den Bau und die Einrichtung dieser Anstalt betrugen 232440 fl.

Städtische Bürgerschule für Knaben und Mädchen, Stadt, Zedlitzgasse Nr. 3 (G, 5). Diese Doppelschule wurde vom Stadtbauamte nach den Plänen des Ober-Ingenieurs G. Haussmann im Jahre 1867 und 1868 hergestellt. Bei Verfassung des Projectes hat man sich strenge an jenes Programm gehalten, welches vom Gemeinderathe Wiens für den Bau neuer Volksschulen überhaupt aufgestellt worden war,

Fig. 100.



Städtische Bürgerschule. Parterre und I. Stock. — $\frac{1}{650}$ n. Gr.

wesshalb der in Fig. 100 dargestellte Grundriss gewissermassen als Typus für die städtischen Wiener Volksschulen dienen kann. Gleichzeitig wurde die grösstmögliche Verwendung des bestimmten Bauplatzes für Schulzwecke angestrebt. Dieser Bauplatz bildet die Ecke der Zedlitz- und Stubenbasteigasse und besitzt bei einer Länge von 30^m und einer Tiefe von 27,5^m eine Gesamtfläche von 835 □^m, wovon 644 □^m wirklich verbaut sind, während 190 □^m auf den Lichthof und den Sommer-Turnplatz entfallen. Die fünf Etagen, welche das Gebäude besitzt, sind in folgender Weise ausgenützt:

Das Souterrain, zu welchem nur die eine der im Gebäude vorhandenen beiden Treppen führt, enthält nebst den Kellern und Heizkammern, die Wohnung des Schuldieners, bestehend aus Zimmer,

Cabinet und Küche, ferner den Winter-Turnsaal und die dazu gehörige Garderobe.

Sowohl der grosse Hof, zugleich Sommer-Turnplatz, wie auch der Lichthof, liegen im Niveau der Keller- resp. Souterrain-Sohle, und ist der Lichthof behufs der Ventilation durch einen eigenen Canal mit dem grossen Hofe in Ver-

bindung gesetzt. Ein solcher Verbindungscanal wird bei ähnlichen Communalschulen immer hergestellt.

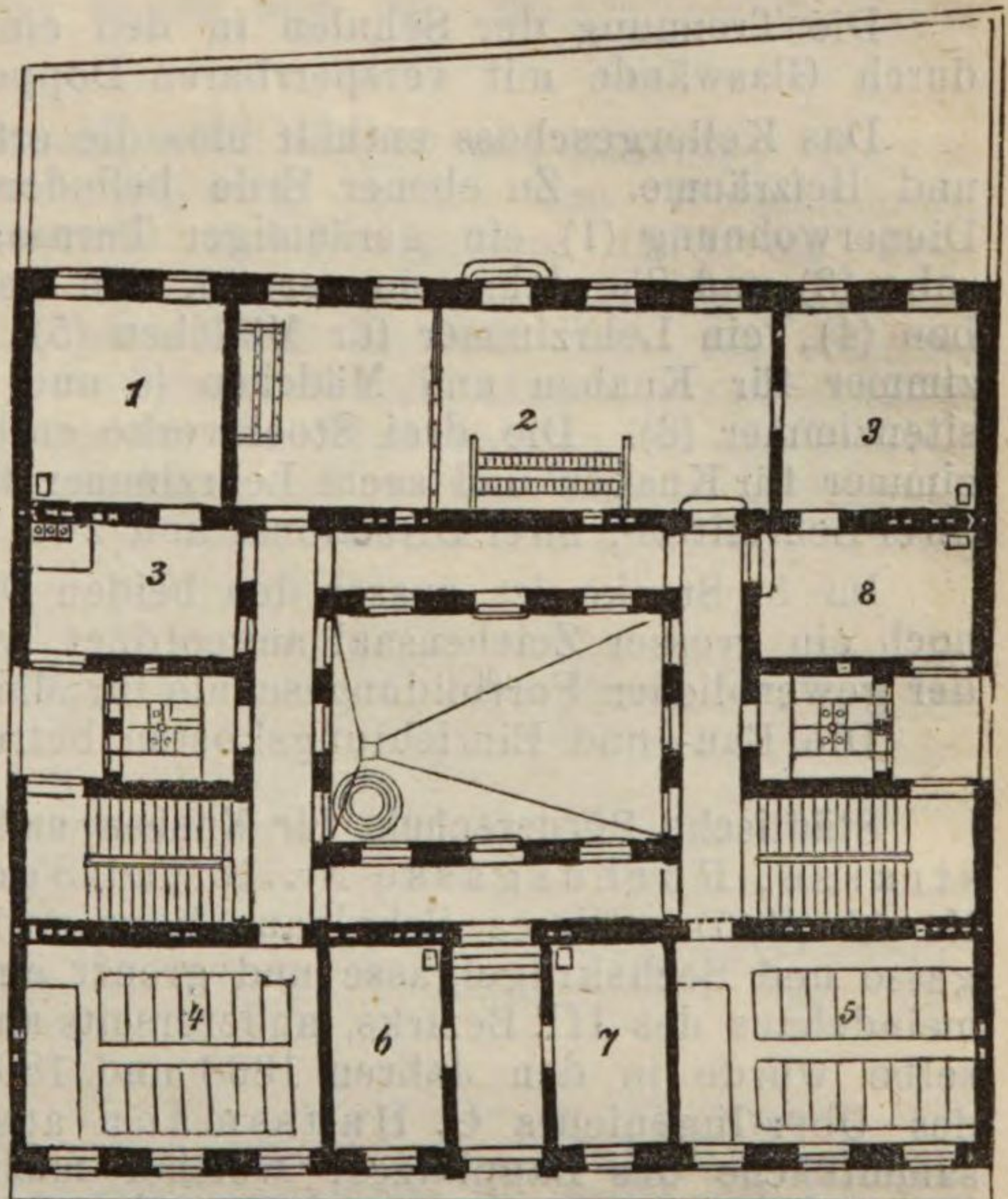
Zu ebener Erde befindet sich der Eingang: a) für die Knabenschule in der Stubenbastei, jener b) für die Mädchenschule in der Zedlitzgasse; die Trennung beider Schulen wird in jeder Etage durch eine Glaswand im Gange vermittelt. Ausser den beiden Aufnahmskanzleien (1 und 2) und einem

Fig. 101.

Lehrmittelzimmer, sind in dieser Etage noch zwei Lehrzimmer (3) für Knaben und zwei Lehrzimmer (4) für Mädchen untergebracht.

Das 1. und 2. Stockwerk enthalten zusammen sechs Lehrzimmer (3) für Knaben und sechs Lehrzimmer (4) für Mädchen.

Im 3. Stockwerke ist ein gemeinschaftlicher grosser Zeichensaal von 13,3m Länge und 9,5m Breite nebst zwei Lehrmittelzimmern situirt. Ferner befinden sich daselbst die beiden Directorswohnungen, bestehend je aus Vorzimmer, Küche,



Städtische Bürgerschule. Parterre. — $\frac{1}{465}$ n. Gr.

zwei Zimmern und Cabinet. — Die Façaden sind im einfachen Renaissance-Style in Mörtelputz ausgeführt. Die Baukosten, inclusive der inneren Einrichtung, betrugen 102000 fl.

Literatur: Förster's Bauz. Jahrg. 1868—69.

Städtische Bürgerschule für Knaben und Mädchen, Leopoldstadt, Czerningasse Nr. 11 a (G, 4). Dieses für 1082 Kinder bestimmte Schulgebäude wurde nach den Entwürfen des städtischen Ober-Ingenieurs G. Haussmann im Jahre 1871 und 1872 ausgeführt. Die Baustelle wurde

von der alten Realität Nr. 11 in der Czerningasse abgetrennt, besitzt bei einer Länge von 28^m eine Gesamtfläche von 976 □^m, wovon 310 □^m auf die Höfe und den Sommer-Turnplatz entfallen, während eine Area von 666 □^m wirklich verbaut ist. Die Situation des Bauplatzes erlaubte nur die Herstellung eines für beide Schulen gemeinschaftlichen Einganges, an welchem beide Aufnahmszimmer liegen.

Zwei bequeme Treppen führen in die Stockwerke zu den Lehrzimmern beider Schulen.

Die Trennung der Schulen in den einzelnen Etagen ist durch Glaswände mit versperrbaren Doppelthüren vermittelt.

Das Kellergeschoss enthält blos die erforderlichen Keller- und Heizräume. Zu ebener Erde befinden sich ausser der Dienerwohnung (1) ein geräumiger Turnsaal (2) mit Garderobe (3) und Turnlehrerzimmer (3), ein Lehrzimmer für Knaben (4), ein Lehrzimmer für Mädchen (5), je ein Aufnahmszimmer für Knaben und Mädchen (6 und 7) und ein Requisitenzimmer (8). Die drei Stockwerke enthalten sieben Lehrzimmer für Knaben und sechs Lehrzimmer für Mädchen; ferner zwei Lehrmittel-, zwei Directions- und zwei Conferenz-Zimmer.

Im 3. Stocke ist ausser den beiden Directorswohnungen, noch ein grosser Zeichensaal angeordnet, welcher derzeit von der gewerblichen Fortbildungsschule für Mädchen benützt wird.

Die Bau- und Einrichtungskosten betrugen 109300 fl.

Städtische Bürgerschule für Knaben und Mädchen, Landstrasse, Rochusgasse Nr. 16 und Sechskrügelgasse Nr. 11 (H, 5). Dieses Schulhaus liegt zwischen der Rochusgasse und Sechskrügelgasse und grenzt einerseits an das Gemeindehaus des III. Bezirks, andererseits an ein Zinshaus. Dasselbe wurde in den Jahren 1868 und 1869 nach den Plänen des Ober-Ingenieurs G. Haussmann ausgeführt. Die Gesamtfläche des Bauplatzes, welcher nach Demolirung eines alten Hauses gewonnen wurde, beträgt 972 □^m, wovon nur 97 □^m auf einen Lichthof und den grossen Hof entfallen. Da aber dieser grosse Hof zu klein war, um als Sommer-Turnplatz benützt werden zu können, so wurde derselbe durch Einbeziehung der beiderseitigen Gänge auf die erforderliche Grösse gebracht.

Die Lage des Gebäudes zwischen zwei Parallel-Gassen war für die Trennung der beiden Schulen besonders günstig, und wurde demnach die Knabenschule in den Tract gegen die Sechskrügelgasse, die Mädchenschule in jenen gegen die Rochusgasse verlegt. Jede der beiden Schulen hat ihren eigenen Eingang und eine 1,9^m breite bequeme Treppe.

Zu ebener Erde befinden sich die Dienerwohnung, der Turnsaal sammt Garderobe und die zwei Aufnahmskanzleien. Ausserdem sind daselbst, jedoch vollkommen getrennt vom Schulhause, die Löschrequisiten-Depots der dritten Feuerlösch-Filiale untergebracht. Das 1. und 2. Stockwerk enthalten acht Lehrzimmer für Knaben, acht Lehrzimmer für Mädchen und zwei Lehrmittelzimmer. Im 3. Stockwerke sind die beiden Directorswohnungen und ein gemeinschaftlicher Zeichensaal angeordnet, welcher letztere von beiden Schulen zugänglich ist.

Die Kosten des Baues und der Einrichtung betrugen 106500 fl.

Städtische Volksschule für Knaben und Mädchen, Landstrasse, Löwengasse (unter den Weissgärbern) (H, 4). Dieselbe wurde in den Jahren 1870 bis 1872 nach den Entwürfen des Ober-Ingenieurs G. Haussmann hergestellt. Der Bauplatz liegt an der Ecke der unteren Viaductgasse und der Löwengasse, rückwärts der neuerbauten Pfarrkirche, und grenzt an die Viaductgasse, an die Löwengasse, an den Kirchenplatz und an eine neu zu eröffnende Gasse. Derselbe hat eine Gesamtfläche von 1370 □^m, wovon 166 □^m auf Gartenanlagen entfallen.

Die Façaden des auf allen vier Seiten frei stehenden Gebäudes sind mit Rücksicht auf die im gothischen Style und aus Stein und Ziegeln im Rohbau durchgeführte neue Pfarrkirche, zu welcher die Schule mit dem Pfarrhause den Hintergrund bilden, ebenfalls in Ziegelrohbau ausgeführt.

Der Bau selbst enthält den Pfarrhof als Mittelbau, und die Knaben- und Mädchenschule als Flügeltracte, mit gesonderten Eingängen für alle drei Gebäude, wodurch eine vollkommene Trennung erzielt wurde.

Das zweistöckige Gebäude ist bezüglich der Schulen nur im 2. Stocke vereint, woselbst sich im 2. Stocke des Pfarrhauses ein grosser Repräsentationssaal für beide Schulen befindet, welcher von beiden Schulen zugänglich ist, sonst als gemeinschaftlicher Zeichensaal benützt wird.

Der Eingang von der Löwengasse führt zur Mädchenschule, jener in der neu zu eröffnenden Gasse zur Knabenschule; der Eingang im Mittelbaue, von der Kirchenseite aus, zur Pfarrei.

Ausser den beiden Dienerwohnungen zu ebener Erde und den Oberlehrerwohnungen im 3. Stocke, enthält dieses Gebäude einen Turnsaal sammt Garderobe, zwei Aufnahmszimmer, zwei Conferenzzimmer, zwei Lehrmittelzimmer, acht Lehrzimmer in der Knaben- und neun Lehrzimmer in der Mädchen-

schule. Der Mittelbau enthält in ebener Erde und 1. Stocke alle für die Pfarrei erforderlichen Räume.

Die Bau und Einrichtungskosten betrugen 187600 fl.

Städtische Volksschule für Knaben und Mädchen, Wieden, am Kepplerplatz (G, 9). Dieses Schulhaus wurde nach den Plänen des Ober-Ingenieurs G. Haussmann im Jahre 1871 hergestellt. Der Bauplatz liegt an der Ecke der Kepplergasse und des Kepplerplatzes, und grenzt an die Kepplergasse, an den Keppler- resp. Kirchenplatz, an das in Aussicht genommene Pfarrhaus und an eine Baustelle in der Laxenburger Allee. Die Baustelle hat eine Gesamtfläche von 1280 □^m, wovon 410 □^m auf den Hof, zugleich Sommer-Turnplatz, entfallen.

Die Façaden des zweistöckigen Gebäudes sind mit Rücksicht auf das in derselben Fronte herzustellende Pfarrhaus und die Kinderbewahranstalt, welche zusammen eine Seite des Platzes und den Hintergrund der im Bau begriffenen gothischen Pfarrkirche bilden werden, im einfachen Ziegelrohbau ausgeführt.

Der Eingang von der Kepplergasse führt zur Knabenschule, jener vom Kirchenplatze zur Mädchenschule. Zu ebener Erde befinden sich der Turnsaal sammt Garderobe, die zwei Aufnahms- und zwei Lehrmittelzimmer und die Dienerwohnung; im zweiten Stockwerke die beiden Oberlehrerwohnungen. In allen drei Etagen vertheilt sind 10 Lehrzimmer für Knaben und 10 Lehrzimmer für Mädchen angeordnet.

Die Baukosten incl. der Einrichtung betrugen 120200 fl.

Die städtische Bürgerschule für Knaben und Mädchen, Mariahilf, Corneliusgasse (D, 6). Dieselbe wurde im Jahre 1869 und 1870 nach dem Entwurfe des Ober-Ingenieurs G. Haussmann ausgeführt. Der Bauplatz an der Ecke der Cornelius- und Copernicusgasse hat eine Gesamtfläche von 995 □^m, wovon 695 □^m verbaut sind, während 300 □^m auf den Lichthof und Sommer-Turnplatz entfallen. Das Gebäude hat zu Folge der eigenthümlichen Niveau-Verhältnisse in der Corneliusgasse, woselbst sich der Eingang in die Knabenschule befindet, vier Stockwerke, während gegen die Copernicusgasse mit dem Eingange der Mädchenschule, bloß drei Stockwerke bestehen.

Das Gebäude enthält acht Lehrzimmer der Knaben- und acht Lehrzimmer der Mädchenschule, einen Turnsaal mit Garderobe, einen gemeinschaftlichen Zeichensaal, zwei Aufnahms-

und zwei Lehrmittelzimmer; ferner die beiden Directors- und eine Schuldienerwohnung.

Die Kosten der Einrichtung und des Baues betrugen 118000 fl.

Die städtische Volksschule für Knaben und Mädchen, Mariahilf, Rahlgasse (E, 6). An der Ecke der Gumpendorferstrasse und Rahlgasse wird soeben, nach den Entwürfen des städtischen Ober-Ingenieurs G. Haussmann, ein Volksschulgebäude aufgeführt, welches mit Beginn des Schuljahres 1874 seiner Bestimmung übergeben werden soll. Der Bauplatz hat eine Gesamtfläche von 1010 □^m, wovon 266 □^m auf den Lichthof und Sommer-Turnplatz entfallen. Der Eingang in der Rahlgasse führt zur Knabenschule direct an die für diese Schule bestimmte bequeme Treppe. Das Thor in der Gumpendorferstrasse führt in die Mädchenschule, gleichfalls direct an die für diese Schule bestimmte Treppe. Das Gebäude ist dreistöckig und enthält in seinen vier Etagen 10 Lehrzimmer für Knaben, 10 Lehrzimmer für Mädchen, einen gemeinschaftlichen Zeichensaal, einen Turnsaal mit Garderobe und Turnlehrer-Zimmer, 2 Aufnahms- und 2 Lehrmittelzimmer und die Wohnungen für die beiden Oberlehrer und den Schuldiener.

Nebenbei sei noch bemerkt, dass sich an einer Hofhauptmauer dieses Schulhauses der jedem Wiener bekannte, im Jahre 1841 hergestellte, 184^m tiefe artesische Brunnen befindet und in seinem Zustande erhalten bleiben wird.

Die Kosten dieses Schulbaues sammt Herstellung der Einrichtung werden 185000 fl. betragen.

Ausser diesen communalen Volksschulen bestehen in Wien noch viele öffentliche Privatschulen, ferner die sechsclassige evangelische Volksschule in Mariahilf, Hornbostelgasse Nr. 4 (C, 7) und

Das evangelische Schulgebäude an der Hauptstrasse der Vorstadt Wieden (F, 6). Dasselbe wurde im Jahre 1859 auf Grund einer Schenkung Sr. Majestät an die evangelischen Gemeinden Augsburger und Helvetischer Confession von Th. Hansen erbaut. Der gegen die Hauptstrasse gelegene Gebäudetheil, welcher sich des lebhaften Wagenverkehrs wegen nicht zu Schulzwecken eignete, wurde für Wohnungen und Verkaufsgewölbe bestimmt, um dadurch auch einen möglichst grossen Nutzertrag zu erzielen. Hier befindet sich auch Hansen's Wohnung. Die Schullocalitäten sind für eine Unterrealschule und für eine Mädchenschule berechnet, im Ganzen für 900 Kinder. Der Eingang in die Unterrealschule ist von dem freien mit Bäumen bepflanzten Platze in der Technikerstrasse.

Man gelangt hier in ein geräumiges Vestibule, welches unmittelbar mit einem ringsum von Arcaden umgebenen, mit Glas gedeckten Hofe in Verbindung steht. Die Arcaden setzen sich im 1. und 2. Stockwerke fort; von diesen kommt man in die einzelnen Schulzimmer. Zur Verbindung der Stockwerke dient eine bequeme dreiarmige Treppe.

Der Eingang in die Mädchenschule ist an der Seite gegen das Polytechnicum. Dieselbe ist von der Knabenschule vollkommen getrennt und besteht aus zwei Lehrzimmern und einer kleinen Wohnung für die Lehrerin.

Der linke Flügel des Gebäudes, sowie der dritte Stock der Mittelpartie ist für Privatwohnungen bestimmt. Zu diesen ist der Eingang von der Hauptstrasse und verbindet eine eigene Treppe alle Stockwerke vollkommen abgesondert von den Schullocalitäten, bis auf die Wohnung des Directors, welche auch einen Ausgang auf die Arcaden hat.

Sämmtliche Schulräume sind durch Dampfheizung erwärmt, welche sich in jeder Beziehung vollkommen bewährt hat. Eine Wasserleitung ist in allen Stockwerken sowohl für die Schulzimmer, als für die Wohnungen angebracht.

Das Gebäude ist im italienischen Renaissancestyl im Ziegelrohbau mit Anwendung von Stein und Terracotta hergestellt.

Die Baukosten beliefen sich mit Einschluss der inneren Einrichtung auf 316000 fl., so dass in Anbetracht des grossen Zinserträgnisses (jährlich 11500 fl.) nur ein verhältnissmässig kleiner Theil des Baucapitals auf den eigentlichen Schulbau entfällt.

Literatur: Förster's Bauz. Jahrgang 1867.

Gebäude für Sammlungen.

Mehrere der Gebäude, in welchen Sammlungen untergebracht sind, wurden bereits früher besprochen, so die kaiserliche Hofburg, die kaiserl. Stallgebäude, das Belvedere, der gräfl. Harrach'sche Palast, der Albrechts-Palast, Palast des Fürsten Liechtenstein, das bürgerliche Zeughaus. Das Museum des Arsenaus wird später beschrieben werden.

Oesterreichisches Museum für Kunst und Industrie, Stadt, Stubenring (G, 5). Im Jahre 1862 erhielt der Professor R. v. Eitelberger vom damaligen Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer den Auftrag, einen Bericht über Kunst und Industrie Oesterreichs im Vergleich mit den entsprechenden Leistungen anderer Länder zu verfassen und zugleich Vorschläge für die

Hebung der Geschmacksrichtung Oesterreichs zu erstatten. Eitelberger erhielt sodann von Sr. Majestät den Auftrag, sich mit der Frage der Gründung eines Museums zu befassen. Als hierauf Sr. Majestät vom Erzherzog Rainer ein directer Vorschlag zur Gründung eines Oesterr. Museums für Kunst und Industrie gemacht worden war, wurde bereits im Jahre 1863 die Gründung eines Museums angeordnet.

Als provisorisches Gebäude wurde dem Museum das kais. Ballhaus angewiesen, so dass schon im Jahre 1864 das neugegründete Museum eröffnet werden konnte.

Das Museum liess es sich angelegen sein, an der Hebung des Zeichenunterrichtes an Volks-, Real- und Mittelschulen mitzuwirken. Von den Freunden der Kunstindustrie wurde aber das Bedürfniss einer mit dem Museum in unmittelbarer Verbindung stehenden Hochschule für Kunstgewerbe immer mehr empfunden. Ein hierauf bezüglicher directer Antrag wurde im Jahre 1865 von der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer gestellt. Im Jahre 1867 wurde die Gründung einer mit dem Museum verbundenen Kunstgewerbeschule angeordnet.

Die Erbauung eines eigenen Gebäudes, welche schon früher ins Auge gefasst worden war, da die Grösse der Räume im Ballhause sich als ungenügend herausstellte, wurde hierdurch um so dringender. Im Jahre 1867 wurde die Erbauung eines Museum-Gebäudes angeordnet und hiermit H. R. v. Ferstel betraut. Der Bau wurde in den Jahren 1868 bis 1871 ausgeführt.

Das Programm führte auf die Anlage eines zweistöckigen Baues auf einem 1,9^m erhöhten Souterrain; der Mittelbau hat noch ein weiteres Stockwerk, die Eckbauten haben noch ein Halbgeschoss. Die Ausstellungsräume befinden sich im erhöhten Erdgeschoße (Fig. 102). An den vom Vestibule (*a*) aus zugänglichen, mit Glas gedeckten Arcadenhof (*d*) grenzen zu beiden Seiten Oberlichtsäle (*e* und *i*); an letztere grenzen 6 mit Seitenlicht beleuchtete Säle (*f*, *g*, *h* und *k*, *l*, *m*). An der Rückseite des grossen Hofes ist die Haupttreppe angeordnet, welche nur in den ersten Stock führt. An der linken Seite des Vestibules liegt eine, alle Stocke verbindende, sogenannte Schultreppe.

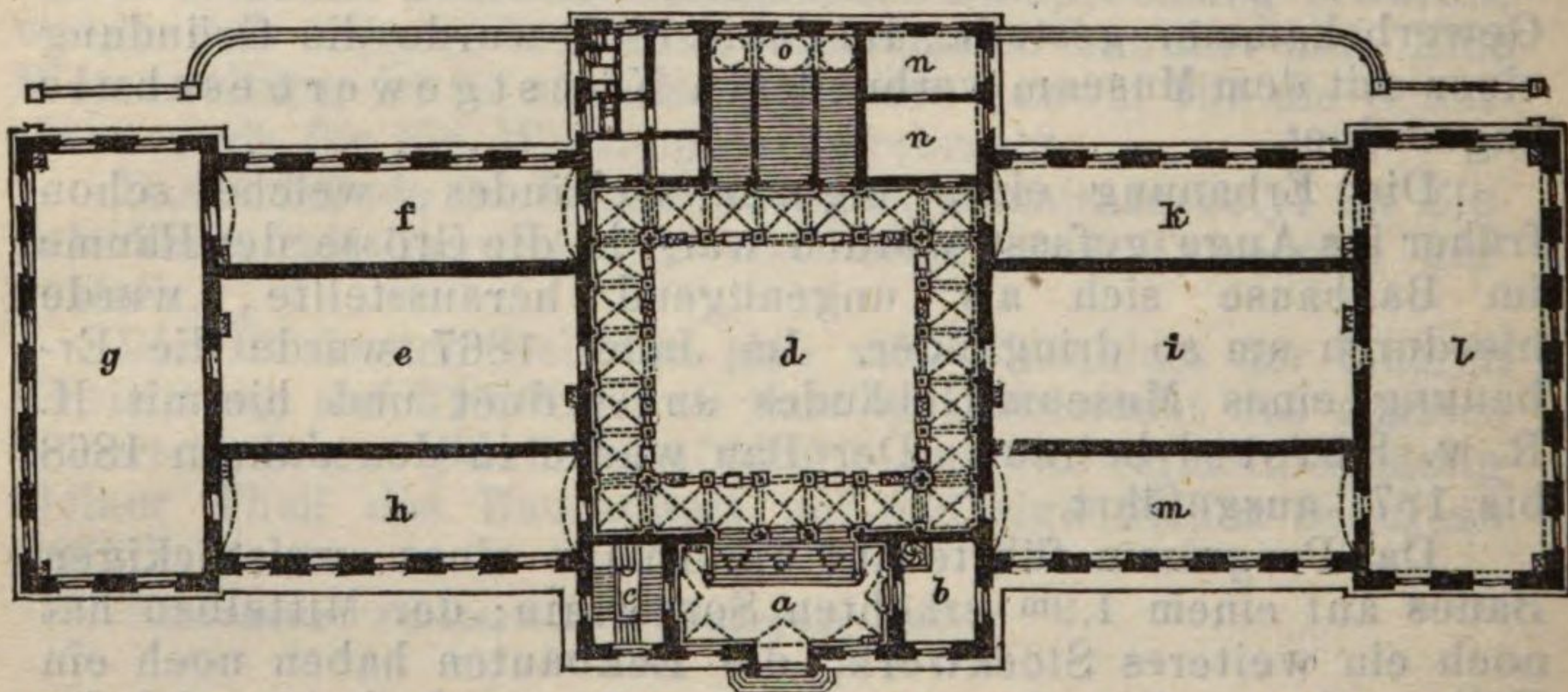
Der erste Stock enthält in der einen Hälfte den Vorlesesaal, die Bibliothek und den Zeichnensaal, in der anderen 3 Fachschulen und die Kunstgewerbeschule; der partiell aufgesetzte zweite Stock enthält die Vorbereitungsschule, die Kunstgewerbeschule und die Wohnung des Directors. Das Souterrain enthält an tiefer gelegten Lichthöfen die vierte Fachschule für Bildhauer und die Gypsgieserei, geräumige

Depots und eine Dienerwohnung. Die Kanzleien sind im Erdgeschoße und im ersten Stocke vertheilt. Die Höhe der beiden Hauptgeschosse ist 7,6m.

Um für die Ausstellungsräume Feuersicherheit zu erlangen, sind die Langsäle eingewölbt und diese, sowie die Oberlichtsäle vom Arcadenhofe durch eiserne Thüren abgeschlossen. Der Arcadenhof und die beiden Oberlichtsäle haben der Heizbarkeit wegen doppelte Glasdeckung. Die Erwärmung erfolgt durch Luftheizung, von Stach ausgeführt.

Das Gebäude ist in italienischer Renaissance in Ziegelrohbau mit sparsamer Anwendung von Quadern ausgeführt. Bildhauer-Ornament ist fast gänzlich vermieden. In den Friesen und der obersten Mittelbau-Etage ist Sgraffito-Malerei (nach Cartonzeichnungen von Prof. Laufberger, ausgeführt von Schönbrunner) in Verbindung mit eingefügten Majoliken-

Fig. 102.



Oesterr. Museum für Kunst und Industrie. Parterre. — $\frac{1}{800}$ n. Gr.

Medaillons angewendet. Die Medaillons haben Köpfe berühmter Künstler und Kunsttechniker.

Im Innern hat der Arcadenhof mit dem Vestibule und der Haupttreppe Anlass zur besonderen architektonischen Durchbildung gegeben. Die Säulen sind Monolithe aus Mauthhauser Granit; die Eckpfeiler sind aus Willersdorfer Stein; alles Uebrige ist aus Untersberger Marmor. Die Stufen bestehen aus Wöllersdorfer Stein, das Treppengeländer aus Untersberger Marmor. Das Spiegelgewölbe des Treppenhauses zeigt die in Fresko von Prof. Laufberger gemalte, dem Meere entsteigende Göttin der Schönheit, umgeben von den Gestalten der Architektur, Malerei, Sculptur und des Kunsthandwerkes. Der Plafond des rechten Oberlichtsaales ist mit Reliefs von C. Melnitzky, die verschiedenen Techniken darstellend,

geziert; der linke Oberlichtsaal hat am Frieze Medaillons von Prof. Eisenmenger, an den Querseiten die Schönheit und die Wirklichkeit, die Poesie und die Wissenschaft, an den Längsseiten die Epochen der Kunst in Allegorien. Im Vestibule, Hofe und Treppenhause fand der Stucco-Lustro an den Wänden umfassende Anwendung, im Treppenhause auch theilweise Stuckmarmor. Der Fussboden im Vestibule und Hofe ist in Asphalt-Silico, der Treppenruheplatz in Marmormosaik ausgeführt.

Verbaute Fläche 3350 □^m; Baukosten 650000 fl.; Kosten der inneren Ausstattung 120000 fl.

Literatur: Förster's Bauzeitung, Jahrg. 1871.

K. k. Hof-Museen, am Burgring (E, 5). Im Jahre 1867 erhielten die vier Wiener Architekten Ferstel, Hansen, Hasenauer und Löhr vom Staatsministerium den Auftrag, Entwürfe zu den am Burgring zu erbauenden Museen für kunst- und naturwissenschaftliche Sammlungen auszuarbeiten. Das Programm bedingte zwei getrennte Gebäude, deren Façaden senkrecht zur Richtung des Burgrings gerichtete Längsfaçaden einen Platz zwischen dem Burgtore und den kaiserlichen Stallungen offen halten sollten. Ferstel's Entwurf führt eine völlig abgeschlossene Museumsanlage mit einem, vom Lärme des geschäftlichen Lebens gesonderten Museenhof vor. Hansen hat die beiden Museen durch einen hervorragenden Mitteltract, an den sich zu beiden Seiten Verbindungscolonaden anschliessen, verbunden und so ein von drei Seiten umschlossenes Prachtforum entworfen. Hasenauer's und Löhr's Entwürfe halten sich streng an das Programme, indem sie eine Vereinigung der beiden Museen ausschliessen. Der vom Kaiser Franz Josef I. herangezogene Architekt Semper sprach sich am günstigsten für das Project von Hasenauer aus. Ueber Auftrag des Kaisers entwarfen nun die beiden Architekten Semper und Hasenauer in Gemeinschaft einen neuen Plan, nach welchem der Bau der Museen in Verbindung mit dem Ausbaue der kaiserlichen Hofburg vorzunehmen ist (vergl. S. 102). Gegenwärtig werden zunächst die beiden Museen nach diesem Entwürfe ausgeführt.

An der Babenberger Strasse liegt das kunsthistorische, an der Bellariastrasse das naturhistorische Museum. Die Hauptfaçaden beider Gebäude liegen nach dem Museumsplatze zwischen beiden Museen. Die Architektur ist im edelsten Renaissance-Style gehalten; beide Museen sind in der äusseren Architektur identisch. In beiden Gebäuden wirkt die in ihrer Mitte gelegene Kuppel dominirend.

Das kunsthistorische Museum zerfällt in vier Stockwerke, und zwar in das Tiefparterre, Hochparterre, I. und II. Stock.

Im Tiefparterre befinden sich die Wohnungen der Directoren, zwei Wohnungen für das Dienerpersonal, Depots und Packräume. Im Hochparterre, zu welchem man durch das grosse Vestibule des Mittelbaues gelangt, sollen die Sculpturen des Belvederes und die Ambraser - Sammlung untergebracht werden. Eine imposante dreiarmige Treppe führt nun in den imponirenden Kuppelraum des I. Stockes, von welchem man in die durch zwei Stockwerke gehenden Oberlichtsäle und in die kleineren, durch Seitenlicht beleuchteten Nebensäle gelangt. Hier soll die k. k. Gemälde - Gallerie des Belvederes untergebracht werden. Im II. Stocke, welcher vom I. Stock durch eine eigene Treppe zugänglich ist, befinden sich die Säle für die Kupferstichsammlung.

Kunsthistorisches Museum. Hochparterre. — 1/1620 n. Gr.

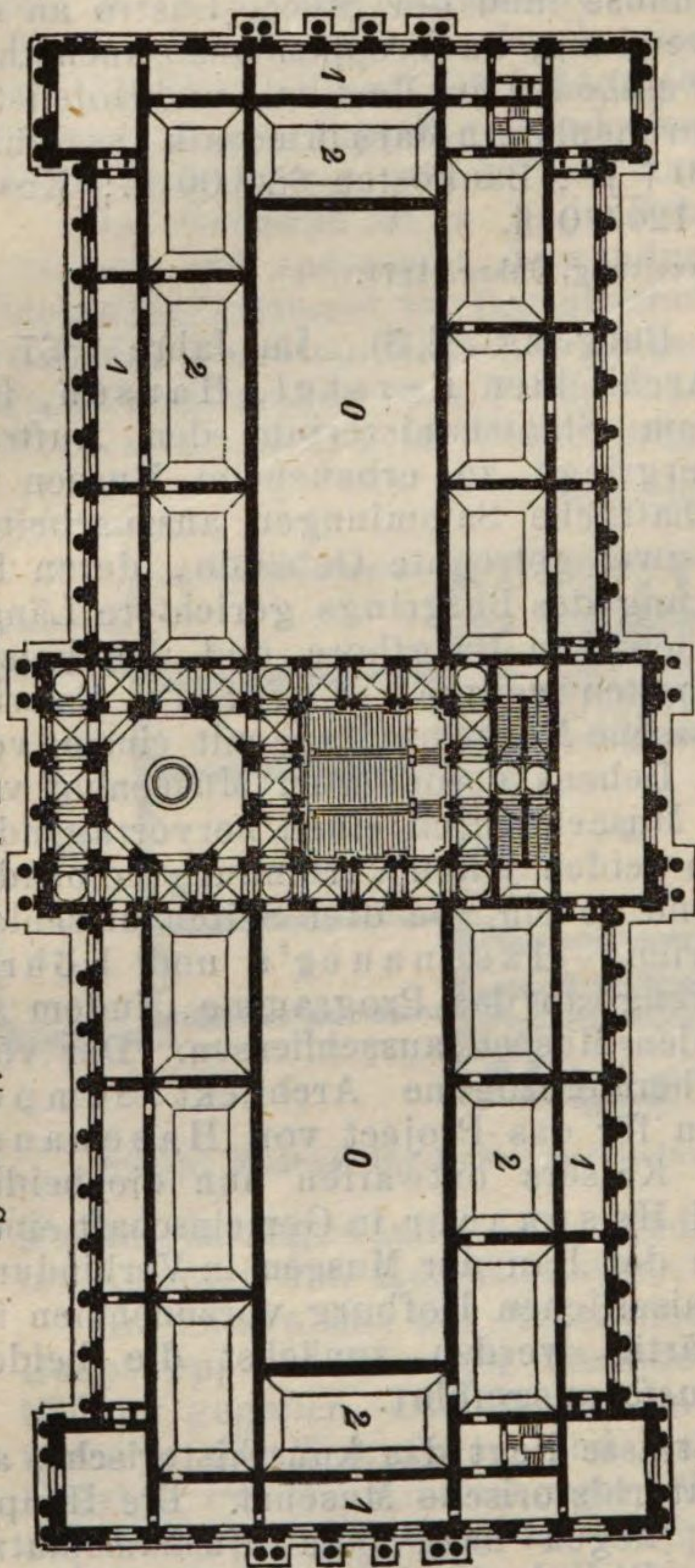


Fig. 103.

Im naturhistorischen Museum befinden sich im Tiefparterre ebenfalls die Wohnungen für den Director und Inspector, sowie Wohnungen für das Dienerpersonal. Im Hochparterre, zu dem man durch das grosse Vestibule des Mittelbaues gelangt, sollen die geologischen und mineralogischen Sammlungen, im ersten Stock dagegen soll die zoologische Sammlung untergebracht werden.

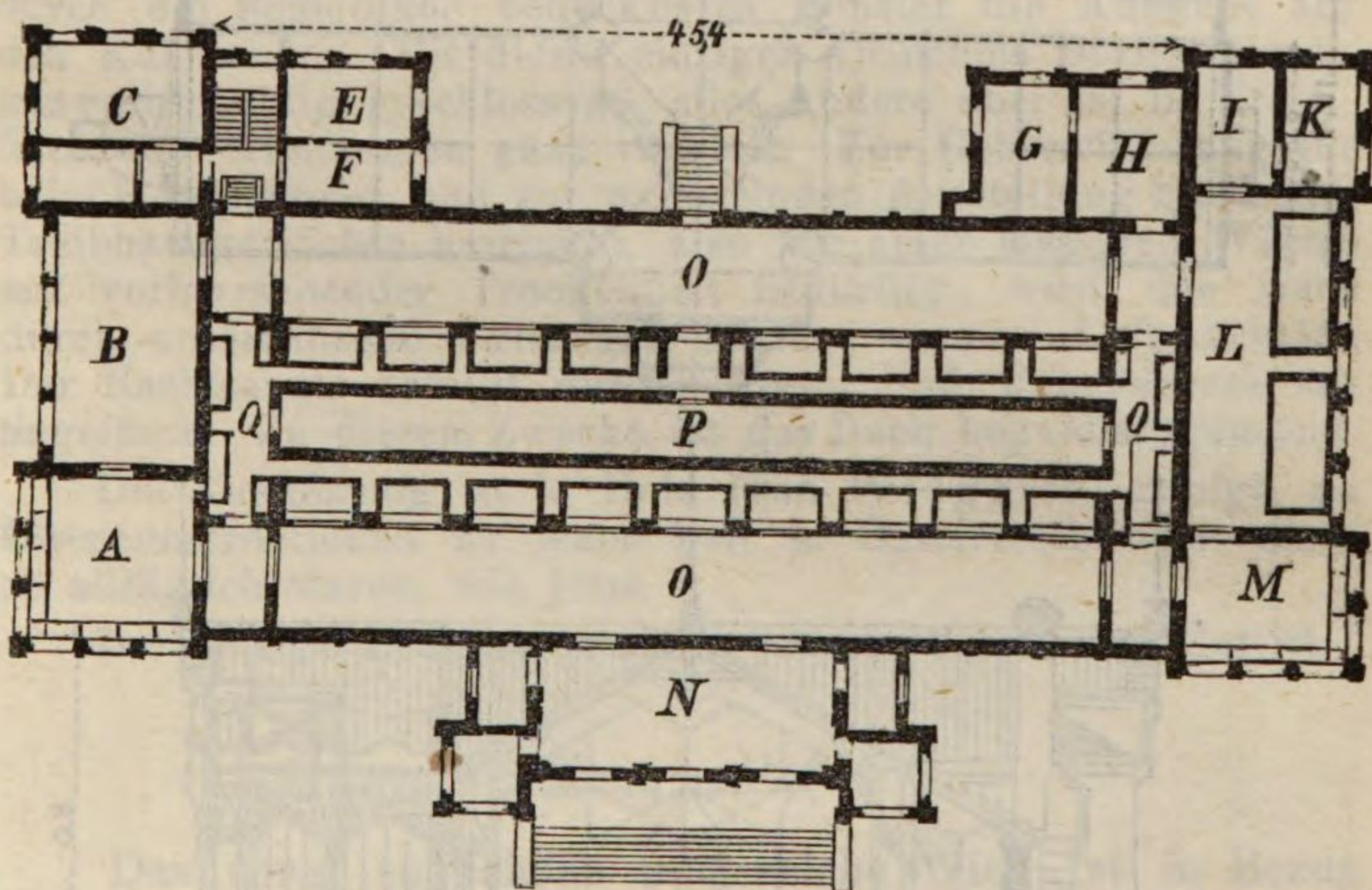
Der Bau begann im Frühlinge des Jahres 1872. Die Bauzeit ist auf 5 bis 6 Jahre festgesetzt.

Literatur: Die vier Entwürfe für die k. k. Museen, besprochen von Prof. Doderer in der Zeitschrift des österr. Ing.- und Arch.-Ver., Jahrg. 1867.

Aquarium, im Prater, links von der Hauptallee, in der Nähe des Pratereinganges (H, 3). Das Aquarium verdankt sein Entstehen dem Wirken des Baron Albert v. Klein-Wisnberg, welcher zu diesem Zwecke eine Actiengesellschaft, deren Präsident er ist, bildete. Das Unternehmen ist laut Abmachung mit dem k. k. Oberhofmeisteramte, auf dessen Grunde es steht, einstweilen auf die Dauer von 10 Jahren in Aussicht genommen.

Der ursprüngliche Plan ist von C. H. Driver, dem Architekten des Krystal-Palast-Aquariums, verfasst. Doch musste das Project noch im letzten Moment verworfen werden, da es

Fig. 104.



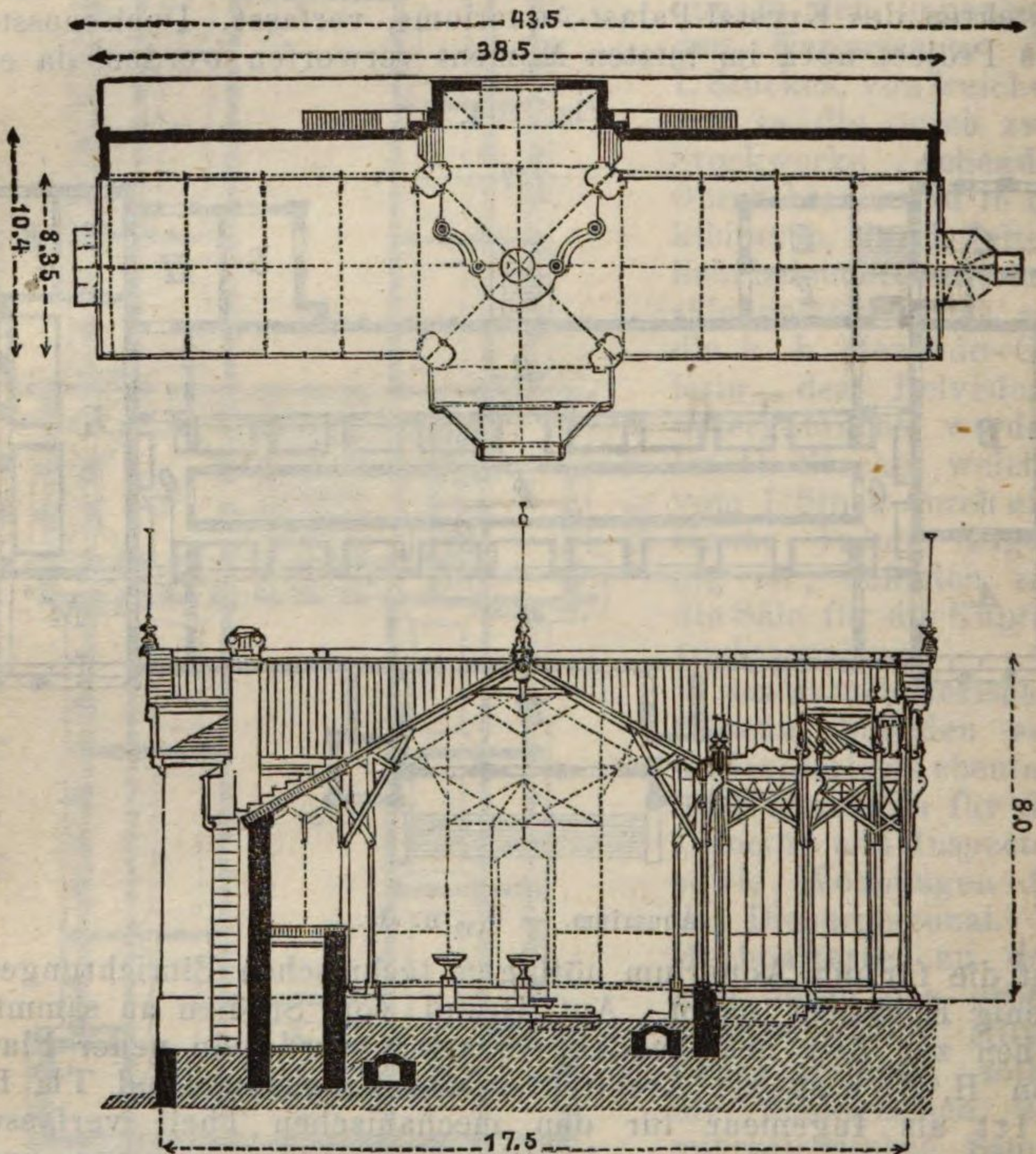
Aquarium. — $\frac{1}{730}$ n. Gr.

auf die für ein Aquarium nöthigen technischen Einrichtungen wenig Rücksicht nahm. Auf Grund von Studien an sämtlichen zur Zeit bestehenden Aquarien wurde ein neuer Plan von H. Nowak als Architekten und Baumeister und Th. L. Witt als Ingenieur für den mechanischen Theil verfasst. Das Aquarium soll die reichhaltigste Sammlung von See- und Süßwasser-Thieren enthalten. Die Frischhaltung des Wassers geschieht durch eine stete Circulation desselben, welche Bewegung durch zwei sich periodisch abwechselnde Dampfmaschinen von je 4 Pferdekraften und rotirenden Pumpen bewirkt wird. Pro Stunde werden 16 C^m See- und 16 C^m Süßwasser zu- und abgeführt.

Als wissenschaftlicher Leiter des Institutes fungirt Dr. Syrski, Director des Museums in Triest; jedoch ist auch Dr. Brehm, der bekannte Zoologe und Director des Berliner Aquariums, für das Unternehmen gewonnen worden.

Gewächshäuser. Grosse öffentliche Wintergärten oder Gewächshäuser, wie sie einzelne andere Städte aufweisen, be-

Fig. 105.



Wintergarten der Villa Tullnerhof. — $\frac{1}{290}$ und $\frac{1}{580}$ n. Gr.

sitzt Wien zur Zeit noch nicht, obwohl einzelne Anlagen, namentlich die in Schönbrunn und im Belvedere sehr sehenswerth sind. Als Beispiel eines kleinen Wintergartens erwähnen wir den

Wintergarten der Villa Tullnerhof, ehemals Herrn Arthaber, jetzt Herrn v. Werthstein gehörig, in Ober-Döbling, Hauptstrasse Nr. 98, am Wege von der hohen Warte zum Kahlenberg, erbaut in den Jahren 1851--1852 vom Architekten Fuss. Der durch die Lage und die Benützung des von einem abgebrochenen Glashause stehengebliebenen Dienstganges bestimmten Hauptform wurde durch Zugrundelegung des Zwölfecks eine Harmonie in den Linien und Winkeln gegeben, die, allseitig durchgeführt, sich bis in jede Einzelheit wohlthuend bemerkbar macht. Inmitten der malerischen Gartenanlage ist in der Tiefe des Vorsprungbaues ein geschmückter Sitzplatz angelegt: eine von reichen Vasen umgebene Mosaik-Estrade. Im Hintergrunde der Estrade öffnet ein weites, durch ein Schiebthor bedeckbares Fenster die Aussicht auf den Kahlenberg. Mit dieser einzigen Ausnahme ist die Dienstgangseite völlig geschlossen; alles Andere aber ist in Kreuzdach und Wandungen ganz verglast. Zur Ueberwinterung für hohe Kopfpflanzen und zur wechselnden Ausstellung blühender Treibhausgewächse bestimmt, also nur einer mässigen Wärme mit vorherrschender Trockenheit bedürftig, wird das Haus durch unterirdische Leitungen mittels warmer Luft geheizt. Der Nachtschutz erfolgt durch Bretter und Rahmenwerk mit Segeltuch. Zu diesem Zwecke ist das Dach begehbar gemacht.

Die Ausführung ist in Holz (von Wisgrill) erfolgt, da Eisenconstructions zu jener Zeit in Oesterreich noch nicht so alltäglich waren, wie jetzt.

Der jetzige Besitzer gewährt jederzeit gern den Zutritt.

Monumente.

Das sonst so schöne und reiche Wien ist in Bezug auf öffentliche Denkmäler ziemlich karg bestellt. Diese jedem Fremden auffällige Erscheinung mag ihren hauptsächlichen Grund wohl darin haben, dass Wien bis zur Stadterweiterung zu beschränkt in Zahl und Raum seiner öffentlichen Plätze war und keine Veranlassung hatte seine Monumente in die entfernt gelegenen Vorstädte zu setzen. Das ist nun anders geworden und schon in allernächster Zeit werden einige der vielen in Aussicht genommenen Denkmäler die Stadt schmücken helfen. Wir meinen zuvörderst das Schiller-Denkmal von Joh. Schilling in Dresden, das eben in der Ausführung begriffen ist, das Tegetthoff- und das Grillparzer-Denkmal.

a) Eigentliche Monumente.

Die Mariensäule am Hof (F, 4) stammt aus der Zeit des Kaisers Leopold I. Dieselbe wurde zu Ehren der unbefleckten Empfängniss Mariä, 1667, nach Plänen des Balthasar Herold in der Höhe von 7,6^m errichtet.

Die Dreifaltigkeitssäule am Graben (F, 4) wurde 1679 von Kaiser Leopold I. beim Erlöschen der Pest errichtet. Der aus Italien hierherberufene Architekt Ottavio Burnaccini machte den Entwurf dazu, Fischer v. Erlach führte denselben aus. Die Säule hat die beträchtliche Höhe von 21 Meter.

Das Votiv-Denkmal auf dem hohen Markte (F, 4) war ebenfalls schon von Kaiser Leopold I. projectirt, der es für die glückliche Heimkehr seines Sohnes aus dem spanischen Erbfolgekriege gelobt hatte. Der Tod verhinderte ihn an der Ausführung; Kaiser Joseph übernahm dieselbe und liess das Denkmal in Holz errichten. So blieb es, bis es Kaiser Carl VI. im Jahre 1732 in seiner jetzigen Gestalt ausführen liess. Den statuarischen Schmuck übernahm der Venetianer Bildhauer Antonio Corradini.

Das Denkmal Kaiser Josef II. (F, 5). In der Mitte des Josefsplatzes erhebt sich die Reiterstatue Josefs II. Der grosse Kaiser streckt segnend seine Hand aus und trägt die wohlbekannten Züge. Der Sockel aus Mauthhausener Granit zeigt die Inschrift: „Josefo II. Aug. qui salutis publicae vixit non diu sed totus, Franciscus Rom. et Austriae Imp. ex fratre nepos alteri parenti posuit 1806.“ An den Langseiten befinden sich zwei grosse Reliefs, auf den Aufschwung des Ackerbaues und Handels unter Josefs Regierung hindeutend; an den Granit-Ecksäulen 16 kleine Bronze-Medaillons, Abbildungen der unter Kaiser Josef geprägten Denkmünzen auf seine Geburt, Krönung, Vermählung, Reise nach Rom, Stiftungen etc. Das ganze Monument ist 11,3^m hoch, die Figuren in Erz vom Bildhauer Zauner entworfen.

Das Denkmal des Kaisers Franz I. auf dem Franzensplatz (E, 5). Der Kaiser, stehend dargestellt, trägt das Gewand des Ordens vom goldenen Fliess. Die Grundlage und das Piedestal sind von geschliffenem Granit; die Ornamente, die 8 Basreliefs an dem Piedestal (Allegorien der Tapferkeit, Kunst, Wissenschaft, Industrie, des Bergbaues, der Viehzucht, der Agricultur und des Handels), die vier an den Ecken liegend angebrachten allegorischen Figuren der Religion, der Macht, der Gerechtigkeit und des Friedens, sowie auch die Statue des Kaisers selbst sind in Erz ausgeführt und aus der Giesserei

Manfredini in Mailand hervorgegangen. Der Bildhauer Marchesi aus Mailand machte den Entwurf dazu. Die Inschrift auf der Vorderseite sind Worte aus des Kaisers Testament: „Populis meis, amorem meum“, auf der Rückseite: „Imperator Francisco I. pio, justo, forti, pacifico, patri patriae, Augusto parenti Ferdinandus I. Austriae Imperator, 1846.“

Das Denkmal des Erzherzogs Carl auf dem äusseren Burgplatz (E, 5). Für den vom inneren Burgplatz Kommenden zur Rechten, steht die kolossale Reiterstatue des Helden von Aspern. Der Erzherzog ist in dem Augenblicke gedacht, in welchem er die Fahne schwingend, sich an die Spitze der schon wankenden Grenadiere stellt und sie zum Siege führt. Die Reiterfigur ist 8,5^m hoch und wiegt 22 Tonnen. Die Statue wurde nach dem Entwurfe des Bildhauers Fernkorn in der Wiener Erzgiesserei 1860 vollendet. Das Postament in gelbgranem Untersberger Marmor ist von Vandernüll entworfen.

Das Ressel-Denkmal. In den Gartenanlagen vor dem Polytechnicum (F, 6) steht die im Jahre 1863 enthüllte Statue Josef Ressels, des Erfinders der Schiffsschraube, von Fernkorn modellirt und in der k. k. Erzgiesserei gegossen.

Das Denkmal des Prinzen Eugen. Auf dem äusseren Burgplatze (E, 5) links, steht die in ähnlichen Verhältnissen, wie die Reiterstatue des Erzherzog Carl ausgeführte Reiterstatue des Prinzen Eugen von Savoyen. Der Bildhauer Fernkorn stellt den Sieger von Zenta, Oudenarde und Belgrad als General im Kostüm der Zeit dar, auf einem sich bäumenden Pferde sitzend. Die Züge des männlich ernstern Antlitzes zeigen uns den Helden im kräftigsten Mannesalter. Das Gewicht des für die Statue verwendeten Metalles beträgt 28 Tonnen, die Eisenconstruction 8 Tonnen. Das Monument wurde 1865 enthüllt.

Das Denkmal des Fürsten Schwarzenberg. Auf dem Schwarzenbergplatze (F, 6) finden wir das Reiterstandbild des Fürsten Schwarzenberg, des siegreichen Heerführers der Verbündeten in den Kriegen von 1813–1814; der Entwurf ist vom Professor Hähnel in Dresden. Die Statue wurde in der k. k. Giesserei zu Wien 1867 vollendet.

Das Schubert-Denkmal. Am nördlichen Ende des Stadtparkes (G, 5), den Rücken der Ringstrasse zugekehrt und von Gebüsch umgeben, sitzt Schubert, das Notenbuch auf dem Schoosse, mit erhobenem Haupte, den Griffel in der Hand, der göttlichen Inspiration lauschend. Die Figur, in carrarischem Marmor zweiter

Qualität gearbeitet, ist vom Bildhauer Kundtman modelirt, der architektonische Theil von Hansen. Drei Stufen tragen den einfach und schön gegliederten, länglich rechteckigen, mit der Schmalseite nach vorne gestellten Sockel; Eckpilaster mit dazwischen eingelassenen Reliefs gliedern den oberen Theil des Sockels, an dessen Vorderseite in Goldlettern die Inschrift prangt: „Franz Schubert“, darunter „Seinem Andenken der Wiener Männer-Gesang-Verein 1872“. Auf der Rückseite das Datum seiner Geburt und seines Todes.

b) Monumentale Brunnen.

Der Springbrunnen am Hof (F, 4) wurde 1732 von Mathielli auf Kosten der Stadt erbaut und 1812 mit Statuen von J. M. Fischer geschmückt.

Brunnen am Franziskanerplatze (F, 5), 1798 errichtet. Die Statue des Moses ist von J. M. Fischer.

Brunnen in der Alservorstadt, Hauptstrasse, in den Jahren 1800—1810 errichtet. Figuren von J. M. Fischer.

Die beiden Brunnen am Graben (F, 4), wurden 1804 mit neuen Figuren von Fischer geschmückt.

Brunnen auf dem Schlossplatze in Margarethen, 1836 errichtet, mit Figuren von Schaller.

Der Brunnen am Mehlmarkt (F, 5). Dieser Brunnen wurde als einfacher Schöpfbrunnen schon im Jahr 1562 gegraben; 1638 wurde er mit einem Bassin umgeben und mit den herrlichen Figuren Raphael Donner's geschmückt. Die Mittelfigur ist eine Allegorie der Vorsehung, umgeben von vier Kindern, welche wasserspeiende Fische in den Armen halten. Am äusseren Rande des Bassins ruhen vier grosse allegorische Figuren der österreichischen Flüsse: Ybbs, Enns, Traun und March. Da dieser Brunnen, das beste Werk des Künstlers, das Wien besitzt, in Blei gegossen ist, wurde kürzlich beschlossen, die Figuren in ein dauerhafteres Metall umzugießen. Sie sind desshalb gegenwärtig entfernt und bis zur Vollendung des Gusses in der Wiener kaiserl. Giesserei dem Publicum unzugänglich.

Der Brunnen auf der Freieung (F, 4) ist von Ludwig v. Schwanthaler 1846 ausgeführt. Die allegorischen Figuren stellen die Austria und die vier Flüsse: Donau, Elbe, Weichsel und Po vor.

Im früheren Bankgebäude auf der Freiung (F, 4) befindet sich ein im Jahre 1861 enthüllter hübscher Bronze-Brunnen; Composition, der Sage des Donauweibchens entnommen, von Ferstel, Modellirung von Fernkorn. (Zeitschr. des österr. Ing.- und Arch.-Ver. 1864.)

Brunnen im Hause des Grosshändlers B. Pollak, Leopoldstadt, Pfeffergasse 4 (G, 2), vom Bildhauer Nowak entworfen und im Jahre 1863 ausgeführt. Eine Figur aus Sandstein, die industrielle Wissenschaft darstellend, hält in der rechten Hand eine Garnspindel, in der linken ein Buch, während sie mit einem Fusse den Dampf beherrscht. (Zeitschr. des österr. Ing.- und Arch.-Ver. 1864.)

Der Brunnen auf der Brandstätte (F, 4), 1865 errichtet, mit hübscher Figur von Wagner, ein Gänsemädchen vorstellend, mit Bezug auf den hier früher abgehaltenen Gänsemarkt.

Albrechtsbrunnen an der Augustiner Rampe unter dem Palais des Erzherzog Albrecht (F, 5), wurde auf Kosten des Stadterweiterungsfondes hergestellt und im Jahre 1869 enthüllt, ging aber hierauf in das Eigenthum der Commune über. Dieser reichste Brunnen Wiens hat folgende, von Meixner gearbeitete Marmorgruppen: Neptun mit der Donau als Mittelgruppe, links die Nebenflüsse Save, March, Salza, Mur, Drave, rechts die Theiss, Raab, Enns, Traun und der Inn.

c) Thore.

Bei der Demolirung der Basteien sind nur zwei Thore erhalten worden, nämlich das Burgthor und das Franz-Josefsthor.

Das äussere Burgthor (E, 5) wurde unter Franz I. von P. v. Nobile in dorischem Style erbaut. Auf der innern Seite steht die Inschrift: „Justitia regnorum fundamentum“, auf der äusseren „Franciscus I. Imperator Austriae“. Die beiden Seitenflügel dienen der Militärwache als Wachtzimmer. Durch die Beseitigung der Basteien und des Stadtgrabens hat das Thor sehr verloren. Hansen legte im Jahre 1864 ein schönes Project zu einem Adaptirungsbaue vor.

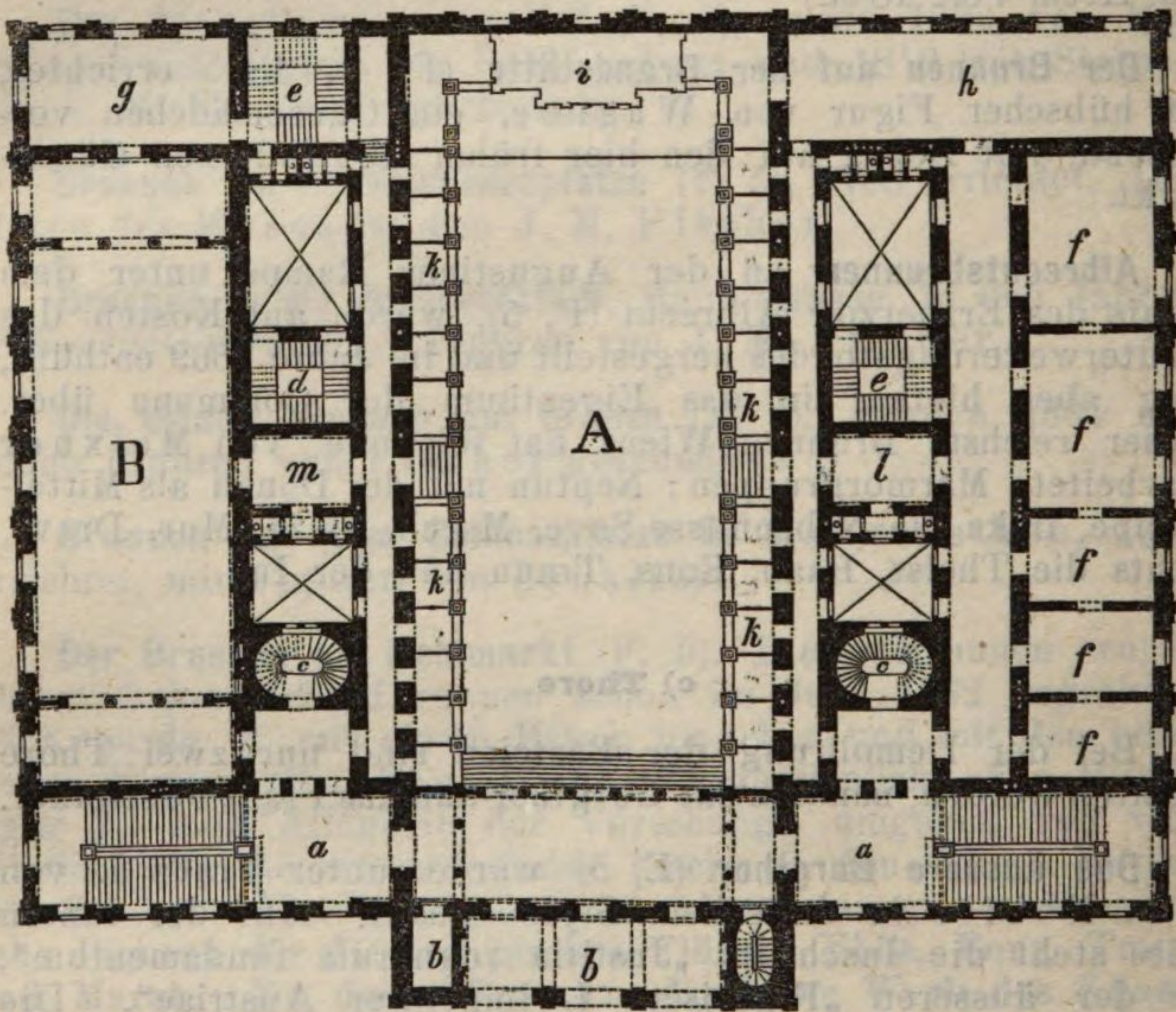
Das Franz-Josefsthor (G, 4) zwischen den beiden Gruppen der Franz-Josefs-Kaserne, mit zwei grossen und zwei kleineren Thorbögen, im Jahre 1848 nach dem Entwurfe des Ingenieurs Rziwnaz erbaut.

Gebäude für Productionen.

A. Gebäude für Musik und Tanz.

Musikvereinsgebäude (Stadt, Lothringerstrasse F, 6). Die Gesellschaft der Musikfreunde beschloss im Jahre 1864, da die für den Zweck des Conservatoriums und der Concerte zu Gebote stehenden Räume nicht mehr genügten, ein eigenes Gebäude für ihre Zwecke auszuführen. Der Platz von 2880 □^m wurde der Gesellschaft von S. M. dem Kaiser geschenkt. Von den in dem ausgeschriebenen Concurse eingegangenen Plänen

Fig. 106.



Musikvereinsgebäude. Erster Stock. — $\frac{1}{745}$ n. Gr.

wurde Hansen's Entwurf zur Ausführung bestimmt. Die Vollendung erfolgte Ende des Jahres 1869.

Das Gebäude ist von allen vier Seiten frei. Von der Künstlergasse aus gelangt man zu dem Vestibule mit den Cassen und Garderoben. Von hier aus gelangt man auf zwei Prachttreppen in den von drei grossen Bogenfenstern erleuchteten Vorraum zu dem 51,2^m langen, 19,0^m breiten und 17,6^m hohen Hauptsaal A; auf jeder Langseite desselben be-

finden sich zwei Galerien in 1,1^m und 6,0^m Höhe. Der Saal wird beleuchtet am Tage durch 48 Fenster auf allen vier Wandseiten, des Nachts durch acht in den Rosetten der Decke angebrachten Sonnenbrenner, durch ein Flammenband von 500 Flammen und durch Candelaber. Bedeckt ist der Saal von einer Holzdecke, welche an einem flachen eisernen Dachstuhle aufgehängt ist. Links vom Hauptsale liegt ein Nebensaal *B*. Die Kaiserlogen in beiden Sälen stehen durch ein gemeinschaftliches Foyer (über *m*) mit einander in Verbindung. Der grosse Saal hat eine Orgel. Neben dem grossen Saale liegen Erholungsräume *f*.

Ausser diesen zu Concerten und Bällen bestimmten Räumen enthält das Gebäude im Parterre: eine Durchfahrt, zwei Schulzimmer, Gasthauslocalitäten und die Hausmeisterwohnung, im Mezzanin vermietbare Localitäten, die Wohnung des Gastwirthes, im 1. Stocke Bureaux und Bibliothek des Vereines (*f*), Versammlungszimmer der Musiker (*g*, *h* und *k*), im II. Stocke Schulräume (über *f*). Die Schulräume sind für die Zwecke des Musikconservatoriums bestimmt. Ausser den erwähnten Prachttreppen sind zwei Treppsn zu den Logen (*c*), eine Treppe zu den Kaiserlogen (*d*), eine Treppe zur Gastgeberwohnung, zwei Treppen für die Musiker (*e*) vorhanden. Alle Räume für das Publicum sind mit Luftheizung zu erwärmen.

Der Styl des Gebäudes ist im Charakter der italienischen Rennissance gehalten. Der Cementputz in den höheren Etagen hat eine rothe Färbung erhalten. Der Grund der Giebelfelder und des Firstenfrieses ist vergoldet. Von Terracotten (aus der Fabrik von Drasche) wurde ausgedehnter Gebrauch gemacht. Ausser den von Novak gefertigten kleinen Genien sind alle Statuen von Melnitzki, darunter Statuen berühmter Musiker in den Nischen der Stirnfaçade. Die Decoration im Innern ist reich: Gemälde am Plafond in matter Oelfarbe „Apollo, die neun Musen und dazu gehörigen Genien“ von Eisenmenger; Decorationsmalerei und Vergoldungen von Aichmüller.

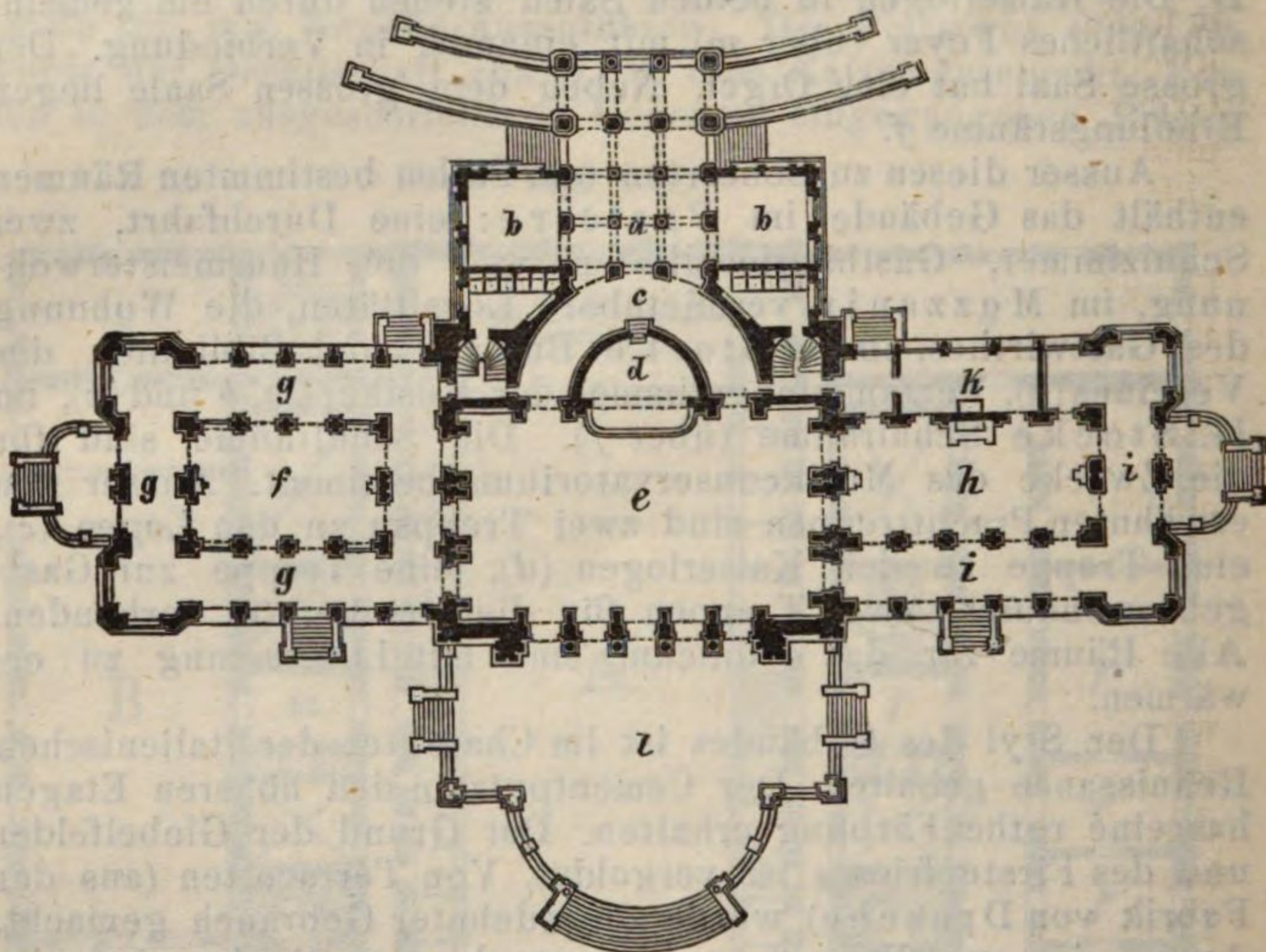
Kosten, incl. Einrichtung, 600000 fl.

Literatur: Förster's Bauzeitung, Jahrgang 1870.

Cursalon im Stadtpark (G, 5). Im Stadtparke wurde in den Jahren 1865—1867 nach dem Entwurfe des Architekten J. Garben ein Gebäude, welches als Cur-Trinkhalle, als Café und zur Abhaltung von Concerten dient, der sogenannte Cursalon errichtet. Er besteht aus einem Mitteltracte und zwei niedrigen Seitentracten. Der Mitteltract enthält den 23,5^m langen, 13,5^m breiten Saal *e*, zu welchem man durch das Vestibule *a* (mit den Cassen *b*) und dem das Orchester *d* begrenzenden

Rundgang *c* gelangt. Zwei Treppen führen zu einem halbrunden Saale über dem Orchester, welcher einen freien Blick über den Saal gewährt. Neben dem Saale liegen rechts die Cur-Trinkhalle *f* mit der Wandelbahn *g*, links der Kaffeesalon *h* mit Vorhalle *i* und Kaffeeküche *k*. Vor der gegen den Stadt-

Fig. 107.



Cursalon. — 1/1000 n. Gr.

park zugewendeten Hauptfaçade breitet sich eine grosse Terrasse *t* aus. Die Architektur ist in reichem italienischem Renaissance-Style gehalten. Baukosten 387000 fl.; fast ebensoviel kostet die Herstellung des übrigen Theiles des Stadtparkes.

Literatur: Förster's Bauzeitung, Jahrgang 1872.

Gebäude der Gartenbaugesellschaft, Parkring 12 (G, 5). Die Anlagen der Gartenbaugesellschaft liegen auf einem Flächenraume von 130 Ar. Das Hauptgebäude ist der in italienischer Renaissance nach dem Entwurfe A. Weber's ausgeführte Ausstellungspalast, welcher einen grossen und zwei kleinere Säle, die sogenannten Blumensäle enthält. Die beiden seitlichen Säle sind vom grossen Saale durch Galerien getrennt, welche einen Ueberblick über die ganze Anlage gewähren. Im Souterrain ist eine Restauration. Die Säle werden zu Aus-

stellungen, Concerten, Bällen und Bankets benützt. Während der Weltausstellung ist in den Sälen Table d'hôte. Zu beiden Seiten des Hauptgebäudes liegen ebenerdige Verkaufsgewölbe. (Garten siehe Seite 12.)

Ausser in den drei genannten Gebäuden finden namentlich noch Concerte im Volksgarten, in den Kaffeehäusern des Praters, in Dommayer's Casino in Hietzing, Kirchenmusik namentlich in der Hofburgkirche, der Augustinerkirche, der Minoritenkirche und Dominikanerkirche statt. Grössere Bälle werden im Musikvereinsgebäude, in den Blumensälen, den Redoutensälen, im Sofienbade, im Dianabade abgehalten.

Orte für Concerte, Bälle, Kunstvorstellungen und sonstige Unterhaltungen, welche in baulicher Hinsicht einiges Interesse bieten, sind: Schwender's Colosseum in Rudolfsheim, der Sperl in der Leopoldstadt (Sperlgasse), die Walhalla am Alsergrund (Währinger Strasse), Schwender's Neue Welt in Hietzing, mit ausgedehntem Garten, einem Sommertheater, einer Alhambra u. s. w.

B. Theater.

Erst nach dem Anfange des 17. Jahrhunderts begegnen wir deutschen Theaterunternehmungen in Wien, welche zeitweilig mit ihren Truppen in hölzernen Buden oder auch in den Höfen grösserer Häuser spielten. Um 1650 wurden bereits die Ballhäuser benützt. Josef Stranitzky, der 1706 nach Wien kam, verstand durch die komische Rolle des Hanswurst die Gunst des Publicums zu erwerben, und es wurden von 1712 an solche von ihm selbst verfasste Stücke regelmässig aufgeführt. Um diese Zeit räumte der Stadtrath auch einigen deutschen Comödianten in dem von ihm 1708 erbauten Theater nächst dem Kärntnerthore das Recht ein, gleich den bisher begünstigten italienischen Comödianten in diesem Theater spielen zu können. Der Ruf der extemporirten Wiener Possenspiele hatte sich in ganz Deutschland verbreitet. — Ausser dem Kärntnerthor-Theater entstand 1741 das Schauspielhaus in der Burg, an der Stelle eines Ballhauses, und wurde 1756 erweitert. Von 1751 an wurden nur französische Vorstellungen gegeben, während in dem bereits erwähnten Theater das deutsche Schauspiel mit der italienischen Oper verblieb. — Im J. 1761 brannte das Kärntnerthor-Theater

ab, und seit dieser Zeit spielten deutsche und französische Schauspieler abwechselnd im Burgtheater bis zum raschen Wiederaufbaue des jetzt demolirten Kärntnerthor-Theaters. Erst 1776 bestimmte Kaiser Josef II. das Burgtheater zum Hof- und National-Theater, und es durften nur gute Originale und wohlgerathene Uebersetzungen aus anderen Sprachen aufgeführt werden. Es wurden nun vorwiegend Schauspiele, aber nebenbei auch Singspiele und Ballets, und erst mit Beginn dieses Jahrhunderts nur recitirende Schauspiele ausschliesslich zur Aufführung gebracht. Das Burgtheater war seit Josef II. die erste Bühne Deutschlands, und nahm auch den grösstem Einfluss auf die Geschmacksrichtung der gebildeten Kreise Wiens.

Für das Kärntnerthor-Theater trat nach dem Wiederaufbau im Jahre 1764 eine neue Epoche ein; Chr. Ritt. v. Gluck hatte durch seinen „Orpheus“ der deutschen Oper Bahn gebrochen. Im Jahre 1776 wurde die italienische Oper, das französische Schauspiel und das Ballet aufgehoben, und nach manchen Wechselverhältnissen wurden 1802 beide erwähnten Theater unter einer Direction vereinigt, und das Kärntnerthor-Theater nur der Oper und dem Ballet gewidmet.

Die Leopoldstadt war schon zeitig der Schauplatz vieler Spektakel, und im Jahre 1795 wurden alle sogenannten Kreuzercomödien aus der inneren Stadt in die Leopoldstadt verbannt. Hier nahmen auch die Thierhetzen ihren Anfang. Das älteste Hetz-Theater wurde 1710 eröffnet (auf der Haide). Im J. 1755 wurde ein Amphie-Theater für Thierkämpfe unter den Weissgärbern erbaut, das jedoch 1796 niederbrannte; hiermit nahmen auch die Thierhetzen ein Ende.

In der Leopoldstadt fanden die ersten förmlichen Theatervorstellungen, in welchem der „Hanswurst“ und der „Kasperl“ sein Wesen trieb, von 1771 an statt. C. Marinelli fasste den Muth, ein eigenes Theatergebäude für Schauspiele und Pantomimen aufzuführen, welches 1781 unter grossem Andrang des Publicums eröffnet wurde und bis 1847 bestand, wo an derselben Stelle das heutige Carl-Theater aufgeführt wurde.

Ausser mehreren Schauspielhäusern, welche um diese Zeit und später eröffnet wurden (Landstrasse, Rochusgasse, im Jahre 1787; Rossau, Porcellangasse, im Jahre 1792;

Josefstadt, Trautsohngasse, Neustiftgasse, im Jahre 1776, Laimgrube etc.) entstand im Jahre 1776 im Starhemberg'schen Freihaue auf der Wieden ein Comödienhaus. An der Stelle des letzteren wurde im Jahre 1787 von Rossbach ein neues Theater eröffnet, dessen Leitung im Jahre 1788 J. Friedl und E. Schikaneder übernahmen. In diesem Hause brachte Mozart 1787 zum ersten Male seine „Entführung aus dem Serail“, 1791 die „Zauberflöte“, 1792 „Don Juan“ und die „Hochzeit des Figaro“ und 1798 „Titus“ zur Aufführung. In Folge der günstigen Unternehmung entschlossen sich dann die Directoren, das Theater an der Wien zu bauen, welches im Jahre 1801 eröffnet wurde.

Theater an der Wien, Magdalenenstrasse Nr. 8 (E, 6), unter der Direction von Max Steiner und Marie Geistinger. Auf Veranlassung des Directors Fr. Pokorny wurde dasselbe 1845 von C. Latzel gänzlich umgestaltet. Es wurden damals die Versenkungen unter der Bühne ausgehoben (circa 4^m tief, bis zum Wasser), die Meissnerheizung und die Gasbeleuchtung eingerichtet. An der Stelle des alten Papagenothores (ein Bühneneingang) in der Theatergasse wurde der Eingang für das Logenpublicum angebracht. Der Papageno vom alten Portal, welcher das Porträt von Schikaneder sein soll, wurde wieder aufgestellt.

Das Auditorium hat ausser dem Parterre noch 4 Ränge; dafür entfallen 24 Logen, 1 Hofloge, 2 Theaterlogen, 1 Fremdenloge, 284 Parterresitze, 52 Parquetsitze, 30 Balconsitze (1. Galerie), 95 Sitze auf der ersten, 110 Sitze auf der zweiten, 412 Sitze auf der dritten Galerie. — Das Theater fasst circa 2000 Menschen, ist also das zweit-grösste von Wien.

Das k. k. priv. Carl-Theater, Leopoldstadt, Praterstrasse 31 (G, 3), unter der Direction von Fr. Jauner. Das früher an dieser Stelle bestandene Theatergebäude wurde im Jahre 1847 geschlossen und abgetragen, und der Neubau binnen der erstaunlich kurzen Zeit von 6 Monaten von Director Carl (Carl Bernbrunn), während der „Odeonsaal“ als Aushilfstheater diente, nach den Plänen der Architekten Vandernüll und Siccardsburg ausgeführt, welcher am 10. December desselben Jahres als nunmehriges „Carltheater“ eröffnet wurde. Bei der Eröffnung des neuen Gebäudes war es insbesondere die innere Ausstattung, die bisher in Wien unbekannten bequemen Sitze etc., welche allseitige und verdiente Anerkennung fanden.

Das Gebäude hat in der Praterstrasse 7 Eingänge, wovon die 5 mittleren, welche sich unter dem Vorbaue befinden, über dem im 1. Stock eine Terrasse ausgeführt ist, zu dem Vorraume mit den Cassen und zu den Treppen und Gängen des Zuseherraumes, die beiden äusseren Eingänge jedoch zu dem Bühnenraume, zu den Garderoben und Bureaux führen.

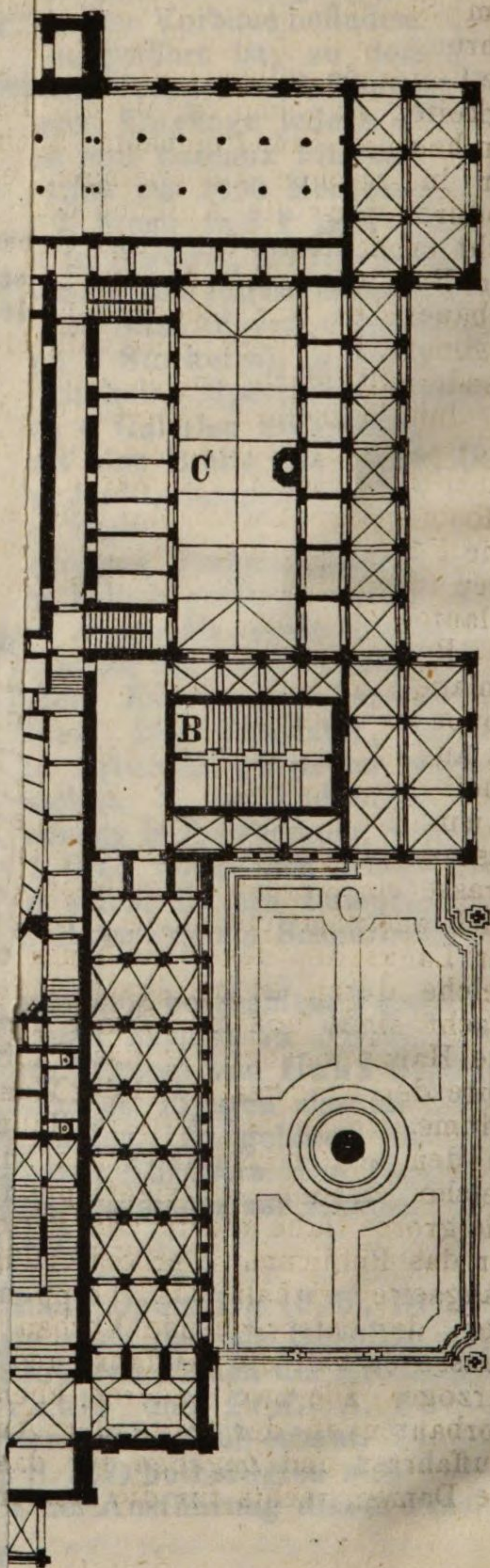
Der Zuseherraum fasst ca. 1300 bis 1400 Menschen. Es sind daselbst 2 Hoflogen (1 im I. Stock und 1 im Parterre), 12 Logen im I. Stock, 16 Logen im Parterre, 9 Fremdenlogensitze, 49 Balconsitze (davon 4 Sessel), 386 Parterresitze (davon 36 Stockerln), in der 1. Galerie 125 Sitze (davon 6 Stockerln), in der 2. Galerie 195 Sitze (davon 6 Stockerln), in der 3. Galerie 135 Sitze. Die 4. Galerie hat keine Sperrsitze. Ausserdem sind im Parterre und in den 4 Galerien Stehplätze.

Die Prosceniums-Oeffnung hat eine Breite von 11,3^m. Die Höhe des Plafondscheitels (der Auditoriumplafond hat eine kuppelförmige Wölbung) beträgt 20,8^m.

In der Mitte der kuppelförmigen Plafondwölbung war früher ein Luster angebracht, der jedoch entfernt wurde. Der Schauraum wird gegenwärtig nur durch die an den Brüstungen der 4 Galerien angebrachten, zusammen bei 150 Glockenflammen und 58 Argandbrennern beleuchtet. Es war auch bereits eine künstliche Ventilation eingerichtet. Der Ventilator, der im Keller aufgestellt war und von Arbeitern getrieben werden sollte, hat jedoch nicht entsprochen. — Im Auditorium und auf der Bühne ist die Meissnerheizung in Anwendung, wofür 3 Oefen unter der Bühne, und 1 Ofen unter dem Auditorium aufgestellt sind. Auf der Bühne selbst ist ein Pumpbrunnen angebracht, welcher mit einem Reservoir am Schnürboden in Verbindung steht.

Die in architektonischer Beziehung bescheidene Façade hat einen kostbaren Schmuck. Es sind nämlich in Nischen der Fronte 7 vorzüglich ausgeführte Figuren von Hans Gasser angebracht, welche die allegorischen Figuren der im Hause selbst dargestellten Genres darstellen. Es gehören diese zu den ersten Arbeiten des berühmten Künstlers. Die Figur des Komus in der oberen Reihe, dem Beschauer zur Linken, stellt das Porträt des Director Carl dar.

Das k. k. Hof-Opernhaus, Stadt, Opernring (F, 5), Director J. Herbeck. Dasselbe wurde nach den als Resultat eines allgemeinen Concurses preisgekrönten Plänen der Architekten Oberbaur. Prof. E. Vandernüll und Prof. A. Sicard v. Sicardsburg in den Jahren 1861—1868 erbaut. Die hervorragendsten Künstler (siehe S. 267) betheiligten sich ausser den genannten Architekten bei der Ausführung dieses Pracht-



baues. Es war dies auch der erste Monumentalbau, der aus dem Stadterweiterungsfonde bestritten wurde. Die Bauausführung fällt in den Beginn der grossen Bauperiode Wiens; die Leiter desselben hatten daher auch mit grösseren Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Bautechnik damals noch nicht den heutigen Stand einnahm; auch die Architektur bekam seither in raschen Uebergängen eine bestimmtere Richtung, wodurch jetzt die Aufgabe des Architekten in vieler Hinsicht erleichtert wird. Das Gebäude ist nun ein Glanzpunkt der Residenz geworden und ist das schönste Denkmal der Erbauer; es war jedoch den Meistern dieses Werkes nicht gegönnt, ihr Werk ganz vollendet und bewundert zu sehen. Vandernüll starb am 3. April 1868, und Sicardsburg am 11. Juni desselben Jahres. Die Architekten G. Gugitz und Professor J. Storck, die vom Anfange her bei dem Opernhausbaue beschäftigt waren, leiteten die letzten Arbeiten selbstständig. Am 25. Mai 1869 erfolgte die Eröffnung durch eine Festvorstellung. Die Gesamtkosten dieses Baues sammt allen Einrichtungen dürften sich auf 6 Millionen Gulden belaufen.

Beschreibung des Baues. Der für die Opernhaus-Anlage verwendete Raum hat eine Grösse von ca. 11000 □^m, wovon ca. 8000 □^m verbaut sind. Die Anordnung der Räume ist aus dem Grundrisse Fig. 108 zu entnehmen. Der mittlere Theil, welcher den Bühnenraum *E*, den Zuschauerraum *F* und das grosse Treppenhaus *A* umfasst, tritt nach aussen als Hauptbau hervor, an welchen sich an der Ringstrasse ein Vorbau anschliesst, der im ersten Stockwerke die reich ausgestattete offene Loggia enthält. Links und rechts der Langseiten des Mittelbaues treten je zwei Flügel hervor, welche durch kleine Tracte miteinander in Verbindung gebracht sind, und zu ebener Erde Arcadengänge enthalten. Die Haupteingänge für das Publicum befinden sich auf der Seite der Ringstrasse. Das Vestibule theilt sich in drei Räume, wovon der mittlere Raum das Logen-Vestibule, und an den beiden Seiten symmetrisch die Galerie-Vestibules, welche zu den Galerientreppen führen, sich anschliessen. Die grosse Halle rechts vom Mittelbaue ist die Warthalle für das Publicum. Der Seitenflügel links in der Mitte der Langseite enthält das Treppenhaus für den kaiserlichen Hof, der entsprechende Vorbau auf der Seite der Kärntnerstrasse enthält die Auffahrt und die Treppe *B* für die Erzherzoge. Die zwei anderen ebenfalls symmetrisch liegenden Vorbauten an der Seite der Augustinergasse enthalten die Auffahrten und Zugänge für das Bühnenpersonal, links für die Damen, rechts für die Herren.

Zwischen den Verbindungstracten der erwähnten Seitenflügel befinden sich die Höfe *C* und *D*, welche bis zu den Souterrainlocalitäten fortgesetzt und in der Höhe der ebenen Erde mit Glasdächern abgeschlossen sind. Im Hofraume *C* ist das Kesselhaus untergebracht, in welchem sechs Dampfkessel aufgestellt sind. An den eigentlichen Bühnenraum *E* schliesst sich die Hinterbühne an, welche mit der Augustinergasse durch eine breite Rampe in Verbindung gebracht ist. Die Localitäten links und rechts der Hinterbühne dienen zu Depôts. Im I. Stockwerke (Höhe der ersten Galerie) sind die Säle für den kaiserlichen Hof, die kaiserliche und erzherzogliche Loge und die Hoffestloge. Die Hoffestloge (in der Mitte) ist durch den grossen Salon, die Verbindungs-Appartements und den kleinen Salon („Salon der Kaiserin“) mit der kaiserlichen Loge in Verbindung gebracht. Jede Loge besteht aus der Vor- und Hinterloge. Vom Logenfoyer kann man in die Loggia eintreten. Alle anderen Räume dienen speciell den Zwecken des Theaters.

In der Höhe der III. Galerie schliesst die Decke des grossen Treppenhauses ab; sieben Balkone gestatten daselbst eine Ansicht des Treppenhauses. In der Höhe der IV. Galerie (Höhe des II. Stockes von aussen), befindet sich über dieser Decke (deren Construction siehe „Bauconstructionen“) ein Buffet, und in den vier vorspringenden Flügeln sind grosse Säle angeordnet, wovon jene über den Treppen des kaiserlichen Hofes und der Erzherzoge zu Theatergarderoben, und die 2 Säle an der Seite der Augustinergasse zu Malersälen (die kleinen Malersäle) verwendet wurden. Zwischen den kleinen Malersälen, entsprechend dem Risalite in der Augustinergasse, befindet sich der „grosse Malersaal“ (unter demselben ist die Hinterbühne). Ueber die Construction der Decken dieser Säle (siehe „Bauconstructionen“).

Links und rechts von der Bühne sind in 9 Etagen übereinander, davon 3 unter der Bühnenhöhe, gewölbte Gänge angebracht, um eine möglichst feuersichere Communication herzustellen. In diesen gewölbten Corridors sind im Fussboden Wasserleitungsröhren gelegt, welche von den Reservoirs am Dachboden gespeist werden, und an mehreren Stellen der Gänge in kleine mit eisernen Thüirchen verschliessbare Mauerspalten der Bühnenmauer einmünden, und daselbst mit einem Wechsel versehen sind, so dass schnell ein kräftiger Wasserstrahl von jeder dieser Mündungen auf die Bühne geleitet werden kann, im Falle dort ein Feuer zum Ausbruch käme. Eine Dampfmaschine mit 8 Pferdekraften, welche in den Souterrainlocalitäten unterhalb *B* aufgestellt ist, hat den Zweck, für die am Dachboden befindlichen Wasserreservoirs

das Wasser zu pumpen und während der Vorstellungen die Maschinen über und unter der Bühne zu bewegen.

Das Auditorium enthält in 4 Etagen 92 Logen für das Publicum, dann 1 Hoffestloge im I. Stock (in der Mitte), 2 Hoflogen im I. Stock, 2 Hoflogen im Parterre und 2 Künstlerlogen im III. Stock; ferner 356 Sperrsitze im Parquet, 86 Sperrsitze im Parterre, 164 Sperrsitze im III. Stock, 82 Sperrsitze im IV. Stock (in der 1. Reihe), 108 numerirte Sitze im IV. Stock, circa 350 Stehplätze im Stehparterre, 250 Sitz- und Stehplätze im III. Stock und 750 Sitz- und Stehplätze im IV. Stock. Das totale Fassungsvermögen beträgt 3000 Personen.

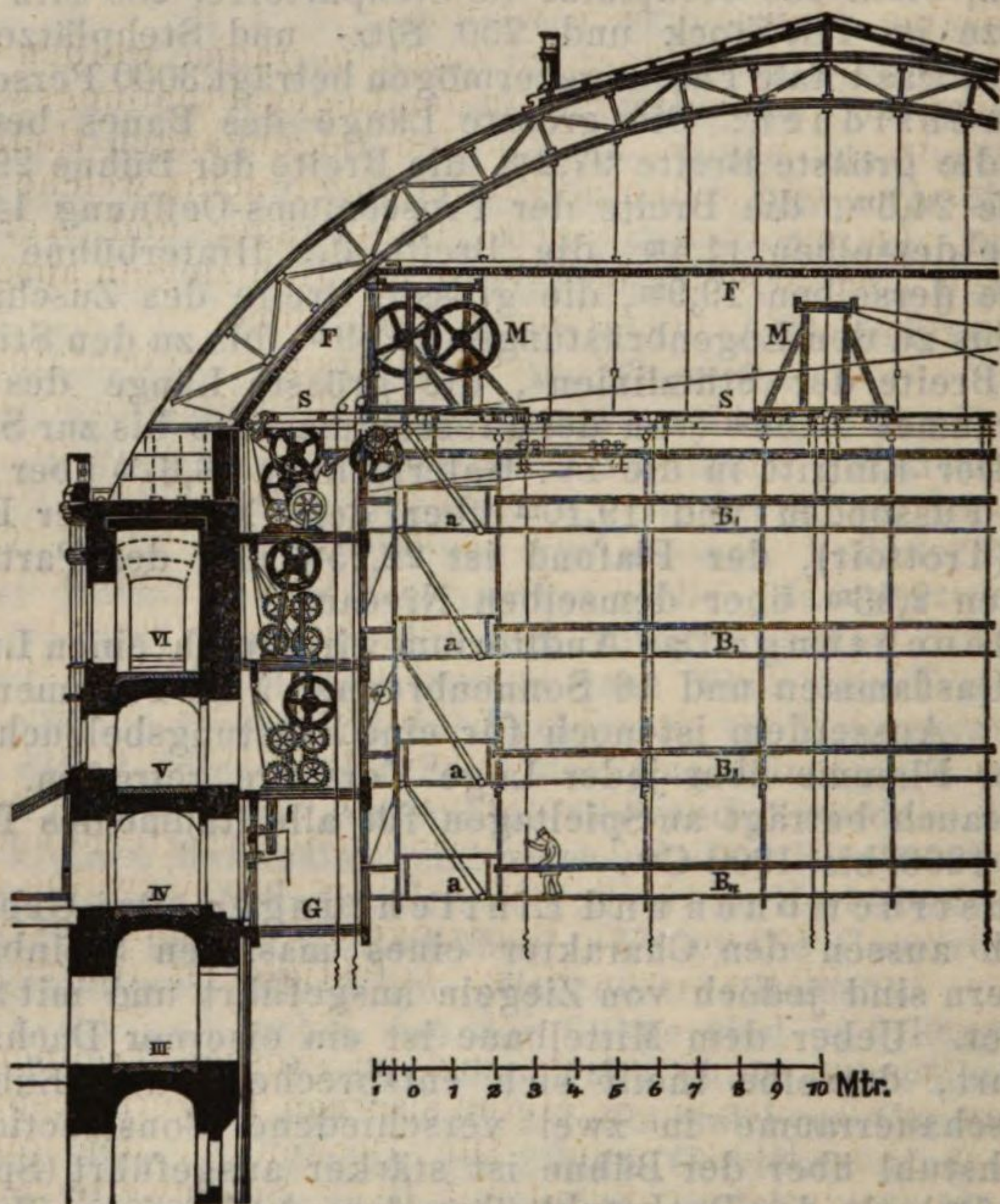
Dimensionen: Die grösste Länge des Baues beträgt $120,9^m$, die grösste Breite $97,2^m$, die Breite der Bühne $29,1^m$, die Tiefe $24,6^m$, die Breite der Prosceniums-Oeffnung $14,2^m$, die Höhe derselben $11,4^m$, die Breite der Hinterbühne 13^m , die Tiefe derselben $19,9^m$, die grösste Breite des Zuschauerraumes bis zu den Logenbrüstungen $19,59^m$, bis zu den Stützen $21,17^m$ (Breite der Stützlinien), die grösste Länge des Zuschauerraumes $26,86^m$ (von der Prosceniumslinie bis zur Stützlinie). Der Eintritt in die IV. Galerie liegt $16,67^m$ über dem Parterre-Fussboden und $19,10^m$ über dem Niveau der Ringstrasse (Trottoir), der Plafond ist $22,75^m$ und der Parterre-Fussboden $2,53^m$ über demselben Niveau.

Beleuchtung: Das Auditorium wird durch einen Luster mit 90 Gasflammen und 16 Sonnenbrenner à 36 Flammen beleuchtet. Ausserdem ist noch für eine Brüstungsbeleuchtung mit einer Flamme über jeder Loge Vorsorge getroffen. Der Gasverbrauch beträgt an Spieltagen für alle Räume des Theaters ca. 1200 bis 1900 C^m.

Constructionen und Einrichtungen. Das Gebäude hat nach aussen den Charakter eines massiven Steinbaues, die Mauern sind jedoch von Ziegeln ausgeführt und mit Stein verkleidet. Ueber dem Mittelbaue ist ein eiserner Dachstuhl ausgeführt, derselbe theilt sich entsprechend dem Bühnen- und Zuschauerraume in zwei verschiedene Constructionen. Der Dachstuhl über der Bühne ist stärker ausgeführt (Spannweite $29,1^m$) als der Dachstuhl über dem Auditorium (Spannweite $34,3^m$), da derselbe ausser der gewöhnlichen Belastung noch die feuersichere Decke, den Schnürboden, die fliegenden Brücken etc. zu tragen hat. Die Gespärre sind bogenförmige Gitterträger, bei welchen die innere und äussere Gurtung mit Radian aus verschiedenen Einsetzungspunkten nach Kreissegmenten gekrümmt ist (Fig. 109). Die Entfernung der Gespärre über dem Bühnenraume beträgt im Mittel 3^m , über dem Auditorium 5^m . Am Saume ist das Dach von einer Galerie umgeben, welche an den vier Ecken durch Pavillons abge-

geschlossen ist. Das bogenförmig gekrümmte Dach hat am Firstende eine Terrasse, welche mit Zinkblech nach dem deutschen Leistensysteme eingedeckt, und durch eine Balustrade von Zinkblech abgeschlossen ist. Die gekrümmten Flächen des grossen Daches sind bis zur Balustrade mit englischem Schiefer auf Schindeln und Bretterschalung; alle anderen Dachflächen von den Seiten- und Verbindungstracten und dem

Fig. 109.



Hof-Opernhaus. — $\frac{1}{360}$ n. Gr.

Risalite mit Zinkblech eingedeckt, und haben hölzerne Dachstühle. Die Höfe B und C (Fig. 108) mit einer Spannweite von 9,7^m sind in der Höhe der ebenen Erde durch eiserne Dachstühle mit Glas eingedeckt. Die Dachstühle sind nach dem Systeme von Polonceau mit einer Strebe. Die Glastafeln haben 8^{mm} Dicke.

Die Bühne ist eine der grössten und zweckmässigst eingerichteten des Continents. Der Raum unter der Bühne ent-

hält die mechanischen Vorrichtungen für die Versenkungen der Räume, über der Bühne (Fig. 109) auf beiden Seiten je vier Arbeitsgänge G , welche durch fliegende Brücken B_1 und B_4 miteinander verbunden sind, und der Schnürboden S mit den Arbeitsmaschinen. Die Arbeitsgänge und die fliegenden Brücken hängen an dem eisernen Dachstuhle. Der Bühnenraum hat über dem Schnürboden eine feuersichere Decke F nach dem Systeme von Vaux, welche ebenfalls am Dachstuhle befestiget ist, und kann von dem Auditorium durch eine Drahtcourtine abgeschlossen werden.

Die Galerien und Gänge im Zuschauerraume werden durch Eisenconstructions getragen; in den Logenabtheilungswänden sind gusseiserne Säulen und in den Logengängen theilweise schmiedeiserne und steinerne Pfeiler angebracht, welche durch ein Netz von eisernen Trägern (Hauptträger und Agraffen) verbunden, und in derselben Weise mit Hohlziegeln ausgefüllt sind, wie die Decke über dem Bühnenraume.

Die Decke über dem Zuschauerraume, ebenfalls eine Eisenconstruction, besteht aus parabolischen Fachwerkträgern für eine freie Spannweite von $28,76^m$. (Höhe in der Mitte $1,58^m$, an den Enden $1,05^m$, Sprengung der unteren Gurtung 11^m). Die Gitterwerke ruhen in mittleren Entfernungen von ca. $3,25^m$ durch Vermittlung eines genieteten Blechträgerpaares auf den Pfeilern, welche den Logengang von den Logen trennen, und wechselweise massiv von Stein und von Schmiedeeisen (zugleich Schläuche für Zwecke der Ventilation) ausgeführt sind. Zwischen zwei solchen Hauptträgern liegt noch durch Verbindung von Querträgern ein genieteter T-förmiger Träger, und in den sich nun ergebenden Entfernungen der Träger von ca. $1,75^m$ sind fast scheitrechte Gewölbe (durch dreierlei Ziegeldicken) von Hohlziegeln gespannt, auf welche Gewölbe der Plafond von Stuck befestiget ist (durch Draht und Kohlen).

Die Decken im Vestibule und im grossen Treppenhause bestehen aus zwischen genieteten eisernen Trägern gespannten Gewölben von Hohlziegeln. Die Decken in den obersten Räumen der vier Seitenflügel mit $13,8^m$ Spannweite bestehen aus genieteten eisernen Haupt- und hölzernen Zwischenträgern (siehe „Bauconstructions“). Die Decke über dem grossen Malersaale ist eine Bohlenbogendecke nach dem System Delorme (siehe „Bauconstr.“). Die Gewölbe der Arcadengänge sind nach dem mittelalterlichen Systeme durch Diagonalrippen von Stein construirt. Bezüglich der bei diesem Baue verwendeten Steine siehe „Baumaterialien“.

Als hervorragende Tischlerarbeiten müssen erwähnt werden die Thüren der Hofappartements, besonders jene im

grossen Kaisersaale, im Salon der Kaiserin, die Hoflogenthüren etc.

Die Baumeister-Arbeiten führte Architekt Baurath J. Hlavka aus; die Steinmetzarbeiten: Hofsteinmetz P. Wasserburger, Fr. Prantner und Ed. Hauser; die Eisenconstructions des grossen Dachstuhles das gräfl. Henckel-Donnersmarck'sche Eisengewerk in Zeltweg, die Heizungs- und Ventilations-Einrichtungen; die Eisenconstructions für die Decken des Zuseherraumes, des grossen Treppenhauses, der kleinen Malersäle etc. v. H. D. Schmidt in Simmering; die Eisenconstructions für die kleinen Dachstühle, die eisernen Decken der Logen und Galerien und sämtliche Beschlägearbeiten Hof-Eisenconstructeur Ig. Gridl und die oben erwähnten Tischlerarbeiten führte Friedrich Paulick aus.

Die Zahl der verschiedenen Kunst-Industriellen, die noch bei dem Opernhausbaue beschäftigt waren, welche alle vorzüglichsten Arbeiten lieferten, beträgt weit über hundert.

Ventilation und Heizung. Die Ventilation des Opernhauses wurde nach dem System der Pulsion (Einpumpen der Luft) von Prof. Dr. C. Böhm durchgeführt. Die durch die Ventilation bedingte Bewegung der Luft findet den natürlichen Gesetzen folgend von unten nach oben statt, indem die heisse Luft aufsteigt und durch die Lusteröffnung (4^m Durchmesser) abzieht, während die frische Luft durch den Fussboden des Parterre und an dem tiefsten Punkte der Logen und Galerien mit mässiger unmerklicher Geschwindigkeit eingeführt wird.

Die nach Bedarf zu regelnde Zufuhr der Luft wird durch eine Dampfmaschine von 12 Pferdekraften, welche in den Souterrainlocalitäten unterhalb A (Fig. 108) aufgestellt ist, besorgt, und setzt einen von Prof. Dr. Jg. Heger construirten Schraubenventilator (nach Art einer Jonval'schen Tourbine) mit ca. 3^m Durchmesser in rotirende Bewegung, der nach Bedarf 40,000 bis 120,000 C^m Luft pro Stunde zuführt. Die Souterrainlocalitäten mit über 7^m Höhe bilden gleichsam ein grosses Reservoir für die durch Lichtgräben eintretende Luft, in welchen sich die Luft im Sommer etwas abkühlt. Von hier tritt die Luft in den Hauptzuführungs-Canal durch den Ventilator und wird unter dem Auditorium in drei Canälen vertheilt, von welchen der mittlere mit dem grössten Querschnitte die Luft unter das Parterre und in die Logen, die beiden Seitencanäle in den ringförmigen Raum unter den Logengang führen. Diese Räume sind, wie aus dem Profile Fig. 110 ersichtlich, in drei Etagen vertheilt. Von der untersten Etage kann die Luft durch die cylindrischen Röhren von

1^m Durchmesser entweder direct in die obere Etage aufsteigen, oder geht durch die ringförmigen Oeffnungen um diese Röhren in den durch Dampfheizung erwärmten Raum (Heizraum), um in kalter Jahreszeit die Luft vorwärmen zu können. Das Einströmen der vorgewärmten oder kalten Luft lässt sich genau reguliren, und zwar durch Heben oder Senken der Glocken über den Cylindern und der die Cylinder umgebenden Ringe. Es sind unter dem Parterrefussboden 12 solcher Einströmungsöffnungen entsprechend den 12 Ge-

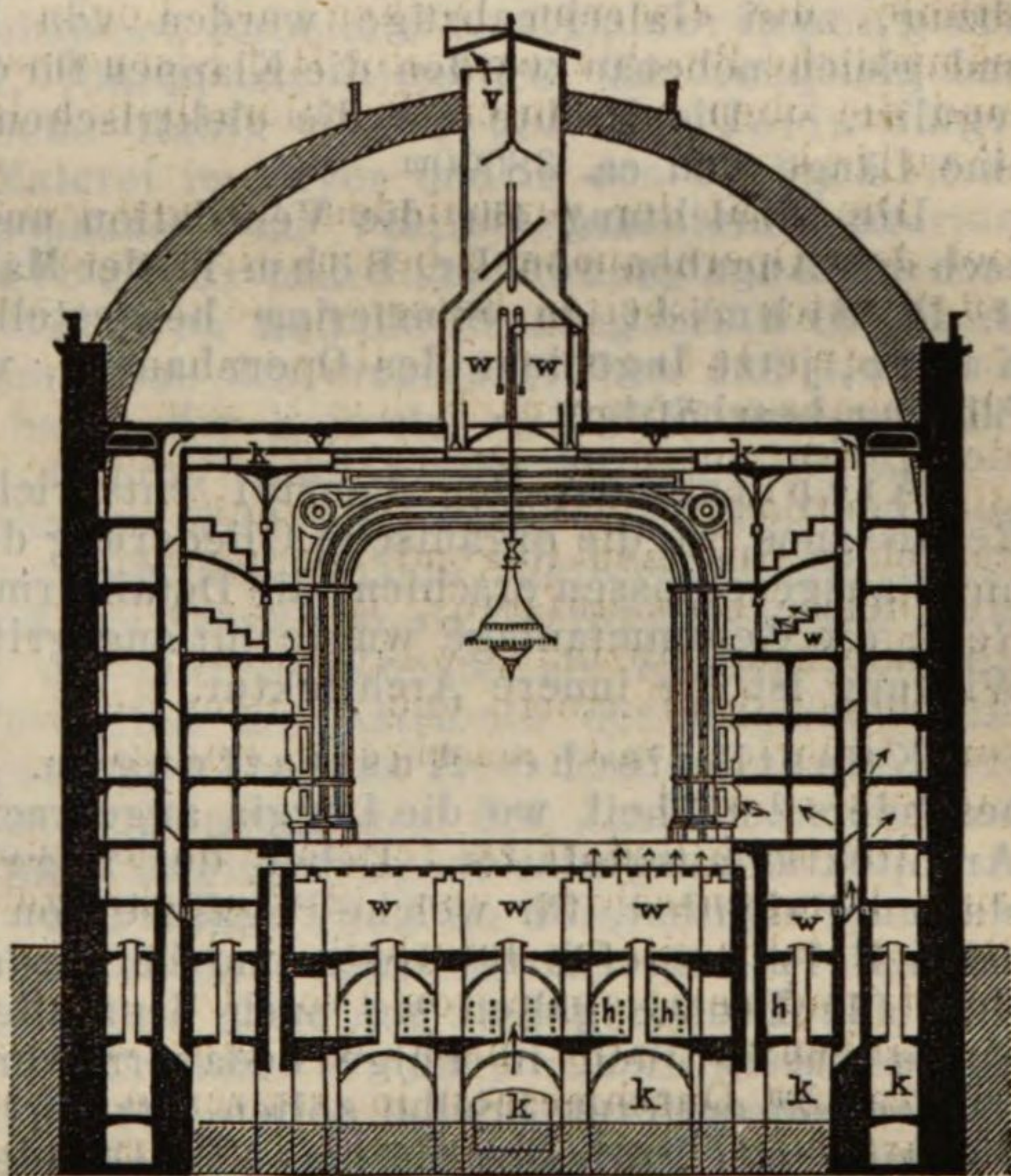
wölbsfeldern angebracht, die in 3 Systemen (à 4 Oeffnungen) zu reguliren sind. Aus diesem Raume — dem Mischraume — tritt die Luft unter die Sitze des Parterre, und durch die bezeichneten verticalen Canäle in die Corridors des Parterre, der Parterrelogen, der 1. und 2. Galerie, von dem ringförmigen äusseren Theile des Mischraumes nach der 3. und 4. Galerie.

Für die Ventilation an heissen Sommertagen ist noch besonders Vorsorge getroffen durch die An-

ordnung des Sommercanales, wodurch auch noch an der ganzen Peripherie der Decke frische Luft eingeblasen wird.

Wie schon erwähnt, ist in diesem Gebäude die Dampfheizung eingerichtet. Unmittelbar neben dem Kesselhause ist der Hauptvertheiler der Dampfheizung angebracht. Dieser Vertheiler ist einer der grössten, wie sie je angeordnet wurden, da auch die Dampfheizung eine der grössten ist. Es sind für die Dampfheizung bei 18000^m Röhren verwendet. In dem bereits erwähnten Heizraume sind noch vier kleinere Vertheiler

Fig. 110.



Hof-Opernhaus. — 1/800 n. Gr.

angebracht, wo sich von jedem 14 Röhren abzweigen. Die Röhren sind von Schmiedeeisen mit ca. 25^{mm} lichter Weite.

Unter dem Auditorium befindet sich das Inspections-Zimmer, von welchem aus dieser ganze grosse Apparat geleitet wird, und wo alle Anzeigen über die Temperatur, über die Klappenstellungen, über den Druck in den Dampfleitungen, über die Thüren des Ventilations-Raumes, ob selbe offen oder geschlossen sind, zusammenlaufen. Von hier aus geht auch ein Sprachrohr in das Kesselhaus, in das Vertheilerhaus (Hauptpunkt der Dampfheizung). Die Abzugsklappen am Boden, ein Bühnenabzug, ein Haubtabzug, ein Parterreabzug, zwei Galerienabzüge werden von hier aus gestellt, und gleich nebenan werden die Klappen für die Luftzuführung regulirt. — Die Drähte für die elektrischen Anzeigen haben eine Länge von ca. 38000^m.

Die Einrichtung für die Ventilation und Heizung wurde nach den Angaben von Dr. Böhm in der Maschinenfabrik von H. D. Schmidt in Simmering hergestellt. Ingenieur H. Kautz, jetzt Ingenieur des Opernhauses, war mit der Ausführung beschäftigt.

Architektur. Der Baustyl entspricht einer Zeit der Renaissance, wo die organische Gliederung des Gewölbes noch nicht ausgeschlossen erschien; die Detailformen zeigen grossen Reiz; die Gesamtanlage wurde oft angegriffen. Von grosser Wirkung ist die innere Architektur.

Künstlerische Ausstattungen. Von aussen ist besonders der Theil, wo die Loggia angebracht ist, mit reicher Architektur ausgestattet. Ueber der Loggia sind zwei Postamente sichtbar, für welche Pegasus von Bronze von Bildhauer Pilz ausgeführt wurden und bereits aufgestellt waren; aber für Bronze galten sie nach dem allgemeinen Urtheile als zu massiv, und in Folge bedauernswerther Uebereilung wurden sie entfernt. Selbe sollen jetzt ersetzt werden durch Pegasus von Professor Hähnel in Dresden, der auch das Schwarzenberg-Monument gemacht hat. Die fünf Bronze-Figuren in der Loggia (Heroismus, Drama, Phantasie, Komik und Liebe) sind ebenfalls von Hähnel. Alle ornamentalen Arbeiten an den Façaden und der Loggia sind von Fr. Schönthaler. Die Figuren der beiden Brunnen sind von H. Gasser. Der Brunnen zur linken Seite (von der Ringstrasse aus) stellt dar: die Musik, den Tanz, die Freude und den Leichtsinn; der Brunnen rechts: die Loreley, die Trauer, die Liebe und die Rache.

Namen der Künstler, welche für die innere Ausstattung thätig waren, mit Angabe ihrer Werke etc.:

Maler: E. Bitterlich, Schüler von Rahl, führte mit Grippenkerl die Compositionen von Rahl aus (siehe Rahl). — Von Prof. Fr. Dobiaschofsky sind die Compositionen der Decken und Wandgemälde im grossen Treppenhause: Das Ballet, die Opera Buffa, die Opera Seria. Vollendet von Prof. Rieser. — Prof. E. Engerth führte die Wandgemälde im Kaisersaale („Verbindungs-Appartements“): „Die Hochzeit des Figaro“, an den Lisenen: Genien (grau auf Goldgrund), und die Friesbilder der Kaiserstiege: „Die Orpheus-Mythe“, aus. — Von C. Geiger sind die elf Wandgemälde der Vestibules: Amoretten beschäftigen sich mit Orchester- und Chorproductionen und verschiedenen Arbeiten. — Chr. Grippenkerl, Schüler von Rahl, führte mit Bitterlich die Compositionen von Rahl aus (siehe Rahl). — Pietro A. Isella führte die ornamentale Malerei im Foyer und in den beiden Buffets, im grossen Treppenhause, im Vestibule und im Auditorium aus. — Prof. Laufberger malte den Vorhang zur komischen Oper. — Von C. Madjera sind die Deckengemälde im „Salon der Kaiserin“, dann jene des erzherzoglichen und des Festlogen-Salon. Im Salon der Kaiserin sind 3 Deckengemälde, deren Inhalt dem „Oberon“ entnommen; im Salon der Erzherzoge ist ein Deckengemälde: „Preciosa“; im Hoffestlogen-Salon ist ein grosses Deckengemälde, darstellend die Musik, die Dichtkunst und die Tanzkunst als Hauptfiguren, und unten auf einem Sockel die übrigen Künste als Kinder. In zwei kreisrunden Feldern sind die Attribute der tragischen und lyrischen Musik enthalten. — Von Prof. Rahl sind die Compositionen zu den Deckengemälden des Zuseherraumes und der Vorhang für die tragische Oper, welcher die „Orpheus-Mythe“ darstellt. Der obere Theil im Fries zeigt Orpheus in der Mitte lebender Wesen; Wirkung der Musik auf dieselben. — Das Hauptbild zeigt den Sieg der Harmonien über die Leidenschaften. Orpheus erweicht mit Hilfe Amor's das Herz Pluto's und Eurydice wird ihm wieder gegeben. Links der alte Höllenfährmann Charon, welcher am Stixflusse die abgeschiedenen Seelen erwartet. Im Hintergrunde die während des Opernhausbaues mit Tod abgegangenen Künstler: Rahl, H. Gasser, Dobiaschofsky, Sicardsburg und Vandernüll. — Der untere Theil des Vorhanges: Orpheus fesselt durch seinen Gesang die Argonauten und führt sie glücklich bei den Syrenen vorbei. Im Proscenium: Bacchus, umgeben von den Allegorien: Tragik, Comödie, Tag und Nacht. Am Plafond des Zuseherraumes in 8 Feldern: Begeisterung, Melancholie, Lebenslust, Andacht, Liebe, Ergebung, Heiterkeit und Zorn. — Grippenkerl u. Bitterlich führten die Compositionen des am 9. Juli 1865 gestorbenen Prof. C.

Rahl vollständig aus. — Prof. Rieser, siehe Dobiaschofsky. — Von Jgn. Schönbrunner sind die Ornamente am Vorhange für die komische Oper, die Malerei in den Verbindungs-Appartements, in dem Logensalon der Erzherzoge, in den Vestibulegängen und den Galerietreppen. — Von Prof. M. v. Schwind sind die Decken- und Wandgemälde in der Loggia: Scenen aus der Zauberflöte, und im Foyer: Scenen aus verschiedenen Opern. — Von Prof. Sturm sind die ornamentalen Malereien im Foyer und in den beiden Buffets, die Stoffmalereien im Salon der Kaiserin und die 20 Blumenfelder im Foyer. — Von Prof. C. Swoboda sind die Friesbilder im erzherzoglichen Treppenhause, welche das Leben Iphigenien's in 12 Bildern darstellen. — Von Prof. Alb. Zimmermann sind die Wandgemälde im Hoflogen-Salon der Kaiserin: Posenhofen am Starenberger-See, der Starenberger-See und Hohen-Salzburg (Mozart's Geburtsort).

Bildhauer: Prof. Cesar führte die beiden Portrait-Medaillons von Vandernüll und Sicardsburg im grossen Treppenhause aus. Siehe ferner: Radnitzky. — Von Prof. C. Ferrari sind die Figuren der Hoftreppen. Auf der Kaisertreppe: die Musik, auf der erzherzoglichen Stiege: die Dramatik. — H. Gasser siehe S. 266. — Von J. Gasser sind die Statuen im grossen Treppenhause, die 7 freien Künste: Baukunst, Bildhauerkunst, Dichtkunst, Tanzkunst, Tonkunst, Schauspielkunst und Malerkunst. — Von F. Hampel ist die ornamentale Bildhauerei der beiden Galerietreppen. — Von A. Kiesling ist die Steinbildhauerei an den Thüren vom Foyer in das Treppenhaus und nach der Loggia. — Von Prof. Otto König sind die Medaillons der Treppe zur Hofparterre-Loge. — Aug. Lavigne führte die Gypsornamente im Foyer, in den beiden Buffets, im Zuseherraume, am Proscenium, im Hoffest-Salon und Loge, im Parterre-Logen-Salon des Kaisers und im Stehparterre aus, ferner die Bildhauereien in Stein in der Warthalle, in den beiden Hoflogentreppen und im grossen Treppenhause. — Jos. Pokorny führte die ornamentalen Bildhauereien im grossen Treppenhause, an den beiden Monumentalbrunnen, dann verschiedene Holzschnitzereien an Thüren aus. — Von Joh. Preleutner sind die Medaillons an der Façade der Augustinergasse und die Reliefs im grossen Treppenhause, Tanz und Oper darstellend. — Von Prof. Radnitzky und Cesar sind die 30 Medaillons an den Logenbrüstungen, darstellend die Porträte jener Künstler und Künstlerinnen, welche seit den Zeiten Maria Theresia's bis in die neueste Zeit im alten Hof-Opernhause (jetzt abgetragen) mitgewirkt haben, ferner die Medaillons der Façaden gegen die Opern- und Kärntnerstrasse. — Von Joh. Schindler ist die ornamen-

et	et
KX	KX
tef	tef
feſt	feſt
KX	KX
et	et

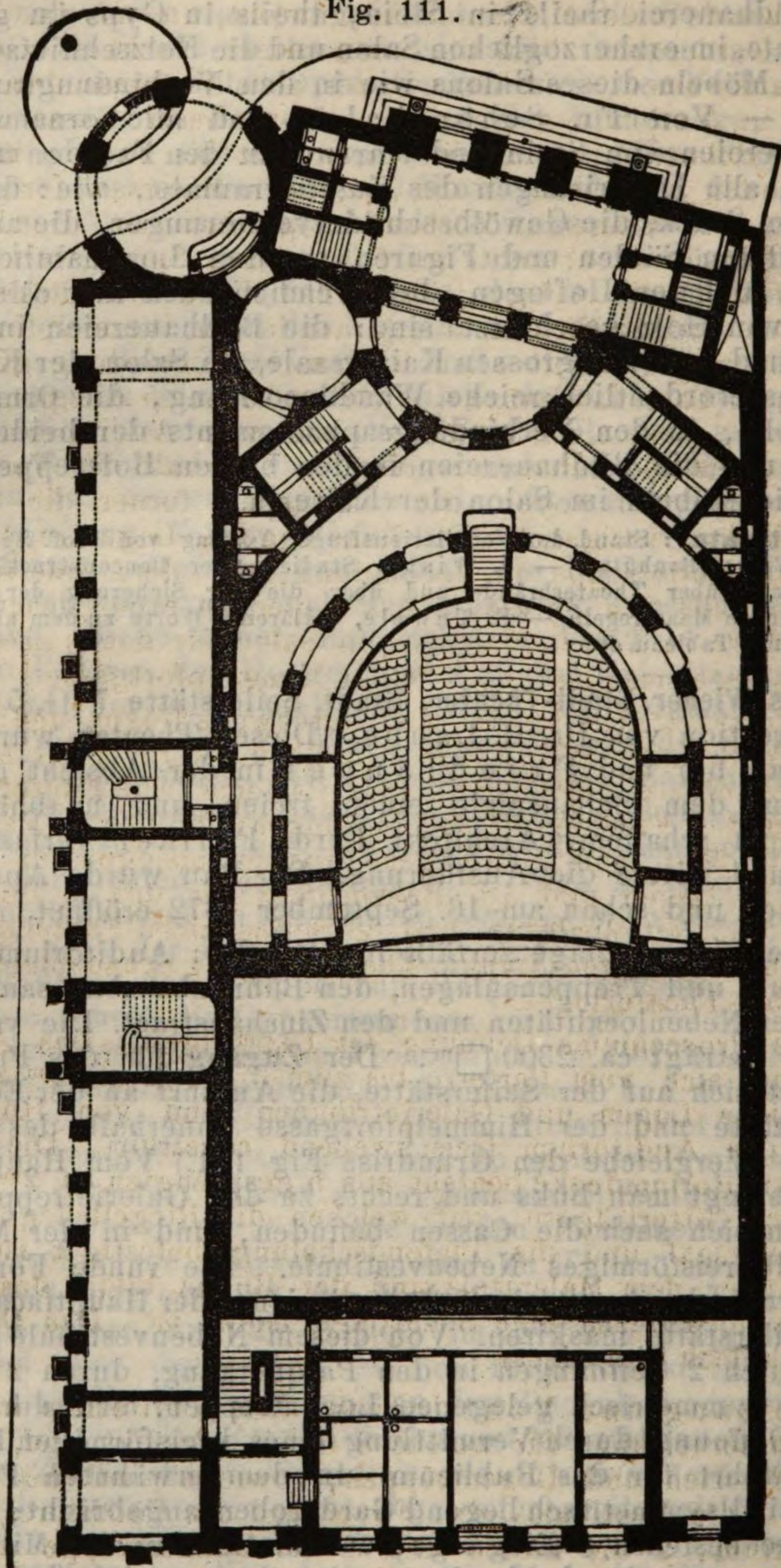
tale Bildhauerei theils in Stein, theils in Gyps im grossen Vestibule, im erzherzoglichen Salon und die Holzschnitzarbeiten an den Möbeln dieses Salons wie in den Verbindungsappartements. — Von Fr. Schönthaler sind alle ornamentalen Bildhauereien von Stein und Marmor an den Façaden und der Loggia, alle Decorirungen des Zuseherraumes, wie: der Plafond von Stuck, die Gewölbsschilderverzierungen, die aus Holz geschnitzten Säulen und Figuren an den Logenabtheilungswänden und den Hoflogen, bei welchen auch fast alle Ornamente von Holz geschnitzt sind; die Bildhauereien in Stein, Stuck und Holz im grossen Kaisersaale, im Salon der Kaiserin (die ausserordentlich reiche Wanddecorirung, die Ornamente von Holz), in den Verbindungsappartements der beiden Hoflogen, und die Bildhauereien in den beiden Hoftreppen, wie auch die Möbeln im Salon der Kaiserin.

Literatur: Stand der Ventilationsfrage, Vortrag von Prof. Siccardsburg, Wiener Bauhütte. — J. Wist's Studien über Bauconstructionen. — A. Fölsch, über Theaterbrände und über die zur Sicherung der Theater erforderlichen Maassregeln. — F. Tewele, erklärende Worte zu dem allegorisch historischen Tableau etc.

Das Wiener Stadt-Theater, Stadt, Seilerstätte 7 (G, 5), unter der Direction von Dr. H. Laube. Dieses Theater wurde von Dr. L a u b e und F r i e d l ä n d e r in der Absicht gegründet, um dem Schauspiele einen freien und unabhängigen Boden zu schaffen. Architekt Ferd. Fellner verfasste die Pläne und leitete die Ausführung. Der Bau wurde April 1871 begonnen und schon am 16. September 1872 eröffnet.

Die ganze Anlage zerfällt in 3 Glieder: Auditorium sammt Vestibule und Treppenanlagen, den Bühnenhausbau sammt den nöthigen Nebenlocalitäten und den Zinshaustract. Die verbaute Fläche beträgt ca. 2300 □^m. Der Zugang für das Publicum befindet sich auf der Seilerstätte, die Anfahrt an der Ecke der Seilerstätte und der Himmelpfortgasse innerhalb des Rundbaues. (Vergleiche den Grundriss Fig. 111.) Vom Hauptvestibule gelangt man links und rechts zu den Galerietreppen, bei welchen sich auch die Cassen befinden, und in der Mitte in ein halbkreisförmiges Nebenvestibule. Die runde Form soll den Bruch der Auditoriumachse mit jener der Hauptfaçade und der Seilerstätte maskiren. Von diesem Nebenvestibule gelangt man durch 2 Oeffnungen in den Parquetgang, durch 2 andere zu den symmetrisch gelegenen Logentreppen, und durch eine fünfte Oeffnung durch Vermittlung eines kreisförmigen Raumes zur Anfahrt für das Publicum. In dem erwähnten Parquetgang sind symmetrisch liegend Garderoben angebracht; für das Parterre bestehen 3 Eingänge, wovon einer in der Mitte, und je einer unter den beiden Prosceniumslogen sich befinden. Die

Fig. 111.



Stadt-Theater. — $\frac{1}{600}$ n. Gr.

Bühne wurde in der Mezzaninhöhe gewählt, um mit den Schauspieler-Garderoben über die ebenerdigen Verkaufs-Gewölbe hinwegzukommen, und ist mit der Schellinggasse durch eine Rampe in Verbindung gebracht. Von dieser Gasse aus ist auch die Bühnentreppe angebracht, welche bis zu dem mit dem Rollenboden in gleicher Höhe liegenden Malersaal fortgeführt und mit allen Etagen in Verbindung gebracht ist. Der Rollenboden (Schnürboden) ruht auf 5 hölzernen Sprengwerken, an welchen auch die Arbeitsgalerien und die Justirbrücken hängen. Die Treppe für den Miethtract in der Himmelpfortgasse kann nöthigenfalls mit allen Rängen in Verbindung gebracht werden, so dass das ganze Auditorium sonach 5 Ausgänge nach der Strasse besitzt. Die Bühne kann vom Auditorium durch eine Drahtcurtine getrennt werden. — Oberhalb des Vestibules befindet sich das Foyer, die Conditorei, ferner die Loggia oberhalb der Durchfahrt. Die links liegende Logentreppe steht mit der Galerietreppe in Verbindung, um dem Galeriepublicum ebenfalls den Zutritt in das Foyer zu ermöglichen. Mit der Hofloge in Verbindung ist ein Salon für den kaiserlichen Hof mit separirter Treppe von der Himmelpfortgasse.

Im ganzen Auditorium sind durchwegs Logen und Sperrsitze angebracht. Die Grösse desselben ist für 1500 Zuseher berechnet, davon entfallen für das Parterre: 352 Fauteuils, 22 Logen und 2 Fremden-Prosceniumslogen; für den 1. Rang: 23 Logen, 1 Hof- und 1 Fremden-Prosceniumsloge; für den 2. Rang: 20 Logen und 167 Balconsitze; für den 3. Rang: 12 Logen, 163 Mittelbalcons- und 38 Seitenbalcon-Fauteuils, 238 Mittel- und 64 Seiten-Amphie-Theatersitze, 4 Schauspieler- und 7 Amphie-Theaterlogen.

Die Prosceniums-Oeffnung ist 12,5^m breit. Das Auditorium baut sich vom Parterre bis zum 3. Stock um 1^m zurück. Sämmtliche Logen und Galerietribünen sind von Holz und gegen das Auditorium freischwebend construiert. Die 24,6^m weite Auditoriumdecke besteht aus 5 gesprengten ca. 2^m hohen hölzernen Gitterträgern, auf welchen die Riegelbelegung für den Malersaal und die Plafondschalung befestiget ist. Die Decke über dem Malersaale und der Bühne bildet das Dach, welches noch durch eine Schuttlage isolirt ist. Das Dach ist mit Zinkblech eingedeckt.

Heizung und Ventilation. Das Auditorium hat eine Heisswasserheizung, für welche 8 Oefen angelegt sind, wovon 2 die Galerien und Logentreppe, sowie sämmtliche Logengänge, 1 die Vestibules, das Foyer und die Conditorei, 2 das Auditorium, 2 die Bühne und 1 die Bühnentreppe und die daselbst befindlichen Corridors vorwärmt.

Die Ventilation ist nach dem Systeme der Aspiration (Absaugen der Luft) durchgeführt. Die Zuführung der frischen Luft wird durch 2 Canäle mit ca. 9 □^m Querschnitt erzielt, von welchen der eine Canal in der Schellinggasse, der andere in der Durchfahrt mündet. — Die durch die Auditoriumheizung entsprechend vorgewärmte Luft kommt in den Raum unter dem Auditorium und steigt hier theils durch die Canäle in die einzelnen Etagen und theils durch kleine Oeffnungen unter die Sitzreihen des Parterre. — Die Abzugsöffnungen sind am höchsten Punkt der 2. und 3. Galerie in der ganzen Breite des Auditoriums angebracht. Den Hauptabzug bewirkt der Beleuchtungskörper, der allein genügen würde, alle verbrauchte Luft abzuführen.

Die Anordnung des Beleuchtungskörpers hat den Zweck einer freieren Uebersicht für die Galeriebesucher, und als über den Plafond vorstehender Theil besser zu wirken. Derselbe hat einen Durchmesser von c. 7^m, und besteht aus 8 Deckensonnenbrennern, welchen in der inneren Peripherie ein Kugelkranz von 40 Flammen folgt, diesen schliesst sich die Glasampel an mit fast 3^m Durchmesser, welche durch 5 horizontale Flammenkränze von innen beleuchtet wird. Als Endigung ist eine Tulpe mit aufwärts gekehrten Rändern und hinter diesen eine Flammenreihe, und in der Mitte der Tulpe abermals ein Sonnenbrenner angebracht. Jeder der 9 Sonnenbrenner wie auch die Glasampel sind separat zu heben. Der ganze Beleuchtungskörper hängt auf 2 eisernen Gitterträgern und wiegt 350 Ctnr. Die Gesamtflammenzahl desselben beträgt 700.

Die Wasserversorgung des ganzes Hauses geschieht durch einen im Keller befindlichen Brunnen, von welchem das Wasser mittelst einer Gaskraftmaschine von 2 Pferdekraften nach dem Systeme von E. Lenoir (von P. Granichstaedten) zu den im Malersaale und dem Dachboden aufgestellten Reservoirs gehoben wird.

Der Bau wurde von der Wiener Baugesellschaft ausgeführt. Die Einrichtung für Ventilation und Heizung ist von Holdorf & Brückner.

Künstlerische Ausstattungen. Der Bau ist im Renaissancestyle durchgeführt. Auf dem kräftig gegliederten Unterbau erheben sich auf der Hauptfaçade 6 korinthische Säulen, welche das Gebälke und den Giebel tragen. Das Giebelfeld stellt die Versammlung der Götter unter dem Voritze des Zeus dar, über dem Giebelfelde ragt die 2,5^m hohe Statue des Helios empor, zu dessen Füßen die Dichtkunst und das Schauspiel sitzen. In den Oeffnungen der Loggia steht je eine Statue: in der Mitte Shakespeare, rechts Goethe, links

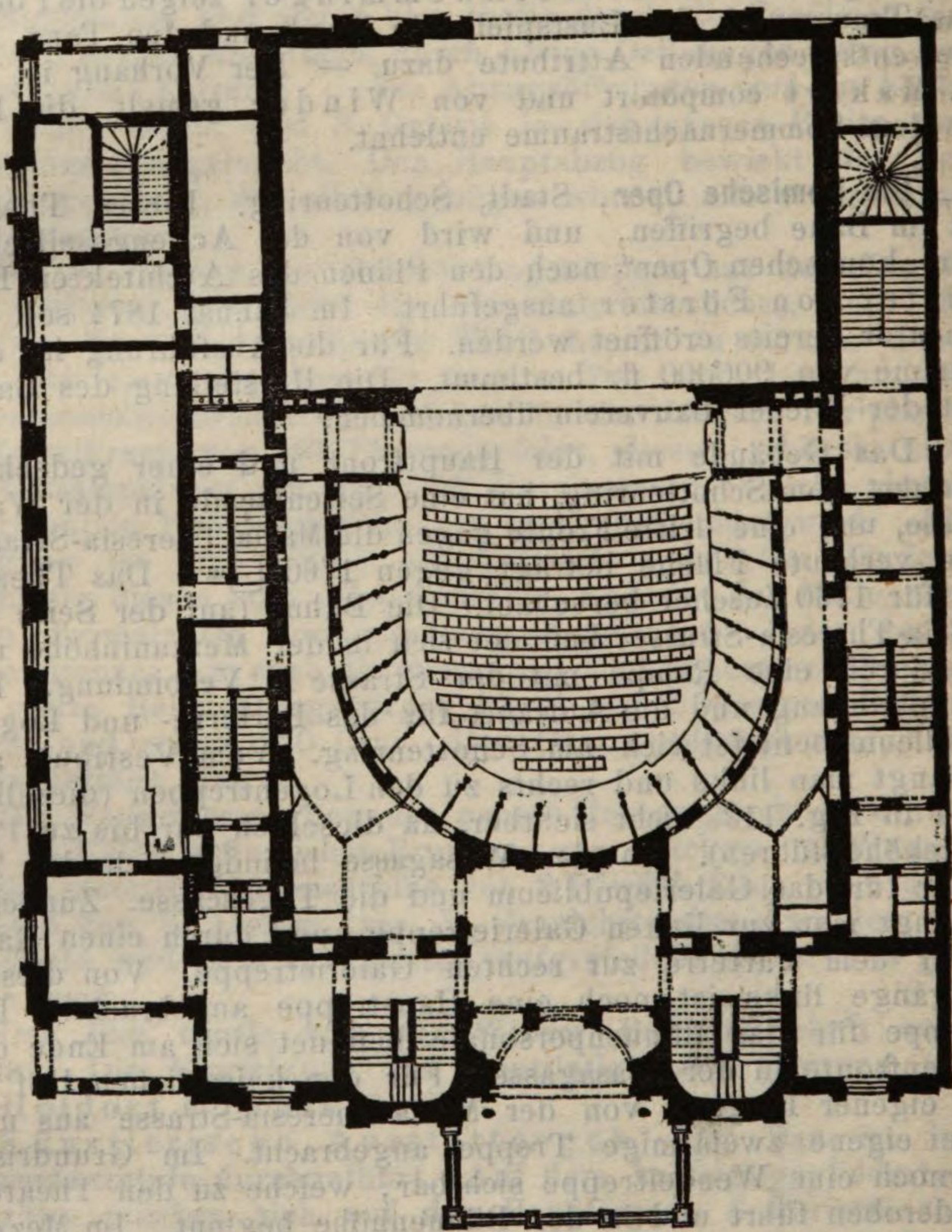
Schiller. — Die Heliosgruppe und die Dichterstatuen sind von Sandstein, die Panther in Zink, alle übrigen Sculpturen von Cementguss. Die figuralen Arbeiten sind von Meixner. — Alle decorativen Bildhauerarbeiten im Zuseherraume sind von Fr. Schönthaler. — Die 5 ovalen und 5 langgestreckten Deckengemälde von Prof. Schwemminger zeigen die Poesie, das Trauerspiel, das Lustspiel, die Musik und den Tanz, und die entsprechenden Attribute dazu. — Der Vorhang ist von H. Makart componirt und von Winder gemalt, die Idee ist dem Sommernachtstraume entlehnt.

Die komische Oper, Stadt, Schottenring. Dieses Theater ist im Baue begriffen, und wird von der Actiengesellschaft der „komischen Oper“ nach den Plänen des Architekten Emil Ritter von Förster ausgeführt. Im Januar 1874 soll das Theater bereits eröffnet werden. Für die Ausführung ist eine Summe von 90000 fl. bestimmt. Die Herstellung des Baues hat der Wiener Bauverein übernommen.

Das Gebäude mit der Hauptfront und einer gedeckten Anfahrt vom Schottenring, hat eine Seitenfaçade in der Wasagasse, und eine dritte Fronte gegen die Maria-Theresia-Strasse. Die verbaute Fläche beträgt gegen 1760 □^m. Das Theater ist für 1760 Zuseher berechnet. Die Bühne (auf der Seite der Maria-Theresia-Strasse) befindet sich in der Mezzaninhöhe und ist durch eine Rampe mit der Strasse in Verbindung. Der Haupteingang und die Auffahrt für das Parterre- und Logenpublicum befindet sich am Schottenring. Vom Vestibule aus gelangt man links und rechts zu den Logentreppen (dieselben sind in Fig. 112 nicht sichtbar, da dieselben nur bis zu Parterrehöhe führen). In der Wasagasse befindet sich der Zugang für das Galeriepublicum und die Tagescasse. Zunächst gelangt man zur linken Galerietreppe, und durch einen Gang unter dem Parterre zur rechten Galerietreppe. Von diesem Eingange links ist noch eine Haustreppe angebracht. Die Treppe für das Bühnenpersonale befindet sich am Ende der Seitenfronte in der Wasagasse. Für den kaiserlichen Hof ist ein eigener Eingang von der Maria-Theresia-Strasse aus und eine eigene zweiarmige Treppe angebracht. Im Grundrisse ist noch eine Wendeltreppe sichtbar, welche zu den Theatergarderoben führt und in der Bühnenhöhe beginnt. Im Mezzanin und im ersten Stockwerke wird eine Restauration untergebracht mit dem Zugange von der Wasagasse. Im ersten Stockwerke über einer Terrasse (über der Anfahrt) wird eine Loggia ausgeführt, welche oben entsprechend dem Grundrisse halbkuppelförmig abschliesst. Die innere und äussere Architektur wird im Renaissancestyle durchgeführt. Im Weltaus-

stellungs-Gebäude ist eine Perspective von der komischen Oper ausgestellt. — Das Auditorium wird ausser dem Parterre noch in 4 Ränge getheilt, und zwar sind für das Parterre 23 Logen und 303 Sitze, für den 1. Rang (Höhe des

Fig. 112.



Komische Oper. — $\frac{1}{500}$ n. Gr.

1. Stockes) 25 Logen (mit den Hoflogen), für den 2. Rang 20 Logen etc. bestimmt. In der Höhe der 3. und 4. Galerie sind in der Mitte Amphie-Theater angeordnet, und ist eventuell noch für eine kleinere Zahl von Stehplätzen Rücksicht genommen.

Dimensionen. Die grösste Länge des Baues beträgt 45,5^m, die grösste Breite 38,7^m, die Breite der Prosceniums-Oeffnung 11,4^m. Das Bühnenniveau liegt 4,4^m über dem Trottoir. Die Höhe vom Parterrefussboden bis zur Auditoriumdecke ist mit circa 17^m angenommen.

Beleuchtung, Ventilation und Heizung. Das Auditorium wird durch einen Luster beleuchtet werden, der zugleich Sonnenbrenner ist, und ausserdem sollen noch zwei Sonnenbrenner angeordnet werden. Die Ventilation und Heizung (Heisswasserheizung mit Mitteldruck) wird ähnlich der Anlage im Stadt-Theater und ebenfalls von Holdorf & Brückner ausgeführt werden.

In Zukunft wird Wien noch um einen gewiss interessanten und grossartigen Theaterbau vermehrt werden, nämlich durch das neue Hof-Schauspielhaus von Semper und Hasenauer, wozu die Pläne bereits fertig sind, und welches an der Ausmündung der Teinfaltstrasse gegen die Ringstrasse erbaut werden soll.

Die übrigen Theater, welche kein bauliches Interesse bieten, sind das Strampfer-Theater, Tuchlauben 16, unter der Direction von Fr. Strampfer; das Theater in der Josefstadt, VIII. Josefstädterstrasse 26, unter der Direction von J. Fürst; das Residenz-Theater, I. Canova-gasse, unter der Direction von E. Kürschner, sehr klein; Fürst's Volkstheater im Prater, unter der Direction von J. Fürst und je ein Theater in Meidling und Rudolfsheim.

Gebäude für technische Zwecke.

I. Gasanstalten.

Bis zum Jahre 1829 war Wien mit Oellampen beleuchtet; in diesem Jahre errichtete der Apotheker Dr. Pfändler in der Rossau ein Gaserzeugungs-Etablissement und gründete die österr. Gasbeleuchtungs-Gesellschaft; erst vom Jahre 1839 an machte dieselbe Versuche, das Gaslicht zur Strassenbeleuchtung anzuwenden. Ein im Jahre 1843 gestellter Antrag auf Abschluss eines 5jährigen Gasbeleuchtungsvertrages wurde wegen zu hoher Preise vom Magistrate abgelehnt. Inzwischen hatte sich in Fünfhaus eine englische Gesellschaft („Imperial-Continental-Gas-Association“) etablirt, welche die Rechte der ersten Gesellschaft käuflich an sich brachte. Als der Magistrat im Jahre 1844 mit derselben einen Vertrag abschliessen wollte, stellte dieselbe so überspannte Forderungen,

dass der Magistrat beschloss, in eigener Regie eine Gasanstalt zu errichten. In Folge dessen ging die englische Gesellschaft mit dem Preise herab, was im Jahre 1845 das Zustandekommen eines 10jährigen Vertrages zur Folge hatte. Im Jahre 1852 kam ein neuer Vertrag auf 25 Jahre, d. i. bis zum Jahr 1877, zu Stande.

Das Gas wird aus Steinkohlen bereitet, und es besitzt die Gesellschaft in Wien sechs Fabriken, welche an nachstehenden Orten situirt sind: 1. im III. Bezirke, Landstrasse, an der Erdberger-Lände, 2. im IV. Bezirke, Favoriten, nächst dem Staatsbahnhofe, 3. im Vororte Fünfhaus, nächst dem Westbahnhofe, 4. im Vororte Währing, nächst Döbling, 5. im II. Bezirke, Zwischenbrücken, und 6. in Floridsdorf.

Die Gaswerke sind hier nach ihrer Grösse rangirt, so zwar, dass jenes an der Erdberger-Lände das grösste, jenes in Floridsdorf das kleinste ist. In der Erdberger Fabrik wurde im abgelaufenen Jahre zu den dort bestandenen vier Gasbehältern noch ein fünfter mit einem Durchmesser von 57^m errichtet, und ist hier nebst der in Gasfabriken üblichen Gewinnung von Nebenproducten die Erzeugung von feuerfesten Ziegeln und Retorten von besonderem Interesse. Die übrigen Gaswerke haben 2 und 3 Gasbehälter von 19^m bis 38^m Durchmesser; das Werk in Floridsdorf, welches erst 1872 vollendet wurde, hat vorderhand nur einen Behälter von ca. 14^m Durchmesser.

Diese Gaswerke liefern den Gesamtbedarf an Leuchtgas für ganz Wien, welcher sich im Sommer auf ca. 57000, im Winter auf ca. 117000 C^m beläuft. Die Flammenzahl der öffentlichen Beleuchtung beträgt mit Einschluss der Vororte und des Ausstellungsplatzes in runder Zahl 11600 — jene der Privatbeleuchtung ca. 150000.

Die Gesamtlänge der in den Strassen liegenden Hauptleitungsröhren ist nahezu 432 Kilometer, d. i. 57 deutsche Meilen. Für das Leuchtgas werden bei der öffentlichen Beleuchtung 12,4 Kreuzer und bei der Privatbeleuchtung 11 kr. pro Cubikmeter bezahlt.

Die Commune Wien ist nicht gesonnen, nach Ablauf der Vertragszeit den Contract mit der englischen Gesellschaft zu erneuern, sondern will vom Jahre 1877 an in eigener Regie Gas erzeugen. Zu diesem Ende wurde auch bereits im abgelaufenen Jahre ein Grundcomplex im Vororte Heiligenstadt für die Erbauung eines Gaswerkes angekauft, und ein dem Stadtärar gehöriges Grundstück in Kaiser-Ebersdorf zu dem gleichen Zwecke bestimmt.

Gaudenzdorfer Gasanstalt. Ausser den genannten Gaswerken befindet sich auch eines in dem Vororte Gaudenzdorf, welches der österr. Gasgesellschaft gehört, und blos für das neue Opernhaus und für die Gemeinde Gaudenzdorf das Leuchtgas liefert.

II. Münz- und Punzirungsanstalten.

Kaiserliches Münzgebäude, Landstrasse, Heumarkt 1 (G, 5). Das umfangreiche Gebäude wurde im Jahre 1836 nach dem Plane des Hofbaurathes Sprenger errichtet, bei der Anlage desselben aber leider nicht in allen Punkten den technischen Anforderungen Rechnung getragen; in der Ausstattung mit Maschinen und Apparaten sind die neuesten Fortschritte in der Münzen- und Medallenerzeugung vertreten.

Als Betriebskraft der verschiedenen Werkstätten dienen zwei Dampfmaschinen von je 30 Pferdekraften (mit Bosshardschen Regulator), durch welche im Maschinenhause selbst das Walzwerk mit 7 Walzenpaaren zum Strecken der Münzzaine betrieben wird; ebendort bestehen zwei Glühöfen, 5 Maschinen zum Durchschneiden der Münzplatten und 2 Maschinen zum Schleifen und Poliren der Streckwalzen.

Im Hauptgebäude, wohin die Bewegung durch eiserne Wellen und Zahnräder übertragen wird, befinden sich der Sortir-, Justir- und Prägsaal mit 3 neuen Seyss'schen Sortirmaschinen, 3 Maschinen zum Plandrücken der Platten, 14 Hobelmaschinen, um zu schwere Platten durch Abnahme eines entsprechenden Spanes auf das Normalgewicht zu bringen, 4 Hobeisen-Schleifmaschinen, 5 Maschinen (vierfach und doppelt wirkend) zum Rändeln der Münzen, ein kleines Walzwerk mit Riemenbetrieb zum Ausstrecken der Goldzaine, eine Maschine zum Durchschneiden der Goldmünzplatten, 2 Rollirmaschinen und 21 Uhlhorn'sche Prägemaschinen. Zur Vorbereitung der justirten Platten für die Prägung dient der Weiss-sud mit Muffelofen, Siedekessel, Scheuerungs- und Trocken-Apparat.

Für die Vorarbeiten zur Ausmünzung dient das Einlösungslocale, das Probirlaboratorium, ein Schmelzraum mit 3 Abtheilungen und der Scheidgaaden, in welchem das durch die Einlösung eingehende Gold- und Silbermaterial durch Scheidung mit concentrirter Schwefelsäure geeignet für die Ausmünzung und den Verkauf hergestellt wird.

Zur Aufbereitung der Abfälle besteht ein Nass- und ein Trockengehwerk, eine Roll- und 12 Quickmühlen nebst den erforderlichen Oefen.

Als **Hilfswerkstätten** bestehen eine gut eingerichtete Metall- und Stahldreherei, Schlosserei, Schmiede und Zimmerwerkstätte. Die Anfertigung der Münz- und Medaillenstempel erfolgt in der Graveur-Akademie, mit welcher eine sehr reichhaltige Sammlung von Stempeln, Walzen und Medaillen, bis zum Jahre 1479 zurückreichend, verbunden ist. Zur Medaillenprägung dienen 3 grosse Spindelpressen, sowie die erforderlichen Glüh-, Siede-, Rollir- und Bronzeverrichtungen.

Im Münzgebäude befindet sich ausserdem der unter der Controle des Hauptpunzirungsamtes stehende Gold- und Silberdrahtzug für Private, zur Erzeugung von weissem und vergoldetem Bortendraht, mit 2 Schleppziehbänken zum Vorziehen und 2 Trommelziehbänken zum Feinziehen des Drahtes mit Dampfbetrieb.

Im Jahre 1872 wurden bei mässigem Betriebe ausgeprägt: Goldmünzen 830875 Stück im Werthe von 4355686 fl. mit 3550 Kilogr. Gewicht, Silbermünzen 5032048 Stück im Werthe von 5167971 fl. mit 72580 Kilogr. Gew., Silberscheidemünzen 6576096 Stück im Werthe von 715173 fl. mit 12920 Kil. Gew., Kupferscheidemünzen 2125000 Stück im Werthe von 25000 fl. mit 9240 Kilogr. Gewicht.

Von Scheidgaaden wurde für die Ausmünzung und zum Verkaufe geliefert an Feingold 3245 Kilogr., an Feinsilber 35950 Kilogr., zusammen im Werthe von ungefähr 6,7 Mill. Gulden, und als Nebenproduct 134 Tonnen (Gewicht) raffinirtes, 168 Tonnen rohes Kupfervitriol.

Director ist Schrötter v. Kristelli.

K. K. General-Probiramt, Landstrasse, Heumarkt 1 (G, 5). Die Aufgabe desselben besteht darin, die bei den beiden Münzstätten der österr.-ungar. Monarchie zu Wien und Kremnitz vorkommenden Gold- und Silbermünzungen, bevor die Münzen in Umlauf gesetzt werden, auf Schrott und Korn (Gewicht und Feinhalt) zu prüfen, und hat ferner in streitigen Fällen, welche sich bei der Bestimmung des Feingehaltes von Gold- und Silberwaaren bei den Punzirungsämtern, sowie bei der Bestimmung des Metallgehaltes von Erzen bei den aerarischen Schmelzhütten ergeben, die massgebende Schiedsprobe vorzunehmen. Ausserdem werden in dem chemischen Laboratorium daselbst Untersuchungen von Erzen, Hüttenproducten und Metallegirungen, sowohl für k. k. Behörden, als auch für Private, ausgeführt. — Director: Max Lill von Lilienbach, im Amtsgebäude.

K. k. Hauptpunzirungsamt, Mariahilf, Gumpendorferstrasse 63 (D, 6). Dasselbe ist zur Prüfung und Ueberwachung des Fein-

gehaltenes der im Inlande verfertigten, sowie der vom Auslande eingeführten Gold- und Silberwaaren berufen. Die unter der Controle des Hauptpunzirungsamtes stehende Anstalt für Erzeugung von Gold- und Silberdraht (Drahtzug) befindet sich im Gebäude des Hauptmünzamtes (siehe dieses). Das dem Hauptpunzirungsamte ebenfalls unterstehende Filiale befindet sich in der Stadt, Fleischmarkt 19.

Im Jahre 1872 wurden nach dem Punzirungsgesetze von 1865 punzirt: 3029 Kilogr. inländische Goldwaaren, 33505 Kil. inländische Silberwaaren, 1027 Klgr. ausländische Goldwaaren, 5248 Klgr. ausländische Silberwaaren, 33040 Stück ausländische goldene Uhren, 141884 Stück ausländische silberne Uhren. — Director: Bergrath A. Deimel.

III. Das Arsenal

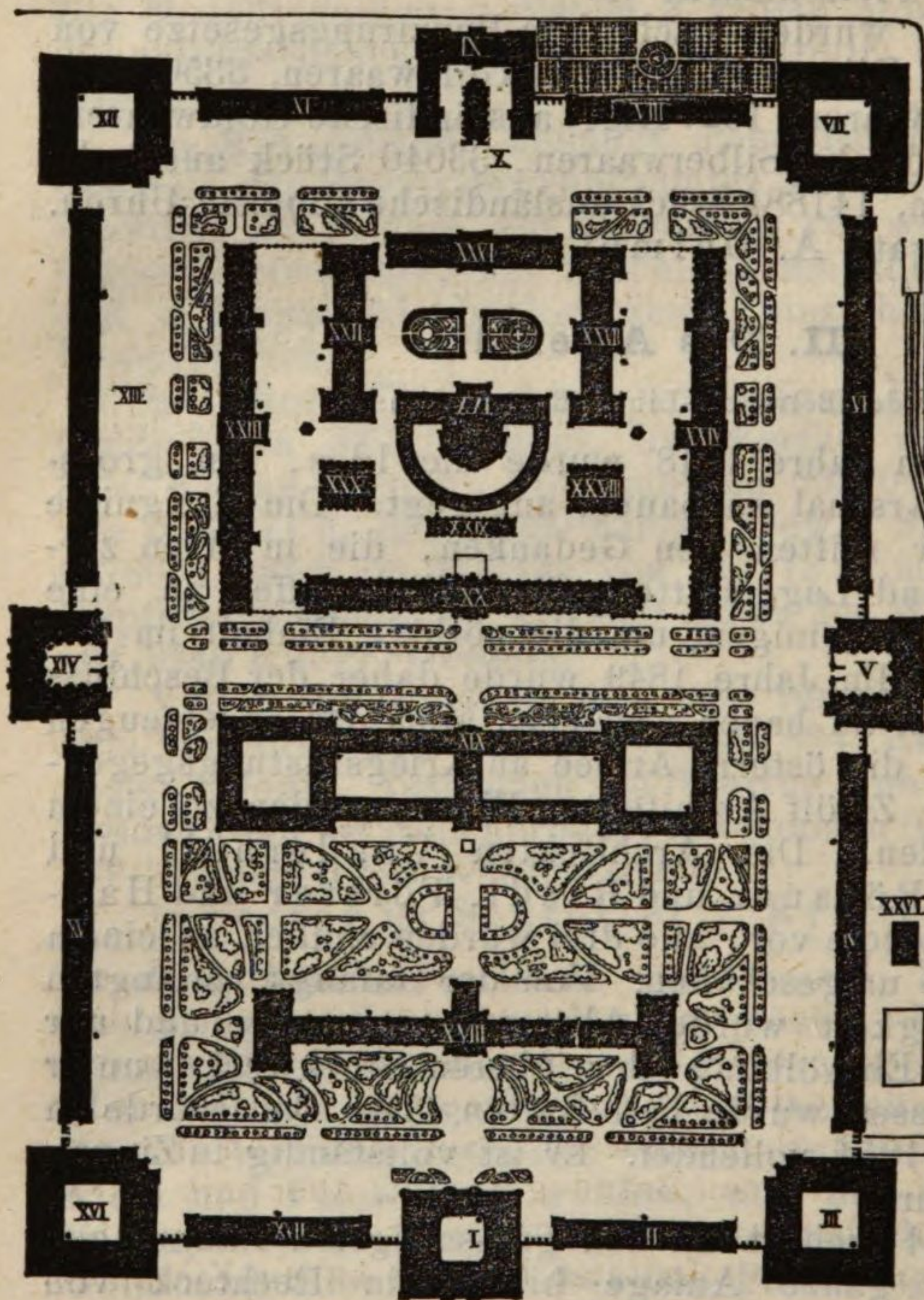
vor der Belvedere-Linie (H, 8 und 9).

Schon vor dem Jahre 1848 wurde die Idee, ein grossartiges Artillerie-Arsenal zu bauen, angeregt. Die Ereignisse dieses Jahres aber reiften den Gedanken, die in Wien zerstreuten Werk- und Lagerstätten für Militärwaffen in eine einzige Anlage zu vereinigen, um die nöthige Einheit im Betriebe zu erzielen. Im Jahre 1849 wurde daher der Beschluss gefasst, ein Arsenal zu bauen, welches alles das zu erzeugen im Stande sei, was die österr. Armee an Kriegsrüstungsgegenständen benöthigt. Zwölf Architekten Wiens wurden zu einem Concurse eingeladen. Die Architekten Vandernüll und Siccardsburg, Rössner und Riedl, Förster und Hansen legten drei Projecte vor; alle drei wurden endlich zu einem einheitlichen Plane umgeschaffen. Von der anfangs verlangten Vertheidigungsfähigkeit wurde Abstand genommen und nur eine feuersichere Einwölbung der oberen Stockwerke unter Anlage von Terrassen wurde beibehalten. Der Bau wurde in den Jahren 1849—1854 vollendet. Er ist vollständig in Ziegelrohbau durchgeführt.

Das Arsenal gehört zu den grossartigsten Bauanlagen der Neuzeit. Die ganze Anlage bildet ein Rechteck von 689^m Länge, 480^m Breite, nimmt also eine Fläche von 33 Hectaren ein. Der Umfang wird durch 16 miteinander durch cannelirte Mauern verbundene Gebäude, Commandantengebäude, Casernen und Depots gebildet. Im Innern liegen die Werkstätten, die Gewehrfabrik, das Waffenmuseum und eine Kirche, ausserhalb eine Schiessstätte und eine Gasanstalt. Die gesammten Umfangsgebäude mit Ausnahme der rückwärtigen Mittelcaserne und Kirche sind nach V a n d e r n ü l l und Siccardsburg, das Waffenmuseum nach Förster und

Hansen (nach Förster's Tode nach Hansen allein), die Kirche und die sie umschliessende Caserne nach Rössner, die Gewehrfabrik und Schiessstätte nach Förster und Hansen, die übrigen technischen Etablissements nach Förster durchgeführt.

Fig. 113.



Das Arsenal. — $\frac{1}{8000}$ n. Gr.

**Commandanten-
gebäude, Object I.**

Dasselbe liegt in der Mitte der Hauptfronte; es ist das nächst dem Museum architektonisch am reichsten ausgestattete Gebäude. Es bildet den Haupteingang für die ganze Anlage. Die 4 Ecken werden durch massive Thürme armirt. Um den Charakter des Haupteinganges besser hervortreten zu lassen, wurden nach aussen und innen Mittelrisalite angebracht, deren Ecken durch achteckige Thürme verstärkt sind. Das äussere Risalit ist reicher gehalten und setzt sich als rechteckiger Thurm nach oben fort. Ueber dem

Portale ist eine reich verzierte Aufschriftstafel mit den Worten „Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich, begonnen 1849, vollendet 1855“ angebracht. Ueber dem Hauptgesimse des Mittelrisalites befindet sich die von H. Gasser in Margaretherstein ausgeführte Statue der Austria. Die beiden Eckthürme des Risalits tragen rechts allegorische Figuren des Giessers, Waffenschmiedes, Wagners und Maschinenschlossers,

links allegorische Figuren der Mathematik, Physik, Mechanik und Chemie, sämmtlich von H. Gasser.

Das Gebäude enthält im Parterre die Wachzimmer, Kanzleien, Wohnungen für den Portier und das Dienstpersonale, Pferdeställe und Wagenremisen; im I. Stocke die Wohnung des Commandanten, den Berathungssaal, Wohnungen für zwei Officiere und Kanzleien; im II. Stocke Wohnungen für Officiere und Beamte, im III. Stocke das Archiv, die Bibliothek und Wohnungen.

Casernen. Die vier Eckcasernen (Object III, VII, XII und XVI) bilden im Grundrisse ein Quadrat mit quadratischem Hofe, an dessen 4 Seiten Corridore liegen. Die oberen Geschosse sind zu Officierswohnungen und Kanzleien bestimmt. Die an den beiden Langseiten liegenden Mittelcasernen (Object V und XIV) haben nach dem Inneren offene Höfe. Aehnlich ist die in der Mitte des hinteren Tractes befindliche Kirchencaserne (Object IX) angeordnet; sie enthält nebst den Mannschaftszimmern, Officierswohnungen und Kanzleien auch das chemische Laboratorium, Schulzimmer und eine Bibliothek.

Kirche (Object X). Sie ist im romanischen Style angelegt und aussen mit reicher Mosaik aus geschlemmten rothen und gelben Ziegeln decorirt. Sie ist einschiffig, hat im Lichten 27,5^m Länge, 10,1^m Breite und 14,2^m Höhe. Das Innere ist sehr einfach. Der Fussboden liegt 4,1^m über dem Terrain, um ein zur Gruft für hohe Militärs bestimmtes Souterrain zu schaffen.

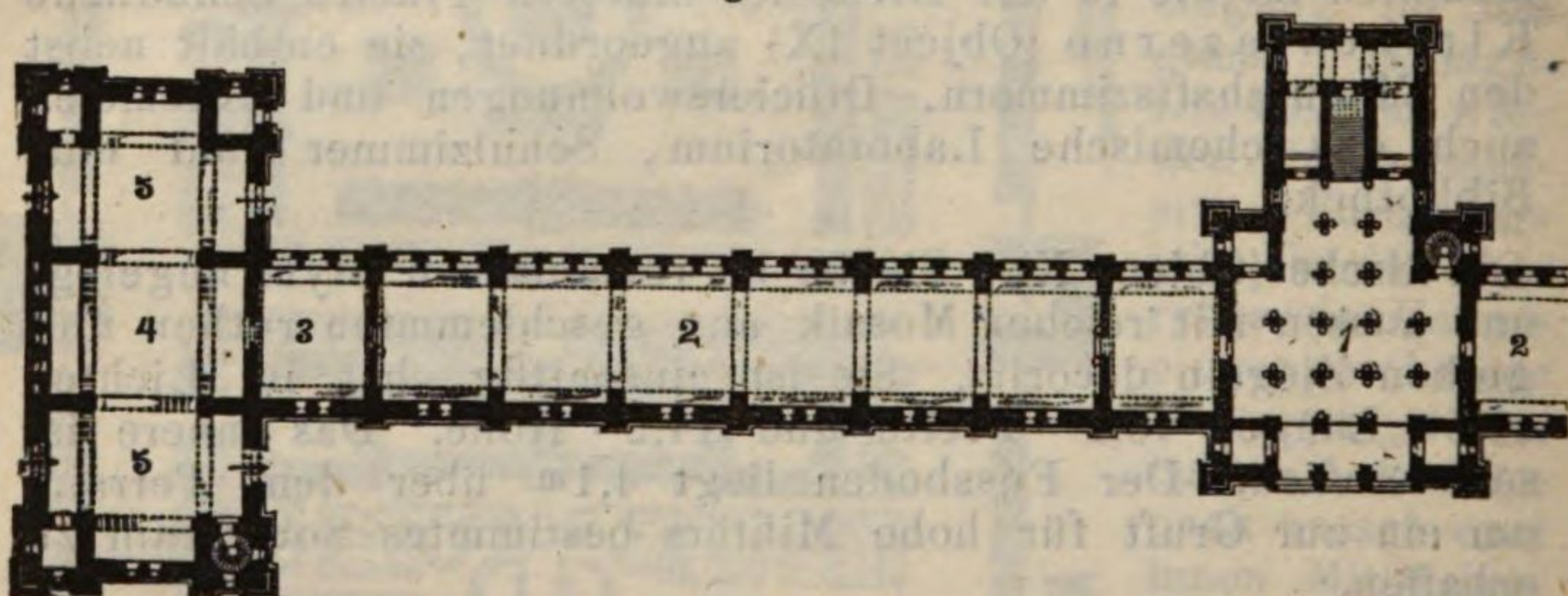
Depots (Object II, IV, VI, VIII, XI, XIII, XV und XVII). Dieselben liegen am Umfange der ganzen Anlage zwischen den Mittel- und Eckcasernen. Sie sind in der Architektur ähnlich gehalten, wie die Casernen. An den Enden sind sie durch Thürme abgeschlossen. Sie sind von den Casernen mit Rücksicht auf einen Brand getrennt, aber mit diesen durch eine eiserne Brücke verbunden. Vier der zwischen Casernen und Depots eingeschalteten Mauern haben Einfahrtsthore. Sie haben 4 oder 3 Etagen. Die Stirnseiten haben riesenhafte Thore von 6,3^m Breite und 11,1^m Höhe. Längs der nach innen gekehrten Seite sind überwölbte Laufgräben angeordnet, um das Souterrain trocken zu halten.

Waffenmuseum (Object XVIII). Das Museum, in künstlerischer Hinsicht das reichst ausgestattete Gebäude, liegt unmittelbar hinter dem Commandantengebäude und hat eine Länge von 235^m. Es ist im romanischen Style gehalten. An den quadratischen, mit einer Kuppel überdeckten Mittelbauschliessen

sich zwei Längstracte an, die mit Quertracten abschliessen; die Ecken der letzteren sind durch vortretende Thürme armirt. Das Vestibul hat 12 Säulengruppen mit je 4 Piedestalen und 4 Säulengruppen mit je 1 Piedestale; hier sollen 52 Statuen der berühmtesten österreichischen Kriegsfürsten und Feldherren aufgestellt werden. Rechts an das Vestibul schliesst sich der Turniersaal mit alten, deutschen Stechharnischen; links vom Vestibule liegt der Gewehrsaal, in welchem die Entwicklung der Feuerwaffen veranschaulicht ist. Der Plafond des Vestibules enthält 6 allegorische Darstellungen von Prof. C. Rahl: „Geschichte, Tactik, Strategie, Muth und Klugheit, Macht und Einigkeit, Ruhm und Ehre“.

Durch die mit Bildwerk und Malerei geschmückte Treppe gelangt man zu der mit einer Kuppel bedeckten 23^m hohen Ruhmeshalle, an welche sich auf jeder Seite ein kleinerer

Fig. 114.



Waffenmuseum des Arsenal. — $\frac{1}{1550}$ n. Gr.

Saal anschliesst. Diese drei Säle sind zur Aufnahme der Sieges-trophäen bestimmt. Fresken von Prof. Blaas veranschaulichen die Kämpfe, in welchen diese Trophäen errungen wurden.

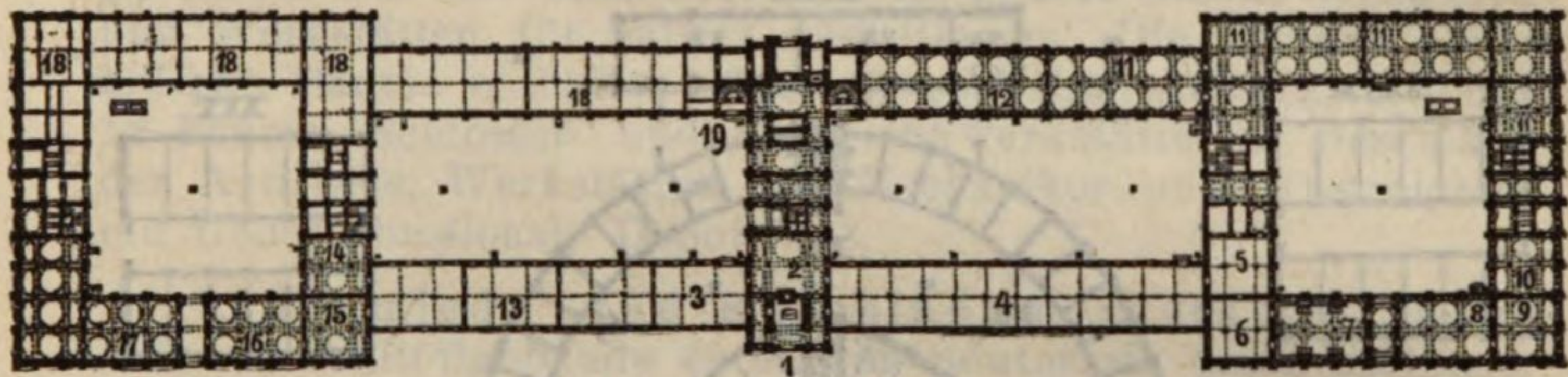
Die beiden Etagen der beiden Flügel dienen als Depot für gegen 800000 Gewehre.

Gewehrfabrik (Object XIX). Dieselbe besteht aus 11 Tracten; der dem Museum zugekehrte Tract ist ebenerdig; alle übrigen haben zwei Geschosse. Der Mitteltract erhält im Souterrain das Kesselhaus, im Parterre das Maschinenhaus und im I. Stocke Trockenräume und Apparate. An diesen Tract schliessen sich nach rechts und links die zahlreichen Maschinen-säle und kleineren Locale an, welche sämmtlich vom Maschinen-hause aus die nöthige Triebkraft erhalten. In den beiden, ein Quadrat bildenden Endgebäuden sind nebst den verschiedenen Schlosser-, Schmiede-, Tischler- und anderen Werk-stätten und Depots auch die nöthigen Kanzleien, Zeichensäle,

Muster- und Modellensammlungen untergebracht. Das Parterre ist grösstentheils gewölbt; nur die grossen Werksäle von 10,7m Weite haben Holzdecken. Die Fenster sind dreifach gekuppelt.

Der zwischen der Gewehrfabrik und dem Museum befindliche sogenannte Kanonenhof ist zur Aufstellung eroberter oder sonst merkwürdiger Geschütze bestimmt.

Fig. 115.



Gewehrfabrik. — $\frac{1}{3000}$ n. Gr.

Werkstättengebäude (Object XX bis XXXI). Diese Gebäude nehmen ziemlich die Hälfte des inneren Arsenalraumes ein. Die einzelnen Gebäude sind:

1. Geschützgiesserei (Object XXI), welche aus einem Mittelbaue, der Gusshalle, und zwei Flügeln für Lehmformerei, Lehm Brennerei, für Putzarbeiten und als Depots, besteht. An der nach rückwärts halbrund abschliessenden Gusshalle stehen im Halbkreise 6 Flammöfen. Umgeben werden dieselben von einem halbkreisförmigen Gebäude für Holz, Kohle, Formsand, Tegel etc., sowie zum Holz trocknen.

2. Reparaturwerkstätte (Object XXIX), ein kleines Gebäude mit einer Schmiede und Schlosserwerkstätte, sowie einer Giesserei für Zünderkörper.

Vor der Hauptfront der Geschützgiesserei liegt ein geräumiger Hof mit Gartenanlagen und einem Wasserbassin zum Speisen der zwei 16 pferdigen Dampfmaschinen für das Bohr- und Gusswerk.

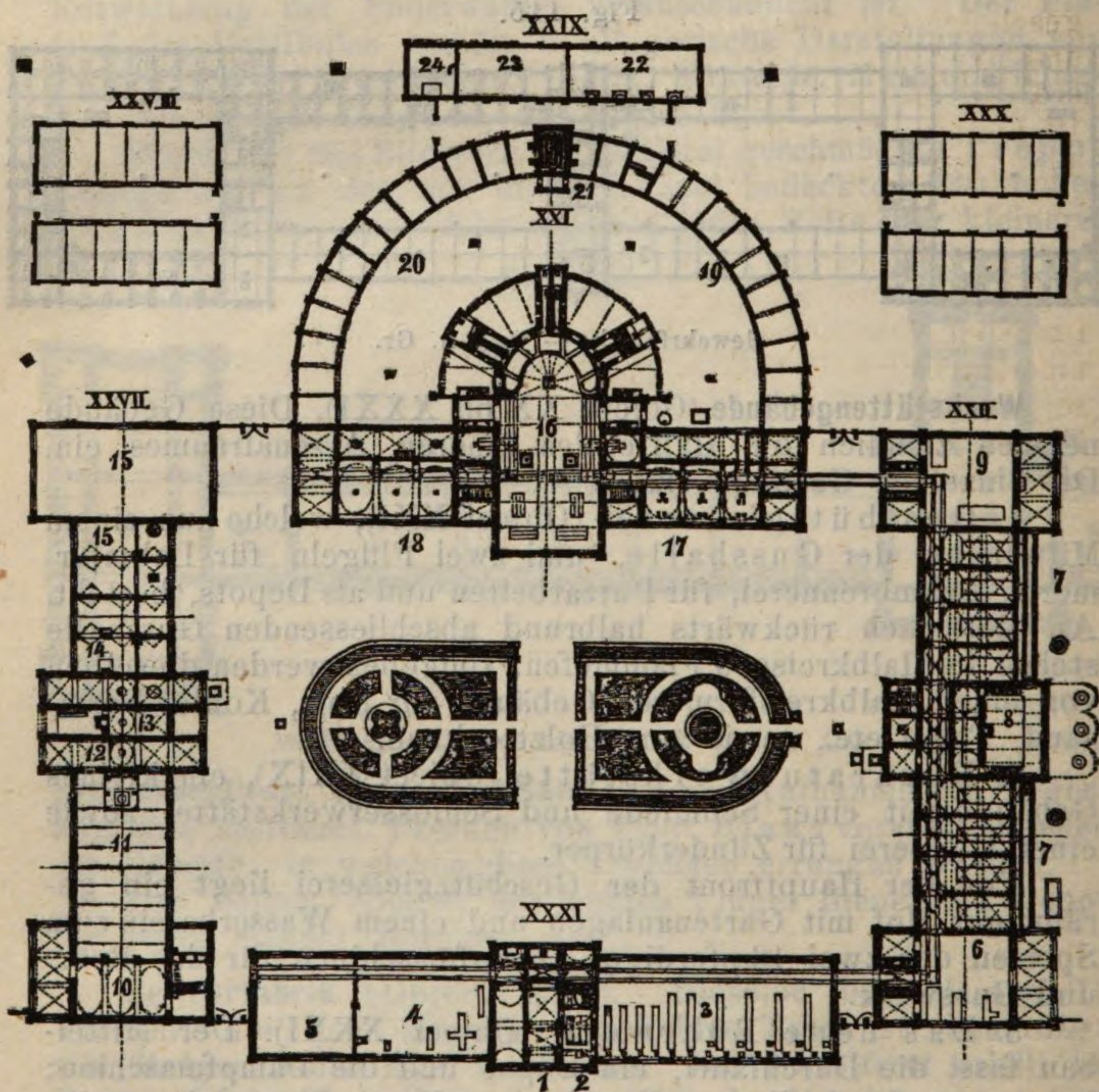
3. Das neue Bohrwerk (Object XXXI). Der Mittelbau fasst die Durchfahrt, ein Depot und die Dampfmaschine; im ersten Stock liegen Kanzleien; die beiden Seitentracte enthalten die Geschützgiesserei, Appretirungswerkstätte und das Visitirlocal. Der grosse Schornstein ist, um die Symmetrie nicht zu stören, auf einen Gurtbogen gestellt.

4. Das alte Bohrwerk (Object XXII). Der Mitteltract enthält das Maschinen- und Kesselhaus, die Treppe und Inspectionszimmer. Die beiden anstossenden Flügel enthalten acht Räume für die Bohr- und Masselott-Abschneidemaschinen.

In den beiden Endtracten sind Werkstätten für Geschützvorrichtungen und äussere Bearbeitung der Geschütze, Depots, eine Schmiede und Schlosserei zur Instandhaltung der Werkzeuge untergebracht.

5. Die Munitionsgiesserei (Object XXVII), im Grund- und Aufrisse ganz symmetrisch mit dem alten Bohrwerke. Der

Fig. 116.



Werkstattengebäude des Arsens. — $\frac{1}{2000}$ n. Gr.

Mittelbau enthält das Kessel- und Maschinenhaus, die Modelltischlerei, eine Quetschmühle und Depots für fertige Modelle. Die Flügel enthalten ein Depot für Werkeisen, eine Schlosserei, die Appreturwerkstätte für Geschosse, die Kupolofengiesserei und ein Uebernahmslocale, sowie Depots für Material und Werkzeuge.

6. **Holzwerkstätte** (Object XXIV). Der Mittelbau enthält das Maschinen- und Kesselhaus, die beiden Flügel mit vier grossen als Zimmer- und Wagenwerkstätten dienenden Sälen. Die beiden grösseren Säle am Mittelbaue haben noch ein oberes Geschoss für Kanzleien, Tischler- und Drechslerwerkstätten.

7. **Adjustirungswerkstätte** (Object XXIII). Das Mittelgebäude enthält im Souterrain das Kesselhaus, im Erdgeschosse das Maschinenhaus und im oberen Stocke Kanzleien und Werkstätten für Sattler und Riemer. Die übrigen ebenerdigen Räume enthalten eine grosse Schmiedewerkstätte mit 12 Feuern, Schlosser- und Maschinenwerkstätte für Beschläge der Artillerie, Werkstätten für Mechaniker und Anstreicher, ein Uebernahmslocal, Depots etc.

8. **Schmiede- und Maschinenwerkstätte** (Object XX). Das Mittelgebäude enthält im Souterrain das Kesselhaus, im Erdgeschosse den Maschinenraum; die Flügel enthalten einerseits die Schlosser- und Maschinenwerkstätte, andererseits die Schmiedewerkstätte mit 12 Feuern. Die Enden der Flügel haben hervortretende Kopfgebäude für Inspectionszimmer, Klempnerwerkstätte, Kanzleien und einen Zeichensaal.

9. Die Objecte XXVIII und XXX sind Schuppen für Holz und Feuerlöschrequisiten.

Schiessstätte (Object XXV), ausserhalb des Arsenaus, mit Schiesshalle, Kugelfängen und Zielerhütten. Sie hat den Zweck, die von den verschiedenen Truppen im Arsenaus übernommenen Gewehre einzuschiessen, Versuche mit neuconstruirten Gewehren auszuführen und zu Schiessübungen für die Officiere und die Mannschaft zu dienen.

Gewehrläufe-Beschiesshaus (Object XXVI), ausserhalb des Arsenaus, zum Probiren der Gewehrläufe in Beziehung auf ihre Haltbarkeit. Es enthält einen Manipulationsraum sammt Pulverkammern und einer Schiessbrücke, auf welcher 200 Gewehrläufe aufgelegt und gleichzeitig abgefeuert werden können.

Gasanstalt, ebenfalls ausserhalb des Arsenaus.

Baumaterialien.

In Folge der grossen Bauthätigkeit in der Hauptstadt hat sich eine gewisse Baupraxis herangebildet, die zum grossen Theile in den örtlichen Verhältnissen begründet ist, da die

Ausführungen und Constructionen den zur Verfügung stehenden Baumaterialien, den climatischen Verhältnissen etc. entsprechen und in Folge dessen von der Baupraxis in anderen grossen Städten abweichen müssen. — Für die modernen Bauausführungen wird ausser den natürlichen und künstlichen Bausteinen (Ziegel) und Holz auch bereits das Eisen als Hauptmaterial verwendet, welches nach herkömmlicher Weise noch von vielen zu den Nebenmaterialien gezählt wird. Die grössten und mannigfaltigsten Steinbrüche mit dem vorzüglichsten Materiale mit allen Härten und Gefügen befinden sich in verhältnissmässig kleinen Entfernungen von Wien, wie sich auch für die Fabrikation von Ziegeln und Terra-Cotten das beste Materiale unmittelbar um Wien in einer Ausdehnung und Mächtigkeit vorfindet, dass diese Ziegeleien zu den grössten der Welt gehören.

Durch ein ausgedehntes Eisenbahnnetz und durch Wasserstrassen können auch leicht alle anderen in der österreichisch-ungarischen Monarchie vorkommenden vorzüglichen Baumaterialien verwendet werden. Von grösseren Distanzen her verwendet man den italienischen, istriatischen und Karst-Marmor, den Salzburger- und Tiroler-Marmor, Kelheimer Platten, Dachschiefer etc. Fast alles Bauholz wird auf der Donau bezogen. — Trotzdem Oesterreich im Besitze des besten Eisens ist — das steirische Eisen — und trotz der vielen und grossen Eisenwerke, die in allen Provinzen zerstreut sind, war es durch eigenthümliche Verhältnisse möglich, dass gerade mehrere der bedeutendsten Constructionen nicht von österreichischem Eisen ausgeführt wurden. Der Grund liegt wohl auch darin, dass nur wenige unserer Eisenwerke grosse Aufträge ausführen konnten, und erst in neuester Zeit findet ein vollständiger Umschwung in der österreichischen Eisenindustrie statt.

Natürliche Bausteine.

Wie bereits erwähnt, werden für Bauzwecke nicht bloss die Steine von der Umgebung Wiens, sondern auch aus entfernten Theilen der Monarchie verwendet. Folgende Zusammenstellung enthält eine kurze Uebersicht der in der österreichisch-ungarischen Monarchie vorkommenden Schicht- und Massengesteine, welche Baumaterialien liefern. (Diese Tabelle wurde mit Rücksicht auf die Bausteinsammlung im österr. Ing.- und Arch.-Verein zusammengestellt. Siehe F. M. Friese: „Die Bausteinsammlung des österr. Ing.- und Arch.-Vereins“.)

Formations-Gruppen	Formations-Glieder		N ^o	Gesteine	
Schicht-Gesteine	Känozoische Gruppe	Alluvium	1	Kalktuff.	
		Diluvium	2	Conglomerat.	
		Neogene Formation	Obere	3	Süßwasserkalk.
			Mittlere	4	Cerithiensandstein und Conglomerat.
			Untere	5	Leithakalk und Conglomerat.
		Eocene Formation	Obere	6	Wiener Sandsteine, Conglomerate, Süßwasserkalke.
			Mittlere	7	Nummulitenkalk und Sandsteine.
			Untere	8	Conglomerate und Süßwasserschichten.
	Mesozoische Gruppe	Kreide-Formation	Obere	9	Gossau - Sandsteine, Conglomerate und Hippuritenkalk.
			Untere	10	Hydraulische Kalke.
		Jura-Formation	Obere	11	Plassen- und Stramberger-Kalk.
			Untere	12	Klaus- und Vilser-Kalke.
		Lias-Formation	Obere	13	Hirlatz- und Adnether-Kalke, Fleckenmergel.
			Untere	14	Grestener Kalke und Sandsteine.
		Rhätische Format.	Obere	15	Dachstein-Kalk.
			Untere	16	Kössenerschichten u. Dachstein-Dolomit.
		Trias-Formation	Obere	17	Raiblerschichten, Hallstädter-Kalk, Partnach-Dolomit.
			Mittlere	18	Guttensteiner-, Virgloria-Kalke, Muschelkalke.
			Untere	19	Werfner-Schiefer, bunte Sandsteine.
	Palaeozoische Gruppe	Dyas-Formation	20	Rothe Sandsteine, Quarzite, Verrucano.	
		Steinkohlen-Format.	Obere	21	Sandsteine.
			Untere	22	Culmschiefer und Kohlenkalk.
		Devonische Formation	23	Dichte Kalksteine, Sandsteine, Quarzite.	
	Azoische Gruppe	Kristallinische Schieferformation		24	Grauwackenschiefer, Sandsteine u. Kalke.
				25	Thon-, Glimmer-, Chlorit-, Talk- und Amphibol-Schiefer.
				26	Körniger Kalk.
	Massen-Gesteine			27	Gneiss, Granulit, Greisen, Quarzit.
Känozoische			28	Basalt, Phonolit, Dolerit, Trachit, Andesit.	
Mezozoische und palaeozoische			29	Augitporphyr, Melaphyr, Quarzporphyr, Diorit.	
Azoische			30	Serpentin, Gabbro, Syenit, Granitit, Granit.	

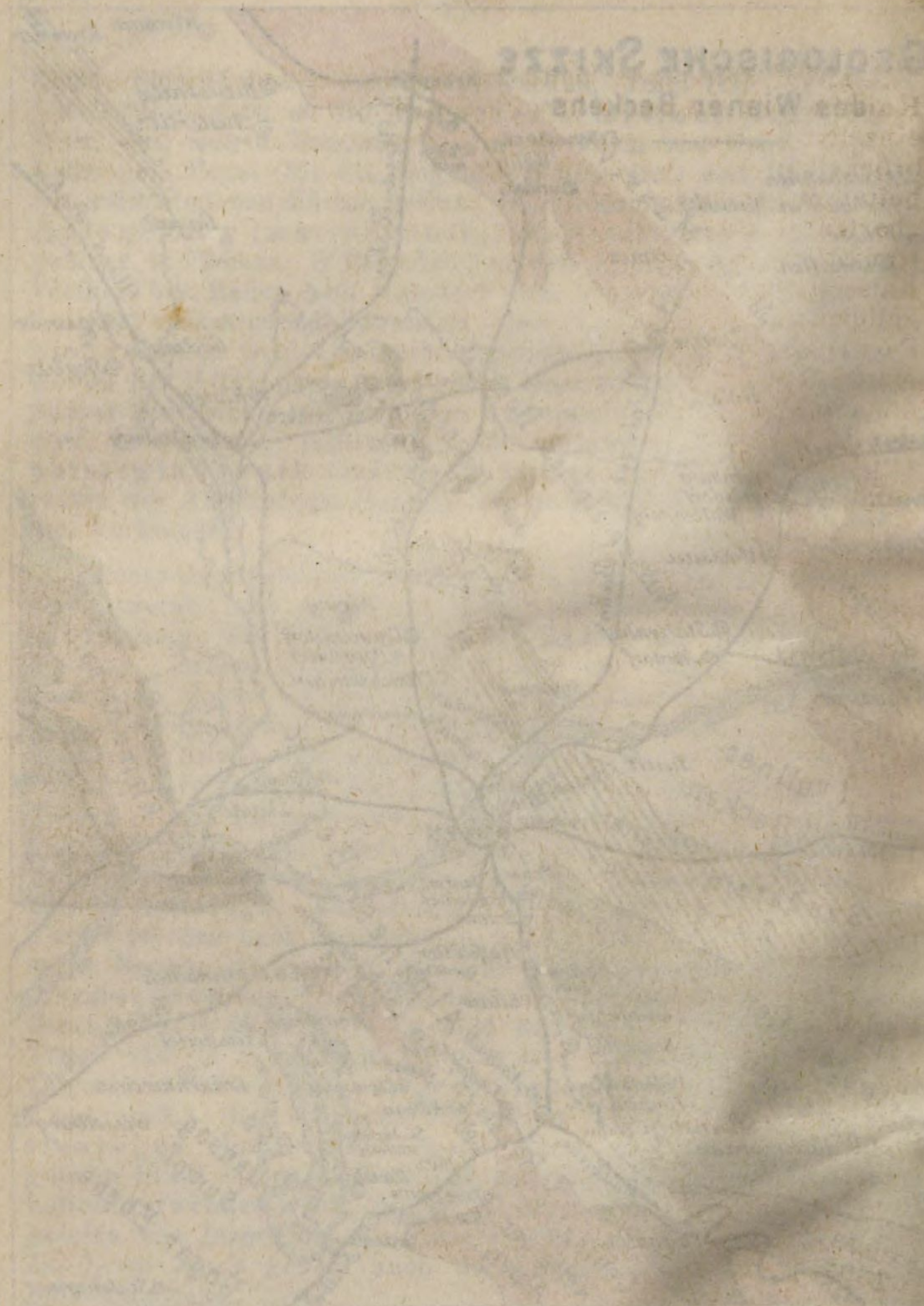
Wie bereits oben angeführt, besteht die Ausfüllung des Wiener-Beckens — so heisst nämlich jene Einsenkung des Bodens, welche sich zwischen dem Wiener-Waldgebirge einerseits, und dem Leithagebirge und dem Rosaliengebirge anderseits erstreckt — aus Tertiär-, Diluvial- und Alluvialbildungen.

Siehe: Schnitt durch das Wiener-Becken, Tafel III. Von der Tertiärbildung ist es die Neogen-Formation, welche für Wien das meiste Baumaterial in der Form von Sand, Kalk, Lehm und Tegel (für die Ziegelfabrikation etc.) und Bausteine von verschiedenen Härten liefert. Davon kommt die unterste Ablagerung (marine Stufe), als Randbildung am Leithagebirge, in Fischau, Wöllersdorf, an den Abhängen des Wiener-Waldes bis Baden und Nussdorf zum Vorschein, und liefert daselbst verschiedene Bausteine. Der Kalkstein dieser Stufe wird von dem Geologen auch allgemein „Leithakalk“ genannt, wovon der Nulliporenkalk (von einer steinbildenden Meerespflanze Nullipora), wie er in den Kaisersteinbrüchen, in Mühldorf, in Fischau, Wöllersdorf etc. vorkommt, und der Amphisteginenkalk (aus winzig kleinen körnerartigen Schalresten der Amphistegia Haueri), wie er in Margarethen, Loretto etc. vorkommt.

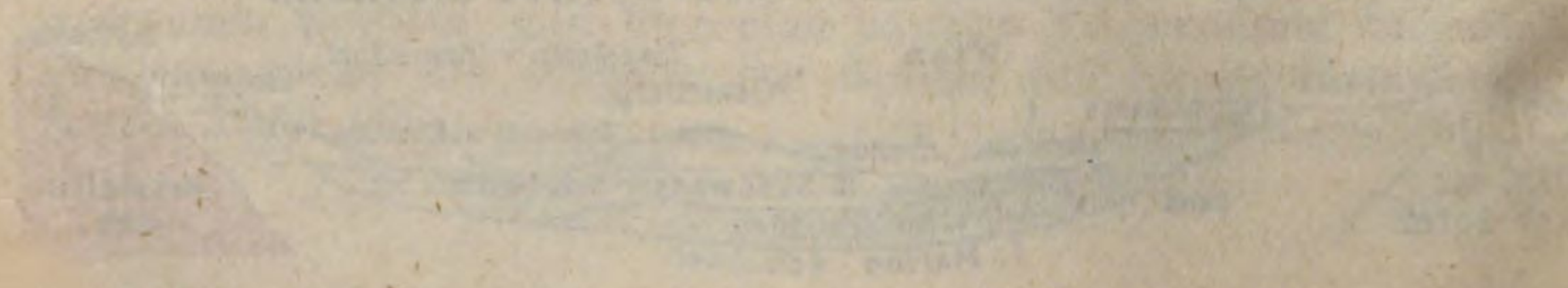
Ausserdem gehören zu den marinen Bildungen noch die Conglomerate, wie selbe mit Kalkgeschieben hohe Felswände am Eingange des Helenenthal bei Baden, am Aninger, bei Mödling, Brunn und Perchtholdsdorf etc. bilden. Zu den Bildungen dieser unteren Ablagerung gehört noch der Pötzleinsdorfer-Sand und der Badner-Tegel (Ziegeleien von Baden, Soos und Vöslau). Die mittlere Ablagerung (die brackische Stufe) enthält den Cerithienkalk und den Hernalsen Tegel. Der Cerithienkalk ist ein grobkörniges Gestein von gelblicher Farbe mit vielen Hohlräumen und Steinkernen von Schnecken und Muscheln. Die Cerithien-Schichten erstrecken sich in mächtiger Ausdehnung von Heiligenstadt über die Türkenschanze nach der Schmelz, zum Gloriett bei Schönbrunn, nach Mauer, Hetzendorf etc. am Fusse der Gebirge. Der Atzgersdorfer-Stein (Feldbrüche), der so häufig für Fundamente verwendet wird, gehört hierher. — Der brackische Tegel wird in Ottakring, Hernals und Nussdorf zur Ziegelfabrikation verwendet. — Die oberste Ablagerung (Süsswasserstufe) der neogenen Formation enthält den Congrientegel (Inzersdorfer-Tegel), der den Untergrund der ganzen Stadt bildet, und ausserhalb derselben zur Ziegelfabrikation verwendet wird; hierher gehören die grossartigen Ziegeleien von Inzersdorf, am Laaerberge, am Hungelbrunn etc. Zu dieser Stufe gehört auch der Belvedere-Schotter und der Belvedere-Sand.

Zu den Bausteinen, welche in der Umgebung von Wien gewonnen werden, und hier eine häufige Verwendung finden, gehören (siehe die Angabe der Brüche auf der geologischen Karte, Tafel III.):

Geologische Skizze des Wiener Beckens



Geologischer Durchschnitt des Wiener Beckens



1. Der Kaiserstein. Seite 287, Nr. 5. Der unter dem Namen Kaiserstein verwendete Stein hat verschiedene Härten, so dass einzelne Lagen, besonders die oberen Schichten, fast zerbröckelbar sind, während andere mit Granitwerkzeugen bearbeitet werden müssen. Man unterscheidet „mittelharten“ und „harten“ Kaiserstein. Derselbe wird im Orte Kaisersteinbruch, in den Zeintler'schen Brüchen (zwischen Goys und Kaisersteinbruch), in Sommerein (der blaue, oder blau und gelblich gestreifte, mit besonderer Dichte) etc. gewonnen. Die Pohli'schen Brüche, die ein besonders dichtes und festes Material lieferten, sind fast aufgelassen. Der härteste Kaiserstein gehört zu den besten Bausteinen und findet wie auch der mittelharte, eine ausgedehnte Anwendung. Fast alle unterstützten und freitragenden Treppenstufen werden von diesem Stein gewonnen. Wegen seiner Härte wird er auch zu Eckhängeplatten, Balconplatten, Gebäudesockeln und Gewölbswiderlagsstücken verwendet. Besondere Beispiele über dessen Verwendung: Palais Larisch (Seite 110), Kaiserstein von den Zeintlerbrüchen; ferner theilweise bei dem österr. Museum; bei der Grossmarkthalle ausschliesslich zu Sockeln, Deckplatten, Pfeilern, Widerlagsteinen, Fensterstöcke etc.; bei der Terrasse des astronomischen Observatorium im Polytechnicum, in welchem Gebäude auch sämtliche Treppenstufen von diesem Steine ausgeführt sind.

2. Der Mannersdorfer-Stein. Seite 287, Nr. 5. Mannersdorf, 1 Meile von der Bahnstation Götzendorf; ähnlich in seiner Härte und Verwendung dem Kaisersteine. Es sind dort Brüche im Besitze der Wiener Bau- und der Union-Baugesellschaft. Der Stein findet vielfache Verwendung.

3. Der Mühlendorfer-Stein. Derselbe hat eine schöne weisse Farbe, ist sonst ähnlich dem Wöllersdorfer-Stein, und gehört zu den bevorzugten Bausteinen. Er hat leider öfters Höhlungen, welche mit Kalkspathkristallen ausgefüllt sind. Beispiele über die Verwendung: Fünfhauser Kirche (meistens dieser Stein), die Thürme der Votivkirche, einzelne Theile an Façaden verschiedener Gebäude, wie beim Victor-Palais, einzelne Pfeiler am Staatsbahnhofe etc.

4. Der Oszloper-Stein, Seite 287, Nr. 5 (von Oszlop unweit vom Neusiedler-See) ist ebenfalls ein Nulliporenkalk, sehr dicht und widerstandsfähig, weshalb er auch für Unterlagssteine, Pfeiler etc. eine passende Verwendung findet. Die Farbe ist etwas bräunlich. Angewendet wurde derselbe bei einem Pfeiler der Eisenbahnkettenbrücke über dem Donau-canale, bei der Aspernbrücke, bei dem Baue der Rudolfstif-

tung etc. Der Sockel der neuen Hofmuseen soll auch von diesem Steine ausgeführt werden.

5. **Der Breitenbrunner-Stein**, Seite 287, Nr. 5 ($\frac{3}{4}$ Meilen von Bruck a. L. in der Nähe des Neusiedler-Sees) ist ein Amphisteginenkalk, ein weisser, schöner feinkörniger Kalkstein, der sich schneiden lässt, und besonders für Bildhauerarbeiten geeignet ist. Die Gewölbsrippen und die Schlusssteine der Arcadengänge des Hofopernhauses sind von diesem Steine, wie auch die Capitäle und Basen der Säulen von den Galerietreppen etc.

6. **Der Margarether-Stein** von St. Margarethen unweit des Neusiedler-Sees. Dieser Stein ist ein Amphisteginenkalk und unter dem Namen „Margarether-Sandstein“ bekannt. Derselbe lässt sich mit der Säge schneiden. Es werden 2 Qualitäten unterschieden, wovon die erste Qualität eine grössere Festigkeit und Dichte hat. Es ist dies hier einer der wichtigsten Bausteine, da er in allen Dimensionen zu haben ist, sich leicht bearbeiten lässt, und eine ziemlich grosse Festigkeit besitzt. Der Helmaufbau des Stephansthurmes ist von diesem Steine (Prima-Qualität), wie auch bei diesem Bauwerke alle anderen Restaurierungsarbeiten von diesem Steine ausgeführt werden. Bei dem Neubau des Südbahnhofes, wie auch des Staatsbahnhofes (die Figurengruppen, Fensterverdachungen, Giebel, Gesimse, Hängeplatten), wurde dieser Stein verwendet. Ausserdem ist dieser Stein ein so allgemein angewendetes Material, dass fast bei jedem Gebäude Theile davon verwendet werden, wie zu Fenster- und Thürgewänden und zu Hängeplatten.

7. **Loretto-Stein** von Loretto am Leithagebirge. Der Stein ist in seinem Aussehen ähnlich dem Margarether-Stein, bricht jedoch nicht in so grossen Stücken. Derselbe wird auch zu Fenster und Thürgewänden verarbeitet. Bei dem Baue des Nord-Westbahnhofes fand dieser Stein zu den Fenstereinfassungen eine theilweise Verwendung, wird jedoch gegenwärtig weniger benützt.

8. **Der Wöllersdorfer-Stein**, auch Neustädter-Stein genannt, Seite 287, Nr. 5. Die Brüche sind Eigenthum der „Wöllersdorfer Actien-Gesellschaft für Baumaterialien und Brennstoffe“ und bestehen aus den vormaligen Göbl und Jäger'schen Steinbrüchen mit Kalkfabrik. Den besten Stein bezog man bisher aus den Jäger'schen Brüchen. Derselbe ist ein Nulliporenkalk, und ist einer der besten und auch theuersten Bausteine, wie selbe gewöhnlich zur Verwendung kommen. Der Stein nimmt auch einen Schliff an. — Wo es galt, etwas mit besonderer Sorgfalt und fest auszuführen, verwendete man bisher Wöllersdorfer-Stein und zwar zu verschie-

denen Architekturstücken an den Gebäudetheilen, zu Säulen, Pfeilern, zu Treppenstufen und Zargstücken, zu Balconplatten, Fensterverdachungen etc. Bei dem Baue der Votivkirche wurde auch theilweise „Wöllersdorfer“ verwendet (aus den Mosbrucker'schen Brüchen). Die Elisabethbrücke ist sammt Geländer und Postamenten (die gerade diesen Stein nicht besonders empfehlen würden) von diesem Steine. Ferner fand dieser Stein auch bei dem Opernhausbaue Verwendung; da jedoch die Zufuhr eine zu geringe war, so wurde Stein von Soskut (seitwärts von Ofen) angewendet. Bei dem Waarenhause Ph. Haas & Söhne sind die Treppenstufen (geschliffen), am Staatsbahnhof die Säulen in der Restauration, bei dem österr. Museum und dem Palais Larisch einzelne Theile von Wöllersdorfer-Stein. — Für geschliffene Pissoirwandplatten und Rinnen wird der Stein wegen seiner Dichte gerne angewendet.

9. **Fischau-Wöllersdorfer-Stein**, Seite 287, Nr. 5. Der Bruch befindet sich $\frac{1}{4}$ Meile vom Orte Fischau und $\frac{1}{2}$ Meile von Wöllersdorf, und wurde erst 1872 von Steinmetzmeister Ed. Hauser eröffnet. Es wurden bereits schöne und grosse Stücke gebrochen. Der Stein bricht mit grosser Mächtigkeit und kommt nach den bisherigen Resultaten, wie auch im Aussehen, mindestens dem besten Wöllersdorfer gleich, und nimmt auch einen schönen Schliff an.

10. **Der Brunner-Stein** von Brunn am Steinfeld ist ebenfalls ein ganz vorzüglicher Stein mit grosser Festigkeit. Derselbe hat theilweise eine etwas in das Röthliche gehende Farbe, was ihn von dem ihm ganz ähnlichen Badner-Stein unterscheidet, und wird häufig zu Unterlagen für eiserne Träger, zu Canalgränden etc. verwendet. Ausgesuchte Theile sind besonders schön; es kommen nur leider öfters unschön grobkörnige Partien vor, die nicht überall eine sichtbare Verwendung zulassen. Für die Reservoirs der Wasserleitung am Rosenhügel und auf der Schmelz wurde derselbe ausschliesslich und theilweise auch bei dem Reservoir am Wienerberge angewendet; ferner bei der Weissgärberkirche, auch anfangs bei der Votivkirche.

11. **Der Badner-Stein**, Brüche bei Soos etc., Eigenthum der Gäminger-Gesellschaft, kommt in seinem Aussehen so sehr dem Brunner-Steine gleich, dass man selbe leicht verwechseln kann. Die Anwendung ebenfalls wie bei dem Brunner-Stein. Derselbe wurde bei dem Baue der Lazzaristenkirche, bei der Weissgärberkirche (Dachrinne), wie auch bei dem Reservoir am Wienerberge verwendet.

12. **Der Atzgersdorfer Bruchstein**, ein Cerithienkalk, bricht bei Atzgersdorf. Die Wiener Baugesellschaft etc. hat dort Brüche. Derselbe wird sehr häufig für Bruchstein- und gemischtes Mauerwerk, besonders für Fundamente angewendet.

13. **Der Hundsheimer-Stein**, Seite 297, Nr. 5, ein sehr fester Kalkstein, bricht südlich von Hainburg. Der Bruch wurde schon fast ganz aufgelassen, ist jedoch jetzt wieder in Betrieb. Jedenfalls sind die Verkehrsverhältnisse Schuld, welche diesem festen und guten Steine eine Verwendung erschweren. Zwei Pfeiler der Verbindungsbahn beim Praterstern sind von diesem Steine, wie auch die 4 oberen Pfeiler der Eisenbahn-Kettenbrücke etc.

14. **Der Eggenburger - Stein**. Die Brüche sind in Zogelsdorf, $\frac{3}{8}$ Meilen von der Station Eggenburg der Franz Josefs-Bahn entfernt, und von einer hier einst ausgedehnten Verwendung bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts unter dem Namen: „Eggenburgerbrüche“ bekannt. Die interessantesten Baudenkmale von Wien: Die Stefanskirche (der ältere Theil) und die Carlskirche sind zum grössten Theile von diesem Steine ausgeführt. Derselbe ist ein Leithakalk. Die Brüche wurden in den letzten Jahren von dem Eigenthümer Bar. Suttner wieder in Betrieb gesetzt, und es wurden bereits grössere Lieferungen für verschiedene Neubauten ausgeführt. Für die Drahtseilbahn am Leopoldsberge wurden Stücke bis zu 6 Cm geliefert. Auch zur Erzeugung von Weisskalk wird dieser Stein verwendet, wozu ein Ringofen mit 16 Kammern in den Betrieb gesetzt wurde. Ausführlicher darüber: „Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt“ 1873. Nr. 1.

15. **Der Wiener-Sandstein**, Seite 287, Nr. 7, auch Karpathen-Sandstein, ist ein deutlich geschichtetes bläulichgraues Gestein, dessen Quarzkörner durch ein kalkigthoniges Bindemittel fest zusammengekittet sind. Dieses Gestein bildet in weiter Ausdehnung die nördlichen Theile des Wiener-Waldgebirges: Bismberg, Leopoldsberg, Kahlenberg, Himmel, Hermannskogel etc. In Salmansdorf, Sievering, Nussdorf, Greifenstein etc. sind zahlreiche Brüche; auch längs der Elisabethwestbahn wurde derselbe in grossem Maasstabe aufgedeckt und durchbrochen. Doch wegen der leichten Verwitterung an der Luft findet derselbe fast weiter keine Verwendung, als zu Bruchsteinen für Fundamentmauerwerk. Für einfache und kleinere Treppen werden auch Stufen daraus gefertigt.

Zu erwähnen wäre noch der Mergelkalk (hydraul. Kalk), der zwischen Sandsteinlagen vorkommt und zur Fabrication von hydraulischem Kalke verwendet wird, z. B. im

Kahlenbergerdörfel; dann die sogenannten Alpenkalksteine, welche bereits bei Kalksburg und Mödling auftreten, und vielfach zum Kalkbrennen und zur Strassenbeschotterung benützt werden.

Von Ferne her werden, wie bereits erwähnt, noch viele Steine verwendet, zunächst:

a) **Der Granit von Mauthausen und Neuhausen** an der Donau in Ober Oesterreich. Die grössten Brüche sind die Poschacherschen, welche wie die Neuhauser Granitstein-Gewerkschaft von Plank und die Brüche von Berger in Mauthausen im Jahre 1872 in den Besitz der „Actiengesellschaft für Strassen- und Brückenbau“ übergegangen sind. Der Neuhauser Granit hat eine etwas lichtere Farbe. Von Mauthausener Granit sind das Postament des Kaiser Josef-Denkmales und des Kaiser Franz-Denkmales, die schlanken Säulen im Vestibule des Nordbahnhofes, wie auch die grossen Aufgangstreppen, die Säulen im Treppenhaus des akademischen Gymnasiums, die Säulen vom Waarenhause Ph. Haas & Söhne am Graben, die Säulen im Arcadenhofe des österr. Museums, das Wasserbassin auf der Freiung, das Bassin des Albrechtsbrunnens etc. Das Bassin am neuen Markt (für den Rafael Donner'schen Brunnen) wurde ebenfalls von Granit ausgeführt.

b) **Der Karstmarmor**, Seite 287, Nr. 9, auch „Karststein“ genannt, ist ein grau melirter Kalkstein. Brüche in St. Croce bei Nabresina etc. Der Stein hat ein ausserordentlich feines Korn und einen muscheligen Bruch. Derselbe wird zu Treppentufen, Balconplatten, Postamenten, Pfeilern und Säulen, wie auch zu allen Architekturstücken verwendet. Eine ausserordentlich günstige Verwendung fand derselbe an der ganzen Façade des Wilhelm-Palais, im Vestibule die Pfeiler etc., ferner für die Postamente des Schwarzenberg- und Ressel-Monuments, an der Façade des Palais der Gebrüder Klein (Wollzeile), für die Treppen und den Balcon des Administrations-Gebäudes der Staatsbahn am Schwarzenbergplatze, die Säulentreppe des Palais der Gebrüder Gutmann, I. Bez., Kantgasse 6, für viele Treppen, für den Südbahnhof etc.

c) **Der Untersberger-Marmor** (Salzburg) — Seite 287, ad Nr. 9. — Die Brüche sind jetzt Eigenthum des Baron Löwenstern. Dieser Marmor kommt in verschiedenen Farben und Arten vor: grau, lichtbraun und röthlich, er ist sehr milde in der Bearbeitung, daher sich dieser Stein auch gut drehen und bohren lässt. Von Untersberger-Marmor sind die Sockel der Monumente von Erzherzog Carl und Prinz Eugen, die Baluster (gedreht) und überhaupt die Geländerbrüstung der Schwarzen-

bergbrücke, das Geländer der Rahltrappe, das reich durchbrochene Treppengeländer im Erzherzog Ludwig Victor-Palais, das Geländer im Treppenhaus des Hofopernhauses. — Auch zu untergeordneten Verwendungen kommen mindere Qualitäten; so z. B. im Erzherzog Ludwig Victor-Palais für die Abortschläuche.

d) **Der Salzburger-Marmor**, Seite 287, ad Nr. 13, von verschiedenen Brüchen in Salzburg. Der Marmor ist bunt rothbraun und wird gewöhnlich „Scheckmarmor“, auch „Salzburger Scheck“, „Adnether Scheck“ etc. genannt.

Eine theilweise Verwendung für Constructionen und Architekturstücke fanden die ungarischen Marmorgattungen, z. B. ein bunter Marmor von Piszke — Seite 287, ad Nr. 14 — östlich von Comorn (für Treppenstufen); einen besonderen Namen erwarb sich auch der Fünfkirchner-Marmor. — Für Treppenstufen im Hofopernhaus, für die Pfeiler im grossen Treppenhaus, für Treppenstufen im Erzherzog Ludwig Victor-Palais wurde der Avignone-Marmor verwendet. Derselbe ist grau, ungemein dicht und spröde.

Von den Marmorgattungen speciell für Bildhauerarbeiten ist bekanntlich der Carrara-Marmor der wichtigste (Treppe beim Bau Schwab, Weihburggasse), aber bezüglich der Haltbarkeit im Freien und noch anderer Vorzüge muss hier auch der Marmor von Schlanders und Laas (Seite 287, ad Nr. 26), östlich von Meran in Tirol genannt werden. Einige der Figuren im Schönbrunner Garten sind von diesem edlen Marmor. — Von Marmorgattungen, die man hier verwendet, mögen noch genannt werden: der Molkermarmor, der schlesische Marmor, der Köflacher Marmor, der Grasthaler Marmor bei Klagenfurt (Treppe im Hause von Löbel, Elisabethstrasse) etc.

Der weisse und weiche und dabei doch spröde Kalkstein von Robigno, Parenzo etc. (in Istrien), wurde im Inneren des Hofopernhauses (Kaisertreppe und erzherzogliche Treppe), an der Façade des Erzherzog Ludwig Victor-Palais, des Erzherzog Wilhelm-Palais (Figuren) verwendet.

Künstliche Steine.

Ziegeleien. Zu den ausgedehntesten Ziegelwerken und überhaupt zu den grössten Ziegelwerken der Welt gehören die im Besitze der „Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft“ (I. Bez. Elisabethstrasse 6, Niederlage: I. Eschenbachgasse 9) befindlichen Werke zu Inzersdorf (Werk I bis VI), am Laaerberge (Werk I und II), Laaerwald, Vösendorf, Biedermannsdorf, Guntramsdorf, Leopoldsdorf und Hernals.

Die Productionsfähigkeit pro Jahr beträgt 200 Millionen Ziegel.

Die Ziegelwerke von Inzersdorf wurden 1840 von Alois Miesbach gegründet, von Heinrich Ritt. v. Drasche fortgeführt und erweitert, und sind seit 1869 in den Besitz der Actiengesellschaft übergegangen.

Die Werke erzeugen die gewöhnlichen Mauerziegel (Handschlag- und Maschinenziegel), Hohlziegel, Dachplatten, geschlemmte Verblend- und Formsteine, feuerfeste Ziegel, Klinker. Mit dem Werke in Verbindung ist auch eine Thonwaarenfabrik.

Das Rohmaterial für die Ziegel (und zum grössten Theile auch für die Terracotta-Erzeugung) findet sich auf den, der Gesellschaft eigenthümlichen Grundstücken im Ausmasse von 550 Hectaren, in einer Mächtigkeit von circa 160^m, von dem circa 40^m ausgebeutet wurden. Es ist von vorzüglicher Reinheit und Güte und allgemein geschätzt wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften. Ausserdem werden in den gesellschaftlichen Etablissements Thone aus fast allen Theilen der Monarchie in grösseren oder geringeren Mengen verarbeitet.

Die Zahl der von der Gesellschaft beschäftigten Arbeiter beträgt circa 6000. Die gesammten Betriebsmaschinen besitzen derzeit eine Betriebskraft von 151 nominellen Pferdekraften, und ist ferner eine Maschine von 65 Pferdekraften jetzt in Aufstellung begriffen.

Die Grösse der Anlagen, die ausgezeichneten Brennöfen (Ringöfen), vorzügliche Einrichtungen etc. bilden ebenso sehr eine Sehenswürdigkeit, wie das seltene Vorkommen des Rohmaterials in so enormen Quantitäten. Die Gesellschaft war alleinige Inhaberin des Hoffmann'schen Ringofen-Privilegiums, welches indess im Jahre 1872 aufgehoben wurde.

In neuerer und neuester Zeit bestehen in Folge des grossen Bedarfes an Baumaterialie noch viele andere Ziegeleien, welche sich im Besitze von Gesellschaften („die Laaerberger und Rothneusiedler Ziegelfabriks-Actiengesellschaft“, „die erste Wiener Maschinziegel-Actiengesellschaft“ etc.) und im Besitze von Privaten befinden.

Eine Bemerkung in dem Tarife für den Amtsgebrauch der Stadt Wien führt unter den speciellen Bedingnissen für die Ersterer von Baumeisterarbeiten für die Commune auch an: „Derselbe darf zu seinen Arbeiten das neue Ziegelmateriale nur von den Ziegelöfen am Wienerberge, an der Brunnerhaide, zu Guntramsdorf, Vösendorf, oder an der Neustädter Strasse verwenden.“

Thonwaaren- und Terracotta-Fabrikation. Die älteste Fabrik dieser Art ist die noch unter der Firma: K. k. erste österr. Terracotta (Thonwaaren)-Fabrik des Victor Brausewetter zu Wagram bei Leobersdorf an der Südbahn bestehende Fabrik (Niederlage, III. Bez. Salesianergasse Nr. 25). Gegründet wurde sie von Baron Doblhoff 1839 aus der damals bestandenen Steingutfabrik; auch erwarb der damalige Besitzer ein Privilegium auf die Erzeugung von Dachziegeln in sechseckiger Form — die Doblhoff'schen Patentziegel, welche noch hin und wieder auf Dachungen angetroffen werden, z. B. bei einem Hause im III. Bezirk, Hauptstrasse, vis-a-vis der Kirche. — Die ersten Versuche, hier Terracotta zu fabriciren, stammen aus dem Jahre 1842 und waren für den Bau Scherzer (Leopoldstadt) bestimmt. Seit 1843 leitete der gegenwärtige Besitzer diese Fabrik, und lieferte für eine Reihe bedeutender Bauten die Terracotten: für das Regierungsgebäude, Herrngasse, Arch. Sprenger; für die Johanneskirche, Praterstrasse, Arch. Rössner; für die neue Alt-Lerchenfelder-Kirche, Arch. Müller; für das Waffenmuseum im k. k. Arsenale (damals bereits in Verbindung mit der Inzersdorfer Thonwaarenfabrik unter Miesbach).

Die Brausewetter'sche Fabrik betreibt auch immer schon die Fabrikation von Kachelöfen nach dem Berliner und Münchner Muster.

Die Thonwaarenfabrik der Wienerberger Ziegelfabriks- & Baugesellschaft wurde anfangs der fünfziger Jahre von Miesbach eingerichtet, und producirt jährlich eine Waare im Werthe von 250000 fl., und dürfte im laufenden Jahre das Doppelte erreichen. Die ersten bedeutenden Arbeiten lieferte diese Fabrik in Verbindung mit der oben erwähnten Firma für das Arsenal. — Als Hauptwerke sind aus diesem Etablissement hervorgegangen: die Giebelgruppen vom Musikvereinsgebäude, die Terracotten für das chemische Laboratorium, für das niederösterr. Museum und für den Heinrichshof. Von Bedeutung ist in neuester Zeit die Fabrikation von glasirter Majolicawaare (nach Art der altitalienischen Lucca della Robbia - Waare), als decorative Wandverkleidungen. Ein grossartiges Fabrikgebäude ist eben in Ausführung.

Holz.

Das hier verwendete Holz stammt meistens aus den donauaufwärts von Wien liegenden Forsten, indem dasselbe in „Flössen“ transportirt wird und als geschwemmtes Bauholz, also zum Theile conservirtes Holz, zur Verwendung kommt.

Die Nadelhölzer liefern das meiste Bauholz, besonders aber die Fichte, Tanne, Weissföhre, Schwarzföhre und die Lärche. Das Lärchenholz wird von Steiermark und Ober-Oesterreich bezogen und wird nur in besonderen Fällen verwendet. Das harzreiche Schwarzföhrenholz kann das Lärchenholz in den meisten Fällen ersetzen. Von den Laubhölzern ist es die Eiche, welche eine vorzugsweise Verwendung findet. Für Tischlerarbeiten wird die slavonische Eiche sehr gerühmt. Weiters findet die Weissbuche, das Ahorn- und das Nussholz etc. eine Anwendung.

Aus den bereits erwähnten Gründen befinden sich die grössten Zimmermannsgeschäfte und Holzlager am Donau-canale, wie das Zimmermannsgeschäft der Union-Baumaterialien-Gesellschaft (früher Obermayer und Jak. Fellner), des Hofzimmermeisters M. Wasserburger, des Zimmermeisters A. v. Dietz etc.

Eisen.

Dasselbe wird von verschiedenen Eisenwerken der Monarchie in der Form von Blechen, Schienen und Stangen, ferner als Schliessen-, Façon- und Roh-Eisen bezogen. Ganze Eisenconstructions, wie selbe im Hochbau eine so mannigfaltige Anwendung finden, werden in mehreren Eisenconstructions- und Schlosser-Werkstätten ausgeführt. Vortheilhaft bekannt durch die Ausführung einer grossen Zahl von eisernen Dachstühlen, Oberlichtern, Treppen- und Trägerconstructions, Glashäusern, wie auch Beschläge-Arbeiten, sind die Eisenconstructions-Werkstätten des k. k. Hofschlossers Ig. Gridl (Hauptwerkstätten und Comptoir: VI. Bez., Esterházygasse 1), ferner die Firmen: Gschmeidler, Kunst- und Bauschlosser III. Bez. Apostelgasse; Anton Biro, Kunst- und Bauschlosser III. Bez. Marokkanergasse 14; Milde, Kunst- und Bauschlosser; R. Ph. Waagner, Eisengiesserei und Werkstätten in Meidling, Niederlage und Comptoir VI. Bez. Magdalenenstrasse 24; die Bau- und Maschinenschlosserei von D. Sasse's Söhnen, IV. Bez. Weyringergasse 11 etc.

Verbindungs-Materialien.

Kalk (Weisskalk). Der in der Natur vorkommende Kalk wird entweder in kleinerem Betriebe in „Gruben“ oder Feld-öfen gebrannt und es entsteht der Grubenkalk, wie ihn die Bauern zu Markte bringen, daher auch wohl Bauernkalk genannt; oder er wird in Oefen nach Art der Hochöfen, welche für Holz oder Steinkohlenfeuerung eingerichtet sein können,

in ununterbrochenem oder periodischem Betriebe, gebrannt, und dies ist der sogenannte Hochofenkalk. In Zogelsdorf (bei Eggenburg) besteht für diese Zwecke ein Ringofen. Hochöfen bestehen z. B. in der Hinterbrühl, in Kaltleutgeben, in Wöllersdorf, Muthmansdorf. Der Grubenkalk wird auch in der Hinterbrühl, Gaden, Hundsheim gewonnen, und oft auch von entfernten Stellen, sogar von verschiedenen Provinzen bezogen.

Sand. Zur Mörtelbereitung kommen hier verschiedene Sandgattungen in Verwendung:

1. Der Gestättensand, ein mehr rescher Sand, der aus Gruben gewonnen wird, wie solche am Felde nächst dem Arsenal, in Simmering etc. sich befinden.

2. Der Türkenschanzsand, ein weicher gelber Sand, der leider zur Mörtelbereitung Verwendung findet.

3. Der Donausand, wie er bis jetzt ebenfalls in nächster Nähe bei den reichen Inselbildungen der Donau und deren Geländen gewonnen werden konnte. Man unterscheidet groben und feinen Donausand.

4. Meidlingersand oder Wienfluss-Sand. Dieser Sand wurde von Meidling hergeführt, daher der Name; jetzt muss derselbe bereits von grösseren Entfernungen transportirt werden. Zur Zeit des Hochwassers führt der Wienfluss grosse Massen dieses Materiales mit sich, welches sich zu Boden setzt, und bei niederen Wasserständen vom Wienflussbette bezogen werden kann. Dieser Sand ist scharfkantig, und ist besonders als Zusatz für hydraulischen Kalk beliebt.

Hydraulische Kalke und Cemente. Diese werden zunächst zur Bereitung des hydraulischen oder Wassermörtels verwendet. Auch im Hochbaue finden diese Materialien eine wichtige Verwendung, als: bei Fundirungen, bei der Trockenlegung von nassen Mauern, zum Mauern und Verputzen (damit die Mauern eher austrocknen), zu Estrichen, zu Pflasterungen, zu Architekturstücken, zu Futterschalen, Trögen u. dgl.

Eine grosse Zahl von Fabriken beschäftigt sich mit der Herrichtung und Bereitung dieser Materialien. Die berühmten Fabriken von A. Saullich, Ritt. v. Kink und C. Juch bei Kufstein in Tirol sind in den Besitz der „Actiengesellschaft der k. k. pr. hydraul. Kalk- und Portland-Cement-Fabrik zu Perlmoos“ übergegangen (Comptoir, IV. Bez. Wienstrasse, 3). Diese Fabriken liefern pro 1 Jahr über 1 Million Centner dieses Materiales. Ferner sind die Fabriken von: C. Lissbauer & Co. (Comptoir: VI. Bez.

Mollardgasse Nr. 14); Egger & Co. in Kufstein (Comptoir: I. Bez., Schottenbastei Nr. 3); Al. Curti in Muthmannsdorf etc. etc. zu nennen.

Die Cementwaren-Fabrik von J. Neumüller in Nussdorf (Comptoir: IV. Bez., Wienstrasse Nr. 3) verfertigt aus Perlmoser-Cement: Betonirungen, Pflasterungen, Treppentufen, Canalrinnen, Brunnengrände, Brunnen-Ziegel, Röhren, Pferdemuseln etc.

Plasterungen von Perlmoser-Portland-Cement sind z. B. ausgeführt am Franz Josefs-Bahnhofe, in der Weissgärberkirche, im Hause des österr. Ingenieur- und Architekten-Vereines und im Aquarium.

Ein hier neues Material liefert die Weiss-Cement-Actien-Gesellschaft, Fabrik: Mödling, Comptoir: I. Bez., Bäckerstrasse Nr. 5, nämlich den k. k. priv. Weiss-Cement. Derselbe soll den gewöhnlichen Weisskalk in allen seinen Verwendungen, wie auch die verschiedenen Cementarten, ersetzen.

Preise

der Baumaterialien von dem Jahren 1870 und 1871 (nach dem Berichte der Handels- und Gewerbekammer vom Jahre 1872) im Vergleiche mit den jetzigen Preisen (Mai 1873):

Materialien	1870	1871	1873
	fl.	fl.	fl.
Mauerziegel pr. 1000 Stück	26,00	30,00	36,00
Bruchsteine (Atzgersdorf, Kaisersteinbruch) pro 1 Kub. Meter	3,50	4,40	4,40
Weisskalk pro 1 Kub. Meter	6,00	6,65	7,60
Hydraul. Kufsteiner Kalk pr. 1 Zoll-Ctr.	1,00	1,05	1,12
Portland-Cem. (Perlmoos) pr. 1 Zoll-Ctr.	2,45	2,45	3,13
Gyps pr. Zoll-Ctr.	1,07	1,12	1,25
Gestättensand pr. 1 Fuhre, à 1,5 Kubmet.	2,70	3,50	3,50
Donausand " " " "	3,20	4,00	6,00
Türkenschanzsand " " " "	2,00	2,30	3,00
Meidlingersand " " " "	6,00	8,00	8,00
Rundholz, weiches, mittlere Stärke pro 1 Kubikmet.	7,60	9,50	9,50
" " stärkere Gattung pro 1 Kubikmet.	9,50	12,65	12,65
Schnittmaterial, weiches, pro 1 Kubikm.	12,65	20,60	19,00

Hinsichtlich der Arbeitslöhne fanden folgende Erhöhungen statt:

Arbeiter	1870	1871	1873
	fl.	fl.	fl.
Maurer	1,45 bis 1,55	1,60 bis 1,80	2,00
Tagelöhner	1,00	1,20 „ 1,30	1,40
Tagelöhnerinnen	0,70	0,70 „ 0,80	0,90
Steinmetzgehilfen	1,70 bis 2,50	2,00 „ 3,00	3,00
Zimmergehilfen	1,40	1,68	1,80
Tischlergehilfen	2,00 bis 3,00	2,40 bis 3,50	3,50

Anmerkung. Bei den Angaben der jetzigen Preise sind die enormen Preissteigerungen unmittelbar bei der Eröffnung der Ausstellung nicht berücksichtigt. — Der Preis der Ziegel beträgt pro Tausend für nähere und entferntere Bezirke 2 fl. weniger, resp. mehr.

Hochbau-Constructions.

a) Holz-Constructions.

Wände. In neuerer Zeit sind nach der Wiener Bauordnung auch Riegel- und Holzwände zur Trennung einzelner Bestandtheile einer Wohnung zulässig, jedoch müssen selbe auf beiden Seiten mit einem Mörtelputze versehen werden. In der Nähe der Feuerung müssen massive Mauern ausgeführt werden. Bei Industriebauten ist nur die Bedingung gestellt, dass alle Abschlusswände, welche an öffentliche Strassen oder an Nachbargebäude angrenzen, massiv ausgeführt werden müssen. Bei isolirten Industriebauten jedoch, d. s. solche, wo jeder Punkt von anderen Gebäuden und von Nachbargrenzen wenigstens 19 Meter (10 Klafter) entfernt ist (§. 63), bleibt die Wahl der Baumaterialien und der Construction dem Bauherrn überlassen.

Decken. Die in Wien im Wohnhausbaue, in Palästen etc. zur Verwendung kommenden Decken bestehen allgemein aus Holzconstructions; ausgenommen sind nur die Decken der ebenerdigen Localitäten, die meist zwischen Traversen (eisernen Trägern) gewölbt sind und die Kellergewölbe. Von den Holzdecken unterscheidet man: Dippel- und Tramdecken. Bei den ersteren liegen die Deckenträger oder Dippelbäume dicht nebeneinander, bei den zweiten in Entfernungen von circa 0,8^m bis 0,95^m. Die Stärke (Höhe) der Dippelbäume bis 6^m Zimmertiefe beträgt circa 20^{cm}; darüber kommt 8^{cm} Schutt, in welchen die 5^{cm} × 11^{cm} starken Polsterhölzer in

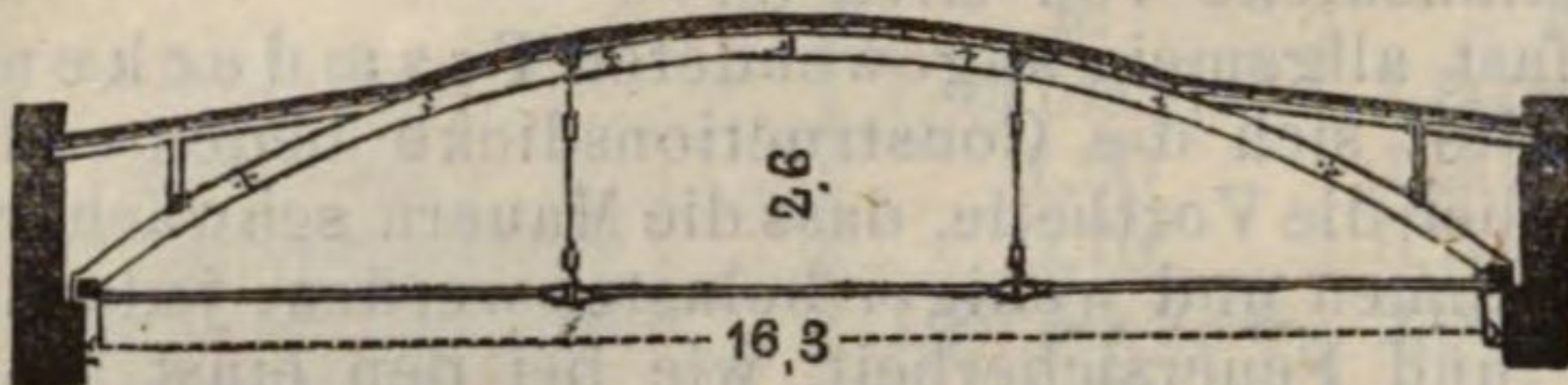
Entfernungen bis zu 1^m eingegraben werden, und der 33^{mm} dicke Fussboden (oder resp. Blindboden, wenn Parqueten in Verwendung kommen); auf die untere Seite kommt die Berohrung (Stucatorung) mit circa 15^{mm} Stärke; daraus resultirt für eine ordinäre Decke sammt Fussboden bis 6^m Zimmertiefe eine Constructionsdicke von circa 33^{cm}.

Bei den jetzt fast allgemein angewendeten Tramdecken (Sturzdecken) gestaltet sich die Constructionsdicke bedeutend grösser; sie haben aber die Vorthelle, dass die Mauern schwächer ausgeführt werden können und weniger belastet werden; jedoch die Schalldichtheit und Feuersicherheit, wie bei den einst allgemeinen angewendeten Dippeldecken, wird jetzt nicht erreicht. Im obersten Geschosse sind Dippelböden oder massive Decken vorgeschrieben (§. 43 der Wiener Bauordnung). Bei sämtlichen hölzernen Deckenconstructions sind die Fussböden durch eine 8^{cm} hohe Schuttlage zu isoliren. Die Grösse der Auflagen der Träme (wie auch der Dippelbäume) beträgt 16^{cm}. Die Auflager werden durch Holzunterlagen oder durch Holz- oder Blechkästchen, welche über das Tramende gesteckt werden, vom Mauerwerke isolirt. Die Träme werden unten geschalt und berohrt; darüber bekommen selbe eine Sturzdecke, über welcher der Schutt ausgebreitet wird etc. — Um an der Constructionsdicke zu sparen, werden wohl auch zwischen den Trämen auf angenagelten Leisten oder in Nuthen die Bretter, welche die Schuttschichte aufnehmen, eingeschoben. — Bei grösseren Zimmertiefen wird, um die Decke abzustEIFen, häufig eine Diagonalverstrebung in der Mitte der Träme oder an mehreren Stellen angeordnet. Für diese Fälle werden die äussersten Träme durch Schliessen verankert. Auch wird der Fussboden sehr oft vom Plafond isolirt, so dass für den Plafond eigene Träme (Blind- oder Fehlträme) angebracht sind, welche um circa 5^{cm} tiefer liegen, als die Hauptträme. Die Schwingungen des Fussbodens können sich in Folge dessen nicht dem darunter befindlichen Plafond mittheilen, wodurch es auch möglich wird, den Plafond schöner zu erhalten. In einigen Fällen wurden Blindträme und Diagonalverstreibungen angeordnet, wodurch die Construction im Vergleich zur gewöhnlichen Tramdecke um 10^{cm} vergrössert wird. Bis 6^m Zimmertiefe beträgt der Querschnitt der Träme 21^{cm} × 26,5^{cm}. — Für grössere Zimmertiefen wird ein mehr hochkantiges Profil und die Entfernung der Träme kleiner gewählt. Siehe eiserne Decken (weiter unten).

In aussergewöhnlichen Fällen werden auch Gewölbe durch Holzconstructions imitirt, wozu Bohlenbögen zur Verwendung kommen. Eine Deckenconstruction mit Anordnung von Bohlenbögen nach dem Systeme Delorme, befindet sich im

Hofopernhausa über dem grossen Malersaale (Fig. 117), mit einer Spannweite von 16,3m; die Pfeilhöhe der Bogengesparre beträgt 2,6m. Die Bohlenbögen sind auf Mauerschwellen ($26 \times 31,5\text{cm}$) aufgeklaut, und in Entfernungen von 4,2m wurden sie durch eiserne Schliessen verankert. Zwischen 2 solchen Bundgesparren befinden sich 3 Leer-
gesparre. Die Bohlenbögen bestehen aus 3 Pfo-

Fig. 117.



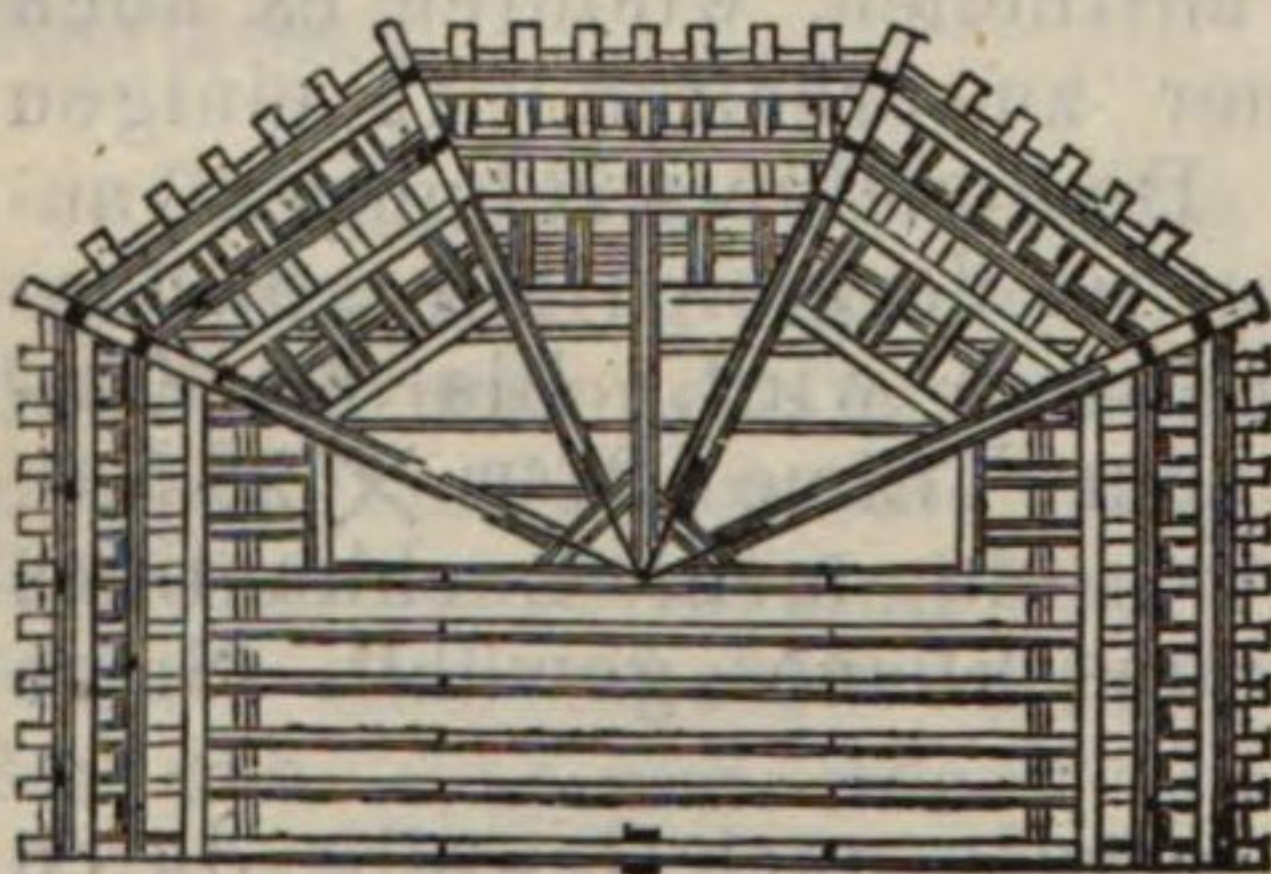
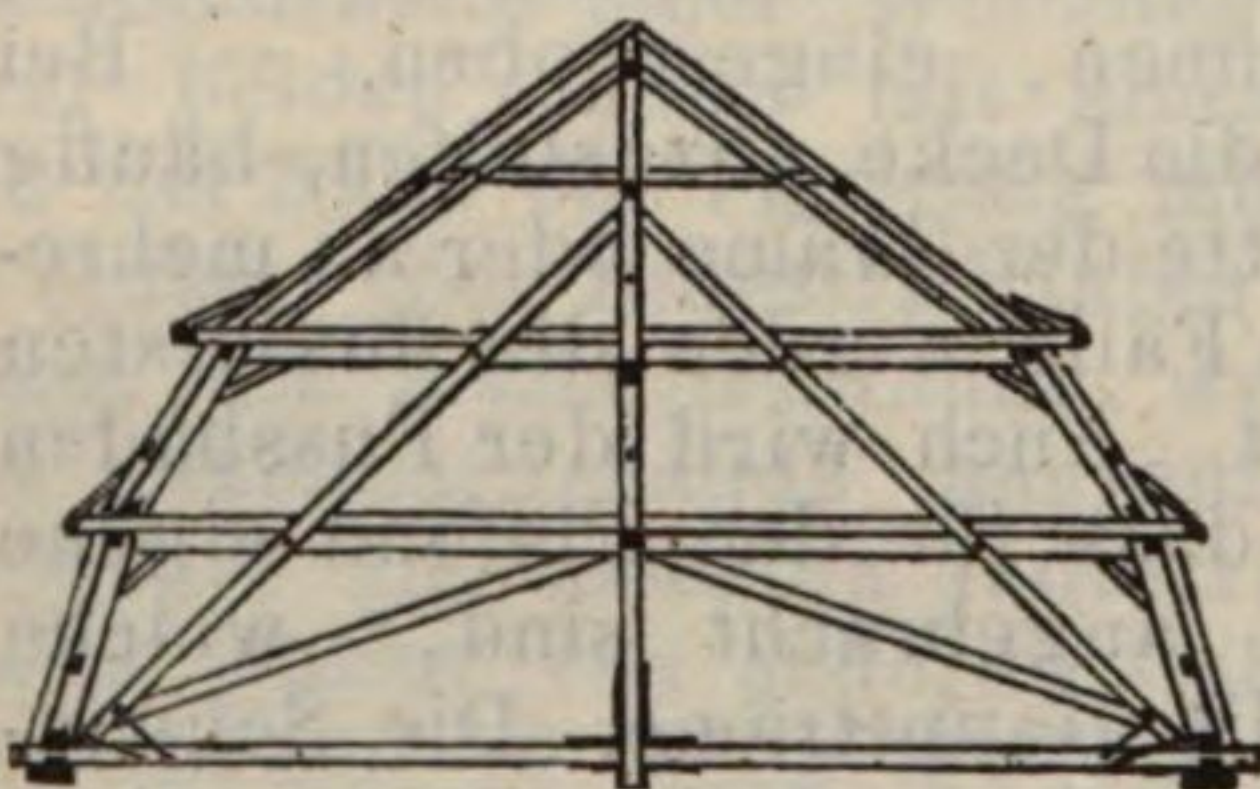
Hof-Opernhaus. Decke über dem grossen Malersaale.

$\frac{1}{300}$ n. Gr.

stenlagen à $53\text{mm} \times 290\text{mm}$ Querschnitt, welche verschraubt sind. Ueber diesen Bögen ist eine Schalung, eine Schuttschicht und ein Ziegelpflaster ausgeführt, da sich darüber unmittelbar der Dachraum befindet.

Die Decke des obersten Geschosses darf mit dem Dachstuhl in keine Verbindung kommen, sondern muss durch eine Schuttlage und ein Ziegelpflaster von dem Dachgehölze geschieden sein. Die Mauerbank des Dachstuhles muss mindestens 8cm über dem Dachbodenpflaster angebracht sein.

Fig. 118.



Oberes Belvedere. Dachstuhl.

$\frac{1}{400}$ n. Gr.

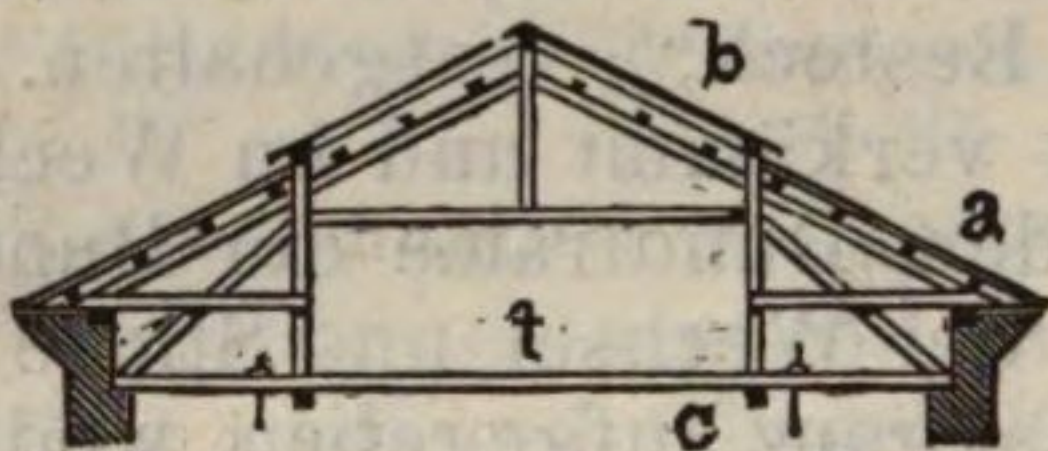
Hängesäulen etc. Der liegende Stuhl wird jetzt fast gar nicht

Dächer. Die hier gewöhnlich zur Verwendung kommenden Dachstühle für ebene Dachflächen sind meistens Sparrendächer zum Unterschiede von den auch theilweise angewendeten Pfettendächern. — Zu den älteren Constructionen gehört hier der liegende Stuhl, der mit grösserem Holzaufwande und bedeutenden Holzstärken ausgeführt wurde. Als Beispiel möge der Dachstuhl über dem oberen Belvedere (Bilder-Galerie) Fig. 118 angeführt werden. — Fast alle älteren Dachstühle, besonders aber die Mansard-Dächer, sogar Thurmdächer, haben alle den liegenden Dachstuhl in verschiedenartigen Uebereinanderstellungen, mit Anordnung von

mehr angewendet, obwohl noch unmittelbar vor der Zeit der Stadterweiterung einige solche Dachstühle aufgestellt wurden. Die Dächer der ordinären offenen Ziegelöfen haben noch gewöhnlich diese Construction. — Der stehende Dachstuhl findet sich häufig bei den Wohngebäuden mit kleiner Spannweite. Die Bundgespärre — d. s. solche, welche einen Bundtram enthalten — sind in Entfernungen von ca. 4^m aufgestellt, dazwischen befinden sich drei Leergespärre. Die Sparren der Leergespärre werden bei den älteren Dachstühlen durch den Kehlbalken, der mit Zapfen und Nagel mit dem Sparren verbunden ist, und dem Stichbalken, in welchen der Sparren eingezapft ist („Zapfen mit Besteck“), festgehalten. Der Stichbalken ist mit der Mauerbank verkämmt und im Wechselbalken eingezapft, der wieder mit dem Bundtrame der Bundgespärre verzapft ist. Dieses System der Wechsel und Stiche und auch der Kehlbalken ist hier nun fast ganz aufgegeben, wodurch ohne constructive Nachtheile eine wesentliche Vereinfachung erzielt wurde. — Die Sparren der Bundgespärre sind auf der Pfette aufgeklaut und im Bundtrame verzapft, die der Leergespärre auf der Pfette und auf der Mauerbank aufgeklaut; dadurch fallen auch die für die Dauer nachtheiligen Zapfenlöcher an den Sparrenenden fast weg. Zur Befestigung der Aufklauungen werden ca. 18^{cm} lange gedrehte Dachstuhlklammern eingetrieben. Der doppelt stehende Stuhl, wie derselbe gewöhnlich Verwendung findet, ist jedoch ohne Kehlbalken nicht verwendbar; daher werden entweder die Stuhlsäulen gegen die Sparren nach Art einer Strebe gestellt und man erhält hierdurch den für kleinere Spannweiten oder für Pultdächer gerne angewendeten Bockpfetten- oder Bockstreben-Dachstuhl, oder man setzt zwischen beide Stuhlsäulen einen Spannriegel, wodurch der „stehende Stuhl mit Brustriegel“, wie er auch fälschlich genannt wird, entsteht. Damit der eingesetzte Brustriegel besser verspannt wird, werden die früheren Fussbänder der Stuhlsäule zu Streben, und der verticale Balken zwischen Strebe und Brustriegel hört auf eine Stuhlsäule, eine Stütze zu sein, sondern wird eine Schliesse, eine Hängesäule. Auf diese Weise dürfte das hier ganz allgemein verwendete Dachstuhlprofil: Der Dachstuhl mit eingesetztem Hängewerke, entstanden sein. Das Profil ist ungemein einfach, und die Construction bei den geringsten Querschnittsprofilen der Balken äusserst wirksam. Fast jeder Neubau zeigt diese Construction mit geringen Differenzen in den Holzstärken und dem Detail der Verbindungen. Die Anwendung der Kniestöcke macht das auf die nothwendigsten Balken reducirte Profil wieder etwas voller. Fig. 119, Dachstuhlprofil über dem Treppenhaustracte mit der Oberlichte über

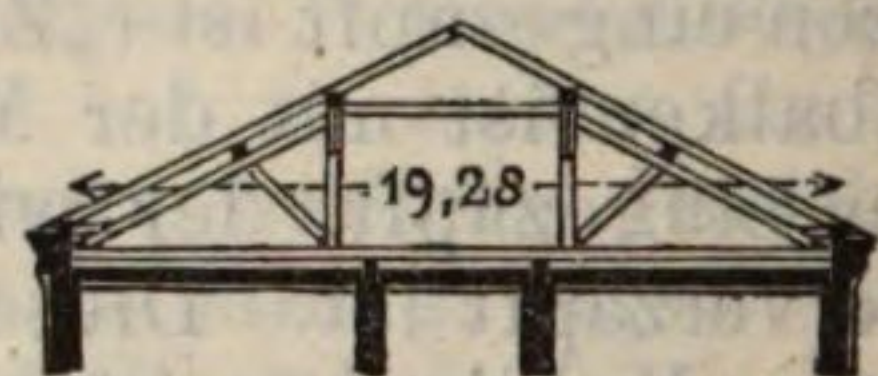
dem Künstlerhause zeigt einen solchen Dachstuhl mit Anordnung von Kniestöcken. Der Oberlichtaufsatz bedingte eine besondere Lösung. Die starke Ausführung für die geringe Spannweite (10^m) hat ihren Grund darin, dass die innere Oberlichte sammt der Hohlkehlendecoration am Dachstuhle hängt. Die Ableitung des Condensationswassers von der äusseren Oberlichte, um das Abtropfen auf die innere Oberlichte zu vermeiden, geschah durch eine eigene Construction durch an den Oberlichtsprossen befestigte Rinnen.

Fig. 119.



Künstlerhaus. Dachprofil über der Treppe.
-- $\frac{1}{400}$ n. Gr.

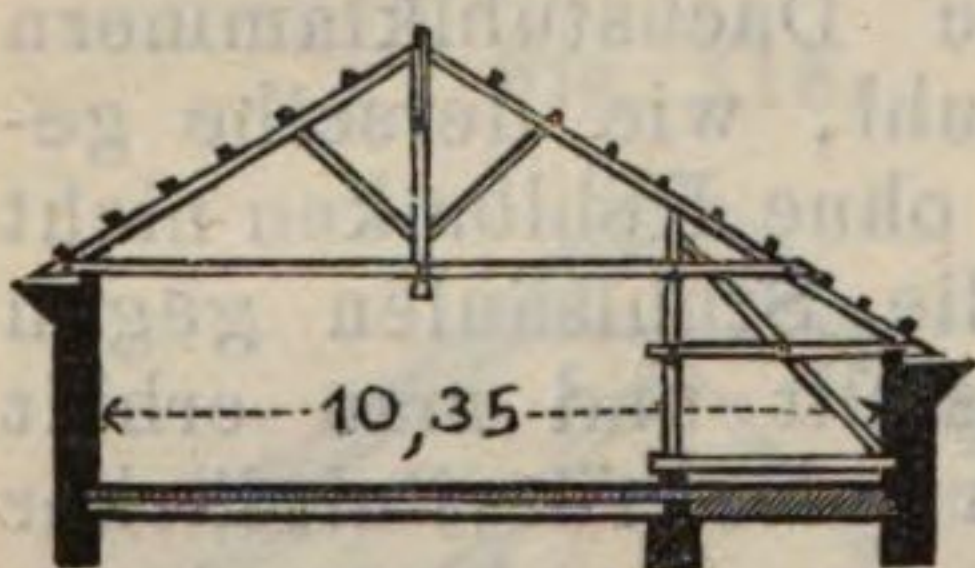
Fig. 120.



Amtsgebäude der Grossmarkthalle.
Dachstuhl. — $\frac{1}{600}$ n. Gr.

Für eine grössere Spannweite ist es nöthig, die Sparren durch eine zweite Pfette zu unterstützen. Am Dachstuhle des Amtsgebäudes der Grossmarkthalle geschah dies nach Fig. 120. Dasselbst sind alle Sparren auf den Mauerbänken aufgeklaut, da im Bundgespärre kein Sparren angeordnet ist.

Fig. 121.

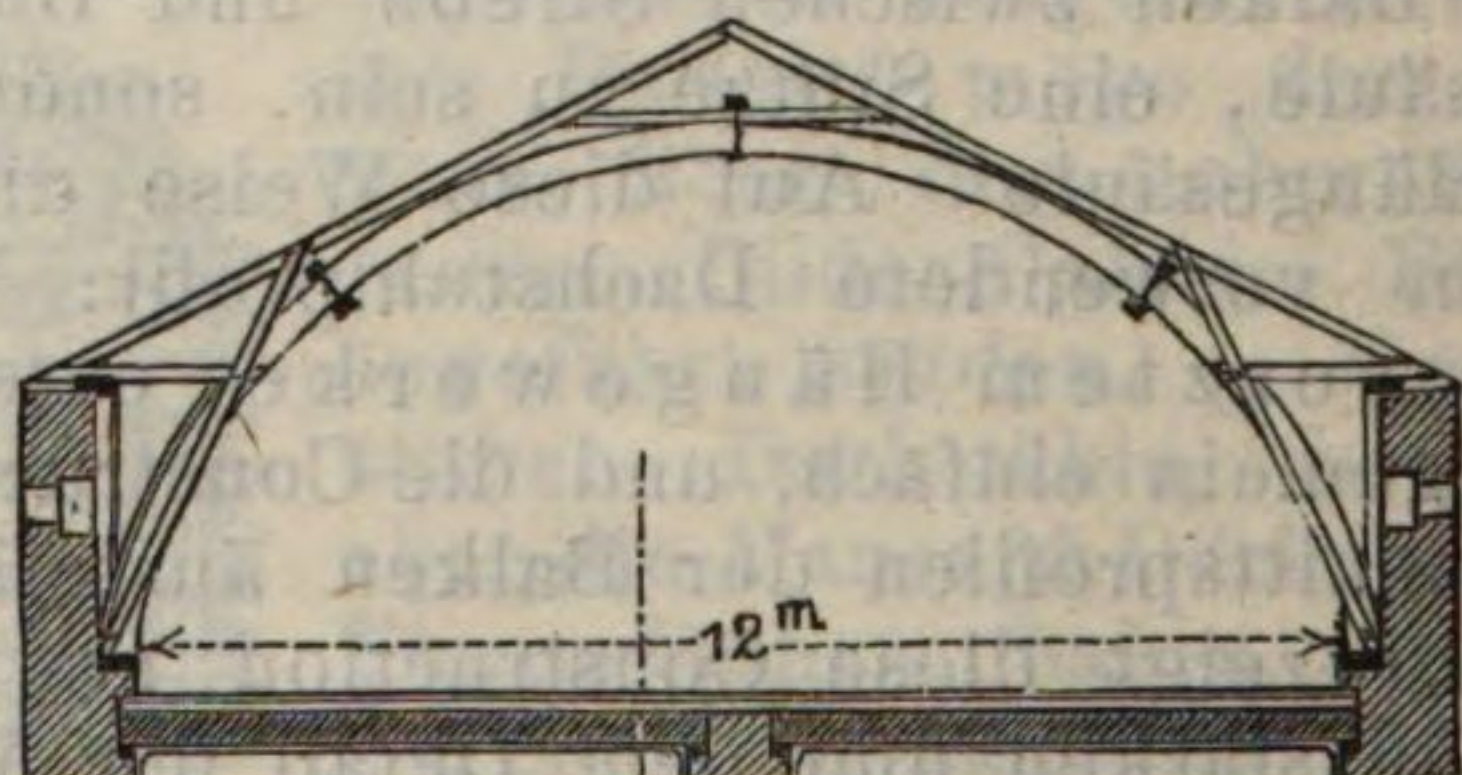
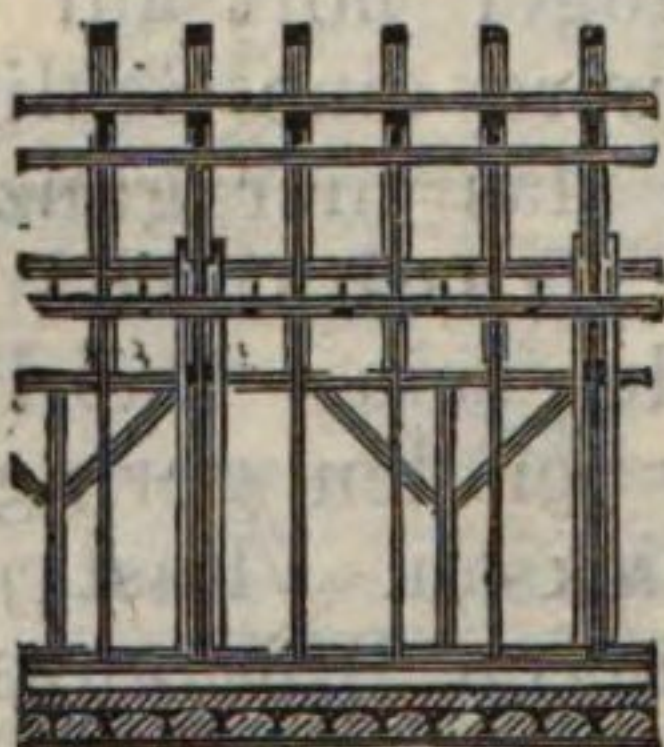


Handels-Akademie. Dachstuhl.
— $\frac{1}{400}$ n. Gr.

Fig. 121, Profil durch einen Haupttract der Handelsakademie, zeigt ein Riegeldach (Pfettendach). Das Profil hat ein einfaches Hängewerk, welches auf einer Seite mit einem Kniestocke in Verbindung gebracht ist.

Bohlendächer. Im ältesten Theile des Gebäudes der k. k. technischen Hochschule, wie in dem Theile, der 1839

Fig. 122.

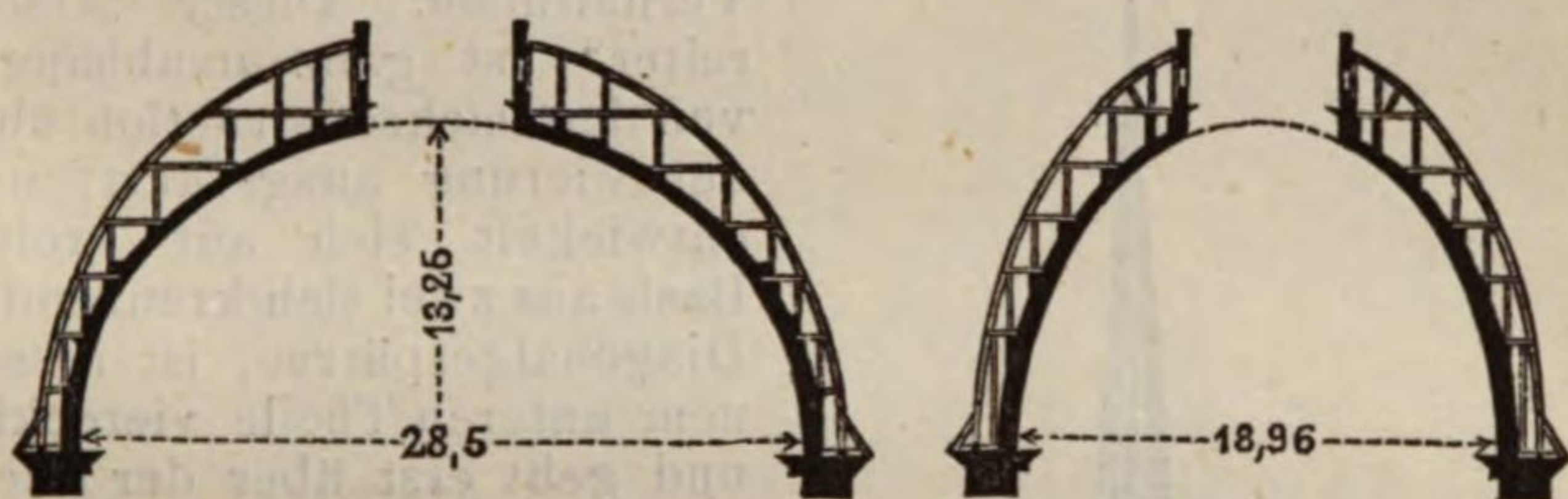


K. k. technische Hochschule. Dachprofil über dem Haupttracte. — $\frac{1}{300}$ n. Gr.

vollendet, wurde für den Dachstuhl der Bohlenbogen verwendet, jedoch mit dem Unterschiede, dass der ältere Theil

auch in den Leergespärren die Bohlenbögen enthält, siehe Fig. 122, während bei dem neuen Theile derselbe nur bei den Bundgespärren vorkommt, welche in Entfernungen von 3,8^m auf-

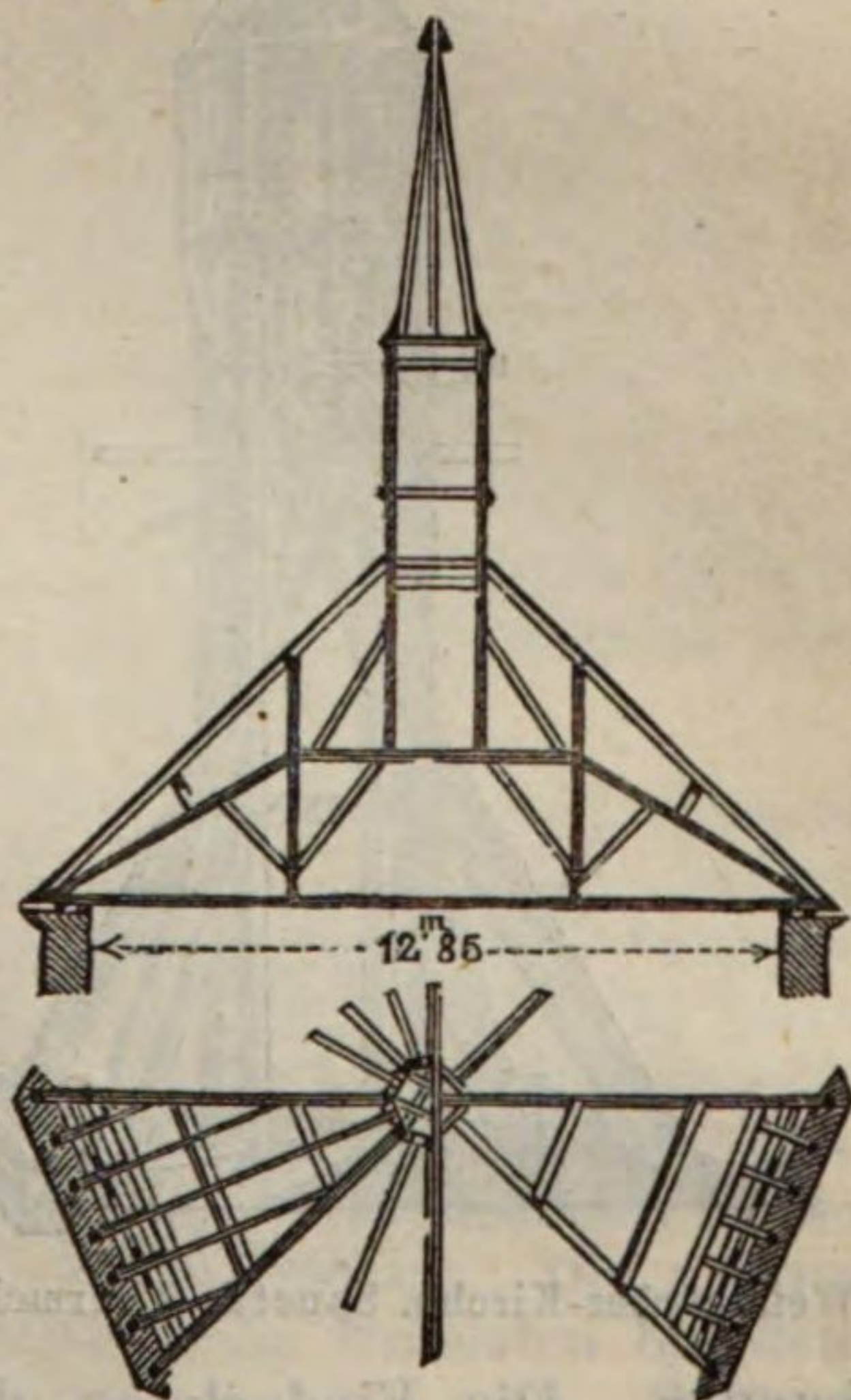
Fig. 123.



Carlskirche. Zwei aufeinander senkrechte Schnitte durch die Kuppel.
 $\frac{1}{800}$ n. Gr.

gestellt sind. Die Anordnung der Kniestöcke ist bei beiden Arten dieselbe, nur variirt die Spannweite bis 16,25^m. Die Bögen bestehen aus 3 Pfostenlagen, wovon die mittlere 55^{mm}, die beiden äusseren je 40^{mm}, d. s. zusammen 13,5^{cm} Stärke und 31^{cm} Höhe haben. — Die Schutzkuppel der Carlskirche hat ebenfalls ein Bohlendach. Die Bogenrippen werden durch stehende Stuhlsäulen unterstützt, welche auf den Absätzen des Gewölbes aufruhend (Fig. 123). Die innere Leibung der Kuppel ist ein dreiaxsiges Ellipsoid mit 28,5^m und 19,0^m horizontalen Spannweiten und mit 13,3^m Höhe.

Fig. 124.

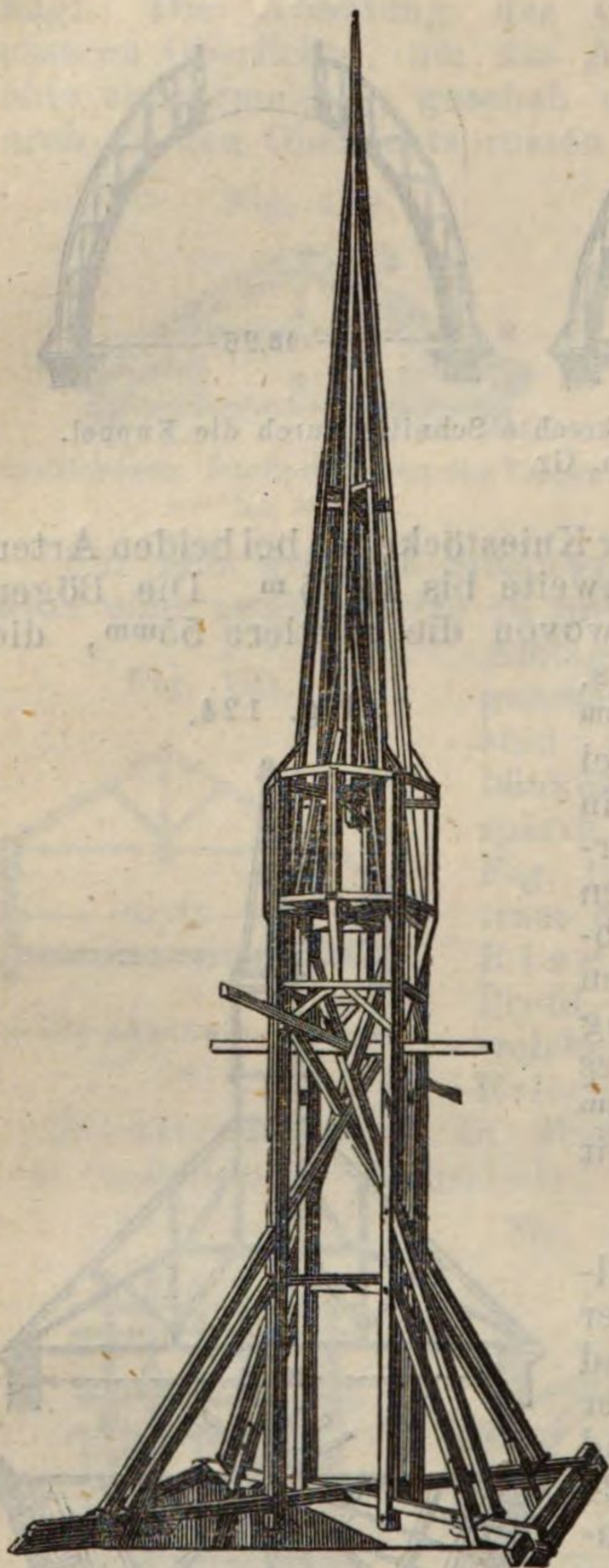


Neue Alt-Lerchenfelder-Kirche.
Thurm. — $\frac{1}{400}$ n. Gr.

Thurmdächer. Von hölzernen Thürmen, welche in neuerer Zeit zur Ausführung kamen, sind bemerkenswerth die Thürme der Brigittenauer-, Lazzaristen- und Elisabethkirche etc. In Fig. 124 ist ein Profil des Thurmes (Dachreiter) der Lerchenfelder-Kirche gegeben. Der Thurm entwickelt sich aus einem achteckigen Zelt-dache, welches durch ein Sprengwerk getragen wird.

Das Sanctus-Thürmchen der Weissgärber-Kirche, Fig. 125, welches über der Vierung (Kreuzung des Lang- und Querschiffes) ausgeführt ist, giebt uns ein schönes Beispiel einer

Fig. 125.



Weissgärber-Kirche. Sanctus-Thürmchen.

bunden. Die Eindeckung des Schiefer durchgeführt.

solchen Holzconstruction, und imponirt durch seine schlanken Verhältnisse. Dieser „Dachreiter“ ist ganz unabhängig von der Dachconstruction über der Vierung ausgeführt, und entwickelt sich auf breiter Basis aus zwei sich kreuzenden Diagonalgespärren, ist in seinem unteren Theile viereckig, und geht erst über der Dachfläche in das schlank aufsteigende achtseitige Thürmchen über. Die diagonal über der Vierung liegenden Träme sind am Auflager durch Sattelhölzer, welche mit den Trämen verzahnt und verschraubt sind, verstärkt, da die Streben sich noch innerhalb der Mauern auf den Trämen stützen. Um diesen Druck günstiger zu vertheilen, sind diese Punkte noch durch das Tramende zangenartig umgreifende Streben gesichert, welche ihren Stützpunkt auf tiefer liegenden Steinen finden. Es entwickelt sich daher diese Construction aus den stärksten Punkten des Mauerwerkes. Die verticalen Säulen und Sparren sind in verschiedenen Höhen durch Streben, Kreuze, Kränze und Zangen miteinander verstrebt und verbunden. Die Helmstange geht bis zum Anfange des Thurmdaches, und ist dort durch 4 Paare von Zangen mit den verticalen Ecksäulen verbunden. Die Eindeckung des Thürmchens ist mit Blei und

Tischlerarbeiten. Fussböden. Ausser den gewöhnlichen weichen Fussböden werden jetzt auch die sogen. Schiffböden öfters angewendet. Die einzelnen Bretter (von weichem Holze) sind durch Feder und Nuth mit einander verbunden und werden in der Nuth genagelt, wie z. B. der Fussboden der Rotunde im Weltausstellungsgebäude und in der Halbgalerie. Die Bretter von weichem Holze sind 1,8^m lang und 0,1^m breit, die Federn sind mit angehobelt. Wie sämtliche Bautischlerarbeiten des Ausstellungsgebäudes wurden auch diese Schiffböden von der „I. österr. Thüren-, Fenster- und Fussboden-Fabriks-Gesellschaft“ (Heumühlgasse 13, Director: M. Markert) geliefert. Besonders beliebt sind in neuerer Zeit die sogenannten Friesböden (auch „Brettelböden“, Fischgratböden), welche ebenfalls aus schmalen aber kürzeren Brettern, als die eben genannten bestehen; hierzu wird aber allgemein Eichenholz gewählt. Die Brettchen werden ebenfalls mit Feder und Nuth verbunden, in der Nuth genagelt, und werden mit fischgratartigen Uebergreifungen gelegt. Die eichenen Brettchen haben eine Breite von ca. 10 bis 13^{cm} und eine Länge von 0,5 bis 1^m. Die Feder ist theils angehobelt, wie dies die obenerwähnte Fabrik ausführt, die für die Anfertigung dieser Brettchen eigene Maschinen besitzt, oder die Federn werden wie bei den Parquetten eingesetzt, was auch Vortheile hat, wenn diese Brettchen ohne Maschinen erzeugt werden müssen.

Die ersten Friesböden (von Lärchenholz) dürften hier im Bankgebäude, im Saale der einstigen Abendbörse (jetzt Niederlage von F. Haas & Söhne) gelegt worden sein, und sollen durch 14 Jahre der Benützung entsprochen haben. — Die Parquetten-Fabrikation wurde hier durch die Firma Leistler und durch die Firma Barawitzka sehr vervollkommt, welche Firmen noch von deren Nachfolgern geführt werden. Die gewöhnlichen Dimensionen der Parquetten sind ca. 0,68^m im Quadrat (8 Stück pro 1 □Kftr.).

Fenster. Es sind hier allgemein innere und äussere Fenster in Anwendung. Bei neueren Bauten sind die äusseren Fenster fast immer nach einwärts zum Oeffnen. In aussergewöhnlichen Fällen kommen Schubfenster vor. Bei stärkeren Fenstern ist das Stockholz 5^{cm} und 8^{cm} und das Flügelholz 3^{cm} und 5^{cm}. Auswärts aufgehende (äussere) Fenster haben häufig Pfostenstöcke, in welche die inneren und äusseren Fenster gehängt sind, die anderen haben Rahmenstöcke. Die Schubfenster sind neuerer Art, und dürften die frühesten bei dem Bankgebäude (Herrengasse) ausgeführt worden sein. Spätere Beispiele: Palais Kinsky (neben der Bank), Pal. Rothschild (Renngasse), in neuester Zeit: Pal. Erz. Ludwig Victor, Pal.

Graf Larisch etc., sämmtlich vom Tischlermeister Fr. Paulick (Werkstätten III. Bez., Erdbergerlande Nr. 6) ausgeführt.

Zu den besten und unübertroffenen Tischlerarbeiten in Wien dürften die im Majoratshause der Fürsten von Liechtenstein (I. Schenkenstrasse) von Leistler um das Jahr 1845 ausgeführten Arbeiten gehören.

Preise einiger Tischlerarbeiten: 1 □^m ordinärer Fussboden sammt Legen 2 fl. — 1 □^m eichener Friesboden sammt Blindboden und Legen 6,4 fl. — Fenster, innere und äussere Flügel, pro 1 Curt. Met. Höhe bis 1,3^m Breite, die äusseren Flügel nach einwärts zu öffnen 12,6 fl., desgl. die äusseren Flügel nach aussen zu öffnen 9,5 fl. — Eine Kreuzthüre mit Futter und Verkleidung 25 fl. — Eine Doppelthüre desgl. 40 fl.

Preise einiger Schlosserarbeiten: Ein Fensterbeschläge mit Schubriegel 12—14 fl., auch mehr. — Ein Kreuzthürbeschlag 7—8 fl. — Ein Doppelthürbeschlag 12—16 fl.

b) Stein-Constructions.

Massives Quadermauerwerk findet man selten, z. B. bei der Stefanskirche, der Votivkirche etc.; sonst werden die Hausteine nur als Verkleidungsmauerwerk, ferner zu Pfeilern, Säulen, Treppen etc., und zur Ausführung von Pflasterungen verwendet. Als Verkleidungsmauerwerk sind die Hausteine bei dem Opernhausbaue angewendet. Ganze Façaden von Hausteinen haben ferner das Palais Hoyos-Sprinzenstein (Kärntner-ring), das Palais Erzherzog Wilhelm (Parkring), das Bank-Gebäude (Herrengasse).

Mauern. Die Mauern werden allgemein aus Ziegeln ausgeführt; nur für Fundament- und Kellermauerwerk werden Bruchsteine und gemischtes Mauerwerk verwendet. Das gegenwärtig noch bestehende normale Ziegel-Maass ist 6,6^{cm} (2¹/₂ Wr.-Zoll), 13,8^{cm} (5¹/₄ Wr.-Z.) und 29^{cm} (11 Wr.-Z.) *), so dass für Berechnungen für das derzeit noch übliche Duodezimalmaass die Ziegel im Mauerwerke sammt Verputz die Dimensionen von 3, 6 und 12 Zoll Wr.-Maass haben. — Die Höhe der Wohnhäuser bis zum Dachsaume darf 24,6^m nicht überschreiten. Die lichte Höhe sämmtlicher Wohnräume muss bei geraden Decken wenigstens 2,85^m (9') betragen. Wohnhäuser mit mehr als 4 Stockwerken einschliesslich des Mezzanins, dürfen nicht gebaut werden. Nach der Wr. Bauord-

*) Vom österr. Ingenieur- und Architekten-Verein, sowie von der niederösterr. Handels- und Gewerbekammer wird die Einführung des jetzigen norddeutschen Ziegelmaasses von 6,5^{cm}, 12^{cm} und 25^{cm} angestrebt.

nung muss die Stärke der Mauern betragen: $0,79^m$ ($2\frac{1}{2}'$) bei der elenerdigen Hauptmauer eines vierstöckigen Gebäudes; $0,63^m$ ($2'$) bei den Hauptmauern des obersten Geschosses, wenn die Zimmertiefe $6,3^m$ ($20'$) überschreitet, bei dreistöckigen Gebäuden zu ebener Erde, bei Anwendung gewölbter Decken auf eisernen Trägern bei einer Zimmertiefe über $6,3^m$ ($20'$), und bei Mittelmauern von drei- und vierstöckigen Gebäuden in allen Stockwerken; $0,47^m$ ($1\frac{1}{2}'$) bei den Hauptmauern, sowie bei allen inneren Mauern an den Stellen, wo selbe Rauchfänge enthalten (bei jenen Theilen der Hauptmauern, die kein Deckenaufleger enthalten, kann diese Dimension bei allen Stockwerken beibehalten bleiben), bei gewölbten Decken auf eisernen Trägern in allen Geschossen bis zu einer Zimmertiefe von $6,3^m$ ($20'$); $0,31^m$ ($1'$) bei den Lichthofmauern, die kein Deckenaufleger bilden und keine Wohnräume abschliessen, bei Mittelmauern, welche nur die Decke von höchstens 2 Stockwerken zu tragen haben, wenn selbe keine Rauchschlötze enthalten und Tramböden angewendet werden; $0,24^m$ ($9''$) Stärke bei Scheidemauern, welche Wohnungen trennen. — Ausserdem bestehen nach dem Landesgesetze v. 9. Jän. 1870 erleichternde Bedingungen für gewisse Plätze. — Alle Vorsprünge über die Baulinie bedürfen einer besonderen Bewilligung, nur für den Sockel ist ein Vorsprung von $0,24^m$ ($9''$) gestattet. Offene Balcons auf Consolen sind gestattet, dürfen aber nicht mehr als $1,26^m$ vorspringen. Geschlossene Erker dürfen nur in Gassen von mindestens 16^m ($48'$) Breite angebracht werden.

Schornsteine (Rauchfänge, Rauchschlötze). Für Wohnhausbauten sind für gewöhnliche geschlossene Feuerungen enge („russische“) und schließbare Schornsteine (47^m in Quadrat) in Verwendung. Die engen Rauchschlötze sind entweder nach älterer Art rund oder ebenfalls quadratisch, und müssen für 2 Feuerungen wenigstens einen Querschnitt von $250 \square^m$ ($36 \square''$), für 3 bis 4 Feuerungen mindestens einen Querschnitt von $330 \square^m$ ($48 \square''$) haben.

Gewölbe. Ausser den gewöhnlichen Tonnengewölben und deren Combinationen findet das sogen. „Platzelgewölbe“, welche Form dem Kuppelgewölbe entnommen ist, eine beliebte Anwendung, da die Ausführung ohne Gewölbsgerüstung geschehen kann. Bezüglich der Ausführung in Ziegeln unterscheidet man die „wälsche“ und die „böhmische“ Methode. Die wälsche Methode besteht durch Aneinanderreihen von Läufern in gegen die Widerlager geneigten Gurten in der Richtung der kleineren Spannweite des Raumes. Diese Methode wird für flache Platzelgewölbe (Segment-Platzelgewölbe) und auch für Segment-Tonnengewölbe (z. B. zwischen eisernen

Trägern) mit Vorthail angewendet. Bei der böhmischen Methode beginnt man mit dem Wölben in den Ecken, durch gegen die Ecken geneigten Scharen, welche sich an den Scheitellinien wechselweise („fischgratartig“) übergreifen. Diese Methode eignet sich mehr für Gewölbe von grösserer Krümmung, daher selbe auch immer für volle Platzelgewölbe angewendet werden. Auch für Kreuzgewölbe wird diese Methode angewendet, es müssen dann jedoch die Ziegel am Grat entsprechend behauen werden. Die Dicke der Deckengewölbe am Scheitel beträgt im allgemeinen 16^{cm}, bei Kellergewölben 24 bis 32^{cm}. Die Pfeilhöhe der Scheitellinien bei flachen Platzelgewölben beträgt bei gewöhnlichen Decken $\frac{1}{24}$ der Spannweite. Die Methode des Wölbens aus den Ecken wird auch für fast scheitrecte Gewölbe angewendet, wie z. B. bei dem Spiegel des Spiegelgewölbes im Treppenhaus des Erzherz. Lud. Victor Palais, oder bei den scheitrecten Deckengewölben (mit über 3^m Spannweite) im Opernhaus unmittelbar vor dem Eintritt in das Buffet der 4. Galerie.

Die Rippengewölbe, wie selbe bei den gothischen Kirchen so vielfach Anwendung finden, sind ebenfalls von den Ecken heraus gewölbt. Die Tragrippen sind gewöhnlich von Margarether-Stein; die Dicke der Gewölbskappen beträgt 16^{cm}.

Dacheindeckungen. Von den natürlichen Steinen finden die verschiedenen Schiefergattungen Verwendung, wie: der mährische, schlesische, rheinische und englische Schiefer. Es wird Schuppen-, Schablonen-, Rechteck- und Quadratschiefer verwendet. Die Eindeckung geschieht auf einfacher oder doppelter Schalung oder auf Einlattung. Die Mehrzahl der Neubauten sind mit Schiefer eingedeckt. Figurendächer werden mit blauem und rothem Schiefer hergestellt. Für das Figurendach der Votivkirche wurde für die lichten Partien Choritschiefer verwendet. Eine besondere Art der Schiefereindeckung mit Hacken wurden bei der Fünfhauser-Kirche angeordnet. Für Ziegeldächer ist im Allgemeinen die doppelte Eindeckung mit sogenannten Taschenziegeln in Anwendung, bei welcher die dritte Horizontalreihe die erste um circa 8^{cm} übergreift. Die Ziegel werden auf Latten eingehängt, und die Fugen mit Mörtel verstrichen, oder es werden die Ziegel ganz in Mörtel gelegt; für den Dachfirst und die Grate werden Hohlziegel verwendet, für die Dachnischen und Säume meistens Blech. Für die Brigittenauer-Kirche wurden die Dachziegel (Taschenziegel) von der fürstl. Liechtenstein'schen Ziegelei bei Lundenburg (Mähren) bezogen. Selbe sind glasirt, durch Nasen an den Latten eingehängt, ausserdem aber noch durch Nägel an den Latten befestigt. Bei dem Gebäude des österr. Museums (Stubenring) wurde ein Ziegeldach nach dem

Systeme der antiken Dachdeckung durchgeführt; die Plattenziegel mit Rändern haben eine Breite von 36^{cm}, eine Länge von 47^{cm}, und sind mit Nasen eingehängt. Die Deckziegel sind 12^{cm} breit. An der Wetterseite sind die Ziegel in den Fugen unter den Deckziegeln noch durch Nägel und Eisenplättchen befestigt. — Cementdächer finden selten Anwendung.

Treppen (Stiegen). Dieselben kann man in Stiegen, deren Stufen auf beiden Enden unterstützt sind, und in freitragende Stiegen eintheilen. Nach der Bauordnung muss man in jedem Wohngebäude vom Dachboden und von allen Wohnungen aus mittels ganz feuersicherer Stiegen zum Hauseingange und in den Keller gelangen können. Diese Stiegen müssen, wenn sie zu Wohnungen führen, bei ein- oder zweistöckigen Gebäuden 1,11^m (3^{1/2}'), bei mehrstöckigen 1,26^m (4') lichte Weite haben. Die Stufenbreite darf nicht unter 29^{cm} (11'') und die Höhe nicht über 16^{cm} (6'') sein. Bei gewundenen Stiegenarmen hat die Breite der Stufen 47^{cm}, von der Stiegenmauer mindestens 29^{cm}, und an den Spitzenden wenigstens 13^{cm} zu betragen. Nebestiegen sind an diese Bedingungen nicht gebunden. — Das Material für Stiegenstufen liefert meistens der Kaiserstein, der Wöllersdorferstein, Karstmarmor. Für Prachttreppen wird ausser Karstmarmor auch der Aviano-Marmor etc. angewendet.

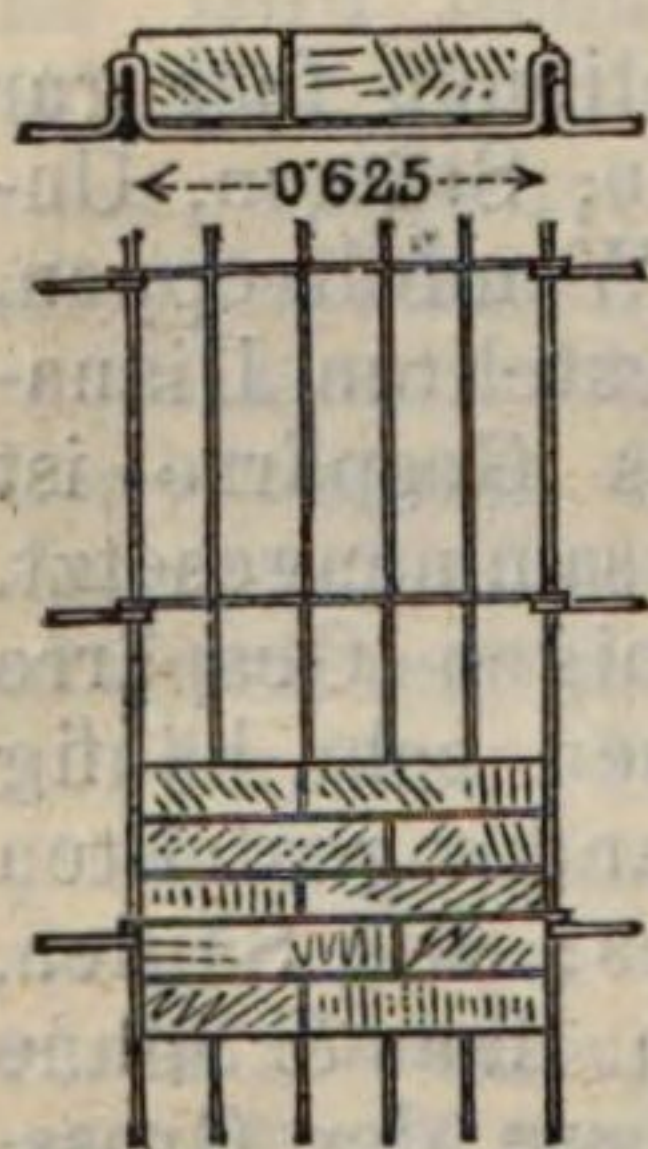
c) Eisen-Constructionen.

Das Gusseisen wird für ganze Constructionen fast gar nicht angewendet, jedoch sehr häufig zu Säulen, Stützen, Unterlagsplatten, Verbandstücken, Schläuchen, Wendeltreppen, Geländern, Oefen etc. Bei dem Seite 166 dargestellten Dianabade ist der Dachstuhl von Gusseisen. Jedes Gespärre ist aus fünf Segmenten mit circa 5^m Länge zusammengesetzt. Die Spannweite der nach innen halbkreisförmigen Gespärre beträgt 16^m. — Für Säulen findet das Gusseisen sehr häufig Anwendung. Erwähnenswerth sind: Die übereinander gestellten Säulen in den Depots-Räumen des Opernhauses; die Säulen, welche die Decken tragen, im Waarenhause Ph. Haas & Söhne (Seite 206); die Säulen in dem Souterraingeschoss der Grossmarkthalle, welche auf Widerlagsstücken von Stein die Kreuzgewölbe mit 6^m Spannweite tragen, wie auch die einfachen und gekuppelten Säulen in den ebenerdigen Hallen; die grossen Säulen der Personenhalle des Staatsbahnhofes, in welchen auch das Dachwasser abgeleitet wird; die Säulen im grossen Speisesaale des Grand-Hotel, welche im Querschnitte kreuzförmig und durch Stuck verkleidet sind; ferner die gusseisernen Säulen bei vielen Auslagen (Schaufenster) u. dgl.

Das Schmiedeisen findet eine ausgedehnte Anwendung nicht blos in der Form der verschiedenen Verbindungsmittel, sondern auch als gewalzte und genietete Träger, als Säulen und Stützen, für Decken-, Dachstuhl- und Oberlicht-Construktionen, für Glashäuser etc. etc.

Decken. Von den eisernen Decken sind die feuersicheren Construktionen, und solche mit eisernen Haupt- und hölzernen Zwischenträgern (Decken für grosse Spannweiten) zu unterscheiden. Zu den feuersicheren Deckenconstruktionen rechnet man die Decken aus Gewölben zwischen eisernen Trägern, und die sogenannten französischen Deckenconstruktionen. Die ebenerdigen Localitäten werden gewöhnlich auf eisernen Trägern eingewölbt, welche manchmal in Entfernungen bis über 3 m eingetheilt sind. Bei geringeren Localtiefen und kleineren Entfernungen der Träger werden gewalzte I-Träger, für grössere Localtiefen und Entfernungen werden entsprechend stärkere, genietete Blechträger verwendet. Die Deckenconstruktion über dem Zuschauerraum des Opernhauses wurde bereits Seite 263 angeführt. — Von den französischen Decken, hier theilweise Agraffendecken genannt, wurden einige Anwendungen gemacht. Eine solche Decke wurde in einem Badezimmer des Faton'schen Hauses, Kolowratring Nr. 6, ausgeführt. Die schmiedeisernen Hauptträger in Entfernungen

Fig. 126.



Hof-Opernhaus.
Feuersichere Decke
über der Bühne.
1/48 n. Gr.

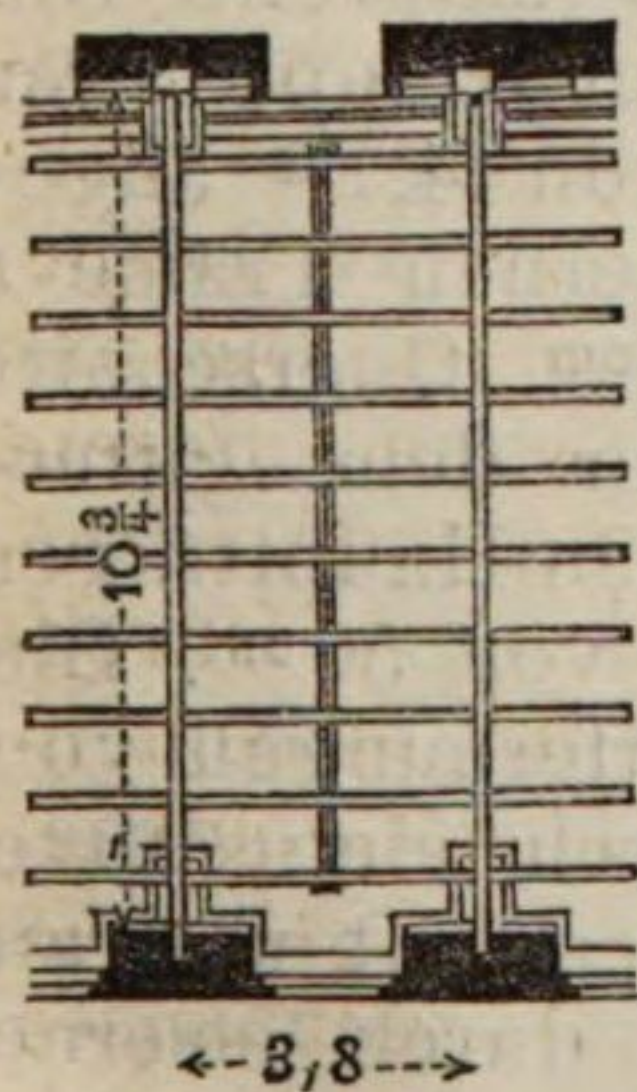
von circa 47cm sind im Querschnitte rechteckig, circa 11cm hoch und sind durch hackenförmig abgebogene Eisen (die Agraffen) verbunden, auf welchen zwischen je 2 Hauptträgern 3 kleinere Eisenstäbe liegen, die mit Draht niedergebunden sind. Ueber diesem Netze von Eisen wurden kleine runde Hohlziegel mit circa 5cm Höhe und 18cm Durchmesser aneinandergereiht, und die Zwischenlagen mit Cement ausgefüllt. Die Constructionsdicke dieser Decke beträgt kaum 24cm. — Die Souterrain-Localitäten des Waarenhauses Ph. Haas & Söhne sind ebenfalls durch eine Agraffendecke abgeschlossen (Fig. 87). — Im Hof-Opernhause wurden diese Decken an verschiedenen Stellen angewendet, wie in den Logengängen und Logen, und über dem Bühnenraume. Diese feuersichere Decke über der

Bühne ist am Dachstuhle aufgehängt (Seite 262, Fig. 109). In Fig. 126 ist ein Schnitt durch 2 zwei solche Hauptträger und ein Theil des Grundrisses dieser Decke gegeben. Die eisernen Hauptträger mit rechteckigem Querschnitte (13mm × 118mm)

sind in Entfernungen von $0,625\text{m}$ durch Schrauben, und am oberen Theile bei den horizontal durchgehenden Dachstuhl-schliessen durch kleine Hängeisen befestigt. Auf diesen Hauptträgern, welche in der Mitte eine Sprengung von 8cm haben, sind quadratische Eisenstäbe ($2\text{cm} \times 2\text{cm}$) mit hackenförmig abgebogenen Enden (Agraffen) in Entfernungen von $60,5\text{cm}$ aufgehängt, welche in entsprechende Einschnitte der Hauptträger passen. Auf den Agraffen liegen je 4 Eisenstäbe mit 7mm in Quadrat, welche mit Draht niedergebunden sind, wodurch ein vollständiges Netzwerk gebildet wird, das die Bestimmung hat, die Ausfüllungsmasse zu halten, welche hier auf das Gitterwerk in Mörtel gelegte Hohlziegel sind, und für diesen Zweck eigens angefertigt wurden. Die Hohlziegel sind $6,5\text{cm}$ dick, 13cm breit, 38cm lang und haben je 3 Canäle.

Bei den Decken mit eisernen Haupt- und hölzernen Zwischenträgern liegen die hölzernen Träger entweder zwischen oder über den Hauptträgern. Die erstere Art, die eine geringere Constructionsdicke zulässt, ist die allgemeine. Die Zwischenträger können nur auf den Querrippen der Hauptträger aufliegen, oder mit diesen durch schmiedeiserne oder gusseiserne Schuhe verbunden sein. Die Decke des grossen Saales im Grand-Hotel hat eine Construction mit Blech-Haupt- und hölzernen Zwischenträgern; die hölzernen Träme

Fig. 127.

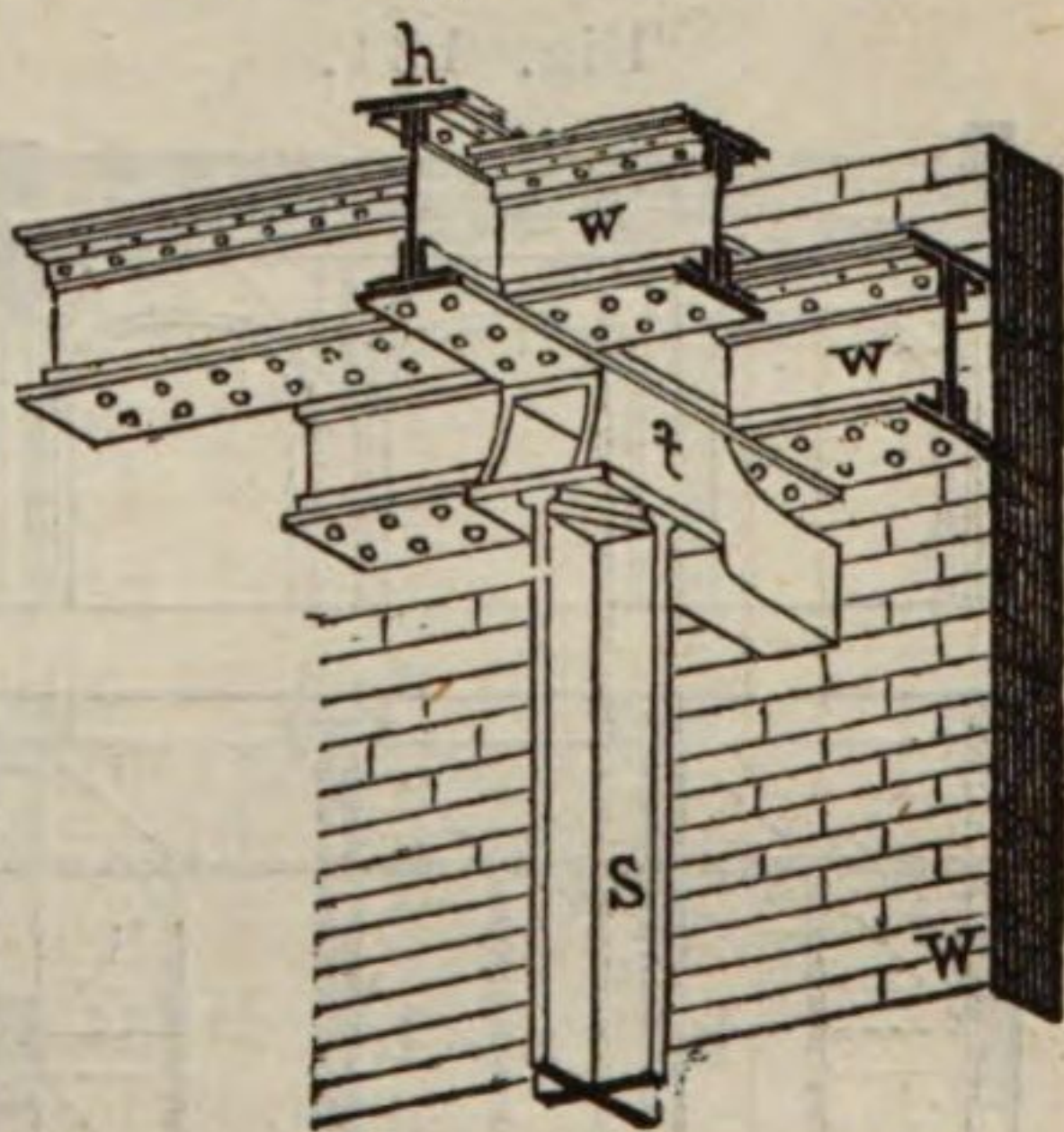


Grand-Hôtel.
Grundriss der Construction eines Deckenfeldes vom grossen Saale. —
 $\frac{1}{400}$ n. Gr.

liegen auf den unteren Querrippen der Blechträger auf, und sind von unten durch Wechselklammern verbunden. Die Spannweite des Saales beträgt $10,75\text{m}$, die Entfernung der Hauptträger, resp. die Entfernung der Fenstermittel, beträgt $3,8\text{m}$. Ueber dem grossen Saale sind entsprechend den Fensterpfählen Abtheilungsmauern angebracht, welche ebenfalls auf den erwähnten Hauptträgern ruhen.

Fig. 127 zeigt den Grundriss eines solchen Feldes. Die hölzernen Träme haben in der Mitte noch durch eingesetzte Kreuze und durch eine Verankerung eine Absteifung. Fig. 128 zeigt die Anordnung der Trägerauflager. Es kommt hier noch

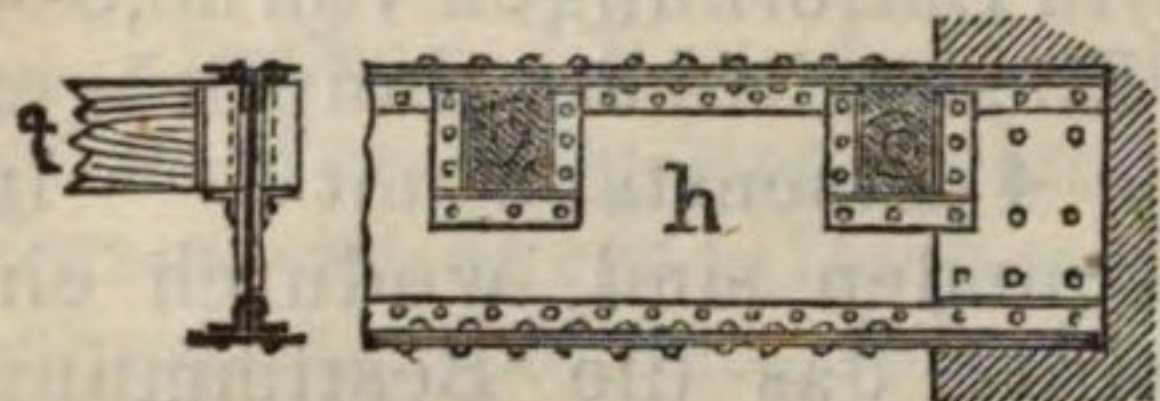
Fig. 128.



Grand-Hôtel. Auflager der Deckenträger im grossen Saale.

zu berücksichtigen, dass die Mittelmauer erst im ersten Stockwerke mit voller Stärke ausgeführt wurde, deshalb unter dem Mauerabsatze die Träger w , w und die gusseiserne Stütze s mit kreuzförmigen Querschnitte, und der gusseiserne Sattel t

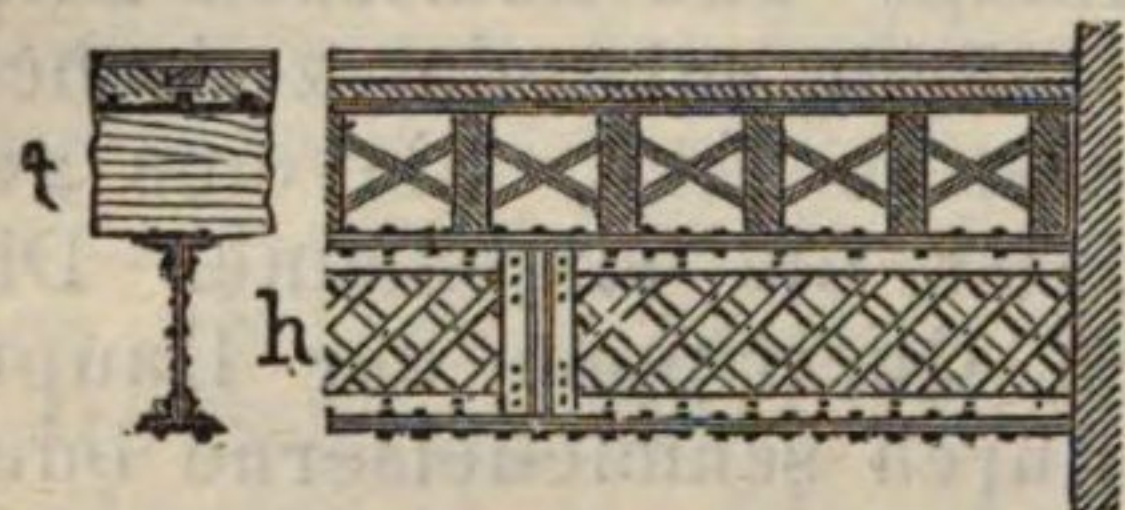
Fig. 129.



Opernhaus. Decke über den kleinen Malersälen. — $\frac{1}{96}$ n. Gr.

von 13,85m liegen die aus

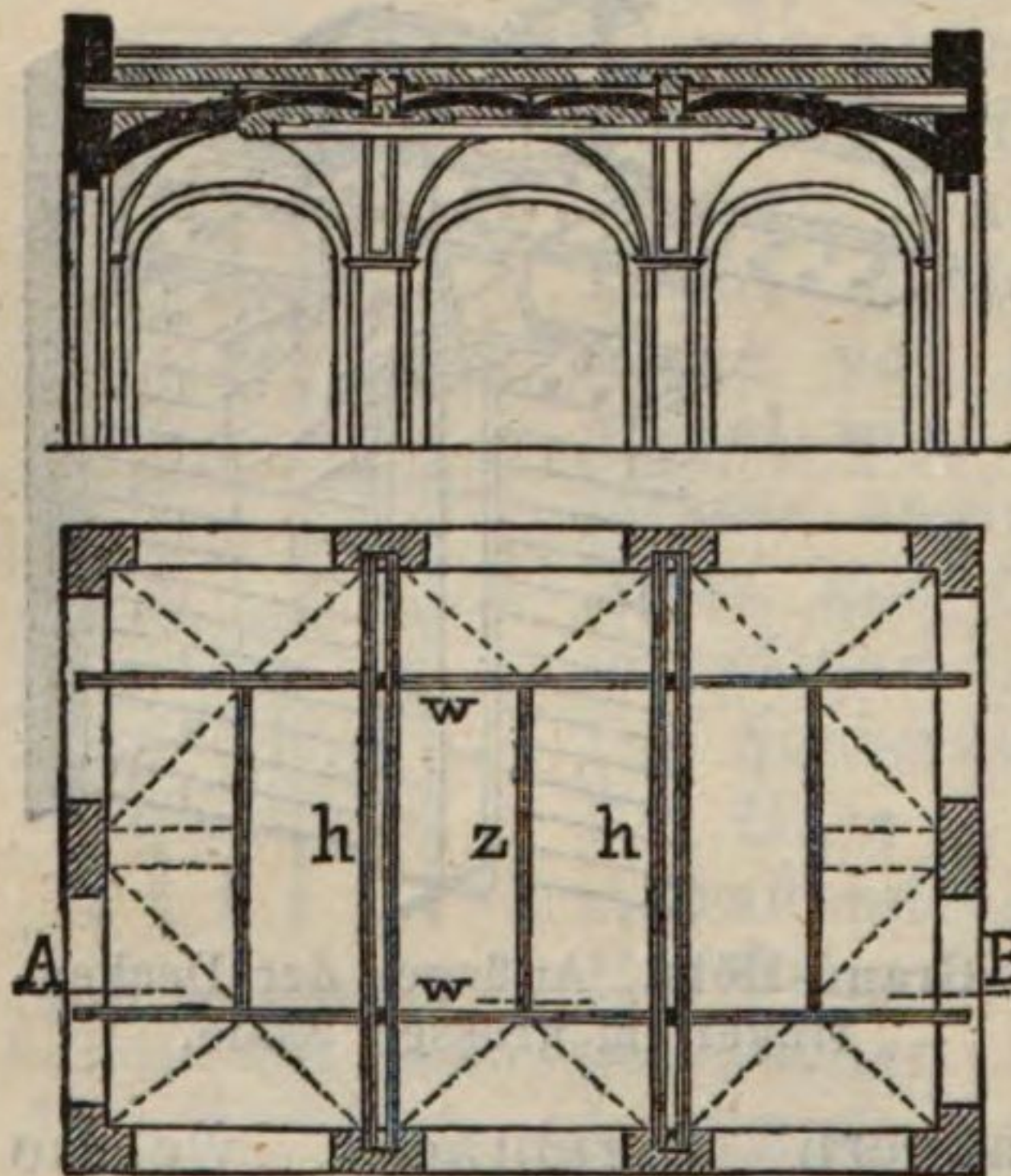
Fig. 130.



Palais Erz. Ludw. Victor. Decke über dem grossen Saale. $\frac{1}{96}$ n. Gr.

Erzh. Ludwig Victor-Palais

Fig. 131.



Hof-Opernhaus. Construction der Decke über dem grossen Treppenhause. — $\frac{1}{400}$ n. Gr.

einer Eisenconstruction getragen. Fig. 131 zeigt in einem Grundrisse und im Schnitte nach AB die Anordnung der

angeordnet wurden. In der Vollen-
dung wurde die gusseiserne Stütze
als korinthische Säule decorirt. —
In Fig. 129 ist ein Detail der
Deckenträger von den kleinen
Malersälen und den Garderoben
vom Opernhause gegeben. Bei die-
ser Decke mit einer Spannweite
von 13,85m liegen die aus
Kesselblech genieteten 63cm hohen
Hauptträger h in Entfernungen
von 4,87m, zwischen welchen auf
angenieteten Schuhen von Winkel-
schienen die hölzernen Träme t
mit einem Querschnitte von 16cm $\times$
24cm aufliegen. Die Hauptträger
stehen über der Plafondschalung
der Träme vor, und sind verschalt
und berohrt. -- Bei der Decke
Fig. 130. im grossen Saale des
Erzh. Ludwig Victor-Palais sind für eine Spannweite von
11,1m und für eine Saalbreite von
11,68m zwei eiserne Hauptträger
in Entfernungen von 4,1m ange-
ordnet. Die hölzernen Träme t
mit 10,5cm $\times$ 36cm Querschnitt
liegen jedoch über dem gitter-
förmigen 23cm hohen Hauptträger
 h in Entfernungen von 50cm. Die
Träme sind in Entfernungen von
je circa 90cm durch eingesetzte
hölzerne Kreuze versteift und an
mehreren Stellen durch eiserne
Schliessen zusammengehalten.

Mehrmals wurden auch eiserne
Träger angewendet, um damit
Gewölbeconstructions leichter
ausführen zu können. So wird
z. B. das Spiegelgewölbe über
dem grossen prachtvollen Treppen-
hause des Hof-Opernhauses von

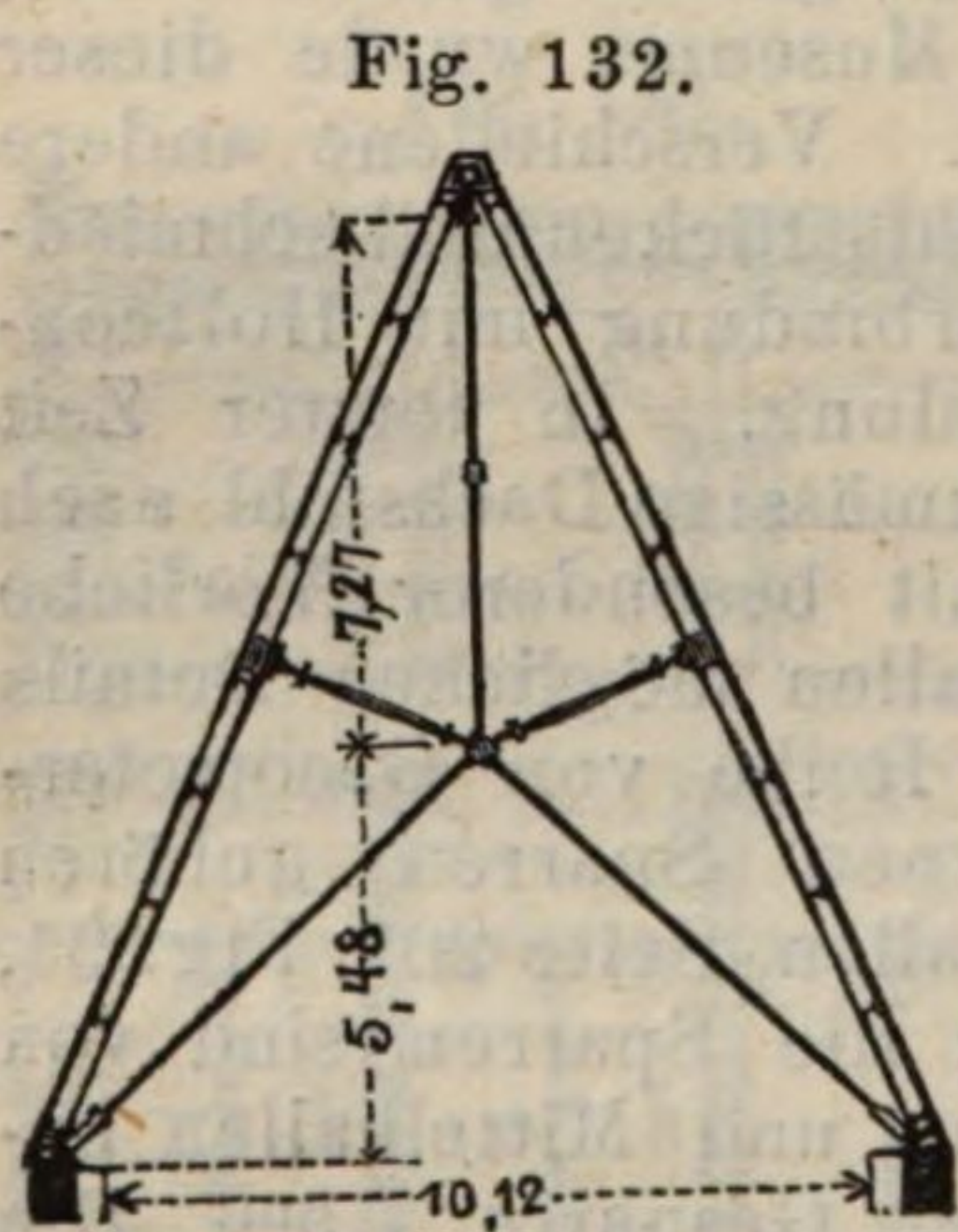
Träger. Die eine Spannweite beträgt $9,5^m$, die zweite $13,4^m$. Die Hauptträger h bestehen aus 2 miteinander verbundenen Blechträgern, zwischen welchen durch Vermittlung der **I**-förmigen Träger w die Zwischenträger z (ebenfalls **I**-förmig) angebracht sind. Die Kappen und die Felder sind durch Hohlziegel mit dreierlei Dicken eingewölbt, damit die Gewölbe in den oberen Feldern, welche zusammen die Spiegelfläche bilden, mit der geringsten Krümmung ausgeführt werden konnten.

Dachstühle. Den Uebergang von den Holzconstructionen zu den Eisenconstructionen bilden hier die zum Theile aus Holz und Eisen construirten Dachstühle. Einer der ältesten derartigen Dachstühle, der Dachstuhl der alten Personenhalle der Südbahn, wurde 1872 abgetragen. Die Spannweite betrug $24,5^m$. Die hölzernen Sparren waren am Firste und am Auflager mit gusseisernen Schuhen versehen, welche die Angriffspunkte von eisernen Schliessen enthielten. Vom Firstschuh ging eine verticale Schliesse bis zu den hölzernen, die Sparren zangenartig umgreifenden Kehlbalken; von da ab gingen zwei geneigte Schliessen zu den unteren Sparrenschuhen. Diese Construction wurde von der Südbahn, wie auch von den anderen Bahnen sehr oft angewendet, und existirt mit durchgebildeten Details noch jetzt in den Normalien der Süd-, Staats- und Nordwestbahn etc. In der Gepäcksaufgabe der Staatsbahn, auch bei den Quertracten des österr. Museums wurde dieser Dachstuhl in jüngster Zeit ausgeführt. Verschiedene andere Constructionen mit gusseisernen Verbandsstücken und schmiedeisernen Schliessen in theilweiser Verbindung mit Holzconstructionen fanden ausserdem Anwendung. In letzter Zeit wurde der für die meisten Fälle zweckmässige Dachstuhl nach dem Systeme von Polonceau mit besonderer Vorliebe angewendet, welcher nun beinahe mit allen möglichen Details und Anordnungen vertreten ist. Eine Reihe von Gasometerdachstühlen (Kegeldächer) mit hölzernen Sparren gehören hierher. Die Dachstühle der Grossmarkthallen, Seite 209, Fig. 91, zeigen ebenfalls diese Constructionen; die Sparren sind von Holz. Die Spannweite der Seitenhallen und Mittelhallen betragen circa $19,25^m$, die Entfernung der Gespärre $7,5^m$. Die Construction der Pavillon-Dächer für ca. 19^m Spannweite ist nach dem englischen Systeme ebenfalls von Holz und Eisen durchgeführt, und hat schöne Details. Das System von Polonceau wurde für eine Reihe von Oberlichtconstructionen, für die Personenhallen mehrerer Bahnhöfe und für verschiedene industrielle Etablissements gewählt. Der grösste derartige eiserne Dachstuhl wurde hier für das Dach der Personenhalle der Südbahn, Seite 195, Fig. 83, ausgeführt. Die

Spannweite beträgt $35,72^m$, die Entfernung der Gespärre $6,95^m$, die Höhe vom Auflager der Gespärre bis zur Unterkante der Firstpfette $6,59^m$. Die Sparren sind gitterförmig und haben eine Höhe von $47,5^cm$. Jeder Sparren wird durch eine schmiedeiserne Strebe gestützt. Das Detail der Verbindung ist musterhaft. — Das Dach der P e r s o n e n h a l l e der Staatsbahn, Seite 194, Fig. 82, zeigt im Profile 2 Dachstühle nebeneinander, für eine Totalspannweite von $40,4^m$. Die Gespärre liegen entsprechend den Axenweiten der Ausgänge über jedem Pfeilermittel in Entfernungen von $4,42^m$. Die gusseisernen Säulen in der Mitte der Halle sind nur unter jedem zweiten Gespärre aufgestellt; das Auflager dazwischen vermittelt ein gitterförmiger Träger. Das Detail der Verbindungen ist den entsprechenden Galerie-Dachstühlen des Pariser Ausstellungs-Gebäudes von 1867 nachgebildet.

Die Eisenconstruktionen der Personenhallen des Staats- und Südbahnhofes wurden von J. F. Cail et Comp. et Compagnie de Fives Lille ausgeführt und aufgestellt.

Wie Seite 199 und 201 aus Fig. 84/a und Fig. 85/a zu entnehmen ist, wurde das erwähnte System auch für die Personenhallen der Elisabeth- und der Franz Josef-Bahn angewendet. Weiters wurde dieses System ausgeführt



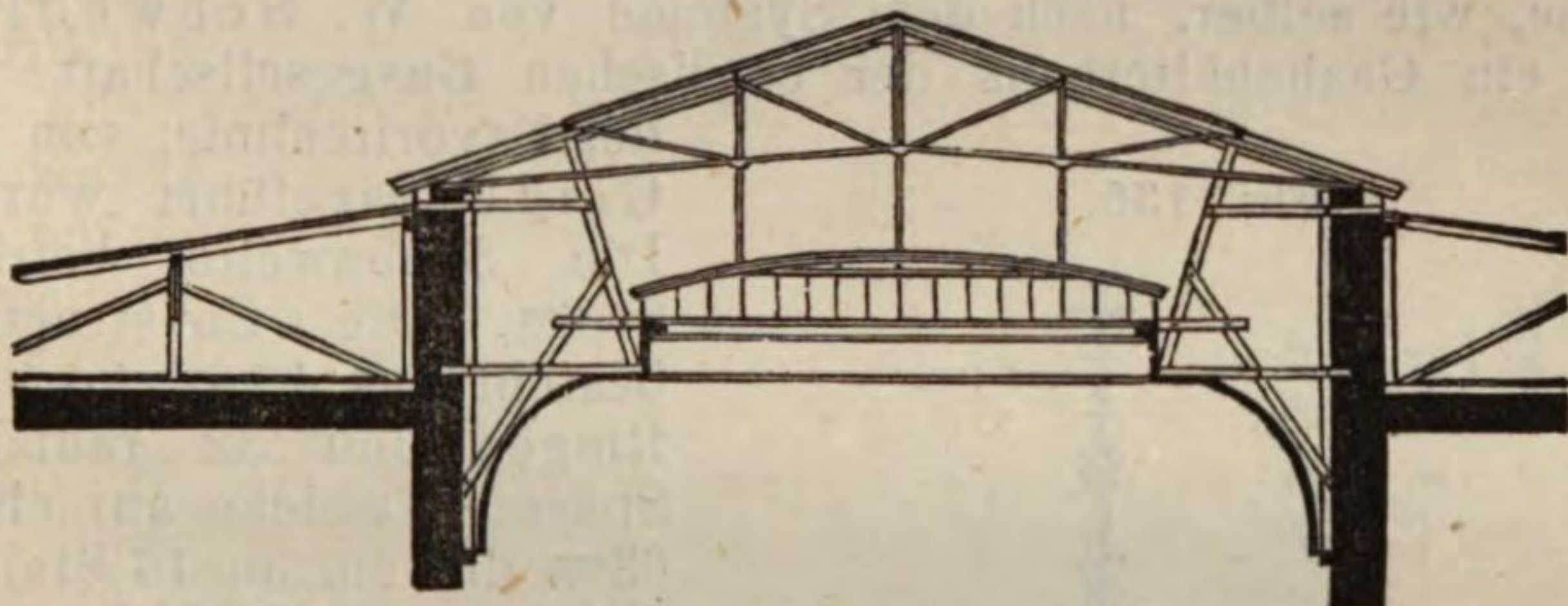
Eiserner Dachstuhl der Votivkirche. — $\frac{1}{400}$ n. Gr.

bei dem Glasdache über dem Hofraume des Grand - Hotel (hier das grösste Glasdach) für eine Spannweite von $16,1^m$ und eine Länge von 20^m , und an vielen anderen Orten. Noch möge als Beispiel einer solchen Anordnung der Dachstuhl der Votivkirche, Fig. 132, genannt werden. Die beiden Streben vereinigen sich hier in demselben Knotenpunkte. Die Hauptsparren sind gewalzte **I**-Träger mit $23,7^cm$ Höhe. Das Sanctus-Thürmchen dieser Kirche besteht ebenfalls aus einer Eisenconstruktion, welche sich aus den Diagonalgespärren der Vierung entwickelt. Die Construction ist von Leyser und Sigl.

Nach dem englischen Systeme der Dreiecke wurde die äussere Glasdachconstruktion der Oberlichtsäle des österr. Museums für eine Spannweite von $12,5^m$ ausgeführt. Fig. 133 zeigt das Profil. Die Entfernung der Gespärre beträgt $3,8^m$. An dem Dachstuhle hängt noch die Construction

der zweiten Oberlichte. Nach demselben Systeme, jedoch mit kreuzförmiger Verstrebung der Gitterfelder, ist der eiserne Dachstuhl über dem grossen Saale des Musik-Vereins-

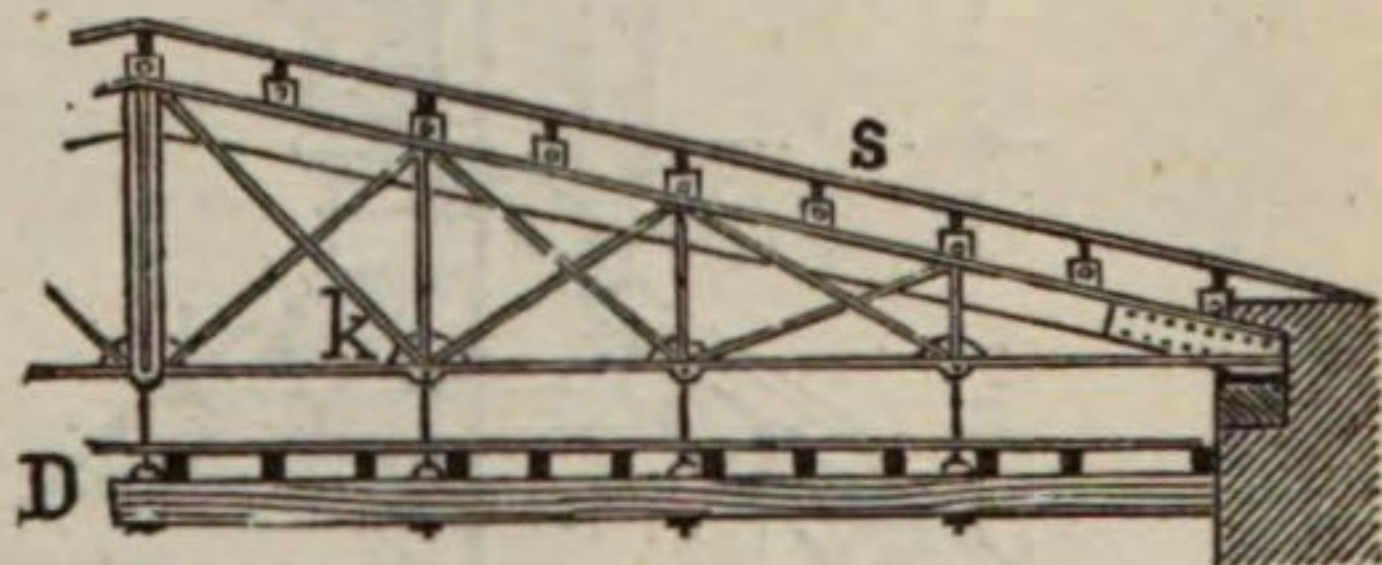
Fig. 133.



Oesterr. Museum. Schnitt durch das Glasdach der Oberlichtsäle. — $\frac{1}{300}$ n. Gr.

Gebäudes für eine Spannweite von 19^m ausgeführt, Fig. 134. Die Entfernung der Gespärre beträgt 5,4^m. Die Decke *D* ist am Dachstuhle aufgehängt. Ueber den Gespärren liegen auf gusseisernen Unterlagen hölzerne Pfetten, auf welchen die Schalung und die Zinkeindeckung befestigt ist. Die in Fig. 133 und Fig. 134 dargestellten Constructionen wurden von Ig. Gridl ausgeführt.

Fig. 134.



Eiserner Dachstuhl über dem grossen Saale des Musik-Vereins-Gebäudes. — $\frac{1}{400}$ n. Gr.

Von Dachstühlen nach verschiedenen Anordnungen wurden einige bereits bei den einzelnen Baulichkeiten erwähnt, wie der Dachstuhl des Opernhauses etc. Der Dachstuhl über

dem Arcadenhofe des österr. Museums besteht aus bogenförmigen genieteten Trägern, welche mit den geradlinigen Sparren durch Gitterwerke in Verbindung gebracht sind. Die Spannweite für die Bogengespärre beträgt 16,34^m, die Länge des überdeckten Raumes 24,16^m. — Eine ähnliche Construction wurde für die Oberlichte (Zeltdach) des Kunstaustellungs-Gebäudes im Prater für eine Spannweite von 16^m ausgeführt. (Beide von Ig. Gridl.)

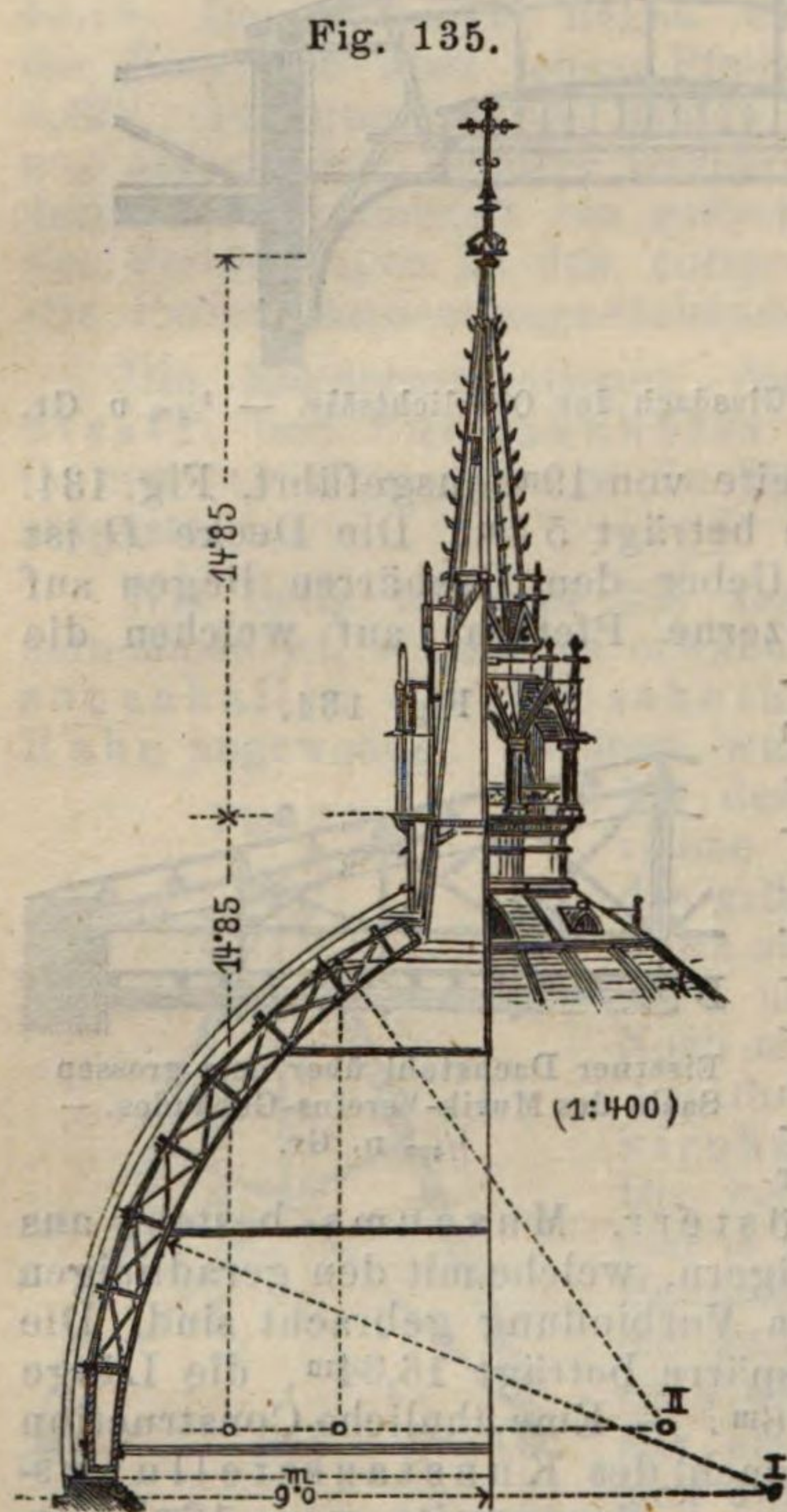
Kuppeldächer. Von älteren Constructionen dieser Art existiren nur die eisernen Kuppeldächer mit 3,5^m Spannweite der Universitäts-Sternwarte, welche aus dem Jahre 1825 stammen, und ausser einer neuen Verschluss-Vorrichtung der Dachklappen, die bei einer Kuppel versuchsweise angeordnet wurde, nichts

Bemerkenswerthes enthalten. Die Sternwarte von Dr. Th. Oppolzer, welche 1861 ausgeführt wurde, hat ebenfalls ein eisernes Kuppeldach für eine Spannweite von ca. 4m.

Erst aus dem Jahre 1867 rührt ein in constructiver Beziehung interessanter Kuppelbau mit vollständig freiem Dachraume, wie selber, nach dem Systeme von W. Schwedler, über ein Gasbehälterhaus der englischen Gasgesellschaft vor

der Favoritenlinie, von Ig. Gridl ausgeführt wurde. Die Spannweite beträgt 33,6m. Die Construction besteht aus 4 polygonalen Ringen und 32 radialen Sparren, welche auf einer 63cm dicken, an 16 Stellen durch nach aussen vortretende Pilaster verstärkten Umfangsmauer aufliegen. Der oberste Ring hat eine freie Lichtöffnung, und trägt eine Laterne. Die Höhe vom Auflager der Gespärre bis zum hölzernen Laternenkranz beträgt 4,16m. Im vergangenen Jahre wurde eine eben solche Kuppelconstruction für das Gaswerk in Erdberg ausgeführt.

Eine eiserne Kuppelconstruction, die in ihrer Form und Anwendung so vielfaches Interesse bietet, wurde 1871 über der gemauerten Kuppel der Fünfhauser-Kirche (S. 156) aufgestellt. Die Construction (Fig. 135) besteht aus 24 radialen gitterförmigen Sparren, welche sich an einen ca. 3,25m weiten

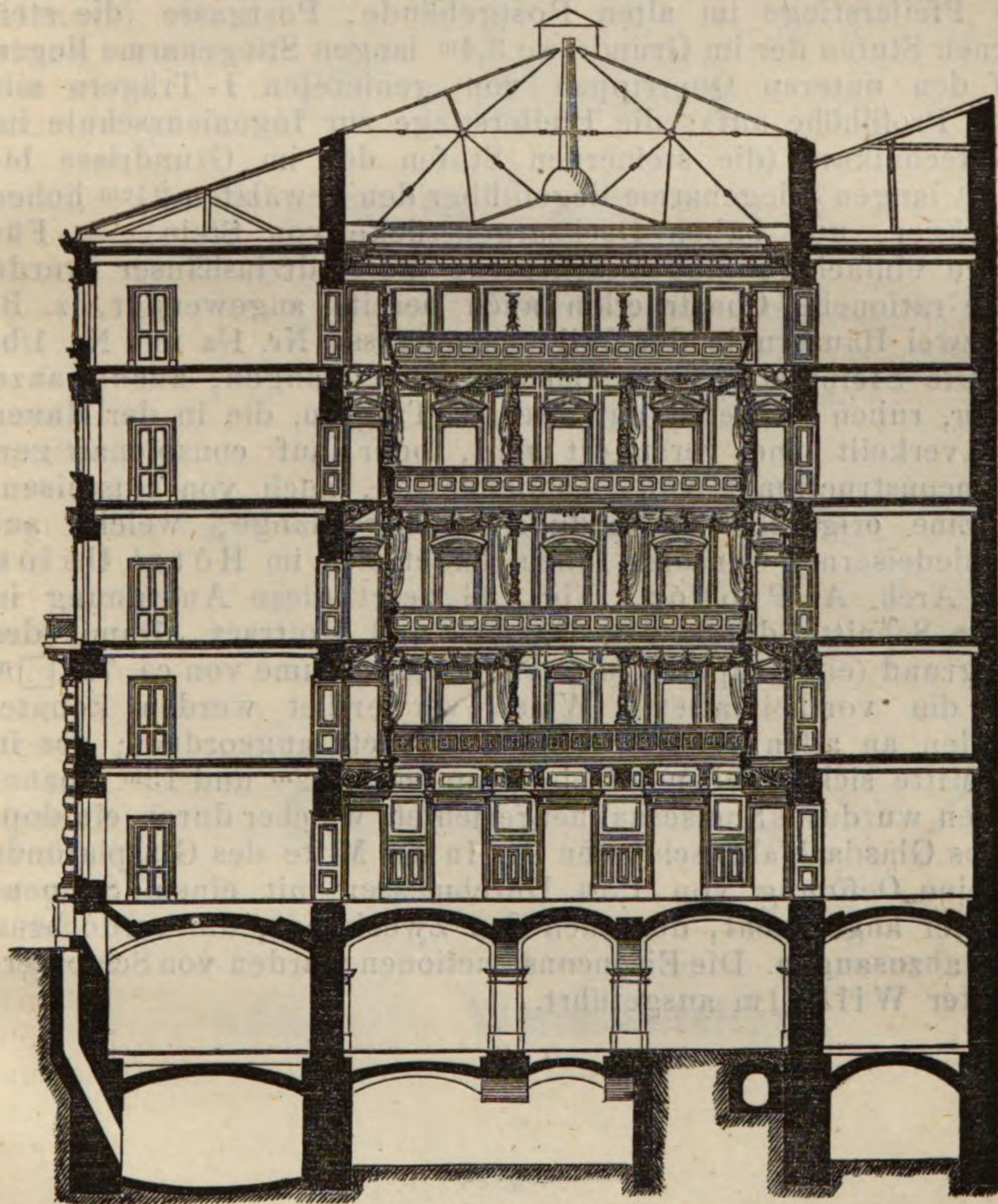


Kirche in Fünfhaus. Construction der eisernen Kuppel. — $\frac{1}{400}$ n. Gr.

polygonalen Ring anschliessen, über welchem sich der von der oberen Ringkante 17,38m hohe Thurm (ohne Kreuz) entwickelt. Die Spannweite der eisernen Kuppel beträgt 18m. Die Eisenconstruction nach Angabe des Oberbaurathes Prof. Fr. Schmidt wurde ebenfalls von Ig. Gridl ausgeführt.

Treppen, Gänge, Balcons. Gusseiserne Wendeltreppen finden in beschränkten Räumlichkeiten als Nebentreppen eine vielseitige Verwendung. Es existiren auch einige Beispiele von Haupttreppen mit Steinstufen, wo Zargen- oder Wangenstücke von Gusseisen ausgeführt sind. — In neuester Zeit wurden

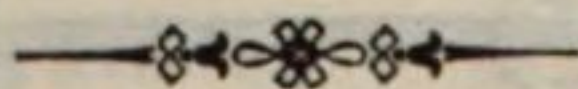
Fig. 136.



Hôtel Union. Vertical-Schnitt. — $\frac{1}{384}$ n. Gr.

bereits in vielen Fällen gewalzte und genietete Träger zur Unterstützung von Stiegenarmen verwendet. Eine prachtvolle Stiege dieser Art befindet sich im Waarenhause Ph. Haas & Söhne, siehe Seite 206. Die Stufen von geschliffenem

Wöllersdorfer-Stein sind auf durch die oberen Querrippen der I-Träger geschraubten Bolzen gesteckt, damit die Deckzargenstücke wegbleiben konnten. (Sämmtliche Eisenconstructions: die Agraftendecke, die Stiegenträger und die Oberlichten wurden von Ig. Gridl ausgeführt). — Die eisernen Träger dieser Constructionen sind meistens derartig verkleidet, dass man selbe für Steinconstructionen halten könnte, z. B.: die Pfeilerstiege im alten Postgebäude, Postgasse (die steinernen Stufen der im Grundrisse $3,4^m$ langen Stiegenarme liegen auf den unteren Querrippen von genieteten I-Trägern mit 29^m Profilhöhe auf); die Pfeilerstiege zur Ingenieurschule im Polytechnikum (die steinernen Stufen der im Grundrisse bis $3,58^m$ langen Stiegenarme liegen über den gewalzten 24^m hohen I-Träger, und haben Deckzargenstücke von Stein). — Für einige einfachere und bescheidene Vorstadtzinshäuser wurde diese rationelle Construction auch bereits angewendet, z. B. bei zwei Häusern in der Wildenmannngasse Nr. 1/a und Nr. 1/b. — Die Steinplatten von Balcons, von Gängen, auch ganze Erker, ruhen entweder auf eisernen Trägern, die in der Mauer fest verkeilt und verankert sind, oder auf consolenartigen Eisenconstructions von Schmiedeeisen, auch von Gusseisen. — Eine originelle Anwendung solcher Gänge, welche auf schmiedeisenen Consolen ruhen, findet sich im Hôtel Union von Arch. A. Prokop. Fig. 136 zeigt diese Anordnung in einem Schnitte durch den Gassen- und Hoftract. Damit der Baugrund (ein Eckplatz) mit dem Flächenraume von ca. $700 \square^m$ auf die vortheilhafteste Weise verwerthet werden konnte, wurden an allen 4 Seiten einfache Tracte angeordnet; der in der Mitte sich ergebende freie Raum mit $14,2^m$ und 13^m Spannweiten wurde als Speisesaal hergerichtet, welcher durch ein doppeltes Glasdach abgeschlossen ist. In der Mitte des Glasplafonds ist eine Oeffnung von $1,5^m$ Durchmesser mit einem Sonnenbrenner angebracht, der auch den Zweck hat, die verdorbene Luft abzusaugen. Die Eisenconstructions wurden von Schlossermeister Wilhelm ausgeführt.



II. THEIL.

III. Abtheilung.

S a m m l u n g e n.

IV. Abtheilung.

Corporationen und Institute.

V. Abtheilung.

I n d u s t r i e.

ANHANG: Weltausstellung.

II. THE I.

III. A. A. A.

S. A. M. I. A. M.

IV. A. A. A.

Corporation and Institute.

V. A. A. A.

I. A. A. A.

ANHANG: Weltanschauung.

III. Abtheilung.

S a m m l u n g e n.

Bilder-Galerien.

Wien ist ungemein reich an bedeutenden Werken der Malerei. Die Entstehung der meisten Sammlungen reicht in vergangene Jahrhunderte zurück; die Schaffung dieser Sammlungen ist das Werk des österreichischen Herrscherhauses und des begüterten Adels. Die neueste Zeit, welche eine so riesige Bewegung auf den Kunstmarkt brachte, sah aber namentlich den Bürgerstand und die Finanzwelt sich an dem Ringen um Kunstschatze betheiligen und Wien verdankt diesem Streben, dass ihm manche Perle erhalten blieb, welche sonst unfehlbar in die Fremde gewandert wäre. Es bezieht sich dies namentlich auf die in letzter Zeit erfolgte Versteigerung der Galerien der Herren Galvagni, Arthaber, Koller und Gsell. Eine der berühmtesten Galerien, die des Fürsten Esterházy, verlor Wien durch die Uebertragung derselben nach Pest.

1. Gemälde.

Die k. k. Gemälde-Galerie im Belvedere. Die schönen Säle des oberen Belvedere-Schlusses (siehe Seite 103) wurden im Jahre 1776 zur Aufstellung der im Besitze des kaiserlichen Hofes befindlichen Gemälde bestimmt, von denen viele schon durch die Kaiser Maximilian I. und Rudolf II. erworben waren. Erzherzog Leopold Wilhelm trug während seiner Statthalterschaft in den Niederlanden wesentlich zur Vermehrung der Sammlung bei, welche durch Carl VI. stetig vergrößert, unter Maria Theresia hauptsächlich mit den grossen Rubens bereichert, durch Josef II. mit den Bildern sämtlicher kaiserlichen Schlösser vereinigt, zu ihrer jetzigen Grösse und Bedeutung heranwuchs. In den letzten Jahrzehnten wurden hauptsächlich der älteren und neueren Wiener Schule an-

gehörige Bilder hinzugefügt und in 4 Sälen des oberen Stockwerkes untergebracht.

Erstes Stockwerk. Man betritt zuerst den durch beide Stockwerke reichenden Marmorsaal, dessen Fresken von Carlo Carlone, Gaetano Fanti und Marcantonio Chiarini gemalt sind, die Bildnisse Maria Theresia's in Witwentracht, 1775 von Anton Maron gemalt, und Josef II. in Generals-Uniform von demselben Maler schmücken den Saal.

Von hier rechts Saal I. Venetianer: 6. Tizian, Allegorie. 10. Palma vecchio, Bildniss des Gaston de Foix. 12. Jacopo da Ponte, der barmherzige Samariter. 15. Paolo Veronese, die Ehebrecherin vor Christus. 16. und 18. Paris Bordone, Bildniss eines schönen Mädchens, das er häufig gemalt hat. 19. Paolo Veronese, Christus mit der Samariterin am Brunnen. 23. Paolo Veronese, Verkündigung. 24, 25, 26, 27. Tintoretto, männliche Bildnisse. 29. Paolo Veronese, Bildniss des Marcantonio Barbaro, venet. Botschafters bei Soliman d. G. 32. Tintoretto, Bildniss des Seehelden Sebastiano Veniero. 33. Paolo Veronese, Bildniss der Catharina Cornaro. 34. Judith mit dem Haupt des Holofernes. 37. Tintoretto, ein Greis, neben ihm ein Knabe. 38. Bildniss des Dogen Nicolo da Ponte im Ornate. 45. Palma Giovane, Mater dolorosa. 47. Andrea Schiavone, Anbetung der Hirten. 48. Tizian, Bildniss einer venetianischen Dame in prächtiger Kleidung. 50. Paolo Veronese, Maria mit dem Kinde, die hl. Catharina und hl. Barbara. 52. Derselbe, Christus heilt die Tochter des Jairus. 53. Tintoretto, Kreuztragung.

Saal II. Venetianer: 1. Paolo Veronese, Venus und Amor. 2. Palma Vecchio, die Heimsuchung. 5. Tizian, heil. Katharina mit dem Rade. 6. Palma Vecchio, Maria mit dem Kinde. *7. Moretto, die heilige Justina. 8. Palma Vecchio, Maria mit dem Kinde in einer Landschaft. 9. Seine Tochter Violante. *10. Giorgione, Mordanfall. 11., 12., 13., 14. Palma Vecchio. Tizian; 17. die Entdeckung des Fehltritts der Callisto. 18. Der Apostel Jacobus d. ä. *19. Ecce homo. 23. Männliches Bildniss. 24. Bildniss des Anatomen Andreas Vesalius. 27. Bildniss des berühmten Antiquars Jacopo de Strada. 29. Bildniss der Isabella d'Este. 30. Ein betender junger Geistlicher. 31. Christus mit der Weltkugel. 32. Die Grablegung. 33. Vincenzo Catena, Bildniss eines Domherrn. 34. Johann von Calcar, Bildniss eines Mannes mit einem Briefe in der Hand. Tizian; 35. Mädchen im Pelzmantel. 36. Danae. 37. Bildniss des florentinischen Geschichtsschreibers Benedetto Varchi. 38. Bild-

niss eines jungen jüdischen Juweliers. 39. Maria mit dem Kinde von den heil. Hieronymus, Stefan und Georg verehrt. 40. Bildniss seines Arztes, genannt „Il Parma“. 42. Nackter Knabe mit dem Tambourin. 43. Giovanni Bellini, Mädchen bei der Toilette. 46. Tizian, Bildniss des Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich des Grossmüthigen. 47. Lorenzo Lotto, Maria mit dem Kinde, Jacobus und Katharina. 50. Giorgione, Ritter, der sich die Rüstung abnehmen lässt. *57. Giorgione, „die drei Philosophen“. 59. Tizian, Gruppe ähnlich der auf Nr. 6 im Saale I. 60. Die Ehebrecherin vor Christus. 62. Marco Basaiti, Christus beruft Johannes und Jacobus zum Apostelamt. *64. Tizian, Maria mit dem Kinde, das ihr die von Johannes gebrachten Erdbeeren zeigt.

Saal III. Vorwaltend römische Schule. 12. Pietro Perugino, Maria hält das segnende Kind auf dem Schoosse. 19. Die Taufe Christi. 25. M. A. Caravaggio, der junge Tobias heilt seinen Vater. 27. Derselbe, „Die Madonna mit dem Rosenkranz“. 31. Pietro Perugino, die Madonna mit dem Kinde thronend. 51. Giulio Romano, die heil. Margaretha überwindet den Drachen. *55. Rafael, „Madonna im Grünen“.

Saal IV. Florentinische und einige Bilder der mailänder Schule. 10. Bernardino Luini, Christus trägt das Kreuz. 12. Herodias mit dem Haupte des Johannes. 19. Andrea del Sarto? Bildniss einer alten Frau. 20. Christofano Allori, Judith mit dem Haupte des Holofernes, rückwärts eine Magd. 21. Angiolo Bronzino, ein Mann im Pelzkleide an einem Tische sitzend. *23. Andrea del Sarto, der todte Heiland wird von Maria beweint. 24. Cesare da Sesto, Herodias lässt das Haupt des Johannes in eine Schüssel legen. *29. Fra Bartolommeo, die Darstellung im Tempel. 43. Benozzo Gozzoli, Maria mit dem Kinde, zwei Heiligen und einem Donator.

Saal V. Bologneser. 1. Guido Reni, Taufe Christi. 13. Annibale Carracci, Adonis überrascht die Venus. 14. Bartolommeo Schidone, Christus mit den Jüngern zu Emaus. 15. Guido Reni, Allegorie auf die 4 Jahreszeiten. 17. Agostino Carracci, der heil. Franz von Assisi empfängt die Wundenmale. 18. Francesco Francia? die mit dem Kinde thronende Maria wird vom heil. Franziscus und der heil. Catharina verehrt. 19. Guercino, Johannes der Täufer in der Wüste.

Saal VI. Oberitalienische Schule nebst einigen florentinischen und spanischen Bildern. 10. *Correggio, männliches Bildniss. 12. Annibale Carracci, Christus mit der Sama-

riterin am Brunnen. 18. Giov. Battista Crespi, Christus erscheint den Aposteln. *19. Correggio, Zeus in Wolken gehüllt, umarmt die Jo. 20. Parmegianino, Amor schnitzt sich einen Bogen. *21. Correggio, Ganymed wird von einem Adler in den Olymp entführt. 22. Parmegianino, Bildniss eines florentinischen Feldherrn. 25. Correggio, Christus mit dem Kreuze. 41. Parmegianino, männliches Bildniss. 46. Andrea Mantegna, der heil. Sebastian von Pfeilen durchbohrt.

Saal VII. Verschiedene italienische und die spanische Schulen. 8. Velasquez, Bildniss Philipps des IV. von Spanien. 12. Palma vecchio, Brustbild eines Mädchens. 13. Velasquez, die Infantin Margaretha Theresia. *14. Velasquez's Familie. 15. Velasquez. Bildniss der Infantin Maria Theresia. 17. Correggio, der heil. Sebastian. 18. Velasquez, Philipp IV. Brustbild. 20. Spagnoletto, Christus unter den Schriftgelehrten. 24. Bonifazio, der heil. Franz von Assisi und Andreas in einer Landschaft wandelnd. 25. Carpaccio, Christus von 4 Engeln angebetet. 26. Bonifazio, der heil. Hieronymus und Johannes der Täufer. 35. Cesare da Sesto, ein Jüngling mit einem breitkrämpigen Hute. 36. Giac. Carrucci, ein Jüngling im Profil. 40. Velasquez, ein blödsinniger Bauernjunge, der sich grinsend über eine Blume freut. 43. Francesco Vanni, Maria mit dem Kinde, der heil. Georg und Geminiano und ein Engel. 46. Bernardo Strozzi, Bildniss des Dogen Francesco Erizzo. 47. Velasquez, die Infantin Maria Theresia. 49. Palma vecchio, Weibliches Portrait. Am Plafond ein *Deckengemälde von Paolo Veronese, Quintus Curtius, der sich in den Abgrund stürzt.

Links vom grossen Saal. Niederländische Schule. Saal I. 20. Jan Fyt, Salon eines Jagdschlosses, ein Pfau und ein Jagdhund, ein Page tritt ein. 21. Hondekoeter, grosses Geflügelstück. 24. Jan Fyt, ein todttes Rephuhn, kleine Vögel etc. 27. Snyders, ein Eber von Hunden angegriffen. 28. Rembrandt, der Apostel Paulus, die Feder in der Hand. 36., 37., 38., 39. Rembrandt, das Bildniss seiner Mutter. 40., 41., 42. Sein eigenes Bildniss. 43., 45. Sein eigenes Bildniss in höheren Jahren.

Saal II. 2. Jacob von Artois. Grosse Waldlandschaft, in welche Zeegers den heil. Franziscus gemalt hat. 6. Jacob von Ruysdael, Waldlandschaft. 7. Saftleven, Sonnenuntergang. 9. A. van der Neer, sumpfige Au mit Staffage. 11. Backhuysen, Landschaft mit einem Flusse. 29. Jacob von Ruysdael, ein Waldbach, den ein paar Leute über-

schreiten. 32. Ph. Wouwerman, Landschaft mit Schnittern. 36. Jacob von Ruysdael, liebliche Waldlandschaft. 37. Backhuysen? Nahender Sturm zur See. 39. Jan van der Heyden, ein altes Schloss. 41. Jan Wynants, Landschaft. 43. Pynacker, Motiv aus der römischen Campagna. 45. Caspar Poussin, Landschaft, Staffage von Zeegers. 52. Backhuysen, eine Kriegsflotte mit vollen Segeln. 53. Derselbe, Ansicht von Amsterdam. 54. Van de Capelle, Seeufer mit ankernden Schiffen. 57. Hobbema, Au mit Vieh. 58. Vlieger, stille See mit vielen Schiffen.

Saal III. van Dyck und einige Zeit- und Schulgenossen. *2. van Dyck, die thronende Maria mit dem Kinde, die heil. Rosalia, Petrus und Paulus und ein Engel. 4. Prinz Ruprecht von der Pfalz. 5. Carl Ludwig. 6. Beweinung Christi. 8. Maria berührt die ihr von einem Engel dargereichte Hand eines Prämonstratenser Mönches. *10. Bildniss eines jungen Feldherrn. 14. Crayer, die heil. Theresia empfängt von der heiligen Jungfrau eine Halskette. 16. van Dyck, die Infantin Isabella, Clara Eugenia, im Witwenkleide. 17. Crayer, Verkündigung. 18. van Dyck, Venus erhält von Vulkan die Waffen für Aeneas. *19. Der Marquis de Moncada, Oberbefehlshaber Philipps IV. in den Niederlanden. 20. Eine Bürgersfrau. 21. Männliches Porträt. 22. Christus am Kreuze. 23. Männliches Porträt. 24. Die Gräfin Emilie von Solms. *25. Johann von Montfort Oberstkämmerer. 27. Crayer, Maria mit dem Kinde. 28. van Dyck, der gelehrte Rector des Jesuitencollegiums zu Antwerpen, Carl Scribani. 29. Junger bärtiger Mann. *30. Der heil. Franziscus Seraphicus in Verzückung. 31. Ecce homo. *32. Delila verräth den Samson. 33. Maria hält dem heil. Josef das Kind hin. 34. Die reuige Magdalena. *35. Rubens, Christi Leichnam von den Seinigen betrauert.

Saal IV. Rubens. *1. Die Teufelaustreibung. *2. Himmelfahrt Mariä. *3. Der heil. Franz Xaver, die Todten erweckend. 4. Der heil. Hieronymus als Cardinal. 5. Pipin mit seiner Tochter Bega. 6. Ein alter Mann im Profil. *7. Die Jagd auf den caledonischen Eber. *8. Der heil. Ambrosius verweigert dem mit Blutschuld belasteten Kaiser Theodosius den Eintritt in die Kirche zu Mailand. *10. Die vier Welttheile, Allegorie. 11. Sein Porträt im höheren Alter. 12. Skizze zu dem Bilde des heil. Xaver (Nr. 3). 13. Der todte Christus von Maria und Johannes betrauert. 14. Skizze zum Bilde des heil. Ignaz. 15. Eine junge Venetianerin. 16. Cimone findet die schlafende Ephigenia. 20. Brustbild eines alten Leviten. 23. Ein Mann in einem Pelzrock. — Weisses Cabinet, Blumen- und Früchtemaler. 16., 17. Huysum. 18. David de

Heem. 24. Cornelius de Heem. 26. Mignon. 27. Jan Breughel. 28. Dayid de Heem.

Grünes Cabinet. Niederländische und französische Schule. 3. Jan Weenix, todter Hase. 6. Jan Fyt, Früchte und Vögel. 9. Metsu, eine Spitzenklöpplerin. 10. Tilius, Dudelsackpfeifer. 11. Schalcken, ein Mädchen mit einem Lichte. 14. Mieris, ein Herr scherzt mit einer Verkäuferin in einem Laden. 16. Terburg, eine junge Frau schält einem Kinde Aepfel. *20. Gerard Dow, ein Arzt betrachtet aufmerksam ein Weinglas. 30. Jan Gering, das Innere der Jesuitenkirche zu Antwerpen. 39. Berchem, ein Hirt und seine Heerde. 41. Laurent de la Hyre, Himmelfahrt Mariä. 42. Poelenburg, die Verkündigung. 43. G. Poussin, waldige Landschaft. 47. Nic. Berchem, Landschaft mit Heerden. 50. Jac. van Does, Landschaft mit Schafheerde. 51. Nic. Berchem, Landschaft mit Vieh. 52. Gerard Dow, eine alte Frau begiesst einen Blumenstock. 62. J. H. Roos, weidendes Vieh. 63. Wouwerman, düstere Landschaft mit Räubern. 64. Roos, Thierstück. 67. Neefs, das Innere des Doms von Antwerpen. 78. Pieter van Laer, römische Bauernlustbarkeit. 81., 82. Saftleven, zwei Rheinansichten. 86. Nic. Berchem, Landschaft mit waschenden Weibern und Vieh. 87. A. van de Velde, Landschaft mit Ruinen und einer Heerde. 92. Berchem, Landschaft mit einer Heerde und der Hirtin. 93. Landschaft mit Vieh, an einer Quelle der schlafende Hirt.

Saal V. *1. Rubens, das Motivbild der Bruderschaft des heil. Ildefonso. 6. Magdalena. *7. Ein Venusfest. 11. Bildniss seiner zweiten Frau Helene Fourment. *13. Grosse Landschaft. 15. Der Eremit und die schlafende Angelika. 16. Van Dyck, männliches Bildniss. 17. Porträt eines Vornehmen. 18. Rubens, ein Held auf den Leichen der Erschlagenen. 19. Schlosspark mit Gesellschaft. 21. Die heilige Familie unter einem Apfelbaume. 23. Bildniss des Kaisers Maximilian. 25., 26., 27. Portraits.

Saal VI. 1. Fyt und Willebort, Diana im Walde ruhend. 2. Snyders, zwei Füchse von Hunden verfolgt. 3. David Teniers, Bauernhochzeit. 6. Rubens, weibliches Portrait. 8. Wouwerman, Landschaft mit Pferden. 9. Jan Steen, Bauernhochzeit. 10. D. Teniers, die Wurstmacherin. 12. du Jardin, Thiere und Hirtenknabe. 16. D. Teniers, Dorfkirmess. 30. Steenwyck d. ä., das Innere einer gothischen Kirche. 32. D. Teniers, Winterlandschaft. 35. Bogenschiessen von Bauern. 37. Reihentanz von Bauern und Bäuerinnen. 41. Vor einem Dorfe spielende Bauernjungen. 47. Clouet, Porträt Carls IX. *51. D. Teniers, Vogelschiessen zu Brüssel.

Saal VII. 8. Antonis Moor, Porträt des Malers Mostaert. 9. Bildniss der Herzogin Margaretha von Parma. 27. Jordaens, das Fest des Bohnenkönigs. 32. Jan Steen, liederliches Leben. 37. B. Breenberg, Landschaft mit Ruinen und Vieh. 48. van der Helst, Porträt eines kräftigen Mannes. 52. Antonis Moor, weibl. Bildniss.

Zweites Stockwerk. Deutsche und altniederländische Schule.
— Saal I. 5. Dürer, Porträt Maximilians I. 6. Antonis Moor, alte Frau im Lehnstuhle. *15. Dürer, das Martyrium der 10000 Christen, in der Mitte Dürer selbst mit seinem Freunde Pirkheimer. *18. Die heil. Dreifaltigkeit. 26. Maria das heil. Kind säugend. 28. Maria mit dem Kinde, das eine angeschnittene Birne hält. 27. H. Holbein, Bildniss einer jungen Frau. 29. und 30. Dürer. Porträts. 33. Antonis Moor. Königin Maria von England. 35. Asper, männliches Bildniss. 47. Unbekannter Meister der westphälischen Schule, Altarwerk. 49. Chr. Amberger, männl. Porträt. 51. Petrus, Christus, Brustbild eines jungen Mädchens. 54. Georg Pencz, männl. Porträt. *61. Hans Holbein d. J., Jane Seymour. *62. Brustbild des Leibarztes Heinrich VIII. 71. Cranach d. ä. Christus erscheint den Frauen im Garten. *81. Altarblatt mit Flügeln. 83. und 85. Hans Holbein, Porträts. 84. Schule der van Eyck, Geburt Christi. 88. Amberger, Porträt eines stattlichen Mannes. 96. Herry met de Bles, Altärchen mit Flügeln.

Saal II. 5. Der Meister vom Tode der Maria, Altarbild. 6. und 10. H. v. Memmlinghe, Altarbilder. 13. Jan van Eyck, Porträt des van der Leeuw. 18. R. van der Weyden, Maria mit dem Kinde an der Brust. 22. Die heil. Katharina. 32. Quentin Messys, d. heil. Hieronymus. 42. Jan van Eyck, Bildniss eines bejahrten Mannes. 75. Jan Mostaert, die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten.

Saal III. Niederländer. 19. Pourbus. d. ä., männliches Bildniss. 20. und 29. Antonis Moor, Porträts. 30. Francois Clouet, Bildniss einer vornehmen jungen Frau. 55. und 59. F. Franken, Hexen-Sabbath.

Saal IV. Deutsche und Niederländer. Elzheimer, Ruhe auf der Flucht nach Aegypten. 42. J. U. Mair, der Apostel Philippus.

Westlicher Flügel. Moderne Wiener Schule. Saal I. Hansch. Landschaften. Füger, der todte Abel, Johannes der Täufer in Betrachtung und Magdalena auf dem Boden liegend. Selleny, Landschaft. 2. Nowopacky, Landschaft. Roesner, innere Ansicht der Stephanskirche. Matejko, Reichstag zu Warschau.

Saal II. Makart, Romeo und Julia. Kupelwieser, Moses betet um Sieg. Morgenstern, waldige Landschaft. Rahl, Chriemhild bei der Leiche Siegfrieds. Rebell, italienische Landschaften. Russ, Fürstenburg bei Burgeis. Schwemminger, Ibykus ruft die Kraniche zu seinen Rächern an. Zimmermann, Sonnenuntergang. Hackert, Wasserfall von Tivoli. Führich, Jehova schreibt dem Moses die zehn Gebote auf steinerne Tafeln und * der Gang Mariens über das Gebirge. Feid und Ender, Landschaften. Rudolf Alt,* Ansicht des Stephansdoms und venetianische Ansicht.

Saal III. Amerling, ruhender Fischerknabe. Angeli, Jugendliebe. Danhauser, Szenen in dem Atelier eines Malers. Gauermann, Bauersleute. Gude, nächtl. Fischfang. Halauska und Haushofer, Landschaften. Heinlein, Gebirgslandschaft. Carl Marcko, Christus beschwört den Sturm. Schäffer, Herbstabend. Waldmüller, die Kloster-suppe, ein Bettelknabe, zwei rastende Tiroler, * eine alte Frau im Lehnstuhl.

Saal IV. F. Alt, Canal grande. E. Blaas, Partie nach Murano. Ed. Engerth, Gefangennahme der Gemahlin Königs Manfred. Friedländer, Wiener Volksscene, die Erdbeer-lieferanten. Holzer, Waldlandschaft. Ang. Kaufmann, historische Bilder. Kniehuber. Waldlandschaft. C. Marko, ideale Landschaft.

Im Erdgeschoss. Saal I. Paolo Veronese, Adam und Eva nach der Vertreibung aus dem Paradiese. 7. Bonifazio, Triumph der Keuschheit. 19. Paolo Veronese, Vermählung der heil. Katharina. 21. Bonifacio, Verkündigung.

Saal II. 4. N. Poussin, die Plünderung des Tempels von Jerusalem. 23. Tizian, Landschaft mit Hirten.

Saal III. 15. Tizian, Portrait eines Vornehmen. 23. Sal-vator Rosa, Landschaft mit Allegorie.

Saal IV. Ricchi, die reuige Magdalena.

Westlicher Flügel. Niederländische Schule. Saal I. Copir-Saal mit Fresken von Carlone und Fanti.

Saal II. 9. Ph. de Champaigne, eine sterbende Mutter mit ihrem Kinde. 19. Snyders, Daniel unter den Löwen. 20. Watteau, junger Schäfer.

Saal III. 5. Snyders, das Paradies. 8. Jan van Hoeck, Erzherzog Leopold zu Pferd.

Saal IV. 6. Jan van Hugtenburg, die Belagerung von Namur. 8. Maria S. Merian, Blumen. 12. Hoog-straten, der innere Burgplatz von Wien. 18. Honde-koeter, Hahn und Hennen.

Saal V. 5. M. J. Geeraerts, Nachahmung von Reliefs.

Die Gemäldesammlung des Fürsten Liechtenstein. Alsergrund, Fürstengasse 1. (E, 2). Geöffnet täglich. Man meldet sich links im Seitengebäude beim Galeriedienner.

Diese mit Recht berühmte Galerie wurde von dem Fürsten Adam Liechtenstein gegründet. Auch seine Nachfolger trugen bis in die neueste Zeit stets zur Vermehrung derselben bei. Dem Fürsten Johann Liechtenstein, der zu Anfang dieses Jahrhunderts lebte, gebührt das grosse Verdienst, diese Kunstschätze in liberaler Weise dem Publicum zugänglich gemacht zu haben. Die werthvolle Sammlung in den prächtigen Räumen des fürstlichen Palais in der Rossau ist geschmackvoll geordnet und in neuester Zeit auch endlich mit einem vom Custos Falke verfassten Catalog bereichert worden.

Im ersten Stock betreten wir zuerst die grossartige Eintrittshalle mit herrlichen Fresken von Pozzo. — Saal I. enthält mythologische Bilder von Franceschini. — Saal II. 22 und 23. Guido Reni, Magdalenen. 35. Gentile Bellini, jugendl. männl. Porträt. 40. Perugino, Maria mit dem Kinde. — Saal III. 48. Schule des Vercelli, Anbetung der Maria. 49. Sassoferrato, Madonna. 53. Andrea del Sarto, Kopf des Johannes. 61. Caravaggio, Lautenschlägerin. 65. Correggio, Venus mit dem schlafenden Amor. 81. Giorgione, weibliches Bildniss. — Saal IV. Sechs Vorgänge aus dem Leben des römischen Consuls Decius Mus. — Saal V. 150. Fr. Hals, männl. Bildniss. 115, 118. Van Dyck, Porträt der Princessin Tassis und das Wallensteins. 172. Rubens, Diana und Endymion. 174. Rembrandt, männl. Bildniss. 194. Rubens, dessen Söhne. — Saal VI. 215. Van der Helst, männl. Bildniss. 230 und 232. Terburg, Mann und Frau.

Im zweiten Stock: Zimmer I. 269. Velasquez, alte Frau. 283, 284, 285 und 286. Canaletto, Ansichten von Venedig. 287. Francia, Madonna mit dem Kinde. — Zimmer II. 306. Titian, heilige Familie. 314. Bassano, Bauernfamilie. 316. Titian, Reiterschlacht. 322. Bonifazio, die thronende Maria. — Zimmer III. mehrere Tintoretto's, Spagnoletto's von Bedeutung und 395. Garofalo, heil. Christof. — Zimmer IV. 420. Ricci, Raub der Sabinerinnen. — Zimmer V. 497. Raph. Mengs, heil. Familie. 501. N. Poussén, Landschaft. 502. Bourguignon, Reiterschlacht. Zimmer VI. 524 und 526. Mieris. 525. Cuyp, Landschaft mit Ziegen. 535. Dik Hals, Tischgesellschaft. 545. Palamedes, Reiterschlacht. 562 und 563. Terburg, Mann und Frau. — Zimmer VII. 598, 602, 620 und 622. Canaletto's, 610 und 624. Paolo Veronese. 628. Murillo, Hirtenknabe. 630. Bronzino, Geisselung Christi. — Zimmer VIII. 661.

J. Vernet, Marine. 670. Wouwerman, Raubanfall. 672. Derselbe, Landschaft mit Badenden. 715, 716, 733. Brouwer. 719. Gerard Dow, der Seifenbläser. 725. Van der Neer, Landschaft. 761. Ruysdael, Landschaft. 764. D. Hals, Schachspiel. 781. Berghem, Landschaft mit Kühen. — Zimmer IX. 814. Wouwerman, Schlacht. 821 und 824. Huysum, Blumen. 822, 831, 832. Teniers. 833. Ryckaert, musicirende Gesellschaft. 837. Backhuysen, Marine. 862. Ostade, lustige Gesellschaft. 881. Ruysdael, Marine. 888. Saftleven, Landschaft. — Zimmer X. 932. Rembrandt, Marine. 1003 und 1005. Ruysdael, Landschaften. — Zimmer XI. 1043, 1059, 1077, Holbein. 1047. Unbekannt (wahrscheinlich van Eyck), Maria mit dem Kinde und zwei Donatoren. 1082. Herry de Bles, Christus am Kreuz. — Zimmer XII. Geflügel von Hondenkoeter, Stilleben etc. — Zimmer XIII. Van Looten, 1221 und 1222 Landschaften. 1257. Backhuysen, Seestück. — Zimmer XIV. 1296 und 1298. Snyders, Hirschjagden. 1297. Teniers, grosse Landschaft. — Zimmer XV. 1361. Lampi, Porträt von Canova. 1364. Amerling, Porträt von Thorwaldsen. 1342. Wynants, Landschaft. — Zimmer XVI. 1404. Palomedes, Wachtstube. 1406. Neefs, Kirchen-Inneres. 1407. Van der Neer, Landschaft.

Die Gemäldesammlung der k. k. Akademie der Künste (Annagasse 3 (F, 5). In einem nichtsweniger als vortheilhaften Locale sind die durch Vermächtniss des Grafen Anton Lamberg Sprinzenstein und durch Geschenk des Kaisers Ferdinand an die k. k. Akademie übergegangenen werthvollen Gemälde aufgestellt. Bei der neuerlichen Anordnung der Galerie hat sich der Raum so beschränkt erwiesen, dass man sich genöthigt sah, den grössten Theil der Italiener ganz zu entfernen und sind dieselben bis zur Uebersiedelung in das neue, im Bau begriffene, Akademie-Gebäude dem Publicum unzugänglich. Der Schwerpunkt der Sammlung liegt in den Niederländern, von denen schon aus dem 15. und 16. Jahrhundert, besonders aber aus dem 17. Jhrhdt. die berühmtesten Namen würdig vertreten sind. Die Galerie ist in der letzten Zeit neu geordnet; die Bilder haben fortlaufende Nummern und ein vortrefflicher Catalog des Custos Schwemminger liegt vor.

Saal I. enthält meist Copien, ausserdem die Portraits der Stifter der Sammlung, nämlich des Kaisers Ferdinand und des Grafen Lamberg Sprinzenstein.

Saal II. Italiener. 263. Paolo Veronese, Verkündigung.

Saal III. Italiener und Spanier. 297. F. Francia, die thronende Maria. 300. Bonifazio, Gesellschaft beim länd-

lichen Mahle. 306. Velasquez, Gemahlin Philipps IV. von Spanien. 307. Murillo, Gassenjungen.

Saal IV. Altdeutsche Schule. 340 und 343. Herry de Bles, Zug nach Golgatha und Predigt Johannes des Täufers. 365. Altdeutsch, die sterbende Maria. 385. Both, Landschaft mit Architektur.

Saal V. *Rembrandt, Bildniss einer jungen Holländerin. 412. Hondekoeter, Allerlei Geflügel. Rubens. 418. Boreas entführt die Oreithyia; 420, 426. Skizzen zu Deckengemälden. *438. Die drei Grazien. 440. Maria Magdalena salbt die Füße des Herrn. Van Dyck, 442. Dame am Clavier. *443. Lebensgrosser Mann im Harnisch. 469. Huysum, Blumen. 456, 457, 470. R. Ruysch, Blumen. 471 de Witte, Kirchenintérieur. 412, 474, 511. Neefs, Kirchenintérieurs. 476. D. Hals, vornehme Gesellschaft. *481. Netscher, Blonde junge Frau. 488. Le Duc, Duett. 505. Die Eingeschläferte. 503. *Heyden, Staffage von Adr. v. d. Velde, Stadttheil an den Ufern eines Flusses. 506. Pynacker, Waldlandschaft. 507. *Van der Meer, van Delft, Holländisches Familienbild. 519. P. Potter, Schafe. 424. Ostade, der komische Vorleser.

Saal VI. 549. Jan Fyt, Stilleben. 560. Hondekoe-
ter, Enten.

Saal VII. 585. du Jardin, ein Ochs und Ziegen. 586. Backhuysen, Landungsplatz mit Fahrzeugen. 603. Asselyn, Landschaft. 612, 613, 614, 616, 817. Teniers, die fünf Sinne. 638, *639, 653. Claude Lorrain, Landschaften. *666. Adr. v. d. Velde, Viehmarkt. 669, 673, 675, 681 und *685. Ruysdael, Landschaften. 684. Wouwermann, Reise-
Abenteuer.

Saal VIII. 707, 708. J. Vernet, Landschaften. 709, 710, 812 und 713. Greuze, Köpfe. 737. Junges Mädchen im Morgen-
anzuge.

Gemäldesammlung des Grafen Czernin, Paradeplatz Nr. 9
(E, 4), geöffnet Montag und Donnerstag von 10—12 Uhr.

I. Stock. 4. Nic. Poussin, Pestscene aus Marseille. 22. Giusto di Padova, Altarbild auf Goldgrund 1344. 23. Hol-
bein's Schule? Eine junge Dame blättert in einem Buche. 38. Titian, Porträt des Dogen Venieri. 45. Math. Cerezo, büssende Magdalena. 48. Murillo, Christus am Kreuze. 51. Guercino, Harpagus übergiebt den Hirten den Cyrus. 54. Tintoretto, ein Doge. 58. Moya, ein Mann, ein Buch in der Hand haltend. 64. Murillo? Ein blinder Leiermann. 85. N. Berchem, Landschaft mit Ruinen. *96. van der Meer, Atelier des Künstlers. 97. Wouwermann, Rückkehr von der Jagd. 98. A. Cuyp, am Flusse ruhende Rinder.

106. Jac. Ruysdael, Waldlandschaft. 107. van Dyck, Amor. 112. und 113. A. Everdingen, Landschaft mit Wasserfall. 126. J. Ruysdael, Seesturm. 143. Alb. Dürer? Männliches Porträt. 149. J. Weenix, ein todter Hase. 150. Huysum, Blumen. 108. van Goyen, Nederl. Canal. 180. J. Ruysdael, Landschaft mit Wasserfall. 182. A. Cuyp, Landschaft mit Kühen. 230. Adr. Brouwer, Dorfbader. 231. Ostade, ein Tabakraucher und ein Trinker. 233. G. Metz, ein Tabakraucher. 234. D. Teniers, ein Dudelsackpfeifer. 237. Ein Gefangenwärter. 238. Ch. du Jardin. Esel, Schaf, Ziegenbock und Hund auf der Weide. 243. van Dyck, männliches Porträt. 247. van Eyck, die Darstellung im Tempel. 249. Titian, Alphons von Ferrara kniet vor einem Kruzifix. 251. Adr. van der Velde, Heerde von Kühen etc. 261. van der Neer, nächtliche Feuersbrunst. 264. P. van Slingelandt, reichgekleidete Dame, ein Kind auf dem Schoosse. 265. J. van Ruysdael, Landschaft mit Wasserfall. 266. Potter, Vieh wird auf die Weide getrieben. 270. Wouwermann, Landschaft mit Reitern. 272. G. Dow, Sein eigenes Porträt. 273. Herr und Dame Karten spielend. 275. J. van der Heyden, Landschaft. 278. van der Poël, Fischkäufer. 279. van der Velde, ruhige See mit Kriegsschiffen. 285. Reynolds, Porträt des Generals Abercrombie. 286. D. Teniers d. J., zechende Kriegsknechte. 289. Terburg, Herr und Dame im Garten. — In den Wohnzimmern des Grafen ist noch eine Anzahl moderner Bilder, die bei Abwesenheit der Herrschaft auch dem Publikum zugänglich sind; darunter: 292. Füger, Coriolan nimmt Abschied von seiner Mutter. 299. Leu, der Hintersee. 311. Willems, eine Dame mit einem Hündchen. 312. Czermak, der Dichter Lemnicky auf der Prager Brücke und 321. Dominikaner-Missionäre bei einer Hussitenfamilie und 326. Gauermann, ein Pferd.

Gemäldesammlung des Grafen Schönborn, Stadt, Renn-gasse Nr. 4 (F, 4), geöffnet Montag, Mittwoch und Freitag von 9—3 Uhr. Meldung beim Hausinspector.

Saal I. Rugendas, Reitergefecht. 9. J. Breughel, Dorfkirchweih. 13. Dürer, Ecce homo. 19. J. Griffier, Rheingegend. 22. Adr. Brouwer, ein Dorfbader. 24. Teniers, die Versuchung des heil. Antonius. 34. Adr. van Ostade, Bauerunterhaltung. 38. van der Neer, Winterlandschaft. 45. J. van Huysum, Landschaft. 47. J. Steen, Frauen bei Kerzenlicht.

Saal II. 3. van Dyck, Amor. 4. G. Reni, Diana. 5. Hondekoeter, Federvieh. 7. u. 11. J. van Huysum, Land-

schaft. 8. Metzu, ein Mann dictirt einer Frau einen Brief. 9. Holbein, Bildniss eines jungen Mannes. 14. G. Reni, Ecce homo. 16. J. v. Goyen, Seelandschaft. 20. Guercino, Galathee. 21. u. 23. Weenix, Geflügel. 24. Teniers, ein Gelehrter. 26. Maratta, Maria mit dem Kinde. 27. Rembrandt, Jakobs Traum.

Saal III. Rembrandt, Simsons Blendung. 5. Abnahme vom Kreuz. 8. van Goyen, Landschaft. 9. Griffier, Rheingegend. 10. van Dyck, Maria mit dem Kinde. 16. Wynants, Landschaft. 18. Caravaggio, Lautenspielerin. 20. Rembrandt, Hagar und der Engel. 21. Derselbe, Mutter mit einem Kinde. 22. G. Dow, Mann mit dem Globus. 24. Rubens, Neptun und Amphitrite. 31. Weenix, todtes Geflügel. 32. Rubens, Studienkopf. 37., 38. J. Ruysdael, Landschaften.

Gemäldesammlung des Grafen Harrach, Stadt, Freiong Nr. 3 (F, 4), geöffnet Mittwoch und Samstag von 10—4 Uhr.

Saal I. Landschaften, Blumen, Architektur und Thierstücke. 47. Snyders, Hirschjagd. 53. Everdingen, Felsen mit Wasser. 102. Wouwermann, Fischweib. 115. Canaletto, Ansicht der Freiong in Wien.

Saal II. Niederländer, Altdeutsche, Italiener. 168. B. v. Orley, Anbetung. 169. Niederl. Schule, musicirende Mädchen. 182. Schule des Leonardo da Vinci, Maria mit dem Kinde. 237. Schule des Ghirlandajo, Geburt Christi.

Saal III. Italiener, Spanier. 336. Vincenzo Juanez (nach Mündler Coëlle), Königin Isabella von Spanien. 338. Velasquez, ein Infant als Kind in der Tracht eines Cardinals. 339. Bildniss einer Nonne. 340. Porträt Philipps IV. 342. Luca Giordano (fa presto), Urtheil des Paris. 343—350. Lo Spagnoletto, *heiliger Josef, den blühenden Stab in der Rechten.

Cabinet. Moderne Schule. 1. Zwengauer, der Chiemsee. Amerling, Kroatenknabe. Ph. Foltz, Prozession. 14. Sparmann, Dresden. 28., 30. Tonnère, Marinen. 31. B. Adam, Schafe. 35. Friedr. Voltz, Kühe.

Von den Privatgalerien, welche dem grossen Publicum nicht zugänglich, sind zu nennen: Samml. des Fürst Schwarzenberg (Landstr., Rennweg 2, und Stadt, Neuer Markt 8), in welcher C. Marko und Hamilton gut vertreten sind; Samml. des Herzog v. Sachsen-Coburg (Seilerstätte 3), neuere Schule; Sammlung des Baron Rothschild; Sammlung des Baumeisters Oelzelt (Schottenring Nr. 10), namentlich moderne Bilder, insbesondere von Wiener Meistern; Sammlung des Herrn Bühlmayr (Neubau, Mondscheingasse Nr. 4), des-

gleichen; Sammlung des Grafen Ed. Zichy (Parkring, Palais Henckel); Sammlung des Herrn v. Lippmann (Opernring Nr. 15), Kunstwerke ersten Ranges; Sammlung des Herrn Fr. Lippmann, Custos des Museums für Kunst und Industrie, meist altdutsche Schule; Sammlung des Zahnarztes Sterne (Tuchlauben, Bazar), meist ältere Gemälde; Sammlung des Baumeisters J. Bösch (Oberdöbling, Grinzingerstrasse Nr. 18), moderne Schule.

Ausstellung des österreichischen Kunstvereines, Tuchlauben Nr. 8 (F, 4), im I. Stocke. Dieser Verein veranstaltet permanente Ausstellungen für in- und ausländische neuere Kunstwerke mit monatlichem Wechsel.

Ausstellung der Genossenschaft der bildenden Künstler, Lothringerstrasse Nr. 6 (im Künstlerhause, F, 6). Dieser Verein veranstaltet in jedem Frühjahr eine grössere internationale Ausstellung und ausserdem jährlich kleinere Ausstellungen. Während der Weltausstellung findet im Künstlerhause eine Ausstellung der Kunsthändler Miethke und Wawra statt, deren Hauptwerk das grosse Bild H. Makart's „Huldigung der Catharina Cornaro, der Königin von Cypern, in Venedig“ bilden wird.

2. Handzeichnungen und Stiche.

Handzeichnungen- und Kupferstichsammlung des Erzherzogs Albrecht, genannt Albertina, Augustinerbastei (F, 5), geöffnet Montags und Donnerstags von 10–2 Uhr.

Die ähnlichen Sammlungen von Paris und Florenz vielleicht ausgenommen, ist diese die reichste und interessanteste Europas. Dieselbe verdankt ihre Entstehung dem kunstsinnigen Herzog Albert von Sachsen Teschen (Gemahl der Maria Christine, Tochter Maria Theresia's). Nach dessen Tode (1822) wurde dieselbe an Erzherzog Carl vererbt und auch durch den jetzigen Besitzer, Erzherzog Albrecht, immer vermehrt. Ihre hervorragende Stellung nimmt d. S. der Handzeichnungen, nicht sowohl wegen der stattlichen Anzahl ihrer Blätter (16000), sondern hauptsächlich durch die seltene Vollständigkeit ein, in welcher die Schulen und sogar die einzelnen Meister vertreten sind. — An Handzeichnungen von Dürer, der grösste Schatz der Sammlung, besitzt die Albertina allein 164 Blätter; ebenso sind Rafael, Rubens, Titian, Rembrandt, Michel Angelo höchst reich und schön vertreten. — Die Kupferstichsammlung, die für einen kurzen Besuch noch lohnender sein dürfte, besitzt ebenfalls eine überraschende Reichhaltigkeit und die übersichtlichste An-

ordnung. Die 200000 Blätter sind nach Nationalitäten in vier Gruppen geordnet: Italiener, Deutsche, Niederländer, Franzosen, Engländer etc. und innerhalb jeder Gruppe nach drei Reihen: I. die Stecher, d. h. die Meister, die mit dem Grabstichel theils eigene, theils fremde Compositionen vervielfältigt haben; II. die Maler in ihren Werken ohne Rücksicht auf die reproduzirende Kunst; III. die Radirer, d. h. die Maler, die ihre Original-Ideen unmittelbar mit der Nadel auf die Platte gezeichnet haben; hier sind die Meister streng nach der Zeitfolge geordnet. — Die Werke Dürer's sind hier so vollständig, wie nirgend sonst, vertreten; auch Marcantonio Raimondi ist mit seltener Vollständigkeit repräsentirt. Vorstand Dr. M. Thausing.

Kupferstichsammlung der k. k. Hofbibliothek, Josefsplatz (F, 5), eine vorzügliche Sammlung, welche vom Prinzen Eug. von Savoyen begonnen wurde; geordnet wurde sie insbesondere von dem Aufseher der Sammlung, A. Bartsch. Sie enthält Niellen (Abdruck von gravirten Gold- und Silberplatten), Kupferstiche und Metallstiche, sowie Holzschnitte. Sie enthält gegen 300000 Blätter und 875 Bände. Finiguerra, Antonio del Pollajuolo, Andrea Mantegna, Raphael, Corracci, Bartolozzi, Albr. Dürer, Luc. von Leyden, Rembrandt u. a. m. sind glänzend vertreten.

Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlung der Akademie der bildenden Künste, Annagasse Nr. 3 (F. 5), mit der Bibliothek verbunden. Sie enthält gegen 10000 Handzeichnungen und 50000 Kupferstiche. Sie enthält vorzügliche Werke von Koch, Daffinger, Bonaventura Genelli, Cornelius, Overbeck, Schnorr v. Carolsfeld, Schwind, Rahl, Danhauser, Fendi, Rembrandt, Dürer, Klein, Erhard u. a. m. Vorstand Prof. Dr. C. v. Lützow.

Kupferstich-Sammlung des k. k. Museums für Kunst und Industrie, Stubenring (G, 5). Der Grund zu dieser Ornamentstich-Sammlung wurde durch Ankauf der von M. Drugulin in Leipzig angelegten Sammlung gelegt. Sie wurde zu einer Kupferstich-Sammlung für die Zwecke der Kunst-Industrie vermehrt. Besonders bemerkenswerth sind die nivellirten Goldschmiedverzierungen, Punzenarbeiten, Stick- und Spitzenmusterbücher, Initialen (gegen 15000). Illustirter Catalog (mit 54 Holzschnitten), Wien 1871.

Von Privatsammlungen ist die des Fr. Ritter v. Hauslab (sehr reich an Costümebildern aller Zeiten und Völker und an Vielem, was sich auf Wien bezieht), und die Sammlung von Handzeichnungen, Kupferstichen und Holzschnitten etc. des Kunsthändlers A. Artaria (Kohlmarkt Nr. 9) zu nennen.

Sammlungen für Plastik.

Während Wien an bedeutenden Werken der Malerei reich ist, so ist es an Werken der Plastik von grösserem Kunstwerthe sehr arm, sowohl in Monumenten als in Sammlungen. In den Sammlungen sind fast nur Gipsabgüsse vertreten.

Gips-Museum der k. k. Akademie der bildenden Künste, Stadt, Annagasse 3 (F, 5), Parterre; täglich von 9 bis 2 Uhr.

Die reiche Sammlung enthält Gipsabgüsse nach Antiken. Eine zweckmässige Anordnung war bisher wegen Mangel an Raum nicht thunlich. Erwähnt sei aus der Blüthezeit antiker Sculptur: Lackoon-Gruppe, farnesischer Herkules, medicäische Venus, borghesischer Fechter, Apollo vom Belvedere, Fries, Metopen- und Giebelbilder vom Parthenon zu Athen, Gruppe der Niobiden, Gruppe aus den Giebelfeldern des Zeustempels auf der Insel Aegina, Gallier-Gruppe, Modell der Akropolis von Athen u. s. w. Von der mittelalterlichen Sculptur ist der Gipsabguss der Thüren des Baptisteriums zu Florenz, von Lor. Ghiberti und die Colossalstatue des Moses, von Mich. Angelo zu erwähnen. Custos: Prof. Dr. C. v. Lützow.

Gipsabgüsse des k. k. Museums für Kunst und Industrie, Stubenring (G, 5). Die hier im Arcadenhofe aufgestellten Gipsabgüsse nach vorzüglichen Werken des Alterthums und der Neuzeit bilden eine Ergänzung der oben erwähnten Sammlung der Akademie der bildenden Künste.

Die k. k. Antikensammlung (Wieden, Rennweg Nr. 6, im unteren Belvedere) (G, 6). Der ergänzende Theil des Münz- und Antikencabinetes ist seit dem Jahre 1845 neben der Ambraser-Sammlung untergebracht; ebenso die ägyptischen Alterthümer, welche durch die 4 vor dem Eingange stehenden Marmorsäulen, ein Geschenk an S. M. den Kaiser vom Vicekönig von Aegypten, einen interessanten Zuwachs erhalten hat.

I. Eintritts-Saal enthält 300 Denkmäler der klassischen Sculptur. Postament I. 3. Doppelbüste der Dichterinnen Sappho und Erinna. 6. Faunisk. 9. Antonia, Gemahlin des Drusus. 25^a Büste des Mark - Aurel († 180 bei Wien). Postament II. 38. Vitellius, römischer Kaiser. — Postament IV. 54 und 55. Faun. — Postament V. 69. Genius des Schlafes. 70. Pan und Bachantin. 79. Venus-Torso. — Postament VI. 88^a Augustus. 101^a Centaur, Torso. 102 Trajan. — Postament VII. 104. Apollo. 106. Basrelief aus Attika. 111. Flora. 115. Grabstele aus der besten griechischen Zeit. — Postament VIII. 117 Jupiter Ammon, Colossalmaske. 120^a Pallas-

Büste, griechische Arbeit. — Postament IX. 121. Sabina, Gemahlin des Hadrian. 137. Antoninus Pius. — Postament X. 143. Julia Domna, Gemahlin des Kaisers Septimus Severus. — 146. Julia, Tochter des Augustus. 150. Hygieia. In der Mitte: 155. Merkur, 1502 in Kärnthen gefunden. 156. Euterpe. 158. Amor-Torso. 160. Römischer Sarkophag. 162. Fragmentirte Statue einer sterbenden Amazone. 163. Statue des Pan's. 166. Göttin Roma. 167* Griechischer Sarkophag, das sogenannte Fugger'sche Prachtstück. 171. Der schönste aller bekannten ägyptischen Sarkophage. 171. Deckel dazu, bei Memphis gefunden.

II. Marmorcabinet. 175. Bacchant und Bacchantin; ferner Aschenbehälter, Grabsteine etc.

III. Zimmer. 199. Aegyptischer Sarkophag von grauem Sandstein. 200. Aegyptischer Sarkophag mit einer Mumie. Der Glasschrank daneben enthält mexikanische Alterthümer. Ausserhalb Statuen, Inschriften, Grabsteine etc.

IV. Zimmer. In der Mitte Mumien des Apis, bei Theben gefunden. 223. Römische Ziegel verschiedener Form und Grösse, in Wien und Petronell gefunden, einige mit den Inschriften VINDOB (Vindobona) und KAR (Carnuntum). 235. Sabina. 246. Bruchstück einer merkwürdigen Inschrift, in den Ruinen von Olynth gefunden. 247^a Weiblicher Kopf, assyrisch.

V. Zimmer. Cyprische Ausgrabungen, in Cypern ausgegrabene Colossalstatue, Stück eines in Felsen gehauenen Reliefs aus Persepolis (500 J. vor Chr.).

VI. Zimmer. Mexikanische Alterthümer (Geschenk des Kaisers Maximilian). Reliefs und Sculpturen in Thon und Stein aus Lahore. Chinesische Alterthümer.

Sammlungen für Kunstindustrie.

K. k. Museum für Kunst und Industrie, Stubenring (G, 5). Dieses seit dem Jahre 1871 im neuen Gebäude am Stubenring befindliche Museum hat die Aufgabe, auf die Veredelung des Geschmacks in der Industrie zu wirken und veranstaltet deshalb permanent wechselnde Ausstellungen von muster-giltigen Arbeiten des Kunstgewerbes, theils aus eigenem Besitze, theils aus den Hof- und Staatssammlungen, aus dem Besitze von Privaten etc.; auch Kunstindustrielle können hier ihre Werke zur Ausstellung bringen.

Man betritt zuerst den Säulenhof, in welchem Gipsabgüsse nach grossen plastischen Werken des Alterthums und der neuern Zeit geschmackvoll aufgestellt sind.

Saal I. Goldschmiedekunst: enthält japanische, indische, malayische, persische, türkische, chinesische Arbeiten. Im Wandkasten V. der deutsche Ordensschatz.

Saal II. umschliesst die reiche und interessante Sammlung von Thongefässen, Eigenthum des Museums.

Saal III. ist hauptsächlich den Glasarbeiten gewidmet, deren das Museum an deutschen aus dem 16., 17., böhmischen aus dem 17., 18., und venetianischen aus dem 16., 17. Jahrhundert und orientalischen höchst interessante Stücke besitzt; auch die ehemalige Wiener Porzellanfabrik ist hier ehrenvoll vertreten.

Saal IV. ist für textile Kunst und enthält Webereien und Stickereien aller Zeiten und Völker, wie Möbel und Sculpturwerke in Holz, Elfenbein etc. An den Wänden herrliche Gobelins, darunter der grosse nach der Zeichnung von Vermeyen († 1559) mit Darstellungen der Kriegsthaten Carls V. in Tunis. 54. Cassette mit reicher Stickerei und den Monogrammen Heinrich II., Königs von Frankreich und Diana von Poitiers, aus der Mitte des 16. Jhrhds.

Saal V. enthält Arbeiten aus Eisen, Zinn, Bronze etc. Unter den letzteren weisen wir namentlich auf die antiken Arbeiten von griechisch-römischer Kunst hin.

Saal VI. In diesem herrlichen Raume entfaltet die moderne Kunstindustrie ihre Schätze. Jeder Kunstindustrielle kann hier seine Arbeit dem Publicum vorführen.

Saal VII. enthält Alles, was sich auf Druck, Einband etc. bezieht; dann Miniaturen, Lackarbeiten, einige Siegel und Initialen, Ornamente etc.

Saal VIII. Gipsabgüsse.

Saal IX. ist für die permanente wechselnde Ausstellung der zeichnenden und reproducirenden Künste bestimmt. In der ersten Serie hat hauptsächlich die Technik und deren historische Entwicklung Berücksichtigung gefunden; von der im August d. J. folgenden 2. Serie wird die Terminologie der einzelnen Gattungen der Reproduction durch charakteristische Beispiele jedes Kunstzweiges dem Beschauer zur Kenntniss gebracht werden.

In das Gebiet der Kunstindustrie gehören auch viele Stücke der Sammlungen der folgenden Abtheilung.

Sammlungen von Antiken, Münzen, Waffen etc.

Die k. k. Schatzkammer, Hofburg, Schweizerhof, Cabinetstiege. Dieselbe umfasst einen der reichsten Schätze der Welt an Edelsteinen, Kostbarkeiten aller Art, darunter auch in künstlerischer Beziehung höchst bedeutende Gegenstände. Das Eintrittszimmer enthält die Heroldsgewänder, darunter wahre Prachtstücke heraldischer Kunststickerei; in den Fensternischen

die zwei silbernen Kassetten, in welchen den Majestäten von der ungarischen Landtags-Deputation das übliche Krönungsgeschenk, zweimal 50000 Stück Dukaten, im Juni 1867 überreicht wurde. Am Fensterpfeiler ein Ebenholzkästchen, in welchem die Schlüssel zu den in der Gruft bei den Kapuzinern beigesetzten Särgen der Vorfahren des Kaiserhauses verwahrt werden. Kasten I—VI enthalten Uhren und Automaten; unter den ersteren 33 bemerkenswerth, weil hier der Pendel zum erstenmal als Regulator angewendet erscheint. Die Uhr stammt aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhds. und wurde von J. Burgi in Prag angefertigt. Einzig in ihrer Art ist die in den Kästen VII—XII aufgestellte Collection von Krystallgefäßen, in welcher sich die ganze Entwicklung der Krystallschleiferei vom 15. Jahrh. an bis auf die neueste Zeit verfolgen lässt; das Schönste darunter im Kasten XVI. 298. Altarbild aus florentiner Mosaik und 303, der burgundische Hofbecher. — Kasten XIII. Bijouterien. XIV—XXI, Gefäße von Silber, Gold und verschiedenen Steinen. XVI. 67, Tafelaufsatz (das berühmte Salzfaß Benvenuto Cellini's). Dieses Meisterwerk der Goldschmiedekunst liess der prachtliebende König Franz I. von Frankreich von Benvenuto anfertigen; es gelangte 1543 in dessen Besitz und wurde von Carl IX. dem Erzherzog Ferdinand geschenkt. 70. Die Prunkschüssel von Chr. Jamnitzer aus vergoldetem Silber, ein Meisterwerk deutscher Goldschmiedekunst, stammt von dem genannten Nürnberger Meister aus dem 16. Jhrhdt. Ferner die kostbarsten Schalen, Kannen und Pocale aller Art. XXII. Privatschmuck des allerhöchsten Kaiserhauses. 1. Die österr. Hauskrone unter Kaiser Rudolf II. angefertigt, aus feinem Golde, reich mit Edelsteinen ornamentirt, im besten Renaissance-Geschmack, ebenso der Reichsapfel. Das Scepter soll vom Jahre 1612 sein; die Krone der Kaiserin, die Ordenssterne der prächtigsten Art, darunter 16. der Stern des militärischen Maria-Theresien-Ordens, den Kaiser Josef getragen hat; dann *38. Der Florentiner, der viertgrösste Diamant der Welt, im Gewichte von $133\frac{1}{3}$ Karat. Dieser herrliche Stein stammt von Carl dem Kühnen, Herzog von Burgund, der ihn bei der Schlacht von Murten 1476 verloren haben soll. Ein Berner Bauer fand denselben, hielt ihn für Glas und verkaufte ihn um einen Gulden; derselbe gelangte 1736 in den kaiserlichen Privatschatz; ferner Diamanten und Perlengarnituren von der überraschendsten Schönheit. — Kasten XXIII. Das kais. Taufzeug. — Kasten XXIV. Die Krönungs- und Lehensschwerter. — Kasten XXV. Die Krönungsgewänder. Kasten XXVI. Die italienischen Krönungs-Insignien Napoleons I., davor die Wiege des Herzogs von Reichstadt, aus vergoldetem Silber, 250 Kil. schwer, von der

Stadt Paris dem Neugeborenen geschenkt. — Kasten XXVII. Verschiedene ältere Krönungsgewänder: — Kasten XXVIII. Historische Curiositäten: 1 Reichskammergerichtstafel; Maximilian I. verlieh denselben gleichzeitig mit der Präsidentenwürde bei Eröffnung des Reichskammergerichtes zu Frankfurt am Main seinem „klugen Rath und Obersthofmeister“ Eitel Friedrich Grafen von Hohenzollern; 5. Horoskop des Herzogs von Friedland, Grafen von Wallenstein; 11. Tabatière des Fürsten Kautz. — Kasten XXIX. Kleinodien und Reliquien des hl. römischen Reiches. 1. Die Krone und 2. das Schwert des heil. Mauritius stammen aus dem 12. Jhrhdt.; 5. der Säbel Karls des Grossen; 8. Evangelienbuch, auf das der römische Kaiser den Eid leisten musste, nach der Tradition bei Eröffnung der Kaisergruft in Aachen auf den Knien Karls d. Gr. gefunden. 19. Die Lanze des hl. Mauritius mit dem Nagel vom Kreuze Christi. Diese Lanze ist das historisch interessanteste unter den Kleinodien des heil. röm. Reiches; dieselbe befand sich bereits unter den Insignien, welche König Conrad I. († 918) an Heinrich I. übergab. Noch andere Reliquien von minderer Bedeutung schliessen die in der neuesten Zeit musterhaft geschmackvoll geordnete Sammlung.

Die k. k. Schatzkammer ist mit Ausnahme des Pfingstsonntages und des Frohnleichnamstages an jedem Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 10 - 1 Uhr geöffnet. Tags vorher sind unentgeltliche Eintrittskarten im Bureau der Schatzkammer (Hofburg, Schweizerhof, kleine Redoutenstiege) einzuholen.

Die k. k. Ambraser-Sammlung, Renngasse, im unteren Belvedere (G, 6). Diese Sammlung wurde von dem Erzherzog Ferdinand, dem zweiten Sohne des Kaisers Ferdinand I., auf dem in der Nähe von Innsbruck gelegenen Schlosse Ambras gegründet und seit dem Jahre 1806 in dem Saalgebäude des unteren Belvedere aufgestellt. Es befinden sich hier Prachtstücke von Rüstungen, Waffen, Bildern, Schnitzwerke etc.

I. Rüstkammer. In der Mitte: A. Rüstung Kaiser Maximilian I. B. Diejenige des Erzherzogs Ferdinand, des Gründers der Sammlung. Am Fensterpfeiler C. der „grosse Leibtrabant“ des Erzherzogs Ferdinand, dann Rüstungen österr. u. a. Fürsten. 16. Die schwarze Prunkrüstung des Erzherzogs Ferdinand: 34. die des Fürsten Stephan Báthori, Fürst von Siebenbürgen (1576—1586), König von Polen. An der Fensterwand interessante Waffen, Turnierharnische, Rüstungsstücke, ein Rennfähnlein mit dem Wappen des deutschen Ordens und ein spitzer Helm aus dem XIV. Jhrhdt.

II. Rüstkammer. In der Mitte: D. die kannelirte Rüstung Ruprechts von der Pfalz († 1410); F. des Grafen Fugger († 1615), in Schmelz. An den Wänden: 64. Sigmund von Königsfeld († 1539), ganz vergoldet. Am Fensterpfeiler, XVII. Schwert und Sturmhaube mit Ziegenkopf von Georg Skanderbeg († 1466); XVIII. Rechter Handschuh des Sultan Soliman, bei dessen Abzug von Wien erobert; XX. Kara Mustapha, Grossvezier, belagerte Wien 1683 und wurde wegen der Aufhebung der Belagerung zu Belgrad erdrosselt. XXII. Stephan Fadinger's, des Anführers im österr. Bauernkriege, Flamberg, Keule und Fahne. In den Fenstervertiefungen Helmbarten, Cusen, Schwerter, wie sie die Landsknechte trugen. Zwischen den Rüstungen: Turnierharnische, Trophäen, ferner eine sogenannte Hungermaske, die von Raubrittern bei ihren Gefangenen angewendet wurde. Gewehr-kammer: Gewehre aller Gattungen.

III. Rüstkammer: italienische und spanische Rüstungen; die erste Reiterrüstung, die „mailändische“, des Erzherz. Ferdinand von Tirol ist ein Meisterstück von getriebener Arbeit; die zweite gehörte dem Alex. Farnese, Herzog von Parma († 1592), Feldherrn Philipps II. in den Niederlanden. An den Pfeilern Rüstungen venetianischer Dogen. Ferner schöne Spiesse zur Schweinsjagd, ein prachtvoller gewölbter Schild, reich und geschmackvoll mit getriebener und eingelegter Arbeit, im Style der besten ital. Renaissance verziert.

IV. Saal. Enthält Büsten und Portraits historisch merkwürdiger Personen. In der Mitte in 3 grossen Schränken das prachtvolle burgundische Messornat, das zum goldenen Vliessorden gehört haben soll und das Hauptdenkmal der Kunststickerei aus der Schule der Brüder van Eyck bildet. Das Werk stammt wahrscheinlich aus Arras aus dem 15. Jhrhdt. und wurde bei der kürzlich vorgenommenen Neu-Aufstellung aus der k. k. Schatzkammer hierher gebracht.

V. Saal. Kunst und Wunderkammer. Beim Eingang links ein in einem Eichenstamm verwachsenes Hirschgeweih von 22 Enden. Kasten I. Rhinoceroshörner, Sägen des Sägefisches, Seeigel u. dgl. Unten eine Smaragddruse aus Peru. II. Korallen. III. Antike, meist in Tirol ausgegrabene Gegenstände. VI. Erzstufen, Handsteine etc. Querschrank A, 31 und 32 zwei geschnittene Steine aus Silberglaserz, Christi Geburt und die Demüthigung Franz I. vor Kaiser Carl V. 29. Das Portrait der Catharine von Medicis († 1589), aus Eisen getrieben. V. Metallarbeiten. Eine Gruppe von 7 Vögeln von Caspar Grass. 87. Der borghesische Fechter, oben Cinquecento Bronzen. VI. Bildwerke aus Stein. 16. Der Tod von Alex Colin. 30, 31, 33. Chinesische Arbeit aus Nephrit. Querschrank A. Ein schwedi-

scher Soldat, der einer nackten Frau das Schwert in den Rücken stösst. 18. Das Urtheil des Paris, von Dollinger (1522). 20. Vier Reliefs von Georg Schweigger in Nürnberg. Querschrank B. Holzschnittwerke. Gruppe von drei mit dem Rücken zusammenstossenden Figürchen von der grössten Vollendung. VIII. Elfenbeinreliefs. 5. Die Anbetung der Könige, aus dem 17. Jhrhdt. Portraits des Ulrich Zwingli und Wilibald Pirkhaimer. XI. Mosaiken. 38. Uhrblatt aus Halbedelsteinen, Florentiner Arbeit. Silbergeräthe aus einer Synagoge. XII. Arbeit von Wachs, die ovidischen Metamorphosen. XIII. Glasgemälde und Gefässe. Am vierten Fenster die Kreuzabnahme, Glaszeichnung von Dürer (1504.) In den übrigen Kästen Email-Arbeiten, Majoliken, mathematische Instrumente, Hausgeräthe und ethnographische Gegenstände, 3. mexikanischer Hauptschmuck, persische Feldflaschen, Musik-Instrumente etc.

VI. Saal, Goldcabinet genannt, enthält Kostbarkeiten von meist historischem Werthe: 24. Paradedegen Kaiser Carls V. etc. Schüsseln und Kannen, Stöcke und Scepter, chinesische und orientalische Gegenstände, kostbare Waffen und Rüstzeuge. Im Cabinet VII. ein deutscher Schnitz-Altar aus dem Ende des 15. Jhrhdts. Die Gemälde sind von keiner Bedeutung.

Neben der Ambraser-Sammlung liegt die Sammlung ägyptischer Alterthümer, vorwiegend aus Leichen-Denkmalern bestehend, wie Sarkophage, Papyrusrollen, ägyptische Cultus-Gegenstände aus Holz, Thon, Stein, Bronze etc., eingewickelte Mumien, plastische Darstellung der Pyramiden von Gizeh, Grabsteintafeln.

Das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet, Hofburg, Augustinergang. Die Entstehung dieser reichen Sammlung von geschnittenen Steinen, Münzen, antiken Bronzen, Vasen, torentischen Arbeiten in Gold und Silber etc. reicht bis auf Maximilian I. zurück; die nachfolgenden Herrscher und Angehörigen des Hauses Oesterreich trugen zur Vermehrung derselben bei, bis sie endlich durch die Vereinigung mit der lothringischen Sammlung ihre jetzige Bedeutung erreichte. Der eine Theil, die antiken Marmorwerke, egyptischen Alterthümer etc. mussten wegen Mangels an Raum im unteren Belvedere aufgestellt werden.

Das Portal zu der in der Hofburg befindlichen Sammlung schmücken zwei egyptische Kolossalstatuen der löwenköpfigen Göttin Pacht aus dem 16. und 17. Jahrh. v. Chr. Zimmer I. enthält in 5 Schränken bemalte altgriechische Vasen (1350 Stück); dieselbe repräsentirt namentlich den

unteritalischen Styl; die älteren haben schwarze Figuren auf rothem oder weissem Grunde, die jüngeren (auch jene aus der Blüthezeit), rothe Figuren auf schwarzem Grunde; die Darstellungen betreffen zumeist die Götter- und Heldensage der Griechen, auch ihr öffentliches und häusliches Leben. Hervorzuheben sind: V. Schrank: E. 102. Amphora, alter Styl, Pallas Athena, den Speer schwingend. 166. *Krater mit zwei Bildstreifen. C. 240. *Kelebe, Scene aus einer Tragödie des Euripides. Oben auf den Schränken stehen Thon- und Bronzegefässe, die zu dem grossen Hallstadter Funde gehören. Auf den Schautischen I—VII ist eine Uebersicht über das gesammte Münzwesen in hervorragenden Exemplaren geboten.

Zimmer II. enthält die Bronzensammlung. Statuetten griechischer, römischer und etruskischer Arbeit, auch Nachbildungen berühmter antiker Statuen, Geräthe römischen und etruskischen Ursprungs, auch viele Waffen barbarischer Völker, die meist im Umkreise der Monarchie gefunden sind. Besondere Aufmerksamkeit verdienen: II. Schrank, 2. Abtheil. 532 b Jupiterbüste. C. und D. 711. Norisch-pannonisches Normalgewicht von der 10. Legion. — III. Querschrank, 1107. Griechischer Held. 1122. Jugendlicher Bacchus. 1089 und 1100. Zwölf Helme in Steiermark gefunden. 1102. Römischer Prachthelm aus dem 3. Jahrhundert. — IV. Schrank, 2. Abtheil. oben: 1129., 1133 Sandalen anlegende Venus. 1132. Wasserträger, bei Verona gef. 1213. Mercur mit den Attributen. 3. Abtheil. oben: 1134. Proserpina. 1135. Der ruhende Hercules. Tisch V. Inschriftliche Denkmäler. I. Tafel. *Bronzetafel, gefunden in Calabrien mit einem römischen Senatsbeschlusse über das Verbot der Bacchanalien, vom Jahre 186 v. Chr. VIII. Tisch. Gegenstände aus Bronze aus dem Pfahlbaue zu Peschiera am Gardasee. — XII. Schrank: Hallstadter Fund. 5 Gefässdeckel in getriebener Arbeit.

Zimmer III. enthält Gold-, Silber- und Kupfermünzen aus den Sammlungen der Kaiser Carl VI. und Franz I., des Herzogs Alex. von Lothringen altitalienischer und russischer Medaillen.

Zimmer IV. umfasst die Münzen des classischen Alterthums.

Zimmer V. enthält die Prätiosen, geschnittene Steine und Kunstarbeiten in Edelsteinen. Schrank I—IX. die mit Sicherheit dem classischen Alterthume zuzuschreibenden. Schrank X—XV. die aus der Zeit der Renaissance (15., 16., 17. Jahrhundert) stammenden. Schrank I. 1. Medusakopf in Onyx. 22. Büste des Kaisers Tiberius aus Chalcedon. 25. Adler mit

Palmzweig, Onyx. 33. Kopf des Mercur, Onyx. — II. Schrank. 2. Kaiser Augustus und die Göttin Roma, Chalcedon. 3. Jupiter, den Blitz schleudernd, Onyx. 4. Kopf des Tiberius. 6. Kaiser Claudius und dessen Gemahlin Agrippina, gegenüber die Kaiserin Livia und ihr Sohn Tiberius. *19. Die Apotheose des Kaisers Augustus. 21. Kopf des Königs Ptolomäus († 247 v. Chr.) und der Arsinoë. — Der IV. Schrank enthält Gegenstände aus Glas, die meist in Aquileja ausgegraben wurden, interessant wegen der antiken Glastechnik. — V. Schrank enthält Kunstarbeiten des classischen Alterthums in Halbedelstein und Glas von grosser Seltenheit. 2. Stelle. Theile von Diptychen. 36. Kopf der Juno aus Achat. 3. Stelle. 56. Grosse flache Schale aus einem Stück Achat. 59. Römischer Glasbecher. Auf dem Querschranke eine bei Lyon gefundene *Elfenbeinbüste des Kaisers Augustus. — VII. Schrank. 41. Votivschild des Agrippa. — VIII. Schrank. 1. Grosse Kette, 203 Ducaten schwer. Die goldnen Gefässe in der 1. und 2. Stelle sind in Gross St. Miklos im Banat gefunden; die meisten tragen auf der Bodenfläche den Namen ihrer einstigen Besitzer in gothischer Runenschrift eingravirt: 17. Siegelstein des Königs der Westgothen, die Fassung modern. — X. Schrank. 2. Stelle. 37. Griff aus Silber, ciselirte Arbeit aus dem 16. Jahrhundert. 47. Schale aus Onyx. 3. Stelle. *68 grosse Schüssel aus vergoldetem Silber, die sogenannte Schale der Cleopatra mit 241 meist erhaben geschnittenen Steinen besetzt, aus dem 16. Jahrhundert. 69. Rosenkranz aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. XII. Schrank. 24. Brustbild des Erlösers, 13^{cm} hoher Achat. XIV. Schrank. 53—101. Grosse Toison-Ordenskette, wahrscheinlich für Kaiser Leopold I. († 1705) gearbeitet. 126. Kaiser Maximilian († 1519) in Marmor, mit Spuren von Vergoldung. 128. Scheibe aus Buchsbaum mit den Porträts des Kaisers Maximilian I. und seiner beiden Enkel Carl V. und Ferdinand I. vom Jahre 1540. 130. Carl V. Marmorbüste mit kleinen Rubinen. — XV. Schrank. 29. Leda mit dem Schwane. XVI. Tisch. Bronzefiguren des 16. und 17. Jahrhunderts.

An jedem Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—2 Uhr geöffnet.

Sammlung des bürgerlichen Zeughauses, am Hof (F, 4).

Dasselbe enthält namentlich viele Beutestücke aus den Türkenkriegen, Waffen und Rüstungen aus verschiedenen Zeiten, unter anderem: Degen des Marschalls Clairfait; Hofer's Bergstock; Schädel des Kara-Mustapha nebst der seidenen Schnur, mit welcher er bei seiner Rückkehr in Belgrad erdrosselt wurde; sein Todtenhemd mit arabischen Inschriften aus dem Koran. Bei der Einnahme von Belgrad wurde sein

Körper ausgegraben, der Kopf von demselben getrennt und nach Wien gebracht.

Die k. k. Hof-Waffensammlung befindet sich seit 1868 in dem grossen Artillerie-Arsenale (siehe dasselbe). Die Zahl der Waffen allein beträgt über 2000 Stücke; dazu kommen noch die sowohl in cultur- und kriegsgeschichtlicher Beziehung interessanten Siegestrophäen; sie erheben die trefflich geordnete Sammlung zu einer der bedeutendsten der Welt. Einige der bemerkenswerthesten Nummern mögen hier verzeichnet sein.

Saal I. links von der Ruhmeshalle. Nr. 2: deutsches Stechzeug des Kaisers Maximilian I. aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. In der Mitte der unteren Gruppe das über 5 Kilogr. wiegende Schwert Dietrichs von Bern. Nr. 39: deutsche Schwerter a und b aus dem 12., c und d aus dem 13. Jahrhundert. Nr. 42: Der zweihändige Säbel des Georg Skanderbeg, reichornamentirt, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Oben an der Wand in 6 Gruppen interessante Stangenwaffen aus dem 15. und 16. Jahrhunderte. Auf dem Tische vor dem Fenster: Nr. 121: Deutscher Dolch aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, ganz mit Verzierungen und Sprüchen überdeckt. Nr. 124: Schwert des Kaisers Maximilian. Nr. 129: Brust zum Bundrennen, ein sehr seltenes Stück. Nr. 131: Harnisch des Kaisers Maximilian I., interessant auch wegen der charakteristischen Formen der ersten vollständigen Plattenharnische. In der unteren Hälfte der 5. Gruppe zwei Hiebmesser von grosser Seltenheit. Auf dem Tische vor dem III. Fensterbogen. Nr. 221: Kalenderschwert für 1533 bis 1542 incl. Nr. 222: Schwert Georgs von Frundsberg von ausgezeichneter Arbeit. Nr. 227: Schwert Kaiser Karls V. Nr. 234: Burgundischer Helm, das älteste Exemplar der Helmart, welche unter Maximilian I. in den burgundischen Kriegen, Ende des 15. Jahrhunderts, in Gebrauch kam. IV. Fensterbogen. Nr. 321: Schwert aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, ital. Arbeit. Nr. 323: Degen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, prächtige Eisenarbeit mit reichen figürlichen Darstellungen. Nr. 330: Harnisch des Kaisers Ferdinand I. V. Fensterbogen. Nr. 404: Turnierharnisch zum Fusskampf. Nr. 405 und 406: Harnisch, Schild, Morion des Kaisers Carl V. Nr. 409: Sturmhaube des Kaisers Carl V. aus einem Stück Eisen von wunderbarer Technik, auch die Zeichnung der Ornamente künstlerisch bedeutend, deutsche Arbeit aus der besten Renaissance-Epoche. VI. Fensterbogen. Nr. 517: Prunkschild von deutscher Arbeit; die schön entworfene mannigfaltige Zeichnung wahrscheinlich von Hans Mielich († 1575). In den

6 Gruppen verschiedene Hau-, Stich- und Stangenwaffen; in der 4. Gruppe ein Luntengewehr aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. VII. Fensterbogen. Nr. 613: Prunksäbel, prachtvolles Exemplar aus der besten Spätrenaissance. Nr. 619: Landsknechtsharnisch aus der Zeit des schmalkaldischen Krieges. IX. Fensterbogen. Nr. 684: Ungarischer Säbel. Nr. 791–796: Eine Suite von prachtvollen Harnischen des Kaisers Maximilian II. Im halben Bogen rechts vom Eingange: Oben an der Wand einige schön geätzte Stangenwaffen.

Saal II. rechts vom Eingange enthält Gegenstände von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zur Neuzeit. I. Fensterbogen. Nr. 1056: Harnisch aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit kunstvollen Gold- und Silbertauschirungen. In der Mitte der 2. Gruppe von Stich- und Stangenwaffen eine interessante Pistole mit einem Laufe und 3 Radschlössern. II. Fensterbogen. Auf dem Tische vor dem Fenster: Japanische, indische und persische Waffen. III. Fensterbogen. Auf dem Tische: Türkische Waffen. Unten längs der Wand: Nr. 1255: Prunkharnisch des Kaisers Rudolf II., das werthvollste Stück der Sammlung. Oben an der Wand unter den Stich- und Stangenwaffen schön geätzte Lanzen und Hellebarten der Trabantengarde des Kaiser Rudolf II. IV. Fensterbogen. Auf dem Tische: Persische und türkische Waffen. Unten längs der Wand: Nr. 1355: Geriffelter Harnisch des Erzherzogs Albrecht VII., Statthalters der spanischen Niederlande. Oben an der Wand in der 5. und 6. Gruppe Radschloss-Revolver. V. Thürbogen. Nr. 1438: Prunkrüstung des Kaisers Matthias († 1619). Oben an der Wand die im unteren Theile befindlichen Hau- und Stossdegen, in der 2. und 6. Gruppe die Fahnen aus der Zeit des Kaisers Matthias, die Pistolengruppe oberhalb der Thüre. Die zu unterst angebrachten schönen Handbüchsen stammen aus der Zeit des 30jährigen Krieges. VI. Fensterbogen. Nr. 1559 und 1560: Indische Säbel, reich mit Gold tauschirt, stammen von dem Maharadscha Nabob in Bengalen. Oben an der Wand: zwei grosse Bauernwaffen aus den Bauernkriegen im 17. Jahrhunderte. VII. Fensterbogen. Nr. 1643: Buzogan des Georg Rakotzi II. 1643, und das rakotzische Wappen. Nr. 1646: Haudegen des Generals Grafen Spork. Nr. 1647: Hut des General von Aldringer, soll demselben durch eine Kugel vom Kopfe gerissen worden sein. Nr. 1649: Koller Gustav Adolphs II. von Schweden. VIII. Fensterbogen: Auf dem Tische: Polnische, ungarische und türkische Säbel. Unten längs der Wand: Nr. 1707: Doppelkürass des Commandanten von Wien im Jahre 1683, Ernst Rüdiger, Grafen von Starhemberg. Nr. 1773: Die vom Sultan Mustafa II. herrührende Vasallenfahne, welche Apaffy nach

Abtretung seiner Rechte auf Siebenbürgen im Jahre 1703 dem Kaiser Leopold I. zu Füßen legte. In der Mitte der 2. Gruppe oben an der Wand eine grosse Sturmlanze, die bei der Vertheidigung Wien's gegen die Türken 1683 gebraucht wurde. IX. Fensterbogen. Nr. 1849: Artilleriebesteck des Kaisers Carl VI. Nr. 1877: Im Glaskasten ein Doppelkürass, ein paar Panzerärmel, ein ledernes Koller, eine Tuchweste und ein Büschel Haupthaare vom Prinzen Eugen von Savoyen. Nr. 1881: Ein Paar Paukendecken, von der Kaiserin Maria Theresia gestickt. Oben an der Wand: die Hayducken-Säbel und Beile der ungarischen Leibwache des Königs Carl III. von Spanien.

Das Waffenmuseum ist vom 1. Mai dieses Jahres an jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 9–3 Uhr geöffnet. Catalog 25 kr.

Naturalien - Sammlungen.

Hof-Mineralien-Cabinet, in der Hofburg, im Augustinergange, geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 10 bis 1 Uhr. Diese Sammlung ist eine der grössten der bestehenden Mineralien-Sammlungen. Sie wurde durch den Ankauf der Baillon'schen Sammlung in Florenz von Kaiser Franz I. im Jahre 1748 begründet. Wegen Raummangel ist nur der kleinste Theil aufgestellt.

I. Saal: Terminologische Sammlung. Prachtvolle Schau-stufen (grosser isländischer Doppelspath, Platin-Stück von 6,3 Kilogr. etc.). — II. Saal: Technische Sammlung von Mineralien und Felsarten, Edelsteine im rohen und geschliffenen Zustande (Blumenstrauss von Edelsteinen, edler Opal von 0,58 Kilogr., Rauchtoper von 115 Kilogr. etc.). — III. Saal: Edelsteine im Naturzustande. — IV. Saal: Meteoriten, die reichste der jetzt existirenden Sammlungen dieser Art (der grosse Meteorstein, bei Knyahinya in Ungarn im Jahre 1866 gefallen, 313 Kilogr. schwer, etc.). Geologisch-paläontologische Sammlung.

Mineralogische und paläontologische Sammlung der geologischen Reichsanstalt, Landstrasse, Rasumoffskygasse Nr. 3 (H, 5), täglich von 10 bis 1 Uhr geöffnet. Die einzelnen Abtheilungen der speciell für die österreichischen Verhältnisse wichtigen Sammlung sind:

1. Petrographische Sammlung, geographisch (nach Gebirgsgruppen) geordnet.

2. Paläontologisch-topographische Sammlung, nach Gebirgsgruppen, innerhalb derselben nach dem geologischen Alter geordnet. Diese ist die werthvollste Abtheilung.

3. Paläontologische und mineralogische Schau-
stücke.

4. Mineralogische Sammlung.

5. Sammlung künstlicher (auf chemischen Wege dar-
gestellter) Krystalle.

6. Systematisch-paläontologische Sammlung,
nach zoologischem Systeme geordnet.

7. Verschiedene technische Sammlungen, z. B. Koh-
lenvorkommnisse, Bausteinsammlung, Metallsammlung etc.

Ausserdem sei erwähnt die Mineraliensammlung der Uni-
versität, die mineralogisch - geognostisch - paläontologische
Sammlung der technischen Hochschule und die Bau-
steinsammlung des österreichischen Ingenieur- und Ar-
chitekten-Vereins.

K. k. Zoologisches Cabinet in der Hofburg, Josefsplatz.
Diese Sammlung, von Kaiser Franz I. im Jahre 1795 ge-
gründet, wird sowohl ihrer Reichhaltigkeit, als ihrer muster-
haften Anordnung nach, von keiner anderen europäischen Na-
turaliensammlung übertroffen. Dieselbe enthält 300 Species
Säugethiere, über 5000 Species Vögel, 4000 Species Fische,
eine zahllose Menge von Mollusken, Crustaceen, Insecten, En-
tozoen, Strahlthieren und Zoophyten. Die Farbe der Linien
um die Etiketten bezeichnet die Länder, aus denen die Exem-
plare stammen: gelb, Asien; blau, Afrika; grün, Amerika;
roth, Australien und die Südsee-Inseln. Die europäischen
Exemplare haben keine Bezeichnung, die österreichischen eine
schwarze Linie.

Der botanische Universitätsgarten wurde bereits
früher (I, S. 11) erwähnt. Das botanische Museum des-
selben enthält eines der grössten Herbarien. Director Prof.
Dr. Ed. Fenzl.

Der botanische Garten von Dr. H. Host im Belve-
deregarten angelegt, enthält die artenreichste Sammlung
alpiner Pflanzen aus allen Theilen der Welt.

Andere wissenschaftliche Sammlungen.

Erwähnt seien noch folgende Sammlungen von Unterrichts-
anstalten:

Universität: Museum für menschliche und für
vergleichende Anatomie, Alsergrund, Währingerstrasse
Nr. 1; Vorstand Prof. Dr. J. Hyrtl (Catalog von demselben).
— Oculistisches, anatomisch-pathologisch-compa-
ratives Museum, Alsergrund, allgem. Krankenhaus; Vor-

stand Prof. Dr. J. v. Arlt. — Pathologisch-anatomisches Museum, Spitalgasse, hinter dem allgem. Krankenhause; Vorstand Prof. Dr. C. Rokitansky. — Pharmacologische Sammlung, Alsergrund, Währingerstrasse Nr. 1; Vorstand Prof. Dr. C. v. Schroff. — Physicalisches Cabinet, Landstrasse, Erdbergerstrasse Nr. 15; Vorstand Prof. Dr. J. Stefan. — Zoologisches Museum, Bäckerstrasse Nr. 28; Director Prof. Dr. C. L. Schmarda.

Josefs-Akademie: Museum anatomischer und geburtshilflicher Wachspräparate, Josefinum (Samstag von 11—1 Uhr für das Publicum geöffnet). — Sammlung von Racenschädeln des österr. Volkes; Prof. Dr. J. Engel.

Technische Hochschule. Dem Publicum geöffnet ist nur die reiche technologische Sammlung (während der Weltausstellung täglich von 9—12 Uhr); Vorstand Prof. Dr. J. Heger. Die Sammlung zerfällt in folgende Abtheilungen: I. Werkzeuge und Werkzeugmaschinen, 11057 Nummern; II. Rohmaterialien und Halbfabrikate, 5186 Nummern; III. Fabrikserzeugnisse, 74649 Nummern; IV. Modelle, 331 Nummern, wovon indess gegen 310 Nummern an andere Lehrkanzeln und andere Lehranstalten ausgeliehen sind. Hinsichtlich der übrigen Sammlungen, welche von den betreffenden Vorstehern Fachleuten gern gezeigt werden, siehe „Technische Hochschule“.

Bibliotheken.

Die k. k. Hof-Bibliothek in der Hofburg am Josefsplatze. Breite Treppen, an den Wänden römische Alterthümer, führen in den prachtvollen 78^m langen, 17^m breiten Büchersaal. In der Mitte die Marmorstatue Carls VI. und anderer österr. Regenten; Deckengemälde von Gran und Maulpertsch. Die Bibliothek besitzt über 300000 Bände, darunter 12000 Incunabeln, 20000 Handschriften, 150 Bände Miniaturen und Handzeichnungen und ein Musikarchiv von 12000 Bänden. Im grossen Saale sind in 10 Schränken die vorzüglichsten Schaustücke ausgelegt.

I. Schrank. Verschiedene Stoffe, auf welche vor Erfindung des Papiers geschrieben wurde. — II. Schrank. Griechische Handschriften. Purpur-Pergament-Codex aus dem 4. Jhrhdt. Codices aus dem 9.—15. Jhrhdt. — III. Schrank. Lateinische Handschriften. Bruchstücke der römischen Geschichte des Livius. — IV. Schrank. Deutsche Handschriften. Ottfrieds Evangelienharmonie, 9. Jahrhundert;

Gottfrieds von Strassburg Tristan und Isolde, 14. Jhrhdt. — V. Schrank. Andere abendländische Sprachen. Alt-slovenische Chronik. Bilderbibel, 14. Jhrhdt. Dante's Divina Comedia. — VI. Schrank. Orientalische Codices. Altungarischer Codex. Hebräisches Gebetbuch. Koran von 1545. — VII. und VIII. Schrank. Codices mit Miniaturen vom 8.—16 Jhrhdt. Hortulus animae v. S. Brant. Teseide von Boccaccio. Gebetbuch Kaiser Carls. V.—IX. Schrank. Peutingerische Tafel. Römische Strassenkarte aus dem 4. Jhrhdt. um 1200 copirt. — X. Schrank. Verschiedene Seltenheiten. Griechische Papyrus. Mexikanische Hieroglyphen. Tasso's Autograph der Gerusalemme conquistata.

Universitäts-Bibliothek, Dominikanerplatz, Postgasse Nr. 9. Sie hat jetzt 211147 Bände; ausserdem 226 Bände Incunabeln und 135 Bände Manuscripte. Jährliche Dotation 10000 fl. Von Jedermann benützbar (im Winter von 9—1 und 5—8 Uhr, im Sommer von 9—5 Uhr). Bibliothekar J. Wusin.

Familien - Fideicommiss - Bibliothek, Hofburg, Eingang im Durchgange vom Josefplatz zum Schweizerhof. Sie hat gegen 75000 Bände (Geographie, Naturkunde, Geschichte, Rechts- und Staatswissenschaft), viele Incunabeln und Manuscripte. Hiermit verbunden ist eine bedeutende Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlung, gegen 30000 Blätter (u. a. botanische Handzeichnungen von Schmutzer, Lavater'sche physiognomische Sammlung, nach Ständen geordnete Porträtsammlung, Kartensammlung). Sie ist nur mit besonderer Erlaubniss zu besichtigen. Vorstand M. A. v. Becker.

Von den übrigen Fach-Bibliotheken seien noch erwähnt: Bibliothek der technischen Hochschule, gegen 40000 Bände; Bibliothek der Akademie der Wissenschaften, gegen 8000 Bände; Bibliothek des österr. Museums für Kunst und Industrie, gegen 15000 Bände; Bibliothek der Akademie der bildenden Künste, gegen 10000 Bände; Bibliothek der geologischen Reichsanstalt, 20145 Bände und 5301 Karten; Bibliothek der Universitäts-Sternwarte, gegen 3000 Werke; Bibliothek des niederösterreichischen Gewerbevereins, gegen 16000 Bände; Bibliothek des österr. Ingenieur- und Architekten-Vereins, schwach, schlechter Catalog. — Näheres bei den betreffenden Anstalten, resp. Vereinen.

IV. Abtheilung.

Corporationen und Institute.

Wissenschaftliche und technische Behörden und Institute.

Baubehörden.

Die geschichtliche Entwicklung der Baubehörden umfasst fünf Perioden: I. Periode. Vor 1848 gehörte die Verwaltung des Bauwesens in das Ressort der Hofkanzlei, welches als technisch consultatives Organ der Hofbaurath zugewiesen war; in den Provinzen hatten die politischen Landesbehörden den Baudienst zu leiten, denen als Hilfsämter die Provinzial-Baudirectionen beigegeben waren; die Provinzen werden in Kreise getheilt, in denen die Kreisämter, denen Kreisingenieure etc. beigegeben waren, den Baudienst zu leiten hatten. — II. Periode. Im Jahre 1848 löste sich die Hofkanzlei in vier Ministerien auf; dem Ministerium für öffentliche Arbeiten wurde der Baudienst übertragen; bereits nach wenigen Monaten wurde dasselbe aber mit dem Handelsministerium vereinigt, auf welches nun der Baudienst überging. — III. Periode. Im Jahre 1849 wurde der Baudienst als ein selbstständiger, von den politischen Behörden ganz unabhängiger Zweig der Verwaltung eingerichtet. Das Handelsministerium wurde unter dem Titel „Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten“ neu organisirt, wobei auch die Communicationsanstalten in sein Ressort kamen. Die Centralbehörde zur Ausführung und Beaufsichtigung der öffentlichen Bauten erhielt den Titel „General-Baudirection“; sie zerfiel in drei Sectionen, für die Staatseisenbahnen, für den Strassen- und Wasserbau und für die Civilbauten. In den Kronländern wurden „Landes-Baudirectionen“, in den Kreisen „Kreisbauämter“ eingerichtet; die Kreise wurden wieder in Bau-

bezirke getheilt. Die Baupolizei blieb in der Hand der politischen Behörden. — IV. Periode. Im Jahre 1853 wurde die General-Baudirection aufgehoben und ihr Ressort unmittelbar dem Handelsministerium übertragen; die Landes-Baudirectionen wurden dem politischen Landeschef des Kronlandes untergeordnet. Die Kreisbauämter wurden aber mit der Auflassung der politischen Kreiseintheilung (1860 bis 1865) bald aufgehoben. Als im Jahre 1859 das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten aufgelöst wurde, gingen sämtliche Agenden des Strassen-, Wasser- und Hochbaues auf das Ministerium des Innern über und verblieben auch bei diesem, als im Jahre 1861 wieder ein Handelsministerium errichtet wurde. Trotzdem aber bestanden noch immer eigene Bauämter, welche erst im Jahre 1860 vollends aufgehoben wurden. — V. Periode. Seit 1860 existiren Baubehörden als solche nicht (wie vor 1848); vielmehr sind den politischen Behörden Baukundige beigegeben. Verschiedene Bauagenden sind ausserdem den Staatsbehörden entzogen und den autonomen Landes-, Bezirks- und Gemeinde-Organen überwiesen worden. Es existiren daher gegenwärtig drei Arten von Behörden hinsichtlich des Bauwesens, nämlich politische Behörden, welche die dem Staate obliegende Thätigkeit hinsichtlich des Bauwesens wahrzunehmen haben; andere Staatsbehörden, welche nur in gewissen Baugeschäften competent sind und die autonomen Organe der Länder, Bezirke und Gemeinden.

Bei dem Ministerium des Innern und bei den politischen Landesbehörden bestehen zur Besorgung der technischen Geschäfte eigene, aus Baukundigen gebildete technische Departements, welche indess keinen selbstständigen Verkehr pflegen können.

Im Jahre 1860 wurden ausser den rein technischen Departements solche für die technisch-ökonomischen Geschäfte eingerichtet, dieselben aber später wieder aufgelöst und ihre Geschäfte den rein technischen Departements übertragen.

Unter den politischen Landesbehörden wird die Verwaltung des Bauwesens von den im Jahre 1868 eingeführten Bezirkshauptmannschaften besorgt. Für den Wasserbau bestehen auch mitunter Strom- oder Flussbezirke mit

besonderen Baubeamten. In denjenigen Städten, welche von der Bezirkseinteilung ausgeschlossen sind, und in welchen die Magistrate die politische Verwaltung mit der Competenz einer politischen Bezirksbehörde besorgen, ist diesen die Bauverwaltung übertragen; als Organe dienen die Stadtbauämter.

Ausser den politischen Behörden sind indess auch noch andere Staatsbehörden in Bausachen competent, nämlich die k. k. Central-Seebehörde in Triest (unter dem Handelsministerium), die k. k. Direction in Dicasterial-Gebäude-Angelegenheiten (unter dem Finanzministerium) für die Verwaltung der Aerarial-Gebäude in Wien, die k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale (unter dem Ministerium für Cultus und Unterricht) und die Behörden für militärische Bauten (Reichs-Kriegs-Ministerium mit den Genie- und Militär-Baudirectionen und eigenen Bauorganen bei der Kriegsmarine).

Die den Baudienst in den Schlössern Sr. Majestät des Kaisers besorgenden Beamten sind keine Staatsbeamten, sondern gehören dem Hofstaate an.

Die Kategorien der Beamten sind: Oberbauräthe, Bauräthe, Oberingenieure, Ingenieure, Bauadjuncten und Baupraktikanten. Zur Aufnahme als Baupraktikant ist die Zurücklegung der technischen Studien erforderlich; zur Erlangung einer besoldeten Anstellung ist die Ablegung der Staatsprüfung erforderlich.

Ministerium des Innern.

Stadt, Wipplingerstrasse 11 und Judenplatz 11.

Minister: Se. Exc. Jos. Freih. Lasser v. Zollheim.

Das Ministerium des Innern ist die oberste Verwaltungs-Autorität oder erste Instanz für alle Angelegenheiten des öffentlichen Baudienstes. Es entscheidet in erster Instanz von Amtswegen oder auf Berufung in Angelegenheiten der Administration des Bauwesens und der Baupolizei, sowie in Personal- und Disciplinar-Angelegenheiten des Baudienstes. Es erlässt Verordnungen hinsichtlich des Bauwesens. Als technisches Organ dient das

Departement für Hochbau, Strassen- und Wasserbau (I. Hoher Markt 5). Ministerialräthe: M. Löhr, Math. Waniek; Ober-

Technischer Führer durch Wien.

bauräthe: Joh. Wawra, Jos. Winterhalter; Bauräthe: Herrm. Bergmann, Joh. Rössler, Jos. Pallhon, Jos. Indra; Oberingenieure: Ant. Malinsky, Stephan Weiss, Joh. Michel, Gust. Istler, Ign. Feder, Fr. Wilt, Fr. Sohrhaut, Heinr. Hausner, Fr. Löwe, Fr. Hutzler, Carl Köchlin, Clem. Fischer; Ingenieure: Ferd. Gaube, Carl Beckmann, Eng. Koleit, Jos. Schiedt, Jul. Thallmayer, Jos. Haussmann, Jos. Strohmayr, Joh. Bäumel, Jos. Peter, Ed. Jantsch, Caj. Tichy, Math. Smöch, Eman. Schönbichler, Fr. Hradec, Jos. Pokorny.

Stadterweiterungs-Commission (I. Judenplatz 11) hat zum Zwecke die Berathung wichtiger auf die Verwaltung und Verwendung des Stadterweiterungsfondes und auf die Ausführung der Stadterweiterung bezüglicher Fragen. Sie wurde im Jahre 1858 eingesetzt, nachdem von Sr. Maj. dem Kaiser die Erweiterung der inneren Stadt mit Rücksicht auf eine entsprechende Verbindung derselben mit den Vorstädten und die Regulirung und Verschönerung der Residenz genehmigt war. Der hierbei gestiftete Baufond besteht aus dem Erlöse der durch die Auflassung der Umwallung, der Fortificationen, der Stadtgräben und Glacisgründe gewonnenen Baugründe, und aus dem Erlöse der durch Neubauten auf Stadterweiterungsgründen ersetzten alten öffentlichen Gebäude.

Die Commission besteht aus Vertretern des Obersthofmeister-Amtes, des Staatsministeriums, der Statthalterei, des Militär-Aerars, der Polizeidirection und des Gemeinderathes, Magistrates und Stadtbauamtes; die ausführenden Organe sind technische Beamte des Staatsministeriums. Gegenw. Präsident: Math. Const. Graf v. Wickenburg, Mitgl. des Herrenhauses. — Der Wirksamkeit der Stadterweiterungs-Commission wurde bereits mehrfach gedacht.

Donau-Regulirungs-Commission (I. Herrengasse Nr. 11). Dieselbe wurde im Jahre 1866 von der Regierung zum Zwecke der Berathung und Beschlussfassung über sämtliche mit der Donauregulirung bei Wien verbundenen finanziellen, administrativen und technischen Geschäfte gebildet. Gegenwärtiger Vorsitzender S. Exc. Jos. Frh. v. Lasser-Zollheim, Minister des Innern. Von der Regierung sind 5 beschliessende, 9 beratende, von Seite des niederöstr. Landesausschusses 3 beschliessende, 3 beratende und von Seite der Gemeinde Wien 3 beschliessende und 2 beratende Mitglieder delegirt. Oberbauleiter Hofrath Gust. Wex, Stellvertreter desselben Ober-Ingenieur Joh. Borkowitz, Brückenbauleiter Carl Horn-

bostel (Oberinspector der Elisabethbahn); Sectionsingenieure: Jos. Bittner, Alph. Corti, Vict. Domaszewski, Gottl. Fänner, Otto Schaller, Sigm. Taussig.

Ministerium für Cultus und Unterricht.

Stadt, Minoritenplatz 7.

Minister: Se. Exc. Dr. Carl v. Stremayr.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, Stadt, Universitätsplatz 2, unmittelbar Sr. Maj. dem Kaiser unterstehend. Sie bildet einen Verein hervorragender Männer zur Förderung der Wissenschaften, sie richtet über wissenschaftliche Leistungen, stellt Preisaufgaben, beantwortet wissenschaftliche Fragen, welche ihr die Staatsverwaltung vorlegt, hilft keimenden Talenten zu ihrer Entwicklung und sendet Reisende zur Erforschung der Natur und der Geschichte in wenig bekannte Länder und Archive. Die Idee der Gründung einer Akademie wurde bereits von Leibnitz angeregt und von Eugen von Savoyen lebhaft unterstützt. Zur wirklichen Eröffnung einer Akademie kam es aber erst im Jahre 1848, nachdem sich J. v. Littrow der Sache thatkräftig angenommen hatte.

Die Akademie besteht aus der mathematisch-naturwissenschaftlichen und der philosophisch-historischen Classe. Jede derselben hat 30 wirkliche und 30 correspondirende Mitglieder im Inlande, 30 correspondirende im Auslande, sowie 8 Ehrenmitglieder im Inlande und 8 Ehrenmitglieder im Auslande. Sie hat eine jährliche Dotation von 62000 fl., wovon 20000 fl. auf Drucksorten kommen. Ausser den Denkschriften, Archiven und Anzeigern erscheinen die Sitzungsberichte im Druck.

Curator: Erzherzog Rainer; gegenw. Präsident: Prof. Dr. C. Rokitsansky; Vicepräsident: Hofrath Dr. Alfr. v. Arneth; Generalsecretär und Secretär der mathem.-naturw. Classe: Dr. A. Schrötter v. Kristelli, Dir. des Hauptmünzamtes; Secr. der philos.-hist. Classe: Regierungsrath Prof. Dr. J. Vahlen.

K. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, Stadt, Singerstrasse 17. Dieselbe wurde im Jahre 1850 zu dem Zwecke in's Leben gerufen, das Interesse für die Erforschung und Erhaltung der historischen Baudenkmale zu erwecken, die Privatthätigkeit der wissenschaftlichen Vereine und Fachmänner rege zu erhalten und zu fördern, Forschungen zu sammeln und zu veröffentlichen und die Denkmale der Vorzeit bekannt zu machen und zu erhalten. Ge-

genw. Präsident: Se. Exc. Dr. Jos. Alex. Frhr. v. Helfert, 10 Mitglieder, 35 Conservatoren, 105 Correspondenten. Redacteur der Monatsschrift „Mittheilungen der k. k. Central-Commision“: Dr. C. Lind.

K. k. geologische Reichsanstalt, III., Rasumoffskygasse 3. Dieselbe wurde im Jahre 1849 gegründet, nachdem im Jahre 1835 von Fürst Lobkowitz die Sammlung der Hofkammer geschaffen war, mit deren Aufstellung im Jahre 1840 der Bergrath Haidinger begann und 1847 die erste geognostische Uebersichtskarte der österr. Monarchie vom Vereine der Freunde der Naturwissenschaften, welche sich am Montan-Museum gebildet hatte, herausgegeben worden war.

Die geol. Reichsanstalt hat die Aufgabe, das ganze Reich geologisch zu erforschen, die hierbei gesammelten Mineralien zu bestimmen und zu ordnen, alle gesammelten Mineralien analytisch zu untersuchen, die Hüttenproducte des Reiches zu sammeln und zu untersuchen, geolog. Detail- und Uebersichtskarten und wissenschaftliche Abhandlungen zu veröffentlichen und eine Bibliothek und ein Archiv von wissenschaftlichen Fachwerken anzulegen.

Die Anstalt publicirt das „Jahrbuch“ und die „Abhandlungen der k. k. geol. Reichsanstalt“. Sammlungen siehe auf Seite 27.

Director: Sectionsrath Dr. Fr. Hauer; I. Geologe: Bergrath Fr. Foetterle; II. Geologe: Bergrath Dionys Stur; Vorstand des chem. Laboratoriums: Bergrath C. Hauer, Chef-Geologe: Bergrath Dr. Ed. Mojsisovics; Sections-Geologen: Bergrath H. Wolf, C. M. Paul, Dr. E. Tietze und Jul. Niedzwiecki.

K. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, Hohe Warte, wurde im Jahre 1851 gegründet. Die Aufgabe derselben ist einerseits jene eines Muster-Observatoriums, an welchem meteorologische Beobachtungen und Untersuchungen auszuführen sind, andererseits jene eines statistischen Bureaus, welche die zahlreichen, von verschiedenen freiwilligen Beobachtern in Oesterreich angestellten meteorologischen Beobachtungen zu sammeln, zu discutiren und zu bearbeiten hat. Bis zum Jahre 1870 erstreckte sich die Wirksamkeit auch auf die Länder der ungarischen Krone. Mit der Errichtung einer selbstständigen Anstalt in Ofen verblieben der Wiener Anstalt nur die Stationen der Westhälfte, gegenwärtig 137 an Zahl.

An neuen Instrumenten sind anzuführen: Ein electrisch registrirender Meteorograph nach dem Systeme des Dr. Theorell in Upsala, ausgeführt von Lorensen in Stockholm;

derselbe liefert den Stand des Barometers, des trocknen und feuchten Thermometers, die Windrichtung und die Windgeschwindigkeit von Viertel- zu Viertelstunde mittels eines Druckapparates in Zahlen. — Ein electrisch registrirendes Barometer und Thermometer von Hipp. — Zwei Chronometer von Adie in London, beide für Registration der Windrichtung und das eine für Aufzeichnung des Winddruckes (System Osler), das andere für Registrirung der Windgeschwindigkeit. — Ein Electrometer von Palmieri. — Magnetische Theodolithen und Variations-Apparate von Prof. Carl in München. — Photographisch registrirende Variationsapparate nach dem Muster der zu Kew bei London aufgestellten von Adie. — Ein Passagen-Instrument von G. Starke in Wien.

Jährliches Erforderniss für Gehalte 10500 fl., als Dotation 3400 fl. Ausserdem ausserordentliche Dotation für neue Apparate 24000 fl. und vom Handelsministerium bewilligte jährliche 850 fl. für telegraphische Witterungsberichte. Die Jahrbücher werden auf Kosten der Akademie der Wissenschaften publicirt.

Director: Hofrath Dr. C. Jelineck, Adjuncten: Dr. J. Hann und Prof. F. Osnaghi. Ausserdem: ein Assistent, ein Telegraphist, zugleich Zeichner, ein Kanzlist, zwei Diurnisten, ein Diener und ein Gärtner.

Ministerium der Finanzen.

Stadt, Johannesgasse 5.

Minister: Se. Exc. Frhr. v. Pretis-Cagnoda.

Unter demselben stehen: die Dicasterial-Gebäude-Direction (Stadt, Fleischmarkt 19), zur Verwaltung sämtlicher Aerarial-Gebäude und mehrerer Fondshäuser in Wien, sowie zur Ausführung aller Baulichkeiten in den Aerarial-Gebäuden; Vorstand: Bauinsp. Jos. Weiss, 5 Directions-Officiale und 8 Hausinspectoren. — Das Triangulirungs-Calcul-Bureau (Stadt, Wollzeile 37); Leiter: Vermessungsinsp. Fr. Berger, 2 Trigonometer, 2 Geometer. — Das Central-Mappen-Archiv (Stadt, Wollzeile 37): Central-Archivs-Adjunct Ferd. Mika.

Das Haupt-Münzamt und Haupt-Punzirungsamt wurden bereits früher (II. Abtheil.) besprochen; die Staatsdruckerei wird in der nächsten Abtheilung besprochen.

Handels-Ministerium.

Stadt, Postgasse 8.

Minister: Se. Exc. Dr. A. Banhans.

Consulent in Angelegenheiten des Eisenbahnbetriebes: Hofrath Frhr. M. M. v. Weber.

General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen, Stadt, Postgasse 2. Dieselbe wurde im Jahre 1856 errichtet und im Jahre 1870 neu organisirt. Bei dieser neuen Organisation wurde sie in zwei selbstständige Abtheilungen, die eine für den Bau, die andere für den Betrieb getrennt.

Die Bauabtheilung hat die folgenden Geschäftsagenden zu besorgen: 1. Begutachtung neuer Bahnprojecte. 2. Revision der vorgeschlagenen Tracen. 3. Begutachtung der Ergebnisse der politischen Bahnbegehung. 4. Prüfung der Bauverträge. 5. Prüfung der vorgelegten Ausführungspläne neuer Linien. 6. Prüfung der Projecte für Reconstructions- und Erweiterungs-Bauten bestehender Bahnen und Ueberwachung der Bauausführung. 7. Verhandlungen mit den Behörden und Parteien in allen aus Anlass der Eisenbahnbauten an die General-Inspection gelangenden Beschwerdefällen. 8. Die Ueberwachung der Einhaltung der in Bezug auf den Eisenbahnbau erlassenen Gesetze. 9. Anstellung und Leitung wissenschaftlicher Studien und Versuche hinsichtlich des Eisenbahnbaues, Untersuchung neuer Einrichtungen und Erfindungen. 10. Vorschläge für die Ergänzung des technischen Personals der General-Inspection. 11. Leitung der vom Handels-Ministerium angeordneten Tracenstudien, sowie allfälliger Bauausführungen. Die Bauabtheilung ist in 4 Inspectorate getheilt.

Die Betriebsabtheilung hat folgende Aufgaben: 1. Technisch-polizeiliche Prüfung der zur Eröffnung gelangenden Strecken im Einvernehmen mit der Bauabtheilung. 2. Vornahme der Kessel- und Locomotivproben. 3. Prüfung des sonstigen Fahrfundus, der Einrichtung der Signalisirung, der Instruction für das gesammte Executiv-Personal. 4. Beurtheilung der gesammten Aufnahms- und Tarif-Bestimmungen, sowie Evidenzhaltung derselben. 5. Prüfung der Fahrordnungen. 6. Revision der einlangenden Zugsrapporte. 7. Behandlung der einlangenden Untersuchungen über Unfälle und Störungen im Betriebe. 8. Evidenzhaltung der Organe des Betriebes und der Militär-Aspiranten für Eisenbahnbedienstungen. 9. Intervenirung bei der Anforderung, welche die Militärverwaltung an die Bahnanstalten stellt. 10. Erstattung von Aeusserungen über Angelegenheiten, bezüglich deren die Entscheidung des Handels-Ministeriums vorbehalten ist. 11. Sammlung und Zusammenstellung statistischer Daten. 12. Prüfung der Betriebsrechnungen subventionirter oder mit einer Zinsengarantie ausgestatteter Bahnen unter Mitwirkung des betreffenden landesfürstlichen Commissärs. 13. Unmittelbare Ueberwachung des Verkehrs und aller zum eigentlichen Betriebsfache gehörigen Angelegenheiten, sowie auch des Bahnzustandes der im Betriebe befindlichen Bahnen. 14. Beeidigung der neuangestellten Bahn-

bediensteten. 15. Vorschläge über Ergänzung des technischen Personals. Die Betriebsabtheilung ist in 7 Inspectorate getheilt.

Bauabtheilung: Vorstand: Regierungsrath M. Pischhof. Oberinspectoren: C. Grünebaum, J. Marschik (Referent für Hochbau), J. Schulz (Referent für Brückenbau). Inspectoren: Fr. Jeczmienski, W. Dostal, J. Poschacher, Fr. Czerny, Em. Zeidler. Ausserdem 11 Commissäre und 7 Commissärs-Adjuncten.

Betriebsabtheilung: Vorstand: Regierungsr. K. Barychar. Oberinspectoren: J. v. Lederer, W. Holeček, Inspectoren: Fr. Kamper, Cl. v. Klaudy, F. Perl, L. Damian, Br. Lampel, C. Kolbensteiner, P. Ponfickl, R. Rigler, J. Pengg. Ausserdem 10 Commissäre und 6 Commissärs-Adjuncten.

Die zur Bauabtheilung gehörige Tracirungs-Abtheilung (Wasagasse 10, im neuen Staatsgymnasium), welche sich vornehmlich mit der Tracirung und Projectsverfassung der vom Handels-Ministerium bezeichneten Bahnlinien, sowie mit der Begutachtung der einlangenden neuen Bahnprojecte, Revision der vorgeschlagenen Tracen, Prüfung der vorgelegten Ausführungspläne, Prüfung von Bauverträgen etc. befasst, steht gegenwärtig der Inspector W. Dostal vor. Sectionsingenieure: Arbler, Bogen, Fuchs, Laubi, Luckrisč, Koller, Kostliny, Riedel, Seitz, Smelana und Unkarl; ausserdem 35 provisorische Ingenieure und Assistenten.

K. k. Normal-Aichungs-Commission, Stadt, Nibelungengasse Nr. 4. Nachdem mit dem Gesetze vom 23. Juli 1871 die Einführung des metrischen Maasses und Gewichtes in Oesterreich angeordnet worden war, wurde die Normal-Aichungs-Commission als oberstes Executiv-Organ zur Durchführung der neuen Maass- und Gewichtsordnung ins Leben gerufen.

Die Commission hat ausser dem Director Ministerialrath Prof. Dr. J. Herr 11 Mitglieder. Sie versammelt sich in der Regel jährlich nur einmal; die laufenden Geschäfte werden vom Bureau versorgt. Dasselbe steht unter dem Director; für den administrativen Dienst Ministerial-Secretär L. Fürst-edler, für den technischen Dienst Oberinspector J. Kupka. Ausserdem ein Inspector und 2 Officiäle.

Die Normal-Aichungs-Commission hat alle, die technische Seite des Aichungswesens betreffenden Gegenstände zu regeln und darüber zu wachen, dass das Aichungswesen nach den gesetzlichen Vorschriften gehandhabt werde. Namentlich liegt der Commission ob: Vorschriften über Material, Gestalt, Bezeichnung etc. der Maasse und Gewichte, über die von Seite der Aichämter einzuhaltenden Fehlergrenzen, Feststel-

lung der Arten von Waagen, welche im öffentlichen Verkehre zugelassen werden dürfen, Anfertigung und Beglaubigung der Copien der Urmaasse, der Normalmaasse und Gewichte, sowie der Aichungsnormalien, Ausrüstung der Aichämter mit Aichungsnormalien und Aichungs-Apparaten, Feststellung des bei der Aichung und Stempelung zu beobachtenden Verfahrens, Controlle über die technischen Aufsichtsbehörden.

Das Bureau ist mit besonders guten Waagen ausgerüstet, welche von den Mechanikern Kusche und A. Ruprecht in Wien und L. Oertling in London angefertigt sind.

Die neuen Maasse und Gewichte sind vom 1. Januar 1876 an im öffentlichen Verkehre ausschliesslich anzuwenden; die Anwendung ist aber vom 1. Januar 1873 bereits gestattet. Die gesetzlichen Maasse und Gewichte sind:

Längenmaasse: Myriameter, Kilometer, Meter, Decimeter, Centimeter, Millimeter. (1 Meter = 0,5272916 Klafter = 3,163750 Fuss. 1 Kilometer = 0,131823 österr. Meilen.)

Flächenmaasse: Hectar (10000 $\square^m$), Ar (100 $\square^m$), Quadratmeter etc. (1 $\square$ Meter = 0,278036 $\square$ Klafter = 10,00931 $\square$ Fuss, 1 Ar = 27,80364 $\square$ Klafter, 1 Hectar = 1,737727 österr. Joch.)

Körpermaasse: Allgemeine: Kubikmeter u. s. w. Hohlmaasse: Hectoliter, Centiliter, Deciliter, Liter. (1 Cubikmeter = 0,146606 Cubikklafter = 31,66695 Cubikfuss. 1 Liter = 0,7068515 Wiener Maass, 1 Hectoliter = 1,767129 Wiener Maass = 1,626365 Wiener Metzen.)

Gewichte: Tonne (1000 Kilogr.), Kilogramm, Dekagramm, Gramm, Decigramm, Centigramm, Milligramm (1 Kilogr. = 2 Zollpfund = 1,785523 Wiener Pfund, 1 Dekagramm = 0,571367 Wiener Loth, 1 Tonne = 20 Zollcentner = 17,85523 Wiener Centner.)

K. k. Staats-Telegraphen-Anstalt. Die österreichisch-ungarische Monarchie begann den Bau der ersten einfachen Drahtleitung im Jahre 1846 längs der Eisenbahn von Wien nach Brünn, welche Linie im Jahre 1847 bis Olmütz und Prag verlängert wurde, während man fast gleichzeitig eine Verbindung von Wien und Triest herstellte. Eine allgemeine Bedeutung erhielt die elektrische Telegraphie für die Staats- und Privat-Correspondenz erst im Jahre 1849, in welchem die Errichtung eines Telegraphen-Netzes für das ganze Reich angeordnet wurde. Im Jahre 1872 wurde die bis dahin als Central-Stelle bestandene Direction der Staatstelegraphen in Wien mit den ihr untergeordneten Telegraphen-Inspectoraten aufgehoben und wurden dafür Telegraphen-Directionen

mit unmittelbarer Unterordnung unter das Handels-Ministerium errichtet.

Die Telegraphen-Direction für Oesterreich unter der Enns befindet sich in Wien, Stadt, Renngasse Nr. 5, wo auch das Haupt-Telegraphenamt seinen Sitz hat. Filiale desselben in Wien befinden sich: Leopoldstadt, Taborstrasse Nr. 18; Stadt, Kärtnerring Nr. 3 und auf dem Weltausstellungsplatze.

Telegraphen-Director: Regierungsrath C. Zelli. Ober-Commissär: C. Ipold; Commissäre: C. Grienseyss und Urb. Prokop.

Das Telegraphenamt ist jetzt nur provisorisch in seinen Localitäten untergebracht, da für den gesammten Telegraphendienst ein neues Gebäude errichtet wird (siehe II. Abthl.). Das Amt ist mit zahlreichen Apparaten, theils nach Morse, theils nach Hugs, ausgerüstet, und besitzt einen sehenswerthen grossen Umschalter. Es sind bei demselben über 250 Beamte nebst 56 Telegraphistinnen beschäftigt.

Folgende Zusammenstellung giebt Auskunft über die Entwicklung des Telegraphenwesens in Oesterreich.

Jahr	Länge der		Anzahl der Stationen	Anzahl der Depeschen	Einnahmen
	Linien	Drähte			
	geogr. Meil.	geogr. Meil.			fl.
1848	125	125	10	—	—
1850	409	426	37	14398	24586
1855	955	1320	73	269504	733374
1860	1732	2723	196	727274	1519533
1865	2580	5501	345	1899808	2089148
1870	3752	11700	816	5073093	3130727
1871	4134	13015	936	6265944	3614778

Privilegien-Departement. Vorstand Ministerialrath J. Freih. v. Buschmann. Diesem Departement des Handels-Ministeriums liegt die gesammte Privilegien-Angelegenheit ob, wie die Verleihung, Verlängerung, Uebertragung und Löschung von Erfindungs-Privilegien, sowie die Handhabung des Privilegien-Patentes und der einschlägigen Vorschriften. Nach dem Privilegiengesetze von 1852 wird ein Privilegium ohne Untersuchung der Neuheit des Gegenstandes ertheilt; die Untersuchung der Neuheit tritt erst ein, wenn von einer zweiten Partei auf die Aufhebung des Privilegiums wegen Nichtneuheit gedrungen wird; auch dann erfolgt die Untersuchung der Neuheit nur in soweit, als die klageführende Partei selbst die nöthigen Unterlagen liefert. Als technisches Organ in Privi-

legien-Angelegenheiten fungirte früher das Professoren-Collegium des polytechnischen Institutes. Mit der Reorganisation dieses Institutes aber erlosch diese Verpflichtung und es besteht gegenwärtig ein eigenes Privilegien-Comité, dessen Mitglieder allerdings gegenwärtig Professoren der technischen Hochschule sind: Vorsitzender der jeweilige Rector; Mitglieder: Doderer (Hochbau), Dr. Fuchs (Landwirthschaft), Dr. Heuger (mechanische Technologie), Jenny (Maschinenbau), Dr. Pohl (Chemie), Dr. Reitlinger (Physik), Dr. E. Winkler (Strassen-, Eisenbahn-, Brücken- und Wasserbau).

Handels- und Gewerbekammer für Oesterreich unter der Enns. Stadt, Herrengasse, im neuen Bankgebäude. Die Organisation beruht auf dem Gesetze vom 29. Juni 1868. Die Handels- und Gewerbekammer besteht aus 48 Mitgliedern, welche in zwei Sectionen, und zwar a) in die Handels-Section für Gross- und Detailhandel, Bank-, Credit-, Verkehrs- und Versicherungsgeschäft und b) in die Gewerbe-Section für Fabriksindustrie, Gross- und Kleingewerbe und Bergbau getheilt sind. Jede Section wird aus 3 Wahlkategorien mit je 8 wirklichen Mitgliedern gebildet.

Präsident: kais. Rath J. v. Reckenschuss, Seidenzeugfabr.; Vicepräsident: kais. Rath J. Gögl, Specereiwaarenhändler; Secretär: kais. Rath Dr. C. Holdhaus.

Jährlich erscheint ein gedruckter Bericht über den Handel, die Industrie und die Verkehrsverhältnisse von Niederösterreich.

Reichs-Kriegs-Ministerium.

Stadt, am Hof 1.

Minister: Se. Exc. Fr. Freih. Kuhn v. Kuhnenfeld.

Technisches und administratives Militär-Comité, Mariahilf, Getreidemarkt Nr. 9. Das Comité, dem Reichs-Kriegsministerium unterstehend, soll die Fortschritte der Wissenschaft und Technik in Beziehung auf Artillerie-, Genie- und Intendanz-Wesen verfolgen, Erfindungen und Vorschläge prüfen, Versuche beantragen, durchführen und die Resultate verwerthen, Lehrbücher, Reglements und Instructionen verfassen und in eigenen Cursen Artillerie- und Genie-Officiere für höhere Aufgaben, sowie Aspiranten für den Intendanz-Dienst ausbilden.

Präsident: Generalmajor Graf Bylandt-Rheidt, Präsidial-Adjutant: Hauptmann Thill.

I. Section: Artillerie. Sections-Chef: Oberst Schmarda. Abtheilungen: Kriegsfeuerwerkerei (Oberst Kreutz), theoretische Arbeiten und Versuche, Reglements (Oberstlieutnant Joch), Constructionswesen (Hauptmann Czadek), Ausrüstungs- und Zeugswesen (Oberstlieutenant Kriesche).

II. Section: Geniewesen. Sections-Chef Oberst Beck. Abtheilungen: Projecte von Befestigungen, Hochbauten und Communicationen (Oberst Graf Welsperg), fortificatorische Landesbeschreibung, Genie-Archiv (Major Bingler), Genie-Truppe, Versuche (Oberstlieutenant v. Kaisersheim).

III. Section: Intendanz. Sections-Chef Oberstlieutenant Weikard. Abtheilungen: Statistik (Hauptmann Strasser), Verpflegswesen und Herres-Administration (Militär-Unterintendant Langer), Train- und Communicationswesen (Oberstlieutenant v. Soyka).

IV. Section: Technologie. Sections-Chef: Major Kistersitz. Diese Section pflegt Physik, Mechanik, Chemie, alle Zweige der Technologie und hat Obsorge über die Messinstrumente und ballistischen Apparate.

Zu jeder Section sind mehrere Officiere, entweder der Artillerie, der Genie-Waffe oder aus anderen Waffengattungen, zur dritten auch Beamte und ein Regimentsarzt zugewiesen. Das Comité besitzt eine reichhaltige Bibliothek, ein Laboratorium und eine mechanische Werkstätte. Es lässt in Monatsheften eine Zeitschrift unter dem Titel: Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens erscheinen. Die mit dem Comité verbundenen Militär-Lehranstalten werden später besprochen.

Militär-geographisches Institut, Josefstadt, Rathhausstrasse 7. Dieses Institut wurde im Jahre 1839 gegründet. Aufgabe desselben ist die Ausführung der astronomischen und geodätischen Vermessungen und der Militär-Landesaufnahmen, die sogenannte Mappirung, die Reduction der Aufnahmen (1:28800) in die normalen Kartenmaasse, die Herstellung und Vervielfältigung von Karten und die stete Evidenzhaltung nach den vorkommenden Veränderungen. Zur Herstellung der neuen Specialkarte von Oesterreich-Ungarn, welche im Maassstabe von 1:60000 gezeichnet und photographisch auf den Maassstab von 1:75000 reducirt wird, ist jetzt eine eigene Schule errichtet, in welcher 40 Oberofficiere im Terrainzeichnen und 40 Unterofficiere im Gerippzeichnen ausgebildet werden.

Das Institut besteht aus der Topographie-, Litographie- und Kupferstich-Abtheilung, der Pressen-, Galvanoplastik-, Buchbinderei- und photographischen Abtheilung, der Militär-Zeichnungs- und Panthographie-Abtheilung, der Triangulierungs- und Calcül-Abtheilung, der Karten-Evidenzhaltungs-Abtheilung, der Unterofficiers-Abtheilung und der Militär-Mappirung.

Institutsdirector: Oberst J. Dobner v. Dobenau.

Sämmtliche Karten sind durch die Kunsthandlung von Artaria & Co., Kohlmarkt 9, zu beziehen.

Niederösterreichische Statthalterei.

Stadt, Herrengasse 11.

Statthalter: Sigm. Freih. C. v. Eybesfeld.

Staatsbaudienst in Niederösterreich. Die Organisation desselben gründet sich auf den Erlass vom 6. Mai 1868 (vergl. S. 33). Das Departement versieht die bauliche Obsorge über 24 Kirchen, 15 Lehranstalten und Pensionate, 6 Schul-, 18 Stiftungs-, 8 öffentliche Anstalts-, 5 Klöster- und 14 Pfarrhofsgebäude. Oberbaurath: C. Lasser v. Zollheim; Bauräthe: Em. Trojan und L. Röthler. Oberingenieure: Fr. Morelli, Fr. Hrubesch, Josef Fidler und R. Funke; ausserdem 17 Ingenieure und 21 Bau-Adjuncten.

Bau-Deputation für Wien. Dieselbe ist die Bau-Oberbehörde zur Entscheidung über Recurse gegen Verfügungen der Gemeinde Wien in Bauangelegenheiten. Vorsitzender: Statthalter Sgm. Freiherr C. v. Eybesfeld, Stellvertreter desselben Statthaltereirath Josef Kutschera v. Aichlandt. Je zwei Mitglieder aus dem Stande des Landesausschusses, aus dem der Statthalterei, zwei vom Landesausschusse, zwei von der Statthalterei und zwei vom Wiener Gemeinderathe gewählte Bauverständige, ein Vertreter des Magistrates, ein Vertreter des Stadtbauamtes.

Gemeinde-Vertretung der Stadt Wien.

Stadt, Wipplingerstrasse 8.

Bürgermeister: Dr. Caj. Felder, Präsident des Gemeinderathes Magistratsdirector: W. Grohmann.

Stadtbauamt, Am Hof Nr. 9. Dasselbe ist die technisch berathende und Executiv-Behörde des Magistrates in allen Bau- und Passage-Angelegenheiten; ihm liegt die Parcellirung, Ausführung und Ueberwachung städtischer Hochbauten, der Strassenanlagen, der Canalisirung, der Wasserleitungen, und der Beleuchtungsanstalten ob; ferner die Ueberwachung der Durchführung der Bauordnung und die Leitung des Feuerlöschwesens. Baudirector R. Niernsee, Vicebaudirector Hier. Arnberger, Oberingenieure C. Mihatsch und Fr. Paul; ausserdem 14 Ingenieure, 18 Ingenieur-Adjuncten, 24 Ingenieur-Assistenten und mehrere Baueleven. Unter dem Stadtbauamte steht

Die Wiener Feuerwehr, Am Hof Nr. 9. Sie ist ein von der Commune creirtes Institut. Sie ist eine Berufs-Feuerwehr, deren gegenwärtige Organisation in die Jahre 1853 und 1854 fällt. Das Ober-Commando wird von der Direction des

Stadtbaupolizei, das Commando hingegen von einem Ingenieur geführt, dem zugleich die Administration und Ueberwachung des Institutes obliegt. Die specielle Leitung des eigentlichen Feuerwehr-Dienstes und Rettungswesens am Brandplatze selbst ist den übrigen, nach einem bestimmten Turnus hierzu berufenen, städtischen Ingenieuren übertragen.

Im Dienste bei Feuerausbrüchen haben die genannten Beamten in vorschriftsmässiger Uniform zu erscheinen. — Der am Brandorte das Commando führende Ingenieur trägt am Helme als besonderes Abzeichen einen roth gefärbten Rosshaarbuschen. Der Stadtbau-Director (als Ober-Commandant) trägt die Distinctionszeichen gleich den eines Obersten, der Vice-Baudirector den eines Oberstlieutenants, der Obergeringieur den eines Majors, der Ingenieur den eines Hauptmannes, der Ingenieuradjunct den eines Oberlieutenants, der Ingenieur-assistent den eines Lieutenants.

Das Corps der Wiener Feuerwehr besteht aus 134 Mann und ordnet sich in folgender Weise: 2 Exerziermeister mit je 500—600 fl. Jahresgehalt und 200 fl. Personalzulage, 1 Requisitionenmeister mit täglich 170 kr. Löhnung, 10 Löschmeister, 1 Obertelegraphist, 1 Turnmeister, 1 Oberhornist mit je 160 kr., 10 Löschmeistersgehilfen mit je 140 kr., 56 Feuerwehrmänner I. Classe mit je 120 kr., 52 Feuerwehrmänner II. Classe mit je 100 kr. täglicher Löhnung, nebst einem jährlichen Stiefelpauschale von 12 fl. pro Mann.

Das sämmtliche Feuerwehrpersonale ist in der inneren Stadt am Hof Nr. 9 im bürgerl. Zeughause kasernirt, d. h. es erhält Wohnung in gemeinschaftlichen Zimmern, woselbst für Beleuchtung und Beheizung gesorgt wird; jeder Feuerwehrmann hat an der Menage theilzunehmen, wofür er täglich 18 kr. entrichtet; zur Zubereitung derselben sind 2 Feuerwehrmänner bestimmt.

Jeder Feuerwehrmann hat sich während seiner provisorischen Dienstzeit in der Handhabung und Construction der Löschrequisiten, im Telegraphiren, Blasen der Hornsignale, Turnen etc. vollkommen auszubilden, und es erfolgt dessen definitive Aufnahme erst dann, wenn sich derselbe als vollkommen geeignet bewährt hat.

Die Adjustirung eines Feuerwehrmannes im Dienste ist folgende: Ein schwarz lackirter Blechhelm im Feuersdienste, sonst eine Lagermütze von russisch grauem Tuch, Blouse und Beinkleid von ungebleichtem Zwilch, ein roth und weiss gestreifter Gurt mit Sicherheitskarabinen, hohe Röhrenstiefel und ein Mantel von russisch grauem Tuch.

Die Chargen unterscheiden sich von der Mannschaft durch die auf den Parolen angebrachten Distinctionszeichen (Rosetten).

Jeder Feuerwehrmann besitzt eine kleine Signalpfeife zum Anruf.

Zu Parade - Ausrückungen oder anderweitigen Dienstleistungen erhält jeder Feuerwehrmann jährlich: einen Waffenrock von hechtgrauem Tuch, ein Beinkleid von russisch-grauem Tuch und es werden diese Tuchmonturstücke nach einjähriger Trag-Dauer zur Winterzeit zum Schutze gegen die Kälte im eigentlichen Feuerdienste unter der Zwilchmontour getragen.

Die Depots und Wachlocalitäten bestehen aus: einem Centrale, welches in der inneren Stadt am Hof im Bauamtsgebäude und bürgerlichen Zeughause untergebracht ist, und je einem Filiale in jedem der 8 Vorstadtbezirke, einem dsgl. in dem Stadttheile des IV. Bezirkes vor der Favoritenlinie. — Ausserdem bestehen Sub-Filiale in der Brigittenau und in Zwischenbrücken.

Die Eintheilung der Chargen und Feuerwehrmänner im Centrale besteht aus 5 Zügen und zwar aus je: 1 Löschmeister, 1 Löschmeister-Gehilfen, 2 Hornisten, 2 Telegraphisten und 8 Feuerwehrmänner, welche die Dienstobliegenheiten im Centrale in nachfolgender Weise zu versehen haben: 1. Hauptdienst, 2. Bereitschaft, 3. Reserve, 4. Hausdienstleistung, 5. Dienstoffrei, so dass im Centrale 16 Chargen und 66 Feuerwehrmänner und in den 9 Feuerwehr-Filialen je 1 Charge und 5 Feuerwehrmänner im Dienste stehen.

Die Dauer des Dienstes ist auf 24 Stunden und die Wechslung desselben für 12 Uhr Mittags festgesetzt. Die Dienstleistung in den Filialen hingegen geschieht halbmonatlich und die Wechslung resp. Ablösung findet am 1. und 15. jeden Monates statt.

Zur Unterstützung dieser eigentlichen Feuerwehrmannschaft bei Dämpfung grösserer Brände sind in der Anstalt zur Spritzenbedienung im Ganzen noch 56 Druckmänner von Seite der Stadtsäuberungsanstalt zugetheilt und zwar für das Centrale 20 Mann, für jedes Filial in den 9 Bezirken 4 Mann = 36 Mann. Die Adjustirung derselben besteht aus einer Lederkappe, Blouse und Beinkleid aus Zwilch, einem grauen Mantel und einem Ledergurte mit Tasche.

Ausser diesen zum Feuerdienste bestimmten Individuen sind zur weiteren Unterstützung noch folgende Fachleute in steter Bereitschaft: 2 Wasserleitungsaufseher und Tagelöhner, 2 Feuermänner und 2 Zimmerleute, sowie 2 Rauchfangkehrer, welche im Feuerwehr-Centrale untergebracht sind. Die Adjustirung dieser letzteren, mit Ausnahme der Rauchfangkehrer, ist gleich jener der Druckmannschaft; jedoch unterscheiden sie sich selbst von diesen noch durch die Ausrüstung mit den zu ihrer Dienstesverrichtung nöthigen Werkzeugen.

Als Requisites befinden sich im Centrale 9 Fahrspritzen, 2 Handspritzen, 5 Tragspritzen, 10 Wasserwägen, 1 Wasserzubringer, 2 Schubleitern, 1 Rüstwagen, 1 Kellerapparat, 1 Rauchapparat und 3 Personenwägen; in den 9 Filialen zusammen 24 Fahrspritzen, 1 Handspritze, 22 Tragspritzen, 55 Wasserwägen und 4 Schubleitern.

Ausser diesen Requisites sind selbstverständlich noch diverse kleinere Geräthe und Utensilien zu Löschzwecken in den verschiedenen Depôts vorhanden.

Die Bedienungs- resp. Feuerwehrmannschaft für die Sub-Depôts wird von Seite der Gemeinde-Bezirksleitung gestellt.

Die Beförderung sämmtlicher am Brandorte erforderlichen Löschrequisiten und Mannschaften geschieht per Wagen, und es stehen zu diesem Zwecke im Centrale der Feuerwehr 6 Paar Pferde in Bereitschaft, 6 Paar Pferde in Reserve, in jedem der 9 Filialen 2 Paar Pferde in Bereitschaft, 2 Paar Pferde in Reserve; für den Fall dass noch mehr Pferde benöthigt werden sollten, ist der jeweilige Pächter verpflichtet, über Verlangen ausser dieser oben angegebenen Anzahl noch 24 Paar Pferde in kürzester Zeit beizustellen, daher im Ganzen der städtischen Feuerwehr 72 Paar Pferde zur Verfügung stehen.

Zur Wahrnehmung und Signalisirung der verschiedenen Brände besteht auf dem St. Stephansthurme ein Wachtlocale, — das Observatorium, — von dem aus über die Stadt Wien und dessen Umgebung eine genaue und totale Rundschau gepflogen werden kann, und es wird die diesbezügliche Dienstleistung dortselbst abwechselnd von 4 Feuerwehrmännern versehen.

Die Signalisirung der von den Thürmern wahrgenommenen Feuer geschieht durch electro-telegraphische Verbindung des Observatoriums mit dem Feuerwehr-Centrale, mit welchem letzteren überdies die sämmtlichen Feuerwehr-Filialen in telegraphischer Verbindung stehen, und daher jedes Filiale nach Ausbruch eines Brandes im eigenen oder angrenzenden Bezirke sofort auf den Brandort beordert werden kann.

Obgleich die Wiener Feuerwehr eigentlich nur zur Dämpfung der Brände innerhalb des Rayons der Stadt Wien verpflichtet ist, eilt sie doch auch den Nachbar-Gemeinden jederzeit und zwar bis in eine Entfernung von 1½ Meilen bereitwilligst zu Hilfe.

Die der Commune Wien für Erhaltung und Anschaffung der erforderlichen Lösch- und Rettungsrequisiten, mit Inbegriff der Adjustirung, Ausrüstung, Besoldung und Bequartirung des Personales, an Fahrgebühren und Bespannungskosten etc. erwachsenden Auslagen belaufen sich jährlich auf circa 150000 Gulden.

Zimentirungsämter. Die Stadt Wien übt auf Grund der Gemeinde-Ordnung vom Jahre 1850 die Aufsicht über Maass und Gewicht in ihrem ganzen Gebiete und erhält die hierzu nöthigen Anstalten ganz auf ihre Kosten. Es bestehen in Wien zwei Zimentirungsämter, und zwar das Hauptzimentirungsamt: Wiedner Hauptstrasse Nr. 82 und das Filial-Zimentirungsamt im Alsergrund, Sechsschimmelgasse Nr. 5. Beide Aemter stehen unter der Leitung eines Directors (G. Kowarnik), welcher dem Magistrate untersteht.

Die Geschäfte der Zimentirungsämter sind: 1. Prüfung und Verifizirung sämmtlicher zimentirungspflichtiger Gegenstände, d. i. der von Erzeugern und sonstigen Parteien überbrachten Maasse, Gewichte, Waagen, Gasmesser, Sacharometer, Alkoholometer, Galaktometer und Laugenwaagen. — 2. Zimentirung und Rezimentirung von Fässern, Viertelschaffeln, Eimerzubern u. s. w. — 3. Photometrische Erhebungen über die Leuchtkraft des zur öffentlichen Beleuchtung verwendeten Leucht-Gases, und der Beobachtung der Druckstärke desselben. — 4. Alljährige Richtigstellung der Originalien des Amtes, und originalmässige Richtigstellung und Neuanschaffung von Originalien für Zimentirungsämter der Monarchie. — 5. Ausstellung von Amtszertificaten für geprüfte Sacharometer, Alkoholometer und der Fässerhaimscheine. — 6. Erstattung von Berichten über Zimentirungsgebrechen bei handel- und gewerbetreibenden Parteien, als Juwelieren, Wechslern, Apothekern und auch bei den Aemtern. — 7. Vorlage von Monatsrechnungen über Einnahmen und Ausgaben. — 8. Ertheilung des praktischen Unterrichts im Zimentirungswesen an Aspiranten der Zimentirungsämter in Niederösterreich, und an Aspiranten, welche Leiter eines Zimentirungsamtes in einer Landeshauptstadt der österr. Monarchie werden wollen, — Prüfung derselben und Ausstellung der Prüfungszeugnisse. — 9. Wissenschaftliche Ausarbeitungen und Aeusserungen über Anfragen der k. k. Ministerien, der k. k. Statthalterei, des Wr. Magistrats, der anderen Landeshauptstädte und des k. k. Militär-Aerars.

Die Zimentirungsämter sind berechtigt, Revisionen bei allen Parteien, welche Maasse, Gewichte und Waagen zum Geschäftsgebrauche besitzen, vorzunehmen, und werden zu allen Commissionen beigezogen, bei welchen eine fachkundige Aeusserung erforderlich ist.

Zu dem Zimentirungsamte in der Sechsschimmelgasse ist die Fässerhaimung nach französischem Systeme eingeführt. Seit 1867 ist auch die Zimentirung und der Gebrauch der Brückenwaagen nach dem Systeme der Mechaniker Schember in Wien und Sagnier in Paris für die österr. Eisenbahnen gestattet.

Die wichtigste und eingreifendste Neuerung steht dem Zimentirungswesen in Oesterreich durch die Einführung des metrischen Maass- und Gewichts-systems bevor.

Zur Beurtheilung des Geschäftsumfanges der beiden Zimentirungsämter mögen nachstehend angeführte Zahlen dienen. Es wurden nämlich in der letzt verflossenen Zeit durchschnittlich pro Jahr: 26600 geaichte Stücke, 81000 Längenmaasse, 18700 Hohlmaasse, 383600 Gewichte, 46800 Waagen, 3100 Scalen, 5000 Instrumente, 4800 Gläser geprüft, 206 Originalien hergestellt und 317 photometrische Untersuchungen und Gasdruckerhebungen gemacht.

Unterrichtsanstalten.

Universität. Sie wurde im Jahre 1365 von Rudolf IV. gegründet und nach dem Vorbilde der Universitäten in Rom und Paris organisirt. Im 16. Jahrhundert war die Universität fast ganz protestantisch geworden; bedeutenden Anstrengungen gelang es nicht, die neue Lehre auszurotten, bis Ferdinand II. im Jahre 1632 den Jesuiten grossen Einfluss auf die Universität einräumte und das alte Gesetz, nach welchem nur katholische Lehrer zuzulassen waren, mit aller Strenge durchführen liess. Unter Maria Theresia wurde eine wesentliche Reform nach dem Vorschlage ihres Leibarztes van Swieten vorgenommen und ein eigenes Gebäude (die gegenwärtige Akademie der Wissenschaften) errichtet. Kaiser Josef II. ordnete an, dass sämtliche Vorlesungen mit Ausnahme der Dogmatik und des kanonischen Rechtes, in deutscher Sprache zu halten seien; im Jahre 1783 wurde ihr die Jurisdiction entzogen. Unter Leopold II. wurde die Universität unter die niederösterreichischen Stände aufgenommen. Im Jahre 1848 war die Aula der Universität ein Hauptheerd der Revolution. Nach der Einnahme Wiens wurde dafür die Universität vom Fürsten Windischgrätz in eine Kaserne verwandelt. Seit dieser Zeit sind die Hörsäle über die ganze Stadt zerstreut (vergl. II. Abtheil.).

Universitäts-Consistorium, Stadt, Sonnenfelsgasse 23. Vorsitzender der Universitätsrector, gegenwärtig Prof. Dr. Jos. Späth.

Lehrkörper. Derselbe besteht aus 10 Professoren der theologischen Facultät, 21 Professoren und 5 Privatdocenten der juristischen Facultät, 40 Professoren, 52 Privatdocenten und 26 Assistenten der medicinisch-chirurgischen Facultät, endlich 42 Professoren, 19 Privatdocenten, 8 Assistenten und 9 Lehrern der philosophischen Facultät. Im Ganzen wirken

Technischer Führer durch Wien.

an der Universität 113 Professoren, 76 Privatdocenten, 34 Assistenten und 9 Lehrer.

Frequenz. Im Jahre 1872 wurde die Universität von 3866 Hörern besucht und zwar: 200 Theologen, 1258 Juristen, 1354 Medicinern, 628 Philosophen, 161 Pharmaceuten, 265 ausserordentlichen Hörern. Unter diesen waren 4,3 Procent Ausländern.

Die k. k. technische Hochschule wurde im Jahre 1815 als polytechnisches Institut gegründet; der Plan zur Organisation wurde von Joh. Jos. Prechtl (geb. 1778) entworfen; ihr vorangegangen waren die „école polytechnique“ in Paris (gegr. 1795), die technische Anstalt in Prag (gegr. 1806) und die technische Hochschule in Graz (gegr. 1811). Als Muster bei der Organisation hatte insbesondere die Pariser polyt. Schule gedient. Das Institut erhielt zwei Abtheilungen, die commercielle und die technische; die letztere umfasste folgende Lehrfächer: allgem. und techn. Chemie, einige specielle chemisch-technische Fächer, Physik, höhere Mathematik, Mechanik und Maschinenlehre, praktische Geometrie, Land- und Wasserbaukunst und Technologie. Die Verfassung war eine akademische.

Mit dem Institute war zur Vorbereitung auch eine Realschule verbunden, welche indess im Jahre 1849, als auch andere Realschulen entstanden, aufgelassen wurde. Dafür wurde aber im Jahre 1851 ein Vorbereitungscurs errichtet für jene, deren Vorbildung den festgesetzten Bedingungen nicht entspricht und die des vorgerückten Alters wegen nicht mehr an eine Mittelschule gewiesen werden können.

Bis zum Jahre 1865 blieb die Organisation fast unverändert. In diesem Jahre trat eine neue Organisation ins Leben, deren Hauptwesen in der Einführung von Fachschulen besteht, die an auswärtigen Instituten bereits früher bestanden. Die commercielle Abtheilung wurde aufgelöst. Die 5 Abtheilungen des Institutes waren:

A. Allgemeine Abtheilung für Gegenstände, welche die wissenschaftliche Grundlage der darauf folgenden Fachstudien bilden.

B. Fachschule für Strassen- und Wasserbau (Ingenieurschule).

C. Fachschule für Hochbau (Bauschule).

D. Fachschule für Maschinenbau.

E. Fachschule für technische Chemie.

Während bisher die Leitung einem ständig angestellten Director anvertraut war, wurde mit der neuen Organisation die Leitung dem Professorencollegium übertragen, das aus seiner

Mitte einen Rector auf die Dauer von einem Jahre und fünf Abtheilungsvorstände auf die Dauer von zwei Jahren zu wählen hatte.

Die Hörer waren entweder ordentliche, welche in eine der fünf Abtheilungen eingeschrieben waren und an dem vollständigen Unterrichte Theil nahmen, oder ausserordentliche, welche nur einzelne Vorlesungen besuchten. Die Dauer des Besuches der einzelnen Abtheilungen war: allgemeine Abtheilung 2 Jahre, Ingenieurschule 3 Jahre, Bau- schule 2 Jahre, Maschinenbauschule 3 Jahre, chemisch- tech- nische Schule 2 Jahre. Für den Besuch war ein bestimmter Studienplan vorgeschrieben.

Mit dem Studienjahre 1871–72 erhielt das Institut den Titel k. k. technische Hochschule und die Organisation wurde in so fern geändert, als allgemeine Lehr- und Lern- freiheit eingeführt wurde; hiermit wurde auch die allgemeine Abtheilung als Vorbereitungscurs aufgelöst, obwohl die Gegen- stände derselben nach wie vor gelehrt werden. Hiermit ent- fiel natürlich auch das Vorschreiben eines bestimmten Studien- planes, obwohl es für zweckmässig gehalten wurde, einen bestimmten Studienplan zu empfehlen.

Seit dem Studienjahre 1867 sind strenge oder Diplom- Prüfungen eingeführt; indess ist die Anzahl der Hörer, welche sich seither zu derselben gemeldet haben, fast Null, da bisher mit dem Bestehen dieser Prüfung bestimmte Rechte oder namhafte Vorthelle nicht verbunden waren.

Unterrichtsmittel. Von den Unterrichtsmitteln sind insbesondere zu nennen: die reichhaltige Bibliothek (Biblio- thekar A. Martin, Custos Dr. F. Lukas), die eine Jahres- dotation von 5000 fl. hat, sowie das technologische Ca- binet, welches durch Prechtl und Altmütter auf eine Voll- ständigkeit gebracht wurde, die es zu einem der ersten der bestehenden technologischen Sammlungen machte. Es war bis- her zu bestimmten Zeiten dem Publicum geöffnet (vgl. S. 29). Das technologische Cabinet bezieht gegenwärtig eine Jahres- dotation von 1500 fl. Die gesammte Dotation für die mit den einzelnen Lehrkanzeln verbundenen Sammlungen und Special- bibliotheken beträgt (excl. allgemeine Bibliothek) 12900 fl.

Werkstätte. Dieselbe besteht seit 1816; um ihre erste Einrichtung machten sich insbesondere die Professoren Arz- berger und Prechtl verdient. Sie arbeitete anfänglich nur Modelle und Instrumente für das Institut; die Modellenwerk- stätte wurde 1861 aufgelöst. Besonders berühmt wurde die Werkstätte durch die geodätischen und astronomischen Instru- mente (vergl. V. Abth.). Gegenwärtig arbeitet die von Starke und Kammerer geleitete Werkstätte fast nur noch auf fremde

Bestellung und wird in diesem Jahre aus dem Verbande des Polytechnicums austreten.

Stipendien. Zur Unterstützung ärmerer Studirender bestehen 22 Stipendien mit einem gesammten Jahresbetrage von 3757 fl., womit 171 Studirende betheilt werden. Ferner besteht für absolvirte Techniker das Haber'sche Reisestipendium von 1050 fl. und die Ghega-Stiftung, ebenfalls als Reisestipendium. Ausserdem besteht das von Pollak gestiftete Rudolphinum (vergl. I. Seite 120), in welchem 60 Studirende mit Wohnung, Bedienung und Lehrmitteln versehen werden. Seit 1857 besteht ein Unterstützungsverein zur Unterstützung würdiger und dürftiger Studirender, welcher jährlich gegen 3000 fl. an Unterstützungen auszahlt.

Jahrbuch. Seit dem Bestande des Polytechnicums wurde bis zum Jahre 1839 ein Jahrbuch herausgegeben, welches über die Fortschritte der Technik berichtete.

Aufnahmebedingungen. Zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist gegenwärtig ein staatsgiltiges Maturitätszeugniss einer Oberrealschule oder eines Gymnasiums erforderlich; Gymnasialschüler haben ausserdem noch eine hinreichende Fertigkeit im geometrischen und Freihandzeichnen nachzuweisen. Von den ausserordentlichen Hörern werden ein Alter von wenigstens 18 Jahren und diejenigen Vorkenntnisse verlangt, welche zum Verständnisse der gewählten Vorlesungen erforderlich sind.

Unterrichtsgeld. Das Unterrichtsgeld beträgt für ordentliche Hörer jährlich 50 fl.; ausserdem ist eine Matrikelgebühr von 5 fl. zu erlegen. Ausserordentliche Hörer haben für jede wöchentliche Stunde pro Semester 1 fl. 50 kr. zu erlegen, wobei zwei Uebungs- oder Zeichenstunden als eine Stunde gerechnet werden. Für die Benützung des Laboratoriums ist pro Semester eine Taxe von 10 fl. zu erlegen. Bei nachgewiesener Mittellosigkeit und einem guten Fortgangszeugnisse kann für ordentliche Hörer die Befreiung vom ganzen oder halben Unterrichtsgelde stattfinden.

Zeugnisse. Ordentliche Hörer haben am Schlusse der Vorlesungen Anspruch auf ein Fortgangszeugniss; der Erfolg der Studien ist durch eine Prüfung nachzuweisen. Es existiren hierbei nur die Noten: „vorzüglich, gut, genügend, ungenügend“. Der Fleiss wird seit Einführung der Lernfreiheit nicht classificirt. Ordentliche Hörer, welche alle im Studienplane einer Fachschule enthaltenen Gegenstände gehört haben, können ein Absolutorium ansprechen. Ausserordentliche Hörer können weder Fortgangszeugniss noch Absolutorium erhalten.

Frequenz. Die Anzahl der Studirenden vermehrte sich in den ersten Jahren sehr schnell; sie betrug im Jahre 1840 gegen 1000, im Jahre 1847 gegen 2000. Von diesem Jahre an nahm die Frequenz wieder ab; jetzt ist sie wieder im Steigen begriffen. Gegenwärtig hat die allgemeine Abtheilung 32, die Ingenieurschule 734, die Bauschule 49, die Maschinenbauschule 82, die chemisch-technische Schule 55 Hörer; dies giebt mit 109 ausserordentlichen Hörern zusammen 1061 Hörer.

Ehemalige Professoren. Von den ehemaligen Professoren des Institutes sind insbesondere zu nennen: Altmütter (†) für Technologie, Arzberger (†) für Maschinenlehre, Burg für Mechanik, Gerstner (†) für praktische Geometrie, Hönig für Mechanik und darstellende Geometrie, Prechtel (†) für Technologie, Schrötter für allgemeine Chemie, Schulz v. Strassnitzky (†) für Mathematik, Stampfer (†) für praktische Geometrie, Stummer für Baukunst.

Gegenwärtiges Personal. Die gegenwärtigen Professoren sind: Rector: Prof. Dr. H. Hlasiwetz.

Mathematik: Dr. J. Kolbe, Dr. A. Winckler und S. Spitzer (gleichzeitig für analyt. Mechanik).

Naturwissenschaften: Dr. V. Pierre (Physik); Dr. F. v. Hochstätter (Mineralogie und Geologie), Dr. A. Kornhuber (Zoologie und Botanik), Dr. E. Reitlinger (Physik), ausserord. Prof. Dr. L. Ditscheiner (mathem. Physik und Krystallographie).

Darstellende Geometrie: R. Niemtschik und ausserord. Prof. Dr. R. Staudigl.

Geodäsie und Astronomie: Fr. Hartner (praktische Geometrie; tritt in diesem Jahre in Pension) und Dr. J. Herr (höhere Geodäsie und sphärische Astronomie).

Ingenieurbaukunde: Dr. E. Winkler (Eisenbahnbau und const. Theil des Brückenbaues), Dr. G. Rebhann (Baumechanik und Theorie des Brückenbaues) und A. Beyer (Wasserbau).

Hochbau: M. Wappler (Hochbauconstruction), W. Doderer (landwirthschaftlicher, Industrie- und Humanitätsbau, Eisenbahnhochbau), H. v. Ferstel (Baukunst und architekt. Compositionsübungen); ausserordentl. Professoren Dr. K. v. Lützow (Geschichte der Baukunst) und Dr. J. Bayer (Aesthetik).

Mechanik und Maschinenbau: K. Jenny (techn. Mechanik und Maschinenlehre), R. v. Grimburg (Maschinenbau), Hauffe (Mechanik und Maschinenbau) und Adjunct J. Radinger (Maschinenkunde und Maschinenbau).

Mechanische Technologie: Dr. J. Heger.

Chemie: Dr. H. Hlasiwetz (allgem. Chemie), Dr. J. Pohl (org. chemische Technologie) und Dr. A. Bauer (anorg. chemische Technologie).

Hilfsfächer: Dr. A. Fuchs (Land- und Forstwirthschaft), Dr. H. Blodig (National-Oekonomie, Handels-, Wechsel- und Seerecht), Dr. F. Brachelli (Statistik, Verfassungs- und Verwaltungsrecht, Baugesetz), Dr. A. Beer (Geschichte), ausserord. Prof. Dr. J. Schröer (deutsche Literatur).

Ausserdem sind 2 honorirte Docenten, 14 Privatdocenten, 4 Adjuncten, 6 Lehrer und 18 Assistenten als Lehrer thätig. Ferner sind angestellt 1 Secretär (A. v. Gapp), 5 Kanzlei-beamte, 4 Bibliotheksbeamte (siehe S. 51), 1 Hausinspector (G. Schmierer), 1 Laborant, 1 Portier und 21 Diener.

Kostenaufwand. Die jährlichen Ausgaben für das Polytechnicum betragen 231700 Gulden; an Matrikel- und Schulgeldern kommen 36400, an Interessen des Institutsfondes 13570 Gulden ein.

Bem. Im Weltausstellungsjahre findet während der Monate August und September eine Ausstellung von Arbeiten der Studirenden im Gebäude des Institutes statt.

K. k. Akademie der bildenden Künste, Stadt, Annagasse Nr. 3 und Johannesgasse Nr. 4. Sie wurde im Jahre 1707 als Maler- und Bildhauer-Akademie von Kaiser Leopold I. gegründet. Maria Theresia vereinigte mit ihr die Zeichnungs- und Kupferstichschule, sowie die Graveur- und Bosseurschule. Sie erhielt dabei den Namen: Akademie der bildenden Künste und später neben der Eigenschaft als Kunstschule auch die eines Kunstvereines (1800) und einer Kunstbehörde (1812). Die im Jahre 1850 unter dem Cultusminister Leo Thun vorgenommene Reorganisation hob die letztere Eigenschaft wieder auf und machte die Akademie zu einer höheren Kunstschule. Die neuerlich im Jahre 1872 vorgenommene Reorganisation giebt ihr eine ähnliche Organisation, wie sie die Universität und die technische Hochschule besitzen. Die Leitung ist dem Professorencollegium übertragen, welches aus seiner Mitte auf die Dauer eines Jahres einen Rector wählt.

Unterrichtsmittel: Bibliothek und Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen, Bibliothekar Prof. Dr. C. v. Lützow; Gemälde-Galerie, Custos Prof. H. Schwemminger (siehe S. 10); Museum der Gipsabgüsse und Gipsgiesserei (siehe S. 16).

Ehemalige Lehrer; als solche sind insbesondere zu nennen: Fr. Bauer, Fr. Heinr. Füger, der österr. David, als Director der Akademie zu Anfang dieses Jahrhunderts von grossem Einflusse, Jos. Ritt. v. Führich, Jos. Heinr. Geiger, P. v. Nobile, der Erbauer des Burgthors und des Theseustempels, Eduard van der Nüll, C. Rahl, Jac. Matth. Schmutzer, Kupferstecher und Begründer der

Wiener Kupferstecherschule, Fr. Steinfeld, Fr. Waldmüller und Alb. Zimmermann.

Jetzige Professoren: Rector Prof. Oberbaurath Fr. Schmidt. — Malerschule: C. Blaas, Aug. Eisenmenger, Ed. Engerth, Ans. Feuerbach, Ed. v. Lichtenfels, C. Mayer, Jos. Matth. Trenkwald und C. Wurzinger. — Bildhauerschule: C. Kundmann und Casp. Zumbusch. — Kupferstecherei, Graveur- und Medailleurkunst: L. Jacoby und C. Ranitzky. — Architektur: Theoph. v. Hansen, Georg Niemann (architekt. Hilfsfächer) und Fr. Schmidt. — Anatomie: Ant. v. Perger. — Kunstgeschichte: Prof. Dr. C. v. Lützow. — Welt- und Culturgeschichte: Dr. Ad. Horawitz. — Vorstand der Kanzlei: Secretär Theod. Lott.

Geldmittel. Der jährlich Seitens des Staates auf die Akademie verwendete Betrag ist 85000 fl.; hierunter befinden sich die Dotation für die Bibliothek zu 3000 fl., die Dotation für das Gipsmuseum zu 500 fl., die Dotation für Naturmodelle zu 4000 fl., die Dotation für Studienreisen der Schüler zu 1000 fl., 4 Reiestipendien zu je 1265 fl. in Silber. Ueberdies stehen der Akademie zur Verfügung die Zinsen des akademischen Aushilfsfondes von 18000 fl., die Preise und Stipendien von jährlich 11000 fl. (hierunter der neue Reichel'sche Preis zu 1200 fl.). An Schulgeld geht gegen 1200 fl. ein.

Frequenz. Die gegenwärtige Anzahl der Schüler beträgt 187.

Eine weitere Organisation steht mit der Uebersiedelung in das neue Gebäude (siehe II. Abtheil.) in Aussicht.

K. k. forstliche Hochschule zu Mariabrunn (Station Weidlingau der Westbahn). Das k. k. Oberforstamt Purkersdorf bewirthschaftete den nahezu 5 Quadratmeilen umfassenden sogenannten „Wienerwald“ und bestimmte im Jahre 1805 seine Beamten, den Forstpraktikanten Vorträge über Forstdienst und Forstwirthschaft zu halten. Schon im nächsten Jahre wurde ein im Auslande theoretisch gebildeter und erfahrener Forstwirth an die private Schule als Hauptlehrer berufen und in wenigen Jahren hatte das allgemeine Interesse an diesem Unternehmen bereits so zugenommen, dass 1813 die Staatsverwaltung die Schule zu einer öffentlichen forstlichen Lehranstalt, der ersten in Oesterreich, erhob, ihren Sitz in das fast leere Augustiner-Kloster Mariabrunn verlegte und verfügte, dass 3 Professoren und 1 Assistent in 3 Jahrgängen die Ausbildung der Forstzöglinge besorgen. Wegen der einsamen Lage Mariabrunn's zu damaliger Zeit wurden die Studirenden sowie die Lehrenden im Klostergebäude untergebracht.

In dem langen Zeitraume von 1813 bis 1867 begegnen wir schweren Kämpfen des Lehrkörpers gegen seine Bevormundung, denn hohe Militärs, als sogenannte Local-Directoren, und nicht der wissenschaftliche Geist führten das Regiment; nicht erweitert, sondern beschränkt wurde die forstliche Lehre; nicht vermehrt, sondern vermindert wurde die geringe Zahl der Professoren und je mehr die Menge der Hörer wuchs, weil man eine geringe Vorbildung begehrte, um so geringer ward selbstverständlich der Erfolg, um so geringer das Vertrauen, das man in forstlichen Kreisen den „Mariabrunnern“ entgegenbrachte. Je mehr der Glanz der Zöglinge durch schmucke Uniform und Hirschfänger stieg, um so tiefer sank der frühere Glanz des Institutes, bis endlich 1867 eine zeitgemässe Reform eingeführt wurde, deren Hauptzweck darin bestand, die für einen intelligenten Forstwirth nothwendigen Fach- und Hilfslehren nicht mehr vorzugsweise vom Standpunkte der Empirie, sondern von jenem der wissenschaftlichen Forschung, zu lehren.

Durch diesen Zweck verwandelte sich die Anstalt in eine forstliche Schule, welche ihren Hörern die höchste theoretische Fachbildung bietet; sie wurde eine wirkliche Hochschule, die Seitens des Ackerbau-Ministeriums, dem sie untersteht, in Hinsicht der Lehrkräfte und Lehrmittel eine ansehnliche Ausstattung erhielt. Gegenwärtig wirken 8 Professoren, 1 Docent und 5 Assistenten an der Anstalt. Zur Aufnahme als Hörer ist jetzt das an einer Mittelschule erworbene Zeugniss der geistigen Reife erforderlich.

An Lehrmitteln besitzt das Institut ein reichhaltiges Museum für Forstbetrieb und Jagdkunde, ein neugeschaffenes Museum für Forst-Industrie, eine Sammlung geodätischer und forstlicher Mess-Instrumente, 2 Laboratorien für Chemie und Pflanzen-Physiologie, einen botanischen Garten und eine ansehnliche Bibliothek. Der Unterricht wird in 3 Facultäten, der Forstbetriebs-, der Administrativ- und der Forstindustrie-Schule ertheilt, sowie durch praktische Uebungen und Excursionen unterstützt.

Lehrer: Director Prof. Joh. Newald: Domänen-Dienst-einrichtung, Kanzlei- und Rechnungswesen, Geschichte der Forstwirthschaft; Prof. Fr. Grossbauer: Forstl. Zoologie und Botanik, Waldbau, Forstbenutzung, Forstschutz und Jagdkunde; Prof. Dr. Joh. Oser: Allgem. Chemie, Klimatologie und Bodenkunde, chemische Technologie und Umriss der Landwirthschaftslehre; Prof. Dr. Wilh. Fr. Exner: Forstl. Maschinen- und Geräthekunde, forstl. Baukunde, mechanische Technologie und technisches Zeichnen; Prof. Dr. Jul. Wiesner: Allgem. Zoologie und Botanik, Pflanzenphysiologie und tech-

nisches Mikroskopiren; Prof. Dr. Arthur Freih. v. Seckendorff-Gudent: Holzmesskunde, Waldertragsregelung, Waldwerthberechnung und forstl. Statistik; Prof. Joh. Schlesinger: Mathematik, Geodäsie und Planzeichnen; Prof. Dr. Gust. Marchel: Forstl. Gesetzeskunde, Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft; Docent Prof. Ferd. Klamlinger: Darstellende Geometrie und Mechanik.

K. k. Hochschule für Bodencultur, VIII., Laudongasse 17. Diese aus Staatsmitteln erhaltene und unter dem Ackerbau-Ministerium stehende Anstalt trat erst im Jahr 1872 in's Leben. Sie strebt die höchste wissenschaftliche Ausbildung in der Land- und Forstwirtschaft an. Sie theilt sich hiernach in zwei unter gemeinsamer Leitung stehende Sectionen, in die landwirthschaftliche und forstwirthschaftliche. Die Vereinigung mit der zunächst durch die Mariabrunner Forstakademie vertretene forstliche Section soll erst später stattfinden. Der Rector wird aus der Mitte des Professorencollegiums jährlich neu gewählt.

Gegenw. Rector: Prof. Dr. Mart. Wilckens (Thierphysiologie und Thierzuchtlehre); ordentl. Professoren: Regier.-Rath Wenz. Hecke (Betriebslehre und Domänenorganisation), Fr. Haberlandt (Pflanzenbau); ausserordentl. Professoren: Fr. Schwachhöfer (chemisch-analytische Uebungen). Ausserdem 17 Professoren und Docenten der technischen Hochschule und der Mariabrunner Forstakademie für Betriebslehre, Waldbau, Forstwirtschaft, landwirthschaftl. Gesetzkunde, landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, allgem. Chemie, Agriculturchemie, chemische Technologie, Physik, Meteorologie, Zoologie und Botanik, Pflanzenphysiologie, Thierpathologie, landwirthschaftl. Baukunde, Mechanik und Maschinenkunde, National-Oekonomie.

K. k. technische Militär-Akademie, Mariabilferstrasse, Stiftscaserne. Sie hat den Zweck, dem Heere höher ausgebildete Officiere für die Artillerie- und Genie-Waffe zuzuführen. Die directe Aufnahme in die Akademie ist von der Aufnahmeprüfung über die Gegenstände der Ober-Realschule abhängig oder erfolgt auf Grund des Zeugnisses der Reife über der an einer solchen Mittelschule abgelegten Maturitätsprüfung. Die Dauer der Ausbildung in der Akademie beträgt 4 Jahre. Zöglinge, welche den akademischen Lehrcurs mindestens gut absolvirt haben, werden mit dem Schlusse des letzten Semesters zum Lieutenant befördert; sonst werden sie nur als Unterofficiere in die betreffende Waffengattung eingereiht. Die Leitung der Anstalt obliegt dem jeweiligen Commandanten. Die Aufsicht über die Zöglinge führen Compagnie-Commandanten.

Lehrgegenstände. Für beide Abtheilungen: Philosophische Propädeutik, französische Sprache, Encyclopädie der Rechtswissenschaft, Militärstrafgesetz. Grundzüge des Privat- und Völkerrechtes (Prof. A. Hubner), Höhere Mathematik (Hauptm. J. Lehmayr und Oberlieutn. Fr. Lehrl), darstellende Geometrie (Hauptm. E. Ambroszy und Hauptm. J. Choura), praktische Geometrie, sphärische Astronomie und höhere Geodäsie (Prof. Dr. W. Tinter), allgemeine und technische Physik (Oberlieutn. A. Obermeyer), Chemie (Oberlieutn. C. Beckerhin), technische und analytische Mechanik (Prof. J. Gierster und Oberlieuten. Fr. Grasser), Maschinenlehre (Prof. A. Hanner), Pionierdienst und Dienst-Reglement (Oberstlieutn. J. Graser), Heeres-Organisation und Militär-Stilistik (Hauptm. C. Piskatczek), Felddienst und Taktik (Hauptm. V. v. Hardt), Situationszeichnen und Terrainlehre (Hauptm. J. Schlacher und Hauptm. J. Zaufank), Exercierreglement, Reiten, Fechten, Turnen, Schwimmen, Tanzen. Ausserdem für die

Genieabtheilung: Hochbau und Encyclopädie der Ingenieurwissenschaften (Oberstlieutn. H. Chiolich v. Löwenberg), Ornamentik, Ornamentenzeichnen und Geschichte der Architektur (Hauptm. Fr. Gruber), Waffenlehre (Oberstlieutn. (Fr. Kotzurek), Fortification (Hauptm. G. Geldern), technisches Reglement (Hauptm. E. Trumics).

Artillerieabtheilung: mechan. Technologie (Oberstlieutn. C. Beckerhin), allgem. Baukunde (Hauptm. C. Trumics), Artilleriewesen (Oberlieutn. A. Kotzurek), Festungskrieg (Major Ch. Kremmer) und Hippologie.

Unterrichtsmittel: physikalisches Cabinet, mathematische Sammlung, Modellensammlung, chemisches Laboratorium, Artillerie-Museum.

Anzahl der Zöglinge durchschnittlich 240.

Militär-Lehranstalten des technischen und administrativen Militär-Comités. Rechter Flügel der k. k. Kriegsschule, Mariahilf, Dreihufeisengasse 4. Vergl. I. Seite 174. Studieninspector: Oberst v. Hurter.

Höherer Artillerie-Curs, 2 Jahrgänge. Zweck ist Vervollkommnung der Ausbildung begabter Artillerie-Officiere. Gelehrt wird: Artillerie-Lehre (Oberstl. Wuich), Artillerie-Ausrüstung (Oberstl. Mollik), Maschinenlehre (Oberstl. Kaiser), chemische Technologie (Oberstl. Beckerhin), Festungskrieg (Maj. Oesterreich), Taktik (Maj. Hotze), Strategie (Oberstl. Reicher), Statistik (Prof. Dr. Brachelli), Volkswirtschaftslehre (Prof. Neumann), englische Sprache (Prof. Högel).

Höherer Genie-Curs, 2 Jahrgänge. Zweck ist Vervollkommnung der Ausbildung begabter Genie-Officiere. Gelehrt wird: Fortification (Maj. Oesterreich), bautechnische Gegenstände (Maj. Bingler), Schönbau (Hauptm. Gruber), Baumechanik und Brückenbau (Prof. Holzhey), chemische Technologie (Oberstl. Beckerhin), Taktik (Maj. Hotze), Strategie (Oberstl. Reicher), Artillerielehre (Oberstl. Maresch), Statistik (Prof. Dr. Brachelli), Volkswirthschaftslehre (Prof. Neumann), englische Sprache (Prof. Högel).

Intendanz-Curs, 2 Jahrgänge. Zweck ist die Heranbildung von Beamten für den Intendanzdienst. Gelehrt wird: Militärökonomie und Intendanz-Dienst (Prof. Lambert), Verpflegswesen (Prof. Röckenzaun), Handels- und Wechselrecht (Prof. Langner), Staatsrecht und Statistik (Prof. Dr. Brachelli), Volkswirthschaftslehre (Prof. Neumann), Train- und Communicationswesen (Oberstl. v. Soyka), Chemie und Technologie (Oberstl. v. Schneider).

Handels-Akademie, Stadt, Akademiestrasse 12. Diese Lehranstalt wurde im Jahre 1857 von dem „Vereine der Wiener Handels-Akademie“ errichtet. Die letzte Organisation fand im Jahre 1872 statt; nach dieser zerfällt sie in eine Ober-Abtheilung, welche als höhere Lehranstalt für Studirende, welche älter als 17 Jahre sind und ein Obergymnasium, eine Ober-Realschule oder die Unter-Abtheilung der Handels-Akademie absolvirt haben, bestimmt ist, und eine Unter-Abtheilung, welche als eine dreiclassige Mittelschule zur Vorbereitung für die obere Abtheilung dient. Zur Aufnahme in die Unterabtheilung ist ein Alter von mindestens 14 Jahren und die Absolvirung einer Unter-Realschule oder eines Unter-Gymnasiums nöthig.

An der Handels-Akademie sind als Separatcursen ein Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Assecuranz-Curs aufgenommen.

Der Lehrkörper besteht aus 43 Professoren und Lehrern. Director: Al. Czedik. Anzahl der Schüler in der Unterabtheilung gegen 600, in der obern Abtheilung gegen 230.

Ausserdem bestehen als Handels-Lehranstalten noch die erste öffentliche höhere Handels-Lehranstalt von C. Porges, Leopoldstadt, Praterstrasse 32, mit 3 Jahrgängen und Specialkursen, 25 Lehrern und 912 Schülern. — Öffentliche höhere Handels-Lehranstalt von J. Pazelt, Stadt, Salvatorgasse 10, wie die vorige organisirt, mit 25 Lehrern und 555 Tages-, 450 Abends- und Sonntags-Schülern. — Gremial-Handelsschule der Wiener Kaufmannschaft, Stadt, Krugergasse 3, aus einer Sonntags-Schulabthei-

lung (bestehend aus einer dreiclassigen Vorbereitungs- und einer dreiclassigen Fachschule), und einer zweiclassigen Wochen-Schulabtheilung bestehend, mit 21 Lehrern, 1062 Sonntags-schülern, 102 Wochenschülern; Director: Prof. G. Kurzbauer. — Zwei Gremial-Handelsschulen in Rudolfsheim und Hernals.

K. k. Bau- und Maschinen-Gewerbeschule, Wieden, Favoritenstrasse Nr. 3. Im Jahre 1848 wurde die k. k. Gewerbezeichnenschule als eine selbstständige, jedoch mit dem polytechnischen Institute in Verbindung stehende, Lehranstalt errichtet. In Folge der Reorganisation des polytechnischen Institutes im Jahre 1865 wurde die Gewerbe-Zeichnenschule von diesem getrennt und einer eigenen Direction übergeben. Im Jahre 1870 entstand aus dieser Schule die k. k. Bau- und Maschinen-Gewerbeschule. Dieselbe hat den Zweck, Werkmeister, Werkführer, Werkzeichner etc. heranzubilden. Der Unterricht ist theils ein vorbereitender, theils ein specieller Fachunterricht. Letzterer gliedert sich in die bautechnische und maschinentechnische Abtheilung, ersterer für künftige Maurer-, Steinmetz-, und Zimmermeister, Bautischler u. s. w., letzterer für Mechaniker, Monteurs, Werkmeister, Mühlenbauer, Maschinenzeichner u. s. w. Die vorbereitende Abtheilung umfasst zwei halbjährige Curse, jede der beiden Fachabtheilungen vier halbjährige Curse. Für die Aufnahme in die Vorbereitungs-Abtheilung ist ein Alter von mindestens 14 Jahren, der Nachweis der Kenntnisse, welche in einer Volks- oder Bürgerschule erworben werden können, und der Nachweis einer praktischen Beschäftigung in einem technischen Berufe erforderlich. Das Unterrichtshonorar beträgt pro Semester 6 fl.; ausserdem haben Neueintretende eine Aufnahmegebühr von 1 fl. zu erlegen. Ausserordentliche Schüler haben für jeden Lehrgegenstand pro Semester 2 fl. zu entrichten. Mittellose Schüler können vom Unterrichtsgelde befreit werden.

Lehrgegenstände: Bautechnische Abtheilung: I. Curs. Hochbau, Bauzeichnen und Baubuchhaltung, Architekturzeichnen, Ornamentenzeichnen, Linearperspective, Geschichte der Baukunst. II. Curs. Nivelliren und Aufnehmen von Baucomplexen und Bauten, Situationszeichnen, Baumechanik, kleinere Brückenconstructions in Holz, Stein und Eisen, Strassenanlagen, Architekturzeichnen, Ornamentenzeichnen, Linearperspective, Geschichte der Baukunst. III. Curs. Anfertigung von Baulaboraten nach Vorlagen oder Skizzen. IV. Curs. Entwerfen von städtischen und landwirthschaftlichen Bauten nach Programmen. Ausserordentliche Gegenstände: Steinschnitt, Modelliren, Schönschreiben.

Maschinentechnische Abtheilung: I. Curs. Mathematik, Mechanik, Maschinenzeichnen, mechanische Technologie, Baukunde, Bauzeichnen. II. Curs. Mathematik, Mechanik, Maschinenzeichnen, mechanische Technologie, Feldmessen und Nivelliren, Situationszeichnen. III. Curs. Maschinenlehre, Maschinenzeichnen, Werkzeug-Maschinenbau, Bau von Pumpwerken und Wasserleitungen, Spinnerei-Maschinenbau. IV. Curs. Maschinenlehre, Maschinenzeichnen, Mühlenbau, Weberei-Maschinenbau, Wagenbau.

Director W. Westmann; ausserdem 8 Professoren und 7 Hilfslehrer.

Mit dieser Schule ist eine gewerbliche Fortbildungsschule in Verbindung, welche eine Vorbereitungs-, Bau- und Maschinen-Abtheilung hat. Der unentgeltliche Unterricht findet am Vormittage der Sonntage und am Abend der Wochentage statt. Diese Schule steht unter der Commission zur Leitung der „Gewerbeschulen in Wien“, Stadt, Herrngasse Nr. 13. Unter dieser Commission stehen noch 6 andere Gewerbeschulen, welche in Verbindung mit Realschulen sind.

Kunstgewerbeschule des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie, Stubenring, Museumsgebäude. Ueber die Gründungsgeschichte dieses Institutes wurde bereits in der II. Abtheilung gesprochen. Sie zerfällt in eine Vorbereitungsschule und drei Fachschulen für Baukunst, Bildhauerei, sowie Zeichnen und Malen. Die Vorbereitungsschule soll bei mangelnder Vorbildung eine gewisse Fertigkeit im Zeichnen gewähren; die Fachschulen finden gegenüber der eigentlichen Kunst die Begrenzung durch die Aufgabe, den Bedürfnissen der Kunstgewerbe nach künstlerisch gebildeten Kräften zu entsprechen. Hauptgegenstände sind: Architektur und architekt. Zeichnen, Zeichnen nach Modellen und Antiken, Malen figürlicher Gegenstände, Zeichnen und Malen von Flächenornamenten, sowie Blumenmalen, Modelliren, Bossiren, Holzschnitzerei, Uebungen im Erfinden und Modelliren kunstgewerblicher Gegenstände. Nebenfächer sind: Perspective, Schattenconstruction und Anatomie, Lehre von den Kunststylen, Kunstterminologie, Kunstgeschichte, Geschichte der Industrie, Farbenlehre und Farbenchemie, Materialienlehre. Seit 1872/73 findet auch ein Curs für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen statt. Zum Eintritte in die Vorbereitungsschule ist erforderlich der Nachweis über die beendeten Studien eines Untergymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Unterrealschule, ein Alter von mindestens 14 Jahren und der Nachweis über die Ausbildung in den Elementen des Zeichnens durch Vorlage von Proben. Die Dauer des Besuches für die Vorbereitungsschule und jede der Fach-

schulen ist in der Regel auf 2 Jahre beschränkt. Prüfungen finden nicht statt. Das Schulgeld beträgt jährlich für die Vorbereitungsschule 10 fl., für die Fachabtheilung 18 fl.; ausserdem ist bei der Aufnahme eine Taxe von 2 fl. zu erlegen.

Der Lehrkörper besteht aus 12 Professoren und Docenten. Director: Prof. Ferd. Laufberger, Maler.

Eine eigens zu diesem Zwecke gebildete Gesellschaft unterstützt die Anstalt durch Schulstipendien, Reisetipendien, Aufträge an hervorragende Zöglinge und Beiträge zur Anfertigung kunstindustrieller Gegenstände.

Erste österr. höhere Baugewerkschule, Alsergrund, Schwarzschanierstrasse 3. Zweck dieser Anstalt ist die Heranbildung tüchtiger Meister, Bauleiter, Poliere etc. Der Lehrstoff ist auf drei Wintercourse vertheilt; ausserdem findet ein Vorbereitungscurs statt. Zum Eintritte in den ersten Curs ist ein Alter von 16 Jahren und der Nachweis der gewöhnlichen Schulkenntnisse erforderlich. Das Schulgeld beträgt für den Vorbereitungscurs und den ersten Curs je 25 fl., für den zweiten 30 fl. und für den dritten 35 fl.; ausserdem ist ein Eintrittsgeld von 2 fl. zu entrichten. Unterrichtsgegenstände sind: Vorbereitungscurs: Schönschreiben, deutsche Sprache, Rechnen, Constructionen in der Ebene, Bauzeichnen, Ornamentenzeichnen, Modelliren. I. Curs: deutsche Sprache, Rechnen, Algebra, Geometrie, techn. Naturlehre, Constructionen in der Ebene, darstellende Geometrie, Bauconstructionslehre, Architekturzeichnen, Ornamentenzeichnen, Modelliren. II. Curs: deutsche Sprache, Algebra, Geometrie, techn. Naturlehre, Baumaterialienlehre, darstellende Geometrie, Bauconstructionslehre, Architekturzeichnen, Modelliren. III. Curs: Buchführung, Algebra, Trigonometrie, analytische Geometrie, praktische Geometrie, technische Naturlehre, angewandte darstellende Geometrie, Bauconstructionslehre, Baukunde, Ornamentenzeichnen, Kostenanschläge, Entwerfen, Modelliren.

Director: J. Mär tens.

Gewerbliche Fachschule für Maurer und Steinmetze. Dieselbe besteht erst seit Februar 1873; sie wurde von der Genossenschaft der Bau- und Steinmetzmeister errichtet und in den Localitäten der städtischen Bürgerschule St. Leopold in der Leopoldstadt untergebracht. Sie besteht aus einer Vorbereitungsschule und einer Fachabtheilung. Der unentgeltliche Unterricht findet nur Sonntags Vormittags und an bestimmten Wochenabenden statt.

Manufacturzeichen- und Weberschule, Mariahilf, Gumpendorferstrasse 106. Die Anstalt entstand als selbstständige Fachschule

im October 1871 aus der Vereinigung der ehemaligen Manufakturzeichenschule und der mit der Communal-Unterrealschule in Gumpendorf verbundenen Weberschule. Die Oberleitung wird von der Gewerbschul-Commission ausgeübt. Leiter der Schule: A. Laurenz. Anzahl der Schüler 108.

Zimmermanns - Zeichenschule des Stadtzimmermeisters G. Stehlik, Alsergrund, D'Orsaygasse 12. Diese Schule besteht seit dem Jahre 1854 und ist eine Zeichen- und Modellirschule für Zimmerleute mit rein praktischer Tendenz. Der Unterricht wird in drei Abtheilungen ertheilt, im Tagescurs (nur im Winter), im Abendcurs (nur im Winter) und im Sonntagscurs (Sommer und Winter).

Zeichen- und Modellirschule für Kunst und Gewerbe von K. Schild, Neubau, Kaiserstrasse 37. Diese Schule besteht seit dem Jahre 1865 und hat folgende Abtheilungen: 1. den gewöhnlichen Wochencurs (Tagescurs) mit Zeichnen und Modelliren; 2. den Sonntagscurs (im Winter Vor- und Nachmittags); 3. das gewerbliche Zeichnen (Abendcurs); 4. den Fortbildungscurs (Abendcurs); 5. den Baugewerkcurs (Abendcurs); 6. den Malercurs (Tagescurs), und 7. den Actcurs (Abends).

Oeffentliche Zeichnungs- und Gewerbeschule des Prof. J. Berger, Wieden, Gemeindehaus. Diese Schule hat Tag- und Abendcurs. Unterrichtsgegenstände sind: Rechnen, Geometrie, Freihand-, Bau- und Maschinen-Zeichnen.

Vereine.

Oesterr. Ingenieur- und Architekten-Verein, Eschenbachgasse Nr. 5. Dieser Verein wurde im Jahre 1848 als Ingenieurverein gegründet und im Jahre 1864 zu einem Ingenieur- und Architekten-Verein erweitert. Sein Zweck ist: die einzelnen geistigen Kräfte des Architekten- und Ingenieurstandes zu verbinden und in künstlicher, wissenschaftlicher, sowie in praktischer Beziehung zum Nutzen des öffentlichen und des Privatlebens zu wirken. Die Thätigkeit erstreckt sich auf folgende Gebiete: Architektur, Land-, Wasser- und Strassenbau, Eisenbahnwesen und Vermessungskunde, Mechanik und Maschinenbau, Bergbau, Hüttenwesen und Telegraphie. Die Zwecke des Vereines werden insbesondere erreicht durch privaten Meinungs-austausch, durch Vorträge, durch commissionelle Berathungen, durch Anlage einer Bibliothek und durch Herausgabe einer Zeitschrift.

Die Anzahl der Mitglieder ist in stetem Wachsen begriffen; gegenwärtig beträgt dieselbe gegen 2400. Jahresbeitrag 14 fl.

An allen wichtigen Vorkommnissen, welche die Gebiete, die der Verein vertritt, berühren, hat sich derselbe betheiligt, so an dem Baue der Semmeringbahn und der Wasserleitung, der Donauregulirung, dem Erlasse einer Verordnung hinsichtlich der beim Baue eiserner Brücken zu nehmenden Sicherheitsrücksichten, der Annulirung des Hoffmann'schen Ringofen-Patentes, der Einführung des Metermaasses u. s. w. Seit dem Jahre 1863 hat der Verein eine Sammlung von Musterstücken aller in der Monarchie vorkommenden Bausteine angelegt, die gegenwärtig gegen 1300 Stück zählt. Im Jahre 1869 gründete er ein ständiges Schiedsgericht zur Entscheidung streitiger Fälle in technischen Angelegenheiten.

Im Jahre 1869 errichtete der Verein zur Erinnerung an den Ingenieur C. v. G h e g a, dem Erbauer der Semmeringbahn, diesem auf dem höchsten Punkte dieser Bahn ein Denkmal. Die hierzu eingeleitete Subscription, an welcher sich die österr. Eisenbahnen in hervorragender Weise betheiligt hatten, ergab eine Summe von gegen 70000 fl.; nach Bestreitung der Kosten verblieb ein Rest von gegen 50000 fl., welche Summe als „Ghega-Stiftung“ zu einem Reiestipendium von 1500 fl. und drei Stipendien von 300 fl. für Studirende der technischen Hochschule verwendet wurde.

Im Jahre 1872 errichtete sich der Verein ein eigenes Haus, welches mit dem des Gewerbevereines äusserlich ein Ganzes bildet (vergl. I. S. 183).

Der Verein hält in den Monaten October bis April wöchentlich eine Versammlung.

Gegenwärtiger Vereinsvorsteher: Hofrath W. Ritt v. Engerth; I. Stellvertreter: Oberbaurath Fr. Schmidt; II. Stellvertreter: Fabriksdirector M. Matscheko. Secretär: E. Leonhardt. Die Vereinszeitschrift erscheint monatlich im Sommer 1 Mal, im Winter 2 Mal; Redacteur Professor Dr. W. Tinter.

Niederösterreichischer Gewerbeverein. Derselbe wurde im Jahre 1840 gegründet; sein Zweck ist, das Zusammenwirken theoretisch und praktisch gebildeter Männer für die Hebung der heimischen Industrie zu verwerthen, den Gewerbefleiß zu fördern und aufzumuntern, in den arbeitenden Classen das Streben nach Belehrung und erhöhter Geschicklichkeit zu wecken und zu kräftigen, den Geschmack zu veredeln und den Sinn für die Kunst bis in die Werkstätte zu tragen, in welchem die Bedürfnisse des täglichen Lebens ihre Entstehung finden; die Errungenschaften der Wissenschaft, die neuesten Entdeckungen und Erfindungen zum Gemeingute zu machen und die Interessen des Handels und der Industrie in ihren

allgemeinen volkswirthschaftlichen Beziehungen nach jeder Richtung zu wahren.

Der Verein besitzt folgende Fachabtheilungen: 1. Baugewerbe, 2. Chemie, 3. Druck und Weberei, 4. Handel und Volkswirthschaft, 5. Gewerbliche Kunst, 6. Mechanik, 7. Vorträge und Musterlager, 8. Communicationen, 9. Kleingewerbe.

Der Verein besitzt eine reichhaltige Bibliothek, sowie eine Mustersammlung, enthaltend Modelle, Apparate und Gegenstände der Industriebranche.

Als Anerkennung hervorragender gewerblicher Leistungen, sowie für vom Vereine eigens gestellte und erfolgreich gelöste Preisaufgaben verleiht derselbe Auszeichnungen, welche in goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen bestehen.

Im Jahre 1872 errichtete sich der Verein in Gemeinschaft mit dem Ing.- und Arch.-Verein ein eigenes Haus (vergl. I. S. 183).

Die Vereinszeitschrift erscheint wöchentlich; bis jetzt sind 33 Bände erschienen. Der Verein hält wöchentlich eine Versammlung.

Die gegenwärtige Anzahl der Mitglieder beträgt gegen 1320. Jahresbeitrag 16 fl. Ehrenpräsident: Hofrath A. d. Freih. v. Burg. Präsident: k. Rath Fr. Freih. v. Wertheim, Vicepräsidenten: Dr. Jos. Arenstein und k. Rath Dr. Jos. Neumann. Secretär: Wilh. du Nord. Ausserdem 8 Abtheilungsvorstände.

Verein der behördlich autorisirten Privat-Techniker in Nieder-Oesterreich oder niederösterr. Ingenieur-Kammer, Landstrasse, Gärtnergasse Nr. 18. Das Institut der behördlich autorisirten Privattechniker wurde im Jahre 1860 geschaffen. Dieselben sind entweder Civilingenieure, Civilarchitekten oder Civilgeometer.

Die Civilingenieure haben die Befugniss, 1. geometrische Messungen etc. vorzunehmen und Pläne darüber auszufertigen; 2. Vorausmaasse, Pläne und Kostenüberschläge für Hoch-, Strassen- und Wasserbauten, sowie Maschinen herzustellen; 3. Die Ausführung von Neubauten und Reparaturen im Gebiete der Baukunst und angewandten Mechanik zu leiten, die Ausführungen zu übernehmen und von anderen ausgeführte Bauten zu collaudiren; 4. Schätzungen von Gebäuden, Bauplätzen, Maschinen etc. vorzunehmen; 5. Untersuchungen und Versuche über wissenschaftliche Fragen im Gebiete der Baukunst, Physik und Mechanik vorzunehmen und darüber Gutachten zu erstatten; 6. Die Richtigkeit von Plänen, Berechnungen und Gutachten etc. zu prüfen und darüber Beglaubigungen auszufertigen.

Technischer Führer durch Wien.

Die Civilarchitekten haben dieselben Befugnisse, jedoch mit Einschränkung auf den Hochbau und die Architektur.

Die Civilgeometer sind berechtigt, Messungen, Aufnahmen und geometrische Berechnungen vorzunehmen und Pläne darüber auszufertigen. Sie können auch die Ausführung von Hochbauten leiten und übernehmen, wenn sie die Concession für das Baumeistergewerbe erworben haben.

Die von autorisirten Privattechnikern ausgefertigten Acten, beziehungsweise Zeichnungen etc. werden nach dem Gesetze in derselben Weise beurtheilt, als wenn sie von landesfürstlichen Baubeamten unter amtlicher Autorität ausgeführt worden wären. Gerichte können die autorisirten Privattechniker zu gerichtlichen Arbeiten benützen. Mit der Eigenschaft eines solchen Technikers ist ein besoldetes Staatsamt nicht vereinbar; jedoch kann der Techniker von der Regierung wie ein Staatsbau-Organ in Anspruch genommen werden. Erfordernisse zur Erlangung der Befugnisse sind ein Alter von mindestens 24 Jahren, die österreichische Staatsbürgerschaft; die Zurücklegung derjenigen Studien, welche für die Aufnahme in den Staatsbaudienst nöthig sind, eine 5 jährige (für den Civilgeometer eine 3 jährige) Praxis mit befriedigenden Leistungen und die Ablegung einer strengen theoretisch-praktischen Prüfung.

Präsident des Vereines: J. Dörfel.

Polytechnischer Verein der Wiener Ingenieure und Architekten. Der im Jahre 1871 gegründete Verein hat zum Zweck: gegenseitige Annäherung, geistige Förderung und Anregung der Mitglieder, Vermittlung von Stellen und sachlichen Ausarbeitungen. Anzahl der Mitglieder 53. Vorsitzender: Architekt O. Kittel.

Wiener Bauhütte, Stadt, Annagasse Nr. 5. Dieser aus jungen Architekten bestehende, im Jahre 1862 gegründete Verein hat sich die Aufgabe gestellt, die Zwecke der Baukunst zu fördern und zwar durch Zusammenkünfte, Ausstellung von Zeichnungen, Gründung einer Bibliothek, Veranstaltung von Reisen und Herausgabe von Zeichnungen. Die Veröffentlichungen erscheinen in ungezwungenen Lieferungen von je 6 Blättern der beiden Sectionen: I. Neuzeit und Renaissance, II. Mittelalter und Gothik. Die früher erschienenen Autographien kosten für jede Section: I. Jahrg. 100 fl., II. und III. Jahrg. 60 fl., IV. Jahrg. 30 fl., V. und VI. Jahrg. 15 fl., VII. Jahrg. 11 fl.

Vorstand: G. Petschacher.

Genossenschaft der bildenden Künstler, Lothringerstrasse Nr. 9, im Künstlerhause. Zweck der im Jahre 1861 gegründeten Genossenschaft ist Förderung der bildenden Künste, sowie der geistigen und materiellen Interessen der Kunstgenossen und deren Beziehungen zu den Kunstfreunden durch permanente Kunstaussstellungen, corporative Beschickung in- und ausländischer Kunstaussstellungen, durch Unterstützung und selbstständige Herausgabe artistischer Werke, Auflegung artistischer Zeitungen und Werke im Künstlerhause und solidarische Vertretung des artistischen Eigenthums ihrer ordentlichen Mitglieder. Ordentliche Mitglieder, als welche nur bildende Künstler aufgenommen werden, haben einen Jahresbeitrag von 20 fl. zu leisten; ausserordentliche Mitglieder haben ausserdem 100 fl. zum Reservefond zu erlegen. Theilnehmer erhalten für 20 fl. eine Jahreskarte zu allen Ausstellungen.

Vorstand E. Ritter v. Lichtenfels.

Durch das Künstlerhaus ist ein Mittelpunkt für das künstlerische Schaffen und für den geselligen Verkehr der Künstler entstanden. In den hier veranstalteten Kunstaussstellungen hat Makart den ersten grossen Erfolg mit seinen „sieben Todsünden“ errungen und später seine „Abundantia“ und „Romeo und Julia“ dem Publicum vorgeführt; hier trifft der fleissige Besucher bei den grossen Ausstellungen alle hervorragenden Meister des Auslandes: Meissonier, Daubigny, Rousseau, Passini, Vautier, Knaus, Lenbach u. s. w.; bei den permanenten alle Repräsentanten der Wiener Schule. Da kommen Amerling und Angeli mit ihren trefflichen Porträts, Pettenkofen mit seinen reizvollen Genrebildern, Selleny, der auf seiner Reise um die Welt die interessantesten Studien gesammelt hat, ferner die Landschaftler A. Zimmermann, Rob. Russ, Lichtenfels, Hansch, Aug. Schäffer, Schwenninger, Jettel und Schindler; Alois Schönn mit seinen lebendigen, farbenprächtigen, orientalischen und italienischen Motiven, Friedr. Friedländer, der aufmerksame und gemüthvolle Beobachter des Wiener Volkslebens; Eugen Blaas, der mit frischem Pinsel Geschichten aus Boccaccio und Venedig erzählt; Charlemont, der talentvolle Schüler Makarts; Otto v. Thoren, der geniale Thiermaler; Max Schödl, der Vertreter des Stillebens; Schuster (Vater und Tochter) und Frau Pönniger mit herrlichen Blumen und Rud. Alt mit seinen wundervollen Aquarellen. Alle geben ihr Bestes in diesen Räumen zur Ausstellung. Makarts eben vollendetes grosses Werk „Catharina Cornaro“ wird den Sommer über daselbst zu sehen sein.

Auch das gesellige Leben und Treiben der Künstler entfaltet in diesem Hause seine lustigen Schwingen. Man wusste

diesen Winter viel zu erzählen von geistreichen Kunst-Auctionen, parodistischen komischen Opern, Gschnasbällen etc., zu deren Verherrlichung Künstler wie Makart, Laufberger und Sturm es nicht verschmähten, scherzhafte Decorationen, Bilder etc. anzufertigen.

Wenn von Wiens Künstlern gesprochen wird, darf der Name des Altmeisters Führich nicht vergessen werden. Man kann diesen Meister in seiner ganzen Anmuth und Innigkeit in seinem „Gang Marias über das Gebirge“ im Belvedere und in seinen Zeichnungen zum „Verlornen Sohn“ auf der Weltausstellung kennen lernen. Auch einige Schüler Carl Rahl's, die sich hauptsächlich der monumentalen Malerei gewidmet haben, sind hervorzuheben. So Professor Eisenmenger, der Historienmaler, der eben an einem Wandgemälde für Erzherzog Leopold beschäftigt ist; Griepenkerl, Gustav, Gaul u. A.

Oesterreichischer Kunstverein, Tuchlauben 8. Zum Zwecke der Förderung der bildenden Künste, insbesondere der vaterländischen, veranstaltet der im Jahre 1851 gegründete Verein permanente Ausstellungen von Kunstwerken der Neuzeit (siehe S. 14), kauft und bestellt solche, sowie graphische Nachbildungen und vertheilt die gekauften Ausstellungsgegenstände unter die Mitglieder. Mitglieder zahlen jährlich 10 fl. 50 kr. (dafür Familieneintrittskarte, Verlosungs-Antheilschein und Prämie); Theilnehmer (mit beschränkten Rechten) zahlen jährlich 5 fl. 25 kr.

Präsident: Prinz Aug. v. Sachsen-Coburg-Gotha.
Vizepräsident: Jos. Stummer v. Traunfels.

Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, Alservorstadt, Schwarzspanierstrasse 5. Dieselbe ging aus dem seit 1832 bestehenden Vereine zur Beförderung der bildenden Künste hervor. Zweck ist, den Mitgliedern hervorragende Erscheinungen neuer und alter Kunst in möglichst künstlerisch vollendeten Nachbildungen zugänglich zu machen. Jährlich erscheinen ein in der Regel 5 oder 6 Blätter enthaltendes Album, sowie ausserordentliche Publicationen, wie Originalradirungen und Nachbildungen in Kupferstich, Farbendruck, Holzschnitt u. s. w. Jahresbeitrag 15 fl. (sämmliche Publicationen und Familienkarten zu allen Ausstellungen im Künstlerhause) oder 10 und 5 fl. (mit gekürzten Ansprüchen).

Vorstand: Hofrath Leop. v. Wieser.

Chemisch-physikalische Gesellschaft. Dieselbe besteht seit 1870. Zweck ist: Entwicklung der Chemie und Physik und Förderung der Verbreitung chemischer und physikalischer Kenntnisse. Zu diesem Zwecke werden Versammlungen (im

grossen Chemie-Hörsale der technischen Hochschule) abgehalten, in denen Originalarbeiten und Referate mitgetheilt, sowie neue Apparate und Methoden theoretisch und experimentel erörtert werden. Die Beiträge der Mitglieder dienen zur Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten von in Wien domicilirenden Chemikern und Physikern; ein Theil wird zur Errichtung eines Stipendiums capitalisirt. Anzahl der Mitglieder 155. Jahresbeitrag 8 fl.

Präsident: Hofrath Prof. Dr. H. Hlasiwetz; Secretär: Dr. E. v. Sommaruga.

K. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, Herrengasse 13, im Landhause. Die im Jahre 1807 gegründete Gesellschaft hat zum Zwecke die Förderung der Landescultur und der mit ihr unmittelbar verbundenen Industrie in Niederösterreich, durch Belehrung, Geldunterstützungen, praktische Versuche und wissenschaftliche Forschungen; ferner durch Gründung landwirthschaftlicher Vereine, Veranstaltung von Ausstellungen, Förderung des Unterrichts an Fortbildungsschulen, Aussendung von Wanderlehrern u. s. w. Die Gesellschaft besteht aus dem Centralvereine in Wien mit gegen 900 Mitgliedern und 59 Bezirksvereinen. Sie hat eine reichhaltige Bibliothek und ein Stammvermögen von 65000 fl. Sie giebt „Verhandlungen und Mittheilungen“ in zwanglosen Heften heraus.

Präsident: Fürst Jos. Colloredo-Mannsfeld. Sectionen: I. Ackerbau, Viehzucht, landwirthschaftlich-politische und Rechtsverhältnisse (O. v. Altvater); II. Obst- und Weinbau (Phil. Ludwig); III. Forstwirthschaft (H. Schrodte); IV. Seidenbau (G. Marenzeller); V. landwirthschaftliche Industrie und Technik (Dr. Jos. Pohl); VI. Pferdezucht (Graf Ant. Attems). — Vorstand der Kanzlei: Prof. Dr. A. Fuchs; Wanderlehrer für Landwirthschaft: Gabr. Bellville; Ingenieur für Wiesenbau und Drainage: Robert Gschaidner.

K. k. Gartenbau-Gesellschaft. Die im Jahre 1837 gegründete Gesellschaft hat zum Zwecke die wissenschaftliche und praktische Beförderung des Gartenbaues durch öffentliche Ausstellungen (im eigenen Gebäude am Parkring, siehe II. Abth.), durch Versammlungen, Besprechungen und Vorträge, durch Austheilung von Anerkennungen und Auszeichnungen. Sie hat einen Garten (Landstrasse, Hauptstrasse 21) zur Cultivirung, Vermehrung und Veredelung der von ihr eingeführten nützlichen und schönen Pflanzen; die Erzeugnisse werden unter die Mitglieder vertheilt. Die Gesellschaft hat eine eigene Gartenbauschule und giebt eine Zeitschrift, der Garten-

freund, heraus. Anzahl der Mitglieder 411. Jahresbeitrag 20 fl., 10 fl. und 5 fl.

Präsident: C. v. Gundacker, Frhr. v. Suttner. Secretär: J. Bermann, Kunsthändler.

Oesterreichischer Reichs-Forstverein, Stadt, Herrengasse 13. Der im Jahre 1852 gegründete Verein hat zum Zwecke die Förderung der allgemeinen forstlichen Interessen. Erster Präsident: J. Fürst v. Colloredo-Mannsfeld; zweiter Präsident: J. Wessely; Secretär: A. Wähner; Redacteur der Vereinsschrift J. Wessely.

Alterthumsverein, Universitätsplatz 2. Der im Jahre 1853 gegründete Verein hat zum Zwecke die Erforschung und Erhaltung der Denkmale der Geschichte und Kunst, zunächst im Erzherzogthume Oesterreich. Er giebt Mittheilungen heraus (bisher 13 Bände), sowie Brochüren u. s. w. Präsident: Graf Const. v. Wickenburg; Geschäftsleiter: Dr. K. Lind.

Oesterreichische Gesellschaft für Meteorologie. Die im Jahre 1865 gegründete Gesellschaft hat zum Zwecke die Anregung und Förderung des Studiums der Meteorologie als Wissenschaft und in ihren Beziehungen zum praktischen Leben. Versammlungen im Winter im „grünen Saale“ der Akademie der Wissenschaften. Die Gesellschaft giebt eine Zeitschrift heraus, von welcher bereits 15 Bände erschienen sind. Anzahl der Mitglieder 343; Jahresbeitrag 3 fl. Präsident: Regierungsr. C. v. Littrow, Secretäre: Hofr. Dr. C. Jelinek und Dr. J. Hann. Bureau: Hohe Warte, in der Centralanstalt für Meteorologie.

Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, Wollzeile 23. Der im Jahre 1860 gegründete Verein strebt den in seinem Titel angedeuteten Zweck durch Abhaltung von populären Vorlesungen aus allen Theilen der Naturwissenschaften zu erreichen. An diesen Vorlesungen betheiligen sich die hervorragendsten Gelehrten; sie werden von November bis April wöchentlich einmal abgehalten und in Druck gelegt unter dem Titel: „Schriften des Vereines etc.“ Anzahl der Mitglieder 520. Präsident: A. d. Frhr. v. Burg.

V. Abtheilung.

Industrie.

Die Industrie Wiens entwickelte sich namentlich unter den Regierungen Carl VI., Maria Theresien's und Josef II. Entscheidend war namentlich das unter Josef II. im Jahre 1786 eingeführte Prohibitivsystem, unter gleichzeitiger Herbeiziehung intelligenter Industriellen aus anderen Ländern, namentlich Deutschland, Frankreich und England, nebst Erschwerung der Ausfuhr der Rohstoffe. Begünstigt wurde die Industrie durch Errichtung einer Manufacturschule an der Akademie der Künste, durch Gründung des Polytechnikums, durch Gründung des niederöstr. Gewerbevereines u. s. w. Die im Jahre 1852 ins Leben tretende Handels- und Zollreform hob das Prohibitivsystem auf und eröffnete eine intensive Concurrenz mit ausländischen Artikeln. Einen neuen Impuls gab die Errichtung der Handels- und Gewerbekammern und die im Jahre 1859—60 eingeführte neue Gewerbeordnung. Dass die Wiener Industrie hinsichtlich vieler Erzeugnisse in den letzten Jahren fähig war, die ausländische Concurrenz auszuhalten, zeigte bereits die letzte Pariser Weltausstellung.

Hinsichtlich der specielleren Besprechung schliessen wir uns der in den Berichten der Wiener Handels- und Gewerbekammer befolgten Eintheilung an.

I. Approvisionirung Wiens.

Schlachthäuser. Zur Erleichterung der Sanitätsbeschau des Viehes bestehen zwei Schlachthäuser (siehe II. Abtheil.). Das Schlachten der zur Consumption bestimmten Pferde findet unter Aufsicht der städtischen Thierärzte in dem provisorischen Schlachthause in der Brigittenau statt. Die Beschau der einzuführenden Milch, sowie des frischen und verarbeiteten Flei-

sches findet an den Linien statt. Auch für die übrigen Lebensmittel findet eine Revision statt. Die Anzahl des in Wien geschlachteten Viehes betrug im Jahre 1871: Ochsen und Kühe 93270, Kälber 130500, Schafe 6200, Lämmer 49960, Schweine 155910, Ferkel 6280, Pferde 2073. Die Markthallen wurden bereits in der II. Abtheilung besprochen.

Approvisionirungs-Enquete. Im Jahre 1869 wurde in Folge der steten Steigerung der Preise der Lebensmittel eine Approvisionirungs-Enquete aus Vertretern des Handels-, Ackerbau- und Finanzministeriums, der Statthalterei, der Landwirtschafts-Gesellschaft und des Wiener Gemeinderathes und Magistrates gebildet. Die Hauptbeschlüsse derselben in technischer Beziehung betreffen die Vermehrung der Schlachthäuser, die Einführung von Expressviehzügen, Reconstruction der Viehtransportwägen zum Zwecke der Fütterung und Tränkung ohne Auswaggonirung, die Anlage einer Zweigbahn von der Staatsbahn nach dem St. Marxer Viehmarkte.

Der Gemeinderath entsendete eine aus 4 Mitgliedern, unter ihnen Oberingenieur H. Haussmann, bestehende Commission in die grösseren Städte Europa's zum Studium der Einrichtung der Viehmärkte, sowie der zur Abhilfe der Wohnungsnoth getroffenen Vorkehrungen.

Feuerungsmaterialien. Holz wird aus allen Gegenden Niederösterreichs, dann auch von Oberösterreich geliefert, namentlich aus den Domänen Waidhofen an der Ybbs und Gaming (Actiengesellschaft für Holzindustrie), sowie aus den Forsten bei Mariazell und Lilienfeld. Steinkohlen werden namentlich aus dem Steinkohlen-Revier in österreichisch und preussisch Schlesien zugeführt; eine mässige Zufuhr findet von den Rossitzer Werken in Mähren statt. Die Braunkohlen aus den Werken zu Traunthal-Wolfsegg, Thallern, Leoben und Fohnsdorf werden namentlich zum Ziegelwerks- und sonstigem Fabrikbetriebe verwendet.

II. Maschinen, Werkzeuge, Transportmittel und Instrumente.

A. Maschinen.

Die Maschinenfabrikation hat in den letzten Jahren namhafte Fortschritte gemacht; der Export ist gering, aber im Wachsen begriffen. Stabile Dampfmaschinen liefert die Maschinen- und Waggonbau-Actiengesellschaft in Simmering, die Fabrik der Staatseisenbahn-Gesellschaft, Bächle & Co., A. Frey, L. Nemelka in Simmering, V. Prick, G. Sigl, C. Specker,

G. Topham in Wien. Dampfkessel liefern die genannte Actiengesellschaft in Simmering, Bächle & Co., F. Dolainsky, J. Paucker, V. Prick, G. Sigl. Locomobilen werden hauptsächlich nur bei G. Sigl erzeugt. Locomotiven liefern nur G. Sigl (in Wien und Wiener-Neustadt), die Maschinenfabrik der Staatseisenbahn-Gesellschaft und die neugegründete Wiener-Locomotiv-Fabriks-Actiengesellschaft (Gross-Jedlersdorf). Werkzeugmaschinen liefern die Actiengesellschaft in Simmering, Ed. A. Paget & Co., C. Pfaff und G. Sigl; den grössten Theil des Bedarfes deckt der Import. Apparate für Destillation etc. werden vielfach exportirt; namentlich durch F. Dolainsky, C. Glas, J. Paucker und V. Prick. Nähmaschinen werden nur nach Deutschland und Italien exportirt; der Bedarf in Wien hat sich bedeutend gesteigert; besonders zu nennen sind: Anger & Müller, L. Bollmann, G. Ferstl, Ad. Gizizki, Ig. Hlawatschek, J. Hock, Lindner & Kenn, J. Montigler, V. Nichtl, M. Peltz, A. Rost, V. Reichl, Jos. Ridl, C. Wagner, J. Warhalowsky und Fr. Wolf. Landwirthschaftliche Maschinen, deren Bedarf im Steigen begriffen ist, liefern Clayton, Shuttleworth & Co., M. Hofherr, G. Sigl. Besondere Maschinen: für Müllerei: Z. Nemelka; Gerberei: A. Frey; Buchdruckerei: G. Sigl; Schiffbau: J. S. Ruston in Floridsdorf.

Maschinenfabrik von Gottfried Bernhardt, V. Luftbadgasse 3, erzeugt seit 1845 Maschinen für Papierfabrikation, für Weberei, für Drahtweberei, für Teigwaaren-Fabrikate, für Hornfabrikate, für Cartonage-Waaren, für Schuhfabrikation, Centrifugal-Trockenmaschinen, Erdbohrwerkzeuge, Pressen und Transmissionen. Gegen 4 Pferdekräfte.

Nähmaschinen- und Eisengussfabrik von Louis Bollmann in Baumgarten bei Wien, erzeugt jährlich 8000 Nähmaschinen und täglich 100—150 Ctr. Eisenguss, besteht seit 1863, wo Louis Bollmann die Nähmaschinen-Fabrikation in Oesterreich einführte; seit 1872 im eigenen Locale; verarbeitet österr. und engl. Roheisen, Eisen und Stahl, exportirt nach Italien, Deutschland, Frankreich und Russland, beschäftigt 300—350 (zeitweilig auch 500) Arbeiter und besitzt eine 24 pferdekräftige Dampfmaschine, sowie Frais-Maschinen und Pressen nach amerikanischen System. Sie ist auch für Gewehr-Fabrikation eingerichtet. Leiter: Herr Bollmann, unterstützt von den Herren Vollgold, Hoffmann und Hölzl.

Ackerwerkzeugs- und Maschinenfabrik von A. Burg & Sohn, IV. Favoritenstrasse 42, seit 1797, erzeugt nur landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe und exportirt nach Serbien, der Walachei und Italien.

Maschinenfabrik der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn in Rudolfsheim, hauptsächlich für Reparatur der eigenen Betriebsmittel, erzeugt auch Eisenbahnwagen (bisher 300 Lastwagen) und ausnahmsweise Locomotiven für den eigenen Bedarf; besteht seit

1857, bezieht fast ausschliesslich inländisches Eisen, Kupfer, Stahl, Holz, Stoff, Tuch, Leder u. s. w., beschäftigt 700 Arbeiter mit einer Dampfmaschine von 40 Pferdekraft, ist grossartig angelegt und mit guten Hilfsmaschinen ausgerüstet. Leiter: Ober-Inspector Carl Hornbostel, Ober-Ingenieur Berthold Comant.

Etablissement von Al. Friedmann, II. am Tabor 6, seit 1868, erzeugt Injectoren, Ejectoren zum Wasserheben und Schiffleck-Apparate und exportirt nach Russland, Schweden, Italien, Deutschland und England. Gegen 48 Arbeiter, 8 Pferdekkräfte. Director: Alois Friedmann, leitender Ingenieur E. Wahlers. Filiale bestehen in England, Belgien und Frankreich.

Etablissement von Mauch & Brock, III. Apostelgasse 14, seit 1868, erzeugt Gas- und Wasseranlagen, Dampfheizungen, Filtrationen, verschiedene Metallwaaren, wie Hähne, Ventile, Armaturen, Pumpen etc. Gegen 80 Arbeiter, 6 Pferdekkräfte. Ingenieur E. Poltschick.

Metall- und Maschinenfabrik von Vinc. Prick, III. Rennweg 65 und 73, verfertigt Brauerei-, Brennerei- und Zuckerfabriks-Einrichtungen, alle Eisen-, Kupfer- und Metallarbeiten, jährlich bis zu einer halben Million Gulden Werth; besteht als Kupferschmiede seit 1838, als Fabrik seit 1845, verarbeitet fast ausschliesslich inländisches Material; exportirt nach Deutschland, den Donaufürstenthümern und der Türkei; 200 Arbeiter, 2 Dampfmaschinen zu 18 Pferdekraft. Leiter Vinc. Prick. Ingenieur H. Uhlig und E. Küffel.

Maschinenfabrik von E. Schwabe & C., Hernalser Hauptstrasse 12, seit 1869, erzeugt Schnellfederhämmer für Riemen-Betriebe, kleine Dampfhammer und Werkzeugmaschinen für Holz und Eisen und exportirt nach Russland und Italien. Gegen 24 Arbeiter, 6 Pferdekkräfte.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei von G. Sigl (in Wien, Wiener-Neustadt und Berlin) in Wien, Eisengasse 5, seit 1851, erzeugt Locomotiven, Locomobilen, stabile Dampfmaschinen, Buchdruckerpressen, landwirthschaftliche Werkzeug-, Papier- und Bergwerkmaschinen, sowie verschiedene Fabrikseinrichtungen. Sigl legte zuerst in Berlin im Jahre 1840 eine Werkzeugfabrik bescheidenster Art an, die indess schnell empor blühte; Sigl's Schnellpressen verbreiteten sich bald über ganz Europa, Russland, Abyssinien, Indien, Nord- und Südamerika. Im Jahre 1844 gründete Sigl eine Fabrik in Wien, die schnell vergrössert werden musste. Im Jahre 1860 ging die W. Günther'sche Locomotiv- und Maschinenfabrik in Wiener-Neustadt in Sigl's Eigenthum über. Im Jahre 1867 kaufte Sigl auch das Eisenwerk in Pitten. Die Anzahl der Arbeiter beträgt gegen 1500, die Anzahl der Pferdekkräfte 150 (in Wien). Oberleitung G. Sigl, technischer Procurist Müller, commercieller Procurist Schilbach.

Maschinen- und Waggonbau-Actien-Gesellschaft in Simmering bei Wien (vormals H. D. Schmid), seit 1851, erzeugt alle Eisenbahn-Betriebsmittel und Einrichtungs-Gegenstände, Last- und Personenwagen, Hilfswerkzeuge für Fabriken und Ackerbau, Bauarbeiten aus Blech, Eisen und Holz, und Brückenwaagen. Das Eisen

wird aus England und Steiermark bezogen. Gegen 1300 Arbeiter, 125 Pferdekkräfte. Technischer Director: H. Zipperling. Commercialer Leiter: W. Otto.

Maschinenfabrik von C. Specker, III. Baumgasse 37, seit 1865, erzeugt namentlich Turbinen, kleine Dampfmaschinen, Pumpen, Transmissionen, Aufzüge, Fleischwalzwerke, Appreturmaschinen, Petroleum-, Gasbeleuchtungs-Einrichtungen und Holzstoff- und Holzdeckelmaschinen; letztere haben Export nach Schweden, Dänemark und Deutschland. Gegen 200 Arbeiter, 10 Pferdekkräfte.

Hauptwerkstätten der Südbahn, Favoriten, Laxenburgerstrasse 2, besteht seit 1856; baut Personen- und Lastwagen und besorgt die Reparaturen sämtlicher Eisenbahnbetriebsmittel und die Reconstruction von Locomotiven. Jährlich gegen 350 neue Personen- und Lastwagen. Sie verwendet inländisches Material, arbeitet mit 900 bis 1000 Arbeitern und 2 Dampfmaschinen mit 58 Pferdekkräften. Sehenswerth der Hofwagen, der Hofjagdwagen und Werkzeuge nach dem Systeme des Directors, z. B. Einrichtung zum Reinigen und Anstutzen der Feuerrohre, sowie die Beheizung der Eisenbahnwagen nach dem System J. G. Hardy für die Hofwagen. Director: J. Hardy, Ingenieur J. G. Hardy.

Maschinenfabrik der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, hinter den Bahnhöfen der Süd- und Staatsbahn gelegen, besteht seit 1840 und gehört zu den grössten der hiesigen Maschinenfabriken. Sie baut namentlich Locomotiven und Eisenbahnwagen, sowie Dampfmaschinen, Locomobilen, Dampfhämmer, Turbinen, Ventilatoren, Dampfkessel u. s. w.

Handschuh-Nähmaschinenfabrik von Vidal & Engler, VI. Corneliusgasse 9, seit 1872. Export nach Deutschland. Gegen 20 Arbeiter. Erste Fabrik für Handschuh-Nähmaschinen.

Maschinenfabrik von Winzheimer & Pini, II. Marxergasse 20—22, seit 1859, Mühlen, Graupen- und Brauerei-Maschinen. Gegen 45 Arbeiter, 8 Pferdekkräfte. Dirigent S. Pini, Constructeur B. Brodegher.

B. Transportmittel.

Eisenbahnwagen. Der Bedarf ist bedeutend, so dass trotz Erhöhung der inländischen Fabrikation Import stattfinden muss; der Export ist gering. Für Strassenwagen nahm der Export in den letzten Jahren schnell zu; auch der Bedarf Wiens war gross. Die Pferde-Eisenbahnwagen werden in heimischen Etablissements erzeugt.

Maschinen- und Waggonbau-Actien-Gesellschaft in Simmering, erzeugte im Jahre 1871 1563 Eisenbahnwagen (vorige Seite).

Waggon- und Tramway-Baugesellschaft in Hernals, erzeugt Eisenbahn-, Pferdebahn-, Omnibus- und überhaupt alle Arten Wagen, über 1000 Stück per Jahr, besteht seit dem Jahre 1869 und

verarbeitet hauptsächlich inländisches Material, nur etwas belgisches Façoneisen und englische Räder. Die Fabrik exportirt Pferdebahn-Wagen nach Deutschland, Waggon nach der Türkei und Russland, beschäftigt bei 1000 Arbeiter und besitzt eine Dampfmaschine von 50 Pferdekraft, sowie drei Dampfhämmer von 5, 10 und 15 Ctr. — Director: Leop. Benze; technischer Leiter: Ingenieur Jäger.

Actien-Gesellschaft für Waggonbau (vorm. J. Spiering). Maschinenfabrik der österreich Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, erzeugte im Jahre 1871 539 Eisenbahnwagen. (S. oben.)

Luxuswagen werden erzeugt von L. M. Armbruster, J. Lohner & Comp, C. Marius, J. Rohrbacher (Ober-St. Veit) und G. Ziegler & Söhne.

C. Werkzeuge.

In Werkzeugen erhöhte sich die Production und Anzahl der Fabriken. Die Fabrikation von Gussstahlwerkzeugen zeigt einen wesentlichen Fortschritt. Export nach Südrussland und dem Oriente. Chirurgische Instrumente werden in vorzüglicher Qualität erzeugt, haben aber keinen nennenswerthen Export.

Fr. Bayer, VII. Westbahnstrasse 37 (Weberkämme), J. B. Bearzzi, IV. Heugasse 26 (Weberkämme), J. Berger, I. Bauernmarkt 4 (Brodschneidemaschinen, Buttermaschinen, Fleischschneidemaschinen, Gefriermaschinen, Verkorkmaschinen, Wurststopfmaschinen etc.), F. Bihls, IV. Obstmarkt 1 (chirurgische Instrumente, Gartenwerkzeuge), Fingerlos & Valentin, I. Singerstrasse 23 (Schmirgel-Werkzeuge), C. Firnholzer, V. Wehrgasse 18 (Werkzeuge), F. X. Hartmann, V. Matzleinsdorferstrasse 56 (Schraubstöcke, Schneidzeuge, Drahtzug-Maschinenbestandtheile), J. Hawel, VIII. Florianigasse 39 (Werkzeuge), F. Kernreuter, Hernalser Hauptstrasse 115 (Schneidewerkzeuge, Schraubenschneidmaschinen, Schraubstöcke, Schraubenschlüssel, Drehbänke, Drehwerkzeuge, Flaschenzüge, Pumpen, Wasserzubringer, Spritzen, Feuerlöschgeräte), R. Köck, III. Hauptstrasse 18 (Gartenwerkzeuge), J. Leiter, IX. Mariannengasse 11 (chirurgische Instrumente), J. Marth, V. Griesgasse 14 (Farbenreib-, Holzspalt- und Verkorkmaschinen, Briefcopir- und Weinpressen, Traubenwalzen, Haus- und landwirthschaftliche Geräte), F. Neuner, VII. Kaiserstrasse 48 (alle Gattungen Werkzeuge), J. Panek's Sohn, VII. Schottenfeldgasse 50 (Gerberwerkzeuge), J. G. Petzolt & Sohn, VII. Burggasse 54 (Werkzeuge), Fr. Reh, IV. Maierhofgasse 5 (Schneidemaschinen für Blech, Pappe, Papier, Leder, Webstoff, Borsten, Tabak, Nudeln etc. und Schlittschuhe), Fr. Richter, IV. Heumühlgasse 7 (Werkzeuge, Drehbänke, Bohrmaschinen, Pressen), L. Rohrböck & Söhne, Gumpendorferstrasse 135 (Stahl- und Galanteriewaaren), J. Schaller, II. rothe Sternegasse 15 (Blasebälge und Feldschmieden), Will Schramm, VI. Bürgerspitalgasse 6 (Jaquardstühle für Handweberei nach neuem Systeme, Export nach ganz Deutschland, Italien, Russland und der Türkei), C. und R. Thürriegel, IX. Schwarzspanierstrasse 5 (chirurgische Instrumente), F. R. Vogl, IV. Hauptstrasse 27 (chirurgische Bandagen), J. Weiss & Sohn, V. Margarethenstrasse 65 (Werkzeuge

für Holz und Eisen, für Buchdruckereien etc.), C. Winter, VI. Webgasse 27 (Weberkämme), A. Wondratschek, VII. Siebensterngasse 41 (Litographiewalzen), Fr. Zeitler, VII. Halbgasse 25 (Spängler- und Kupferschmiedwerkzeuge).

D. Mathematische, physikalische und optische Instrumente.

Die Fabrikation mathematischer Instrumente ist durch den bedeutenden Bedarf der Eisenbahnen in starkem Aufschwunge und auf hoher Stufe; Im- und Export gering. Grössere physikalische Instrumente werden zum grösseren Theile aus Deutschland und Frankreich importirt. Die Fabrikation von elektr. Telegraphen macht Fortschritte. Im vorigen Jahre entstand die allgemeine Telegraphen-Baugesellschaft. Optische Apparate, wie Fernröhre, Mikroskope, Operngläser, werden meist noch aus Frankreich bezogen, wo sie fabriksmässig erzeugt werden.

Fr. Chartrouse, VII. Zollergasse 11 (Telegraphen), B. Egger, IV. Paniglasse 7 (Telegraphen, optische und mechanische Gegenstände), Fr. Fleischmann & C., VI. Eszterhazygasse 12 (Optiker), C. Fritsch, VI. Gumpendorferstrasse 31 (Optiker), Hammer & Vorsak, I. Burgring 3 (chem., pharm. Apparate), W. J. Hauck, IV. Kettenbrückengasse 20 (phys., chem., optisch., meteorol. Instrumente, Druckmaschinen, Compositeure, exportirt), J. F. Jaro, IV. Hauptstrasse 60 (electromagnetische Instrumente, Barometer, Thermometer), H. Kappeller, V. Kettenbrückengasse 9 (Thermometer, Barometer, Alkoholometer, Aräometer etc.), Kraft E. & Sohn, Kärntnerstrasse 34, (vorzüglich zu erwähnen und stets vorrätig: Theodoliten, Tachimeter, Nivellir-Instrumente, Feldmess- und Flächenberechnungs-Apparate, Pantographen, Markscheide-Instrumente, Schiffs-Compassse, Sextanten, Spiegelkreise, Metermasse in Holz und Metall, Schublehren, Blechlehren, Schraubenmasse, Dampf-Inductoren, Zeichnen-Instrumente, auch optische Artikel vorzügl. Qualität; besteht seit 1824, liefert für die technisch. Staatsbehörden und für viele Eisenbahnen, Bau-Unternehmungen etc.), J. Leopolder, Director der allg. Telegraphen-Baugesellschaft, III. Erdbergerstrasse 60 (electr. Telegraphen, Läutwerke), S. Markus, VI. Mariahilferstrasse 107 (Feldtelegraphen, electr. Minen-Apparate, magn. electr. Inductoren, Haustelegaphen, electr. Licht-Apparate, Anti- und Pantographen), J. Kunz, IV. Schleifmühlgasse 12 (mechan. Spielwaaren, Zauberapparate, physik. Apparate), Mayer & Wolf, I. Schottenbastei 5 (Telegraphen, Haustelegaphen, electr. Uhren, galv. Batterien, Blitzableiter etc.), J. Perfler, III. Rochusgasse 6 (dschl. und Schriftgiesserinstrumente), Plössel & C., IV. Theresianumgasse 12 (Optiker), M. J. Rohrbeck, I. Kärntnerstrasse 59 (chem., pharmac., phys., opt. Apparate), A. Rupprecht, IV. Favoritenstrasse 8 (opt., phys., chem. und mechan. Instrumente, besonders Waagen und Gewichte), J. Schablass & Sohn, VII. Piaristengasse 22 (Präcisions-Instrumente, Maassstäbe, Sonnenuhren), O. Schäffler, VIII. Piaristengasse 17 (Telegraphen, galv. und elect. Apparate), Fr. Schönninger,

VI. Mariahilferstrasse 111 (Globusse), R. Schutz, IV. Theresianumgasse 15 (mathem. Instrumente), Starke & Kammerer, bisher im polytechnischen Institute (alle Arten von Präcisions-Instrumenten für Geodäsie und Astronomie, die sich grossen Rufes erfreuen; jährliche Erzeugung 600—700 Stück Instrumente, besteht seit 1818, wo es von Kaiser Franz I. als Staatsanstalt in's Leben gerufen wurde, unter Leitung von Christoph Starke bis 1866, von da in eigener Regie der Herren Gust. Starke & Kammerer; bezieht die optischen Gläser aus München, exportirt $\frac{1}{6}$ seiner Erzeugnisse nach allen europäischen Staaten und selbst überseeisch, 40—50 Arbeiter, 7 Kreistheil-Maschinen, darunter eine selbsttheilende, 2 Längen-Theilmaschinen; technischer Leiter G. Starke, merkantiler Leiter C. Kammerer), Stettinger & C., IV. Margarethenstrasse 2 (Optiker und Mechaniker), C. Winter, IV. Waaggasse 5 (Electrisirmaschinen, Influenzmaschinen), R. Wittmann, Unter-Meidling, Wilhelmstrasse 60 (Messräder, Uhren, mechanische Instrumente), W. Wolters, VII. Kohlgasse 3 (Telegraphen), Zlocha & Tausz, IV. Hauptstrasse 59 (Flüssigkeitswaagen, Thermometer).

E. Musikalische Instrumente.

Wien hatte von jeher einen guten Ruf in der Erzeugung musikalischer Instrumente. Berühmt waren einst die alten Wiener Geigen (Steiner), Guittaren (Staufer) und Claviere (Graf, Streicher). Auch heute noch werden in Wien, der musikliebenden Stadt, zahlreiche und gute Instrumente erzeugt.

Blasinstrumente von Franz Bock (Neulerchenfeld, Gärtnergasse 19), L. Uhlmann (VI. Barnabitengasse 6), Ign. Stowasser, Metall-Blech-Instrumente (VIII. Langegasse 26), Joh. Ziegler, Blech-Blas-Instrumente (II. Lilienbrunnengasse 3). Saiteninstrumente: David Bittner (I. Kärntnerstrasse 42), Gabriel Lemböck, k. k. Hof-Instrumentenmacher (I. Canovagasse 4), erzeugt Violinen, Violas und Cellos als Copien alter berühmter Meister und besorgt Reparaturen alter Instrumente, seit 1840, ausgezeichnet in allen Weltausstellungen; Zithern vorzügl. Ant. Kindl (VIII. Josefsgasse 6), auch Zithersaiten, nur besserer Qualität, seit 1843, ausgezeichnet auf allen Ausstellungen, exportirt nach allen Ländern Europa's, Nordamerika, Brasilien, La Plata Staaten, Chile, Peru, Indien, hinterindische Inseln, jährliche Erzeugung 700—800 Stück Zithern, 140.000 Stück Saiten, 25 Arbeiter, Leiter Dr. M. Much; Pianos: L. Bösendorfer, Hof-Clavierfabrikant (IX. Türkenstrasse 9), J. Czapka (V. Kettenbrückengasse 9), Friedrich Ehrbar, k. k. Hof-Piano-Fabrikant (V. Pressgasse 28), J. M. Schweighofer (VII. Mariahilferstrasse 18), B. Filippi (VI. Mariahilferstrasse 111), J. B. Streicher, k. k. Hof-Lieferant (II. Ungargasse 27); Orgeln, Physharmonika's: Joh. Deutschmann (V. Kettenbrückengasse 24); Mundharmonika's: Wilh. Thie (VII. Mondscheingasse 11).

III. Metalle und Metallwaaren.

A. Eisen und Eisenwaaren.

Oesterreichs Eisenproduction hat seit Jahrhunderten einen Weltruf; seine Erzlager sind eben so reich als trefflich; das österreichische Holzkohlen-Eisen wird selbst von dem schwedischen nicht übertroffen. Mangel an Brennstoff und Capital hielten die Entwicklung der Eisen-Industrie zurück; doch ist sie jetzt, wo allmählich der Betrieb auf Steinkohlen umgestaltet und mit mächtigen Capitalien in Angriff genommen wird, auf dem Wege zu neuem Aufschwunge.

Wien kann, aus leicht begreiflichen Gründen, nicht der Sitz einer grossen Eisen-Industrie sein; doch findet man dort gewisse Branchen derselben gut vertreten. Auch befindet sich daselbst der Sitz des grössten Eisenproducenten der Monarchie, nämlich die Actiengesellschaft der Innerberger Hauptgewerkschaft und anderer Eisen-Industrie-Gesellschaften.

K. k. pr. Actien-Gesellschaft der Innerberger Hauptgewerkschaft, welche unter dieser Firma 1868 gegründet wurde und vom Aerar die demselben gehörigen Gewerkschafts - Antheile (0.99 pCt. aller Grubenmasse) ankaufte. Object ist der weltberühmte Erzberg bei Eisenerz, welcher schon seit undenklichen Zeiten abgebaut wird. Jahres-Production: Spath- und Brauneisenstein 5 Millionen Ctr., Braunkohle 1,5 Mill. Ctr., Steinkohle 1,4 Mill. Ctr., Roheisen 1,5 Mill. Ctr., Schmiedeeisen und Stahl über 0,5 Mill. Ctr. Rohstoffe aus eigenen Werken; Export von Stahl nach Deutschland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Russland; von Walzeisen und Blech: Donaufürstenthümer, Italien. Arbeiter in den Montanwerken 3500; Dampfmaschinen 2000 Pferdekkräfte mit 80 Kesseln; Wassergefälle 800 Pferdekraft. General-Director: August Schuchart.

Ferner haben in Wien ihren Sitz: St. Egydi und Kindberger Stahl-Industrie-Gesellschaft (Ant. Fischer) (I. Elisabethstrasse 12); gräfl. Henkel v. Donnersmark'sche Eisenwerk zu Wolfsberg (I. Strauchgasse 3); fürstl. Salm'sche Eisenwerks-Niederlage, Werk in Blansko (II. Marxergasse 15), zugleich Eisengiesserei-Filiale. Eisengiessereien für kleinere Arbeiten in Wien: Freiherr v. Löwenthal (II. Körnergasse 4), Waagner R. Ph. (VI. Wallgasse 3).

Ackergeräthe, Werkzeugbestandtheile u. dgl. werden in Wien in vorzüglicher Qualität und auch in ziemlicher Menge erzeugt und zwar:

Ackergeräthe: A. Burg & Sohn (V. Favoritenstrasse 42). Clayton, Shuttleworth & C. (II. Löwengasse 44).

Werkzeuge: M. Miller (VI. Webgasse 26). — W. Schwabe und Comp. (Hernalser Hauptstrasse 121); Schnellfederhämmer für Riemenbetrieb, kleine Dampfhammer, Werkzeugmaschinen; Export nach Italien und Russland, 24 Arbeiter und 6 pferdekr. Dampfmaschine. J. Weiss & Sohn (V. Margarethenstrasse 65); grossartige Fabrik mit bedeutendem Export. — Fr. Zeitler (VIII. Strozsigasse 18), für

Spängler und Kupferschmiede, seit 1843; verarbeitet nur inländisches Material, exportirt Einzelnes nach Deutschland, Amerika, Russland, der Türkei, auch vollständige Collectionen nach Frankreich und Italien; 14 Arbeiter, mehrere Werke ausser Wien.

Schrauben, Nieten, Drahtstifte etc.: Hinterleitner und Comp. (II. Afrikanergasse 7); Schrauben, Nieten, Drahtstifte aus inländischem Materiale, seit 1846; exportirt nach den Donaufürstenthümern; 200 Arbeiter, Dampfmaschinen von 25 Pferdekraft. — Fr. Mihalik (V. Columbusgasse 17); Schraubenmutter und Hebelblechscheeren aus inländischem Materiale; 3 Arbeiter und Dampfmaschine von 5 Pferdekraft.

Schlosserwaaren: H. Sasse (I. Weihburggasse 18). Kitschelt's Erben (VIII. Daungasse 1); Möbel aus hohlgebogenen Schmiedeeisen, Giessereiarbeiten aus Zink und Eisen, grosse Production, besteht seit 1835; Export nach den Donaufürstenthümern und der Türkei; 150 Arbeiter, Dampfmaschine von 4 Pferdekraft; Musterausstellung im Heinrichshof. — A. Milde (I. Postgasse 22), Bauschlosser. — R. Rigl (II. Franzensbrückengasse 88), für Eisenmöbel. — Franz Xav. Schmidt (V. Hundsthurmerstrasse 88), Schlosserwaarenfabrik.

Feuerfeste Cassen: Erste österr. Cassen-Fabriksgesellschaft, vormal's F. Werthheim & C. (Fabrik IV. Theresianumgasse 6, Niederlage I. Tuchlauben 11), besteht seit 1853 und hat diesen Industriezweig in Oesterreich eingeführt; erzeugt jährlich 4000 Cassen und 3000 Schlösser und Chatouillen, verarbeitet nur steirisches Eisen und exportirt nach dem ganzen Orient bis China, nach Italien, der Schweiz und Russland; 600 Arbeiter, 50 pferdekräftige Dampfmaschine und 80 Arbeitsmaschinen; besonders sehenswerth die Schlüssel-Fabrikations-Maschinen. — Val. Olzer (VI. Mollardgasse 82). D. & E. Wiese (Fünfhaus, Zinkgasse 5).

Stahlfedern: C. Kuhn & C. (V. Theresianumgasse 7).

Waffen: Fr. Contriner (I. Kärntnerstrasse 45), Büchsenmacher. — F. Fruhwirth (IV. Technikerstrasse 9), Gewehrfabrik. — L. Gasser (Ottakring, Festgasse 1), Revolver. — Gebrüder Maurer (I. Kohlmarkt 1), Waffen aller Art. — B. W. Ohligs & Söhne (I. Tiefen Graben 15), Schwertfeger-Arbeiten.

Eiserne Kochgeschirre: Fr. W. Haardt (I. Opernring 6), aus Bessemerstahl. — Ad. M. Pleischl (IX. Alserstrasse 25), aus genietetem Eisenblech mit blei- und zinkfreier Email-Glasur.

B. Sonstige unedle Metalle und Metall-Legirungen.

Unedle Metalle der verschiedensten Art gelangen in Wien zur Verarbeitung. Die Wiener Bronzewaaren, welche fast den Bedarf der ganzen Monarchie decken und welchen nur in einigen Bezirken Böhmens Concurrenz geboten wird, haben einen Ruf. Ein grosser Theil der Zunahme der Production kommt auf die abnormen Verhältnisse Frankreichs in den letzten Jahren. Die Fabrikation und der Export der Packfong-

und Chinasilberwaaren ist im Steigen begriffen. Ein grosses Messingwerk, das der Gebrüder Rosthorn, befindet sich in der Nähe Wiens, nämlich in Oed an der Südbahn.

Kunst-Erzgiesserei: K. k. Kunst-Erzgiesserei von Röhlich und Pönninger (IV. Favoritenstrasse 3, Gusshaus), wurde im Jahre 1853 von Fernkorn in den Räumen der ehemaligen Kanonengiesserei eingerichtet und ging 1866 an die jetzige Firma über. Hauptsächlich beschäftigt sie sich mit dem Gusse grösserer plastischer Werke, von Monumenten, grösseren Decorations-Figuren etc. Sie ist in dieser Hinsicht das grösste Institut Oesterreichs. Sie besitzt ein Atelier für Plastik. Grosses Lager von Statuen, Gruppen, Kandelabern, Treppengeländern etc. in Bronze, Messing, Zink und Eisen. Sie liefern auch Compactguss für Maschinenlager, Druckwalzen etc.

Zinkwaaren: A. M. Beschorner, erste österr. Metall-Leichen-Särge-Fabrik (VII. Dreihufeneisengasse 15), die grösste Särge-Fabrik Europas, welche jährlich über 10000 Centner Zink verbraucht. — C. Diener & Comp., Zink-Ornamenten- und Blechwaaren-Fabrik (III. Gärtnerstrasse 19). — R. Geburth, Bau-Ornamenten-Fabrik und Spenglerei (VII. Kaiserstrasse 71). — A. Kitschelt's Erben, Eisenmöbel-Fabrik und Metallgiesserei (VIII. Daungasse 1). — Fr. Manoschek, Hauptgesims-Ornamenten-Fabrik und Bauspenglerei (VI. Wallgasse 27). — Gebr. Schlerka, Zink-Ornamenten-Fabrik (III. Dietrichgasse 4). — V. Wenzl, Metallwaaren- und Bau-Ornamenten-Fabrik (III. Reissnerstrasse 3). — M. Winkler, Fabrikant plastischer Metallguss-Aufschriftstafeln (VI. Mariahilferstrasse 117).

Bronzewaaren: F. L. Adler (VIII. Laudongasse 29). — Dziedzinski & Hanusch (VIII. Albertgasse 3). — J. Grüllemeyer (Ottakring, lange Gasse 61). — F. Hagemeyer (VII. Kandelgasse 24). — D. Hollenbach's Erben (VIII. Josefstädterstrasse 44). — A. Klein, Leder- und Bronze-Galanteriewaaren (VII. Andreasgasse 6, Niederlage I. 20, Niederlagen in Paris und London). — M. Krauliz (VII. Neubaugasse 10). — G. Lerl & Söhne, Bronze- und Bijouterie-Fabrik (VIII. Lerchenfelderstrasse 26, Niederlage in Paris).

Beleuchtungs-Gegenstände: Oesterr. Gasbeleuchtungs-Gesellschaft, Apparate für Leuchtgas-Erzeugung aus Petroleumäther (VI. Mariahilferstrasse 107). — Gebrüder Brünner, Lampen und Luster (VI. Magdalenenstrasse 10). — R. Ditmar, Lampen- und Metallwaaren-Fabrik (III. Erdbergerstrasse 23), mit grossartigem Geschäftsbetriebe und Export. — A. Hausek, Gasluster-Fabrik (Ottakring, Eisnerstrasse 18). — E. Jülke, feuersichere Wirthschafts-Laternen (VII. Neubaugasse 1). — Ed. Müller & Sohn, Gas-Einrichtungen (VI. Stumpergasse 37).

Packfong und Chinasilber: Brix & Anders (VI. Mariahilferstrasse 18). — Conraetz & Reuter, Chinasilber-Waaren-Fabrik (IV. Weyringergasse 13). — J. C. Klinkosch, Gold-, Silber- und Metallwaaren-Fabrik (II. Afrikanergasse 5). — Berndorfer Metallwaaren-Fabrik von Schöllner & C., Nickel-Metallwaaren aller Art (Niederlagen I. Graben 12 und 14, VI. Mariahilferstrasse 18).

Technischer Führer durch Wien.

Galvanoplastik: L. Faber, galvanoplastische Anstalt (IV. Kolschitzkygasse 7) — C. Haas, Galvanoplastik und Kunstarbeiten für kirchliche Zwecke (VII. Dreilaufergasse 2). — J. Hrusza, Galvanoplastiker (VII. Hermannsgasse 32). — Meyer & Schleicher, Galvanoplastik für typographische Zwecke (III. Löwengasse 50).

Verschiedene Metallarbeiten: Hinsichtlich der Fabrikation der mannigfaltigen anderen Metallarbeiten seien nur erwähnt: S. Baumann, Apparate für moussirende Getränke (VIII. Buchfeldgasse 18). — A. Büchler, Metallschriftgiesserei (VI. Schmalzhofgasse 24). — Ch. und H. Chaudoir, Messingröhren ohne Löthung (Simmering, Rimböckstrasse 56). — J. Denk, Kaffee-Maschinen und andere Haushalt-Apparate (VIII. Pfeilgasse 3). — Dietrichstein-Mensdorf'sche Metallwaaren- und Streck-Fabrik, Pakfong-, Messing- und Tombakbleche etc. (III. rechte Bahngasse 4). — J. Florenz, Waagen und Gewichte (II. untere Augartenstrasse 21). — J. Grundmann, Metallwaaren, wie Etais etc. (VI. Gumpendorferstrasse 81). — F. Hager, Metallgiesserei für Armaturen von Dampfkesseln etc. Hähne, Ventile, Pumpen etc. (V. Traubengasse 3). — P. Hoffmann, Brücken-Waagen (II. Taborstrasse 39). — A. Kleeberg, Knöpfe u. dgl. (VIII. Piaristengasse 16). — J. Klemm, Kupferwaaren, Wasserleitungen, Retiraden, Badeeinrichtungen (III. Ungargasse 21). — E. Kolbenheyer, Thee- und Kaffeemaschinen, Gefrör-Maschinen, Toilettegegenstände etc. (V. Mittersteig 16). — H. Mandlick, Staniol- und Metalldruckwaaren-Fabrik (VI. Millergasse 23). — W. Möldner, Wasserleitungen und Badeeinrichtungen (VI. Marchettigasse 3). — A. Müllner's Wittwe, Kugelnketten in Gold, Silber und anderen Metallen (VII. Burggasse 106). — W. Pittner, verschiedene Metallwaaren (V. Hundsthurmerstrasse 128). — A. Reiss' Witwe, Kaffee- und Theemaschinen, Badeapparate, Inhalationsapparate etc. (VI. Stiegengasse 3). — Fr. Rewolt (V. Schlossgasse 17), Metallwaaren, besonders Vogelkäfige. — Fr. Sirowy & Dittenbacher, rotirende Wein- und Bierpumpen, andere Pumpen, Hähne, Ventile etc. (IV. Theresianumgasse 3). — Ch. Töpfer's Nachfolger (F. Weissmandl), Metall-Druckwaaren (VII. Zollergasse 28). — J. Wessely, Metall-Vogelkäfige (Fünfhaus, verlängerte Kirchengasse 627).

C. Gold- und Silberwaaren.

Die Gold- und Silberwaaren-Industrie in Wien hat in den letzten Jahrzehnten bedeutenden Aufschwung erreicht. Für die Fabrikation von Goldketten gehört das Etablissement der Firma Bolgami & Füssl zu den grössten seiner Art. Mehrere Firmen beschäftigen sich lediglich mit der Fabrikation von Ringen. Auch hinsichtlich des übrigen Goldschmuckes ist eine mehr fabrikmässige Erzeugung durchgeführt. Als specieller Artikel ist der ganz emailirte Silberschmuck (Spiegel-Email) zu nennen. Weniger erfreulich ist der Stand der Silberwaaren-Erzeugung. Besonders Ruf hat aber die Wiener Juwelen-Arbeit, insbesondere die Fassung von Brillanten in Silber; die Arbeiten der Firmen Kobeck & Aegidi wurden auf der Londoner Weltausstellung als das Vorzüglichste auf diesem Gebiete erkannt.

C. Biedermann, Hofjuwelier (I. Graben 13). — Bolzani und Füssl, Goldketten (VI. Luftbadgasse 5). — E. Bürger, Gold- und Silberdraht (VII. Lindengasse 3). — Christofle & C., Tafelgeräthe (I. Opernring 5). — Godina & Nemeczek, Goldwaaren (VI. Papagenogasse 5). — H. A. Granichstädten, Silber und Juwelen (I. Graben 29). — Hofstätter, Hofjuwelier (I., Kohlmarkt 7). — J. C. Klincksch, Silber- und Chinasilber-Waaren (II. Afrikanergasse 5). — Kobeck & Aegidi, Hofjuweliers (I. Lugeck 3). — W. Krel, Gold- und Silberdraht (I. Köllnerhofgasse 1). — V. Mayer's Söhne, Juweliers (I. Stock-im-Eisen 7). — Markowitsch & Scheid, Gold- und Silberwaaren, Spiegel-Email (VI. Mariahilferstrasse 45). — C. Ratzersdorfer, Juwelier, Nachahmung mittelalterlichen Schmuckes (I. Kohlmarkt 9). — Gebrüder Resch, Kammer-Juweliers, besonders Ordens-Decorationen (I. Kohlmarkt 10). — J. Scheiringer & Bacher, Goldwaaren (VI. Mariahilferstrasse 51).

IV. Erzeugnisse aus nichtmetallischen Mineralien.

Ziegel und Terracotten, sowie **Kalk und Cement** wurden bereits in der II. Abtheilung (Seite 294—296) besprochen.

Steingut und Porzellan wird in Wien seit Aufhebung der Aerarial-Fabrik nicht mehr erzeugt; jedoch finden sich hier viele Niederlagen böhmischer und anderer Fabriken. Für Steinzeug existirt seit 1870 eine Fabrik in Floridsdorf.

Erste Chamotte-Steinzeug- und Thonwaaren-Fabrik von V. Schöffner in Floridsdorf. Dieselbe erzeugt Steinzeug für Wasserleitungsröhren, Abortschläuche, feuerfeste Ziegel und Majolika-Waaren, jährlich gegen 25000 Centner. Der feuerfeste Thon wird von Marbach a. d. Krems und Blansko bezogen. Export nach den Donaufürstenthümern. Gegen 60 Arbeiter und Maschinen mit 8 Pferdekraft; englische Dampfmaschine neuester Construction.

Glas und Glaswaaren werden in Wien ebenfalls nicht erzeugt; jedoch finden dieselben hier Veredelung durch Schleifen, Bemalen etc. Es finden sich in Wien viele Niederlagen für böhmisches und anderes Glas, sowie Spiegelfabriken, viele Glasbläser, Glasperlenerzeuger und Glasschleifer. Die Glasmalerei hat in K. Geyling (VI. Windmühlgasse Nr. 22) einen wackeren Vertreter gefunden.

V. Chemische Producte.

A. Chemikalien im engeren Sinne.

Grössere chemische Fabriken mit lebhaftem Betriebe bestehen in der Umgebung Wiens, insbesondere in Liesing, Penzing, Nussdorf und Simmering. Kleinere chemische und pharmaceutische Laboratorien finden sich aber auch in ziemlicher Anzahl in Wien selbst.

C. Adler (VI. Gumpendorferstrasse 149), für Holzsäure, Rothsalz, Fuchsin und Knoppern-Extract. — C. Brandmeyer (V. Schlossgasse 15), Zinnsalz, Scheidewasser und andere Säuren. — A. Eckstein (VI. Morizgasse 4), vegetabilisches Pergament. — F. Traundorfer (Gaudenzdorf, Plankengasse 51), blausaures Kali, chlorsaures Kali, rothsaures Cyankalium, Pariser Lackblau, Berliner Blau. — J. J. Hesz (Fünfhaus, Zinkgasse 2), Präparate für die Analyse, Pharmacie, Färberei, Zeugdruck, Galvanoplastik, Farben, Bronzen, ätherische Oele, Essenzen etc. und electrische Kohle. — Nackh & C. (IV. Humbergerstrasse), chemische Producte. — Naumann & Ortlich (VI. Gumpendorferstrasse 97), Producte für Druck und Färberei. — Reisser und Alder (V. Hundsthurmerstrasse 113), Füllung von Patronen mit Zündpillen. — J. Schor & C. (IV. Simmeringerstrasse 20), Präparate für Photographie und Pharmacie. — K. k. Schwefelsäure- und chemische Producten-Fabrik (Unterheiligenstadt 78), Schwefelsäure, Salpetersäure, Salzsäure, Ammoniak, Glaubersalz. — Wagenmann, Seybel & C. (Liesing bei Wien), im Jahre 1864 in den alleinigen Besitz von E. Seybél übergegangen, erzeugt im Grossen Schwefelsäure, Salz- und Salpetersäure, Weinstein- und Essigsäure, Etznatron, kohlenaures und schwefelsaures Natron, Wasserglas, schwefelsaures Magnesia, Kupfer-, Eisen- und Zink-Vitriol, Ammoniak, Bleizucker, essigsäures Natron, Zinnsalz, Zinnchlorid etc. — J. Würth & C. (VII. Ulrichsplatz 4), technische und pharmaceutische Präparate. — J. Z. Zailenthal (Penzing bei Wien), Glycerin, Lactriene, Eier- und Blutalbumin, Indigotin, Lacke, Spirituosen; verbraucht jährlich 4 Millionen Eier, das Blut von 60000 Ochsen, 600 Centner Quarz; Export nach England, Frankreich und Amerika.

B. Fettwaaren, Leucht- und Zündstoffe.

Die Stearinkerzenfabrikation und der Export dieser Kerzen, namentlich nach den Donaufürstenthümern ist bedeutend. Hinsichtlich der Seifen ist die Einfuhr grösser als die Ausfuhr, indess ist die Fabrikation der Toilettseife im Zunehmen begriffen. Die Gasbeleuchtung Wiens wurde bereits in der II. Abtheilung (Seite 275) besprochen. Der bei der Gasbereitung gewonnene Steinkohlentheer wird namentlich zur Erzeugung von Dachpappe verwendet, welche in immer grösseren Mengen gebraucht wird. Die Zündwaaren, insbesondere die Zündhölzchen, haben starken Export.

Stearinkerzen und Seifen: A. Adamek (VI. Webgasse 12), Seifen- und Parfümerie-Waaren. — Erste österr. Apollokerzen-Seifensieder-Gewerkschaft (VII. Zieglergasse 15 und Penzing 92). — A. C. Diedeck's Sohn (VIII. Tiebergasse 22), Kerzen, Seifen- und Parfümerie-Waaren. — G. Hartl & Sohn (IX. Porzellangasse 12 und Ottakring, Eisnerstrasse 21), Kerzen und Seifen. — Kalderara & Bankmann (VI. Gumpendorferstrasse 62), Seifen und Parfümerie-Waaren. — J. Perl (VII. Neustiftgasse 39), Kerzen und Seifen. — F. Sarg (Liesing bei Wien), Milly- (Stearin-) Kerzen und Glycerin-Präparate.

Oele, andere Leuchtstoffe und Fette: J. F. Gärntner (Rammersdorf bei Wien), Oel-, Stärke- und Gummisurrogate. — F. Guttman (Gaudenzdorf, Lainzerstr. 80), Oelfabrik. — Hochstetter & C. (Floridsdorf bei Wien), Paraffin, Paraffinkerzen, Beleuchtungs- und Schmieröl aus galizischem und wallachischem Erdöl und Erdwachs, jährlich über 20000 Centner. — Mayer & Moller (VI. Wielandgasse 7), Wagen- und Maschinenschmiere. — G. Wagenmann (IV. Humbergerstrasse), erste Petroleum-Raffinerie, Stearin- und Fettwaaren-Fabrik; jährlich 20—25000 Centner Wagenschmiere, 12—15000 Centner feine Schmierstoffe; verarbeitet galizisches und walachisches Bergöl in 12 Destillirblasen à 40 Centner und 3 à 150 Centner; 100 Arbeiter, 3 Dampfmaschinen von 24 Pferdekraft; zur Aufbewahrung Cisternen von 10—15000 Centner Inhalt. Technischer Leiter und Associé: M. Matscheko.

Zündwaaren: A. Koch (IV. Windgasse 3), Planina-Sicherheits-Zündhölzchen-Fabrik. — A. M. Ritter v. Pollak (Niederlage I. Rothenthurmstrasse 6), Zündwaaren mit grossem Export. — H. Trevani (Unter-Meidling, Reschgasse 13), Reibzündhölzchen. — F. Wawra & A. Kempny (IV. Singerstrasse 23), Zündwaaren, schwedische Sicherheitszünder.

C. Farbwaaren.

Die Erzeugung von Farben ist gering, so dass der grösste Theil des Bedarfes durch Import gedeckt werden muss. Anilinfarben werden gar nicht erzeugt. Dagegen ist die Erzeugung von Lacken und Firnissen bedeutender und mit Export verbunden.

Adler & Bitter (Rudolfsheim, neue Gasse 35), Maler- und Anstreicher-Farben, Firnisse, Tinte, Waschblau, Sodalaug und Eisen- grund. — Andés & Froebe (Simmering, Leberstrasse 24), Firnisse, Lack, Farben und Mastix. — J. Anreiter & Sohn (VI. Münzwar- deingasse 5), Aquarell-Farben und Tinten. — Gebr. Fischl & Bing (Ottakring, Saillergasse 17), Farben, Lacke und Firnisse. — L. Gro- mann (St. Veit bei Wien), alle Arten Firnisse. — H. M. Habich (Hernals, Stiftgasse 20), chemische Farben und Producte. — A. Kai- lan (Nussdorf, Brunnengasse 118, 119), Kieselfarben, Oelfarben, Asphaltfarben, Theerfarben, Lacke, Tinten. — A. Keil (Mauer bei Wien), erste österr. Weingeist-, Lack- und Politur-Fabrik. — G. Piller und Sohn (Sechshaus, Mühlbachgasse 33), chemische Farben und Pro- ducte. — C. Weber (IV. Favoritenstrasse 21), Lacke und Farben. — Hierzu kommen noch viele Tinten- und Wachs-Erzeuger.

D. Knochenmehl, Leim und Spodium.

Die Fabrikation von Knochen-Düngmitteln, Spodium und Leim wird namentlich von einer Fabrik in Atzgersdorf stark betrieben.

Dornbacher Spodium-Fabriks-Gesellschaft (Dornbach bei Wien, 106). — **Fichtner & Söhne** (Azgersdorf bei Wien), Knochenmehl, Knochen-Düngpräparate, Spodium, Knochenschmott, Knochenfett, Tischler-, Klär- und Appretur-Leim, Imitationen von Perlmutter, Schildpatt und Elfenbein; 100—140 Arbeiter, Dampf- und Wasserkraft von 37—40 Pferdekraft. — **J. B. Heindl** (Ottakring, Bachgasse 60), Mineralöl-Raffinerie, chemische Rohproducte, Spodium. — **E. Kumpshofer & C. Jahn** (Hacking bei Wien), Knochen-, Gelatin- und Dampfleim-Fabrik.

VI. Nahrungsmittel.

A. Mehl, Gebäck und Zucker.

Mehl wird in Wien nur von einer Mühle, einer Dampf-mühle, im Grossen erzeugt; die übrigen Mühlen sind aufgelassen worden. Das Gebäck Wiens gehört zu den besten der Welt. Als Gährnngsmittel wird Presshefe verwendet. Der grossartigen Bäckerei im Militär-Verpflegsetablissement, welche täglich 120000 Portionen Brod, à 0,9 Kilogr. liefern soll, wurde bereits in der II. Abtheilung (Seite 211) gedacht. Ferner bestehen in Wien zwei Zuckerraffinerien.

Dampfmühlen-Actien-Gesellschaft (II. am Schüttel). — **Zucker-Raffinerie von B. Raffelsberger & C.** (II. obere Augartenstrasse 56). — **Zucker-Raffinerie von C. D. Satzger** (III. Löwengasse 39).

B. Bier.

Zu den hervorragendsten Industrien Wiens gehört die Bierbrauerei; in keiner zweiten Stadt der Erde wird aber auch so viel Bier gebraut, als in Wien. Um so auffallender ist es, dass sich die Zahl der Brauereien so wesentlich vermindert, während die erzeugte Menge so enorm gestiegen ist. So z. B. wurden gebraut im Jahre

1845	1850	1855	1860	1872	
888000	841000	849000	1394000	2639000	Hektoliter
von 47	43	41	37	22	Brauereien.

An der Spitze des österr. Brauwesens stand und steht die Bierbrauerei von dem vor einigen Jahren verstorbenen **A. Dreher** in Klein-Schwechat, welche gleichzeitig wohl das grösste Bieretablissement der Erde ist. Dreher verdrängte das leichte obergährige Bier, wie es früher ausschliesslich in Wien fabricirt wurde und führte das schwerere und angenehmere, untergährige Bier ein. Ihm sind ferner durchgreifende Reformen hinsichtlich der Malzfabrikation, der Anlage der Sudhäuser, Gähr- und Lagerkeller zu verdanken. In folgender Tabelle sind die Brauereien der Umgebungen Wiens in der Reihenfolge ihrer Leistungsfähigkeit zusammengestellt.

B e n e n n u n g	Besitzer	Director	Brau-Führer	Im Jahre 1872 gebraute Menge
Brauerei in Klein-Schwechat	A. Dreher	Fr. Aich, A. Deigelmeyer	J. Götz	Hektoliter 432000
" von St. Marx . .	A. Mautner & Sohn	Besitzer	C. Henkel	303000
" in Liesing . .	Actien-Gesellschaft	Faber J., E. Barber, Gross	N. Huber	291000
" " Brunn . .	dsgl.	J. Blümel	C. Stenzel	199000
" " Hütteldorf . .	dsgl.	A. Wedl	Lenz	188000
" " Ottakring . .	Ign. u. Jak. Kuffner	Besitzer	G. Möhner	172000
" " Nussdorf . .	F. X. Bosch's Erben	dsgl.	J. Schafbauer	148000
" " Jedlersee . .	Dengler	dsgl.	A. Mayer	139000
" " Schellenhof . .	Actien-Gesellschaft	Schwomer	R. Stolz	117000
" " Fünfhaus . .	dsgl.	—	M. Jeschke	104000
" " Simmering . .	Th. Meichl's Erben	—	—	103000
" " Neudorf . .	R. Herzfelder	Besitzer	J. Kupfinger	80600
" " Liechtenthal . .	Fürst J. v. Liechtenst.	Fr. Müller	S. Mayer	77600
" " Döbling . .	Ign. u. Jak. Kuffner	Besitzer	J. Seidenschwang	52800

Erwähnt seien noch die entfernteren Brauereien in Währing, Grinzing, Hernals, Leopoldsdorf, Perchtoldsdorf, Gablitz und Aspern, mit zusammen 194000 Hektoliter pro Jahr.

Brauerei in Klein-Schwechat mit circa 9 Hektaren Grundcomplex und 5,8 Hektaren gewölbten Räumen; täglich 1100 Hektoliter Malz, hierzu 28800 Quadratmeter Tennenraum für 12000 Hektoliter Gerste. Darrbodenraum 2340 Quadratmeter, Magazine für 370000 Hektoliter Malz. Sudhaus mit 2400 Hektoliter pro Tag Leistungsfähigkeit. Gährkeller 6500 Quadratmeter mit 1700 Gährbottichen für 45000 Hektoliter Bier. Lagerkeller 18000 Quadratmeter für 5000 Fässer von 30 bis 120 Hektoliter Inhalt. Eiskeller 10000 Quadratmeter für 1 Million Centner Eis. Dampf- und Wasserkraft 90 Pferdekkräfte, 400 Brauburschen, 300 Fuhrknechte etc. Eigenes Gaswerk für 600 Flammen. Eigenthum des Herrn Dreher sind auch drei Brauereien in Steinbruch bei Pest, in Micholup in Böhmen und in Triest.

Brauerei zu St. Marx. Hauptsächlich leichtere Biere, gute Einrichtung.

Liesinger Brauerei. Sehr gut eingerichtet, Sudhaus mit 5 Maisch- und 5 Läuterbottichen, 5 Maisch- und 3 Würzepfannen, jede für 240 Hektoliter für täglich 1800 Hektoliter Bier. Bewegliche Malzdarre von J. S. Schwalbe & Sohn in Chemnitz nach dem Patente von Kaden & Wittich. Fasspichmaschine von Scheib und Comp. in Frankfurt.

Brunner Brauhaus. In Stein gehauene und überwölbte Lagerbierkeller.

Brauhaus zu Hütteldorf an der Elisabethbahn, nähert sich hinsichtlich der Einrichtung und Qualität des Bieres am meisten der Dreher'schen Brauerei. Vorzügliche Kellereinrichtungen.

Ottakringer Brauhaus und Brauhaus in Döbling, beide in den Händen derselben Eigenthümer. Vorzüglich leichte oder Abzugbiere, die sehr beliebt sind. Malzdarren nach dem Systeme C. Völckner's in Prag.

Döblinger Brauhaus, noch nicht auf Maschinenbetrieb eingerichtet.

Brauerei in Nussdorf, sehr günstig für Kellereinrichtungen gelegen.

Brauerei Jedlersee, früher sehr renommirt. Der ehemalige Besitzer Bosch legte einen Werth darauf, hinsichtlich des Brauereisystemes dem Herrn Dreher nicht zu folgen; er behielt vielmehr als Bayer das bairische System bei.

Brauerei Schellenhof steht in Verbindung mit der Brauerei in Neu-Erlau, welche derselben Gesellschaft gehört.

Fünfhauser Brauhaus. Besonders leichte Abzugbiere, die vorzüglich im eigenen Wirthslocale (Zobel's Bierhalle) verschleisst werden.

Simmeringer Brauerei, altrenommirtes Geschäft.

Neudorfer Brauerei, hat sich in den letzten Jahren bedeutend vergrößert; neue Einrichtungen und Veränderungen von C. Völckner in Prag; interessant ist besonders das Sudhaus, die Keller und Malztennen.

Lichtenthaler Brauerei; sehenswerthe innere Einrichtung. Gewöhnliche englische Luftdarren, sogenannte Cylinderdarren, mit stehenden Heizröhren, wie in den meisten Brauereien Wiens.

C. Wein und Spiritus.

Grosse, sehenswerthe Weinkellereien befinden sich ausserhalb der Steuerlinien in Nussdorf und Döbling. Das Klosterneuburger Stift besitzt über 58 Hektaren Weingärten in Klosterneuburg, Weidling und Kahlenberg. Klosterneuburg besitzt eine Weinbauschule, mit welcher eine permanente Ausstellung aller im Weinbaue und in der Kellerwirthschaft nöthigen Geräthe verbunden ist und eine önochemische Versuchsstation (Leiter Prof. Dr. Nessler). Die Spiritusbrennereien decken hauptsächlich nur den Localbedarf; die 4 oder 6 grössten Brennereien Niederösterreichs liegen in Wien und um Wien.

Die grössten Weinfirmen sind: J. Römer & Sohn (I. Kärntnerstrasse 20); A. Schneider (I., Rothenthurmstrasse 22); R. Schlumberger (I., Johannesgasse 22).

Spirit: A. J. Mauthner & Sohn, Spiritus und Presshefen-Fabrik und Bierbrauerei zu St. Marx (III., Hauptstrasse 163); Filiale: Spiritus- und Presshefefabrik in Simmering. Die Firma erhielt im Jahre 1850 vom niederösterreichischen Gewerbeverein den auf die Erzeugung der besten künstlichen Hefe ausgeschriebenen Preis. — J. W. Bauer & Sohn, Spiritus-, Rosoglio- und Branntwein-Fabrik (VII., Adamsgasse 13). — J. und Ig. Kuffner, Spiritusbrennerei und Presshefe-Fabrik (Ottakring, Hauptstrasse 43). — M. Springer, Spiritusbrennerei (Rudolfsheim, Prinz Carlgasse 31).

VII. Webwaaren.

Die einst in Wien schwunghaft betriebene, in den Vorstädten Neubau, Schottenfeld und Gumpendorf etablirte Weberei ist in letzterer Zeit sehr zurückgegangen, weil wegen der Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse und der hohen Arbeitslöhne die meisten Fabriken in die Provinzen übersiedelten. Die Webermaterialien werden von auswärts bezogen. Jute wird nur von der Simmeringer Spinnerei und Weberei verarbeitet. Fertige Herrenkleider, sowie Wäschwaaren haben einen namhaften Export.

Seidenwaaren: Gebr. Bader (VII., Westbahnstrasse 31). — Fr. Bujatti (VII., Zieglergasse 8), Möbelstoffe, Kirchendamaste, Atlasse, Foulard-Tücher etc. — A. Flemmich's Witwe & Söhne (VI., Schiller-gasse 40). — Frischling, Arbesser & Comp. (VII., Kaiserstrasse 36), Hof-Sammt- und Seidenzeug-Fabrik. — C. Giani (VII., Dreilaufergasse 3), Kunstanstalt für Weberei und Stickerei, Stoffe und Stickereien für Möbeln, Zimmerdecorationen und Kirchenparamente etc. Export nach Deutschland und England. — J. Grunewald & Sohn (VII., Zieglergasse 1, und VII., Mariahilferstrasse 92), Sammt- und Seidenzeugfabrik. — G. Hell (VII., Schottenfeldgasse 30); Möbelstoffe, Portüren, Wagenstoffe, Chenillenwaaren. — J. Herzfeld & Fischel (VI., Aegidygasse 13), orientalische Webwaaren, mit Gold gewebte und ge-

stickte Seidenstoffe. — C. G. Hornbostel & Comp. (VI., Mariahilferstrasse 1), Atlasse und andere Seidenwaaren. — A. Kostner & Comp. (VII., Kaiserstrasse 55), Seiden- und Kirchenstoffe, orientalische Kleider. — E. Krickl & Schweiger (VI., Gumpendorferstrasse 84), Seidenzeug- und Kirchenstoffe. — J. Leemann & Sohn (VI., Münzwardeingasse 8). — F. Reichert's Söhne (VII., Schottenfeldgasse 27), Seidenzeug und Sammt. — F. Reiterer (VI., Bürgerspitalplatz 19), Cravattenstoffe, Atlasse, Taffets, Lustres, Moires etc. — H. Schmieder (VI., Schmalzhofgasse 16). — F. X. Spanraft (VII., Zieglergasse 11). — S. Trebitsch & Sohn (VII., Schottenfeldgasse 15), für schwarze Stoffe. — Seb. Waschka & Söhne (VI., Stumpergasse 51), Seidenplüsch. — Ant. Wiesenburg & Söhne (VII., Zieglergasse 11), Seidenband.

Schafwollwaaren: J. Blümel (VI., Gumpendorferstrasse 78). — J. Garber & Sohn (VI., Stumpergasse 15). — P. Haas & Söhne (VI., Stumpergasse 5), Möbel- und Teppichstoffe, grosse Niederlage: Stock-im-Eisen 6. — Hlawatsch & Isbary (VI., Linien-gasse 11). — F. Parma VI. Hirschengasse 9), Schaf- und Baumwollwaaren. — Vöslauer Kammgarn-Spinnfabrik in Vöslau bei Wien, Actiengesellschaft; alle Sorten Kammgarn, roh 1 Million Pfd., gefärbt 200000 Pfd. pro Jahr; bezieht Kammwolle aus Ungarn, Russland (Odessa), Südamerika, Australien und Afrika, exportirt bis $\frac{1}{4}$ der Production nach Sachsen, Preussen, Italien, den Donau-Fürstenthümern, Russland und der Türkei; 600 Arbeiter, Maschinen mit 280 Pferdekraft. Vorsteher C. L. Talk, technischer Leiter E. Kreller.

Baumwollwaaren: J. Garber & Sohn (VI. Stumpergasse 15). — A. Hirschler & Söhne (VI., Mariahilferstrasse 101). — J. Liebieg & Comp., Schafwollgarn- und Schaffwollwaarenfärberei in Nussdorf bei Wien; ausgedehnte Fabriksanlagen in Reichenberg, Swarow, Mil-denau und Eisenbrod in Pöbmen. — Therese Pointner (VII., Kirchengasse 12).

Jute: Erste österr. Jute-Spinnerei und Weberei in Simmering bei Wien, besteht seit 1871; Jute-Garn und Gewebe, sowie Säcke; 35 — 40000 Ctr. Waare, $1\frac{1}{2}$ Millionen Säcke jährlich; bezieht rohe Jute aus London und Calcutta, Export von Säcken nach dem Oriente; 1000 Arbeiter, 2 Dampfmaschinen mit 325 Pferdekraft; Leiter: A. Girardoni.

Posamentierwaaren: J. Blazinčič & Söhne (VII., Kirchberggasse 23). — W. Bogusowsky (VII., Kaiserstrasse 35). — C. Dräxler (I., Plankengasse 5). — C. Giani (VII., Dreilauf-gasse 3), Gewebe und Stickereien. — Kottal & Lampe (Hinterbrühl bei Mödling), leonische Gold- und Silberdraht-Fabrik. — J. Kreb (VII., Neubaugasse 36), Gold- und Silberdraht.

VIII. Arbeiten aus sonstigen organischen Stoffen.

Die Leder- und Lederwaaren-Industrie stehen hier im Allgemeinen noch auf keiner so hohen Stufe der Vollkommenheit, als im Auslande, obwohl einzelne Branchen Vorzügliches leisten. Sehr beliebt sind die Wiener Schuh-

waaren, zu deren Herstellung bereits Nähmaschinen angewendet werden. Ebenso beliebt sind auch die Leder-galanteriewaaren, welche einen bedeutenden Export haben. Auch die Taschnerwaaren und Handschuhe haben starken Export. Im Schwung ist auch die Maschinenriemen-Fabrikation.

Artikel aus Papier haben sich sehr vervollkommet. Buntpapier hat einen starken Export, besonders nach England. Papiertapeten finden jetzt in Wien selbst einen grossen Absatz.

Leder: H. Althoff's Söhne (VII., Kaiserstrasse 101). — C. Budischowsky & Söhne (II., Grosse Mohrengasse 25). — Fr. Budischowsky & Söhne (V., Pilgramgasse 20). — A. H. Suess und Söhne (Sechshaus, Pfeifergasse 2) etc.

Maschinenriemen: B. Erlebach (VI., Magdalenenstrasse 28). — A. Frisleben (I., Wildpretmarkt 3). — L. Hanl (Leobersdorf bei Wien). — J. Pach (VI., Wallgasse 33). — A. Vogel (II., Obere Augartenstrasse 32.)

Andere Lederwaaren: C. Ernst (VII., Westbahnstrasse 2), Photographie-Albums. — Fischer & Flocker (VII., Mariahilferstrasse 82), Kappenschirme, Riemen- und Lacklederwaaren. — J. Franke (VI., Hirschengasse 11), Albums. — J. Hoffelner (IX., Obere Allee-gasse 5), Lederwaaren und Buchbinderarbeiten. — A. Klein (VII., Andreasgasse 6), Galanteriewaaren in Leder und Bronze. — H. Krammer (III., Löwengasse 29), Taschnerwaaren. — J. Limbach (VII., Neubaugasse 10), Lederwaaren. — J. Lukesch (VII., Myrthengasse 16), Galanteriewaaren. — J. Mesenich (VII., Neubaugasse 64), Galanteriewaaren. — F. Neiber (VI., Mariahilferstr. 43), Galanteriewaaren. — H. Neuhofer (VI., Gumpendorferstrasse 106), Galanteriewaaren. — J. Nowak (VII., Westbahnstrasse 44), Albums und andere Lederwaaren. — Fr. Nowotny & Sohn (VII., Schottenfeldgasse 42), Taschen etc. — Gebrüder Rodeck (I., Kohlmarkt 7), Leder-, Holz- und Bronzewaaren. — B. Schlenker (VII., Andreasgasse 10), Galanteriewaaren. — Fr. Theyer (I., Stephansplatz 5), Galanteriewaaren in Holz, Bronze und Leder. — F. Urban (VII., Siebensterngasse 2), Holz-, Bronze- und Lederwaaren. — J. Weidmann (VI., Mariahilferstrasse 43), Galanteriewaaren. — Erste Wiener Productiv-Association für Leder-, Bronze- und Holz-Galanteriewaaren (VII., Schottenfeldgasse 62). — M. Zuckerbäcker & Comp. (VII., Burggasse 71), Galanteriewaaren.

Papierwaaren: N. Brischar (VI., Stumpergasse 12), Cartonagewaaren. — Th. Firnstahl (I., Lobkowitzplatz 1), Etais. — F. W. Papke (IV., Wiedner Hauptstrasse 2), Cartonagewaaren. — F. & M. Podany (Hernals, Hauptstrasse 110), Natur- und gefärbte Papierfourniere. — Potschke & Fürstenschild (IV., Taubstummengasse 8), Cartonagewaaren. — J. Regen (Gumpoldskirchen bei Wien), Pressspäne, Pappen etc. — J. Schnabl & Comp. (I., Auwinkel 5), Cigarettenpapier.

Tapeten: W. Berkan (V., Griesgasse 30). — W. Klobasser (Währing, Martinsstrasse 25). — R. Knepper & Schmidt (V., Matzleinsdorferstrasse 2). — K. W. Melcher (III., Hauptstrasse 33). — Spörlin & Zimmermann (VI., Gumpendorferstrasse 88).

IX. Fabrikate aus Holz, Stroh etc.

Die Wiener Möbeln erfreuen sich eines besonderen Rufes; auch ist bereits der Einfluss der Kunstgewerbeschule des Museums für Kunst und Industrie bemerkbar. Eine Specialität bilden die Möbeln aus gebogenem Holze mit Export nach Süd- und Nordamerika, die zerlegbaren Möbeln und Bänder-Rouleaux. Auch die Fabrikation von Holz-Galanteriewaaren steht auf einer aner kennenswerthen Stufe; bemerkenswerth ist hierbei die Erfindung der Lederimitation aus türkischem Haselnussholz durch C. Stenzel. Die Wiener Fächer haben die japanesischen, chinesischen und französischen Fächer vom Markte verdrängt, seitdem man begann, die Fächerfabrikation zur Kunstindustrie zu erheben.

Möbeln: H. Dübell (V., Schlossgasse 10). — J. Heimann und Grüning (VI., Mollardgasse 88), zerlegbare Möbeln. — R. Kleyhonz (V., Franzensgasse 18), eingelegte Laub-Arbeiten. — B. Ludwig (VI., Gumpendorferstrasse 117). — F. Michel (VIII., Benno-gasse 1). — M. Oerley (IX., Höfergasse 7). — F. Pichler (VII., Neubaugasse 45), Decorationen, Möbel, besonders Kircheneinrichtungen; Export nach Russland. — Ph. Schmidt (VI., Wallgasse 17). — A. Wiesner (IV., Hauptstrasse 60), tragbare Eiskeller. — Die Möbeln aus gebogenem Holze werden hauptsächlich aus den Fabriken der Gebr. Thonet in Koritschau und Bistritz in Mähren und Gr. Ugrócz in Ungarn eingeführt.

Galanteriewaaren: Fr. Asch (VII., Myrthengasse 18), Korb- und Rohrwaaren. — F. Beutel (II., Taborstrasse 3), Korbwaaren, Kunstkorbflechterei. — M. Erdödy (VI., Wallgasse 31), Fächer. — F. Herrmann & Comp. (VI., Liniengasse 21 und 23), Fächer. — F. Pichler (Gaudenzdorf, Jakobstrasse 15), Galanteriewaaren. — F. & M. Podany (Hernals, Hauptstrasse 110), Fächer. — W. Zipiker (VII., Burggasse 91).

Verschiedene Holzwaaren: J. Dlask (Hernals, Ottakringerstrasse 98), Jalousien. — C. Grund & Sohn (IV., Grosse Heugasse 1), Modelle für Giessereien, technische Lehranstalten etc. — A. Grutsch (IV., Wienstrasse 37), Jalousien. — F. Loquay (Penzing, Poststrasse 80), Rouleaux und Jalousien. — J. Plaschkowitz (III., Hauptstrasse 64), Jalousien, Kinder- und Krankenwagen. — J. Schubert (Ottakring, Grüllemeiergasse 3), Jalousien und Rouleaux.

X. Erzeugnisse der Baugewerbe.

Die Baugewerbe sind gegenwärtig in grosser Blüthe. Im letzten Jahre hat sich eine grosse Anzahl von Baugesellschaften gebildet, welche der Bauthätigkeit bedeutende Capitalien zuführten. Die jüngst eingetretene Börsencalamität wird allerdings die Thätigkeit vieler Baugesellschaften lähmen. Durch die starke Baugrunds speculation und grosse Bauthätigkeit haben sich die Preise der Baugründe, der Materialien und der Arbeit in bedenklichem Masse gesteigert. Die Leistungen der Steinmetzen, Bautischler, Bauschlosser, Stucadurer und Zimmermaler sind hierdurch allerdings zu einer grossen Vollkommenheit gebracht worden.

Bautischler: St. Barawitzka's Nachfolger (Heiligenstadt bei Wien), Maschinen-Parquetten, jährlich 36000 □^m, Export nach Deutschland, Italien, den Donauürstenthümern und Amerika, 120—180 Arbeiter, 30 Pferdekraft; Leitung C. Kulka, J. Weninger. — J. Dasatiel (V. Wehrgasse 15). — D. Huber & R. Kroth (IX. Sobieskygasse 27), Parquetten. — M. Kien (III. Hauptstrasse 81), Portal- und Bautischler. — Gebrüder Leistler (VI. Kopernikusgasse 3), Parquetten; jährlich 50000 □^m, Export nach Norddeutschland, England, Russland, Amerika, dem Orient, 100—150 Arbeiter, Dampfmaschine mit 40 Pferdekraft. — C. Scholtes & Sohn (IX. Spittelauerlande 3), Fussbodentafeln. — J. Schwab (V. Johannagasse 27), Parquetten — Erste österr. Thüren-, Fenster- und Fussboden-Fabrik (IV. Heumühlgasse 13 u. 15); Leiter M. Markert. — Ausserdem beschäftigen sich viele andere Tischler mit Baueinrichtungen.

Dachpappe: J. Bosch (am Wienerberge, Laxenburger Allee 219); Asphalt- und Dachsteinpappe. — H. Paget (Brigittenau, am Damm 66, wasserdichte Dach- und Schiffsilze. — Stalling, Ziem & C. (IV. Mayerhofgasse 9), Steindachpappe.

Firmen für Steine und Holz wurden bereits im I. Theile, Seite 289 bis 299 mitgetheilt.

Baugesellschaften: Actien-Gesellschaft für Strassen- und Brückenbau (I. Schwarzenbergstrasse 3), besitzt die Granitstein-Gewerke in Mauthausen und Neuhaus. — Allgemeine Wiener Bau-Actiengesellschaft (I. Schottenring 28). — Allgemeine österreichische Baugesellschaft (I. Freiung 1). — Wiener Baugesellschaft (I. Wollzeile 8). — Erste österr. Militär-Baugesellschaft (I. Schottenring 18). — Bauunternehmung Gebrüder Klein, Schmoll und Gärtner (I. Wollzeile 40), für Brücken-, Quai- und Hafenbauten, Röhren- und Caisson-Fundirungen, Baggerungen und submarine Arbeiten; führten bis jetzt hauptsächlich pneumatische Fundirungen von Brückenpfeilern aus; Modell auf der Weltausstellung. — Oesterreichische Eisenbahnbau-Gesellschaft (I. Eschenbachgasse 9); Executiv-Comité: C. Freih. v. Schwarz, A. Fölsch und Fr. Müller, Director F. M. Neiser. — Union-Baugesellschaft (I. Franzensring 24); Bau-

direction: F. Halmschläger, M. Hinträger, F. Stach, E. Stix. — Wiener Bauverein (I. Petersplatz 2). — Wienerberger-Ziegel-Fabriks- und Baugesellschaft (I. Elisabethstrasse 6), siehe I. Theil, Seite 294.

XI. Buch- und Steindruck, Xylographie und Photographie.

Wien, wo bereits im Jahre 1490 die ersten Drucke geliefert wurden, hat in neuerer Zeit seinen alten Ruf hinsichtlich des Buchdruckes wieder erlangt; es besitzt jetzt viele, zweckmässig eingerichtete Druckereien, welche indess trotzdem die Aufträge nicht vollständig bewältigen können. Ebenso ist auch die Steindruckerei in Blüthe; die Chromolithographie oder der Farbendruck hat wesentliche Fortschritte gemacht. Die xylographischen Anstalten können ebenfalls die Aufträge kaum bewältigen, da hier nur zwei grössere derartige Anstalten bestehen. Wie allerwärts, so ist auch hier die Photographie in Blüthe; die Reproductions-Photographie ist indess noch weit entfernt von jener Entwicklung, welche sie in vielen anderen Städten erlangt hat. Die Photolithographie hat noch keine namhafte Verwendung gefunden.

Buchdruckereien: K. k. Hof- und Staatsdruckerei (I. Singerstrasse 26). Dieselbe vereinigt alle Zweige der vervielfältigenden Künste und gehört zu den grössten Anstalten ihrer Art in Europa. Die wichtigsten Abtheilungen sind: Buchdruckerei mit 27 Schnellpressen und 2 Dampfmaschinen von 16 und 30 Pferdekraft; Abtheilung für Wertheffecten mit 34 Pressen; Steindruckerei mit 17 Pressen; Schriftgiesserei mit 14 Giessmaschinen; Galvanoplastik; Photographie. Die Anstalt beschäftigt 675 männliche und 80 weibliche Individuen und besitzt einen Letternvorrath von 336 Tonnen Gewicht. Die Anstalt liefert Druckarbeiten für den Hof, die Regierung, öffentliche Aemter, Behörden, für kaiserliche wissenschaftliche Anstalten und in besonderen Fällen auch für Private. (Dienstag und Freitag zwischen 9 und 12 Uhr zu besichtigen.)

Zu nennen sind ferner die Druckereien von C. Gerold's Sohn (I. Barbaragasse 2) mit Verlagsbuchhandlung. — A. Holzhausen (VII. Breitegasse 8). — W. Köhler (IV. Margarethenplatz 2). — M. Salzer & Söhne (IX. Alserstrasse 24). — R. v. Waldheim (II. Taborstrasse 52), mit Steindruckerei, Xylographie und Verlag verbunden. — L. C. Zamarski (VI. Windmühlgasse 43 und VI. Gumpendorferstrasse 50), mit Lithographie, Schriftgiesserei etc., jetzt Actiengesellschaft; etc.

Trefflich eingerichtete Druckereien besitzen auch die meisten grösseren Tageblätter, wie die „Neue Freie Presse“ und die „Presse“. Erstere hat ihre Einrichtung in einem Pavillon auf der Weltausstellung zur Anschauung gebracht. Sämmtliche Maschinen werden mit einer Wassersäulenmaschine von 8 Pferdekraft betrieben. Ausser der Stereotypie ist besonders die Schnellpresse sehenswerth, nach den Angaben von Ch. Reisser, Druckerei-Director der „Neuen Freien Presse“ und F. Becker, Ingenieur in der Sigl'schen Maschinenfabrik,

in der letzteren erbaut; das Feuchten, Schneiden und Falzen erfolgt selbstthätig; pro Stunde 8000 bis 10000 Exemplare vom Formate der Neuen Freien Presse.

Lithographische Anstalten; ausser den soeben genannten: H. Engel & Sohn (II. Weintraubengasse 12). — L. Fein (IV. Paniglgasse 11). — Fr. Köke (VII. Lindengasse 5). — Reiffenstein & Rösch (II. rothe Sternengasse 21), Hof-Kunstdruckerei und artistische Anstalt. — F. Sieger (III. Marxergasse 21) etc.

Xylographische Anstalten: F. W. Bader (III. Gärtnerstrasse 3); einer der grössten Holzschnitte, Wien in der Vogelperspective, für 1 fl. käuflich, ist in der Weltausstellung ausgestellt. — Ausserdem die bereits genannten Anstalten von R. v. Waldheim und L. C. Zamarski.

Photographen: L. Angerer (IV. Theresianumgasse 4). — M. Frankenstein & C. (VI. Brückengasse 2). — J. Gertinger (IV. Margarethenstrasse 28). — H. Harmsen (III. Hauptstrasse 26). — L. Harmsen (IV. Heumühlgasse 2 und 9 und I. Mülkerbastei 9). — O. Kramer (Währing, Theresienstrasse 17). — G. Krebess (IV. Theresianumgasse 31), Photographien auf Holz, Photozinkographie. — J. Leth (I. Wallfischgasse 4), eingebrannte Photographien auf Porzellan, Email, Glas etc., Photographien auf Holz nach eigener Erfindung. — J. Löwy (I. Weihburggasse 31). — F. Luckhardt (II. Taborstrasse 18). — K. R. Mahlknecht (VI. Windmühlgasse 7). — G. Märkl (VIII. Langegasse 51), eingebrannte Photographien auf Porzellan, Email etc., Lichtdruck-Photographien. — S. Sonnenthal (I. Michaelerplatz 2), Photographien auf Porzellan, Glas und Email.

XII. Buchhandel.

Der Buch-, Kunst- und Musikalienhandel Wiens bildet dem Gesetze zufolge eine Zwangsgenossenschaft. Mit dem reinen Sortimentsbuchhandel beschäftigen sich 21 Firmen, mit dem Verlage 15 und mit beiden Geschäften 26 Firmen. Diese Zahlen sind allerdings verhältnissmässig gering gegen Städte des deutschen Reiches; jedoch gehören einzelne Firmen zu den bedeutendsten des ganzen deutschen Buchhandels.

Der Specialisirung der Verlags- und Sortiments-Branchen ist längst durchgeführt, so z. B. für Jus (G. J. Manz, I. Kohlmarkt 7); Medicin (K. Czermak, I. Schottengasse 6 und W. Braumüller, I. Graben 21); Landwirthschaft (Faesy & Frick, I. Graben 22); Katholika (Meyer, I. Tuchlauben 26 und S. Sartori, I. Wallnerstrasse 7); Schulbücher (Sallmayer & C., I. Kärntnerstrasse 30, A. Pichler's Witwe & Sohn, V. Margarethenplatz 2 und A. Hölder, I. Rothenthurmstrasse 15); französische Literatur (Gerold & C., I. Stephansplatz und F. O. Sintenis, I. Herrengasse 5); Hebraica (Gebr. Winter, II. Praterstrasse 12 und J. M. Belf, I. Seitenstettengasse 8); Technik und Kunst (Lehmann & Wentzel, I. Kärntnerstrasse 40, mit reich ausgestatteten Architektursalon.

Musikalienhandlungen hat Wien 16, von denen sich 11 auch am Kunsthandel betheiligen, reine Kunsthandlungen 22, Antiquariate 17, Leihbibliotheken nur 7.

Nachtrag zur II. Abtheilung.

Das neue k. k. Telegraphengebäude in der Verlängerung der Wipplingerstrasse, welche auf die Ringstrasse führt). Entwurf vom Oberbaurath J. Winterhalter. Die Hauptfronte des nahezu rechteckigen, 53m langen, 42m breiten Gebäudes wird eine Seite des künftigen Börsenplatzes bilden, von wo aus auch der Zutritt in dasselbe für das telegraphirende Publicum stattfindet. Der Eingang führt über eine grosse Freitreppe in das Vestibule, an dessen linker Seite sich der Saal für die Depeschenaufnahme befindet. In diesen Saal können durch transportable Wände zwischen den Säulen bis 10 Aufnahmscassen, je nach den eventuellen Bedürfnissen, eröffnet werden.

An der rechten Seite des Vestibules befindet sich die Loge des Portiers und der Eingang zu den Räumen des Privat-Local-Telegraphen. Ausser diesen Räumen hat das grosse Publicum keinen weiteren Zutritt in das Haus, dessen ganze übrige Räumlichkeiten im 1. und 2. Stocke bloss dem inneren administrativen Dienste, im 3. Stocke jedoch ausschliesslich dem eigentlichem Telegraphiren gewidmet sind. Im 4. Stocke des erhöhten Mittelrisalites befindet sich die Dienstwohnung des Verwalters.

Die Auf- und Abbeförderung der Depeschen von dem Aufnahmssaale im Hochparterre in den Telegraphensaal des 3. Stockes geschieht ausschliesslich mittels pneumatischer Röhren.

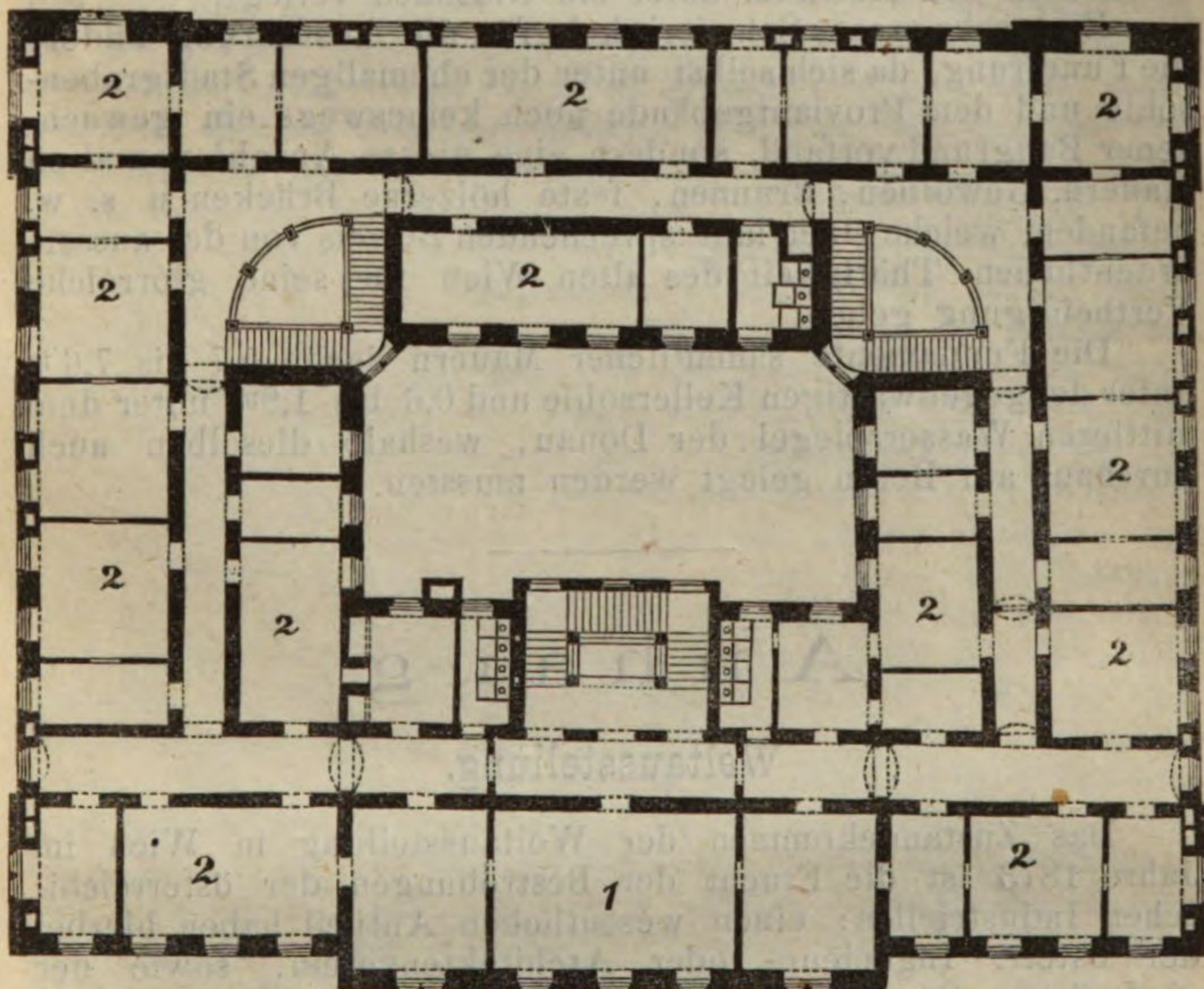
Ebenso ist darauf vorgedacht, dass die Beförderung sowohl für die Aufgabe als Abgabe der Depeschen in die industriereichen Vorstädte und in die Vororte Wiens, hauptsächlich aber zu der nahe gelegenen Börse, durch pneumatische unterirdische Röhren geschehen könne.

In den fast eine ganze Etage einnehmenden, 1344 □m grossen Telegraphirsaal im 3. Stocke können vorläufig ganz bequem ausser den sonstigen Manipulationstischen 200 Telegraphen-Apparate aufgestellt werden. Dieser Saal wird im Winter mittels erwärmer, stets frisch zugeführter Luft beheizt. Ebenso ist im Sommer, namentlich zur Nachtzeit, wenn eine grosse Anzahl Gasflammen brennt, für eine ausgiebige Ventilation mit steter Zuführung frischer, kühler Luft gesorgt.

Um die möglichste Sicherheit des Telegraphendienstes herzustellen und auch eine Störung desselben durch eine allfällige Feuersbrunst hintanzubalten, wurde der Dachstuhl über diesem Saale aus Eisen construirt und die Decke desselben durch ein Gewölbe aus hohlen Ziegeln gebildet, welches auf den Eisensparren ruht.

Die sämtlichen im 1. und 2. Stock befindlichen Bureaux werden mittelst Thonöfen beheizt, da sich Centralheizungen für die hier ungemein wechselnden Bedürfnisse durchaus nicht anbringen lassen. Um diesem steten Wechsel Rechnung zu tragen, sind vorläufig auch noch keine eigentlichen Scheidemauern aufgeführt, sondern in jedem Pfeilermittel in der Deckenconstruction Eisentraversen so eingelegt worden, dass je nach Bedürfniss diese Scheidemauern ohne Rücksicht darauf, was sich darüber oder darunter befindet, hergestellt oder entfernt werden können.

Fig. 137.



Neues Telegraphengebäude. — $\frac{1}{600}$ n. Gr.

Die hierdurch bedingte Ofenheizung hatte aber eine wesentliche Schwierigkeit bezüglich der Schornsteine im Gefolge, welche nicht ohne Störung durch den darüber liegenden Telegraphensaal gehen konnten. Es ist indessen, und wie angestellte Proben bereits dargethan haben, auch vollkommen gelungen, sämtliche einzelne Schornsteine, deren Anzahl weit über hundert beträgt, durch Schleifung im 2. Stocke in vier Centralschornsteine zu vereinigen, welche in den Hauptmauern

angebracht sind, wodurch die Freihaltung des Telegraphensaales ermöglicht wurde.

Das Gebäude befindet sich an der Stelle der ehemaligen Proviantbäckerei im Stadtgraben. Aus dieser Ursache entstand unter dem Hochparterre nicht blos ein geräumiges Souterrain-Geschoss, sondern auch noch ein Keller von solcher Höhe, dass derselbe für Magazinszwecke untertheilt werden kann. Dieses Kellergeschoss wurde daher auch zur Aufstellung der zum Betriebe des pneumatischen Telegraphen erforderlichen Dampfmaschine, sowie zur Aufstellung der nothwendigen eisernen Luftkessel oder Luftreservoirs benützt. Die Dampfkessel selbst wurden in den Hofraum unter ein Glasdach verlegt.

Eine sehr grosse Schwierigkeit für die Ausführung bildete die Fundirung, da sich selbst unter der ehemaligen Stadtgrabensohle und dem Proviantgebäude noch keineswegs ein gewachsener Baugrund vorfand, sondern eine grosse Anzahl von alten Mauern, Gewölben, Brunnen, feste hölzerne Brücken u. s. w. befanden, welche einen laut sprechenden Beweis von der ausserordentlichen Thätigkeit des alten Wien für seine glorreiche Vertheidigung geben.

Die Fundamente sämmtlicher Mauern liegen 5,7 bis 7,6 m unter der gegenwärtigen Kellersohle und 0,6 bis 1,9^m unter dem mittleren Wasserspiegel der Donau, weshalb dieselben auch durchaus auf Beton gelegt werden mussten.

A n h a n g.

Weltausstellung.

Das Zustandekommen der Weltausstellung in Wien im Jahre 1873 ist die Frucht der Bestrebungen der österreichischen Industriellen; einen wesentlichen Antheil haben hierbei der österr. Ingenieur- oder Architektenverein, sowie der niederösterr. Gewerbe-Verein, welche für das Aufbringen eines Garantiefondes eifrig thätig waren. Die kaiserliche Genehmigung für die Abhaltung der Weltausstellung erfolgte nach Ueberwindung so mancher Hindernisse im Jahre 1870. Zum General-Director der Weltausstellung wurde W. Frhr. v. Schwarz-Senborn ernannt, welcher im August 1871 seine Thätigkeit begann. Zum Protector der Ausstellung wurde Erzherzog Carl Ludwig, zum Präsidenten der Commission Erzherzog Rainer ernannt. Die oberste Leitung der Ausstellungsbauten wurde dem Architekten C. Hasenauer, die

der Ingenieurarbeiten dem Hofrath R. v. Engerth übertragen.

Zum Weltausstellungsplatze wurde ein Theil des Praters gewählt, welcher von der Praterhauptallee, dem neuen Donaubette, dem Volksprater und von dem sogen. Heustadelwasser begrenzt wird. Er hat einen Flächenraum von 233 Hectaren, welche circa fünfmal so gross ist, als der für die Pariser Weltausstellung benützte Raum.

Der hervorragendste Bau ist der Industriepalast von 707^m Länge, 206^m Breite mit einer Grundfläche von 7 Hectaren. Von Baron Schwarz wurde für die Anlage desselben das von den Architekten Vandernüll und Siccardsburg für die Wiener Gewerbeausstellung im Jahre 1845 vorgeschlagene Fischgrätensystem in Anwendung gebracht, nach welchem sich an eine Längsgalerie auf jeder Seite Quergalerien anschliessen. Zur Unterbrechung der Monotonie wurde aber in der Mitte der ganzen Anlage eine Rotunde projectirt. Die Idee zur Rotunde lieferte der englische Schiffbauingenieur Scott Russel; die constructive Durchführung leitete Ober-Ingenieur H. Schmidt; die Ausführung wurde der bekannten Firma Harkort in Duisburg, als der mindestfordernden, übertragen. Die Rotunde hat einen Durchmesser von 108^m, eine Höhe von 84^m und bedeckt einen Flächenraum von 91 Ar; das konische Dach ruht auf 32 eisernen Säulen von 24,4^m Höhe, die auf Betonfundamenten stehen; die grosse Laterne hat einen Durchmesser von 32,4^m, die kleine einen Durchmesser von 8,0^m. Die Hauptgalerie hat eine Breite von 25^m, jede Quergalerie eine Breite von 15^m und eine Länge von 75^m. Die Galerien werden von eisernen Rippen gebildet, die an den Seitenwänden durch Riegelwände mit einander verbunden sind. Die im Style der italienischen Renaissance gehaltene architektonische Ausstattung rührt vom Architekten C. Hasenauer und den ihm beigegebenen Architekten Gugitz und Corompay her. Der figuralische Schmuck des Hauptportales wurde nach dem Entwurfe des Prof. F. Laufberger vom Bildhauer V. Pilz ausgeführt.

Das zweitgrösste Gebäude ist die in architektonischer Hinsicht sehr einfach durchgeführte Maschinenhalle von 800^m Länge und 50^m Breite mit 400 Ar Flächenraum. Sie besteht aus drei Schiffen; das mittlere derselben ist um 8^m höher, als die Seitenschiffe. Der Bau wurde von den eben genannten drei Architekten geleitet; die Einrichtung der maschinellen Anlagen leitete Professor R. v. Grimbürg.

In architektonischer Hinsicht bildet die Kunsthalle mit den beiden Kunstpavillons für Kunstliebhaber wohl den Glanzpunkt der Anlagen. Den hier auszustellenden Producten

der Malerei und Plastik ist auch das Aeussere in würdiger, schöner Architektur durchgeführt. Hier ist das von Hasenauer für das neue kunsthistorische Museum projectirte Beleuchtungssystem mit Ober- und Seitenlicht in Anwendung gebracht.

Von grösserem Umfange sind ferner die in Holz nach dem Entwurfe des Architekten Hinträger von der Union-Baugesellschaft ausgeführte westliche und östliche Agriculturhalle. In architektonischer Hinsicht sind noch der Kaiserpavillon und der Pavillon der internationalen Jury hervorragend; die zahlreichen anderen Bauten sind in der Erklärung des Situationsplanes der Weltausstellung genannt.

Sehr ausgedehnt ist die Wasserleitung, welche in der Maschinenabtheilung (Vorstand Prof. R. v. Grimbürg, Ingenieure C. Frischauf und G. Hauber) entworfen wurde. Die Wasserleitung besteht aus drei Theilen: Der erste Theil, die Hochdruckleitung, hebt das Wasser aus einem 7^m tiefen, 5,7^m weiten Brunnen mittels einer gekuppelten Dampfmaschine mit hundert Pferdekraften in ein 250 C^m haltendes Reservoir, welches von einem 44^m hohen eisernen Thurme getragen wird; diese Anlage liegt am Westportale. Von dem Reservoir aus durchzieht ein weitverzweigtes Röhrennetz den Ausstellungsraum; dasselbe speist 180 Hydranten, 100 Feuerwechsel, 9 kleine Springbrunnen, verschiedene Objecte der Maschinenhalle, welche des Hochdruckes bedürfen und den Motor der Druckerei der „Neuen freien Presse“; die Leistungsfähigkeit beträgt 500 bis 570 C^m pro Stunde. Eine zweite Anlage (nächst dem Jury-Pavillon) hat die zwei grossen Fontainen zu speisen; zwei Dampfmaschinen von je 50 Pferdekraft pressen das Wasser aus einem 6,3^m tiefen, 3,8^m weiten Brunnen ohne Anwendung eines Reservoirs in das Röhrennetz; diese Anlage liefert gegen 200 C^m pro Stunde. Das Röhrennetz ist mit dem der Hochdruckleitung verbunden, damit diese Anlage als Reserve dienen kann. Eine dritte Anlage befindet sich am Ostende der Maschinenhalle; das Wasser wird hier direct mittels in den Schotterboden eingetriebener Röhren von Dampfmaschinen aufgesaugt und in ein 5,7^m über dem Boden der Maschinenhalle liegendes Reservoir geleitet; von hier aus wird das Wasser in die einzelnen Kesselhäuser und zu den Condensationsmaschinen geleitet. Das Röhrennetz der ganzen Anlage ist gegen 20 Kilometer oder 2½ deutsche Meilen lang.

Die Abführung des Wassers und des Unrathes erfolgt durch einen gemauerten Canal nach dem Donaucanale; es ist dafür gesorgt, dass bei eintretendem hohen Wasserstande eine Hebung durch ein Pumpwerk erfolgen kann.

Für die auszustellenden Gegenstände wurde folgende Gruppeneintheilung angenommen:

1. Gruppe: Bergbau und Hüttenwesen, incl. geologische Arbeiten.

2. Gruppe: Landwirthschaft, Forstwirthschaft, Wein-, Obst- und Gartenbau, incl. vegetalische Spinnstoffe und andere Handelspflanzen in rohem Zustande, sowie Cocons.

3. Gruppe: Chemische Industrie.

4. Gruppe: Nahrungs- und Genussmittel, als Producte der Industrie, wie Mehl, Malz, Zucker, Spiritus, Wein, Bier, Essig, Conserven und Extracte, Tabak, Zuckerbäckerei etc.

5. Gruppe: Textil- und Bekleidungs-Industrie, wie Wolle, Haare, Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute, Rohseide, Gespinnste und Gewebe, Posamentirarbeiten, Spitzen, fertige Bekleidungsgegenstände, Tapezierarbeiten, künstliche Blumen.

6. Gruppe: Leder- und Kautschuk-Industrie, incl. Galanterie-Waaren, Rohwaaren etc.

7. Gruppe: Metall-Industrie, incl. Juwelierarbeiten, Waffen etc.

8. Gruppe: Holz-Industrie.

9. Gruppe: Stein-, Thon- und Glas-Industrie.

10. Gruppe: Kurzwaaren-Industrie.

11. Gruppe: Papier-Industrie, incl. Schreib-, Zeichen- und Maler-Requisiten.

12. Gruppe: Graphische Künste und gewerbliches Zeichnen, wie Buchdruck, Xylographie, Kupfer- und Stahlstich, Lithographie, Photographie, Graveurarbeiten, Decorationsmalerei.

13. Gruppe: Maschinenwesen u. Transportmittel.

14. Gruppe: Wissenschaftliche Instrumente, wie mathematische, physikalische, chemische und chirurgische Instrumente, Telegraphie, Uhren etc.

15. Gruppe: Musikal. Instrumente, incl. Glocken, Signalpfeifen etc.

16. Gruppe: Heereswesen.

17. Gruppe: Marinewesen, incl. Flussschiffe, Land- und Wasserbau für die Seeschifffahrt, und Hydrographie.

18. Gruppe: Bau- und Civilingenieur-Wesen, wie Baumaterialien, Hochbau, Strassen-, Eisenbahn-, Brücken- und Wasserbau, Cultur-Ingenieurwesen, Industriebauten.

19. Gruppe: Das bürgerliche Wohnhaus mit seiner inneren Einrichtung und Ausschmückung.

20. Gruppe: Das Bauernhaus mit seinen Einrichtungen und seinen Geräthen.

21. Gruppe: Die nationale Haus-Industrie, wie Poterien, Gewebe- u. Nadelarbeiten, Schmuckarbeiten, Schnitzereien.

22. Gruppe: Darstellung der Wirksamkeit der Museen für Kunstgewerbe.

23. Gruppe: Kirchliche Kunst.

24. Gruppe: Objecte der Kunst und Kunstgewerbe früherer Zeiten, ausgestellt von Kunstliebhabern und Sammlern.

25. Gruppe: Bildende Kunst der Gegenwart und zwar Werke, welche seit der Londoner Ausstellung im Jahre 1862 geschaffen wurden.

26. Gruppe: Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen.

Ausserdem bestehen noch folgende additionelle Ausstellungen: 1. Geschichte der Gewerbe und Erfindungen. 2. Cremoneser Instrumente. 3. Abfallverwerthung. 4. Geschichte der Preise. 5. Welthandel. 6. Frauenarbeiten. 7. Pflege der Gesundheit der Arbeiter. Endlich finden temporäre Ausstellungen von lebenden Thieren, todtem Geflügel, Wild etc., Producten der Milchwirthschaft, Leistungen des Gartenbaues und Producten von Baum- und Rebschulen statt.

Sach-Register.

Abgeordnetenhaus (Gebäude)	I. 171	Barmherzige Schwestern (Hospi-	
Absperrung des Donau-Canales	I. 88	tal der)	I. 158 160
Ackergeräthe	II. 79	Baubehörden	II. 31
Akademie der bildenden Künste:		Baudeputation	II. 44
Gebäude	I. 223	Baugesellschaften	II. 93
Organisation	II. 54	Baugewerbe	II. 93
Sammlungen	II. 10, 15, 16	Baugewerkschule (erste höh.)	II. 62
Akademie der Wissenschaften:		Bauhütte	II. 66
Gebäude	I. 185	Baumaterialien	I. 285
Organisation	II. 35	Bausteine, natürliche	I. 286
Albertina	II. 14	Bautischler	II. 93
Albertinische Wasserleitung	I. 67	Bau- und Maschinen-Gewerbe-	
Albrechtsbrunnen	I. 251	schule	II. 60
Albrecht'sche Handzeichnung-		Behörden	II. 31
u. Kupferstich-Sammlung	II. 14	Belvedere: Gebäude	I. 103
Albrechts-Paläste	I. 106	Garten	I. 11
Allgemeines Krankenhaus	I. 160	Galerie	I. 1
Alluvialbildungen	I. 2, 3	Bergbahnen	I. 56
Alserbach	I. 2, 62, 64	Bezirke	I. 1
Alterthum-Verein	II. 70	Bibliotheken	II. 29
Ambraser Sammlung	II. 20	Bier	II. 86
Anlagen	I. 12	Bildergalerien	II. 1
Annenkirche	I. 138	Blatternspital in Margarethen	I. 160
Annen-Kinderspital	I. 161	Blindenerziehungs - Institut	I. 164
Antikensammlung im unteren		Blinden-Institut	I. 164
Belvedere	II. 16	Blumensäle	I. 254
Antikencabinet in d. Hofburg	II. 22	Bodencultur-Hochschule	I. 57
Approvisionirung	II. 71	Börsengebäude, neues	I. 187
Aquarium	I. 245	Botanischer Garten	I. 11
Architektonische Entwicklung		Breitenbrunner Stein	I. 290
Wiens	I. 93	Brigittabrücke	I. 24
Armenhaus am Alserbach	I. 121	Brigittenauer Kirche	I. 145
Arsenal	I. 279	Brücken	I. 15
Aspernbrücke	I. 26	Brunnen	I. 250
Atzgersdorfer Stein	I. 292	Brunner Stein	I. 291
Auersperg-Palast	I. 107	Buchdruck	II. 94
Augarten	I. 10	Buchhandel	II. 95
Augartenbrücke	I. 25	Burgthor	I. 251
Augarten-Palast	I. 103	Bürgerschulen	I. 232
Augustinerkirche	I. 139	Bürgerliches Zeughaus	I. 178
Austria-Hôtel	I. 128	"	II. 24
Badener Stein	I. 29	Carldenkmal	I. 249
Bäder	I. 164	Carlskirche	I. 148
Balcons	I. 319	Carltheater	I. 257
Barbara-Kirche	I. 142	Casernen	I. 130
Bahnhofsgebäude	I. 189	Casino, adeliges	I. 185
Barmherzige Brüder (Hospital)	I. 157	Cassen, feuerfeste	II. 80
Barmherz. Brüder (Kirche)	I. 143	Cemente	I. 298

Central-Anstalt f. Meteorologie u. Erdmagnetismus I. 185; II. 36	Eugen-Denkmal I. 249
Central-Commission zur Erfor- schung und Erhaltung der Baudenkmale II. 35	Evangelische Kirche Augsburger Confession . I. 138
Central-Friedhof I. 13	Helvetischer Confession . I. 138
Central-Markthalle I. 209	Evangel. Kirche in Mariahilf. I. 150
Central-Vieckmarkt I. 208	Evangelisches Schulgebäude . I. 239
Central-Wappenarchiv II. 37	
Chemikalien II. 83	F arbwaaren II. 85
Chemisches Laboratorium . . . I. 217	Fenster I. 307
Chemisch-physikalische Gesell- schaft II. 68	Ferdinandsbrücke I. 26
Cholera-canäle I. 62	Ferdinands-Nordbahn I. 35
Civil-Ingenieure II. 65	dto. Aufnahmsgeb. I. 189
Corporationen II. 31	Ferdinands-Wasserleitung . . I. 69
Credit-Anstalt (Gebäude) . . . I. 187	Fettwaaren II. 84
Cultusgebäude I. 134	Feuerungsmaterialien . . . II. 72
Cursalon I. 253	Feuerwehr II. 44
	Findelanstalt I. 124
D ächer I. 302, 310, 315	Fischau-Wöllersdorfer-Stein . I. 291
Dachpappe II. 93	Florian-Kirche I. 149
Decken I. 300, 312	Forstakademie zu Mariabrunn II. 55
Detail-Markthalle I. 211	Forstl. Hochschule z. Mariabr. II. 55
Deutsche Ordens-Capelle . . . I. 139	Forstverein II. 70
Dianabad I. 165	Franzens-Brücke I. 27
Dicasterial-Gebäude-Direction II. 37	Franz I., Denkmal I. 248
Diluvialbildungen I. 2, 3	Franziska-Krankenhaus . . . I. 160
Dominikanerkirche I. 142	Franz Josef-Bahn I. 49
Donaubrücke der Nordbahn . . . I. 37	" Aufnahms-Gebäude I. 200
Donaubrücke der Nordwestbahn bei Nussdorf I. 53	Franz Josefs-Thor I. 251
Donaubrücke der Staatsbahn . . I. 44	Franz Josef-Kaserne I. 130
Donaubrunnen I. 65	Franziskaner-Kirche I. 137
Donaucanal I. 87	Friedhöfe I. 13
Donaucanalbrücke d. Staatsb. . I. 43	Friedhof-Capelle, protestant. . I. 149
Donaucanalbr. d. Verbindungs. . I. 55	Fünfhauser Kirche I. 156
Donaustrassenbrücke, neue . I. 29 30	Fussböden I. 307
Donauregulirung I. 81	
Dornbacher Wasserleitung . . . I. 66	G ardehof-Wasserleitung . . . I. 66
Dreifaltigkeitskirche I. 153	Garnison-Hauptspital I. 163
Dreifaltigkeitssäule I. 248	Garnison-Kirche, evangelische I. 153
	Gartenbau-Gesellschaft
E ggenburger Stein I. 292	Gebäude I. 254
Egydiuskirche I. 150	Verein II. 69
Eintheilung der Stadt Wien . . I. 1	Garten I. 12
Eisen I. 297, II. 79	Gärten I. 9
Eisenbahn-Kettenbrücke I. 55	Gasanstalten I. 275
Eisenconstructions I. 311	Gebäck II. 86
Eisenwaaren II. 78	Gebäranstalt I. 163
Eiserne Brücke I. 17	Geldinstitute (Gebäude) . . . I. 186
Elisabethbahn I. 47	Gemälde-Galerie im Belvedere II. 1
" Aufnahms-Gebäude . . I. 197	" des Fürsten Liechtenstein II. 9
Elisabethbrücke I. 20	Gemälde-Galerie d. Akademie der bildenden Künste . . . II. 10
Elisabethiner-Kirche I. 146	Gemälde-Galerie des Grafen Czerni II. 11
Elisabethinum I. 125	Gemälde-Galerie des Grafen Schönborn II. 12
Elisabeth-Kirche I. 149	Gemälde-Galerie des Grafen Harrach II. 13
Elisabethinerinnen-Spital . . . I. 159	Gemeinde-Häuser I. 182
Erlöser-Kirche I. 147	General-Inspection der österr. Eisenbahnen II. 38
Erzbischöflicher Palast I. 105	
Esterhazy-Garten I. 12	

General-Commando-Gebäude	I. 175
Geographische Lage Wiens	I. 1
Geographisches Institut	II. 43
Geologischer Charakter Wien's	I. 2
Geolog. Reichsanstalt I. 185; II. 27, 36	
Gewächshäuser	I. 246
Gewässer	I. 2
Gewerbekammer	II. 42
Gewerbliche Fachschule für Maurer und Steinmetze	II. 62
Gewerbeschule	II. 61, 63
Gewerbeverein, niederösterr. Gebäude	I. 183
Verein	II. 64
Gewölbe	I. 309
Gypsabgüsse des Museums für Kunst und Industrie	II. 16
Gyps-Museum d. Akademie d. bildenden Künste	II. 16
Glas	II. 83
Goldwaaren	II. 82
Grand-Hôtel	I. 126
Granit	I. 293
Griechische Kirche	I. 142, 143
Grossmarkthalle	I. 209
Gruppenbau	I. 117
Gürtelstrasse	I. 1
Gymnasien	I. 228
Gymnasium, akademisches	I. 228

Handels-Akademie

Gebäude	I. 227
Organisation	II. 59
Handels- u. Gewerbekammer	II. 42
Harrach'sche Gemälde-Galerie	II. 13
Harrach'scher Palast	I. 105
Heilands-Kirche	I. 153
Heinrichshof	I. 117
Hernalser-Wasserleitung	I. 68
Herrschaftliche Gebäude	I. 105
Hochbauten	I. 93
Hochbau-Constructionen	I. 300
Hochquellen-Wasserleitung	I. 71
Hoch-, Strassen- u. Wasserbau- Departement im Ministe- rium des Innern	II. 35
Hofbibliothek	II. 15, 29
Hofburg	I. 100
Hofburg-Capelle	I. 142
Hofgarten	I. 12
Hof-Kirche (Kirche am Hof)	I. 142
Holz	I. 296
Holzfabrikate	II. 92
Hôtels	I. 125
Hoyos-Sprinzenstein-Palast	I. 111
Hundsheimer-Stein	I. 292

Jesuiten-Kirche	I. 142
Industrie	II. 71
Ingenieurkammer	II. 65

Ingenieur- und Architekten- Verein, österreichischer Gebäude	I. 183
Verein	II. 63
Instrumente, mathematische u. physikalische	II. 77
Instrumente, musikalische	II. 78
Invalidenhaus	I. 121
Johanniterkirche	I. 138
Johanneskirche	I. 143
Josefsbrücke	I. 28
Josefskirche	I. 143, 149, 150
Josef-Kinderspital	I. 160
Josef II. Denkmal	I. 248
Irrenanstalt	I. 161
Israelitisches Krankenhaus	I. 161
Israelitischer Tempel	I. 144
Justizpalast	I. 174
Jute-Spinnerei	II. 90

Kahlenbergbahnen	I. 57, 60
Kaiser Ferdinands-Nordbahn	I. 35
Kaiser-Brunnen	I. 72
Kaiser Franz Josef-Bahn	I. 49
Kaiser Ferd.-Wasserleitung	I. 69
Kaiserin Elisabeth-Bahn	I. 47
„ Aufnahms-Gebäude	I. 197
Kaiser Josefs-Brücke	I. 28
Kaiser-Stein	I. 289
Kalk	I. 297
Kanalisation der Stadt	I. 61
Kapuzinerkirche	I. 137
Karlsbrücke	I. 26
Karlskirche	I. 148
Karolinenbrücke	I. 22
Karolyi'sche Wasserleitung	I. 67
Karmeliterkirche	I. 143
Karstmarmor	I. 293
Katakomben	I. 137
Kaunitzgarten	I. 12
Kinsky'scher Palast	I. 106
Kirchen	I. 134
Koburg-Palast	I. 106
Komische Oper	I. 273
Krankenhäuser	I. 157
Kreuzkirche	I. 146, 150
Künstlerhaus	I. 184
Künstler, Genossenschaft der bildenden	II. 14
Künstler, Genossenschaft d.ersl.	II. 67
Kunstgewerbeschule	II. 61
Kunstindustrie	II. 17
Kunstverein, österr.	II. 14
Kunstverein	II. 68
Kupferstich-Sammlungen	II. 14
Kuppeldächer	I. 317

Lagerhaus von Haas u. Söhne	I. 206
Landesgerichts-Gebäude	I. 174
Landhaus, niederösterr.	I. 174
Landwirthschaftl. Gesellsch.	II. 69

Reconvalescentenhaus	I. 159
Redemptoristen-Kirche	I. 147
Regulirung der Donau	I. 81
Reichs-Finanz-Ministerium	I. 170
Reichsraths-Gebäude	I. 171
Rennweg-Kirche	I. 147
Ressel-Denkmal	I. 249
Ringstrasse	I. 1
Ringstrassen-Wasserleitung	I. 68
Rochus- u. Sebastian-Kirche	I. 146
Römisches Bad	I. 167
Rudberts-Kirche	I. 141
Rudolphinum	I. 120
Rudolfsbrücke	I. 19
Rudolphscaserne	I. 132
Rudolphsstiftung (Krankenh.)	I. 158
Ruprechts-Kirche	I. 141
S alesianer-Kirche	I. 146
Salzburger-Marmor	I. 294
Salvator-Capelle	I. 141
Sammlungen	II. 1
Sand	I. 3, 298
Sandstein	I. 292
Schatzkammer	II. 18
Schifkorn'sche Brücken	I. 31
Schikaneder-Kettensteg	I. 19
Schlachthaus-Wasserleitung	I. 68
Schlachthäuser	I. 206, II. 71
Schlosserwaaren	II. 80
Schönborngarten.	I. 12
Schönbrunn	I. 104
Schönbrunnergarten	I. 13
Schönburg-Palast	I. 111
Schöpfbrunnen	I. 65
Schornsteine	I. 309
Schotten-Kirche	I. 142
Schotter	I. 3
Schotterstrassen	I. 8
Schubert-Denkmal	I. 249
Schutt	I. 2, 4
Schwarzenberg-Brücke	I. 20
Schwarzenberg-Denkmal	I. 249
Schwarzenberg-Garten	I. 11
Schwarzenberg-Palast	I. 109
Schwimmthor	I. 88
Seihbrunnen	I. 65
Seilbahn auf den Kahlenberg	I. 57
Serviten-Kirche	I. 153
Siebenbrunner - Wasserleitung	I. 66
Silberwaaren	II. 82
Sophienbad	I. 165
Sophienbrücke	I. 27
Spiritus	II. 89
Spitäler	I. 157
Spodium	II. 85
Sprinzenstein-Palast	I. 111
Staatsbahn (Aufnahmsgebäude)	I. 192
Staatsministerium	I. 170
Stadlauerbrücke	I. 44
Stadtbauamt	II. 44

Stadterweiterungs-Commission	II. 34
Stadtpark	I. 10
Stadttheater	I. 269
Statthalterei-Gebäude	I. 173
Stallungen, kaiserliche	I. 102
Statistik	I. 6
Steinconstructionen	I. 308
Steindruck	II. 94
Steingut	II. 83
Stellwägen	I. 32
Stephans-Kirche	I. 134
Stiegen	I. 311, 319
Stiegerbrücke	I. 16
Stixensteinquelle	I. 72
Strassen	I. 6
Strassenpflaster	I. 7, 8
Strassenverkehr	I. 31
Stroheckbrücke	I. 24
Stubenbrücke	I. 23
Südbahn	I. 47
„ Aufnahms-Gebäude	I. 195
Synagoge	I. 138
T apeten	II. 91
Taubstummen-Institut	I. 164
Technische Hochsch., Gebäude	I. 219
„ Organisation	II. 50
„ Sammlungen	II. 29
Technische Militär-Akademie	II. 57
Technisches und administrati- ves Militärcomité	II. 42
Tegel	I. 3
Tegelbrunnen	I. 65
Tegethoffbrücke	I. 21
Telegraphen-Anstalt	H. 40
Telegraphen-Gebäude	II. 96
Terracotta	I. 296
Tertiärbildungen	I. 2, 3
Theater	I. 255
Thekla-Kirche	I. 148
Thonwaaren	I. 296
Thore	I. 251
Thurmdächer	I. 305
Tischlerarbeiten	I. 307
Tramway-Gesellschaften	I. 32, 33
Transportmittel	II. 75
Treppen	I. 311, 319
Triangulirungs-Calcul-Bureau	H. 37
Trottoirpflasterung	I. 7
U eberschwemmungen	I. 87
Ulrich-Kirche	I. 150
Union-Hôtel	I. 320
Universität, Gebäude	I. 212
„ Organisation	II. 49
„ Sammlungen	II. 28
Universitäts-Garten	I. 11
Universitäts-Kirche	I. 142
Unterrichts-Anstalten	II. 49
Unterrichts-Gebäude	I. 212
Untersberger Marmor	I. 293
Ursuliner-Kirche	I. 137

V erbindungsbahn	I. 54	Wiener-Neustädter Canal	I. 92
Verbindungsmaterialien	I. 297	Wienfluss	I. 79
Vereine	II. 63	Wienflussbrücke d. Elisabethb.	I. 48
Vereins-Gebäude	I. 183	Wien-Theater	I. 257
Verkaufsläden	I. 205	Wilhelm-Palast	I. 107
Verkehrs-Gebäude	I. 189	Winterhafen	I. 86
Vervielfält. Kunst, Verein für	II. 68	Wöllersdorfer-Stein	I. 290
Victor-Palast	I. 107	Wohngebäude	I. 100
Viehmarkt	I. 208	Württemberg-Palast	I. 107
Volksgarten	I. 11	Wurstelprater	I. 10
Volksschulen	I. 232	X ylographie	II. 94
Volksprater	I. 10	Z ahnradbahn a. d. Kahlenberg	I. 60
Votivdenkmal a. d. hohen Warte	I. 248	Zeichnen- und Modellirschule für Kunst und Gewerbe	II. 63
Votivkirche	I. 153	Zeichnungs- u. Gewerbeschule öffentliche	II. 63
W affenmuseum, Gebäude	I. 281	Zeughaus, bürgerliches	I. 178, II. 24
Sammlung	II. 25	Ziegel	I. 294
Wasserbauten	I. 61	Ziegeleien	I. 294
Wasserversorgung, bisherige	I. 65	Zimentirungsämter	II. 48
Währingerbach	I. 2	Zimmermanns-Zeichenschule	II. 63
Wände	I. 300	Zinshäuser	I. 111
Weberschule	II. 62	Zollamts-Brücke	I. 23
Webwaaren	II. 89	Zoologisches Cabinet	II. 28
Weine	II. 89	Zucker	II. 86
Weissgärber-Kirche	I. 147	Zufluchten-Kirche	I. 151
Werkzeuge	II. 76	Zündstoffe	II. 84
Westbahn	I. 47		
Wiedner Krankenhaus	I. 160		

LEHMANN & WENTZEL

Buchhandlung für Technik und Kunst

WIEN, Kärntnerstrasse 40.

Technischer Lager-Katalog.

I. Abtheilung.

I. Allgemeine Technologie.

1. Allgemeines.
2. Industrie-Ausstellungen.
3. Zeitschriften und Kalender.
4. Formelbücher, Tabellen etc.

II. Hilfswissenschaften.

1. Mathematik.
2. Darstell. Geometrie.
3. Mechanik und Physik.
4. Chemie (chem. Technologie).
5. Mineralogie und Geognosie.

II. Abtheilung.

Zweite vermehrte Auflage.

INHALT:

I. Ingenieur-Wissenschaft.

1. Allgemeines.
2. Formeln, Tabellen etc.
3. Messkunst, Nivelliren.
4. Strassen- und Eisenbahnbau.
5. Brücken- und Tunnelbau.
6. Wasser-, Canal-, Schleussen-, Brunnen- und Schiffbau.

II. Eisenbahn- u. Telegrafwesen.

1. Eisenbahnwesen.
2. Telegraphenwesen.

III. Maschinenkunde.

1. Mechanik u. allg. Maschinenkunde.
2. Dampfmaschinen (allg.).
3. Eisenbahn-Maschinen u. Wagen.
4. Andere Motoren.

IV. Zeitschriften.

III. Abtheilung. Gewerbskunde.

I. Allgemeiner Theil.

1. Allgemeines, Geschichte.
2. Kunst-Industrie.
3. Geschäftsbetrieb.
4. Allgem. Receptbücher.

II. Specieller Theil.

Ein nach den einzelnen Gewerben und Industrien alphabetisch geordnetes Verzeichniss aller gewerblichen Monographien.

IV. Abtheilung. Kunst.

I. Kunst-Encyclopädien, Aesthetik, Geschichte u. Archäologie.

II. Denkmäler der Kunst.

1. Baukunst.
2. Malerei und Sculptur.

III. Farbenkunde, Alphabete, Initialen, höheres Zeichnen, plastische Anatomie.

IV. Styl, Ornamentik, Bauverzierungen, Decorationsmotive.

V. Baukunst.

1. Bauwissenschaft, Lehr- und Hilfsbücher, Baurecht und Baupolizei.
2. Baumaterialien, Ventilation, Heizanlagen.
3. Entwürfe u. Bauwerke der Neuzeit.
4. Kirchen- und Schulgebäude.

VI. Malerei und Sculptur.

1. Allgemeine Technik.
2. Grabmonumente.

VII. Zeitschriften.

Technische Neuigkeiten.

Literarisch-kritisches Organ der gesamten technischen Literatur.

Jährlich 12 Nummern. — Mit Postversendung 60 kr.

Die Wien-Wöllersdorfer Actien-Gesellschaft

für
Baumaterialien und Brennstoffe,

Bureau:

WIEN, Stadt, Friedrichsstrasse Nr. 4,

erzeugt in ihren ausgedehnten Korallenkalk- und Conglomerat-Steinbrüchen zu Wöllersdorf sowohl roh bossirte Quadern, als auch rein gearbeitete Bausteine aller Art, in jeder gewünschten Menge und von allen Dimensionen.

Der Wöllersdorfer Korallen-Kalkstein ist bereits seit Jahrhunderten als wetterbeständiges, ganz hartes, zum Schleifen und Poliren geeignetes Werksteinmateriale bekannt, und wird besonders zu Stiegenstufen, Säulen, Pfeilern, Balkon-, Pissoirs- und Podeste-Platten etc. etc. verwendet.

Der dort gleichfalls in mächtigen Lagern vorkommende harte Conglomeratstein eignet sich zu Brückenbauten, Canalgränden, Sockelsteinen, Ausfüllungsquadern etc. etc.

Die Gesellschaft erzeugt von den Korallenkalkstein-Abfällen einen ganz vorzüglichen und sehr ausgiebigen Weisskalk und ist im Stande denselben in jeder Menge zu liefern.

Der auf rationelle Weise betriebene Abbau der Steinwände und das mit den neuesten Einrichtungen und Steinsägemaschinen ausgestattete Werk befähigt die Gesellschaft grosse Lieferungen für monumentale, Staats-, Commune- und Militär-Bauten prompt auszuführen.

Die
Telegraphenbau - Anstalt

und

kaiserl. königl. privil.



Erste österreichische

BLITZABLEITER-FABRIK,

WIEN

Kolowratring 9 (Bazar),

übernimmt die Anlage ihrer vielfach erprobten und von fachwissenschaftlichen Autoritäten anerkannten **Blitzableiter für Kirchen, Thürme, Villen, Wohn- und Oekonomie-Gebäude** nach streng wissenschaftlichen Gesetzen. Aufträge zur Ausführung von **Haus-, Hotel-, Zimmer-, Bergwerks- und sonstigen Telegraphen-Anlagen** werden unter Garantie **exact** ausgeführt.

Versendungen in die Provinz werden sowohl in complet ausgerüsteten Telegraphen und Blitzableitern mit erschöpfend erklärender Anweisung, sowie auch einzelne Theile, als: electrische Läutewerke, Taster, Tableaux, Auffangstangen, Saugspitzen, vergoldet, mit und ohne Platinspitzen, Kupferdrahtseile etc. prompt effectuirt.

C. A. Mayrhofer,

Ing. und Electr.,

Gründer der Wiener Local-Telegraphen etc.

24 Jahre bestehend.
16 Auszeichnungen.



Waaren-Decken

WASSERDICHT



REGENMÄNTEL

jeder bekannten Gattung

bei

H. PAGET

IN WIEN;

Stadt, Riemergasse Nr. 13, 1. Stock.

Erste k. k. a. pr.

Fabrik

wasserdichter Stoffe,

II. Bez., Brigittenau, am Damm.

Ferner

Roh-Schmirgel (echt Naxos)

**Schmirgel-Leinen und Papier,
wasserdichtes Post-Packpapier;**

Feuerlösch-Eimer,

Ledertuch und Zelte,

Asfalt-Dachfilz.

JACOB MUNK & C^{IE}.

k. k. a. priv. Maschinen-Fabriks-Niederlage,

Wien, Maximilianstrasse 11,

empfehlen und liefern prompt und unter Garantie: Transportable Dampfmaschinen mit verticalem Röhrenkessel in vorzüglichster Construction und sorgfältigster Ausführung, Stabile liegende und verticale Hochdruck-Dampfmaschinen und Dampfkessel jeder Grösse und bewährtester Construction, sowohl für industrielle Zwecke als auch für Bergbau und Hüttenbetrieb, k. k. a. p. Friedmann'sche Kesselspeisepumpen und Dampfpumpen — Cameron's amerikanische Universal-Dampfpumpen — amerikanische Patent-Doppelventil-Pumpen — Cowing's Patent-Saug- und Druckpumpen — Feuer- und Gartenspritzen für Hand- und für Kraftbetrieb — rotirende Pumpen für Bier, Wein und Spiritus — Jauchepumpen — Melassepumpen — Kettenpumpen — Baupumpen — California-Saug- und Druckpumpen — Brunnenpumpen — Centrifugalpumpen — Grubenpumpen — Gruben-Ventilatoren — Schmiede-Ventilatoren — Ventilatoren für Hochöfen und für Giessereien — transportable Schmiedeherde (Feldschmieden) mit Ventilator oder Cylindergebläse — Ventilations-Apparate und Ventilations-Einrichtungen für Gast- und Kaffeehäuser, für Theater, Schulen, Wohn-, Schlaf- und Krankenzimmer, Comptoirs, Fabriken, Kasernen, Spitäler, Stallungen und Aborte — Patent-Funkenfänger-Apparate und Schornstein-Exhaustoren (Zugverstärkungs-Apparate) für Haus- und Fabriks-Schornsteine — Landwirthschaftliche Maschinen und Geräte, sowie alle Artikel für Fabriks- und Eisenbahnbedarf.

Central-Agentur für Baumaterialien.

M. WAGNER,

Comptoir: Wien, Stadt, Amalienstrasse 5.

Niederlage von vorzüglichem Weisskalk, hydraulischem Kalk- und Portland-Cement; Fussbodenplatten aus Cement und Marmor. Alleinige Vertretung der Annaberger Gypsbau-Unternehmung für Stuccatur und alle Sorten Gyps, mit einer Production von täglich 1000 Centner. Lieferant in hydraulischem Kalk für zwei Objecte der Donau-Regulirung.

Uebernimmt die Ausführung aller das Baufach berührenden Aufträge.

Lager von Asphaltplatten zu Isolirungen u. Kellerabdeckungen, dann Asphaltrohren für Retiraden, Gas- und Wasserleitungen von 1 $\frac{1}{2}$ —12 Zoll. Agentur für Dachpappendeckung u. Asphaltirung.

Magazine am Nord-, Süd- und Westbahnhof.

Die Hydraulischen-Kalk-Fabrik

von

ADOLF BARON PITTEL & C^{IE}.

in

Weissenbach (im Tristingthale).

Commissionslager in Wien:

N. Rella, Wallfischgasse 4,

und

Cementwaren-Fabrik von Ad. Baron Pittel

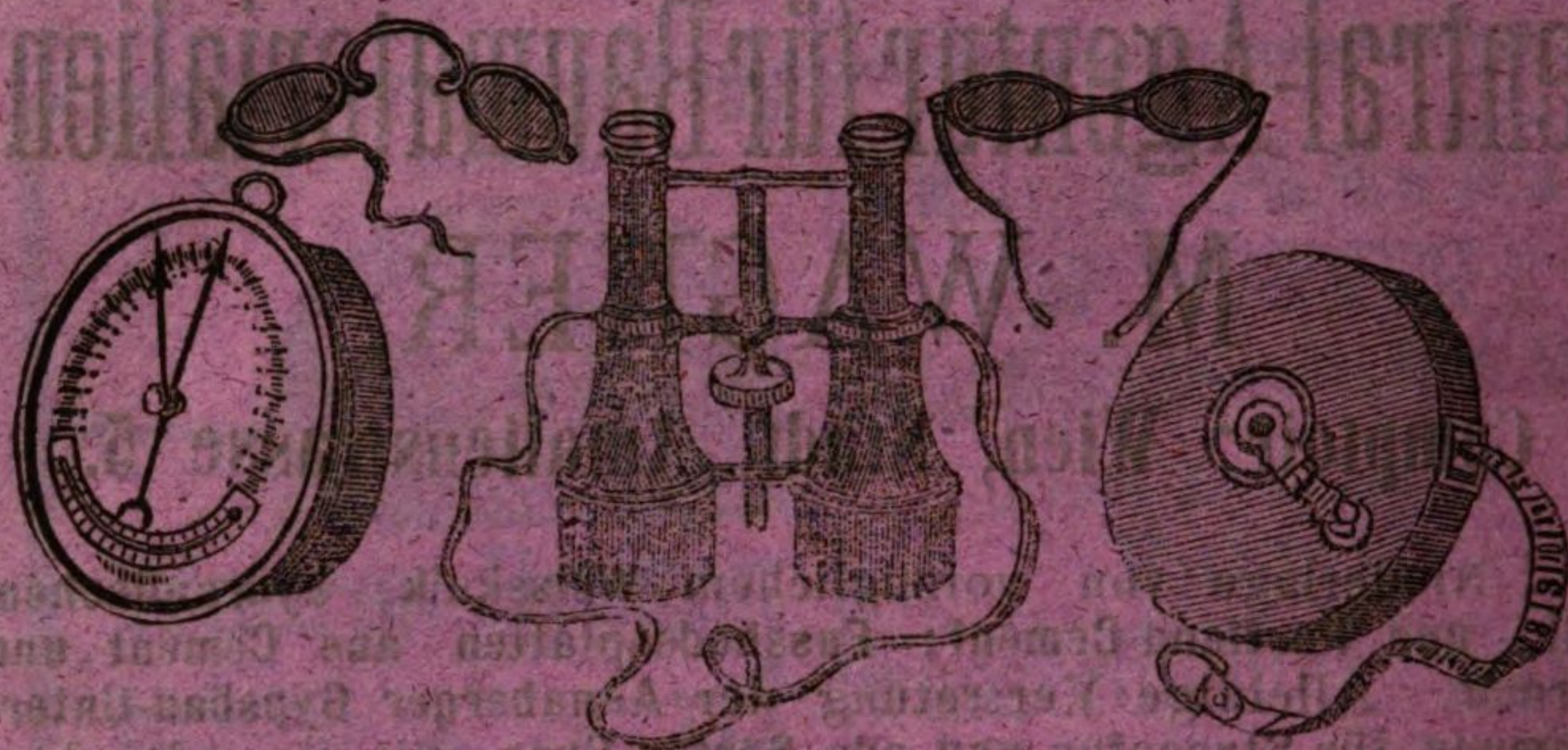
in Halterau bei Nussdorf

mit Betriebswerkstätten in Graz und Brünn,

Comptoir in Wien:

Wallfischgasse 4,

empfehlen ihre Etablissements zur Uebernahme aller in das Cement-Baufach einschlägigen Arbeiten und Lieferungen zu den genauesten Fabrikspreisen.



En gros.

En detail.

EDUARD GOTTLIEB

OPTIKER

Stadt, Adlergasse Nr. 12,

empfiehlt sein reichhaltiges

Lager optischer Erzeugnisse,

als :

Brillen und Zwickel in Gold und Silber
mit und ohne Fassung und nur feine und ganz reine Gläser.

Besonders wichtig für Techniker

sind meine

neuconstruirten Höhenmass-Barometer

eigenes Erzeugniss und in Wien einziges Fabrikat, welche an Richtigkeit und guter Arbeit nichts zu wünschen übrig lassen. Ferner **Messbänder mit Drahteinlagen, Reisszeuge, Berg-, Gruben- und Taschen-Compassse**, Specialitäten in **Feldgläser** vorzüglichster Qualität.



Aufträge werden gegen Nachnahme prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Dampfkessel-Apparate

von

GEBÜDER KÖRTING.

Haupt-Depot:

bei C. A. SCHMIDT und WIDERA.

WIEN, Kolowratring Nr. 9.

Strahl-Condensatoren, ohne Luftpumpe arbeitend, für Dampfmaschinen.

Injectoren mit theilweiser Benützung des Ausblase-Dampfes.

Elevatoren, zum Heben von Flüssigkeiten auf beliebige Höhe.

Strahl-Gebläse, für Schmiede-Feuer- und Schmelzöfen, höchst ökonomisch arbeitend.

Strahl-Ventilatoren, zum Ventiliren von Trockenräumen, Aschencanälen etc.

Strahl-Exhaustoren für Gaswerke.

Ferner halten wir Lager von *Bohrmaschinen*, *Differenzialflaschenzüge*, *Winden*, *Schraubstöcke*, *Bohrknarren*, *Siederohr-Dichtmaschinen*, *Rohr-Abschneider*, *amerikanische selbstschmierende Stopfbüchsenpackung*, *Kessel-Armaturen* etc.

W^M. KNAUST IN WIEN

k. k. a. priv.

Maschinen- & Feuerlöschgeräthe-Fabrik

LEOPOLDSTADT

MIESBACHGASSE 15, gegenüber dem Augarten
im eigenen Hause.

Spezial-Etablissement

für Spritzen, Hydrophore und Wasserwagen.

Geräthe und Ausrüstungen für Feuerwehren.

Pumpen,

als: Centrifugal-Pumpen, Bau-Pumpen, Pumpen mit Maschinen- und Handbetrieb.

APPARATE & MASCHINEN

für Bespritzung von Garten-Anlagen, Parks und Strassen.

Wasserleitungen u. deren Bestandtheile,

Fontainen oder Springbrunnen, Feuereimer und Schläuche aus Hanf, Leder und Gummi.

E T A B L I R T 1823.

Verkauf unter Garantie.

Ausgezeichnet durch das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

28 goldenen und silbernen Ausstellungs-Medaillen.



VOGEL & NOOT



Walzwerk,

Protokollirte
Fabrikmarke.

Hammerwerk & Werkzeug-Fabrik WARTBERG,

Südbahnstation Mitterdorf, Steiermark,

WIEN, I. Giselastrasse 2,

erzeugen alle Gattungen *Frischeisen-Feinbleche, Tiegelgussstahl u. Bessemerstahl-Bleche*;

ferner alle Gattungen *Sägen*, als: *Mühlsägen, Bauchsägen, Spaltsägen, Zugsägen, Bügelsägen, Circularsägen, Fourniersägen, Spannsägen, Schweifsägen, Aushängsägen, Küchensägen, Bandsägen, Lochsägen, Rübsägen, Stauberblätter* etc. in jeder gewünschten Form und Grösse; dann *Strohmesser, Maschinen-, Papier-, Häcksel- u. Krauthobelmesser* und andere derartige *Schneidwerkzeuge* in jeder Form und Grösse; desgleichen *Ziehklingen*;

endlich *Pionnier- u. Bahnoberbauwerkzeuge*, als: *Stahlblechschaukeln, Krampen, Gliedersägen, Spaten* etc. etc.

Patent-Inhaber und *Erzeuger* der *Noot'schen Patent-Hebelzange* zum Ausziehen von Schienennägeln, Klammern etc. etc., der *Noot'schen einheitlichen zerlegbaren Patent-Stahlblechschaukel* (Stich- und Wurfschaukel), der *Noot'schen zerlegbaren Patent-Handsäge* (speziell f. Militärzwecke), der *Amerikanischen Feuerroste* (Patent Flescher).

Reisszeug-Fabrik. Erzeugung per Jahr 10.000 Stück.

„ZUR STADT ROM“

Magazin für den Schreib-, Zeichnen- und Bureau-Bedarf

von

J. Mayr & A. Fessler

Lieferanten der Commune,

WIEN, Kärntnerstrasse Nr. 37.

Lager von engl. Draht- und Stahlmessbändern, Schweizer Reisszeugen, chines. und japanes. Tische, engl. und franz. Farben, prissm. Massstäben, Zeichnen- und Pauspapier in Rollen und Bogen, Pausleinwand, Reissbretter, Gummiwinkel, englischen Messern etc. etc.

Monogram-Präge-Anstalt.
Leistung 15.000 Druck per Tag.

Fabrik von grossen elast. Schultafeln.
Jährl. Production 200 Rollen, à 125 Quadrat-Fuss.

Fabriken: Hernals, Gerlgasse Nr. 40, 44, 46.

Herstellung
von
Gas- und Wasserleitungen.

FABRIK und LAGER

von allen Erfordernissen dazu, als:

**Lampen, Lusters, Candelaber, Gas-,
Koch- und Heiz-Apparaten,**

WATER-CLOSETS, FONTAINEN ETC.

SCHELLER,  WOLFF & C^o.

KAIS. KGL. HOF-  LIEFERANTEN.

Fabrik:

WIEN.

Niederlage:

III. Marxergasse 9.

I. Operngasse 6.

Da wir überhäuft von Arbeiten wegen ausser Stand waren, die Weltausstellung zu beschicken, so erlauben wir uns hiermit auf einzelne unserer ausgeführten Arbeiten und aus unserer Fabrik hervorgegangene Leistungen aufmerksam zu machen, nämlich:

St. Stephans-Dom. Vollständige Gasleitung; die Candelaber etc. nach Zeichnungen des Herrn Dombaumeisters Fr. Schmidt.

Weissgärberkirche, desgleichen.

Israel. Tempel, Seitenstättengasse, nach unseren eigenen Modellen.

Central-Bahnhof der Staatsbahn, nach Zeichnung des Hrn. Oskar Merz, Architekt, Director der allg. öst. Bau- und Verkehrs-Bank.

Nordwestbahnhof, die Beleuchtungs-Gegenstände nach Zeichnung des Herrn W. Bäumer, Architekt.

Südbahnhof. Beleuchtungs-Gegenstände nach Zeichnung des Hrn. Baudirector W. Flattich.

K. k. akadem. Gymnasium. Die vollständige Gaseinrichtung, Beleuchtungs-Gegenstände nach Zeichnung des Herrn Oberbaurath Dombaumeisters Fr. Schmidt.

K. k. Museum für Kunst u. Industrie, desgleichen nach Zeichnung des Hrn. Oberbaurathes, Professor Ritter Heinrich v. Ferstel.

Ingenieur-, Architekten- und Gewerbe-Verein, desgleichen nach unseren eigenen Modellen.

Adeliges Casino, desgleichen nach Zeichnungen des Herrn Baurath August Ritter v. Schwendenwein.

Palais „Henkel-Donnersmark“, desgleichen nach Zeichnung des Hrn. Oberbaurathes Johann Ritter von Romano.

Hotel Kummer, desgleichen nach Zeichnung des Hrn. Chef-Architekten der Wiener Bau-Gesellschaft Ludw. Tischler.

Grand Hotel, Hotel „Weisses Ross“, Hotel „Metropole“, Hotel „Goldenes Lamm“ (Leopoldstadt), Hotel impérial, Chemisches Institut der k. k. Universität Wien die vollständige Einrichtung für Gas, Wasser und Dampf, sowie eine grosse Anzahl Einrichtungen zu Gas u. Wasser in öffentlichen u. Privat-Gebäuden.



K. k.



priv.



PETROLEUM- & LIGROINE-



LAMPEN-FABRIK



von

GEBRÜDER BRÜNNER

WIEN



Mariahilf, Magdalenenstrasse 10.



NIEDERLAGE

Stadt, Kärntnerstrasse 46, im Heinrichshof.



Niederlagen in den Provinzen:

PEST

Herrengasse Nr. 2

(im Trattner-Karolyi'schen Hause).



LEMBERG

Marienplatz Nr. 804, Ecke der Kopernikusgasse.



PRAG

am Altstädter grossen Ring

Nr. 553.



ZELLER & WILLE

empfehlen ihre

FABRIK FÜR GAS- UND WASSER-ANLAGEN.

Lager

von allen dazu erforderlichen Gegenständen, als:

**Luster, Röhren, Fittings, Candelaber, Gas-,
Koch- u. Heiz-Apparate, Water-Closets etc.**

Herstellung

von Heizungs- und Ventilations-Einrichtungen.

Ausführung von Gas- u. Wasserwerken.

WIEN.

FABRIK:

VII. Zollergasse 32.

NIEDERLAGE:

I. Elisabethstr. 13.

PATENT-BUREAU

für alle Länder.

22 Jahre bestehend.

2000 Patentbesorgungen.

Insbesondere für Amerika, Baden, Bayern,
Braunschweig, Belgien, Dänemark, Deutsche
Kleinstaaten, England, Frankreich, Italien,
Indien, Norwegen, Oesterreich, Schweden,
Spanien, Württemberg.

BRÜDER PAGET,

Wien, Stadt, Riemergasse 13.

ÖSTERREICHISCHE BAUGESELLSCHAFT FÜR KURORTE.

Wien, I., Teinfaltstrasse Nr. 8.

Trink-, Bade- und Molken-Kurort

EISENBAD SZLIACS

(Bahnhofstation Szliacs, zwischen Altsohl und Neusohl).

Eröffnung der Saison am 15. Mai.

Die naturwarmen und kalten kohlensäurehaltigen Eisenquellen zu Szliacs werden angewendet: *Blutarmuth, Bleichsucht, Skrophulose*, in Verbindung mit Molken beim *chron. Kehlkopf- und Bronchialkatarrh, Magen-, Darm- und Blasenkatarrh, Magenkrampf*. In vielen *Frauenkrankheiten*, namentlich schmerzhaften unregelmässigen *Perioden, Gebärmutterblutungen, weissen Fluss, Unfruchtbarkeit, Neigung zu Fehl- und Frühgeburten*. Bei *Nerven- und Rückenmarksleiden, Lähmungen und nervösem Kopfschmerz, Nervenschwäche, Impotenz, Harnröhrenfluss, Hämorrhoidalblutungen u. Rheumatismen blutarmer Individuen* u. s. w.

Kurmittel: Vollbäder, Sitzbäder, *Douchen*, nebst Trink- und Molkenkuren, *Reise* über Pest mit der kön. ung. *Nordbahn via Altsohl*, im Sommer ist Station *Szliacs* bereits dem Verkehr übergeben. Die *österreichische Baugesellschaft für Kurorte*, als jetzige Besitzerin von *Szliacs*, lässt schon zur nächsten *Saison* bedeutende Verbesserungen, Verschönerungen und Wohnungsvermehrungen zu Tage treten, alle Zimmer werden *elegant* und mit *grösstem Comfort* ausgestattet. Das Badehaus wird entsprechend verschönert, für *gute Restaurationen* u. s. w. wird Sorge getragen. *Eine gute Musikkapelle, Konzerte, Theater, Ausflüge* u. s. w. werden das BADELEBEN recht angenehm machen. Vom 15. Mai bis 9. Juni und vom 1. September bis Ende der Saison werden die Zimmerpreise herabgesetzt.

Frische Füllungen *Szliacser Eisenwassers* sind in den Mineralwasserhandlungen *Édeskuty* und *Emresz* in *Pest* zu haben.

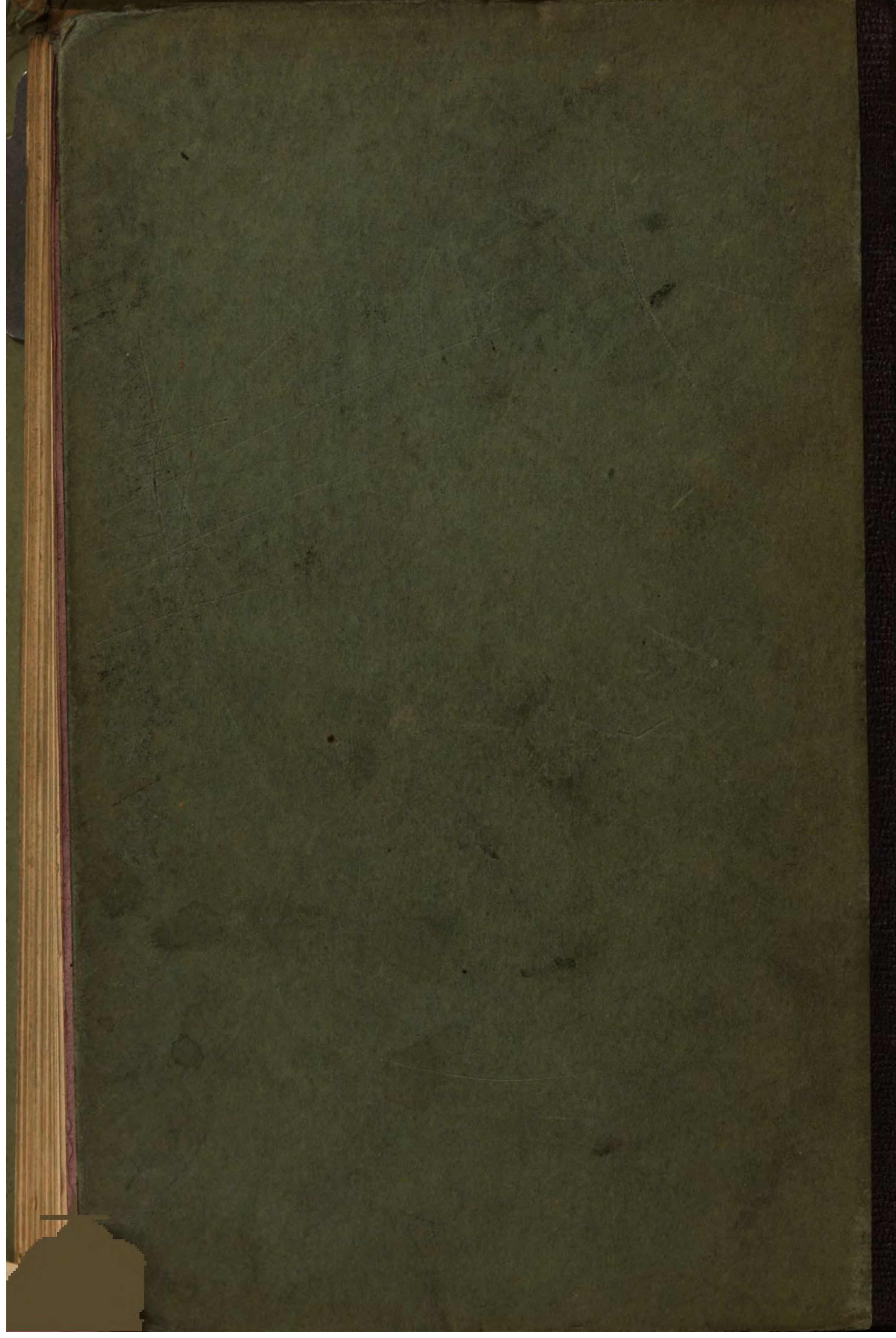
Wohnungsbestellungen übernimmt die Badeverwaltung in *Szliacs* wie auch bis 15. Mai (*Pest, Zwei-Adlergasse 24, von 2 bis 4 Uhr*).

Universitätsdocent **Dr. HASENFELD,**

leitender Badearzt u. Director des Kurortes Szliacs.

NB. Gleichzeitig diene zur Kenntniss, dass circa 40 Joch der schönst gelegenen Baugründe parcellirt werden, und übernimmt das Bureau der „*Österreichischen Baugesellschaft für Kurorte*“ in *Wien, Teinfaltstrasse Nr. 8.* sowie das Directorat in *Szliacs* bezügliche Kaufsofferte.

Plan von Wien und Umgebung.



Winkler, Emil, 1835-1888

Technischer Führer durch Wien

Wien 1873

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.5911(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11112287-3